



IOANNES HVSSVS BOHEMVS.

Huss est combustus, num sic exusta quoq; Hussi
Doctrina? an toto flagrat in orbe magis?

J. D. Schleuen fec. Berolini.

M. Zacharias Theobalds

Hussitenkrieg

oder

Geschichte

des Lebens und der Lehre

Joh. Hussens

ingleichen der Bömischen Kirche

nebst

einem Anhange

des Bömischen Glaubensbekentnisses.

Mit verschiedenen Kupfern

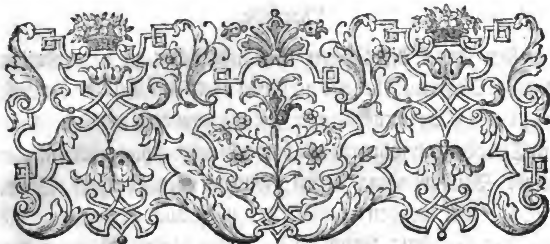
und

einer Vorrede

Siegmund Jacob Baumgartens.

BRESLAU,

zu finden bey Johann Jacob Korn, 1750.



Geneigter Leser,



Da ich in der ausfürlichen Vorrede zu Joh. Legers algemeinen Geschichte der Waldenser, welche anjetzo von dem Verleger dieser gegenwärtigen Schrift heraus gegeben wird, sowol von dem besondern Nutzen gehandelt, welcher von der genauern Kentnis der abendländischen Kirchen zu erwarten ist, die sich vor der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts von der römischen Kirche abgesondert haben, als auch des rümlichen Entschlusses hinlängliche Meldung gethan, welchen der Verleger gefasset, die Bekantmachung der besten und

zu diesem Zweck dienlichsten Geschichtbücher zu veranstalten; die jetzige Messe auch bereits zu Ende eilet, auf welcher die Lieferung dieser schon seit geraumer Zeit abgedruckten neuen Ausgabe vom Theobald erfolgen mus: so werde mich alhier weder mit unnötiger Wiederholung dessen, was in obengedachter Vorrede vorgestellet worden, aufhalten, noch auch in eine neue Abhandlung einlassen; zumal da die beiden Untersuchungen, von welchen ich sonst wenigstens eine hieher bestimt gehabt, mehr Zeit der Ausfertigung und des Abdrucks erfordern würden, als dazu übrig geblieben.

Indessen halte mich verbunden, des Inhalts derselben alhier zu gedenken, um nicht nur jederman begreiflich zu machen, daß keine von beiden ohne Nachtheil der Sache selbst übereilet, oder gar zu kurz erörtert werden können: sondern auch andere aufzumuntern und zu ersuchen, sich solcher anjetzo auf mancherley Weise nötig gewordenen Angelegenheit und Bemühung zu unterziehen; sonderlich da es ungewis ist, ob und wie bald sich Zeit und Gelegenheit finden werde, daß solches, der pflichtmässigsten Bereitwilligkeit ohnerachtet, vor mir geschehen könne.

Die eine Abhandlung, welche ich am vorzüglichsten würde erwälet haben, und anjetzo für die nötigste halte, betrift die Unrichtigkeiten, welche sowol in des berümten Claud. Fleury Kirchengeschichte, als auch in derselben Fortsetzung bey Erzälung nicht nur der Absonderung der bömischen Kirche von der päpstlichen, sondern auch der Geschichte aller übrigen vor und nachher von der römischen abgesonderten Kirchen angetroffen werden. Denn da

anjetzo zum zweitenmal auf hohen Schulen unserer Kirche die Herausgabe einer teutschen Uebersetzung dieser Kirchengeschichte ohne beigefügte Widerlegung versucht wird, und dadurch evangelischen Lesern die Meinung von der Unparteilichkeit, Glaubwürdigkeit und zuverläßigen Richtigkeit derselben, folglich notwendig auch eine Menge der unverantwortlichsten Beschuldigungen gegen unsere und andere protestantische Kirchen, ingleichen der gefärlichsten Vorurtheile wider die Rechtmäßigkeit der Reformation und gesamten Lehre sowol als Verfassung gedachter Kirchen, beigebracht werden mus: so würde durch dergleichen Prüfung und Beantwortung auch nur eines Theils dieser parteilichen, und nicht nur mangelhaften, sondern auch erweislich unrichtigen, Erzälungen manchen üblen Folgen vorgebeuget werden können. Es kan beider Verfasser Arbeit, ob gleich mit einem merklichen Unterschied der Stufen, einen in ihrer Art schätzbaren Werth behalten, ein pragmatisches Geschichtbuch seyn, viel ausfürliche und bewegliche Erzälungen höchst erbaulicher Begebenheiten, sonderlich aus den ersten Jahrhunderten der Christenheit, enthalten, nicht nur Gliedern ihrer Kirche, sondern auch gelerten Lesern anderer Kirchen, welche Fähigkeit, Hülfsmittel und Zeit haben, alles zu prüfen, nützlich und brauchbar seyn; überdis viele der gröbsten Misbräuche des Papstums misbilligen, eine grosse Anzal der ungereimtesten Fabeln sowol als unwarscheinlichsten Beschuldigungen und Lästerungen gegen andere Kirchen entweder übergehen oder gar verwerfen, auch den Widerspruch gegen dieselben bescheide-

ner vortragen, als die meisten Schriftsteller gedachter Parten sonst zu thun pflegen: ohne daß sie um deswillen für die beste und brauchbarste Kirchengeschichte angesehen zu werden verdiene, oder protestantischen Lesern als ein unanstößiges Buch von unschädlichem ja vorzüglich nützlichem Gebrauch angepriesen werden könne. Wer nur einigermassen erweget, daß die vornemste und wichtigste Hauptstreitigkeit der römischen Kirche gegen unsre und andere protestantische Kirchen, die Lehre von der Kirche selbst betrift, daß von eifrigen Vertheidigern der römischen Kirche die unumschränckte Gewalt und Unfelbarkeit der Päpste geleugnet, und dem ohnerachtet die Untrieglichkeit und das richterliche Ansehen der sichtbaren Kirche und ihrer Vorsteher, nebst der nötigen Gemeinschaft aller besondern Gemeinen mit dem römischen Stul, desto heftiger behauptet werden könne; ja daß je eifriger Glieder der römischen Kirche einigen Anforderungen des römischen Hofes widersprechen, je grösser ihre Sorgfalt sey, durch desto geflissentlichere Bestreitung der Protestanten den Verdacht eines heimlichen Beitrits, wenigstens einer thätigen Annemung ihrer Grundsätze, von sich abzulenen, wie die Beispiele der Jansenisten und Appellanten in Franckreich, ja aller Vertheidiger der Freiheiten der gallicanischen Kirche erweisen: wird leicht begreifen, theils daß keine Geschichte der Kirche von einem römischen Verfasser geschrieben werden können, ohne beständige Behauptung der päpstlichen Hierarchie, Untrieglichkeit und richterlichen Gewalt der Kirche; theils daß Fleury und der Fortsetzer seiner Geschichte,

alle

alle von der römischen Kirche abgesonderte sowol morgenländische als abendländische Kirchen um so viel eifriger bestreiten müssen, je freier beide die Freiheiten der gallicanischen Kirche vertheidiget; theils daß diese Fortsetzung eben darum verboten und unterbrochen worden, weil derselben Verfasser gegen die durch die neuern Verordnungen des römischen Hofes unterdruckte Jansenisten nicht eben den Eifer bezeugen wollen, der sich gegen die Protestanten geäussert, die bey aller Gelegenheit nicht nur des Schismatis oder strafbaren Spaltung und Trennung von der Kirchengemeinschaft, sondern auch der eigentlichsten Ketzerey und gefärlichsten Irtümer beschuldiget werden. Es ist also zum Behuf der Warheit und Richtigkeit der Geschichtkunde, und zur Verhütung unzäliger Aergernisse, selbst bey Gliedern der römischen Kirche, zu wünschen, daß wenn solch Vorhaben, dessen Rückgängigkeit bey dem erstern Versuch beinahe vorhergesehen werden können, dismal bewerkstelliget werden solte, entweder der geschickte Ubersetzer diesem Anstos und Schaden, durch beigefügte Entdeckung und hinlängliche Widerlegung gedachter Unrichtigkeiten, aufs möglichste abhelfen, oder sonst jemand unserer Kirche den Dienst erzeigen, und sie gegen die gefärlichen Angriffe gedachter Kirchengeschichte vertheidigen, ingleichen die ältern Zeugen der Warheit gegen das Papstum wider die unverwortliche Mishandlungen retten, auch dabey die übrigen Unrichtigkeiten der Zeitrechnung, Critik und eigentlichen Geschichtkunde, sonderlich die noch häufig darin ausgestreueten Legenden, prüfen und widerlegen möge.

Die andere Abhandlung würde ausser der jetzt gedachten Veranlassung von weiterm Umfange der Absichten gewesen seyn, und die nötige Behutsamkeit in der Samlung, Beurtheilung und Anwendung der Zeugen sowol als Zeugnisse der evangelischen Warheit in und ausser der römischen Kirche betroffen haben. Da es sehr leicht ist, sowol in der Häufung, übertriebenen Bewunderung, Rechtfertigung und Nachamung, als Verminderung, Misdeutung und Geringschätzung derselben sich zu vergehen, ihnen zu viel oder zu wenig Werth beizulegen, und entweder gegen die Beschuldigungen ihrer Widersacher zu leichtgläubig, oder in Absicht des Misbrauchs ihrer Beispiele zur Neuerung zu gutwillig und nachgebend zu seyn, folglich entweder Warheit oder Liebe zu verletzen; insonderheit aber ein grosser Theil nicht nur der Beschuldigungen päpstlicher Gegner von den unzäligen Veränderungen unseres Lehrbegrifs, sondern auch der innern Streitigkeiten protestantischer Kirchen über der grössern oder geringern Uebereinstimmung älterer Kirchen mit ihren Lehrbegriffen und Verfassungen, aus dieser Quelle hergeflossen: so würde nicht undienlich seyn, die in allen diesen Stücken nötige Regeln näher zu bestimmen. Wodurch zugleich mancher Misbrauch der Friedfertigkeit und Gefälligkeit gegen fremde Kirchen und deren Glieder, zur Gleichgültigkeit gegen Warheit und Irtum; ingleichen die häufige Verwechselung bürgerlicher und gottesdienstlicher Gemeinschaft, und der gesellschaftlichen Pflichten von beiderley Arten, wie auch der Widerspruch der

der Pflichten gegen die sichtbare und unsichtbare Kirche, leichter verhütet werden könte.

Ohnerachtet nun beide jeztgemeldete Abhandlungen bey dem gegenwärtigen Werke nicht würden unschicklich gewesen seyn, oder dasselbe verunstaltet haben: so können sie auch ohne den geringsten Nachtheil der Volständigkeit desselben weggelassen werden, und bis zu einer andern Gelegenheit ausgesetzet bleiben.

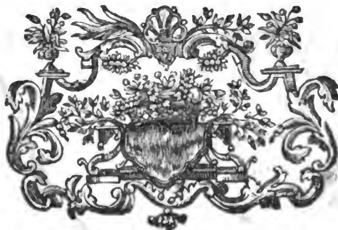
Wie die Geschichte der bömischen Kirche eine der merkwürdigsten und erheblichsten ist, so die Geschichte anderer vom Pabsttum abgesonderten Kirchen merklich übertrift; indem sich kein änliches Beispiel eines so kleinen Landes findet, in welchem sich so vielerley gottesdienstliche Parteien mit so grosser Heftigkeit, manchfaltiger Abwechselung und starckem Einflus in bürgerliche Händel geäussert haben, als diese Gegend in der alhier beschriebenen Zeit von zweihundert Jahren aufweisen kan: so ist diese theobaldische Schrift unstreitig eine der besten, ausfürlichsten und brauchbarsten.

Von der Einrichtung und den ältern Ausgaben derselben ist in den Nachrichten von einer hallischen Bibliothek B. 2. S. 116 = 122 hinlänglich gehandelt worden, welchem Bericht alhier nichts beizufügen nötig finde. Bey dem bömischen Glaubensbekentnisse, so nebst den Beilagen eine ansenliche Zierde dieser Schrift ist, und die Brauchbarkeit derselben nicht wenig vermehret, werden die lesenswürdigen Erleuterungen des Herrn

D. Joh. Christoph Köchers in den drey letzten und vornemsten Glaubensbekentnissen der bömischen Brüder S. 69-90 und 535-541 mit Nutzen nachgesehen werden können.

Der gütigen Obhut und alles vermögenden Hand Gottes sey diese Schrift und der heilsame Gebrauch derselben zur Aufmunterung, Unterweisung, Befestigung und Warnung heilsbegieriger Leser, nebst allen Angelegenheiten unserer so mancher Gefärlichkeit von Zerrüttung, Gleichgültigkeit und feindseliger Nachstellung ausgesetzten und göttlicher Hülfe, Aufsicht und Unterstützung mehr als jemals benötigten Kirche aufs demütigste und zuversichtlichste empfolen. Halle auf der königl. preuß. Friedrichsuniversität, den 1sten May 1750.

Siegmund Jacob Baumgarten.





Erstes Hauptstück.

§. 1.

Im Jahr Christi 1401. fieng Johann Huß, der freyen Künste Magister, und der heil. Schrift Baccalaureus, öffentlich an wider das Pabstthum zu predigen. Er hielt diese Predigten, in der Kirche Bethlehem, die noch in der alten Stadt Prag stehet. In denselben — Huß prediget wider das Pabstthum,

1.) Straffte er den geistlichen Hochmuth, Tyranney, gotteslästerliches und unzüchtiges Leben. — Seine Lehrsätze.

2.) Verwarf die Mißbräuche, welche der Aberglaube und die Scheingottesfurcht in die christliche Kirche eingeführet.

3.) Nahm er der Waldenser im Jahr Christi 1160. geführte Lehre an, es wäre der Pabst nichts mehr als ein anderer Bischof oder Kirchendiener, denn

unter den Geistlichen wäre kein Unterscheid, und nach dem Ausspruch Christi der Kleineste so gut als der Gröste.

4.) Das Jegefeuer und das Gebet für die Todten verlachte er völlig, und nennte es eine Kunst den Leuten das Geld aus dem Beutel zu zaubern, welches sonst ein Handwerk für die herumschweifenden Zigeuner wäre.

5.) Die unnützen Feyertage verwarf er ganz.

6.) Das Fasten lies er wol zu, wenn man es als eine Kasteyung des Fleisches brauchte, daß aber dadurch der Himmel solte erworben, oder verloren werden, wolte er nicht glauben; weil die guten Werke nicht verdienstlich seyn könten, nach dem Spruche Christi: So wir alles gethan, sind wir doch unnütze Knechte.

7.) Die Firmelung und letzte Oelung wolte er nicht unter den Sacramenten dulden, noch auch den Chrysam in der heil. Taufe, weil sowol Christus, als Johannes der Täuffer die Apostel sämtlich mit schlechtem Wasser getaufet hätten.

8.) Die christliche Kirche wäre die ganze von GOTT erschaffene Welt, worinnen man GOTT anrufen könnte, vornehmlich in der Zeit der Noth. Es sey daher nicht nöthig, daß das Gebet erst in Kirchen und Klöstern geschehen müßte, wenn es GOTT erhören solte, nach dem Gebot Christi: Gehe in dein Kämmerlein.

9.) Meßgewand, Chorrock, Casel, Kelch, Altar rc. nebst andern Kirchengeräthe, wäre nicht nöthig, sondern nur eine Zierde der Kirchen. Desgleichen die Bilder, welche aber nicht zu leiden wären, wann man sie wolte anbeten.

10.) Die

10.) Die heimliche Ohrenbeichte wäre vergebens.

11.) Die Todsünde mache die Weltlichen, vornehmlich aber die Geistlichen, zu ihrem Amte untüchtig. Denn es solte sich ein Pfarherr scheuen den Leib Christi in seine gottlosen Hände zu nehmen, die mit Todsünden und Hurerey besudelt wären.

12.) Die Pfarrherrn solten keine Herren seyn: sondern es stünde ihnen besser an, die unnützen Kosten zu Unterhaltung der Hausarmen anzuwenden.

13.) Den Orden der Bettelmönche hätte der Teufel erdacht, und wäre überhaupt närrisch, sich in Klöster zu versperren, da Christus gesagt: Gehet hin in alle Welt, und lehret ꝛc.

14.) Das heilge Abendmahl solte man nicht in Einerley Gestalt, sondern nach der Einsetzung, in Zweyerley, den armen Leyen reichen, als für welche Christus sowol gestorben wäre, als für die geistliche Clerisey.

15.) Das Brod des Sacraments sowol als der Wein werde nicht per transsubstantiationem, das ist, durch eine Veränderung des Wesens, in den Leib und das Blut Christi verwandelt: sondern wir empfangen den wahren Leib, und das wahre Blut JESU CHRISTI mit dem Brode, und mit dem Weine, auf übernatürliche verborgene Weise, modo plane mystico, in specie panis et specie vini, wie seine Worte lauten.

Alle diese Meynungen nahm er erst hernach an, da er vorher der päbstlichen Parthey sowol als andere zugethan gewesen war, wie aus dem andern Theil seiner Schriften über die Epistel Jacobi und deren 5tes Capitel

Was Huß anfänglich von Wiklefs Lehre behalten.

pitel deutlich erhellet. Unter andern, da ihm ein junger Studente von Prag, der in Engelland studiret hatte, ein Buch zeigete, welches er aus Engelland mitgebracht, und worinnen Wiklefs Lehrsätze enthalten waren; eiferte er sehr darwider, hielte es schlechterdings für irrig, und ermahnete den Studiosum, daß er es entweder verbrennen, oder in die Mulde werfen solte, damit es keinen Menschen, besonders denen, die nach neuen Dingen begierig wären, in die Hände kommen möchte. Vornehmlich fochte er den Artikul von dem Begräbniß an, den er aber hernachmals doch gebilliget. Er sagte: die Böhmen sind erst aus diesen heidnischen Irrthum geführet worden, solte man nun ietzo lehren, das Begräbniß auf dem Kirchhofe sey eine eitle Hoffart, und die Erde ohne Unterscheid einerley? was würden sie dazu sagen? Erwähnter Student, welchen Hageck mit Unrecht Hieronymum nennet, denn dieser ist niemals in Engelland gewesen, versprach es Hussen, er wolte das Buch unterdrücken, allein es würden es bald mehrere mit bringen.

Vor Hussen haben einige wider den Pabst gelehret.

Und also widersetzte er sich dem Pabstthume auf alle nur mögliche Art und Weise, und würde es noch mehr gethan haben, wenn man ihm nicht mit Feuer ein ewiges Stillschweigen aufgeleget hätte. Damit niemand in Gedanken stehe, als wäre Huß in Böhmen der erste gewesen, welcher sich dem römischen Bischoffe widersetzet hätte: so muß ich anmerken, wie aus der Historie klar ist, daß sechzig Jahr vor Hussen Leute in Böhmen gewesen, welche von dem Pabste nichts gehalten. Diese sind aus Frankreich aus der Schule Petri von Walde und Hugonis gekommen, daher sie Waldenser, Pauperes de Lugduno, Albigenser, Patareni, Passagini, Coterelli, (Cotereaux Räuber,) Cathari, Gazari,

zari, (Getter, Ketzer,) Rotarii, Routiers, (Räuber,) sind genennet worden, siehe Alph. Ciacon. libr. de vitis Pont. pag. 525. und folgende Seiten, ingl. Pistorium in Chron. Mag. Belg. Diese Leute haben, wie Lancelotus du Voisin Hist. Franc. Lib. I. saget, aus Frankreich ihren Irrthum in alle Länder gebracht. Thuanus beschreibet, wie sie sind nach Böhmen gekommen, und allda besonders um das Jahr 1347. viele auf ihre Seite gebracht. Die Sache wurde endlich so ruchbar, daß sie vor dem Pabst kam, welcher durch den Ertzbischoff zu Prag Ernestum, Kaiser Karl den IV. bereden ließ, alle dem geistlichen Gerichte zu übergeben, welche dem Pabste zuwider wären. Zur Dankbarkeit für diese Bemühung schickte ihm der Pabst einen rothen Cardinals-Hut, und machte ihn zum Conjudice terræ, Mitrichter des Erdkreises. Dieses war im Jahr 1364. Sein Nachfolger Johann Gencenstein vermeynte diese Ehre gleichfals zu erhalten, und wirkte im Jahr 1376. von Kaiser Karl den IV. wider diese Leute, die man damals Bulgaros nennete, ein scharfes Edict aus, allein seine Absichten schlugen ihm fehl, und er mußte Ertzbischoff bleiben. Dem ungeachtet fanden sich viele, die unter dem Schein, als bestritten sie der Geistlichen Hoffart, heimlich ihren Irrthum aussäeten. Dergleichen waren Conradus Austrius, Mathäus von Janow sonst Parisiensis genannt, der das Buch de Antichristo von dem falschen Christo geschrieben, welches mit Unrecht dem andern Bande von Hussens Werken, ist einverleibet worden. Ferner Jahn Milicz, und andere mehr. Diesen allen gienge es ungenossen aus, ob sie gleich gröbere, und wirklich Wiklefs Irrthümer hatten. Unser unglücklicher Huß aber mußte im Feuer büssen, und GOTT hat diesen seinen Diener mit der Märtyrerkrone begnadigen wollen; daher wir uns gar nicht schä-

men, daß ihn die Jesuiten den Vater der Lutheraner nennen.

§. 2.

Im Jahr 1402. Hieronymus stehet Hussen bey.

Als nun Johann Huß auf obenbemeldte Art wohl bereitet sich dem Pabstthum widersetzte: so bekam er einen verständigen und gelehrten Gehülfen an M Hieronymo von Prag aus der Neustadt bürtig. Dieser stund nebst M. Jacobello von der Mieß, der Sache mit Rath und That treulich bey, und half sie möglichst befördern. Die übrigen Geistlichen hergegen versuchten alles, um dieses Werk zu hindern. Sie hatten die auf dasiger hohen Schule befindlichen Deutschen auf ihrer Seite, mit deren Beyhülfe sie es im Jahr 1403. so weit brachten, daß ein ganzes Consistorium am 18. May zusammen gefordert, fünf und vierzig Lehrsätze des Wiklefs allda als ketzerisch verdammet, und in einem Mandate des Rectoris bey Strafe des Feuers, dieselben zu lehren, verboten wurden.

1403. Wiklefs Lehre wird verdammt.

1404. Zween Engelländer und Anhänger des Wiklefs zu Prag.

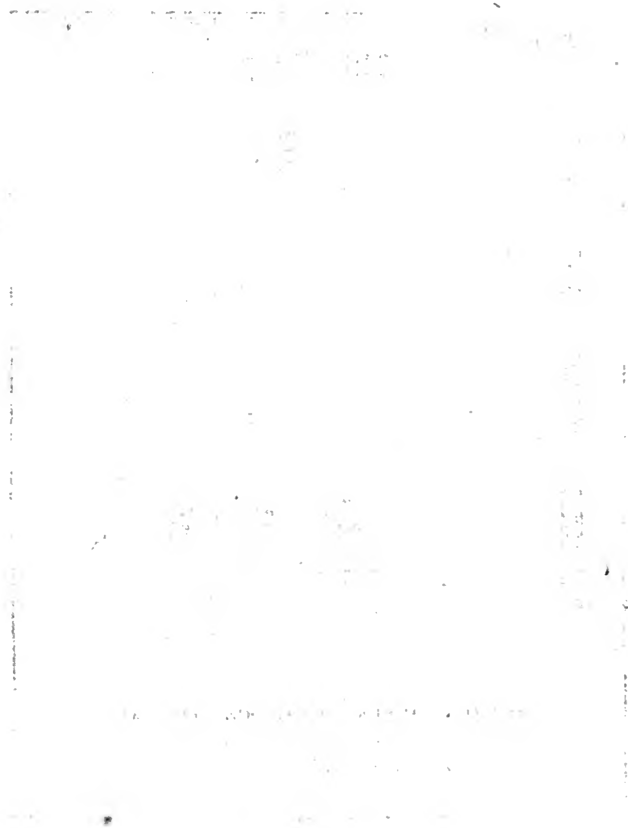
Das Jahr drauf kamen zween Männer aus Engelland nach Prag, einer mit Namen Jacobus, welcher Baccalaurus der heil. Schrift seyn wolte, und der ander hieß Conrad von Kandelberg. Diese liesen sich in der Universität Matricul einschreiben, wohneten fast allen Disputationibus bey, theils daß sie ihre eigne Sätze vertheydigten, theils der andern ihre bestritten, und legten unter andern ihrer Gegenpart verschiedene Fragen vor, unter welchen diese die vornehmsten waren: Ob der Pabst mehr Macht habe als ein anderer schlechter Priester, ob das gesegnete Brod, oder der empfangene Leib des HErrn bey des Pabsts Messe mehr Kraft habe, als bey der Messe eines andern schlechten Priesters.





HIERONYMVS PRAGENSIS BOEM, THEOLOG.

Martyris exemplum, quantum vix legeris ulla
Orbis in historia, consors Hieronymus Huss I.



sters. Wann sie dieser Fragen wegen zur Rede gesetzt wurden: so antworteten sie: Sie thäten es zu dem Ende, damit sie desto gewisser und standhaftiger in ihren Glauben werden möchten. Endlich da sie solches öfters thaten, und ihre Meynung heftig vertheydigten, fragte sie einsmals M. Leonhardus Duha, was sie für Landsleute wären? Als sie nun antworteten: daß sie aus Engelland wegen Fortsetzung ihrer Wissenschaften nach Prag gekommen, versetzte er: weil ihr dann aus einem Lande seyd, wo es viel Ketzer giebet, so besorgen wir, ihr möget auch dergleichen Meynungen eingesogen haben, wie denn auch wirklich eure Lehrsätze an Tag legen. Darum befehle ich euch, kraft aufhabenden Amtes, von solchen Irrthümern in unseren Hörsälen zu schweigen, ausserdem solt ihr wissen, daß man vermöge Befehls Kaiser Karls des IV. glorwürdigsten Andenkens, alle, die ketzerisch lehren und glauben, verbrennen könne, von welchem Befehl auch die Studenten nicht ausgenommen sind. Sie versprachen zwar, ihres Unwillens ungeachtet, zu schweigen, heimlich aber bekamen sie doch unter den böhmischen und deutschen Magistris verschiedene Anhänger.

Ihnen wird ein Stillschweigen aufgelegt.

Oft erwähnte beyde Studenten hatten auch eine Intimation bey sich, welche die ganze Universität zu Oxford zu Rettung der Ehre Wiklers angeschlagen hatte, sie lautet von Wort zu Wort also:

Intimation der Hohenschule zu Oxfurt Wiklefs Lehre betreffend.

Wir Canzler der Vniversitet zu Ochsenfurt, neben aller freyer Künste Magistris, wündschen einem jeden der heiligen Christlichen Kirchen gehorsamen Kind, Glück, Heil vnd Wolfart.

Weil man lobwürdige Thaten, neben der Ehr, vnnd den Verdienst der Frommen nicht verschweigen, sondern beydes zu einem zeugnuß, als Exempel warhafftiger, geschehener

ner dinge, bey vielen von vnns weit entlegenen offenbaren soll: Weil auch die vnergründtliche Natur, auß sondern fleiß es also gemacht, daß sie wider die Grausamkeit der Menschen, welche offt mit lästern vnnd bösem Leumund, schaden zufüget, solche geschriebene Zeugnuß gleichsam zu einem Schildt formiret, mit welchem wir vnns beschützen, im fall mündtliche Zeugnuß nicht vorhanden sey: So hat vnns diese vrsach beweget vnnd bewogen, daß wir auß sonderlicher Zuneigung gegen dieser vnser Vniversitet gewesenen Sohn Johann Wicleph, der heiligen göttlichen Schrifft Professorem, mit Hertz, Mund vnnd Schrifft, solches bekennen müssen, wie es dann sein ehrliches Leben, auch auffrichtiger Wandel erfordert, als an der Warheit selbsten ist, wollen auch daß seine erbare sitten, hohe Kunst, vnnd guter Name, desto ehe bey allen Christglaubigen zuneme, auff daß gespüret werde, daß sein Mühe, Arbeit vnnd Fleiß zu Gottes Lob, Heil, vnnd Wolfart deß Nächsten, neben fortpflantzung Christlicher Religion geräyche. Derowegen fügen wir allen, den es zu handen kommen möge, durch diß vnser offenes Patent zu wissen, daß sein gedächtnuß Johann Wiclephs Leben vnnd Wandel, von Kindheit auff, bis in sein Gruben, rühmlich vnnd ehrlich gewesen ist, daß auch nicht ein einig Pünctlein, oder einiger Argwohn eines einigen Lasters, wie das mag Namen haben, zu finden war, sondern er ist beydes im Lesen, Antworten, Predigen, vnnd Schlußreden so verständig, fleißig, gelehrt, vnnd subtil gewesen, daß er als ein fleißiger Kämpffer deß rechten Glaubens, alle die, so auß williger Armut, Christi reine Lehr lästerten, außrottet, durch göttlicher Schrifft zeugnuß. Es ist auch gemeldter Herr Doctor, niemals einerley Ketzerey überwiesen, viel weniger nach seiner Begräbnuß außgegraben, oder auß befehl vnserer Prälaten verbrennet worden. Dann das sey ferne, daß vnsere Prälaten, einen solchen frommen ehrlichen Mann, für einen Ketzer verdammet hetten, welcher inn vnser hohen Schul von Dialecticis, Philosophicis, Theologicis, also auch Ethicis vnd Physicis so geschrieben hat, daß jhm (wie wir vermeynen) keiner gleich ist, oder gefunden wird, welches alles wir zu wissen thun wollen allen, welchen dieses Zeugnuß vnter handen

den stossen mag, mit höchstem fleiß vnnd gröstem lust, damit gemeltes vnsers lieben Herrn Doctoris guter Name gefördert vnnd ehrlich erhalten werde. Zu Ochsenfurt den 5. Octobr. Anno 1403.

Als Johann Huß solches gelesen, faßte er von Wiklefen eine bessere Meynung, besonders von seinem Buche de Realibus universalibus, in welchen er zugleich von den geistlichen und weltlichen Rechten, und von den rechtgläubigen Kirchen handelt. Er prieß seine Schriften M. Hieronymo treulich an, der gleichfalls mit den beyden Engelländern Bekantschaft gemacht hatte.

Der Engelländer sinnreiches Gemälde.

Diese wohneten in der neuen Stadt Prag bey einem Namens Lucas Welensky. Um sich nun einigermasen an den eifrigen Anhängern des Pabsts zu rächen: so baten sie ihren Wirth, er möchte ihnen erlauben etwas in seinen Saal malen zu lassen. Sie erhielten dieses leichtlich, da er glaubte, es würde zur Zierde seines Hauses gereichen. Sie aber liessen auf der einen Seite des Saals, Christi Einzug in Jerusalem abschildern; wie er demütig auf einer Eselin saß, wie vor ihm gemeines Volk und Kinder mit Oelblättern herzogen; und wie ihm seine Jünger in blossen Füssen nachfolgten. Auf der andern Seite aber ritte der Pabst auf einem grossen, mit Silber, Gold und Edelsteinen ausgeputzten Hengst. Vor ihm her zogen Soldaten mit Trompeten und Paucken, mit Spiesen und Hellevarten. Hinter ihm ritten die Cardinäle auf schönen Pferden, die gleichfalls mit goldenen Stücken beleget waren. Dieses Gemälde zeigten die Engelländer allen Leuten, und besonders dem gemeinen Mann. Huß lobete es in seinen Predigten, wodurch noch mehrere bewogen wurden auf den Saal zu gehen, und es zu sehen. Oftmals entstunde Zank deswegen,

wegen, indem es einigen gefiel, andere aber darauf schmäleten, und es für eine Lästerung hielten. Der Auflauf wurde endlich so stark, daß es zuletzt den Engelländern nicht wohl dabey würde gegangen seyn, wenn sie sich nicht bey Zeiten aus dem Staube gemacht hätten.

§. 3.

Huß bekomt Widersacher.

Als aber die Pfaffen sahen, daß man ihren Augapfel antastete, zogen sie auf Hussen und seine Anhänger mit Schmähen und Lästern los, schalten sie Ketzer, Aufrührer, Aufwiegler, Friedbrüchige, Meineydige, abgesagte Feinde der alten catholischen Kirche, und dergleichen mehr. Uber dieses legten sich auf Anstiften der Geistlichen die deutschen Professores auch drein, stachen im Lesen und Disputiren Hussen und Hieronymum mit herben und bittern Worten an, gaben vor, Huß brächte Lehrsätze ans Licht, welche am 18ten May 1403. von der ganzen hohen Schule wären verdammet worden, und die noch ärger wären als diejenigen die Wiklef gelehret. Aus diesen entstund ein heimlicher Groll, welcher täglich wuchs, und endlich zu größtem Schaden der hohen Schule ausbrach. Die Geistlichen brachten es zwar für den König, und suchten an, man möchte Hussen in ein ander Kloster versetzen, aber der lachte darzu, und sagte: lasset ihn nur gehen, die Gans wird mir noch güldne Eyer legen.

§. 4.

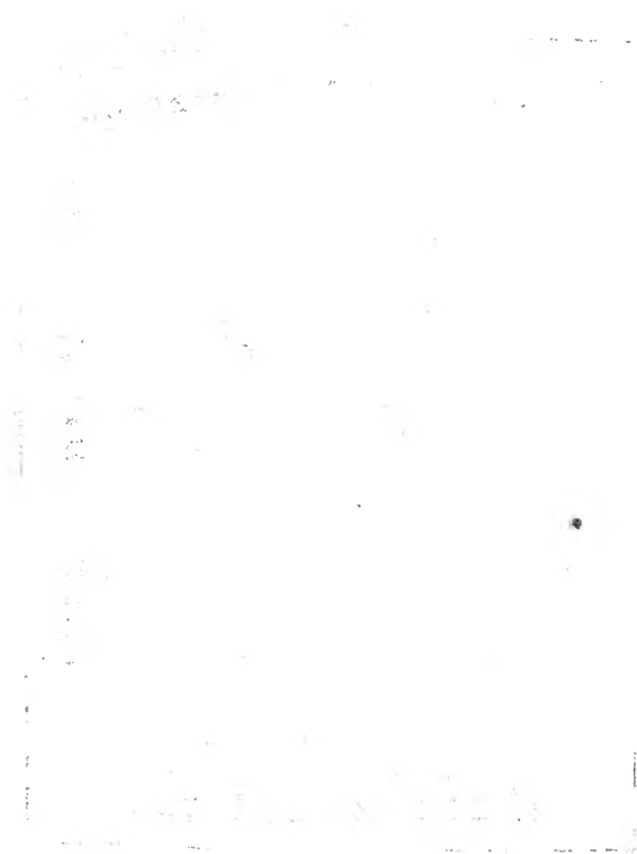
Nachricht von Wiklefen.

Wir haben des Johann Wiklef verschiedenemal gedacht, und werden deßen noch mehr gedenken: daher halten wir für nöthig, von seiner Person, Lehr und Leben etwas zu melden. Im Jahr nach Christi Geburt 1000, da der Teufel, nach der Prophezeihung Johannis in



IOANNES WICLEFVS ANGLVS.

Hic (Antichristum nomines Papam cave)
Post dena lustra effossus et combustus est.



in seiner Offenbarung, gleichsam ledig worden ist, fieng man an, die reine apostolische Lehre des Evangelii mit Menschensatzungen, womit man GOTT vergebens dienet, zu verfälschen. Bis endlich im Jahr 1150. Petrus Lombardus, mit dem Zunamen Magister Sententiarum, der Vater derer geistlichen Urthelssprüche, in einen Klumpen alles zusammen schmiedete, was seine Vorgänger Lanfrancus, 1071. Anselmus, 1094. Hugo 1127. und Gratianus, aus päbstlichen Menschensatzungen ausgezogen hatten. Dieses Werk gab er für eine gute, christliche, biblische Lehre aus. Es wurde auch hernach so hoch gehalten, daß man in allen disputiren auf seine Schriften sahe, und sich in der Art und Weise zu reden nach ihm richtete. Bis es endlich dahin kam, daß man die göttliche heilige Schrift unter die Bank steckte, und nur das galt, was der römische Stuhl, oder der Magister sententiarum sagte. Ihm folgten auf dem Fusse nach, Albertus Magnus, ein Schwabe, Bischof zu Regenspurg im Jahr 1254. und Thomas Aquinas aus Italien, so im Jahr 1225. geboren wurde, dieser lehrete zu Paris, und starb 1274. Ferner Duns Scotus, und andere mehr, dergestalt, daß die Wahrheit durch Zumischung eines falschen Gottesdienstes, je mehr und mehr verfinstert wurde.

Bey diesem babylonischen Gefängnisse, und unter der egyptischen Dienstbarkeit der römischen Päbste, seufzeten viel tausend rechtgläubige Christen, und sehnten sich nach einer Verbesserung der Religion. Unter diesen war Wiklef ein Engelländer, und Professor auf der hohen Schule zu Oxford, im Jahr 1370. einer der Vornehmsten, welchen der Pabst, samt dem Wesen, Thun und Lassen seines Schwarmes, mißfiel. Ich sage unter

diesen: denn vor ihm war bereits der heilige Bernhardus, welcher den Pabst nebst seinen Helfershelfern, Bischöffen, und ganzen Clerisey, Diener des Antichrists nennete. Und an einem andern Orte sagt er, die Prälaten sind rechte Pilati, ob es wol zu seiner Zeit noch gülden war gegen die Zeiten der Scholasticker. Unser Wiklef aber widersetzte sich dem Pabst öffentlich, schalt ihm einen Antichristen, und lehrete, man solte in göttlichen Sachen nichts dulden, als das unfehlbare Wort GOttes, als eine Leuchte unserer Füsse. Von den Abendmal vertheidigte er den erschrecklichen Irrthum der Berengarianer, weswegen ihn Gretserus in Dissert. de festo corporis Christi, den Großvater der Calvinisten nennet. Er starb im Jahr 1387. auf seiner Pfarrei mit Namen Lutterwort. Auf Befehl des Pabst Martini V. wurde er 41. Jahr nach seinem Tode ausgegraben, und verbrannt. Genauere Nachrichten von ihm findet man bey Johann Fox in Commentariis rerum in ecclesia gestarum.

§. 5.

1405. Uneinigkeit unter den Studenten.

Um aber wieder auf Hussen zu kommen: so that es ihm sehr wehe, daß die Geistlichen und Professores das Volk wieder ihn aufhetzten. Besonders giengen die Studenten deutscher Nation mit den böhmischen sehr verächtlich um. Diese wurden dadurch erbittert, und widersetzten sich jenen, woraus nichts als Unruhe und Zwist erwuchs. Es kam auch endlich dem Könige vor Ohren, der aber nichts drauf sagte als dieses: „Wir können „leichtlich zusehen, wenn sich die Böhmen mit den Deut„schen raufen„. Unter andern kamen beyde Nationes
1406. im Jahr 1406. auf den so genannten Naschmarkt zu Prag heftig zusammen. Es schlug allda ein Deutscher eines

eines Böhmen Bedienten: der Vater desselben kam dazu, und gab dem deutschen eins ans Ohr. Hierauf entstand auf beyden Partheyen ein Auflauf, man grif zum Waffen, 9. Personen blieben auf beyden Seiten todt, und viele wurden beschädiget. Da aber auf Seiten der Böhmen mehr todte und beschädigte waren, als auf Seiten der Deutschen, wurden diese dadurch hochmüthig, verspotteten jene, und liessen sich öfters vernehmen: sie könten alle Böhmen aus Prag jagen, wenn sie wollten. Der Böhmen Gemüther wurden zwar dadurch, wie leicht zu erachten, immer mehr und mehr aufgebracht, allein sie furchten sich auch, wie Hageck vom Jahr 1307. schreibet, weil in Prag allein auf 1200. reiche Kaufleute sich niedergelassen hatten, die man Leziaken nennete, bey welchen die neuesten und besten Waaren anzutreffen waren. Diese Kaufleute haben auf ihre eigne Kosten die Kirche vor dem Thein, Mariä Himmelfahrt genannt, erbauet, und mit Einkommen versehen. Ausser dem war die Zahl der ausländischen Studenten sehr groß, Hageck sezt sie auf 44000. Andere aber wollen sich auf die Universitätsmatricul gründen, worinn von dem ersten Ursprung der Akademie bis auf den Abzug der Deutschen, in allen kaum 46000. eingeschrieben worden sind. Alle diese waren wider Hussen, den sie mehr für vorwitzig als gelehrt hielten, ob er sie wohl tapfer durch die Hechel zog.

Ausländische Studenten

§. 6.

1407. Huß vereinigt sich mit Hieronymo, und fasset mit ihm einen Anschlag wider die Deutschen.

Endlich kam, vermuthlich auf Anregung Hussens, M. Hieronymus wieder nach Hause, der auf Hussens Anrathen sich eine Zeitlang in Paris, Cöln, und Heidelberg aufgehalten. Mit diesem machte Huß ein neues Mittel ausfündig, die Deutschen zu überstimmen. Weil

 Kaiser

Kaiser Karl IV. seine Akademie gerne in Aufnahme bringen wollen, so hatte er den Deutschen in der Wahl drey Stimmen, den Böhmen aber, wozu auch die Ungarn geschlagen wurden, nur eine gegeben. Es wurde daher zu einem Rectore oder Decano allemal ein Deutscher erwählet, welcher Hussens Meynung weder im disputiren noch lehren aufkommen lies. Ueber das verstattete er den Ausländern allerley Muthwillen, welches die Einheimischen heftig verdroß. Sie faßten daher den Schluß, den König zu bitten, er möchte den Böhmen drey Stimmen, hergegen den Deutschen nur eine geben, weil zu Bononien in Italien, und zu Paris in Frankreich, als der Mutter der pragischen Akademie, eben die Einrichtung wäre

1408. Als nun im Jahr 1408. den 11. May die Universität zu Besetzung der Aemter durch eine freye Wahl in das Collegium Karoli gefordert wurden: nahm M. Joh. Huß, M. Hieronymum von Prag, M. Zwikowetz und andere mehr zu sich, stund in der Versammlung auf, und hielt in Gegenwart der Deutschen eine lateinische Rede, deren Innhalt dahin gieng: „Kaiser Karl IV. „höchstlöblichen, und heiligsten Andenkens, habe bey „Stiftung dieser berühmten hohen Schule verordnet, „und auf eine Zeitlang verliehen, daß die deutschen Magistri, die allhier Fremdlinge sind, bey der Wahl eines „Rectoris, desgleichen in andern Handlungen drey Stimmen, die Böhmen hergegen nur eine haben sollten. „Dieses aber habe der hochlöbliche Kaiser allein darum „gethan, weil die Anzahl der Böhmen damals geringe „gewesen wäre, indem sie meistens an andern Orten studiret und Magisterwürde erlanget hätten. Da aber „gegenwärtig deren eine gute Zahl sey: so wäre es billig „und

Huß redet wider die Wahlstimmen der Deutschen.

„und recht, daß künftighin die Böhmen drey Stimmen, „den Deutschen aber nur eine gegeben würde.„ Die Deutschen fanden sich hierdurch sehr getroffen, sonderlich wurden sie auf Hussen erbittert, widersprachen ihm auch augenblicklich, und beruften sich auf ihre Privilegia. Die Böhmen führten die Universität zu Bononien in Welschland zum Beyspiel an, welche 925. Jahr vor der pragischen, von Theodosio römischen christlichen Kaiser, Arcadii Sohn, im Jahr Christi 425. sey gestiftet worden, und nicht, wie andere sagen, von Karl den Grossen. Dieser aber hat nach Art der zu Bononien im Jahr Christi 791. und also 557. Jahr vor der pragischen, zu Paris eine Hoheschule angeleget, und aus Welschland viele gelehrte Männer dahin berufen, als: Rabanum, Alcuinum, Claudium, Clementem, Scotum. Diese Uneinigkeit daurete lange Zeit unter ihnen. Es war nicht möglich sie zu einen gütlichen Vergleich zu bringen. Die Deutschen liessen sich öffentlich vernehmen, ehe sie von ihren Freyheiten abgiengen, womit sie der Kaiser begabt, ehe wolten sie Leib und Leben zusetzen. Endlich liessen die Böhmen diese Hartnäckigkeit an den König gelangen, der damals auf den Schlosse Tocznick residirte. Die deutschen Magistri zogen auch öfters zu ihm, und baten ihn, er möchte durch einen Machtspruch sie bey ihren rechtmäßigen Privilegien schützen. Der König nahm die Sache zu sich, setzte unterdessen seinen Küchenmeister zum Rector ein, wie Fabricius im 7den Buche seiner Geschichte von Meissen (Historia Misn.) bezeuget, und hielte die Sache ein ganzes Jahr auf, binnen welcher Zeit beyde Partheyen, heimlich und öffentlich, sich lästerten, schmäheten und rauften. Dem ungeachtet erhielten sie keine Antwort, ob sie gleich auf beyden Seiten darum anhielten.

Uneinigkeit darüber.

Der König machet seinen Küchenmeister zum Rector.

§. 7.

§. 7.

Reinerus stiftet die Deutschen an. Unterdessen kamen einsmals die deutschen Magistri, Baccalaurei, und Studiosi auf Antrieb M. Reineri, M. Rudberti von Salzburg, und anderer, in dem Collegio Lazari zusammen, wo sie Reinerus also anredete: „Ihr „wisset allerseits lieben Söhne, daß die Stadt Prag uns „Deutsche nicht entrathen kan. Wann wir weg seyn, „wird uns der König und die Stadt ihre böhmische Ma„gistros gerne nachsenden, und uns gewiß noch dazu bit„ten lassen, daß wir nur wiederkommen. Wird es uns „auf ihre bittlichen Zuschriften gefallen wieder zu kom„men: so können wir es allemal thun, und alsdenn ha„ben wir gewiß die Oberhand, und niemand wird sich „unterstehen dürfen uns zu widersprechen„. Darauf verbanden sich die Magistri untereinander durch einen Eyd, bey Verlust der fordern zween Finger, welche man demjenigen abschlagen wolte, der bleiben würde, im Fall der König ein dem Deutschen widriges Urtheil fällen sollte.

1409. Ein Theil der Studenten ziehet weg. Viele Studenten aber, welchen diese Entschliessung als was neues vor kam, auch sich vielleicht des Rectoris schämeten, erwarteten das Urtheil nicht einmal; sondern schlugen sich zusammen, und zogen mit höchsten Unwillen der Bürgerschaft, häufig aus Prag. Der meiste Theil aber erwartete das Urtheil. Weil sich aber dieses lange verzog: so fiel inzwischen der kaiserliche Brief mit der Bulle über die Universität zu Prag, M. Johann Hussen in die Hände. In diesem stunde: daß der Kaiser gedachte hohe Schule auf eben den Fuß wie die hohe Schule zu Paris aufgerichtet hätte. Diesen Brief schickte er unverzüglich dem Könige zu, und legte ein Schreiben bey, worinnen er bat, der König möchte diesen kai-

serlichen

serlichen Brief in Obacht nehmen. Hierauf erfolgte den 27 Sept. 1409. der Ausspruch des Königs, nachdem er seine Räthe darum vor sich kommen lassen. Er fiel dahin aus: daß den Böhmen, wie den Franzosen in Paris, drey Stimmen gebühreten. Am 13den October wurde dieses Urtheil eröfnet und angeschlagen. So frölich sich die Böhmen dafür bedankten: so mißvergnügt waren die Deutschen, die auch, kraft ihrer Verbindung, alle weg zogen. Ein Theil gieng nach Meissen, ein Theil nach Sachsen, ein anderer nach Bayern, und die übrigen am Rheinstrom. Aus Pohlen waren damals wenige vorhanden, weil sie in ihrem Lande zu Cracau, eine Universität hatten, welche ihr König Wladislaus, den 27. Jul. 1400. gestiftet. Sylvius schreibet: daß innerhalb 8. Tagen, 5000, Dubravius im 23. Buche, daß 24000, und Hageck gar, daß über 40000. Studenten, worunter auch Böhmen gewesen, ausgezogen wären. Ob sie nun wirklich in den Gedanken gestanden, wie Hageck schreibet, die Böhmen würden ihnen nachschicken, kan ich zwar nicht wissen, doch glaube vielmehr andern, welche schreiben: diese Schmach habe den Deutschen so weh gethan. Da die Studenten weg waren, merkte die Bürgerschaft wol, was für Nutzen ihnen entgangen sey. Die Handwerker, sonderlich die Schneider, Schuster, Becker, Mälzer, Bierbrauer, Weinschenken rc. führeten, wie Hageck schreibet, die grösten Klagen. Sie schalten heftig auf Hussen, welcher den Anfang gemacht, wozu ihm die andern aus Ehrgeitz, geholfen. Ueberhaupt war die ganze Bürgerschaft unwillig, welche diese Gäste nicht gerne verloren, wie unter andern aus dem zu sehen: daß sie, nachdem die Studenten weg waren, das theologische Collegium, aus Unwillen anzündeten.

Ausspruch des Königs.

Abzug der Studenten.

§. 8.

Die Universität Leipzig gestiftet.

Da nun so eine grosse Menge gelehrter Männer, und junger Studenten, in Meissen ankam, fiel Herzog Friedrich der Erste, oder der Streitbare, auf die Gedanken: eine hohe Schule in seinen Landen anzulegen. Unter allen Städten, erwählte er Leipzig darzu. Im Jahr 1409. am 12. Novembr. nahm die Universität ihren Anfang, und zum ersten Rectore wurde Johann Otto Münsterbergius erwählet, welcher zuvor in Prag Decanus gewesen war.

Nun waren die Böhmen in Prag alleine: sie durften sich nicht streiten, schritten zur Wahl, und ernenneten am 17. Octobr. M. Johann Hussen zum Rectore. Weil nun dieser, als Beichtvater der Königin Sophia, in grossen Ansehen bey Hofe stund, so feyerte er nicht, nebst seinen Gehülfen, seine Lehre, sonderlich die vom heiligen Abendmal, unter der Hand auszubreiten.

Ob Huß die Lehre vom Abendmal aufgebracht.

Aeneas Sylvius, im 35. Kapitel, und Hageck vom Jahr 1414. schreiben zwar: Huß habe den Artikul vom Abendmal nicht aufgebracht, sondern ein gewisser Petrus von Dreßden, welcher mit andern Deutschen weggezogen, aber seines ketzerischen Irrthums wegen, wieder nach Prag gekommen wäre, und allda Schuldienste angenommen hätte. Dieser habe sich zu M. Jacobello aus Mieß in Böhmen, und nicht wie Hageck will, aus Meissen bürtig, gesellet, und einsmals zu ihm gesagt:

„Es nähme ihm Wunder, daß er, als ein Magi„gister, gelehrter und verständiger Mann, nicht sähe, „daß man den armen Layen auch den Kelch reichen solle. „Es sage ja der heil. Evangelist Johannes im 6. Kapit.

„Aus

„aus dem Munde, und Grunde der Wahrheit, Christo „selbsten: Warlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen „von dem Fleisch des Menschen Sohnes, und trincken „von seinem Blute, so habt ihr kein Leben in euch„ M. Jacobellus wäre dadurch dermassen gerühret worden, daß er fleißig in den Altvätern nachgeschlagen, und endlich solches auch bey dem Dionysio und Cypriano gefunden hätte. Hierauf hätte er das Volk in öffentlichen Predigten ermahnet, daß sie die Geniessung des Kelchs, ohne welche niemand selig werden könte, keinesweges unterlassen solten. Jhm fielen alle Ketzer zu, sagt Sylvius, und waren erfreut, daß sie einen, im evangelischen Gesetz gegründeten Artikul, gefunden hätten, wodurch man dem römischen Stuhle entweder der Unwissenheit und Unverstandes, oder der Boßheit und Betrugs überweisen könte.

Allein man findet in Hussens Schriften, sonderlich im II. Bande auf der 12ten Seite, ganz deutlich, daß er in der Paßion unsers Heilandes JEsu Christi, solches lehret. Ausser dem hat er in seinem Gefängnisse eine Abhandlung geschrieben, welche in dem ersten Bande seiner Werke stehet, worinne er mit deutlichen Worten setzet, daß man den Kelch gebrauchen solle. Man findet auch einen Brief, den er an Gallum, Predigern zu St. Gilgen, geschrieben, worinnen er ihn ausdrücklich ermahnet, er solle ja M Jacobello sich nicht widersetzen, als der eben dergleichen öffentlich gelehret. Und obwol Dubravius schreibet, Huß solle gesagt haben: Jhr habet einen Kelch erfunden, worinnen mir der Tod eingeschenket ist: so ist doch sattsam klar, daß Huß mit dieser Lehre den Anfang gemacht. Wie ihn denn auch sein ärgster Feind, Michael de Causis in seinen Artikuln, zu erst

anklagt, daß er gelehret: man solle den Layen auch den Kelch mittheilen. Was er von der päbstlichen Verwandlung des Brods in den Leib Christi, und des Weins in das Blut Christi, gehalten, ist aus der Abhandlung offenbar, die er von dem heiligen Leibe Christi im Abendmal, geschrieben hat. Worinnen er das närrische Rühmen der Meßpfaffen, höchlich verlachet, als die da sagen: Sie, als eine Creatur GOttes, könten ihren Schöpfer erschaffen, sie wären also höher als die Mutter GOttes, weil sie Christum, welchen die Mutter Maria nur einmal geboren, alle Stunden machen könten.

§. 9.

1400. Hussens Lehre breitet sich aus.

Es breitete sich also Hussens Lehre immer weiter aus, wie denn nicht allein die Bürgerschaft, sondern auch der Ritterstand, nebst etlichen Herrenstandes sich zu ihm schlugen, und seiner Lehre Beyfall gaben. Sonderlich trug sichs zu, daß unter seinem Rectorat den 11. Mart. 1410. ein Freyherr, Herr Zdislaus von Zwirzeticz, Magister der freyen Künste wurde. Dieses löbliche Exempel ist wohl zu merken, besonders bey ietziger Zeit, da man die freyen Künste verachtet, verlachet, und verwirft. M. Hieronymus trug auch vieles zu Ausbreitung seiner Lehre bey. Denn wie er für den Gelehrtesten seiner Zeit gehalten wurde: so berief ihn, in bemeldeten Jahre der König in Pohlen nach Cracau, um seine Universität allda einzurichten. Nach Vollendung seiner Verrichtungen, trug König Sigismund in Ungarn Verlangen ihn zu hören. Er gieng also nach Ungarn, predigte den 20. Merz öffentlich zu Ofen, in Gegenwart vieler geistlichen und weltlichen Herrn, und vornehmer Adels = und anderer Personen, und lobte Wiklefen ungemein. Dieses aber

besonders durch Hieronymum in Ungarn.

aber gefiel den Geistlichen so übel, daß sie ihn unverholen einen Ketzer nennten, und wenn er nicht durch Hülfe des Königs, bey welchem er sich des Verdachts der Ketzerey wegen, entschuldigte, entwischet wäre: so würden sie seiner schlecht gewartet haben. Denn seine Widersacher liessen auf allen Strassen und Posten auf ihn lauern, und da er bis nach Wien glücklich durchkommen war, lies ihn doch die Universität allda auf Anstiften der ungarischen Geistlichen in Verhaft nehmen. Er muste auch so lange sitzen, bis sich die prager Universität seiner annahm, an dem Rector nach Wien schrieb, und seine Freyheit vermittelte.

Als nun Zbynco von Hasenberg, erwählter Erzbischof zu Prag, sahe, daß das Volk von Tag zu Tag Hussen heftiger anhienge, daß auch niemand vorhanden wäre, welcher dem Uebel steuern wolte: besorgte er, es möchte aus dem Stillschweigen eine nicht geringe Gefahr entstehen. Er lies daher den 15. Julii, (andere sagen, den 14den) das Kapitul zusammen rufen, und beklagte sich über allerley Unordnungen, besonders, daß des Wiklefs Ketzerey, in das Land Böhmen gebracht worden sey. Er lies auch Johann Hussen vor sich fordern, strafte ihn mit Worten, wegen seiner Lehre, und begehrte, er möchte von des Wiklefs Artikeln abstehen, und dem gemeinen Mann, der ohnedies gerne was neues höret, nicht irre machen. Huß antwortete: Hochwürdigster Vater! Ich predige allein, was der allgemeine christliche Glaube in sich enthält, und sonst nichts, man wird mir auch nichts anders erweisen können. Der Bischof sagte darauf: man hat mich berichtet, du soltest am vergangenen Sonntage geprediget haben: daß ein jeglicher, sich nicht allein bey der Kirche, sondern auch im Felde, oder

Der Erzbischof zu Prag vermahnet Hussen.

grünen Walde, ohne Abbruch der Seligkeit, könne begraben lassen; Du weist aber wohl, lieber Sohn, daß St. Adalbertus das böhmische Volk mit grosser Mühe von den Feldbegräbnissen abgewandt, das Land mit mancherley Bann geplaget, welches GOTT auf sein Bitten heftig gestraft, und ihnen bald die Sonne, bald den Regen entzogen; darum, daß die Leute ihre Todten nicht an geweyheten Orten begraben wollen; Bis sie endlich, im Jahr 1039. zu Herzog Brzetislai Zeiten, sich mit Eidespflicht verbanden, mit allen ihren Nachkommen, die christliche Religion unverbrüchlich zu halten, und einander an dazu bestimmte Oerter zu begraben. Huß antwortete darauf: Woferne ich aus Vermessenheit oder Mißverstand etwas wider die christliche Religion gelehret; so will ich es als ein Gehorsamer gerne bessern. Der Bischof lies ihn darauf von sich, und sprach: Das helfe dir GOtt, gehe hin und thue es nicht mehr.

Verbrennet Wiklefs und anderer Bücher.

Als nun Huß sich beurlaubet, nahm der Bischof Wiklefs und anderer Bücher, die ihm Beyfall gegeben hatten, vor, lies sie zween Tage überlesen, einhellig verdammen, und in seinen bischöflichen Hofe, den er aus Furcht der Hofleute, sperren, und mit Soldaten bewachen lassen, verbrennen. Unter diesen waren einige von Hussen, von Johann Miliczio, Hieronymo von Prag, und Matthia von Paris, und andere mehr. Es schreiben etliche, (*) der Bischof habe über 200. Volumina bekommen, die auf das schönste geschrieben, herrlich eingebunden, und mit güldenen Buckeln beschlagen gewesen wären, welche er alle zu Ziesel heimlich verbrennen lassen. Als aber die Nachricht davon unter den gemei-

(*) Sylvius Cap. 35.

gemeinen Mann gekommen, wäre bey nahe ein Aufstand darüber entsprungen. Besonders hielten sich des Königs Hofleute sehr aufrührisch wider den Bischof und andere, die ihm mit Rath und That dabey an die Hand gegangen waren, und sagten: er hätte sie lediglich Hussen zum Troz verbrennen lassen. Da Huß sahe, daß sein Anhang groß war, widersetzte er sich den nächsten Sonntag dem Bischof öffentlich, unter anderen sagte er: Es ist, liebe Böhmen, sehr seltsam, daß man sich verweigert, euch die öffentliche Wahrheit, die in Engelland und anderer Orten erscheinet, zu offenbaren; nemlich, daß das besondere Begräbniß, und die grossen Glocken keinen andern Nutzen haben, als daß sie der geitzigen Pfaffen Beutel füllen. Vieles nennen sie eine Ordnung, welches doch die gröbste Unordnung in der Christenheit verursachet. Sie wollen euch Einfältige, mit solcher ihrer Unordnung, als mit Ketten binden, werdet ihr aber Männer seyn: so wird es euch leicht fallen, sie bald zu zerreissen. Dann werdet ihr eine solche Freyheit geniessen, die ihr euch jetzo nicht vorstellen könnet; Ja es wird euch seyn, als wäret ihr aus einem Gefängniß gekommen. Es ist eine Schande, daß man wider GOtt, Ehr, und Recht, die Bücher göttlicher Wahrheit, verbrannt hat, welche allein euch zum Nutzen, geschrieben waren. Als solches der Erzbischof erfuhr, verdroß es ihn heftig. Er sahe wohl, wenn er sich an Hussen vergriffe, daß der Lermen würde grösser werden, daher brachte er es vor den König, allein, hier schrie er vergebens um Hülfe. Wegen der Wiklefischen Bücher, die der Erzbischof hatte verbrennen lassen, schrieb M. Johann von Gesenitz, an die Universität zu Bononien, in Italien, um ein Urtheil darüber einzuholen. Und dieses kam zwar am 25. Novembr. 1410.: allein, es fiel dahin

Huß predigt wider den Erzbischof.

Urthel der Universität zu Bononien, über Verbrennung der wiklefischen Bücher.

dahin aus: Man hätte die Bücher nicht verbrennen sollen, weil die Universität Oxford, in Engelland, und die zu Prag, in einem Bunde mit einander stünden, und man hätte dasjenige, was wegen dieser Schmach zu befürchten stünde, vermeiden sollen.

Das II. Hauptstück.

§. 1.

1411. Der König nimmt sich Hussens an.

Da aber die Unruhen zu groß wurden, liessen Hussens Feinde, und die Professores, die von Prag waren weg gezogen, die Sache an den Pabst gelangen. Dieser trug die Untersuchung dem Cardinal von Columna auf, welcher Hussen nach Rom citirte, um daselbst auf die Anklage zu antworten. Die Königin Sophia aber, welche Huß, als ihr Beichtvater, sehr eingenommen hatte, wie Aventinus schreibt, lag ihrem Gemahl dem König Wenceslao an, sich Hussens anzunehmen. Die Sache wurde aufgeschoben, bis endlich viele von Adel, die Stadt Prag, und die ganze Universität den König baten, er möchte doch einen Gesandten nach Rom schicken. Der König that es, und am 14. Januar, 1411. gieng eine ansehnliche Gesandschaft nach Rom, welche Hussen entschuldigen solte, er wäre ein frommer, gottseliger, rechtgläubiger Christe, der nur von seinen Mißgönnern fälschlich angeklagt würde, und daß er nicht persönlich nach Rom käme, wäre bles die Ursache, weil er, wegen ihrer List, tückischen Boßheit und Nachstellung, sich in acht nehmen müßte; Und wenn der Pabst ja meynte, daß ketzerische Lehren in Böhmen im Schwange giengen: solte er nur auf Unkosten des Königs, seine Legaten abschicken, die alles genau unter=

Schickt eine Gesandschaft nach Rom.

untersuchen und abstellen könten. Der König wolte herzlich gerne hülfliche Hand leisten, indem sein Wille nicht wäre, daß Ketzer in seinem Königreiche einnisteln solten. Huß schickte gleichfalls Bevollmächtigte ab, welche die Ursachen, die ihn von der Reise abgehalten hätten, geltend machen, und seine Unschuld darthun solten. Aber der Cardinal von Columna, als Richter in dieser Sache, wolte von keiner Entschuldigung hören, und that Hussen, als einen halsstarrigen und offenbaren Ketzer, in Bann. Hussens Gevollmächtigte fochten diesen Ausspruch heftig an, appellirten an den Pabst, und brachten es nach vielfältigen Anhalten so weit, daß ein neuer Richter gesetzet wurde: dieses waren Cardinalis Aquilejanus, Cardinalis Venetus, und etliche andere. Die Sache verzögerte sich also bis in das andere Jahr, da sich Huß der päbstlichen Bulle widersetzte, und dadurch den ganzen Handel verderbte, wie wir hören werden.

§. 2.

Als unterdessen der Erzbischof zu Prag sahe, daß König Wenceslaus alles gehen lies, wie es gieng: zog er selbst nach Ungarn, zu dem Kaiser Sigismunden, bat ihn um Hülfe, und versicherte, man würde der Ketzerey sonst nicht wehren können, wo er nicht aus Liebe zur Christenheit, persönlich nach Böhmen käme, das glimmende Feuer auszulöschen. Er beklagte sich auch sehr, über Wenceslaum König in Böhmen, und Bruder des Kaisers, daß er die kaiserl. Heiligthümer, die theils in der Schloßkirche, theils in der Kapelle Corporis Christi, in einem Gewölbe unter der Erden, auf dem neustädter Markte, gestanden, habe lassen wegnehmen, wider Willen der Prager, auf sein Schloß Karlstein bringen, und allda verschliessen und versiegeln lassen. Die Prager

Der Erzbischof zu Prag beschwehret sich bey dem Kaiser.

wären ihn verschiedenemal drum angegangen, und hätten vorgestellet: er solte ihnen doch, den daraus entspringenden Nutzen, nicht benehmen. Sie hätten aber zur Antwort erhalten: Sie solten erst zu ihren böhmischen Magisters in die Collegia gehen, und fragen, wer ihnen den Ehrgeitz gegeben, daß sie drey Stimmen begehret, den Deutschen aber nur eine gelassen hätten? wodurch sie alle Studenten aus Prag vertrieben, von welchen die Stadt mehr Nutzen, als von den Heiligthümern, genossen hätte. Da also ihnen die Magistri eine Unordnung verursachet hätten, warum solte er denn nicht die andere anrichten? Hätten diese der Stadt die vornehmsten Einkünfte entzogen: so könten sie die andern auch entrathen.

So ungerne Sigismund dieses hörete, und so gerne er sich in das Mittel geschlagen hätte: so unmöglich war es ihm doch, wegen des Türkenkriegs, in welchen er verwickelt war. Hageck schreibt vom Jahre 1411. der Erzbischof sey von Wenceslao anderer Ursachen wegen nach Ungarn geschickt worden. Denn nachdem sich Kaiser Sigismund mit seinem Bruder Wenceslao, den er eine Zeitlang in Wien gefangen gehalten, wiederum ausgesöhnet, habe er eine ansehnliche Gesandschaft in das Königreich Böhmen geschickt, um mit seinem Bruder, und etlichen wenigen seiner geheimen Räthe, etwas Geheimes abzuhandeln. Hierauf habe sich der König in Böhmen Bedenkzeit genommen, und mit der Antwort gedachten Bischof, den er zugleich als seinen Staatssecretairen gebraucht, abgeschicket. Allein der Bischof Zbynco ist nach Ungarn abgegangen, ehe noch erwehnte kaiserliche Gesandschaft angekommen war, und das Geheimniß, das diese Botschaft überbringen sollen,

hat

hat darinnen bestanden, daß Kaiser Sigismund seinen Bruder ermahnen lassen, die Ketzerey in seinen Landen zu unterdrücken. Allein, da diese nicht nach Wunsche abgelaufen; kümmerte sich Zbynco dermassen drüber, daß er in Ungarn, wo er sich bald da, bald dorten aufgehalten, und zwar zu Preßburg den 29. Junii, wie Lupacius schreibet, an beygebrachten Gifte starb. Wahrscheinlicher scheinet mir, wegen verschiedener Umstände, die Meynung Hagecks, welcher bezeuget: er sey am Tage Wenceslai im Herbst 1411. gestorben. Einer seiner Diener, der zu Böhmischbrod gefänglich war eingezogen worden, hat bey dem Verhör, und auf der Tortur ausgesagt: er habe ihn dem Gifttrank zu Ofen beygebracht, er sey von einen aus Prag, den Hageck nicht nennen will, bestochen worden, von welchen er den Gift, und zur Belohnung 15. Gülden erhalten hätte. Er wurde hernachmals an gemeldeten Orte, wegen seiner Missethat, lebendig geviertheilet. Der Körper des gewesenen Erzbischofs ist, wegen des kurz darauf entstandenen Krieges, 25. Jahr zu Preßburg geblieben. Im Jahr 1436. im Anfang des Heumonats, ist er erst nach Prag geführet, und in der Schloßkirche begraben worden. Sihe Lupacius.

Der Erzbischof stirbt.

An des Zbynconis Stelle wurde Albicus erwählet, ein Mähre von Geburt, Doctor der Arzeneykunst, und Leibmedicus Wenceslai. Er war dermassen karg, daß er den Schlüssel zu seinen Keller, niemanden, als sich selbsten, anvertrauete. Er schafte die Köche ab, weil sie zu viel haben zur Küche hauen lassen, und nahm eine alte Frau an, die nichts als Bauschnitzsuppen und Erbsen kochen konte. (*) Als er einsmals gefragt wurde, was

Es wird ein neuer gesetzt.

(*) Vid. Sylvius Cap. 35.

er am liebsten hörte? sagte er: das Knirschen der Zähne, wenn sie an den Knochen nagen, woraus abzunehmen, daß er nicht gerne Fleisch zu essen gegeben. Unter der Aufsicht eines solchen Seelenhirtens thaten die Prager in Religionssachen was sie wolten; Wie denn überhaupt im ganzen Königreiche weder das geistliche noch weltliche Regiment nach Nothdurft bestellet war. Diese Freyheit bewegte auch M. Hieronymum, der sonst nicht allzu beherzt war, sich wegen der Schmach zu rächen, die er von den römisch=catholischen in Wien ausgestanden. Er fieng mit Hülfe einiger seiner Anhänger, einen Ablaßkrämer mit zwo Huren, setzte sie auf einen Wagen, ließ den päbstlichen Ablaßbrief den Huren an die entblößten Brüste hängen, durch die Stadt führen, den Ablaß verbrennen, und den Pfaffen mit den Huren laufen. Es ist wahrscheinlich, daß sich diese Begebenheit erst das folgende Jahr zugetragen hat, doch weil es M. Daniel Adami in diesem Jahre erzehlet, der es aus dem Cochlæo, einen Feind des Hussen, genommen; so habe ich es gleichfalls gethan.

Hieronymus spielt einem Ablaßkrämer übel mit.

Aufruhr der Bergleute zu Kuttenberg.

Zum fernern Beweiß, wie wenig damals auf Ordnung und Gerechtigkeit gesehen wurde, dienet auch folgende Begebenheit. Vier Berggesellen von Kuttenberg giengen im Felde spatzieren, und rissen, nahe an einem Dorfe, Schoten ab; Der Dorfrichter kam dazu, schlug dreye von denenselben mit einem Dreschflegel todt, den vierdten verfolgte er, welcher ihm aber entlief, und seinen Cammeraden diese traurige Nachricht brachte. Die ganze Knappschaft kam darüber zusammen, sie wurden eins, dem Bauer sein gantzes Schotenfeld in Grund zu treten, und wo er sich widersetzen würde, wolten sie ihn gleichfalls todt schlagen. Sie giengen also auf

auf das erwähnte Feld, rissen alles ab, besonders die Jungen sprungen drinne herum, und traten alles in Grund und Boden. Der Richter stund nicht weit davon, sahe seinen Jammer und Schaden, doch durfte er nichts sagen. Er schickte aber heimlich in das nahe gelegene Städtgen Malin, und lies die Bürger um Hülfe bitten; Es war eben damals Jahrmarkt in den Städtgen, daher sich die Bürger, nebst vielen bezechten Leuten, aufmachten und die Bergpursche angriffen; Sie wurden aber zurück getrieben, und bis in ihren Flecken gejagt, wo sie von den Dächern und aus den Häusern, auf die Bergleute schossen und wurffen, daß sich keiner sicher durfte sehen lassen. Das Berggesindel, da sie sahen, daß sie nichts ausrichten konten, wurden dermassen erbittert: daß sie die Stadt anzündeten, und alles was in der Stadt war, todt schlugen. Es geschahe dieses am 27. Julii 1411. und einige melden, daß auf 500. Personen, beyderley Geschlechts, bey dieser traurigen Begebenheit, ym das Leben gekommen. König Wencel erfuhr zwar diese jämmerliche That, aber er lies alles seinen Gang gehen, und saß auf seinen Schlosse Tocznick geruhig.

In eben diesem Jahre, oder wie einige wollen, im folgenden, am 28. des Herbstmonats, fieng Hieronymus zu Prag abermal neue Händel an. Er befahl die Gebeine der Heiligen weg zu thun, und sagte: Es wäre nicht nur ketzerisch, sondern auch närrisch, die Gebeine der Verstorbenen anzubeten, oder mit Gold und Silber zu verehren. Einen Predigermünch, und einen Carmeliten lies er durch den Richter der Neustadt unter die Schelmen und Diebe setzen, und wo nicht ein gewisser von Adel, sie gerettet, hätte sie das Volk gar in der *Hieronymi Vornehmen.*

Mulda ersäuffet. Ich finde aber diese Nachricht nirgends, als beym Cochlæo im 3ten Buche seiner Historie von Hussen. Daher es kaum zu glauben stehet, daß Hieronymus, ohne Beytritt des Raths, oder der Universität, solche Sachen werde unternommen haben: Es ist vielmehr wahrscheinlich, es sey von Cochlæo oder andern, erdacht, und daher Gelegenheit genommen worden, da Wenzel die Heiligthümer der Krone nach Karlstein bringen lassen.

§. 3.

Streit zwischen dem Könige von Neapolis und den Pabst.

Im folgenden Jahr 1412. vermehrten sich die böhmischen Unruhen, durch eine auswärtige Begebenheit, und zwar folgendergestalt. Es entstund zwischen Pabst Johanne dem XXIII. und Ladislao König in Neapolis, grosse Uneinigkeit; Der König gab vor: der Pabst, mit dem Zunamen Cosa, besässe den apostolischen Stuhl wider alles Recht, weil ein erwählter Pabst sich noch am Leben befände. Er belagerte sogar die Stadt Rom. Als er aber von da weggeschlagen wurde, gerieth er dermassen in Harnisch, daß er schwur, den Pabst, sammt der Stadt Rom, zu vertilgen. Der Pabst, der dieses erfuhr, und vermeynte, Pauli Schwerd könne ihn bey den Umständen mehr helfen, als Petri Schlüssel, lies die Trommel in ganz Welschland rühren, und warb Soldaten an; Damit er aber seine Armee ohne Nachtheil seiner Einkünfte möge erhalten können, gab er in allen christlichen Landen das Kreutz aus, mit Versicherung, wer ihm Hülfe leisten würde, sie bestehe auch worinnen sie wolle, der solle angesehen werden, als hätte er sie dem apostolischen Stuhle persönlich geleistet.

Der Pabst ruft die Böhmen zu Hülffe.

Sonderlich ermahnete er die Böhmen, die sich ehedem vor

vor Mayland, unter ihrem Könige, Johanne von Lützelburg, Wenzels Vater, so ritterlich gehalten, und daher einen besondern Ruhm der Tapferkeit erworben hatten, und schickte ihnen zu dem Ende, eine bleyerne Bulle zu. Allein Huß predigte den nächsten Sonntag gewaltig darwider, und nahm das Volk dermassen ein, daß sich alle obrigkeitlichen Personen eines Auflaufs besorgten. Den Montag drauf, als den 7den Junii 1412. schlug er an die Kirch- und Klosterthüren, Schloßkirche, auf dem Wischerad, zu St. Peter, und auf der Brücke eine Intimation an, forderte darinnen alle Doctores, Magistros, Licentiaten, Baccalaureos, Studenten, Priester, und Mönche, zu einer öffentlichen Disputation heraus; sie solten über den, in der Intimation beygebrachten Satz, ihre Einwürfe vorbringen, und richtiger Beantwortung gewärtig seyn. Der Satz aber war folgender: Utrum secundum legem JEsu Christi licet & expedit, pro honore Dei, & salute populi Christiani, & pro commodo regni, Bullas Papæ, de erectione crucis, contra Ladislaum, regem Napolis, & suos complices, Christi fidelibus, approbare. Das ist: „Ob es nach den „Gesetzen JEsu Christi recht und billig sey, daß Christen „zu Beförderung der Ehre GOttes und ihrer eignen Se-„ligkeit, wie auch zum Besten des Reichs, den päbstlichen „Bullen, über den, wider Ladislaum König in Neapolis, „und seine Gehülfen, ergangenen Bann, Beyfall gäben?„ Jedermann wartete mit Verlangen auf die bestimmte Zeit. Als nun der Tag, den Huß darzu ernennet hatte, angekommen war, lieffen die Bürger und Studenten hauffenweise in das Collegium. Damals war M. Marcus Rector der Universität. Wie dieser das viele gemeine Volk sahe, erschrack er, und befürchtete sich eines Aufruhrs; Daher redete er das Volk in böhmischer Sprache also an:

Huß predigt darwider.

Schlägt eine Intimation an, und disputiret wider den Pabst

an: Lieben Freunde! Tretet hier ein wenig ab, denn es wird nichts abgehandelt, was euch angehet, es sind wenige unter euch, die nur verstehen was man redet, geschweige denn die Sachen, wovon gehandelt werden wird. Das Volk, da es diese Worte des Rectors gehöret, erzeigte sich sehr widerspenstig, und erregte ein grosses Getöse. Huß aber winkte ihnen mit der Hand und bat sie, stille zu seyn; Er fieng darauf an die Ursachen vorzubringen, warum er obige Intimation angeschlagen, und forderte diejenigen auf, die etwas darwider einzuwenden hätten.

Hierauf gieng das disputiren an. D. Wolf, ein Juriste, hielt ihm harten Widerstand, und vertheidigte den Pabst aus den geistlichen Rechten. Nach ihm widersetzte sich D. Gbell, und suchte Hussen aus den kaiserlichen Rechten zu widerlegen. Endlich fieng D. Lebo an, und sprach zu Hussen: Ganz Prag verwundert sich, daß du, als ein junger Mann, solche grosse Sachen vornimmst, meynest du denn, daß du der allergelehrteste seyst? Wahrhaftig, es giebet Personen die weit gelehrter sind als du, aber keiner ist so verwegen. Laß alle gegenwärtige Herren Doctores, Magistros, und die ganze Universität urtheilen: so werden sie nichts als Lästerungen finden, woraus künftighin in dieser Stadt Aufruhr, Mord, und Todtschlag folgen kan. Wilst du wider den Pabst disputiren? so gehe nach Rom, und sags ihm ins Gesicht. Es ist nach allen Rechten unbillig, auf einen schmähen, der es nicht hören kan. Ueber dieses bist du ja selbst ein Priester, von wem hast du dein priesterlich Amt anders her, als vom Bischof? und der Bischof von dem Pabst? Bist du nicht also selbsten durch den Pabst derjenige, der du bist, welcher also dein geist-

geistlicher Vater ist? Du bist sehr undankbar und wie Cham verflucht, weil du deines Vaters Schaam entblössest.

Das Volk fieng auf diese Rede an sehr zu murren, und es fehlete nicht viel: sie hätten sich an ihm vergriffen. Huß aber besänftigte sie. Hierauf hielt Hieronymus eine lange Rede, gab Hussen in allen Beyfall, und hörete mit diesen Worten auf: welche es mit uns halten, die folgen uns nach, ich, und Johann Huß wollen aufs Rathhauß gehen, und ohne Scheu, dem Rath ins Gesicht sagen: daß diese päbstliche Bulle, und der darinnen ertheilte Ablaß, ungerecht sey. Das Volk schrie darauf: es ist wahr! er hat recht. Der Rector der Universität, M. Marcus, verbot ihnen auf das Rathhauß zu gehen, damit nicht üblere Folgen daraus kämen, jeder gieng also nach Hause. Dem Hieronymus, der wegen seiner Gelehrsamkeit, am beliebtesten war, folgten viele Studenten, Hussen aber begleitete das gemeine Volk, und rufte ihm zu: er solte beständig seyn. Hieronymi Rede.

Den Tag darauf verschworen sich einige, bey einen Weinschenken im Schmeerhof, Waleck genannt: sie wolten allenthalben in die Kirchen herum gehen, und wo sich ein Pfaffe mit dem Ablaß hören ließ, ihn öffentlich widersprechen. Den Sonnabend in eben dieser Woche, ließ der Rector früh morgens, Johann Hussen und Hieronymum in das Carolingische Collegium fordern, bat sie, in Beyseyn vieler Magister, sie solten ihr Vornehmen einstellen, weil es zu einem Aufruhr Anlaß geben könte. Alle anwesende Doctores und Magistri baten sie um GOttes, und aller Heiligen willen, sie sollten ihr graues Haupt ansehen, ja ihre selbst eigene Jugend Zusammenverschwörung wider den Ablaß. Der Rector vermahnet Hussen.

 beden-

bedenken, und von einer Sache abstehen, woraus leichte ein Blutbad kommen könte, welches ihnen, als Anfängern, selbst schädlich seyn könte. Sonderlich bat M. Luna mit thränenden Augen, sie möchten doch ja das angefangene einstellen. M. Hieronymus antwortete darauf: Ehrsame Herren und Väter! ihr habt zwar wohl recht, aber urtheilet nur selbst, wie schwer es ist, die Wahrheit zu verschweigen. Dem aber sey wie ihm wolle, weil ihr so innständig anhaltet: so will ich euren Bitten statt finden lassen. Huß sagte: Liebe Väter! ich besorge mich meines Orts selbsten eines Aufruhrs; weil ich aber mein Wort gegeben, so darf ich, ohne Verletzung der Billigkeit nicht abstehen, sondern muß ausführen, daß dieser Ablaß ungerecht sey; doch eurer Bitte wegen, will ich gelinde verfahren. Hierauf fieng der Rector an, und sprach: Du weist wohl, mein lieber Huß, daß wir wider die deutschen Studenten deine Parthey gehalten haben, du weist aber auch, daß du dich hauptsächlich der Bürger Haß dadurch auf den Hals gezogen hast, sie geben dir ausdrücklich schuld, daß du ihnen dadurch ihre Nahrung entzogen hast. Die Deutschen selbst sind auf niemand so erbittert, als auf dich, und drohen, dich, wo sie nur können, ums Leben zu bringen. Ueberdas bist du beym Kaiser Sigismunden deswegen in Ungnade gefallen: Derohalben, verhüte grösseres Uebel, suche dein Leben zu erhalten, und stelle dein Vorhaben, bis zu einer bequemeren Zeit, ein. Huß versprach ihnen, sich nach ihrer Vermahnung zu richten, und sie waren darüber sehr vergnügt.

Die Verschwornen führen ihr Vorhaben aus.

Als Sonntags in der Frühpredigt Jaroslaus, Prediger in der Schloßkirche zu S. Viti, wider Hussen predigte: hieß Stanislaus Stasseck ein Polack, und Schuhmacher

macher seines Handwerks, den Pfaffen öffentlich einen Lügner, weswegen ihn der Schloßhauptman Maresch Kopansky in Verhaft nehmen, und dem Rathe der Altstadt überantworten ließ. Ein gleiches trug sich in der Kirche zum Thein zu. Der Pfarrer allda vertrat die päbstliche Bulle, aber einer mit Namen Martin Kirschidelko, trat hervor, und sagte: Nun siehet man, daß der Pabst der rechte Antichrist ist; Weil er wider das christliche Blut das Kreutz ausgiebet. Dieser wurde gleichfalls in Verhaft gezogen. Im Kloster zu St. Jakob, machte einer mit Namen Johann Wschetetzka, sonst Huddez genannt, von Schlan bürtig, den Mönchen allda, eben dieser Ursachen wegen, greulich aus, er wurde aber auch gegriffen, und ins Gefängniß geworfen. Als nun Huß durch seine Kundschafter erfuhr, daß es mit den Gefangenen übel aussähe: Nahm er eine grosse Zahl Studenten zu sich, gieng den 28ten Junii 1412. auf das Rathhauß der Altstadt, und hielt bey dem Burgermeister und Rath an, man sollte diesen Leuten die sich den Ablaß widersetzt hätten, das Leben schenken. Als sich der Burgermeister mit dem Rath unterredet hatte, gaben sie ihm den Bescheid: Es käme ihnen seltsam vor, daß er sich unterstünde, sich in Sachen zu mischen, die ihm nichts angiengen, und daß er in den Prager Städten einen Aufruhr anrichten wolle. Sie hielten davor, er könne sich begnügen, daß er die hohe Schule zerstöret, die Studenten verjagt, der Stadt Prag, und der Krone Böhmen einen unersetzlichen Schaden dadurch zugefügt hätte; Und nun bate er noch für Leute, welche gutwillig bekannt hätten, daß sie sich verschworen, den Priestern in der Predigt ins Wort zu fallen, und Aufruhr anzurichten; Und daß er in seiner Vorbitte anführete, man sollte sie wegen des Ab-

Huß nimmt sich der Verschwohrnen an.

Ablasses nicht straffen: so wüsten sie von dem Ablaß gar nichts, sondern nur davon, daß sie den Priestern in der Predigt gefluchet, weder der Gotteshäuser, noch anderer ehrlicher Leute verschonet hätten, und einen Aufruhr erregen wollen, damit sie ein Blutbad anrichten und anderer Leute Güter berauben möchten. Es fiel ihnen daher bedenklich solche Laster ungestraft zu lassen. Doch möchte er nebst den Studenten nur friedlich nach Hause gehen, den Gefangenen solte seine Vorbitte heute oder morgen zu statten kommen. Huß bedankte sich, gieng von dem Rathhause und fand auf dem Markte über 2000. Mann des gemeinen Volks denen er aber friedlich aus einander zu gehen befohl; weil die Gefangenen Gnade erlanget hätten, welches sie auch zufrieden waren. Unterdessen ließ der Rath heimlich den Nachrichter holen und den Gefangenen auf den Altstädter Rathhause die Köpfe abschlagen. Diese That aber bliebe nicht verschwiegen, es entstund ein Auflauf in der Stadt, der enthaupteten Leichname wurden mit Gewalt genommen, mit grossen Trauren des Volks in ein schönes Gewand eingewickelt, in der Kirche Bethlehem begraben, und das Volk sagte öffentlich, sie wären theure Märtyrer JEsu Christi. Hageck und Cuttenus schreiben, sie wären auf dem Marckte gerichtet worden: aber wegen des von der Bürgerschaft nachgehends gemachten Lermen scheinet es nicht wahrscheinlich zu seyn. Den ersten Sonntag schwieg Huß davon stille, aber den Sonntag darauf lobete er sie öffentlich, und erhub sie über alle Märtyrer. Dieses verdroß den Rath daß sie zu Hußen schickten mit ernstlichen Befehl, er solte stille schweigen und GOtteswort lehren.

Sie werden aber enthauptet, woraus ein Tumult entstehet.

§. 3.

§. 3.

Weil der Kirchen Bethlehem öfters gedacht worden, auch Huß sie in seinen Briefen öfters lobet, und sie den Pfarrherren und Einwohnern zu Prag sorgfältig empfielet: so will ich sie beschreiben, wie ich sie selbst gefunden habe. Wenn man von der Brücke auf den Altstädter Ring gehen will: so kommt man rechter Hand zu der Kirche St. Gilgen, nicht weit davon ist das Collegium Lazari, die Kirche Bethlehem stehet darneben an welche ein Hospital für Arme erbauet ist. Das Gebäude der Kirche ist breit, und nicht gar zu hoch gewölbt, auf der Seite gegen Mittag ist ein schöner, mit gevierten Steinen ausgesetzter 4. Clafter tiefer Brunnen. In dieser Kirche sind viel Deutsche, sonderlich viel Nürnberger begraben, ich habe aber nichts von Alterthümern, die zu meinem Zweck gehöret hätten, finden können. Doch stehet Hussens Predigerstuhl noch, welcher viereckigt und von Kiefernholz ist. Er ist mit einem Tuch umhangen. Auf der rechten Seite ist Hieronymus gemalt, wie er an einer Säule gebunden stehet und brennet. In der Mitten stehet Huß, die Henkersknechte sind auch zu sehen wie sie zuschüren, unter welchen einer Hussens Bücher, und ein anderer sein Betgewand in das Feuer wirft Auf der andern Seite sitzet, St. Johannes in einem Kessel voll siedend Oel, und ein Henkersknecht giesset ihn eine Pfanne voll auf den Kopf. Wenn man auf diesen Predigerstuhl steigen will: muß man erstlich durch eine enge Thür aus der Kirche gehen, zur rechten Hand findet man allda eine Kapelle, worinnen Hussens schwarz sammtenes Meßgewand lieget. Eben daselbst stehet ein Kasten, darinnen ein Kind in einem Sarge lieget, welches, wie man das Volk berichtet,

Beschreibung der Kirche Bethlehem.

tet, Herodes soll haben ermorden lassen. Der Sarg ist 3. Spannen lang, und mit einem grünen mit Gold gestickten Tuche bedeckt, das Kind ist so hart als ein Stein, und auch in ein grün seidenes Tuch eingewickelt. Auf dem Kopfe habe ich keine Verletzung gefunden, der Stich aber soll am Unterleibe hinein, gegen das Herz zu, geschehen seyn, welchen sie weisen. Aus der Kapelle gehet man eine Treppe hinauf in das Hauß des Administrators, und wann man durch eine Kammer kommt, so stößt einem die Thür entgegen, welche zu Hussens Prediger-stule führet. Man findet alda auf der linken Seite ein Bänkchen, auf welches er gesessen, das aber ganz verfault ist. Jedermann der dahin kommt, pfleget von der Kanzel ein Spänchen abzuschneiden, und es zum Wahrzeichen mitzunehmen, dahero er denn so zerschnitten ist, daß man an etlichen Orten eine Faust durchstecken kan. Ohnweit der Thüre, zum Predigerstul, gehet noch eine Treppe hinauf in eine Stube und Kammer, wo Huß gewohnet hat. Die Stube ist getafelt, und hat gegen Morgen 2. altväterische Fenster. Er hat auch in dem Collegio Carls des IVten gewohnet, welches man das grosse nennet, er hatte daselbst eine kleine finstere Stube, wo Nicodemus Frischlinus ihm zu Ehren, folgende Verse an die Thüre geschrieben:

Hæc olim hæreseos damnati crimine falso
Hussi, dum vixit, parva taberna fuit.

Dieses ist die kleine Zelle, wo ehemals Huß gewohnet, der unschuldig, wegen eines falschen Verdachts der Ketzerey, ist verdammet worden.

§. 4.

§. 4.

Als der Erzbischof Albicus, welcher im Geitz ganz ersoffen war, den Aufruhr in Prag sahe, wurde ihm bange, und machte mit Conrad Westphalen, Dechanten auf dem Wischerad, und Unterkämmerern des Königreichs Böhmen einen Vertrag, worinnen er ihm das Erzbischofthum um eine Summe Geldes verkaufte. Conrad übernahm auch das Bischofthum mit des Königs und des Kapituls Einwilligung am 17. Januar. 1413, ließ Hussen ofters vor sich fordern, verhörte ihn wegen seiner Lehre, konnte aber weiter nichts ausrichten, als daß er von dem Ablaß stille schwieg. Albicus verkauft das Erzbischofthum.

Da nun die Deutschen erfuhren, was Huß zu Prag mit dem Ablaß vorgenommen, freueten sie sich darüber, indem sie die Gefahr wohl sahen, in welche er sich stürzen würde. Sie brachtens vor dem Pabst, welcher Hussen nach Rom berief, um Red und Antwort zu geben. Huß aber, der wohl merkte, wie es mit ihm ablaufen würde, wenn er sich stellte, kehrte sich daran nicht, redete wider den Pabst in allen Predigten, und sagte, er hätte keine Macht, ihn vor sich zu fordern: denn der Pabst wäre nichts anders, als ein Priester, wie er. Er lobte des Wiklefs Bücher, die der Erzbischof Zbinko unbilliger weise verbrennen lassen, und sagte: Er habe recht gelehret, daß der Pabst nichts anders als ein anderer Priester sey; ferner, daß die Bilder unnöthig wären, daß die Priester keine zeitlichen Güter haben solten, daß die Ohrenbeichte unnützlich sey, daß es nicht nothwendig wäre, sich auf den Kirchhof begraben zu lassen, daß Horas zu beten und zu fasten, Menschensatzungen wären, die keinen Grund in der Schrift hätten. Alles dieses gefiel dem gemeinen Volke, die Pfaffen

Huß wird nach Rom citiret.

predigt aber darwider.

sen aber lästerten desto ärger auf Hussen. Der König, der dieses alles wuste, sagte nichts darzu, hielt sich auf seinen Schlössern Tocknick, Ciebrack, und Konradize auf, und wolte nicht nach Prag, aus Furcht in einen Aufruhr gefangen zu werden.

§. 5.

Gerson schreibet an den Erzbischof zu Prag.

Den 27. May 1413. schrieb Johann Gerson, Decanus der theologischen Facultät zu Pariß, und nachmaliger Kanzler des Königes in Frankreich, an den Erzbischof zu Prag, und ermahnete ihn er solte doch das Unkraut aus des HErrn Acker ausrotten, worunter er Hussen und seine Lehre verstund er solte weltliche Gewalt und den König zu Hülfe nehmen, wenn es nöthig wäre. Aber was wolte der Bischof machen, die Sache war schon so weit gekommen, und es waren so viele von adlichen, Herren und Bürgerstandes darinnen verwickelt, daß es nicht mehr unterdrückt werden konte. Der Erzbischof durfte sich an Hussen nicht vergreiffen, sondern muste der Sache ihren Lauf lassen.

§. 6.

Hussens Sache zu Rom.

Unterdessen wurden von Prag aus viele Schreiben und Gesandten nach Rom geschicket, welche mündlich ausrichten solten, was man Briefen nicht anvertrauen wolte. Der heilige Vater Pabst b fahl Hussens Vorsprechern, welche er, nachdem ihm, wie oben gemeldet, die Cardinäle in den Bann gethan hatten, nach Rom gesandt hatte, stille zu schweigen, und Hussen nicht mehr zu rechtfertigen: Da sie es aber nicht thaten: wurden einige in das Gefängniß verlegt, und andere aus der Stadt gejagt. Ueber dieses verbot der Pabst am 6ten

Junii

Junii gedachten Jahres; daß kein Priester zu Prag Messe halten, oder sonst was Geistliches verrichten solte, als Todten begraben, Kinder zu taufen, und dergleichen mehr, so lange Huß in Prag wäre, als welchem er besonders das Messehalten und andere priesterliche Verrichtungen untersagte. Diesem Befehl gehorchten alle Pfaffen, aber auf dem Wischerad geschahe es nicht, woraus denn unter Hussens Freunden und Feinden, Meuterey, Zank und Todschlag entstunde.

§. 7.

Huß gehet aus Prag.

Als nun Huß sahe, was da entstehen würde, wenn er länger in Prag bliebe, verließ er die Stadt gutwillig, begab sich zu seinem Erbherrn Nicolaum von und auf Hußicetz, von welchem Dorfe er den Namen Huß erhalten, schrieb daselbst viele Bücher, die mit seinen sämtlichen Schriften 1558. in Folio von Peter Mundanus und Ulrich Neubern sind gedruckt worden, predigte fleißig, und machte sich einen grossen Anhang. Er appellirte auch, von dem Papst zu dem gerechten Richterstul JEsu Christi, mit diesen folgenden Worten:

Appelliret an den Richterstuhl JEsu Christi.

Weil der Allmächtige ein Einiger in seinem Wesen, dreyfach inn Personen, Gott ist, ein zuflucht aller vntergedruckten, ein Erhalter der Warheit in alle Ewigkeit, ein Richter derer die unrecht leiden wegen der Warheit, der die Gebundenen aufflöset, den Willen derer, die jhn fürchten erfüllet, die jhn lieben, erhelt, und alle halsstarrige Sünder straffet, Vnnd weil Christus JEsus, wahrer GOtt und Mensch, in seiner grösten Noht, da er von den Hohenpriestern, Schrifftgelehrten vnnd Pharisäern mit falschen Richtern und Zeugen belästiget, durch seinen schmählichen Todt, von der ewigen Verdammniß, die von Gott, ehe der Welt Grund gelegt ward, erwöhlete Kinder erlösen wolte, ließ er seinen Nachfolgern dieses herrliche Exempel, daß sie den allmächtigen, allwissenden Gott, jhre Sache befehlen solten, also sagend: HErr, sihe an mein Elend, dann meine Widersacher lehnen

sich wider mich auf, vnnd du bist mein Helffer vnnd Erretter. Du HErr hast mir es kund gethan, vnnd ich habe es verstanden, du hast mir gewiesen ihre Rathschläge, vnnd ich war wie ein gedultig Lamb, welches zur Schlachtbanck geführet wird, vnnd ich hatts nicht gemerckt. Denn sie hatten ihre Anschläge wider mich gemacht, vnnd gesagt: Kompt, wir wollen jhn angreiffen, vnnd ihn auß dem Lande der Lebendigen vertilgen, daß seines Namens nicht mehr gedacht werde. Aber du HErr Zebaoth, der du recht richtest, vnnd prüfest Hertz und Nieren, nimb für die Rach wider sie, auf dich habe ich mein Sach geworffen, dann ihrer seynd viel die mich plagen, wider mich rathschlagen und sprechen: Der HErr hat jhn verlassen. Auf, jaget jhm nach, vnnd fahet jhn. Sihe mich an HErr, und bedencke es, dann du bist meine Gedult, errette mich von meinen Feinden, HErr du bist mein Helffer, weiche nit von mir, dann Angst ist nahe, und allhier ist kein Helffer: Mein Gott, mein Gott, schawe mich an, warumb hast du mich verlassen. Hunde haben mich umgeben, und der bösen Rott hat sich umb mich gemacht. Sie haben mit mir geredet betrieglich, mit jhren gifftigen Reden haben sie mich vmbgeben, und ohne schaden überwunden. Da sie mich sollen lieben, seynd sie mir feind, vor gutes thun sie böses, vor Lieb hassen sie mich. Diesem heiligen und nützlichen, meines Erlösers Exempel nach, wil ich, der durch ein scharffes Vrtheil, mit dem Bann des Bapsts, von den Schrifftgelehrten, Phariseern und Richtern, die auf Mosis Stuel sitzen, hart untergedruckt bin, an meinen Gott appelliren, ihn meine Sache befehlen, wie der heil. Patriarch zu Constantinopel Johannes Chrysostomus, der von zweyen der Bischoffen und geistlichen Conciliis verdammet worden, vnnd auch der heil. Bischoff Andreas Ertzbischoff vorzeiten zu Prag, vnnd Robertus Bischoff zu Lyncon, von dem Bapst zum höchsten gerechtesten Richter, der von keiner Forcht zittert, von keinen Gaben gebogen, von keinen falschen Zeugen betrogen wird, demütig vnnd heilsam appellirten, als sie vnbillicher weise vntergedrucket worden. Jch wündsche auch von Hertzen, daß alle Christgläubige, fürnemlich Fürsten, Herren, Ritter, Vnterthane, vnnd andere unsers Königreichs Böhmen wüssten, vnnd mit

mir

mir ein hertzlich Mittleiden trügen, der ich durch gedachten Bann schwerlich bin vntergedruckt, allein durch Anstifften meiner Feinde, besonders meines grösten Widersachers, Michaelis de Causis, mit Hülff vnd Raht der Domherren zu Prag, die jhn endlich von Petro S. Angeli Romanæ Ecclesiæ Diacono, welcher von dem Römischen Babst Johanne XXIII. zu einem Richter verordnet worden, heraussser gebracht, der fast zwey gantzer Jahr meinen Advocaten vnnd Procuratoribus kein Verhör hat mitgetheilet, das man doch keinem Juden, Heiden oder Ketzer nicht soll abschlagen. Ja er hat keine richtige Entschuldigung meines persönlichen aussenbleibens halber gehöret, viel weniger der Vniversitet zu Prag Gezeugniß vnter jhrem angehängten Insigill, neben etlichen Notariorum, als Zeugen vnterschriebener Bekräfftigung, angenommen. Daraus dann augenscheinlich zu sehen, daß ich in keinem weg halstarrig erfunden, weil ich nicht aus Verachtung, sondern aus rechtmässigen Vrsachen, erfordert vor dem Bäpstlichen Stuel nicht erschienen bin. Es war mir allenthalben hinderlistiger weise nachgestellet. Es machet mich anderer schaden klug. Es wolten sich meine Procuratores verwilligen, daß man sie verbrennen solt, wenn ich nicht recht were. Mein völliger Anwalt ist zu Rom, auß keiner vrsachen, wie ich meine, gefänglich angenommen worden. Weil dann in allen Rechten, beydes im Geistlichen deß alten vnnd newen Testaments, vnnd auch Weltlichem vorsehen ist, daß die Richter den ort, darinnen die That geschehen ist, besuchen sollen, wegen deß beklagten nachfragen, bey denen, die ihn wegen täglicher Gemeinschafft wol kennen, vnnd nicht seinen Feinden oder Mißgönnern oder Lästerern, sondern ehrlichen Leuten, die Gottes Gebote inbrünstig lieben. Letztlichen, weil auch mir dem Beklagten und Geladenen kein freyer Ort zu kommen, ernennet, der Richter mit sampt den Zeugen meine Feinde, so kan man wol erkennen, daß weil mir solche zu meiner eigenen Erscheinung, Gelegenheit abgekürtzet, ich für GOttes Angesicht, wegen der Halßstarrigkeit vnnd des vnnützen vergebenen Bannes entschuldiget bin. Diese meine Appellation übergib ich Johann Huß meinem HERRN JEsu Christo, dem gerechtesten Richter, der erkennet, schützet, vnnd richtet eines jeden Menschen gerechte Sache.

Von da, begab sich Huß auf das Schloß Khrakowetz, so bey Kralowitz lieget, predigte allenthalben in denen Städten, Dörfern und Flecken, zog viel Volck an sich, welches ihm Haufenweiß nachfolgte, und seine Lehre rühmte.

§. 8.

Nachdem Huß von Prag weggezogen, so wurde die Uneinigkeit und Empörung noch grösser. Einige verlangten nach ihm und seiner Lehre, andere aber, die theils dem Pabst anhiengen, theils auf Hussen, wegen der verjagten deutschen Studenten, unwillig waren, wünschten, daß er niemals wieder nach Prag kommen möchte. Weil auch in der Bulle des Pabsts, befohlen war, daß die Einwohner zu Prag, wie auch die Böhmen und Mähren, Wiklefs Bücher verbrennen, Hussens Lehre austilgen, innerhalb 9. Monaten eine Botschaft zu dem Stuhl Petri schicken, und wo möglich, Hussen nach Rom schaffen solten: so schickte die Stadt Prag, und der böhmische Adel, verständige Männer ab, die für Hussen bitten, und ihn, und das ganze Land entschuldigen solten. Aber der Pabst wolte diese Gesandten nicht anhören, schrieb am 10. Julii, an König Wenceslaum, und drohete ihm seinen Ernst, wo er nicht Wiklefs Lehre unterdrücken würde. Aber es war alles vergebens. Der König, der sich eines Aufruhrs des Volks befahrete, nahm sich der Sache nicht an, worüber endlich Johann Huß, und Hieronymus von Prag, verbrannt wurden, ein offenbarer Krieg ausbrach, und alles bunt übergieng.

Gesandschaft nach Rom.

§. 9.

Vorbedeutungen des Kriegs.

Ehe ich aber auf den Krieg selbst und dessen Ursachen komme: so will ich doch, wie insgemein geschiehet, etliche Zeichen so vorhergegangen seyn, anführen. Im Jahr 1401. 1402. 1403. und 1404. liessen sich alle Jahre

re neue Cometen sehen, welches doch seine natürlichen Ursachen hat. Im Jahr 1413. den 24. Novembr. war ein solcher Sturmwind 2. Tage und 2. Nächte, als noch niemals ist erlebet worden: Es geschahe dadurch an Schlössern und Thürmen, in Städten, Flecken und Dörfern, sonderlich in Waldungen, grosser Schaden. Im Jahr 1415. den 7. Junii, als die Sonne im 24sten Grad war, wurde sie frühmorgens dergestalt verfinstert, daß die Vögel auf die Erde fielen, und man die Sterne sehen konte. Daher schreibet Laurentius in seiner Geschichte, daß damals zu Costnitz keine Messe, ohne brennende Kerzen, hätte können gehalten werden, zum Zeichen, daß Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, in den Herzen der Prälaten, die Hussen zu tödten entschlossen, verfinstert sey.

Im Jahr 1416. den 23. Februar. fiel frühmorgens bey anbrechenden Tage, an vielen Orten in Böhmen, ein blutiger Schnee. In eben diesem Jahre den 26. Septembr. ließ sich am Himmel gegen Mittag zu, ein purpurfarbenes Kreutz, eine blutige Schlange und ein blutiges Schwerd, sehen, beym Untergang der Sonne verwandelte sich das Kreutz auch in ein Schwerd, welches viele Leute wahrgenommen haben. Was diese Wunderzeichen zu bedeuten gehabt: wird der Leser aus meiner Erzehlung sehen. Es waren Vorboten, die GOtt sandte, weil allhier die Strafe vor der Thüre war.

§. 10.

Kaiser Sigismund, als ein eyfriger Liebhaber der christlichen Ordnung, sahe die Uneinigkeit in der christlichen Kirche, und besonders zu Rom, mit vielen Verdruß an. Denn schon nach dem Tode Gregorii XI. im Jahr 1369. entstund bey Besetzung des römischen Stuhls,

1414. Der Kaiser will die Uneinigkeiten der Kirche schlichten.

Stuhls, eine gefährliche Spaltung. Von einigen wurde Urbanus VI. von andern, Clemens VIII. erwehlet. Da im Jahr 1389. der erste starb, kam Bonifacius IX. an dessen Stelle, und nach dem Tode Clementis 1393. wurde Benedictus XIII., sonst Petrus de Luna genannt, erwählet. Bonifacium folgte 1404. Innocentius VII., und diesem 1407. Gregorius XII sonst Angelus de Corario genannt; Benedictus und Gregorius aber, wurden beyde auf dem Concilio zu Pisa, ihrer Würde entsetzet, und Alexander V. dafür ernennet. Als dieser 1410. starb, kam Johannes XXIII. sonst Balthasar Cosa genannt, mit gewafneter Hand in das Conclave der Cardinäle, verlangte den päbstlichen Habit, und versprach ihn, demjenigen zu geben, der desselben am würdigsten wäre. Dieses geschahe, und als jeder sich Hofnung machte, er würde zu dieser Würde gelangen; zog er den Habit selbst an, und sprach: Ego sum Papa, Ich bin Pabst. Auf diese Art waren 3. Päbste, Johannes XXIII. zu Rom, Gregorius XII. zu Arimin in Italien, und Benedictus XIII. in Spanien. Dieser Trennung der römischen Kirche suchte Sigismund abzuhelfen. Er schrieb an dem Pabst, daß er ein Concilium, an einem bequemen Orte, ausschreiben möchte. Der Pabst Johannes, in der Meynung, daß das Concilium ihn bestätigen würde, folgte dem Kaiser, und erwählte Costnitz, eine Stadt in Deutschland, darzu. Der Kaiser gieng persönlich an alle christliche Höfe, in Deutschland, Frankreich, Spanien, Engelland, und Italien, und ersuchte sie, das Concilium zu beschicken, und sich dessen Aussprüchen zu unterwerfen. Die Böhmen wurden auch berufen, und sonderlich Johann Huß mit Namen genennet. Daher verließ er das Schloß Khrakowez, gieng nach Prag, hielt sich allda eine Zeitlang als eine Privatperson auf, und machte sich zu seiner Reise fertig.

Läßt das Concilium zu Costnitz ausschreiben.

Huß wird auf das Concilium gefordert.

§. 11.

§. 11.

Als er sich nun auf den Weg machen wollte, schlug er an die Dom= und andere Kirchen, an die Collegia und Klöster, und an die Brücke zu Prag, eine Intimation an, worinnen er vermeldete, wie er gesonnen wäre, sich auf dem Concilio zu Costnitz, zu stellen, und von seiner Lehre Rechenschaft zu geben: doch, wo es der Erzbischof verlangte, so wollte er in der nächsten Versammlung aller Prälaten, und Geistlichen zu Prag, persönlich erscheinen, und ihre Meynungen darüber hören. Eben desselben Tages schlug er auch eine Intimation in böhmischer Sprache an, gleiches Innhalts, doch mit schärfern Ausdrückungen. Er meldete darinnen, daß ihm seine Feinde lästerten, und doch keines Irrthums überführen konten.

Schlägt eine Intimation an, und macht sich zu seiner Reise geschickt.

Einige Tage darnach schrieb er an den König und die Königin, und stellte vor, er habe den Erzbischof ersuchet, ihn zu verhören, und seinen ketzerischen Irrthum, wie sie es nennen, zu erkennen, weil es aber nicht geschehen, so bäte er den König, ihm darüber ein Zeugniß zu geben. Er suchte sich noch mehr zu verwahren, schickte einige Procuratores an Nicolaum, Bischoffen zu Nazareth, und Ketzermeistern in Böhmen, und begehrte von ihm, er möchte ihm eröfnen, wie und worinnen er irre, und im Fall er keinen falschen Irrthum von ihm wüste, so sollte er ihm ein schriftlich Zeugniß hierüber geben. Der Bischof gab auch ein schriftliches Zeugniß unter seinem Siegel von sich, des Innhalts: Er habe öfters im Beyseyn ehrlicher Leute, und verpflichteter Notarien mit Hussen sich unterredet, und befunden, daß Huß ein gelehrter,

lehrter, verständiger, frommer, rechtgläubiger Mann sey, er wüste nichts an ihm zu tadeln, er sey aber im päbstlichen Bann gethan worden.

§. 12.

Landtag zu Prag.

Unterdessen wurde zu Prag in dem Kloster Jacob ein Landtag gehalten. Als die Stände allda versammlet waren, überreichte Huß ein Schreiben, an die Herren, Ritter, und Städte, und begehrte darinnen: sie möchten doch, wegen seiner, und des ganzen Landes Ehre, den Erzbischof befragen, ob Hussens Lehre ketzerisch sey? Würde was an ihm gefunden: so wolte er sich von dem Erzbischof weisen lassen; wo aber nicht, so sollte man ihm ein schriftliches Zeugniß darüber geben. Die schickten auch unverzüglich an den Erzbischof, und bekamen zur Antwort: er könte Hussen keine Ketzerey bezüchtigen, doch wäre er vom Pabst in Bann gethan, woraus er sich los machen müsse. Als dieses die Stände höreten, schrieben Czenick von Wartenberg, Burggraf in Böhmen, Boczeck von Podebrad, Willhelm von Wartenberg, an Kaiser Sigismunden, und verlangten für Hussen ein sicher Geleit, damit er auf das Concilium gehen, und unangetastet wiederum zurück kommen könte. Zu mehrerer Sicherheit, gab der König, Johannen Chlum, und Wenceslaum von Lesten, Befehl, daß sie Hussen nach Costnitz, und wieder zurück, führen solten. (Die Herren von Lesten, sonsten von Dueben oder Eich genannt, haben heut zu Tage den Namen der Herren von Berken. Sie sind die ersten Herren in Böhmen, die von Herzog Jaromiro ihre Privilegia im Jahr 1003. erhalten, weil einer unter ihnen, Namens Howora, ihn aus der Wrlchowczen Hand errettet.)

Schreiben an den Erbischof Hussens wegen.

Verlangen eines sichern Geleits für Hussen, vom Kaiser.

tet.) Huß machte sich also den 11. Octobr. 1414. zu Krakowez, mit seinen zugeordneten Gefährten auf, zog im Namen GOttes, nach Costnitz, schrieb aber vorher folgenden Brief an die Böhmen, in böhmischer Sprache:

Huß ziehet mit seinen Gefährten nach Costnitz.

ICh M. Johan Huß, in der Hoffnung, daß ich Gottes Diener sey, wündsche von Gott dem Vatter vnnd heiligem Geiste, im Namen Jesu Christi allen glaubigen Brüdern vnnd Schwestern, welche Gottes Wort von mir gehöret, vnnd angenommen haben, Friede vnnd beständigen Trost, auff daß jhr ohne Fehl auff dem Wege deß HErrn bleiben möget. Jhr wisset liebe vnnd getrewe Brüder, daß ich euch eine geraume zeit, getrewlich gelehret, vnnd Gottes Wort, nicht eine Vnchristliche Lehre, oder Ketzerey fürgetragen, habe auch allezeit gesuchet, such, vnnd wil, weil ich lebe, suchen, ewrer Seelen Heil vnnd Wolfart. Jch hatte zwar bey mir beschlossen, eine Valet Predigt, ehe ich gen Costnitz zöge, zu halten, vnnd inn derselbigen die falsche Zeugnuß sampt den Zeugen, durch welche sie mich vermeynen hinzurichten, widerlegen. Aber die Zeit hat es nicht leiden wollen, sondern mich gezwungen, daß ich es ein ander mal thet. Derhalben solt jhr, die das wissen, nicht glauben oder vermeynen, daß ich wegen falscher Lehre, vielleicht etwas schweres leiden muß. Bleibet in der Warheit, verlasset euch auff die Barmhertzigkeit Gottes, dann Gott hat euch die Warheit gegeben, daß jhr sie durch mich, ewren getrewen Seelsorger, erkennen, vnnd ich sie vertretten vnnd verthäydigen soll, auff daß jhr euch hütet für falschen Lehrern. Jch ziehe jetzund vnter einem freyen Königlichen Gläyt, zu meinen vielfältigen mächtigen Feinden, vnnd wie jhr es in der Warheit erfahren werdet, wird falsches Gezeugnuß wider mich nicht gesparet werden, über das, werden vielmehr Feinde in dem Concilio wider mich seyn, als wider vnsern Seligmacher Christum gewesen. Erstlichen aus den Bischoffen vnnd Magistris, hernacher auß den weltlichen Fürsten vnnd Phariseern. Aber ich verlasse mich auff den allmächtigen Gott, meinen Schöpffer vnnd Erlöser, welcher wegen seiner Zusage, vnd ewer

Schreibet an die Böhmen.

ewer fleissiges inbrünstiges Gebet, mir wird Weißheit, vnnd eine gelehrte Zungen geben, also, daß ich jhnen widerstehen kan, vnnd mit hülff des heiligen Geistes in seiner Warheit bleiben, also, daß keine Pforten der Höllen mich von jhme absondern mögen. Er wird mir auch, ohne zweiffel, seine Genade höchlich verleyhen, daß ich mit frölichem standthafftigen Gemüt veracht die Versuchunge, Gefängnuß, vnnd den schmählichen Todt, gleich wie wir sehen, daß auch Christus wegen der seinigen gelitten, vnns zum Exempel, daß wir wegen seiner vnnd vnserer Wolfart alles gedultig inn Wind schlagen mögen. Er ist Gott, wir sind sein Geschöpff: Er ist HERR, wir sind Knechte: Er ist der gantzen Welt HERR, wir sind arme elende Menschen. Er bedarff nichts, vnns mangelt alles: Er hat gelitten, warumb wolten wir dann auch nicht leiden? Vornemlich, weil vnns sein Leiden von vnseren Sünden reiniget. Es ist inn der Warheit unmüglich, daß der, der an jhn glaubet, vnnd in seiner Warheit bleibet, umbkommet. Derhalben Geliebte, betet embsiglich, daß er mir, so gut es zu seines heiligen Namens Ehre geräychen soll, einen Geist gebe, welcher mich also bevestiget, auff daß ich in seiner erkandten Warheit bleibe, vnnd mich vor allem Vebel erlöset. Daß er auch meinen Todt, so er Gottes Ehr preisen soll, befördere, vnnd mir seine Gnade verleihe, daß ich williglich dieses Vnglück, es sey gleich was es wolle, außstehe. So es aber mir vnnd meiner Wolfart solte zum besten geräychen, vnnd wieder zu euch kommen möcht, so verhilff, lieber Vatter, daß ich ohne einigen Mackel oder Verletzung meines Gewissens wieder komme, das ist: daß ich ja nit weiche von deß H. Evangelij Jesu Christi Warheit, sondern daß ich diese helle seligmachende Warheit je mehr vnd mehr lerne, des Antichrists Lehr außtilge, vnd vnsern Brüdern ein schönes Exempel zur Nachfolge verlasse. Jhr werdet mich vielleicht hinfort zu Prag nit mehr sehen, so aber der allmächtige Gott nach seinem Göttlichen Willen solches haben wolte, wollen wir desto frewdiger in dem Göttlichen Gesetz zunemen, fürnemlich aber wann wir inn der ewigen Frewd vnnd Herrlichkeit werden zusammen kommen. Gott ist gerecht vnnd barmhertzig, gibt auch den seinigen

nigen hie vnnd dort Fried vnnd Frewd. Er beware euch, der uns seine Schaf durch sein heiligs theures Blut erlöset vnnd gereinigt hat, welches Blut vnsers Heils vnnd Wolfart ein Vrsach ist. Er geb auch euch so viel Gnade, daß jhr erfüllen möget seinen Willen, und nach Erfüllung Fried vnnd ewige Seligkeit, durch Christum Jesum, welcher ist ewiger Gott auch Mensch, geborn aus der Jungfrawen Maria, welchem sey Ehre in alle Ewigkeit, neben, allen die sein Gebot halten. Krakowez, den 10. Octobr.

Diesen Brief übersetzten Hussens Feinde in schlecht Latein, und legten ihn dem Concilio vor.

§. 13.

Pabst Johannes welcher in Gedanken stunde, man würde im Concilio, so den 1. Novembr. 1414. ausgeschrieben war, die andern zwey Päbste abschaffen, und ihn bestätigen, kam zeitig nach Costnitz, und wartete auf Hussen, dessen Sache in dem Concilio vorgenommen werden solte. Huß aber, der durch Schwaben reisete, gab sich in allen Städten zu erkennen, wie er nach Costnitz gienge, seine Lehre daselbst zu vertheidigen. Am 22. Octobr. kam er nach Nürnberg, und schlug daselbst folgende Worte, deutsch und lateinisch, an die Kirchthüren an: Magister Johann Huß gehet ietzo nach Costnitz, daselbst seinen Glauben, den er gehabt hat, den er noch hat, und beständig haben wird, durch Hülffe GOttes, bis an sein Ende zu vertheidigen. Da er dieses angeschlagen, kamen viele Rathspersonen und Kaufleute, und Geistliche zu ihm, unter andern begehrte M. Albertus, Pfarrherr zu St. Sebald, eine Privatunterredung, aber Huß sagte: er wolte es ihm lieber öffentlich gestatten, welches auch geschahe, und sie unterredeten sich auf 4. Stunden, von allen Materien, worinnen Huß irren

Seine Reise

solte, und schieden endlich friedlich von einander. Von Nürnberg aus, schrieb er folgenden Brief an die Böhmen:

Schreibet an die Böhmen.

Von Christo Jesu wündsche ich euch alles guts. Wisset lieben Brüder, daß ich niemals vermummet, sondern frey offentlich, von dem Tage an, da ich auß Böhmen gezogen, geritten bin, vnnd ehe ich gen Bernaw kommen, wartet der Pfarrherr neben dem Schösser auf mich, der mir auch, als wir waren in die Herberge kommen, eine grosse Kandel mit Wein verehret, neben den seinigen meine Lehr freundlich anname, vnnd sich meinen alten, doch vnbekandten Freund nennet. Hernacher zur Newstadt haben mich alle Teutsche gern gesehen. Als wir durch Weyden durchzogen, sahen vnns jhrer viel mit Verwunderung an, vnnd als wir gen Sulßbach kamen, kehreten wir ein inn dem Hauß, da man das Landgericht den Tag gehalten, vnnd weil die Bürgemeister vnnd Schöppen noch beysammen waren, sagt ich: Sehet, ich bin M. Johan Huß, von welchem jhr ohn zweiffel viel böses gehöret habt. Derhalben könnet ihr jetzt, ob es war sey, erfahren. Vnnd nachdem wir viel mit einander geredet, haben sie alles mit Danck angenommen. Letzlich sind wir durch Herßbruck gezogen, vnnd über Nacht zu Lauff blieben, da dann der Pfarrherr ein guter Jurist, vnnd der Schösser zu vns kommen, mit welchen ich mich vnterredet, die da wol zufrieden waren. Von dannen seynd wir gen Nürnberg kommen, vnnd weil etliche Kaufleut vnserer Zukunfft rüchtbar gemacht, waren alle Gassen voll Volcks, schawten vns an, vnd fragten: Welches dann der Huß were? Es schicket auch zu mir vor der Mahlzeit ein Zettelein, M. Johannes Hawel Pfarrer bey S. Lorentz, vnnd vermeldet, er wolte gerne mit mir reden. Aber ich schrieb wieder auff denselbigen Brief, und hieß jhn ohne Verzug getrost kommen, welches er that. Da ich meine Intimation wolte anschlagen, hette es Herr Wenceslaus schon gethan, vnnd zeiget mir an, daß viel Bürger vnnd Pfarrherren vor dem Losament waren, die mit mir zu reden begeh-

gerten, deßwegen stund ich geschwind auff vom Tisch, gieng zu jhnen, welche begerten, daß ich mit jhnen in geheim solte von etlichen Sachen conferiren. Weil ich aber saget, daß ich offentlich lehre, vnnd wolte, daß mich höre, wer da wolle, liessen sie es bleiben, fiengen an von der selbigen Stund zu disputiren, inn Beyseyn der Bürgermeister vnnd Rathsherren, biß gegen Abend. Es war aber dabey ein Carthäuser Doctor, der gar schlimm argumentiret, vnnd ich mercket, daß es M. Alberto, Pfarrherrn zu S. Sebald mißgefiel, daß mir das Volck also beyfiel. Schließlichen alle Magistri vnnd Burger waren mit mir zufrieden. Ihr sollet auch wissen, daß ich noch keinen Feind gefunden habe, vnnd befihl in einer jeglichen Herberge dem Wierth zum Valet, die zehen Gebot.

Die Wierth vnd Wierthinnen nemen mich allenthalben freundtlich auff vnnd an, es wird mir nichts verbotten, besonders loben sie alle die Teutsche Intimation. Derhalben ich bekennen muß, daß ich nicht grössere Feinde als die Böhmen habe. Vnnd was soll ich mehr schreiben? Herr Wenceslaus vnnd Johannes halten mich ehrlich vnnd wol, vnnd seynd gleichsam meine Herolden, oder daß ich recht sage, Advocaten der Warheit. Durch welcher hülffe ich nächst Gott vermeyne, es sollen alle Sachen gut werden. Der Käyser ist im Reich, zu welchem Herr Wenceslaus ziehet, wir aber eylen nach Costnitz, dahin sich der Bapst auch verfüget, wir meynen es werde dem Käyser Herr Wenceslaus über die 60. Meil müssen nachziehen, vnnd alsdenn gen Costnitz kommen. Gegeben zu Nürnberg.

In Nürnberg bekam er den freyen kaiserlichen Geleitsbrief in deutsch und lateinischer Sprache, folgenden Innhalts: *Bekommt in Nürnberg das freye kaiserliche Geleit.*

Wir Sigismundus von Gottes Gnaden, erwöhlter Römischer Käyser, zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien, vnnd Sclavonien, König, ꝛc. Entbieten allen Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Hertzogen, Marggrafen, Grafen, Herren,

Edelleuten, Rittmeistern, Hauptleuten, Befehlichshabern, auch gemeinen Kriegsvolck, Reutern vnnd Knechten, also auch den Vnterthanen, Eltesten, Vorstehern, Richtern, Rathsherren, Maut vnnd Zoll-Einnehmern, vnnd andern Beampten, es sey gleich inn welcher Stadt, Dorff, oder Gemein, vnnd Orten es wolle, die vnns vnnd dem heiligen Römischen Reich vnterworffen, vnnd getrew seyn, auch die dieses Schreiben sehen oder hören werden, vnsere Gnad vnd alles guts. Ehrwürdige, Hochgeborne, Edle, Liebe vnnd Getrewe, den Ersamen Herren Magistrum Johann Hussen der heiligen Schrifft Baccalaureum, vnnd freyer Künste Magistrum, der dieses auffweiset, vnnd auß dem Land zu Böhem, auff das allgemeine Concilium, so zu Costnitz soll gehalten werden, ziehet, haben wir in vnsern, vnnd deß heiligen Reichs Schutz vnnd Schirm genommen, befehlen auch euch allen vnnd jeden, jhn zu verthäydigen, wann er zu euch kompt, freundlich anzunemen, ehrlich halten, auch inn allem das da seine Räyß befördern vnnd versichern möchte, es sey gleich zu Wasser oder Land, jhme behülfflich seyn, vnnd ewren geneigten Willen erweisen, jhn mit seinen Dienern, vnnd allem das er bey sich hat, friedlich durch alle Päß, Häfen, Brücken, Länder, Herrschafften, Kräyß, Gericht, Städt, Märck, Flecken, Dörffer, vnnd alle Ort, ohne Gelt, Zoll vnnd Tribut, oder einige beschwerung durch zuziehen, da zu bleiben, vnnd herwieder zurück ziehen lassen, auch wo es die Noht erfordern will, mit einem special Gläyt jhm vnns zur Ehr, vnnd vnser Mayestät zu Ruhm versehen wollet. Datum Speyer, Anno 1414. Octobris die 18. vnserer Reich deß Hungarischen im Drey vnnd dreyssigsten, deß Römischen im Fünfften.

Ad mandatum Domini
Regis proprium.

Michael de Pacest Canonicus
Vratislaviensis subscripsit.

§. 14.

§. 14.

Als er nun dieses empfangen, verfolgete er seinen Weg nach Costnitz, kam am 3. Novembr. daselbst an, und kehrte bey einer Wittfrau Vita genannt, ein. Den folgenden Tag, schickte er Johannen von Chlum und Heinrich Lazenbog zu dem Pabst, die auch bald Gehör fanden, und meldeten, wie sie M. Johann Hussen, unter freyem Geleit des römischen Kaisers, auf das allgemeine Concilium gebracht hätten, sie begehrten daher von Ihro päbstl. Heiligkeit, dieselbe möchten verstatten, daß Huß ohne Gefahr und Hinderniß in Costnitz seyn möchte. Der Pabst bedankte sich erstlich, gegen den Böhmen, wegen des Gehorsams, versprach auch, daß Huß sicher seyn solte, ob er gleich seinen, des Pabsts leiblichen Bruder, ermordet hätte.

Kommt zu Costnitz an.

Meldet sich.

§. 15.

Mitlerweile machten sich Hussens Feinde auch auf den Weg, nach Costnitz, als M. Stephan Palez, welchen Huß von Jugend auf, viel gutes gethan hatte, und Stanislaus Znam. Stanislaus aber, starb eines jähen Todes, eh er noch aus Böhmen kam, Palez aber eilete nach Costnitz, fand daselbst, Michalem de Causis, einen Todtfeind von Hussen. Sie schlugen sich zusammen, schrieben aus Hussens Büchern, etliche Artikel, ersonnen derer noch mehrere, und waren gänzlich dahin bedacht, wie sie ihn ums Leben bringen möchten. Sie liessen alle Cardinäle, Mönche, Prälaten, Bischöffe und Pfaffen an, wiesen ihnen dieselben, suchten die Sache zu vergrössern, und es dahin zu bringen, daß man Hussen in Verwahrung nehmen möchte. Das Concilium wurde am 16. Novembr. eröfnet, und Pabst Johannes der

Hussens Feinde kommen nach Costnitz.

der XXIII hielt eine Rede über folgende Worte, aus den 16den Vers des 8ten Kapituls des Propheten Zacharias: Habet die Wahrheit und Gerechtigkeit lieb, und schaffet Friede in euren Thoren. Am 25. Novembr. wie Magist. Laurentius schreibet, oder am 28sten, wie Peter von Mladonowiz will, versammlete sich der Pabst und die Cardinäle, schickten zu Mittage die Bischöffe, von Augspurg und Trident, dem Bürgermeister von Costnitz, und einen von Adel, zu Johann Hussen, mit Befehl, er solte kommen, und seine Lehre vertheidigen, sie wären bereit, ihn anzuhören. Huß antwortete: Ich bin, Ehrwürdige Herren und Väter nicht hieher gekommen, daß ich im Geheim vom Pabst oder Cardinälen möchte verhöret oder gerichtet werden, sondern, daß ich frey, öffentlich, in völliger Versammlung des Concilii meine gerechte Sache vertheidigen, und auf alles antworten möge, was ich werde gefragt werden. Doch weil ihr auf Befehl der Cardinäle mich vorfordert: so will ich mich unverzüglich einstellen, ob ich schon weiß, wie sie mich halten werden. Denn ich traue auf meinem HERRN JEsum Christum, der mich so stärken wird, daß ich seiner Ehre wegen, eher mein Leben, als die einmal erkante Wahrheit verlassen werde. Die Bischöffe ersuchten ihn ganz freundlich, daß er sich sogleich stellen solte, sie hatten aber heimlich in das Hauß, und in die Nachbarschaft gerüstete Soldaten geleget, wovon aber weder Johann Huß, noch Johann von Chlum, etwas wußten. Sie liessen also ihre Pferde heraus ziehen, und fuhren mit den Bischöffen zu den Cardinälen, die Hussen also anredeten: Wir hören von dir, M. Johann Huß, vielfältige Klagen, wenn dem also ist, werden wir es keinesweges dulden noch leiden. Denn es gehet das gemeine Geschrey, daß du grobe, augenscheinliche, und hand-

Huß wird vorgefordert

handgreifliche Irrthümer wider die rechtgläubige Kirche gelehret, und in Böhmen ausgestreuet hast, darum haben wir aus wohlbedachten Rath dich vor Uns fordern lassen, um der Sache Beschaffenheit zu erfahren. Huß antwortete: Mein Gemüth ist so beschaffen, liebe Väter, daß ich viel lieber sterben, als einiger Ketzerey schuldig seyn wollte, geschweige denn vieler groben, wie ihr saget. Ich bin daher desto lieber auf dieses allgemeine Concilium gekommen, mit dem Erbiethen, daß, wo an mir ein Irrthum erfunden würde, ich denselben wiederrufen und verschwören wollte. Darauf sagten die Cardinäle: Du thust recht daran, wenn du dieses thust, und giengen hinweg. Hussen aber und Johannen von Chlum liessen sie durch die Trabanten verwahren.

§. 16.

Als nun Huß von denen Soldaten umgeben war, kam ein verschlagener Mensch zu Hussen, stellte sich ganz einfältig und sagte zu ihm: Ehrwürdiger Hr. Magister, ich habe von dir gehöret, daß du vieles lehren soltest, was wider die römische Kirche ist, daher hab ich wollen zu dir kommen und von dir die Wahrheit lernen, der mein Herz jederzeit beypflichtet; Darum bitte ich dich um dieser Wahrheit willen, du wollest mich Einfältigen eines gewissen unterrichten. Und weil man sagt, du lehrest, daß das Brodt nach der Consecration schlecht Brodt verbleibe, so sage mir, was du davon hieltest? Huß sagte: Daß man ihm dieses fälschlich schuld gäbe. So ist dieses nicht deine Meynung fuhr jener fort? Nein, versetzte Huß. Da er aber noch einmal fragte, verdroß es Joh. von Chlummen: hast du es nicht gehöret, sprach er, er hat dirs ja schon gesagt, ich dächte, es wäre gnug. Der

Huß wird versuchet.

Mönch antwortete: haltet mir es zu Gnaden, gnädiger Herr, ich bin ein armer einfältiger Laye, und thue es aus wohlmeynenden Herzen. Hierauf fragt er Hussen ferner. Mein Herr Magister, was ist zwischen der göttlichen, unendlichen und umschriebenen menschlichen Natur vor eine Vereinigung? Huß sahe ihn an, und sagte auf böhmisch zu den Herrn von Chlum: Der Mensch giebet mit dieser schweren Frage zu verstehen, daß er nicht so schlecht sey, als er scheinet, und zum Mönch sprach er: Mein Bruder, du stellest dich einfältig und hast den Schalk im Herzen, und da es der Mönch leugnete: sagte Huß; deine Reden und dein Gemüthe stimmen nicht mit einander überein, woraus zu vermuthen, daß etwas verdecktes darhinter stecke, du stellest dich äusserlich als wärest du der Einfältigste, und doch verräth deine an mir gethane Frage, daß du in wichtigen Sachen, und spitzfündigen Fragen, geübet seyst. Doch dem sey wie ihm wolle, so sollst du wissen, daß es eine persönliche unzertrennliche, und übernatürliche Vereinigung sey. Der Mönch bedankte sich bey Hussen und gieng von ihm. Darauf fragte Huß, die päbstliche Leibwache, wer dieser gewesen wäre? Sie sagten: Er hiesse Mag. Diddacus, und sey der beste Theologus in der ganzen Lombardey.

§. 17.

Gegen Abend um 4. Uhr kamen die Cardinäle wiederum bey dem Pabst zusammen, um einen Schluß zu fassen, was mit Hussen vorzunehmen wäre. Weil aber Palez, Michael de Causis, und andere mehr heftig anhielten, wurde er in der Verhaft gelassen, sie spotteten darüber und sagten: Nun haben wir dich einmal; du sollst von dannen nicht heraus kommen, bis daß du den letzten Heller bezahlest.

Huß wird in Verhaft gebracht.

Da

Da es fast Nacht war, kam der päbstliche Hofmeister und sagte dem Herrn von Chlum: er sollte sich nach Hause machen, denn mit Hussen sähe es nicht zum besten aus. Chlum entrüstete sich darüber sehr, gieng zu dem Pabst, und stellte ihm vor, er möchte doch das kaiserl. Geleit beobachten, und seines eigenen Wortes eingedenk seyn. Der Pabst gab zur Antwort: Es wäre nicht auf seinen Befehl geschehen, er dürfte ihm nicht die Schuld geben, er sähe ja wohl, daß er selbst in ihrer Gewalt wäre, worunter er die Cardinäle und Bischöfe verstunde. In der Nacht führten sie Hussen in das Haus des Cantoris zu Costnitz, und liessen ihn stark bewachen.

§. 18.

Als nun der Kaiser seine eigene Gegenwart auf dem Concilio für nöthig hielt, um die streitigen Sachen zu erörtern, brach er von Aachen auf, und kam den 24. Decembr. zu Costnitz an. Am heil. Christ-Tage in der Frühmetten hielt der Pabst das Amt, der Kayser war selbst darbey, legte seinen kaiserlichen Schmuck ab, zog einen Chorrock an, und sang das Evangelium: Es begab sich daß ein Gebot vom Kayser Augusto ausgieng rc. Unterdessen lag der arme Huß im Gefängniß, die Böhmen waren darüber sehr unwillig, und schrieben folgenden Brief an den Kaiser:

Der Kaiser kommt nach Costnitz.

Die Böhmen schreiben an ihn.

Wir Czenko von Wartenberg, oberster Burggraf zu Prag, Boziek von Kunstadt, Wilhelm von Wartenberg, bekennen vnnd fügen zu wissen, daß der Ehrwürdige Herr M. Johann Huß, als wir in vnserer allgemeinen Versammlung, von nothwendigen Sachen rath hielten, schrifftlichen vns gebeten hat, daß wir von dem Ertzbischoff Conrado, der vnserer Versammlung beywohnet, erfahren solten, ob

ob er, gedachter Huß, etwas wider die rechte Christliche Wahrheit gelehret vnnd geprediget hat. Dann so er schuldig erfunden, wolt er sich williglich der Straff vnterwerffen. Wofern aber das Gegentheil auf jhm bleiben würde, solte der Bischoff jhme dessen vnter seinem Bischofflichen Secret Zeugnuß geben. Diese Sache haben wir nach erwegung auf vns genommen, den Bischoff besprochen, der dann öffentlich, frey, vngezwungen ausgesagt, daß er kein Pünctlein falscher Lehre an jhm erfunden, er klage jhn auch nicht an, vnnd wofern er bey dem Bapst ist angeklaget, so soll er jhme antworten. Dessen zum Zeugniß haben wir vnsere angebohrne Insiegel auffgedruckt, und bitten E. Kayserliche Majestät, daß sie gedachten Hussen so viel Genade wollen mittheilen, auff daß er der Gefängnuß erlediget, frey offentlich verhöret werde, daß er nicht unverhöret, durch falsch Zeugniß und Lästerung seiner Widerpart, vns, vns Böhmen sagen wir, zu Hohn und Spott, möge überwältiget werden. Wir haben nächst GOtt, keine Hoffnung, daß solches hohes Werck, möge glücklich von statten gehen, als Ewer Kays. May. der wir vns neben der billichen Sach vnterthänig befehlen. Prag, Anno 1414. den Sontag nach Francisci.

§. 19.

Huß wird härter verwahret.

Da dieses Schreiben nach Costnitz kam, wurde die Sache noch ärger man gab vor, die Böhmen wolten Hussen mit Gewalt befreyen, daher nahmen sie ihn am 3 Febr. 1415. aus des Cantoris Hause, führten ihn in das Kloster der Predigermünche, wurfen ihn in ein stinkendes abscheuliches Gefängniß, zwischen den Rhein, und einem Cloak. Hier stack er eine Zeitlang nicht ohne Gefahr seines Lebens, er fiel in ein gefährliches Fieber, so,

so, daß man anfieng an seinem Leben zu zweifeln. Damit er nun nicht natürlich sterben möchte, liessen sie ihn in ein reinlicher Behältniß tragen, und ordneten ihm Aerzte zu, die seine Gesundheit in Obacht nehmen sollten. Aus diesem Gefängnisse schrieb er verschiedene Briefe an die Böhmen, die hernach zu Wittenberg 1537. von Joh. Lufften sind gedruckt worden. Die böhmischen Herren, die Hussen waren zugegeben worden, waren auf Mittel und Wege bedacht, ihn zu befreyen, bald giengen sie die Cardinäle, bald dem Kaiser an, und bathen um seine Erledigung. Da sie aber nichts erhielten, liessen sie die Sache an die Böhmen gelangen, die an den Kaiser, den Sonntag vor Fastnachten, folgendes Schreiben ergehen liessen:

Durchlauchtigster Fürst, Allergnädigster Käyser vnnd Herr, Es soll E. Käys. May. wissen, daß M. Joh. Huß ein gelehrter Theologus, nach Costnitz auff das allgemein Concilium gezogen ist, nit gezwungen, sondern von sich selbsten, damit er widerlegen möge, die falsche Anklagung, welche nit allein jhm, sondern vnns Böhmen allen fürgeworffen wird. Er begehret auch von gantzem Hertzen vnnd Gemüt, daß er inn gedachtem Concilio allerley Argwohn, Lügen vnnd böses Geschrey durch völlige Antwort möge ablähnen, sich vnnd alle Böhmen darvon ledig machen, auch letztlich seine reine Lehre, allen Rechtglaubigen einzubilden. Er ist auch erbietig, seine Lehre, so sie falsch erfunden wird, das wir doch nicht haben vermercken können, zu verdammen vnnd zu verwerffen. Vber das hat er von Ewer Käys. May. ein frey sicher Gläyt empfangen, das dann nicht allein in Böhmen, sondern auch inn Mähren jedermann bekandt ist, darauff er Huß sich verlassen, nach Costnitz gezogen, vnnd wie wir es gründlich erfahren haben, daselbsten in abschewliche

Der Böhmen Intercessions-schreiben bey dem Kaiser.

Gefängnuß vnverhört, viel weniger überwunden, wider alle Gesetz und Ewer Käys. May. freyes Gläyt geworffen worden. Welche That bey uns, vnnd andern, so erschollen ist, daß Fürsten und Herrn, Reich und Arm sich verwundern, warumb sich der heilige Vater Bapst so weit wider alle Gesetz vnnd Ew. Kays. Mayest. Gläyt vergreiffen dörffen, vnnd einen gerechten vnschuldigen Mann, ohne alle Vrsach, so hart gefangen zu halten. Wolle demnach Ewer Käys. Mayest. solches wol bedenken, vnnd anordnen, daß M. Joh. Huß wider ledig auf freyen Fuß gestellet werde, darumb wir dann auch Ewer Mayest. durch Gott bitten, auff daß er frey inn öffentlicher Verhörung vor dem gantzen Concilio seine gerechte Sach mag verfechten, vnnd die Göttliche Warheit vertretten. Wir wollen auch nicht, daß es jhm, so er überwunden, vnnd falsche Lehre auff jhn erwiesen würde, vngenossen solle hinauß gehen, sondern sie mögen alsdann mit jhm gebahren, wie sie können. Allein jetzund bitten wir, daß Ewer Käys. Mayest. nicht wolle zulassen, daß deren Gläyt gebrochen werde. Dann so das geschehen solte, würde Ewer Mayest. und dem Lande zu Böhmen kein geringer Schad daraus entstehen, weil man einen gerechten frommen Mann, der durch Ewer Mayest. offenes Gläyt hätte sollen beschützet werden, allerley Plage angelegt hat. Gott, ein Hertzenkündiger weiß wol, daß es vns ein grosses Leid seyn solte, wann wir solten erfahren (das doch Gott abwenden wolte) wie das etwas geschehen, das Ewer Kays. Mayest. nachtheilig were, geschweige eine solche grosse Vnbillichkeit, die sie begangen. Dann diese Sach gibt andern böse Exempel, als daß hernach, wer da nur wolte, Ew. Käys. Mayest. Gläyt verachtete, wie dann allbereit jhrer viel gar schändlich davon reden. Aber Ewer Mayest. kan solches nach derselben hohen Verstand alles wol ändern, vnd der Sachen jren Außschlag geben. Welches dann Gott nicht

nicht wird unvergolten lassen, besonders, so Ewer Mayestät sich dieser Sache werden trewlich annehmen, und verschaffen, daß die Lügen nit seyn eine Meisterin der Warheit.

Laczek von Krawarz des Marggrafthumbs in Mähren Hauptmann. Bocziek der Elter von Kunstad unnd Podiebrad. Erhard der Jünger von Kunstad. Wilhelm von Berenstein. Johann von Lomnitz, oberster Cämmerer der Landrechten zu Brinn. Johann von der Leippe, des Königreichs Böhem oberster Marschalk. Peter von Krawartz. Unnd Straczniczе der Landtafel zu Ulmitz oberster Cämmerer. Jodocus Hechs von Poschitz. Ulrich von Hlawatitz, des Marggrafthumbs Mähren Unter-Cämmerer, rc. Neben den andern Herren so jetzund zu Mezeritz versamblet seyn.

§. 20.

So scharf auch dieses Schreiben war, so wenig konte es fruchten, da der Kaiser so sehr von der Geistlichkeit eingenommen war. Cochleus schreibt im andern Buche, Huß habe am 3. Mart. 1415. entwischen wollen. Ein gleiches sagt Nauclerus mit dem Umstande, er habe sich lassen in einem Mistwagen einladen, doch sey er verrathen worden. Aber dieses sind Erdichtungen, welche von Hussens Feinden herrühren, die es denn auch durch ihre Lügen so weit gebracht, daß er den Barfüsser Mönchen überantwortet wurde, welche ihn biß auf den Donnerstag vor Palmarum, gefangen hielten. Er hat aus diesem Gefängniß verschiedene Schreiben an die Böhmen abgehen lassen, und in einigen seine Freunde um Geld angesprochen, da er sich dieser Worte bediente: Fratres mementote miseræ Aucæ!

Huß wird den Barfüssermünchen übergeben.

Mitlerweile giengen die Sessiones des Concilii fort, und gleich in der ersten, wurde Pabst Johannes der XXIII. seiner Würde entsetzet, dabey man ihm eine Vorschrift

schrift gab, nach welcher er sich aller päbstlichen Ehre enthalten solte. Johannes, welcher meynete, man würde ihn in seiner Würde wieder bestätigen, weigerte sich diese Vorschrift anzunehmen, allein er wurde darzu gezwungen. An dem andern Sitztage verlaß man öffentlich, wie, und auf was Weise Pabst Johannes des Stuhls Petri sey entsetzet worden. Da aber an den 4. und 5ten Sitztage Johannes merkte, daß es wirklich mit seiner päbstlichen Gewalt aus sey, und bereits Martinus V. erwehlet worden wäre, weigerte er sich unter nichtigen Ausflüchten ihm die Krone abzutreten, ob er gleich mit Hand, Mund und Eidschwüren dieses zu thun, versprochen hatte. Endlich verkleidete er sich in einen Postillon, hieng ein Armbrust über die Schulter, und ritte mit Hülffe einiger schwäbischen Edelleute, des Nachts davon. Weil aber alle diejenigen, die ihn unterhielten, und Vorschub gaben, von dem Kaiser in die Acht, und von dem Concilio in Bann gethan wurden, wurde Pabst Johannes verrathen, wiederum gefangen nach Costnitz geführet, und, damit er nicht einen neuen Lermen anfangen möchte, Herzog Ludwigen von Bayern, zur Verwahrung übergeben, der ihn auch lange Zeit darnach, gegen eine grosse Summe Geldes, frey gab, die er zum Kriege nöthig hatte. Er hat auch bey seiner Gefangenschaft etliche Monate zu Heydelberg zubringen müssen, daher das Sprichwort entstanden: Hat doch der Pabst zu Rom den alten Affen zu Heydelberg schauen müssen. Des Tages drauf, da der Pabst die Flucht genommen, folgten ihm seine Leute, die Hussen bewacht hatten, auch nach. Huß, welcher sich daher befürchtete, er möchte auch mit fort geschleppt werden, schrieb an die böhmischen Herrn: Sie solten doch sehen, ob es möglich wär, daß er in des Kaisers Gewalt kommen möchte.

möchte. Allein, Huß wurde dem Bischof von Costnitz überantwortet, der ihn des Nachts nach Gottleben in ein wohlverwahrt Gefängniß schickte. Hier muste er seine Osterfeyertage halten. Am Tage konte er in einem Gewölbe herum gehen, welches in dem Thurme war, des Nachts aber wurde er in eine Fußkette eingeschlossen, welche an der Mauer angeschmiedet war.

§. 21.

Da nun Hussens Unglück in Böhmen ruchtbar worden war, und man ohn Unterlaß von seinem Gefängniß redete: schalten ihrer viele M. Hieronymum, daß er Hussen in der Gefahr stecken ließ, da er ihn doch vor seiner Reise aus Prag, nicht zu verlassen, versprochen hatte, und zwar mit diesen Worten: Mein Herr Magister, was ihr bisher wider den Hoffart, Geitz und andere Laster der Geistlichen, aus göttlicher heiliger Schrift gelehret und geschrieben habet, darauf beruhet fest: so ich erfahre, daß euch die Sache zu schwer wird, oder, daß euch etwas widriges begegnen solte, so will ich euch von freyen Stücken zu Hülffe kommen. Als man dieses Versprechen Hieronymum zu verstehen gab, wolte er dessen ein Gnüge thun, machte sich auf den Weg, und kam den 4. April 1415. zu Costnitz an. Nachdem Hieronymus abgereiset war, stund M. Jacobellus von der Mies, auf, schlug eine Intimation an, und behauptete darinne, nach der Lehre Hussens, man solte nicht bey der bisherigen Kirchenordnung bleiben, sondern das hochwürdige Sacrament des Altars in beyderley Gestalt, den armen Layen reichen. Er forderte alle Magistros, Baccalaureos und Studiosos auf, welche Lust hätten, ihre Einwendungen darwider zu machen. An den angesetzten Tage versammleten sich das Volk und die Studenten in dem

Die Lehre Hussens wird von M. Jacobello ausgebreitet.

dem Collegio Caroli, welche Jacobellus also anredet: Lieben Brüder und Söhne! wisset, daß ich in dem Gesetz GOttes, den Weg des Lebens gefunden habe, allwo geschrieben stehet: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch rc. Wehe uns, die wir davon von unsern Vorfahren nicht unterrichtet seyn, welche daher ohne Zweifel alle auf dem Wege der Verdammniß wandeln. Was meinet ihr davon, sind die Worte nicht gewiß, und sind sie nicht Worte des HErrn Christi selbsten? Wir wollen der Warheit statt und Raum geben, und das Volk recht unterrichten, damit wir uns nicht GOttes Zorn, Strafe und Ungnade auf den Hals laden, wo wir dieses verschweigen. Da die andern Professores dieses höreten, hielten sie ihm starken Widerpart, endlich fieng M. Elias an, und sprach: Du irrest sehr, Jacobelle, Denn Christus redet an dem Orte nicht von dem leiblichen, sondern von dem geistlichen Gebrauch, schlug darbey das neue Testament auf, und verlaß aus dem Johanne den 63. Vers des 6ten Kapitels, wo da stehet: Der Geist ists, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein kein Nütze, die Worte die ich rede sind Geist und Leben, rc. Wenn deine Meynung Grund hätte, fuhr Elias fort, warum hat er denn dazumal seinen Leib nicht zur Geniessung beordert, und die Empfahung eingesetzt? Jacobellus antwortete: Aber nach dem Abendmahl hat er es allen geboten, also zu empfahen. Worauf Elias versetzte, warum empfähest du es denn früh, und nicht auch nach dem Essen? Daher laß es ietzo gut seyn, und erwarte, was das Concilium Oecumenicum beschliesset. Den folgenden Donnerstag drauf lehrete M. Jacobellus solches in der Kirche S. Michael öffentlich, und sprach: Alle Evangelisten haben es also beschrieben, Christus hat

hat es also eingesetzt, darum dürfen wir nicht darvon abweichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Den Tag darnach, predigte ein anderer Priester, Sigismund Rsepansky, zu S Martin. ein gleiches, vermahnete das Volk, Christi Einsetzung zu halten, und vermeldete zuletzt, daß jung und alt, Mann und Frau, kommen solte, er wolte es ihnen also reichen. Das Volk kam auch hauffenweise, sowol zu ihm als Jacobellum, und vielen andern, die da anfiengen, das Abendmahl nach der Ordnung und Einsetzung Christi, zu reichen, und damals fieng diese Lehre an überhand zu nehmen, die bereits längst war entdecket worden.

Hierüber entstunden in Prag verschiedene Urtheile. Einige sagten: Huß habe auch also gelehret, andere aber sagten nein, er habe zeitlebens hiervon kein Wort erwehnet. Man schrieb dahero an ihm, er solte seine Meynung diesfals zu erkennen geben. Er that auch dieses willig, schrieb einen Brief, und berufte sich auf seine Abhandlung, die er in seinem Gefängniß gemacht, und welche in dem ersten Theile seiner Werke zu finden ist. Ueber dieses schrieb er folgenden Brief an einen Pfarrherren zu Prag:

Hussens Brief an Gallum, aus dem Gefängniß.

Lieber Bruder Galle, Prediger deß Worts GOttes, ich bitte, du wollest dich nicht legen wieder den gantzen Gebrauch deß hochwürdigen Sacraments, welches Christus der HErr hat eingesetzt, vnnd von seinen Jüngern auch also ist gehalten worden. Es ist kein einiger Buchstab Göttlicher Schrift darwider, dann allein die Gewonheit, die auß einer Nachläßigkeit, als ich meyne, herkommen. Das Concilium so den alten Gebrauch fürwendet, hat newlich verbotten, den Läyen den Kelch zu räychen, vnnd den,

der jhn außtheilet, als einen Ketzer, wo er sich nit bekehret, zu straffen. Ich bitte dich vmb Gottes Willen, daß du dich M. Jacobello nicht widersetzest, auf daß vnter den Glaubigen nicht ein Zweyspalt derer sich der Teuffel frewet, erwachse. Schicke dich auch, lieber Bruder, etwas zu leiden, von wegen des Kelchs, vnnd stehe vestiglich inn der Warheit Christi, ohne schändliche Forcht, mit Tröstung deiner Brüder, daß sie bleiben mögen bey dem Evangelio JEsu Christi. Die Vrsachen so einen bewegen sollen, daß er den Kelch empfahe, wie ich meyne, werden sie dir geben haben, vnnd ich habe sie zu Costnitz in meiner Gefängnuß geschrieben. Grüsse meinet wegen alle Christglaubige. Geben den 21. Maij, an Ketten und Banden.

Um aber wieder auf Hieronymum zu kommen, nachdem er zu Costnitz angelanget und persönlich gesehen, daß man Hussen kein Verhör verstattet hatte, machte er sich 8. Tage nach seiner Ankunft auf, und gieng nach Ueberlingen, einer freyen Reichsstadt unweit Costnitz. Hier schrieb er an den Kaiser und das ganze Concilium und begehrte; man sollte ihm ein freyes und sicheres Geleit geben, sowol zu seiner Hin- als Rückreise. Er sey erbötig, von einem jeden, weß Standes und Würden er sey, und vor dem ganzen Concilio selbst, wann er öffentlich sollte gehöret werden, wegen der Ketzerey Rechenschaft zu geben, die man ihn beschuldigte. Der Kaiser, der bey dem Cardinal von Cammerach darum ersuchet wurde, schlug es unter einem Vorwand schlechterdings ab, da die böhmischen Herren, die Deputirten des Concilii darum angiengen, sagten sie, sie wollten ihm ein freyes Geleit geben dahin zu kommen, aber nicht wiederum wegzugehen. Als Hieronymus diese Antwort erfuhr, ließ er an die Stadtthore, Kirchen und Klöster

und

und an die Häuser der vornemsten Cardinäle nachfolgende Schrift anschlagen:

Dem Allerdurchleuchtigsten, Vnüberwindlichsten Fürsten vnnd Herrn, Herrn Sigismundo, von Gottes Gnaden erwöhlten Römischen Käyser, allezeit Mehrern des Reichs, auch zu Hungarn, ꝛc. König. Neben dem gantzen heiligen, allgemeinen Concilio. Ich Hieronymus von Prag, der freyen Künst ein Magister in den löblichen Vniversitäten Pariß, Cöln, Heidelberg, vnnd Prag, thue durch dieses mein offenes Schreiben jedermänniglich kundt und zu wissen, daß ich meine Widerwärtigen, Lästerern und betriegerischen Schändern vnsers löblichen berühmbten Königreichs Böhem zu antworten bereit bin, auch von mir selbsten vngezwungen gen Costnitz kommen, vnsere reine rechtglaubige Lehr, neben meiner Vnschuld Rettung, nit heimlich inn Winckeln, oder bey einzehlichen Privat Personen, sondern offentlich vor dem gantzen Concilio zu verthäydigen. Derhalben so vorhanden die mich lästern, welcher Nation oder weß Stands vnnd Würden sie jmmermehr seyn mögen, die da wollen frey offentlich ein einig Laster einer einigen, wie die Namen haben mag, Ketzerey, vor dem Concilio herfür bringen, so will ich mit meiner Vnschuld gnugsam drauf antworten, auch meine reine Lehre beweisen. Ich erbiete mich auch, wofern ich einer einigen Ketzerey werde überwiesen, gebürende Straff zu leiden. Deßwegen bitte ich Jhro Käys. May. auch das gantze heilige Concilium durch GOtt, sie wollen mir zu solchem ehrlichem, nöthigen Fürhaben ein frey Gläyt zu kommen vnd wegzuziehen mittheilen. So ich mich aber willig einsteller, vnnd vor erweisung etwan solte inn Angst genommen oder gefangen werden, oder sonsten ein Gewalt leyden, so solt alsdann inn der gantzen Welt offenbar seyn, daß diß allgemeine Concilium nicht mit Recht und Billichkeit gegen mir verfahren, daß mich, der ich freywillig kommen, von solcher hohen Billichkeit abgehalten, wie ich doch nicht glauben kan, daß es in einem solchen heiligen Concilo von so viel verständigen gelehrten Männern geschehen solte.

Hieronymi offentlicher Anschlag.

Als er nun auch dadurch noch kein freyes Geleite bekommen konnte: gaben ihn die Herren, Edelleute und Ritter, besonders die böhmische Nation ein Patent unter ihren angebohrnen Insiegeln, dariunen sie alles dasjenige urkundlich bestärkten, was sich mit Hieronymo zugetragen. Dieses Zeugniß nahm Hieronymus mit sich und gieng wieder nach Böhmen.

§. 22.

Hieronymus wird durch einen öffentlichen Anschlag vors Concilium citiret.

Als aber Hussens Feinde, Michael de Causis, Stephan Palez, und andere bey dem Concilio anhielten, man sollte Hieronymum auf dieses Anschlagen auch citiren, so geschahe dieses und nachstehende Citation wurde an alle Kirchen= und Stadtthore angeschlagen:

Die heilige Zusammenkunfft des allgemeinen Concilii zu Costnitz in dem heiligen Geiste glücklichen versamlet, vnnd die streitende Christliche Kirche bezeuget, Hieronymo von Prag, welcher sich für einen Magister, in vielen Universiteten der freyen Künste, welche doch alle das Mittel anschawen, auch nicht mehr als sichs gebüret, klüger seyn Das Schreiben, so von dir soll herkommen, zu Costnitz an der Stadt, auch Kirchthüren, den Sontag Quasimodogeniti angeschlagen, ist für vns kommen, inn welchem du vermeldest, daß du deinen Lästerern, Widersachern, Schändern, die dich eines Irrthumbs, oder Ketzerey bezüchtigen dörffen, (wie du dann wegen falscher Lehr, besonders wegen des Irrthumbs Wiklefs, auch anderer Lehrer, die wider den rechten Catholischen Glauben streiten, viel und dick bey uns in Verdacht bist) offentlich zu antworten gesinnet seyest, wann man dir ein frey sicher Gläyt mittheilet. Weil uns aber viel daran gelegen, die Füchs, so den Weinberg des HERRN Zebaoth gedenken zu verwüsten, zu erkennen, so heischen vnnd laden wir dich auß Macht und Krafft dieses heiligen Concilii, als einen, der wegen viel Irrthumbs, falscher Lehr, freventlicher Schluß=

Schlußreden, bey vns in grossem verdacht, auch vielmals angeklaget ist, durch dieses offene Mandat, auff den funffzehenden Tag nach dessen publicirung, dero wir dir fünff vor den Ersten, fünff vor den andern, fünff vor den dritten letzten, vnnd endtlichen Persönlichen Erscheinungstag setzen, vnnd benennen peremtoriè, oder ob derselbige kein Tag der Seßion ernandt were, der nächsten Seßion darnach, selbsten ohne einiges anwalten, zu erscheinen, auch nach laut deines anschlagens, auff daß, so dir von einem oder etlichen, wegen Glaubenssachen, wird fürgeworffen werden, zu antworten, in allem die Gerechtigkeit annehmen, vnnd jhr ein gnüg thun. Zu welchem wir dir wider Gewalt (ohne Verletzung der Gerechtigkeit) frey sicher Gläyt, so viel an vnns gelegen, wie es der reine Glaube erfordert, nach laut dieses Schreibens, genugsamlich geben. Darneben mit ankündigen, du erscheinest oder nicht auff gemelten Termin, so soll doch dieses heilige Concilium durch jhre oder jhren Commissarium, nichts verhindert, wider dich fortfahren. Geben in der sechsten Seßion deß allgemeinen Concilii, den 17 Aprilis vnter der vier Nationen Präsidenten Sigill.

Gumbertus Fabri, Nationis Germaniæ
Notarius subscripsit.

In eben dieser Seßion wurde auch die Lehre Wiklefs, daß in dem heil. Abendmahl das Brodt und der Wein nicht in den Leib und das Blut des HErrn verwandelt würde, verdammet. An dem 7den Sitztage übergaben sie Wiklefen gar den Teufel, nannten ihn einen Erzketzer und befahlen seinen Leib auszugraben und zu verbrennen. An dem 8ten Sitztage erwehlete das Concilium 4. Bevollmächtigte: Nehmlich den Erzbischof von Ragusio einen Italiäner, den Bischof von Fleber einen Deutschen Orsinum Zalvenda, einen Franzosen und Wilhelmum Comes einen Engelländer, die Hussens Lehre zusammen ziehen sollten.

Da

Da dieses zu Costnitz vorgieng, verfolgte Hieronymus seine Rückreise nach Böhmen ganz betrübt; weil er wohl wuste, wie spöttlich man ihn halten würde, daß er seinen gefangenen Gesellen keinen Beystand leisten können. Als er nach Hirschau kam, wurde er auf Anstiften seiner Widerwärtigen und den Schosser des Pfalzgrafs Johannes von Sulzbach gefangen genommen, und den 24. April nach Sulzbach geführet. Da diese Post bald vor das Concilium kam, hielte es bey dem Pfalzgrafen an, daß er Hieronymum am gebührlichen Orte ausliefern möchte. Er that es auch, lies Hieronymum auf einen Wagen schmieden und nach Costnitz führen. Als er zu Costnitz angekinget war, gieng gedachten Pfalzgrafens Vetter, Herzog Ludwig von Bayern zu ihm. Zum Spott musten ihn die Trabanten halten, und man hatte eine lange Kette an seinen Arm gemacht, die ein grosses Getöß von sich gab. Mit gleichem Aufzuge führete man ihn in das Kloster der Barfüssermönche, die man Minoriten heisset, in die Versammlung der Cardinäle, Bischöfe, Prälaten und der ganzen Clerisey. Als nun Hieronymus als ein Gefangener vor ihnen stund und seine Anklage erwartete verlasen sie den Brief des Pfalzgrafen Johannes, worinnen er anführet; Es sey von ohngefehr, nicht ohne göttliche Vorsehung dieser Hieronymus von Prag ihm in die Hände gefallen. Weilen nun ein böses Geschrey von ihm ausgekommen, und er auch wegen Wiklefs falscher Lehre in grossen Verdacht wäre, so wolle er ihn der heil. Kirchen=Versammlung überantworten, damit er zu gebührlicher Strafe gezogen werden könnte. Es sey billig, daß die Ketzerey ausgerottet würde, worzu der Kaiser mit so grosser Mühe einen Anfang gemacht hätte, es gereichte zu der Kirchen grossen Nutzen, daß sie wieder einen neuen Huten gesetzet

Wird auf einen Wagen geschmiedet und nach Costnitz geführet.

gesetzet hätten, welcher ohne Einwenden eines andern, die Christenheit durch seine Weißheit regiere. Als welches vorhin nicht habe geschehen können, da drey Päbste zugleich geherrschet, deren einer, als Gregorius XII.; gutwillig gewichen, der andere durch ihr Zureden es auch gethan, und der dritte, Alexander, wegen seines halsstarrigen Aussenbleibens von der ganzen christlichen Gemeinde wäre ausgeschlossen worden. Endlich auch, wäre ihre lobenswürdige Bemühung daraus zu ersehen, daß sie Wiklefs Lehre, die zu der Böhmen Abfall Anlaß gegeben, verdammet hätten. Nachdem ihm sowol dieses aus des Pfalzgrafen Briefe, als auch vorgemeldete Citation vorgelesen ward, sprach ein Bischof zu Hieronymo: Höre du, warum bist du von hier weggegangen, und warum hast du dich nach ergangener Citation nicht gestellet? Hieronymus antwortete: Weil ich kein freyes Geleit, weder von dem Kaiser noch von euch habe bekommen können, wie aus dem Zeugnisse der böhmischen Herren, welches ihr bey euch habt, zu sehen ist; und weil ich auch ferner wahrgenommen, daß ich allhier, viele Feinde habe, so wollte ich ohne Noth mich nicht in diese Gefahr begeben. So ich es aber gewust, und die Citation empfangen hätte, so könnet ihr mir zutrauen, daß ich wiederum aus Böhmen heraus gekommen seyn würde. Als er nun dieses ausgeredet, stunden viele auf, die mit grossem Geschrey, einer dieses der andere jenes, vorbrachten. Endlich sagte Gerson, Canzler der Universität zu Paris: Mein Freund, da du noch zu Paris warest, meintest du, wegen deiner Beredsamkeit, du wärest ein Engel vom Himmel, wiegeltest die ganze Universität auf, sagtest öffentlich viel irrige Schlußreden mit angehängten Fragen, sonderlich de Vniversalibus & Ideis und andern mehr, welches alles zum Aergerniß Anlaß gab. Hieronymus gab

Hussens erste Darstellung vorm Concilio.

Dessen Antwort auf Gersons, Universität-Canzlers, von Paris, Beschuldigung.

gab zur Antwort. Worvon ich zu Paris öffentlich disputiret habe, das habe ich vertheidiget als ein Philosoph und Magister der Universität mit philosophischen Gründen, so ich aber etwas ungerechtes geschlossen oder geredet habe, so bitte ich ihr wollet mich eines bessern unterrichten. Er hatte dieses kaum ausgeredet, als ein anderer aufstund und sprach: Als du in Cölln warest, behauptetest du gleichfalls viele falsche Meynungen. Als nun Hieronymus zur Antwort gab, man sollte ihm solche sagen, gab jener ganz bestürzt zur Antwort: Es fällt mir jetzo gleich nichts bey, es soll dir hernach gesagt werden. Wiederum ein anderer beschuldigte ihn, er habe zu Heidelberg viele falsche Lehrsätze geführet, und die Personen der heil. Dreyfaltigkeit mit Wasser, Schnee und Eiß verglichen. Hieronymus versetzte: Diese Vergleichung will ich auch noch behaupten, wird mich der Herr Magister überführen, daß sie falsch sey, so will ich gerne meine Meinung wiederrufen: Alle aber fiengen an zu schreyen: Zum Feuer, zum Feuer. Hieronymus antwortete darauf, so begehret ihr also nichts als mein Leben? Wohlan! in GOttes Nahmen! Der Bischof von Salzburg aber sprach: Nicht also, Hieronyme, nicht also, denn es stehet geschrieben: Ich will nicht den Todt des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

Huß wird ins Gefängniß gelegt.

Nachdem sie nun lange genug mit Hieronymo Worte gewechselt, überantworteten sie ihn dem Stadtbüttel, mit Befehl, ihn in das Gefängniß zu legen.

Hier war es, da Petrus Notarius, so hernach M. Petrus von Mladonowiz genennet wurde, vor das Fenster kam, Hieronymum rufte, und ihn fragte, was er machte? Hieronymus antwortete: Ach! lieber Bruder, sey willkommen. Petrus tröstete ihn und sprach:

sprach: sey getrost, und fürchte dich nicht für die Wahrheit zu sterben, davon du so viel, weil du ledig warest, gesaget hast. Du hast recht, antwortete Hieronymus, ich weiß wohl, daß ich viel davon gelehret habe, und nun will ichs auch mit der That erweisen. Als gedachter Petrus mehr mit ihm reden wolte, lies es die Wache nicht zu, sondern befahl ihm zu weichen, wo nicht, so wolte sie ihm Füsse machen, er nahm also Abschied, und gieng, wiewol ungern davon. Nicht lange darnach kam ein anderer, Fides genannt, ein Bedienter des Herrn von Chlum, der fragte ihn, wie er sich befände! GOtt Lob! noch wohl, sagte Hieronymus. Die Wache nahm ihn darauf in Verhaft, lies ihn aber bald wieder loß.

Gegen Abend schickte der Bischof von Riga einige Leute ab, die Hieronymum harte bunden, ihm Ketten um den Hals legten, und so liegen liessen, bis es Nacht war. Alsdann bunden sie ihn mit allen Vieren an einen Kloß und liessen denselben aufgerichts im Thurm auf dem Kirchhofe St. Pauli hangen. Der Kloß war wie ein Schweintrog gemacht, in dessen Höhlung sie Hieronymum mit samt den Ketten stiessen, so, daß er sich weder rühren noch wenden konte. In dieser Stellung muste er 11. Tage und Nächte zubringen, dergestalt, daß zween Tage niemand nichts von ihm gewust. Am dritten Tage kam endlich ein Wächter zu vorerwehnten Peter, sagte ihm, auf was Art Hieronymus gefangen läge, und daß er nur mit Wasser und Brod gespeiset würde. Da dieses die Böhmen erfuhren, schickten sie ihm Essen zu. Dem ungeacht fiel er in eine tödtliche Krankheit, und begehrte einen Beichtvater. Die Bischöffe und heiligen Väter wolten ihm auch diesen nicht gestatten, liessen sich aber doch durch vieles bitten annoch be-

Beschreibung des grausamen Gefängnisses.

wegen. Daß sie ihm aber die Ketten abgenommen hätten, war nicht zu erlangen, ob sie gleich erlaubten, daß das ganze Jahr über, da er im Thurm gefangen lag, seine Freunde zu ihm kommen durften.

§. 23.

Nachdem nun Huß, wie oben gemeldet, von Costnitz war weggeführet worden: gaben die böhmischen Herren ihren Landesleuten davon Nachricht, mit dem Vermelden, daß sie bey dem Concilio gar nichts erhalten könten, als welches beschlossen hätte, Hussen im Rauch gen Himmel zu schicken. Die Böhmen wurden dadurch sehr aufgebracht, vereinigten sich mit den Mähreren, kamen zu Brünn in Mähren zusammen, und schrieben zum drittenmal an den Kaiser folgender massen:

Das dritte Schreiben der Böhmen an den Kaiser vor Hussen.

Wir haben in unsern vorigen Schreiben, Allergnädigster Käyser, unsere Bekümmernuß erzehlet, welche wir wegen Magister Johann Hussij, eines frommen getrewen Lehrers des Worts GOttes, wie es jhme gantz Böhmen unnd Mähren Zeugnuß geben muß, Gefängnuß bekommen. Dann nachdem er von seinen ärgsten Feinden, wegen falscher erdichter Laster oder Ketzereyen ist belästigt worden, unnd nit allein er, sondern auch das gantze Böhmer Land, die wegen seiner in ein böß Geschrey unverschuld gerahten, hat er sich nach Costnitz begeben, inn willens vor dem gantzen Concilio seine Lehr zuverthäydigen, unnd abläynen dasjenige, so jhm unnd unserm Königreich zu böser Nachred gerärchet. Damit er aber desto sicherer seyn köndte, hat er von Ew. Käys. Mayestät ein frey sichers Gläyt bekommen, ob wol er als ein frommer Gottsförchtiger, ehrlicher, auffrichtiger Mann solches nicht bedorfft hette, so man sein Sache recht unnd wol betrachten wolte. Da er gen Costnitz kommen,

men, seines Glaubens und seiner Lehr rechenschafft geben wolt, hat man jhme niemals vergünstiget, frey herauß zu sagen, was er wolt, sondern ist wider Göttlich vnnd Menschlich Gesetz, wider alle Recht und Billichkeit, wider Trew und Glauben vnverhört gefänglich eingezogen worden. Dieses wie sehr es Ew. Mayestät Ansehen vnnd Würden, damit wir deß andern geschweigen, schmälere, kan man auß dem sehen, daß allerley Völcker vnnd Nationen frey offentlich sagen, daß man das vnverlezliche, freye, sichere Glåyt, Trew vnnd Zusage gebrochen habe. Darumb wir, Allergnädigster Käyser, nit wenig bekümmert seyn, daß E. Käyserl. Mayestät Authoritet vnnd Ansehen also geringert werden, wegen deß Gelåyts, so nicht gehalten worden. Hernacher weil es auch vns zum Nachtheil geråycht, als derer Erbherr E. Käys. Mayest. ist. Wir hoffeten zwar, man solte M. Johann Hussen, einen besondern Liebhaber Göttlicher Schrifft, wegen Intercession E. Mayest. öffentlich verhören, daß er für dem gantzen Concilio seine Vnschuld darthet, wider den Haß vnnd Neid seiner Mißgönner, vnd wider jhre erdichte Laster mit der Warheit sich beschützte, oder so er Irrthumbs überwiesen, daß er öffentlich, nicht heimlich seine Straff außstünde. Aber wir haben mit Schmertzen erfahren müssen, daß er gebunden vnnd gefangen sey worden, ehe er ein Wort zu seiner Defension geredet, besonders daß er M. Johann Huß, nach dem außweisen des Bapsts, von dem Bischoff zu Costnitz in ein ander Gefängnuß geführet sey, das da nit schwerer vnnd vnleidlicher seyn köndte, inn welchem er zum allerübelsten gehalten wird, vnnd keinesweges zulassen wollen, daß die Warheit jhren besondern Liebhaber beschützen möge, welches doch wider einen Heiden nicht solt fürgenommen werden. Derhalben fliehen wir bittlich zu E. Käys. Mayest. vnnd begehren, daß doch Ewer Mayestät die Ehre Gottes, vnnd die

Warheit, wegen jhres tragenden Ampts, wolle bedencken, E. Mayest. vnnd des gantzen heiligen Reichs, dessen wir auch ein Glied seyn, ansehen vnnd betrachten, auff daß das freye Glåyt gehalten, vnnd der vnschuldige Mann nit vnverhöret, mit Gewalt erbårmlich werde vntergedruckt. Welches, so es E. Käys. Mayestät thun, werden sie Lob vnnd Ehr bey allen frommen vnnd ehrliebenden Leuten schaffen, vnnd von GOtt ungezweiffelte Belohnung empfahen. Wir hoffen gäntzlich, wegen vnser Dienst vnnd Fleiß, die Ew. Käys. Mayest. allezeit erfahren hat, es werde E. Mayestät die Sach dahin bringen, daß sie der Billichkeit vnnd Gerechtigkeit inn keinen Pünctlein zuwider erfunden werde. Brynn, den Tag vor vnsers HErrn JEsu Christi Himmelfart, in der allgemeinen Versammlung des Herrenstands.

Aber auch an dem neuen Orte der Gefangenschaft wurde Hussen Zeit und Weile lang, deßwegen schrieb er an den Herrn von Chlum, und bat ihn um GOttes willen, er möchte doch bey dem Kaiser anhalten, daß man ihn verhören, und daß er doch, das ihm gegebene freye Geleit halten möchte. Er beklagte sich sehr, über den Kaiser, daß er ihn wider sein gegebenes Wort, mit Gefängniß plagen liesse, und bekennete in dem Briefe, daß er lieber zum Feuer gehen, als in dem Gefängniß ersticken wolte. Dieses Schreiben schickte der Herr von Chlum nach Böhmen, und berichtete, daß die Böhmen auf dem Concilio dermassen verächtlich gehalten würden, daß auch der geringste sich erkühnte, sie zu verhöhnen und zu verspotten. Die in Costnitz gegenwärtigen Böhmen, um nur alles mögliche zu thun, was zu Hussens Errettung etwas beytragen könte, vereinigten sich mit den pohlnischen Adel, der auf dem Concilio war, und schrieben insgesammt an das Concilium, unterm 14. May. 1415.

Ehr=

Ehrwürdige Vätter und Herren, die Edlen der Böhemischen und Polnischen Nation hie entgegen, geben in ewer Gegenwalt zuverstehen. Nachdem der Durchleuchtigste Fürst vnd Herr, Herr Sigismundus erwöhlter Römischer Käyser, allezeit Mehrer des Reichs, ꝛc. auch zu Hungarn, Croatien, Dalmatien, ꝛc. König, erfahren hat, daß etliche Streit im Land zu Böhem sind fürgefallen, so hat er desselbigen Königreichs Ehr betrachtet, dahin bedacht, wie er der Sachen helffen möcht, auch endlichen vnter einem freyen Gläyt, durch Herrn Wentzel von Duben, vnnd Johann von Chlum, so hie zugegen, M. Johann Hussen auff das heilige allgemeine Concilium zu Costnitz holen lassen, daß er der Widerpart Rechenschafft seines Glaubens gebe, welches gedachte Herren, neben M. Johann Hussen gehorsamlich vollbracht. Als aber Huß vnter dem freyen Gläyt hieher kommen, ist er vnverhört inn ein schwer Gefängnuß geleget worden, vnnd das bis auff dato in Ketten und Banden, mit Hunger und Durst außstehen muß. Vnnd ob wol auff dem Concilio zu Pisa, Anno 1410. die verdampten Ketzer frey, vnnd sicher inn dem Concilio gewesen, auch vnverletzt heimgezogen, so hat doch vnser Herr M. Johannes Hussius solches nicht erlangen können, sondern er ist weder überwunden noch verdammet, sondern vnverhöret gefangen worden, da noch keines Königs, Fürsten, oder einigen hohen Schul Gesandte angekommen waren, auch als der Käyser neben diesen hie gegenwärtigen vom Adel von euch offt vnnd dick begeret, daß jhr seine Ehr vnnd sein freyes Gläyt wollet in acht nemen, M. Johann Hussen verhören, seines Glaubens Bekandtnuß offentliche Rechenschafft fordern, vnnd wenn er überwunden were, das er wider die Heil. Schrifft gelehret hat, daß er es nach Gutdünken deß Concilii verbessere, haben wir es doch nit erlangen können, sondern es ist offtgedachter Huß inn harter Gefängnus vnnd Banden gehalten worden, schlecht gespeiset, also abgemörgelt, daß zu befahren, es werde auch sein Verstand mit seinen Kräfften mercklich abnemen.

Schreiben derer Böhmischen Herren, die Hussen begleiteten, an die Patres Concilii.

Vnnd ob wol die gegenwärtigen Herren bey den Böhmen möchten ein bösen Namen bekommen, weil sie sehen, wie man mit dem Hussen umbgehet, vnnd doch bey dem Käyser die Sache nit dahin bringen, daß sein Gläyt gehalten werde, auch den Widersachern nicht gestattet, dawider zu handeln, weil es gerahte zur Verachtung der hochlöblichen Cron Böhmen, welche von Anfang der Christlichen Religion niemals von dem Gehorsam der Römischen Kirchen gewichen, haben sie doch solches alles mit grosser Gedult getragen, biß auff diese Stund, damit nit Vrsach gegeben würde, dieses heilige Concilium zu turbiren. Derhalben Ehrwürdige Vätter vnnd Herren, haben die gedachte vom Adel auß Böhmen bey E. H. supplicando embsiglich vnnd steiff anhalten wollen, daß jhr wegen deß freyen Gläyts, der Ehr des gedachten Königreichs, auch zur Vermehrung ewers selbs eigen Lobs, die Sach M. Johann Hussij desto schleuniger fürnehmet, (weil durch ewren Verzug jhm ein mercklicher Schad entstehen möcht) vnnd vormittelst Göttlicher Hülff glücklich enden, wie sie dann zu euch ein sonderlich Vertrawen tragen. Vber das, weil gedachte Herren in Erfahrung kommen, daß etliche Lästerer Böheimischer Nation außgeben, wie etliche inn Böhmen das heilige Sacrament des Bluts Christi solten inn entheiligten Gefässen tragen. Item, daß Schuster solten Beicht hören, vnnd das heilige Abendmal Christi außtheilen. So bitten gedachte Herren, jhr wollet solchen Lästerern keinen Glauben geben, weil sie als Schandtbuben ein falsch gezeugnus wider offt erwehntes Königreich außgiessen. Jhr sollet mehr, liebe Vätter, sehen, daß solche Verleumbder vnsers Königreichß nichtige Personen seyn, welchen wir, so es erfordert wird, also wollen jhre kahle, nichtige Lästerungen widerlegen, daß sie sich für Jhrer Käyserlichen Mayestät vnnd euch E. V. schämen müssen.

Nachdem dieses Schreiben im Concilio verlesen worden: fanden sich ihrer viel getroffen. Bischof Lyomistius stund auf, und begehrte von denen Vätern Erlaub-

laubniß sich zu verantworten, weil er aus dem letzten Punkte merken könnte, daß man ihn gemeinet. Man erlaubte ihn dieses, und setzte den 17. May darzu an, an welchen Tage zugleich auch die Antwort sollte gefertiget werden. Da nun der angeordnete Tag erschien: legte Bischof Lytomissius seine Entschuldigungsschrift ein, berühret erstlich den erwehnten Punkt in dem böhmischen Schreiben, hernach lies er sich aus, mit was für Schmerzen er sähe, daß sich Wiklefs Lehre in Böhmen ausbreitete, und daß Mann und Weib das Abendmahl unter beyderley Gestalt empfienge. Er könne daraus schliessen, und glaubwürdige Leute hätten ihn auch versichert, daß man den gesegneten Wein in Gefassen, und den Leib Christi zu Kranken trüge. Er habe gewiß gehöret, und es sey nicht seine Erfindung, daß ein Weib einem Pfarrherrn die Hostie aus den Händen gerissen, und sie empfangen hätte. Endlich bittet er das Concilium, es möchte auf heilsame Mittel denken, diesem Uebel der Ketzerey zu steuren. Nachdem Lytomissii Schreiben verlesen war, laß ein anderer Bischoff die Antwort auf das böhmische Schreiben vor, welches aus folgenden Worten bestund:

Der Bischof Lytomissius lehnet den Verdacht von sich ab.

Ihr habt zu nächst inn völliger Seßion vor Joh. Hussen, dieses heiligen Concilii wegen rechtmäßiger Ursachen Gefangenen, supplicirt, daß er auf freyen Fuß gestellet, vnnd öffentlich verhört werden soll. Darauff haben die Vätter des Concilii nach wohlbedachtem Raht geschlossen, daß man dieses keines wegs thun soll, vnnd mir euch kürtzlichen zu antworten befohlen: Vnnd weil ihr erstlich dringet auff das freye Gläyt, so antworten die Vätter, daß selbige keineswegs gebrochen sey worden, weil solches Huß damals noch nicht gehabt, sondern den fünffzehenden Tag, nachdem er

Antwort auf der Böhmen Schreiben.

er gefänglich angenommen worden, bekommen, wie sie es von glaubwürdigen Leuten gehöret haben, vors Erste. Zum andern, neme es die Vätter wunder, daß die Böhmen schreiben dörffen, er sey noch nicht gehöret worden, vnnd demnach vnverdampt gefänglich eingezogen, dann es ist jederman bewusst, welcher gestalt er von dem Bapst Alexandro sey gen Rom citiret worden, da er halsstarrig aussen blieben, allein seine Procuratores geschicket, die verhöret, vnnd weil er falsch erfunden, verdampt ist, vnnd in den Bann gethan, darinnen er biß auf diese Stund trotziglich blieben, vnnd also für einen Ertzketzer zu halten sey, der trotziglich allhie in dieser Stadt noch hat predigen dörffen. Es können sich die Vätter nicht darein richten, was jhr meynet, da jhr schreibet, es seyen auff dem Concilio zu Pisa verdampte Ketzer sicher gewest. Vielleicht meynet jhr der Bäpst Legaten, die wegen verhoffentlicher Einigkeit seynd gelitten worden. Oder vielleicht meynet jhr, man soll auch wegen solcher Einigkeit, andere verdampte Ketzer frey in solcher Versamblung erscheinen lassen, welches ein vngereymt ding were, an einem solchen heiligen Ort, diß ihnen zugestatten. Letzlichen, damit die Herren scheinbarlich sehen mögen, daß der Huß ihrer Vorbitt geniesse, wollen sie seine Sach auffs allerehеste vor die Hand nemen.

Da diese Antwort den böhmischen und pohlnischen Herren war übergeben worden baten sie um eine zweytägige Frist, nach deren Verfliessung sie am 19. May folgende Gegenschrift überreichten:

Gegenschrift der Böhmen und Pohlen.

Weil zu nächst von euch, Ehrwürdige Vätter, etwas auff die Bitt der Böhemischen vnnd Polnischen Herren vnnd Adelspersonen ist geantwortet worden, sie aber gehöret, daß jhr übel seyt vnterrichtet, so haben sie diese Gegenantwort thun müssen: Nicht der Meynung, daß sie euch darumb wolten

wolten anklagen, sondern damit jhr besser unterrichtet werdet, vnnd von der Sachen recht vrtheilen könnet. Darumb geben sie auf den ersten Punct diesen bericht: Daß man E. H. übel hat berichtet, weil er M. Johann Huß gar zeitlich, ehe er gen Costnitz kommen, das freye Gläyt empfangen hat, besonders kan es Herr Johann Chlum, hie zugegen erweisen, welcher, als er von dem Bapst, in beyseyn fast aller Cardinäl, gefragt, den Tag da Huß gefangen worden, ob er ein frey Gläyt hette? Hat er geantwortet Ja. Vnnd solches das ander mal gefraget, bestättiget, vnnd hette dessen ein Vidimus auffgeweiset, wo es wer begehret worden. Daher er den andern vnnd dritten Tag sich darumb hoch bey dem Bapst beklaget hat, daß man jhn vnter dem freyen Gläyt gefangen neme, er weiset auch jhren vielen des freyen Gläyts Original, wie jhme dessen Grafen, Herren, Edelleut, vnnd viel vornehme Burger Zeugnuß geben können. Er ist auch erbietig eine straff, es sey gleich was es für eine wolle, außzustehen, wo er es nicht richtig erweisen kan. Veber das beruffen sie sich auff etliche Churfürsten, Fürsten, Bischoffe, vnnd Notarien, die bey Jhrer Mayestät gewesen, wie er sonderlich befohlen jhm ein freyes sichers Geläyt mitzutheilen. Darauß könnet jhr augenscheinlich sehen, daß die Herren besser bericht von dem freyen Geläyt geben, als die, E. H. falsch berichtet, auch nicht allein Jhrer Käys. Mayest. deren Cantzellisten, als auch dem Böhemischen Adel, gleichsam hetten sie das freye Gläyt betröglich gestolen, beschuldigen. Sie bitten auch, es wollen E. H. solchen glaubwürdigen Leuten keinen Glauben geben, sondern auch den Gegentheil hören, vnnd die Sach also recht erfahren.

Belangende das ander Stück, wissen die Herren wegen deß Banns nichts, daß er aber persönlich nicht erschienen sey, haben sie von ehrlichen Leuten gehört, daß auch der Böhmische König Wenceslaus, neben allen vom Adel bezeugen können, wie er sich gerne stellen wollen, wo man nit geschehen hette, daß man jhme allenthalben heimlich nachstünde. Vber das, als seine Procuratores zu Rom jhn vertratten, seynd

jhrer eines theils gefangen, die andern übel tractiret worden. Den Bann hat er nicht halsstarrig, sondern vnter einer offentlichen Apellation vor nichtig gehalten, wie er sich dann beruffet auff die Acta seine Sach betreffend, die ihr sehen könnet aus dem protocollirten Schreiben, das wir euch übergeben haben. Daß man aber sagt, er soll allhier gepredigt haben, sagen sie drauff, besonders Herr Chlum, der allezeit bey jhme, hie in Costnitz gewesen, daß, wer das saget, daß Huß, weil er in Costnitz gewesen, gepredigt, solches mit Vnwarheit von jhm außgiesset, vnnd Herr Chlum wil sich verwilligen eine jede Strafe, es sey gleich an Leib oder Gut, außzustehen, wo die, so euch also vnterrichtet, es erweisen werden. Weil jhr euch auch nicht könnet, laut ewer Antwort, drein richten, was wir mit den verdampten Ketzern inn dem Concilio zu Pisa meynen, vnnd vns zweyerley Ketzer namhafft gemacht, so solt ihr wissen, daß wir sie alle beyde verstehen, vnnd begehren nicht mehr, dann daß M. Johann Huß auch die Freyheit haben möge, welcher auff dieses Concilium kommen, daß er seines Glaubens Bekandtnuß, vnnd seine Lehr der heiligen Kirchen vnterwerffe, welche ihme, wo er geirret habe, weisen soll, damit es gebessert werde, vnnd er die andern, die auch dieses lehren, davon abhalte, auch auf diese weise, das löbliche Königreich Böhmen auß dem bösen Geschrey, damit es beladen, bringe. Schließlichen, weil E. H. auff d n Hauptpunct freundlich geantwortet, daß ihr auffs eheste durch Gottes Hülff, deß Hussen Sach wollet erwegen, so bedancken sich die gegenwärtigen Herren zum allerhöchst n diser gegebnen antwort, vnnd wollen auch solches, so es durch Gottes hülff wird zu einem gewünschten ende gebracht werden, nit allein hie, sondern auch im Land zu Böhmen rühmen, vnnd E. H. grossen Danck davor erweisen.

Den Böhmen wurde unterdessen die Zeit lang, sie sahen, dem Versprechen des Concilii ungeachtet, der Sache keinen Ausgang, daher schrieben sie noch einmal an selbiges und legten das Zeugniß des Bischofs von Nazareth

reth bey, worinnen er bekennet, daß er an Hussen keine Ketzerey hätte wahrnehmen können. Das Schreiben war folgendes Innhalts:

Ehrwürdige in Christo Vätter vnnd Herren, Es haben zu nächst die Herren vnnd Ritter der Böhemischen vnnd Polnischen Nation an E. H. suppliciret vnnd begeret, daß ihr bedenken solt, wie deß Hussen Widerpart euch falsch, vnrecht, mit offentlicher Warheit berichtet, von dem freyen Gläyt vnnd andern Artickeln, die wir zu nächst inn vnser Verantwortung erweiset. Weil wir aber noch keine Antwort drauff bekommen, so erscheinen gedachte Herren vor Ewer Heiligkeit, mit bitt, die Sache zu erwegen, vnnd sie zu beantworten. Besonders auch bedencken, daß man dem Hussen solches aus Neyd, wie in vnserer Verantwortung zu ersehen, zuleget, welches wir auch mit diesem erweisen wollen, daß allen Herren, Edelleuten, Burgern, Geistlichen vnnd Weltlichen wissend ist, wie gedachter M. Johan Huß, in allen seinen Schulen- und Kirchen-Actis, besonders inn seinen Predigten offentlich protestiret hat, daß er auch ohne einige That, die das Gegentheil erweisen möchte, gehalten, wie dann diese Protestation, so er in erörterung einer hohen Frage hinan gehänget, genugsamlich beweiset, vnnd ist diese:

Andres Schreiben an die Patres Concilii.

Weil ich vor allen dingen die Ehre GOttes, vnnd Fortpflanzung der Kirchen suche, auff daß ich ein rechtes Gliedmaß sey meines HErren JEsu Christi, der das Haupt ist seiner erworbenen Braut, der Christlichen Kirchen, so wil ich, wie ich zuvor offtmals gethan, jetzt offentlich protestiren, daß ich nichts halsstarrig gelehret habe, oder lehren wil, das der Warheit zu wider were. Letztlich, weil ich die Warheit allzeit gehalten habe, vnnd zu halten hertzlich begere, so wolte ich ehe mit Gottes Hülffe einen schmählichen Todt außstehen, als einen Irrthumb, so GOttes Wort zu wider, verfechten. Ja, ich wolte mein elendes Leben für das Gesetz Christi willig dahin geben, ehe dann ich dessen kleineste Stücklein, so auß raht der heiligen Dreyfaltigkeit, durch den hei-

ligen Geist Gottes, vnns Menschen zu nutz geben ist, übertretten wolte. Ich glaub auch alle Artickel deß göttlichen Gesetzes, mit dem Verstand, den die hochgelobte Dreyfaltigkeit geboten hat, zu glauben. Derhalben gleich wie ich in antworten, in allem thun, beydes in den Schulen vnnd in den Predigten, mich offtmals dem Göttlichen Gesetz vnterworffen habe, also thue ich es jetzt, vnnd wil es allezeit thun, auch zu revociren willig und bereit seyn, so ich werde vnterwiesen werden, daß es falsch sey.

Auß welcher Protestation, wie auch andern deß M. Johannes Hussij zu sehen ist, wie er es meyne vnnd gemeynet habe, daß er als nämlich inn seinen Büchern, Tractätlein, lehren, offentlichen Predigten, nichts habe wollen schreiben, sagen oder schliessen, das er wissentlich wüste jrrig, ärgerlich, auffrührisch, Gottsfürchtigen Hertzen zu wider, oder gar Ketzerisch, ob es wol jhme seine Feinde vergebens schuld geben, sondern es ist seine Meynung je vnnd allweg gewesen, alle Punct, Conclusiones, vnnd Artickel die in seinen Büchern vnnd Lehren gefunden werden, auff die Grundveste Evangelischer Warheit, der heiligen Kirchenlehrer Außlegung über die heilige Schrifft zu bawen, neben dieser gewöhnlichen Protestation. Vnnd wann jrgendt einer, der nicht völlig, Artickel gefunden würde, oder so er von andern nit recht verstanden, so wil ich jhn, wann ich recht unterweiset, erfüllen, corrigiren, erklären, vnnd außführlicher an Tag geben. Auch keinen Artickel wider die heilige Römische Kirchen, vnnd den Catholischen Glauben halsstarrig beschützen oder behalten. Weil aber diesem, Ehrwürdige Vätter, allen entgegen seine Widersacher, auß vnglaublichem Haß vnnd Neid, etliche Artickel auß M. Johannis Hussij Büchern gestimpelt vnnd gekriffelt, zusammen geschrieben, den Beweiß darauff,

darauff, neben angezogenen Zeugnissen aussen lassen, die distinctiones nicht ansehen, auch viel Artickel wider jhn erdichten, allein zu dem ende, daß sie ohne ansehen einiger Liebe, jhn vmb seine Ehr vnnd Leben bringen möchten, wider das freye Gläyt deß Durchleuchtigsten Fürsten vnnd Herrn, Herrn Sigismundi Römischen und Hungarischen Königs, daß er jhme wegen rechtmäßiger vnnd guter Meynung williglich geben hat, damit sich Huß wider aller seiner Mißgönner Feindseligkeit entschuldigen, jhre vnnütze Anklage beyde deß Hussen vnnd deß löblichen Böhemischen Königreichs zu nichte mache, vnnd stille dergleichen Mißgönner, die sich in Böhmen vnnd andern orten aufflehnen, denn der Römische Kaiser, als ein Herr vnnd Erbe der Cron begeret allezeit, daß man solchen gefährlichen Zweyspalt in Böhmen nit dulden oder leyden solte. Darum supplicieren gedachte Herren noch einmal an euch, vnnd begehren, daß jhr dessen so gedacht worden, vnnd auch die Schmach Böhmischer Nation woltet bedencken, ewer Ampt in acht nemen, auch art vnnd weiß fürschreiben, nach welcher M. Johann Huß durch hocherleuchte, in Gottes Wort erfahrne Männer ordentlich gehöret werde von allen Artickeln, die jhm entweder aufgelegt seyn, oder noch werden, daß er auch sein Gemüt vnnd Meynung erkläre, der Kirchen Lehrer, welcher Zeugniß er zum Beweiß eingeführet, widersinnigen Verstand eröffne, vnnd das falsch so man darinnen begehen möge, erweise. Wie dann in diesen zweyen seine Feinde sich am hefftigsten bemühen, vnnd mit Zeugen darthun wollen, die da lange zeit deß Hussens Todtfeinde gewesen sind, vnnd dafür halten, daß sie durch antrieb seiner Feinde, die Sach dahin bringen wollen, daß der gefangene Huß erbärmlich vnverhöret verdammet werde. Dieses könnet jhr, liebe Vätter, nicht abschlagen, weil jhr durch seine Verantwortung unterrichtet

werden

werden könnet, vnnd weil er Huß bereit ist, sich dem rechten Vrtheil des Concilii zu vnterwerffen. Dann jhr, liebe Vätter, seyt von seinen Feinden berichtet worden, daß M. Johann Huß eine lange Zeit gefährliche Artickel gelehret habe, das jhr alsdann falsch zu seyn klärlich erfinden werdet. Vnnd dessen zum Zeugniß übergeben wir euch das Zeugniß deß Ehrwürdigen in Christo Vatters vnnd Herren Nicolai Episcopi Nazarethensis, Ketzermeisters deß Präger Kräyses, so sonderlich durch den Apostolischen Stuel darzu verordnet worden, welches ihr mit fleiß sollet betrachten, vnnd M. Johann Hussen, der noch nicht überwunden, oder verdampt ist, deß Gefängnuß vnnd der Banden erledigen, vnnd jhn etlichen Bischoffen oder Commissarien, so darzu von dem Concilio mögen erwöhlet werden, vertrawen, damit sich M. Johann Huß seiner kräffte erholen, vnnd desto baß von den Commissariis examiniret werden möge. Vnnd dessen zu mehrerer Versicherung wollen gedachte Herren vnnd Edelleut solches verbürgen mit Leuten, die nicht der gantzen Welt Ehr oder Gut nehmen, jhr Trewe und Zusage brechen, welche es auch also verbürgen werden, daß er nicht entrinnen kan auß der Bischofe Hände, in deren er gegeben wird werden, biß zu außgang der Sachen. Derhalben, bedencket liebe Vätter inn dieser gantzen Handlung wol den Namen vnnd die Ehre des löblichen Königreichs Böheim, neben dem freyen deß Römischen Käysers Glärt, Letzlichen damit die Feinde Böhemischer Nation vnnd gedachter Herren Lästerer jhnen nit was möchten zulegen, als solten sie vngereymte vnbilliche ding begehret haben, so bitten sie, damit man jhnen begegnen möchte, daß ihr liebe Vätter, solche vnsere Bittschreiben, durch ewren Notarium inn ein Instrument verfassen, vnnd vns zustellen lasset.

Nachdem

Nachdem dieser Brief in dem Concilio war vorgelesen worden, beantwortete der Patriach von Antiochia im Nahmen desselben alle Punkte ganz kürzlich. Erstlich: Ob Hussens Protestation wahr und sein Ernst gewesen ist, wird der Ausgang der Sache weisen. 2. Ob seine Feinde falsche Articul aus seinen Büchern gezogen? wird man alsdenn auch sehen, und sollte man sie dessen überführen, würden sie sogleich aller Ehre entsetzet werden. 3. Man kan für Hussen keine Bürgen annehmen, und sollten auch deren 1000. seyn, denn ein solcher Mann hat weder Treue noch Glauben. Doch soll er, wo möglich, den 5ten Junii nach Costnitz gebracht und öffentlich verhöret werden. Antwort des Concilii.

Eben den Tag schrieben auch die böhmischen Gevollmächtigte an den römischen Kaiser, wiederholeten ihr vorstehendes an das Concilium abgelassene Schreiben von Wort zu Wort, baten ihn darauf, er möchte doch sein gegebenes freye Geleite bedenken, die Ehre und den Namen des Königreichs Böhmen in Erwegung ziehen, und durch sein Ansehen bey den Vätern des Concilii es so weit bringen, daß Huß aus dem Gefängnisse befreyet und öffentlich verhöret werden möchte. Zuletzt bitten sie, er möchte doch ihr Schreiben zum Protocoll nehmen.

§. 24.

Als nun der 5. Junii erschienen, versammleten sich fast alle Cardinäle, Bischöfe, Prälaten und ganze Clerisey im Hörsaal der Barfüssermönche. Die wider Hussen eingewendete Artickul und Zeugnisse, wurden vorgelesen, ehe noch Huß vorgeführet wurde; und nun wollten sie ihn auch sogleich verdammen, ehe man ihm

einen Zutritt vergönnet, und ehe er ein Wort zu seiner Verantwortung vorgebracht hatte. Als Petrus von Mladonowiz, der mit hinein gegangen war, dieses hörete: eilete er geschwind zu Wenzeln von Duben und Johannen von Chlum, und hinterbrachte ihnen, daß man Hussen unverhört, verdammte. So fort giengen diese Herren zum Kaiser, beklagten sich darüber heftig, und brachten es dahin, daß er Herzog Ludwigen von Bayern, und Marggraf Friedrichen, Burggrafen zu Nürnberg, an das Concilium schickte, und gebieten ließ, sie sollten mit Hussen innen halten, bis er persönlich und geziemend verhöret worden wäre. Er befahl ferner: die Cardinäle sollten alle Articul, die sie irrig zu seyn vermeinten, ihm übersenden, er wollte sie gelehrten Männern geben, und deren Urtheile darüber hören. Das erste muste sich das Concilium gefallen lassen, und mit der Sentenz inne halten; aber den andern Punct schlugen sie dem Kaiser rund ab. Unterdessen brachten die böhmischen Gevollmächtigten, den Cardinälen Hussens Bücher, woraus die Articul waren genommen worden, doch mit dem Beding, daß sie solche wieder abfordern möchten, wenn sie wollten. Da die Bücher überantwortet waren und Huß vorgeführet, giengen die Fürsten weg. Darauf wurde Huß gefragt, ob die Bücher seine wären? und ob er sich darzu bekennete? Huß verlangte die Bücher zu sehen, und da es geschehen war, sagte er ja, sie wären seine, und er wäre bereit, wo man einen einigen Irrthum aus denenselben erweisen würde, ihn zu verbessern. Darauf fing man an, die Artickul wider ihn zu verlesen. Als man aber nur wenig Zeugen nahmhaft gemacht, und Huß antworten wollte, wurde ein solches Geschrey, daß keiner sein eigen Wort hören konnte. Petrus von Mladonowiz, der persönlich

Huß bekennet sich zu seinen Büchern, die ihm von dem Concilio vorgehalten worden.

sich darbey gewesen, schreibet: Es wäre gewesen als ob lauter wilde Thiere mit einander stritten, und nicht, als ob gelehrte Männer von solchen wichtigen Sachen urtheilen sollten. Wenn es etwas stille wurde, und Huß die heil. Schrift oder die Patres zum Beweiß anführen wollte, schrien sie alle: Es dienet nicht zur Sache. Etliche lästerten ihn, andere spotteten ihn aus, daß er endlich gar stille schwieg. Nun meyneten sie, sie hätten gewonnen: kan er nun schweigen, schrien sie: da siehet man daß er diesen ketzerischen Artickul gelehret hat. Huß sagte darauf: Ich sollte meynen, ich hätte geredet, weil ich aber nicht erlangen kan, daß man mir zuhöret, und es mit den vielen Schreyen verhindert, so muß ich schweigen, welches ich nicht thun werde, wenn man mich gehörig anhören will. Etlichen, die verständig unter ihnen waren, gefiel dieses, und hiessen die Sache auf einen andern Tag aufschieben, da alles wiederum vom Anfang vorgenommen werden sollte. Weil aber die böhmischen Herren sahen, wie man im Verhör mit Hussen umgienge, giengen sie zum Kaiser, erzehlten den ganzen Proceß, und baten, daß er selbst dabey seyn, und verschaffen wolle, daß es ordentlich und ohne Geschrey zugienge. Welche Mühe denn auch der Kaiser auf sich nahm, und den 7. Junii in den Hörsaal der Barfüssermünche sich erhube.

Der Kaiser kommt ins Convent der Patrum Concilii.

Da nun der ganze Hauffe der Geistlichen versammlet war, liessen sie Hussen durch die Wache holen und vorstellen. Darauf verlaß man öffentlich: Dieser Joh. Huß hat zu Prag und in der Kirche Bethlehem und andern Orten viele Irrthümer, sowol aus Wiklefs Büchern, als auch eigene erdachte Ketzereyen gelehret und halßstarrig vertheidiget. Als 1) Daß das Brodt im

Huß wird von dem Patribus examinirt.

heil. Abendmal des HErrn nach der Einsegnung ein natürliches Brod verbleibe; Dieses haben gehöret, Johann Protiwa, Prediger zu S. Clemens in Prag, Johann Peklo, Prediger zu S. Egidi, Pepes Schloßprediger, Andreas Breda, ein Domherr und andere Geistliche mehr. Hierauf antwortete Huß: Ich ruffe GOtt zum Zeugen an, daß ich dergleichen niemals geglaubet, vielweniger gelehret habe; das aber habe ich gelehret, welches ich nicht läugne: Ob es schon der Bischof zu Prag verbothen: man könne Christum wol ein Brod heissen: Weil Christus sich selbsten Johann. VI. ein Brod der Engel heisset. Daß man aber vorgiebt, ich hätte von einem materialischen Brode geredet, daran geschiehet mir sehr unrecht. Darauf nahm der Cardinal von Cammerach, sonst Petrus de Aleaco genannt, welcher selbst von der Transsubstantiation nichts gehalten, sondern wie seine Bücher besagen, Sacramentalem Unionem gelehret, einen Zettul in die Hand, welchen er, wie er vorgab, vor einigen Tagen von einem gelehrten Doctore der heil. Schrift bekommen hätte, und laß diese Worte daraus vor:

Erster Articel, worüber Huß examiniret wird, nemlich de Universalibus.

Johannes Huß heltestu davor, daß die Universalia oder die allgemeinen Naturen seyn de parte rei, oder ein Theil der Ding, deren sie seyn ein allgemeine Natur? Huß saget: Ja, dann der H. Anshelmus vnd andere mehr haben es gelehret. Da fuhr der Cardinal fort, vnnd sagt: So folget vnwiderleglich, daß nach der Recitirung der Wort der Einsegung, ein materialisch Brodt bleibe. Das wil ich so erweisen: Nach dem die Consecration ist geschehen, wann das Brodt verwandelt wird, oder transsubstantionirt, inn den Leib Christi, wie du sagest, so bleibt daselbsten entweder die allgemeine Natur oder nit. Gestehestu

hestu das erste, so sihet man daß du lehrest, daß ein materialisch Brodt bleibt. Nimstu das ander an, so folget, daß mit der sonderlichen Natur die allgemeine vntergehe. Huß gab hierauff zur Antwort: Weil diese Transsubstantiation bleibt, so muß die allgemeine Natur inn diesem singulari vntergehen, wider die Natur, aber in dem andern muß sie bleiben. Da er das gesaget, stund ein Engeländer auff, vnnd sagt: Wenn alle andere singulares naturæ, die allgemeine, oder Uniervsalem behalten, so muß es auch da geschehen. Da saget Huß: Das ist ein kindisch Argument, welches auch die Knaben in der Schul wissen. Wolt jhr ein Theologus seyn, vnnd nicht wissen, daß ein grosser Vnterscheid sey vnter den Göttlichen übernatürlichen, vnnd natürlichen Sachen, vnnd wann jhr es wisset, warumb wolt jhr zwo vnterschiedliche Materien zusammen mengen? Da wolt jhn ein anderer Engeländer rechen, vnnd sagt: Wann das materialische Brodt nicht bleibet, so muß es verschwinden, welches doch nicht geschicht. Johann Huß antwortet: Ob wol das materialische Brodt bleibet, so wird es doch auff eine verborgene Weise transsubstantionirt in den Leib Christi. Da das ein ander Engelander höret, fieng er also an: Huß redet eben wie Wicleph, der alles, wie der Huß, zuließ, vnnd doch dafür hielt, daß nach der Consecration ein natürlich Brodt bleibe. Vber das hette er, der Huß, in seinen Schriften, das gantze Capitel, deß Wiclephs, das er von der Materien geschrieben, inn die Böhemische Sprache gebracht. Da aber Huß es hoch betheuret, daß er recht herauß redet, wie es jhm vmb das Hertz were, fraget der Engeländer: Ob er davor hielte, daß der Leib Christi gantz vnd wesentlich in dem Sacrament des Altars were? Huß antwortet: Ja, ich glaub es von Hertzen, daß der Leib, der geboren ist, von der Jungfrawen Maria, gelitten hat, ist gestorben, be-

graben worden, aufferstanden, vnnd gen Himmel gefahren, auch jetzt sitzet zur rechten Hand seines himmlischen Vatters, warhafftig, vnnd wesentlich inn dem heiligen Abendtmal sey. Da sie aber viel von den Universalibus fürbrachten, fieng der Engeländer an, der erweisen wolte, daß ein natürlich Brodt bleibe, weil es nicht verschwinde, vnd saget: Was ist dieses nütz zur Seligkeit, wann man gleich lang von den Universalibus disputiret? Er, wie ich höre, ist recht inn dem Artickel von dem Abendmal. Da fieng ein Engeländer, Stockes mit Namen an, vnd sagt: Da ich zu Prag war, hab ich ein Tractätlein das dein seyn soll, gesehen, darinnen du es lehrest. Huß antwortet: Ja, mit ehren zu melden, es ist erlogen.

Da sie nun aus seinen Reden nichts erzwingen konten, beruften sie sich auf die Zeugen, dem ohngeachtet aber wolte Huß nichts verstehen. Hierauf sagte der Cardinal von Florenz: Du wirst als ein Gelehrter wissen, daß in zweyer oder dreyer Zeugen Mund, die Warheit bestehe, du siehest aber über 20. gelehrte und ansehnliche Männer vor dir, die dieses sagen. Huß antwortete: GOtt und mein Gewissen sind meine Zeugen, daß mir dergleichen niemals in meinen Sinn gekommen, vielweniger, daß ich es gelehret habe. Worauf der Cardinal von Cammerach versetzte: Nach deinem Gewissen können wir nicht urtheilen, wir müssen uns nach dem richten, was die Zeugen aussagen. Denn sie zeugen von dir aus keiner Feindschaft oder Haß, vielmehr stimmen sie so überein, daß wir müssen zufrieden seyn, und an der Warheit ihres Zeugnisses nicht zweiffeln. Du sagest zwar: M. Stephan Balez sey dir vor andern gehäßig, und habe heimtückischer Weise etliche Articfel aus deinen Büchern gezogen, von welchen hernach soll geredet

det werden, aber warhaftig, du thust ihm unrecht. Nach meinem Gutachten, hat er sie sehr leidlich eingerichtet, und so getreulich ausgeschrieben, als sie immermehr in deinen Büchern selbst gefunden werden. Ich höre auch, daß du dergleichen andern vortreflichen Männern Schuld giebst, und unter andern, den Cardinal Gerson von Paris, dessengleichen in der Welt nicht ist, vor verdächtig hältst. Da Huß antworten wolte, laß man den andern Artikel vor. Als: Johann Huß hat die ketzerischen Artikel des Wiklefs im ganzen Lande Böhmen öffentlich gelehret, da antwortete Huß, ich habe keinen Irrthum, weder des Wiklefs, noch eines andern gelehret, wäre Wiklef ja so irrig in seiner Lehre gewesen, so würde man es gar wol an denen Engelländern merken können, die sich hören liessen. Da er das sagte, stund einer seiner Widersacher auf, und sprach: Sehet, heilige Väter, er will es leugnen, und hat doch öffentlich, sowol dem päbstlichen Kirchenrathe zu Rom, als auch dem Consistorio der Universität zu Prag, dem Bischoffe daselbst, und allen denenjenigen widersprochen, die Wiklefs Lehre verdammet haben. Huß antwortete: Ich gestehe es, daß ich mich diesem unzeitigen Urtheil widersetzet habe, als welches lautet: Als solten alle Artikel wider die catholische Religion, ketzerisch, irrig und ärgerlich seyn, besonders weil der Artikel mit verdammet worden, daß Constantinus, und der Pabst Sylvester geirret hätten, daß sie der Kirche solche Freyheiten mitgetheilet, desgleichen, daß ein Pabst oder Bischof, der mit einer Todsünde behaftet ist, weder das Abendmahl recht austheilen, noch tauffen könte. Diesen letzten Artickel hab ich also limitiret, daß derjenige, der in Todsünden gleichsam begraben, unwürdig das Abendmahl austheile, und tauffe. Da er das sagte, stunden seine Widersacher alle auf, und sagten:

2) Von Wiklefs Lehrsätzen.

sagten: In dem Buche, wider Stephanum Balez, hätte er den ganzen Artickel von Wort zu Wort aus Wiklefs Büchern genommen, welches sie mit Zeugen erwiesen. Huß aber sagte: Ich will mein Leben verlohren haben, wenn es in meinen Büchern anders stehet, als ich ietzo gesagt habe. Die böhmischen Herren drungen drauf, man solte seine Bücher vorlegen, und sie befanden obiges, wie Huß gesagt hatte. Ueber dieses fuhr Huß ferner fort, habe ich das Urtheil nicht billigen wollen, weil es den Artickel verwirft, da Wiklef saget: Der Zehende sey ein Allmosen. Was! sagte der Bischof von Florenz, ist das nicht ein Irrthum? die Allmosen werden ja freywillig, ohne alles Gebot und schuldige Pflicht gegeben, der Zehende aber wird nicht freywillig, sondern aus Befehl und Schuldigkeit gegeben, daher kan ja der Zehende kein Allmosen seyn. Huß antwortete: Ehrwürdiger Vater, die Allmosen sind nicht freywillig, denn Christus sagt selbst, Matth. 25. da er die 6. Werke der Barmhertzigkeit zehlet, daß die Reichen die Allmosen geben, nicht freywillig, sondern bey Verlust ihrer Seelen Seligkeit. Wie? sagte der Bischof aus Engelland, so höre ich, daß wer diese 6. Werke der Barmhertzigkeit nicht thut, der sey verdammt, wo bleiben nun die Armen, die sie nicht thun können? müssen diese also verdammt seyn? Huß antwortete: ich rede sowol als Christus nur von den Reichen, und denenjenigen, die es vermögen, und nicht von den Armen. Uberdieses ist auch ferner falsch, daß der Cardinal saget, der Zehende sey eine Schuldigkeit, denn anfänglich ist er freywillig gewesen, hernachmals aber hat man eine Gerechtigkeit daraus gemacht: da er dieses beweisen wolte, befahl man ihm stille zu schweigen. Darauf gab er noch mehr Ursachen an, warum er die Verdammung der wiklefischen Lehre

Lehre nicht hätte recht sprechen wollen, und sagte zum Beschluß: Er hätte keinen von Wiklefs Artikeln weder Beyfall gegeben, noch auch verdammen wollen, so lange keiner aus GOttes Wort wäre falsch erwiesen worden. Dieses hätte nicht allein er gethan, sondern auch andre Magistri der Universität zu Prag. Ueber dieses, als der Erzbischof Zbynko begehret, man solle alle Bücher Wiklefs, die in Prag wären, ihm überantworten, habe er selbst etliche Bücher, die er besessen, ihm gegeben, mit Bitte, daß wenn er einige Irrthümer darinnen fände, er solche anmerken, und ihm entdecken möge, alsdann wolte er sie auch öffentlich verwerfen. Aber der Erzbischof habe keinen Irrthum erwiesen, sondern habe alle zusammen getragene Bücher nebst den seinigen verbrannt. Und weil er vom Pabst Alexandro dem V. hierzu keinen Befehl gehabt, habe er mit einer Bulle, die er von Jaroslao Bischof von Sarepta, mit List erhalten, den König und die böhmischen Stände betriegen wollen, damit sie zu Verdammung der Wiklefischen Bücher, ihre Einwilligung geben möchten, er habe, um dieser Sache einen fernern Schein zu geben, etliche Theologos lassen zusammen rufen. Die Universität aber, als sie dieses erfahren, hätte bey dem König angehalten, daß er dieses nicht zulassen möchte. Der König habe auch dieser Sache wegen Kundschaft eingezogen, und der Bischof habe ihm versprechen müssen, wider seinen Willen nichts wider die Bücher Wiklefs vorzunehmen. Nach dem Tode Alexander des Vten aber, habe er seine bischöfliche Burg mit Soldaten besetzen, und die Bücher des Wiklefs dennoch verbrennen lassen. Ueber diesem ungerechten Verfahren, habe auch der Bischof bey dem Banne verbiethen lassen, daß keiner in der Kirche mehr hierüber predigen solte; habe er an den Pabst appelliret,

ret, und nach dessen Tode, an seinen Nachfolger Johannem den XXIII. Weil aber seine Procuratores ganzer zwey Jahre nicht wären gehöret worden, habe er an den obersten Richter JEsum Christum, provociret. Als Huß das sagte, fragten sie: ob er von dem Pabst wäre absolviret worden? Huß sagte: Nein. Sie fragten weiter: Ob man auch ad Christum provociren oder appelliren könte? Ja, sagte Huß, und das sage ich vor euch allen, daß keine gerechter und wirklicher ist, als diese, denn nach den Rechten, ist dasjenige eine Appellation, wenn man sich auf einen höhern Richter berufet; Nun was ist für ein höherer Richter, als Christus, und wer kan billiger und gerechter urtheilen, als er? Da er das sagte, wurde er von dem ganzen Concilio ausgelacht.

3) Daß er Wiklef öffentlich gerühmt, und seiner Seelen gleiche Ruh gewünscht.

Nach diesem verlaß man, Huß habe öffentlich gelehret, um sich bey den einfältigen Leuten einen Anhang zu machen, und Wiklefen beliebt zu machen: Daß, als in Engelland etliche Geistliche wider Wiklef in einer Kirche disputirt, so habe GOTT es nicht leiden wollen, sondern mit Donner in die Kirche geschlagen, und seine Feinde verjaget. Ferner hätte er gewünschet, daß seine Seele an den Ort kommen möchte, wo des Wiklefs seine wäre. Huß antwortete darauf: An das erste, als eine erdichtete Fabel, habe ich niemals gedacht, wie ich sie denn ietzo zum erstenmal höre; was aber den andern Punkt anbetrift, so gestehe ich, als mir vor 12. Jahren etliche philosophische Bücher von Wiklefen in die Hände fielen, sie mir dermasen gefallen, daß mir die Rede entfahren ist, Wiklef muß ein redlicher Mann gewesen seyn, und ein rechtschaffenes Leben geführet haben, ich hoffe daher alles Gute von ihm, und daß er ein Kind der Seligkeit sey; und ob ich zwar wol auch Grund hätte an seiner

Selig=

Seligkeit zu zweifeln, so wünschte ich doch, daß meine Seele zu ihm kommen möchte. Darauf lachten sie ihn wieder aus, und liessen einen neuen Artikel lesen, welcher darinnen bestund, Johann Huß hätte dem gemeinen Mann den Rath gegeben, sie sollten nach dem Exempel Mosis, alle, so ihrer Religion zuwider wären, mit der Schärfe des Schwerds widerstehen. Es wäre darauf öffentlich angeschlagen worden: daß ein jeglicher sein Schwerd angürten, und keiner seines Brudern, Freundes oder Nachbars schonen sollte. Huß antwortete: Es schähe ihm hierinnen Gewalt und Unrecht von seinen Feinden. Er habe das Volk gelehret: daß sie mit dem Helm des Glaubens und mit dem Schwerde der Gerechtigkeit, und nicht mit einem materialischen und cörperlichen Schwerde sich rüsten sollte. Aber daß er seine Zuhörer auf das Exempel gewiesen, oder das ihm Schuld gegebene angeschlagen hätte, davon wüste er kein Wort.

4) wird des Aufruhrs beschuldiget.

Hierauf laß man ferner vor, Johann Huß hätte mit seiner Lehre viel Aergerniß gegeben, und den geistlich und weltlichen Stand zusammen gehetzet, woraus eine Verfolgung der Geistlichen und Bischöfe erwachsen, und die berühmte hohe Schule zu Prag verwüstet worden wäre. Huß antwortete: An beyden wäre er nicht Schuld, sondern die Uneinigkeit zwischen den Geistlichen und Weltlichen habe folgenden Ursprung. Als Gregorius XII. in seiner Wahl zugesaget hatte, daß er, wenn es den Cardinälen gefallen würde, vom Pabstthum abstehen wollte, und wider König Wenzeln in Böhmen, der dazumal Römischer Kaiser war, Herzog Robertum auf Bayern zu einem Römischen Kaiser bestätigte, aber nach wenig Jahren, zum Mißfallen der Cardinäle, seinem Versprechen entgegen handelte, so schrieben die

5) er habe die Universität zu Prag zerstöhrt.

Cardinäle an den böhmischen König, und begehrten, daß er dem gedachten Pabst keinen Gehorsam leisten sollte; thäte er dieses, so könte er von dem neuen Pabst das römische Kaiserthum wieder bekommen. Da nun der König diesen Vorschlag annahm, und sich vor neutral erklärte, erkannte er weder Gregorium noch Benedictum für einen Nachfolger Petri. Als sich aber der Erzbischof Zbiniek diesem Beginnen widersetzte, auch etliche Geistliche gar den Gottesdienst einstelleten, so lies es der König geschehen, und sahe denen, die die Güter solcher Geistlichen einzogen, durch die Finger. Besonderes lies er es den Erzbischof empfinden, welcher Wenzels Grab beraubet und davon gezogen war. Ist es also nicht klar, daß Huß, an dem, was ihr ihm vorwerfet, keine Schuld habe?

Als Huß dieses gesagt, stund einer auf, mit Namen Nason, und sprach: Daß die Geistlichen dem königlichen Befehl nicht gehorsamt hätten, ist nicht Ursache, daß sie ihr Amt nicht verrichten wollen, sondern, weil man sie ihrer Güter beraubet hat. Hier fiel der Cardinal von Cammerach ins Wort, und sagte: Ich erinnere mich, daß in eben diesem Jahre, da dieses in Böhmen sich zutrug, mir von ohngefähr etliche böhmische Prälaten begegneten, die mir klagten, daß man so schändlich mit ihnen umgegangen wäre, und daß man sie ihrer Güter beraubet hätte. Huß aber antwortete: Man sollte nur diesfalls weitere Erkundigung einziehen, so würde man finden, daß nicht er, sondern das oben angezogene daran Ursach wäre. Und was den andern Punkt anbeträfe, daß er die Universität solle zerstöret haben, so geschähe ihm grosses Unrecht, denn, als der König in Böhmen, vermöge der Fundation, den Böhmen drey Stimmen, den

den Deutschen hergegen nur eine zuerkannt, hätten sich die Deutschen mit einem Eydschwur bey Verlust Ehre und Guth verbunden, wo ein einiger in Böhmen bleiben oder dahin kommen würde. Ich gestehe es, daß ich auf Anhalten meiner Landesleute die Sache bey dem Könige getrieben und meines Vaterlandes Ehre in Obacht genommen habe. Ich sehe hier unter euch den Albertus Wahrentrap sitzen, der damalen der philosophisch. Facultät Decanus gewesen, und zugleich mit den Deutschen wegzuziehen geschworen hatte; der kan, wo er anders will, die Sache recht erzehlen, im Fall ihr meinen Worten keinen Glauben beymessen wollet. Da Albertus aufstund, hies man ihn schweigen. Naso aber sagte: Die ganze Sache ist mir wohl bewust, denn ich war eben zu der Zeit am königlichen Hofe, als die drey Nationes, die bayrische, sächsische und schlesische bey den König ihr Recht vorstelleten und glimpfliche Antwort bekamen. Weil aber Huß und Hieronymus bey dem Könige beständig anhielten, war der König einmal zornig, und sagte: Ihr macht mir beyde viel zu schaffen, wenn ihr nicht einmal ablasset, und diejenigen, denen ich Befehl gegeben, der Sache nicht abhelfen, so werd ich mit Gewalt ein Ende machen. Ihr könnet auch, Ehrwürdige Väter, daraus ersehen wie günstig der König diesen Männern ist, weil sie sich erkühnet, mich, des königlichen Geleites ungeachtet, welches ich hatte, sehr zu plagen. Darauf fieng Palez an: Ja, Ehrwürdige Väter, sie haben nicht allein die Ausländer vertrieben, sondern auch selbst viele Böhmen, die gelehrte Männer seyn, müssen jetzo in Mähren das Exilium bauen. Huß antwortete: Wie kan das wahr seyn, daß ich sie vertrieben hätte, ich bin ja nicht mehr in Prag gewesen, als sie haben wegziehen müssen.

Huß wird dem Bischof von Riga übergeben.

Da nun bey dieser Unterredung die Nacht anbrach: übergab man Hussen dem Bischof von Riga, der auch Hieronymum gefangen hielte. Eh er aber weggeführet wurde, sagte der Bischof von Cammerach zu ihm, höre Johann Huß, als du das erstemal vorstundest, hast du dich verlauten lassen; wenn du nicht freywillig hättest wollen auf das Concilium kommen, so hätte weder der Kaiser noch der König, vielweniger das Concilium dich darzu bringen sollen: Ja, antwortete Huß, ich habs gesagt, denn es sind viel Herren in Böhmen mir so gewogen, die mich wohl hätten heimlich aufhalten können. Da entrüstete sich der Cardinal, und sagte zu dem Kaiser, da siehet man wie unverschämt der Mensch ist, und als ein Gemurmel entstund, nahm der Herr von Chlum das Wort, und sprach: Er hat recht geredet, denn ob ich wohl ein armer Herr bin, so hätt ich ihm doch mit GOttes Hülfe ein ganzes Jahr wider den Kaiser und König beschützen wollen geschweige anderer und mächtiger Herren, die mehr und stärkere Festung haben. Der Bischof antwortete: Das wollen wir an seinen Ort gestellet seyn lassen, aber dir sage ich, Johann Huß, daß du dich ja dem Concilio unterwirfst, wie du im Gefängniß zugesagt hast, wo du das thust, wird es zu deinem Vortheil dienen. Darauf redete der Kaiser, und vermahnte Hussen mit folgenden Worten: Ob wol einige vorgeben wollen, du hättest erst den 15den Tag nach deinem Gefängnisse, von uns ein freyes Geleit erhalten: so können wir doch mit Fürsten, und vielen vortreflichen Leuten darthun, daß du es bekommen, ehe du noch von Prag weggezogen bist. Ferner haben wir dir auch ein freyes Verhör versprochen, welches auch die Ehrwürdigen Herren Cardinäle und Bischöfe gethan haben. Nun wollen zwar einige behaupten, man solle sich desjenigen nicht

Des Kaisers Zurede an Hussen, daß er sich dem Concilio unterwerfe.

nicht annehmen, der ein Ketzer, oder in dem Verdacht der Ketzerey gefallen ist: So geben wir dir doch eben den Rath, den dir der Cardinal gegeben hat, und wollen, daß du dich dem Concilio unterwürfest. Wirst du dieses thun, so wollen wir die Sache wegen unser, unsers Herrn Bruders des Königs in Böhmen, und der königl. Krone Böhmen, dahin bringen, daß du eine leidliche Buß-absolution erhältst, und friedlich davon gelassen werdest. Wo nicht, so werden die Väter mit dir zu verfahren wissen. Warlich, wir wollen weder dich, noch deinen Irrthum beschützen: sondern vielmehr mit diesen unsern Händen ein Feuer anschürren, dich zu verbrennen, als zulassen, daß du so halßstarrig seyst. Derohalben ist Unser und des Concilii Rath, daß du annimmst, was dieses beschliessen möge. Huß antwortete: Ich sage Ew. kaiserl. Majestät für das freye Geleite unterthänigsten Dank. Da aber der Herr von Chlum merkte, daß Huß aus Schrecken, weil ihm der Kaiser seine Halßstarrigkeit fürwarf, sich diesfalls nicht verantwortete, gieng er zu ihm, und erinnerte ihn daran, da sagte Huß: Allergnädigster Kaiser, ich rufe GOtt zum Zeugen daß niemals meine Absicht gewesen sey, Irrthümer halßstarrig zu vertheidigen, sondern ich bin hieher gekommen, in der Absicht mich zu bessern, wo man mich überführen wird, daß ich geirret habe. Hierauf führte man ihn an der Kette fort, Chlum aber gieng zu ihm, gab ihm die Hand, und sprach: Seyd getrost, Herr Magister, lasset euch lieber das Leben, als die Wahrheit nehmen.

In dieser Seßion hat sich eine merkwürdige Begebenheit zugetragen, welche Dubravius im 25sten Buche und Sylvius im 4ten Buche seines Commentarii in res gestas Alphonsi im 4ten Buche schreiben, nemlich: Als der

Urtheil des Kaisers von D. Fiscellin, einem neuen Edelmann.

der Kaiser in Hussens Verhör gehen wollen, hätten ihn etliche Herren, Edelleute und Doctores begleitet, und als der Kaiser sich gesetzt, hätte ein jeglicher sich zu seines gleichen und an seinem Ort verfüget. Einer unter den Doctoribus der Rechten, mit Nahmen, Georgius Viscellinus, den der Kaiser vor kurzen im Adelstand erhoben, hätte nicht gewust wo er hingehen sollte, endlich wäre er die Doctores vorbey gegangen, und hätte unter den Edelleuten Platz genommen. Als der Kaiser dieses wahrgenommen, habe er gelacht und gesagt: Du bist ein wunderlicher Mann, daß du den Adelstand den Wissenschaften vorziehest, weist du nicht, daß ich in einem Tage 600. Bauren in Adelstand erheben kan, aber Zeit meines Lebens kan ich aus deren keinen einen Doctor machen.

§. 25.

Neue Session.

Des andern Tages am 8ten Junii kamen sie alle wieder zusammen, der Kaiser, die Cardinäle, Bischöfe und andere mehr. Man führte Hussen wieder vor, und lase ihm die 39 Artikel vor, die in seinen Büchern stehen sollen. Von welchen er einige annahm, und sie als die seinigen erkannte; andere, die falsch ausgeschrieben waren, und deren eine gute Anzahl war, leugnete er, und noch andere, an denen er gar keinen Antheil hatte, verwarf er ganz und gar. Ich will alle diese Artikel beybringen, damit der Leser sehen kan, worinnen Hussens Verbrechen bestanden, warum man ihn lebendig verbrannt, und wie man ihn aus GOttes Wort hat überweisen wollen. Weil aber diejenigen Artikel die verfälscht worden seyn, aus seinem Buche de Ecclesia contra Stanislaum & Stephanum Palez gezogen worden sind:

So

So will ich der Kürze wegen Hussens Beantwortung weglassen, und meinen verständigen Leser auf den ersten Theil von Hussens Werken verweisen, welchen er in seinem Gefängnisse geschrieben, und nach Böhmen gesendet hat. Erwehnte Artikel sind folgende:

1) Huß hat gelehret, es sey nur eine heilige christliche allgemeine Kirche, welche ist eine Versammlung dererjenigen, welche zum ewigen Leben versehen sind. Huß antwortete: Das gestehe ich, weil es der heil. Augustinus gleichfalls gelehret. Diese Antwort lies der Cardinal durch bestellte Notarien aufzeichnen. Die dem Huß vorgelegte Verhörungsartikel.

2) Paulus sey niemals ein Glied des Teufels gewesen, ob er gleich gesündiget hätte; desgleichen obwol Petrus durch einen schweren Fall gesündiget hätte, so wäre er doch ein Glied der Kirche geblieben, und solcher Fall wäre von GOtt zugelassen worden, daß er desto muthiger davon wiederum aufstehen möchte. Huß antwortete: Dieser Artikel ist aus dem Augustino sattsam erwiesen worden.

3) Kein Glied der rechten Kirche wäre jemals von ihr abgewichen, weil das Liebesband der Prädestination, oder Vorherbestimmung, welches sie bindet, niemals weichen könne. Huß antwortete: das gestehe ich, und beweise es aus den 13den Cap. der ersten Epistel an die Corinther, und aus dem 8. Cap. der Epist. an die Römer.

4) Wen GOTT erwehlet, der wäre ein Glied der heil. Kirche, wenn er auch gleich wegen seiner grossen Sünden noch nicht in der Gnade GOttes stünde. Huß antwortete: Das verstehe ich nicht von allen, die erwehlet sind, sondern von denen, die auch nicht zum Schafstall Christi gekommen sind.

5) Keine Ehre, Stand, Würde, menschliche Wahl, oder ein ander sichtliches Zeichen machen einen zu einem Glied der Kirchen. Huß sagte: Das ist wahr.

6) Kein Ungläubiger ist ein rechtes Gliedmas der christlichen Kirche. Auch dieses behauptete er.

7) Judas ist kein rechter Jünger Christi gewesen. Huß sagte: Das glaube er auch.

8) Die christliche Kirche, ist die Versammlung dererjenigen, die zum ewigen Leben versehen sind, sie stehen nun in der Gnade oder nicht; Und dieses ist diejenige, welche Christus seine Braut heisset, welche weder Mackel noch Runzeln, noch des etwas hat; Und das ist ein Glaubensartikel. Auch dieses gestund Huß ein, doch sagte er, möchte man wohl Acht geben auf das Wort christliche Kirche, welche in der heil. Schrift viel zu bedeuten habe.

9) Christus ist das Haupt der Christenheit. Da sprach Huß, so es Christus ist, so kan es Petrus nicht seyn.

10) Wenn Christi Vicarius und Stadthalter, Christo im Leben und der Lehre nachfolget, so ist er Christi Stadthalter, wo er aber anders lehret und lebet, so ist er ein Vorbote des Antichrists, Christo und Petro zuwider, ja Judas Stadthalter. Da sprach Huß: Ja, das lehre ich. Da er das sagte, sahen die Cardinäle einander an, schüttelten die Köpfe, und lachten.

11) Alle Geitzhälse und lästerliche Pfaffen halten nichts von denen 7. Sacramenten. Huß versetzte hierauf: Dieser

Dieser Artikel ist verstümmelt, und da man nachschlug, befand sichs also.

12) Die päbstliche Würde kommt von dem Kaiser her. Huß sagte ja: weltlicher weise, denn Constantinus hat ihm die Lehre gegeben, sonsten aber kommt sie von Christo her. Hierauf sprach der Cardinal von Cammerach: Ist nicht auf dem Concilio Niceno dem römischen Bischofe die Oberstelle eingeräumet worden? Welches hernach Ehrentwegen Constantino zugeschrieben worden ist, warum nimmst du den Concilio diesen Vorzug? Huß antwortete: Ich rede von dem, der die Schändung gethan hat.

13) Es kan keiner ohne sonderliche Offenbahrung wissen, ob er ein Glied der Kirche sey. Dieses beantwortete Huß und sprach: Das ist wahr, denn Christus sagt Luc. 17. Wenn ihr alles gethan habt, so sprecht, ihr seyd unnütze Knechte gewesen.

14) Es kan keiner wissen, ob der Pabst, von GOTT zu einem Haupt der Christenheit sey erwehlet worden. Huß sprach: Daß das wahr sey, ist klar aus dem Exempel der Agnes, die da Pabst worden ist.

15) Des Pabsts Gewalt ist nichtig, wo er nicht Christo und Petro gleich ist. Das gestehe ich, sprach Huß, und als er es erklärte, fragten die Cardinäle: in welchem Buch diese Glosse stünde? da sprach er, in der Abhandlung zwischen Stephanum Palez. Da sahen sie wiederum einander an, und lachten.

16) Der Pabst ist nicht der Allerheiligste, weil er auf Petri Stuhl sitzet, sondern weil er grosse Gaben hat.

hat. Da antwortete Huß: Das ist falsch angeführet, und als man nachschlug, befand sichs auch also, nemlich: Darum ist der Pabst der Heiligste, weil er Christo nachfolget in der Demuth.

17) Wenn die Cardinäle nicht in die Fußstapfen der Apostel treten, so sind sie nicht rechte Nachkömmlinge derselben. Auch das stund Huß ein, daß er es also gemeynet, ob er es gleich in seinen Büchern mit andern Worten gegeben. Und da man nachschlug, fanden sich folgende Worte: Sondern Sie, die Cardinäle, gehen nicht durch die Thüre des Schafstalls, welche ist Christus, weil sie als Diebe und Mörder anderswo hineinsteigen. Da fieng der Cardinal von Cammerach an, seine gewöhnlichen Glossen zu machen, und sprach: Warlich diejenigen, die die Artikel ausgezeichnet, haben sie viel leidlicher gemacht, als sie in deinen Büchern stehen; Huß, Huß, du hast in deinen Predigen und Schreiben, gar keine Maaß halten können. Soltest du dich nicht nach deinen Zuhörern richten? Was hat es für einen Nutzen gehabt, daß du bey dem gemeinen Mann auf die Cardinäle gescholten, hättest du es nicht selber ihnen ins Gesicht sagen können. Da sprach Huß: Ehrwürdiger Herr Vater, meine Zuhörer waren nicht bloß gemeine Leute, sondern, weil viel Priester und gelehrte Leute darunter waren, mußte ich diese für die falschen Cardinäle warnen. Da sprach der Cardinal, hierinnen eben thust du unrecht, daß du die Einigkeit der christlichen Kirche suchest zu stören.

18) Man soll keinen Ketzer der weltlichen Obrigkeit überantworten, noch am Leben strafen, ehe die christliche Kirche hierbey geurtheilet, und ihn wirklich irrig gefunden hat. Da sprach Huß: Das ist genugsam in meinem

meinem Buche erwiesen worden, da man aber das Buch laß, fanden sich folgende Worte: Denn diejenigen, welche einen unverhört der weltlichen Obrigkeit überantworten, sind gleich den Pharisäern, die da sagten, sie dörften keinen tödten, überlieferten aber JEsum an Pilatum, der nach dem Ausspruch Christi nicht so grosse Sünde begienge, als die Pharisäer. Da sie dieses höreten, wurde ein grosses Getöse, man fragte Hussen, wer ist den Pharisäern gleich? Huß antwortete: Diejenigen, die einen Unschuldigen der weltlichen Obrigkeit übergeben, daß er möge am Leben gestrafet werden. Nein, nein, sagten die Cardinäle, du redest hier von den Doctoribus. Besonders sagte der Cardinal von Cammerach, seinen Gebrauch nach: Er hat es in seinen Schriften und Predigten überall gröber gemacht, als man in den Artikeln gesetzt hat.

19) Die Weltlichen solten die Geistlichen dahin anhalten, daß sie ihr Amt recht verrichten. Huß sprach: Das ist billig.

20) Die Pfaffen haben den Kirchengehorsam erfunden, ohne einen einigen Befehl und Buchstaben der heiligen Schrift. Da sprach Huß: Man hat meine Worte verstümmelt. Denn ich habe dreyerley Gehorsam gemacht, den Geistlichen, der in GOttes Wort gegründet, und den man zu thun schuldig ist, den Weltlichen, welchen wir leisten sollen, und den Kirchengehorsam, welchen die Pfaffen ausgesonnen.

21) Wenn einer vom Pabst in Bann gethan wird, so mag er wol an Christum appelliren, damit er sein Amt verrichten, und ihm der Bann nichts schaden kan. Dieses leugnete Huß, denn ich habe mich sprach er, in allen

meinen Schriften beklaget, daß ich kein Gehör zu Rom bekommen könnte, und weil ich zu der Zeit an ein Concilium, als an einer ungewissen Sache nicht appelliren konnte, habe ich meine Sachen an Christum gelangen lassen, welcher höher ist. Hierauf versetzte der Cardinal von Cammerach, willst du mehr seyn, als Paulus, der an den römischen Kaiser, und nicht an Christum appelliret hat? Da sprach Huß: Wenn ich gleich zuerst hätte an den Kaiser appelliret, würde ich darum doch ein Ketzer seyn sollen: über dieses, hatte Paulus eine weltliche Sache, in welcher er sich auf den Kaiser berief, und zwar auf Befehl Christi, welcher sagte: Fürchte dich nicht, du mußt zu Rom vor dem Kaiser stehen. Sie lachten ihn aber aus, liessen seine Formul der Appellation vorlesen, und fragten ihn, ob er sich darzu bekennete. Huß lachte, und sprach: Ja, ich bekenne mich darzu.

22) Ein Sünder thut lauter Sünde, und ein Christ lauter christliche Werke. Huß antwortete: Soll denn dieses auch eine Ketzerey seyn? Da sprach der Cardinal von Cammerach, stehet nicht geschrieben: wir sind alle Sünder? Es ist wahr, versetzte Huß, aber die Schrift redet dort von Sünden, welche können vergeben werden, und welche die christlichen Tugenden zwar trennen, aber nicht austreiben können. Hierauf fieng Magister Wilhelmus, ein Engelländer an, und sprach: Aber diese Sünden können in einem Christen gar nicht seyn. Huß gründete sich auf den Ausspruch Augustini, über den 146sten Psalm: Aber sie sagten: Dieses gehöre nicht zur Sache.

23) Wann ein Priester sein Amt recht verrichtet, soll er sich durch des Pabstes Bann von seinem Amte nicht stossen lassen, sondern dasselbe treulich verrichten.

Das ist recht, sprach Huß, und ein solcher Bann ist eines christlichen Lehrers Segen. Wie? sprachen die Bischöfe, ist er ein Segen? Huß antwortete, ja, denn es stehet geschrieben: Ich will segnen die dich segnen, und fluchen, die dich verfluchen. Der Cardinal von Florenz sprach darauf: Es stehet in den Rechten, man solle sich auch für einen unbilligen Bann fürchten. Huß versetzte: Ich kenne nur 8. Ursachen, warum man sich für einen Bann fürchten soll. Sind ihrer nicht mehr, fragte der Cardinal? Huß antwortete, es möchten ihrer wol mehr seyn.

24) Ein ieglicher Priester, wenn er geweyhet wird, bekommt den Befehl, sein Amt treulich zu verrichten, und sich vor keinem Bann zu fürchten. Huß antwortete: Ich habe von einem ungerechten Bann geredet.

25) Der Zwang der römischen Kirche ist antichristisch, und eine Erfindung der Pfaffen, damit sie alle diejenigen, die ihre Schalkheit entdecken, verfolgen, unterdrücken, und ausrotten können. Huß gestund es ein, daß dieses von Wort zu Wort in seinen Büchern stünde, und da man das 23ste, und das letzte Kapitel aus seinem Buche de Ecclesia verlaß, fand man es hin und wieder. Da sprach der Cardinal von Cammerach: hab ich es nicht allezeit gesaget, es stehet ärger in seinen Büchern? Da sprach Michael de Causis: Man muß die Bücher verbrennen.

26) Man soll eines Ketzers wegen, nicht einem ganzen Lande den Gottesdienst verbiethen. Huß sprach: Soll dieses etwa auch eine Ketzerey seyn? und hat Christus wegen Johannis des Täufers Gefängniß und Enthauptung auch seinen Jüngern den Gottesdienst verbothen?

27) Wenn

27) Wenn ein Pabst, Bischof oder Prälat in Todsünden ist, so ist er weder Pabst, Bischof noch Prälate. Huß sprach: Das lehre ich nicht allein, sondern Augustinus, Hieronymus, Chrysostomus, Gregorius, Cyprianus, Bernhardus, haben es auch gethan. Und so wenig ein Kaiser vor GOtt ein Kaiser ist, wenn er sich in Todsünden wälzet, so höret auch ein Pabst auf, Pabst zu seyn. Als dieses vorgieng, sahe der Kaiser mit dem Pfalzgrafen und Burggrafen von Nürnberg, zum Fenster hinaus, redete von Hussen, daß er ein Erzketzer sey. Sie ruften aber den Kaiser, und Huß mußte seine Worte noch einmal wiederholen. Da er das gethan, sprach der Kaiser: Nemo sine crimine vivit. Das ist, wir sind alle gebrechliche Menschen. Aber der Cardinal von Cammerach sprach zornig, ist es nicht genug, daß du durch deine Schriften und Predigten den geistlichen Stand zu unterdrucken gedacht hast, hast du dich auch an den Weltlichen machen müssen? und Palez sprach: Was soll nach deiner Meynung ein König seyn? wollte doch David seine Hände nicht an den gottlosen König Saul legen, weil er ein Gesalbter des HErrn war? Huß sprach: Das schreibet Cyprianus, der ist nicht recht ein Christ, der nicht christlich lebet. Palez antwortete: Sehet, wie närrisch er ist, er führet an, was sich hieher gar nicht räumet, denn er weiß wol, daß das Wort König ein Name eines Amts sey, und das Wort Christ, ein Name eines Verdiensts. Huß sprach: Ist auch Pabst Johannes ein rechter Pabst gewesen, warum habet ihr ihn abgesetzt? Der Kaiser sprach hierauf, die Cardinäle sind der Meynung, er sey ein rechter Pabst gewesen, aber er ist abgesetzt worden, wegen seiner grossen Mishandlungen.

28) Die

28) Die Gnade der ewigen Vorsehung zum ewigen Leben, ist das Band, welches die christliche Kirche verbindet. Das ist recht, sprach Huß.

29) Ein gottloser Pabst ist ein Dieb und Mörder wie Judas, nicht aber ein Haupt der Kirchen.

30) Gottlose Cardinäle und Bischöfe sind reissende Wölfe. Huß antwortete: Das habe ich nicht so schlechthin und grade weg geschrieben. Da man dis vorlaß, stund ein dicker mit Seiden bekleideter Mönch auf, und sprach: Ihr Väter, gebt wohl Acht, daß euch Huß nicht betrüge, denn ich habe mit ihm von dieser Materie gesprochen, und ihn auf den rechten Weg gewiesen, nun hat er diese meine Meynung in sein Buch geschrieben. Huß aber antwortete: Siehest du nicht, daß das Buch schon geschrieben gewesen, ehe daß ich nach Costnitz gekommen bin, und daß ich recht habe, beweiset das Exempel Pabst Johannis des XXIII. Die Cardinäle sahen hierauf einander an, und sprachen, ist er doch ein rechtmäßiger Pabst gewesen.

31) Der Pabst soll nicht der Allerheiligste genennet werden, auch nicht wegen seines Amtes, denn sonsten müßte man die Könige, ja die Henker und Teufel auch heilig heissen. Hierzu verstunde sich Huß nicht, und sprach: Man würde es in seinem Buche anders finden, wie auch hernachmals geschahe.

32) Wenn der Pabst Christo zuwider lebt, ob er gleich rechtmäßig ist erwählet worden, so steiget er doch anderswo in den Schafstall Christi, und kommt nicht zur rechten Thüre hinein. Als nun Huß diesen Satz auch für den seinigen annahm, sprach Palez: sehet nur

wie närrisch und unsinnig er ist; er lehret Judas sey von Christo zum Apostel erwählet worden, und sey dennoch anderswo, als durch die rechte Thüre zu dem Schafstall kommen. Auch dieses kan wahr seyn, versetzte Huß. Palez fuhr fort, und sprach: Kan nicht einer ordentlicherweise zu einem Pabst erwählet werden, und Christo zuwider leben, steigt er aber deswegen anderswo hinein? Huß aber antwortete: Ich sage nochmals, welcher Bischof oder Pabst durch Geschenke sich in sein Amt spielet, und darinnen den Wollüsten, Stolz und Hoffart sich begiebet, der steiget in den Schafstall, als ein Dieb und Mörder.

33) Man hat des Wiklefs 45. Artikel mit unrecht verdammet, und es haben die Doctores falsch geurtheilet, daß sie alle ketzerisch, irrig und ärgerlich wären. Als sich Huß allhier auf seine obige Erklärung berief, sprach der Cardinal von Cammerach: Ich habe gemeynet, du wilst des Wiklefs Irrthümer nicht vertheidigen, ietzt sehe ich, daß du sie öffentlich lehrest. Hierauf antwortete Huß, ich vertheidige nicht seine Irrthümer, ich kan aber seine Lehre, in soweit sie recht ist, mit guten Gewissen nicht verwerfen.

34) Es ist einer nicht darum ein Pabst, wenn er von den Cardinälen erwählet worden ist, sondern, wenn man an ihm gefunden, was man an einem Pabste suchet. Daß das wahr sey, sagte Huß, siehet man an der Agnes, die zum Pabst erwählet worden ist, und die den Namen Johannes angenommen hat.

35) Ein erwählter Pabst, ist nicht das Haupt der Kirche.

36) Es

36) Es ist nicht nöthig, daß man ein geistliches Haupt der Christenheit habe. Das ist wahr, sagte Huß; denn was ist das für ein Gleichniß: gleich wie der böhmische König ein Haupt der Böhmen ist, also wäre der Pabst das Haupt der Christenheit, weil Christus das Haupt der Kirche ist?

37) Christus kan wol durch seine rechten Jünger seine Kirche regieren, und habe solche ungeheure Köpfe nicht nöthig. Auch dieses gestund Huß ein.

38) Petrus ist nicht ein Haupt der Christenheit gewesen, vielweniger soll es der Pabst seyn. Huß antwortete: Ob es wol wahr ist, so stehet doch der letzte Punkt nicht in meinen Schriften.

39) Die Apostel und ihre Jünger, haben die Kirche regieret, bevor ein Pabst auf der Welt gewesen, das würden sie noch thun, wann gleich keiner wäre. Huß ist ein Prophet, sagten die Cardinäle. Daß es wahr sey, sagte Huß, beweiset ihr mit eurem Exempel. Ihr habt jetzo keinen Pabst, und dennoch sagt ihr, daß ihr die Kirche regieret.

Des Cardinal Cammerachs Anrede an Hussen, und dessen Antworten.

Nachdem nun diese 39 Artikel waren vorgelesen worden, um welcher willen Huß als ein Erzketzer sein Leben im Feuer aufgeben müssen, nahm der Cardinal von Caminerach das Wort, und sprach: Du hast gehöret, Johann Huß, wie schwer, wie oft und wie gröblich du geirret. Nun bedenke dich, was du thun willst. Zween Wege werden dir von dem Concilio gewiesen, deren einen du erwehlen must. 1) Solst du dich dem Concilio unterwerfen, und dasjenige geduldig tragen was durch einhellige Stimmen beschlossen wird; wo du das

das thun wirst, wollen wir wegen des allergnädigsten römischen Kaisers, der hier gegenwärtig ist, wegen ihrer Majestät vielgeliebten Herrn Bruders, Königs in Böhmen Ehre, und wegen deines selbst eigenen Heils und Wohlfarth, mit gebührender Freundlichkeit und geneigten Willen gegen dich verfahren. Wenn du noch etliche Artikel, so dir vorgelesen worden sind, gedenkest zu vertheidigen, soll es dir nicht gewehret werden; aber bedenke dich wohl, du siehest allhier so viel hocherleuchtete Männer vor dir, die so wohl gegründete Argumenta wider dich hervorbringen werden, daß ich zweifele, du werdest sie beantworten können, und alsdenn wird dir dieses zu deinen grösten Schaden gereichen. Dieses sage ich dir, nicht als ein Richter, sondern als ein guter Freund, der dich warnet. Fast alle Cardinäle thaten desgleichen, und warneten Hussen, denen er in Unterthänigkeit antwortete: Ehrwürdige Väter, ich habe öfters gesagt, ich sey freywillig hieher kommen, nicht, daß ich meine Meynung halsstarrig vertheidigen will, sondern um Unterweisung von euch anzunehmen, und von euch zu lernen. Derohalben bitte ich, ihr wollet mich weiter hören, und mir erlauebn, meine Gedanken völlig zu entdecken. Werde ich eines Irrthums überführet werden, so will ich gerne folgen, und Unterweisung annehmen. Da er dieses geredet, schrieen etliche unter ihnen: sehet wie listig er ist; er saget von einer Unterweisung und nicht von einer Reformirung oder Endurtheil. Huß antwortete: Es gilt mir gleich ihr nennet es eine Unterweisung, Reformirung oder Endurtheil, denn ich rufe GOTT zum Zeugen an, daß ich von Herzen rede. Darauf fragte ihn der Cardinal von Cammerach: Wenn wilt du dich dem Concilio, das ist, einem Ausspruch 50 Doctorum der heil. Schrift, welchen von dem ganzen Concilio nicht widersprochen wird,

wird, unterwerfen? Denn obgleich einige von diesen funfzigen waren weggezogen, so waren doch andere an deren Stelle von Paris gekommen. Es bestehet aber dieses darinne, 1) daß du dich dem Concilio unterwirfst, und mit demütigen Herzen bekennest, daß du geirret hast, 2) daß du verschwörest, solches zu lehren und zu glauben, 3) daß du das alles was geschehen ist, widerrufest.

Da ihm dieses viele anriethen, sagte Johann Huß: Ich sage noch einmal, ich will mich unterweisen lassen, ich bitte euch aber um GOttes willen, daß ihr mich nicht zu etwas zwinget, was ich nicht thun kan sowol wegen meines Gewissens, als auch wegen der ewigen Strafe, die ich mir auf den Halß lüde, wenn ich alle diese Artikel verdammte: denn ich habe in dem Canone gelesen, verschwören ist nichts anders, als den vorigen Irrthum verlassen, weil ich derohalben vieler Irrthümer beschuldigt werde, die ich niemals gelehret habe, wie kan ich sie verschwören. Die ich aber gelehret habe, kan ich nicht verlassen, es sey denn, daß ihr mich unterweiset, worinnen ich geirret habe. Da fieng der Kaiser an, und sagte: Warum kanst du nicht ohne Gefahr alle Irrthümer verschwören ob sie dir wol durch falsch Zeugniß sind zugelegt worden? Ich wollte alle Irrthümer verschwören, und man könnte doch nicht daraus zwingen, daß ich falsch gelehret hätte. Darauf antwortete Huß: Allergnädigster Kaiser, Ew. kaiserl. Majestät nehmen das Wort anders auf, als es gebraucht wird. Als aber der Cardinal von Florenz merkte, wo er hinaus wollte, sagte er: Es soll dir eine geringe und leichte Formul schriftlich vorgeleget werden, bedenke sie also wohl, ob du sie annehmen wilst. Endlich sprach der Kaiser: Du hast einmal gehöret, daß dir zween Wege gewiesen sind

Des Kaisers Unterredung mit Hussen.

1) daß du von deiner verdammten Lehre abstehest, und dem Concilio dich unterwirfst, welches zu deinem Vortheil dienen wird; wo du aber fortfähreſt deine Meynung zu vertheidigen, werden sie wohl wissen, wie sie mit Recht gegen dich verfahren können. Huß antwortete: Ich werde mich dem nicht widersetzen, was von dem Concilio wird beschlossen werden, allein das begehre ich, daß ihr mir meine Gewissensfreyheit lasset, und mich ferner, besonders von der geistlichen Hoheit reden höret. Da man ihm aber das vorige wieder vorhielte, und er auf seiner Meynung beharrete, sagte der Kaiser: Du wirst wol wissen, daß man Zeugen glauben muß, weilen in zweyer oder dreyer Zeugen Mund eine Warheit bestehet, wie vielmehr in so vieler hoher Männer: bist du klug, so nimm von dem Concilio die Busse an, und verschwöre die Artikel, wo nicht, so werden sie wissen, was zu thun sey. Da sprach ein anderer Bischof aus Pohlen: wir wissen wohl, wie man mit Ketzern umgehen soll. Worauf Huß versetzte: Erweiset mir, daß ich ein Ketzer bin. Siehe, sprachen die andern, wie halsstarrig er ist, und da einer oder der andere sich verlauten ließ, man sollte ihn nicht einmal schweren lassen, weil er nach seiner Meynung mit dem Munde, und nicht mit dem Herzen schwören würde, antwortete Huß, dieses wird mir fälschlich nachgesagt.

Nachdem sie nun viele Zeit mit diesen und andern dergleichen Unterredungen zugebracht, und doch nichts ausgemacht hatten, schwieg endlich iederman stille. Da entschuldigte sich M. Stephanus Palez, und Michael de Causis, und sprachen: Sie hätten solches aus keiner Feindschaft gethan, sondern wegen des Eydes, den sie geschworen, da sie Geistliche geworden wären. Huß aber

aber sprach: Dieses befehle ich Gott. Sie haben recht, sprach der Cardinal von Cammerach, wir können uns allesammt über die Gottesfurcht und Gelindigkeit dieser Männer nicht genugsam wundern, sie haben dieses deutlich erwiesen in Auszeichnung der Artikel, als welche allesammt in seinem Buche weit gröber enthalten sind. Hierauf führten sie Hussen weg. Darauf fieng der Kaiser an: Ihr habt allerseits gehöret, ihr Väter des Concilii, was dieser Mann für Irrthümer gelehret: nach meinem Urtheil halte ich einen ieglichen des Todes würdig. Wird er sie nicht verschwören, so laßt ihn verbrennen, verschwöret er sie, so verbietet ihn auf ewig die Canzel, lasset ihn auch nicht nach Böhmen zurück; denn daselbst wird er seine Irrthümer nicht verlassen, sondern mit Hülfe der Seinigen, noch mehrere erdichten. Darnach halte ich davor, soll man die widerlegten Artikel in Böhmen herum schicken, mit Befehl sie auszurotten, und als eine schädliche Lehre ganz zu vertilgen. Endlich muß man alle seine Anhänger, besonders Hieronymum ernstlich strafen. Da der Kaiser dieses gesagt, antworteten einige: Wenn man den Lehrmeister straft, wird es der Jünger schon wohlfeiler geben. Hierauf giengen sie aus einander.

Kaiserliches Urtheil von Hussen.

Ueber dieses scharfe kaiserliche Urtheil, beklagte sich Huß sehr, und schrieb aus seinem Gefängnisse an die böhmischen Herren, die zu Costnitz waren, folgender massen:

Gnad vnnd Segen von Christo JEsu, des Petri Schreiben gefallen mir wol, aber ich behalt keines, sondern zerreiß sie, schicket mir nicht gantze geschriebene Bögen, es dörfften die Botten vnnd andere inn Gefahr kommen. Ich bitte alle versamblete Herren umb GOttes Willen, sie wollen beym Käyser anhalten, daß ich völlig gehöret werde, weiln er mir Verhör im Concilio versprochen, vnnd daß ichs schrifft-

Hussens Schreiben an die Böhmen.

lich

lich thun soll, es wird Ihr Mayestät ein geringe Ehr seyn, so sie Ihr Käyserlich Wort nicht helt. Aber mich dunckt, es wird gehalten werden, wie das freye Gläyt, davon ihrer viel inn Böhem mir weissagten, vnnd mich hiessen davor hüten, viel sagten, er würde mich meinen Feinden überantworten. So saget Herr Mykost Dwoky in beyseyn M. Jessenitz: Herr Magister, ziehet ihr auff das Concilium, gewiß werdet ihr verdampt. Vielleicht hat er deß Käysers Gemüt besser vermerckt als ich, dann ich hab vermeynet, es sey ihm das Göttliche Gesetz vnnd die Warheit ein Ernst, jetzt sehe ich, daß ers nicht viel acht. Er hat mich eher als meine Feinde verdampt, so er nur gewesen wer wie Pilatus, der höret Klag und Antwort; sagt: Ich finde keine Schuld an ihm. Oder hette gesagt: Ey ich hab ihm ein frey Gläyt geben, wil er euch nicht folgen, so wil ich ihn neben ewrem Vrtheil dem König zu Böheim zuschicken, der mag alsdann gegen ihm verfahren. Vnnd das hat er mir durch seinen Hofraht Heinrich Löfel, vnnd andere, anmelden lassen, daß er als nemlich mir wolle gnugsame Verhör verschaffen, so ich ihren Außspruch nicht anneme, so wolle er mich sicher in Böhem schicken.

Mitlerweile bemühete sich der Cardinal Hostiensis sehr, daß er Hussen möchte zur Wiederrufung bringen, und legte ihm folgendes Formular vor:

Die ihm vorgelegte Revocationsformel.

Ich M. Johann Huß ꝛc. Vber meine in meinen Buchern vorige Protestationes, die ich hiemit wiederhole, protestire ich auff ein newes, daß ob mir wol viel Sachen, daran ich mein Tag nit gedacht, seyn beygelegt worden, doch inn allen so mir auffgelegt, oder vorgeworffen, oder auß meinen Büchern ist zusammen gezogen, oder durch Zeugen ist erweiset worden, inn dem allen unterwerffe ich mich der gnädigen Anordnung vnnd Außspruchs des heiligen allgemeinen Concilii, vrbötig zuverschwören, widerruffen alles, auch eine gnädige Buß zu leyden, vnnd alles miteinander zu thun, was das heilige allgemeine Concilium, mir zum besten, setzen vnnd ordnen wird, deme ich mich zum allerdemütigsten vnnterwirff vnnd heim gib.

Huß

Huß aber ließ sich also vernehmen: Hochwürdiger Herr Vater, ich weiß nicht wie ich für eure sonderbare väterliche Liebe gegen mir armen Gefangenen dankbar genung seyn soll. Aber es ist mir nicht möglich, daß ich mich, nach dem vorgeschriebenen Formular dem Concilio unterwerfen soll; theils weil ich in etlichen Punkten die lautere Warheit als ärgerlich müste verdammen; theils weil ich meineydig werden würde, wenn ich durch einen körperlichen Eyd bekennen sollte, ich hätte irrig gelehrt: ich würde die Rechtgläubigen ärgern, die ich aus GOttes Wort alles andern unterrichtet habe. Wir finden in dem alten Testament, in den Büchern der Maccabeer, daß sich Eleazarus nicht hat stellen wollen, als äße er Schweinefleisch, ob man ihm gleich erlaubt geräuchert Fleisch zu essen, bloß damit er nicht wider GOtt thun, und seinen Nächsten ärgern möchte: Sollte ich nun, als ein wiewol unwürdiger Priester des neuen Testamentes, aus Furcht einer zeitlichen oder weltlichen Marter, mich so sehr wider GOtt versündigen, die Warheit verläugnen, meineydig werden, und meinen Nächsten ein solch Aergerniß geben. Warlich ich will lieber den Tod leiden, als mich einer kurzen und zeitlichen Strafe entziehen, aber dafür in die Hand des HErrn, und aus derselben in das höllische Feuer, und in die ewige Schmach verfallen. Ich habe zu meinen HErrn JEsum Christum den gerechtesten Richter appelliret, und diesem meine Sache befohlen: von diesem erwarte ich sein allerheiligstes Urtheil, von diesem weiß ich, daß er mich nicht durch falsche Zeugen und irrige Concilien, sondern nach der That und Warheit richten wird rc. Hierauf hat der Cardinal noch weiter angehalten, um ihn zur Wiederrufung zu bewegen, wovon die gewechselten Briefe noch vorhanden sind. Ueberhaupt hatte es das Ansehen, es

sey der Cardinal Hostiensis ein Nicodemus gewesen, und habe Hussen gerne ledig wissen wollen. Man denke nur den Worten nach, wie er in einer Epistel setzet: Paulus submissus est in sporta, ad procurandum meliora, adhuc debentur tibi pro fide Christi certamina.

Nauclerus und Cochlæus schreiben: man habe Hussen, wenn er seine Meynung wiederrufen hätte, in ein Kloster in Schwaben, Hieronymum aber in das Stift Cölln schicken und so versorgen wollen, daß ein ieder sich zween Diener auf seinen Leib hätte halten können. Doch würde keiner haben etwas schreiben oder lehren dürfen.

Den 7den Tag gemeldten Monats, schickte der Kaiser die Abgeordneten des Concilii, als den Patriarchen von Constantinopel, (welcher nur diesen Titel führete) den Bischof von Castell, und den Bischof von Libus, nebst den Herrn von Chlum, und Wenzeslaum von Duben zu Hussen, welche ihn nochmals befragen sollten, ob er diese Artikel, die man ihm überwiesen hätte, halsstarrig vertheidigen, oder gutwillig verschwören wollte? Als sie aber in das Kloster der Barfüsser Mönche gekommen, und Huß vorgeführet worden war, fieng der Herr von Chlum also an zu reden: Lieber Herr Magister, wir, als ungelehrte Layen können euch hierinnen keinen Rath geben. Ihr müßt selbst wissen was zu thun ist, ob ihr dieser Irrthümer euch bewußt seyd oder nicht, um welcher willen euch das Concilium anklaget. Seyd ihr schuldig, so scheuet euch nicht nachzugeben, und den Irrthum zu verlassen. Ist aber euer Gewissen ein Zeuge eurer Unschuld, so nehmet euch wohl in Acht, daß ihr nicht für GOttes Angesicht zum Lügner werdet, oder daß ihr das Leben lieber als die Warheit haben möget.

möget. Huß fieng hierauf an bitterlich zu weinen, und sprach: Wohlgebohrner, gnädiger Herr! GOTT sey mein Zeuge, so ich etwas wüßte, daß ich wider das Wort GOttes oder die rechte Kirche gelehret, geprediget oder geschrieben hätte, so wollte ich gerne weichen, und was ich gethan hätte, widerrufen. Ich verlange noch bis diese Stunde besser aus der heiligen Schrift unterwiesen zu werden, ja, wo sie eine bessere Lehre haben, und solche erweisen, als diejenige ist, die ich bishero gehabt, so will ich gerne von der meinigen abstehen, und die ihrige von Herzen annehmen. Hierauf sagte einer unter ihnen: Was, willst du gelehrter seyn, als das ganze Concilium? Nein, sprach Huß, aber ich bitte euch um GOttes willen, gebet mir einen, auch nur den geringsten aus dem Concilio, der mir aus GOttes Wort ein anders lehret, so will ich diesem einzigen gerne Beyfall geben, geschweige denn dem ganzen Concilio. Darauf sprachen die Bischöfe, sehet wie halsstarrig er in seiner Ketzerey ist! Darauf giengen sie hinweg, und befahlen Hussen ins Gefängniß zu werfen.

§. 26.

Es hatte aber Huß verschiedene Briefe in böhmischer Sprache in sein Vaterland geschrieben, die wohl zu lesen seyn. Ich will sie meinem Leser mittheilen, so, wie sie ganz sorgfältig sind ins Deutsche übersetzet worden:

Der erste Brief welchen Huß aus seinem Gefängniß, in sein Vaterland geschrieben.

Abschrift des ersten Sendschreibens.

Ich M. Johann Huß, in der Hoffnung, daß ich GOttes Diener sey, wündsche allen glaubigen Böhmen, so GOtt von Herzen lieb haben, die Gnade GOttes. Ich habe

daran gedacht, meine liebe Brüder inn Christo, daß es von nöthen sey, euch zu erinnern, daß jhr nachdencket, wie meine Bücher, so ich Böhemisch geschrieben, im Concilio zu Costnitz, welches voll Hoffart, Geitz, vnd allerley Grewel ist, vor Ketzerische Bücher verdampt seyn, die man doch weder gesehen noch gelesen hat, vnd ob man sie schon gelesen, hette sie doch niemand verstanden. Dann auff diesem Concilio sind eytel Wahlen, Frantzosen, Spanier, Engeländer, Teutsche, vnd anderer Sprachen Leut. Es were dann, daß es Bischoff Johann Lytomystius verstanden hette, der inn derselbigen Versamblung war, sampt etlichen andern Böhmen vnd Pfaffen von Prag, die am ersten geschändet vnd verklaget haben beyde GOttes Warheit, vnd vnser Böhmer Land, welches ich doch achte, vnd zu GOtt trawe, daß es voll frommer Christen sey. Sintemal man GOttes Wort, vnd alle Erbarkeit lieb vnd werth darinnen helt. So jhr nun selbst zu Costnitz gegenwärtig gewest weret, würdet jhr solche, des Concilii (das heilig geheissen, vnd davor wil gehalten seyn, als köndte es nicht jrren) Grewel vnd schändliches Wesen gesehen haben. Dann auch die Schwaben selbst, wie jch von jhnen gehöret habe, sagen, daß jhre Stadt Costnitz inn dreyssig Jahren solche Sünde alle nicht wieder versöhnen können, welche in diesem Concilio schändlich begangen sind. In Summa, jederman ärgert sich an solchem Concilio, vnd thut den Leuten wehe, daß es so schändlich alles zugehet. Da ich am ersten in solchem Concilio fürstunde, daß ich mich verantwortet wider meine Widersacher, vnd sahe, daß es so gar ohne alle Ordnung zugienge, vnd so ein groß Getümmel vnd Geschrey über mich war, sprach ich: Ich hette mich versehen, es solte inn diesem Concilio ehrlicher, besser vnd ordentlicher seyn zugangen. Da fuhr mich der oberste Cardinal an, vnd sprach: Lässestu dich hier also hören? Im Schloß hast du

zu bescheidener geredt. Aber ich sprach zu jhm: Im Schloß war kein solch Geschrey über mich. Jetzt aber schreyet jhr allzumal. Weil nun so gar kein Ordnung in diesem Concilio gehalten, vnd mehr Arges dann Gutes darinnen angerichtet, so last euch nun, meine liebe Christen vnd Brüder, das Vrtheil nicht erschrecken, das wider meine Bücher ergangen ist. Jhr werdet sehen vnd erfahren, daß sie werden zerstrewet werden wie die Motten, vnd jhr Lehr vnd Vrtheil bestehen wie die Spinnweben. Sie versuchten wol an mir, ob sie mich von der Warheit Christi köndten abschrecken, aber sie kondten GOttes Stärck in mir nicht überwältigen. So haben sie es nie wagen dörffen, daß sie sich inn der Heil. Schrifft mit mir hetten eingelassen, wie solches etliche wolgeborne Herren, Herr Wenzel von Duben, vnd Herr Johann von Chlum, (dann diese zween hat Käyser Sigismund mit inn das Concilium gelassen) zeugen werden, welche vmb der Warheit Christi bewogen, alle Schmach zu leyden willig worden, vnd bey mir gestanden. Darnach da ich saget, ich wolte mich weissen lassen, so ich etwan gejrret hette, haben ehegedachte Herren gehört, daß der oberste Cardinal geantwortet hat, vnd gesagt: Wilt du dann dich weisen lassen, so mustu zuvor alle deine Lehr widerruffen, wie die fünffzig Doctores Theologiæ (es waren tolle Sophisten) solches werden vorsagen. Wie dünckt euch vmb das? Heißt das nicht vnterrichtet? Eben auff diese weiß lesen wir von der heiligen Jungfrawen Catharina, da sie die Warheit, vnd den Glauben an Christum verlaugnen solte, darumb daß fünffzig Meister wider sie stunden. Aber die fromme Jungfraw wolte nicht, sondern hielt an dem Glauben Christi biß an den Todt, vnd bekehrete noch dieselben fünffzig Meister zum Glauben. Ich aber kondte diese nicht bekehren. Dieses alles, lieben Brüder, habe ich euch darumb schreiben wollen, daß jhr wisset, daß man

man nicht mit Heil. Schrifft, noch ander gebürlicher Weiß, sondern allein mit Schrecken und Drohen an mich gesetzet hat, daß ich widerruffen soll. Aber der barmhertzige GOtt, deß Wort ich herrlich und groß geachtet habe, ist bey mir gewesen, und noch, und wird auch ferner bey mir seyn, wie ich das Vertrawen zu jhm habe, und mich mit seiner Gnade erhalten, biß inn den Todt, Amen. Geben am Mitwoch nach Johannis Baptistæ, im Gefängnus, da ich deß Todes warte, wiewol GOtt sein Vrtheil so heimlich helt, daß ich nicht sagen darff, daß dieses mein letztes Schreiben sey. Dann der allmächtige GOTT kan mich noch wol erretten, Amen.

Abschrift des zweyten Sendschreibens.

Der zweyte Brief von Huß im Gefängniß an die Böhmen.

ICh M. Johann Huß, in der Hoffnung, daß ich GOttes Diener sey, wündsche allen Glaubigen die GOtt und sein Wort lieben, Erkantnuß der Warheit, und Gnade GOttes, liebe Brüder, ich habe euch vermahnen wollen, daß jhr euch nicht dafür entsetzet noch erschreckt, daß meine Widersacher meine Bücher zu verbrennen beschlossen haben, sondern dencket, wie solches dem Propheten Jeremiä von seinem Volck auch begegnet, und dannoch seine Predigten damit nicht sind unterdrucket. Dann als sie es verbrennet hatten, gebott GOtt, daß man es wieder völliger schreiben solte, wie dann geschehen. Dann als er, der Prophet Jeremias, im Gefängnuß lag, hatte er seinen Schreiber Baruch bey sich, der solche Predigten aus seinem Munde wieder verzeichnet, wie man dann lieset inn der Prophecey Jeremiä entweder am 35. oder 45. Capitel. So stehet auch im Buch der Maccabæorum, wie man die Bibel verbrennet, und die, bey denen mans gefunden, erwürgt hatte. Dergleichen findet man auch in den Historien, daß die Tyrannen

rannen nach Christi Geburt die Heiligen sampt den Büchern verbrennet haben. Item, etliche Cardinäl haben viel Bücher S. Gregorij verbrennet, vnd hetten gar keines übergelassen, wo es nicht GOtt durch Petrum den Diener Gregorij verhütet hette. Item, den heiligen Lehrer Chrysostomum haben zwey Concilia, als einen Ketzer verdammet, vnd dannoch ist jhr falsches Vrtheil nach Absterben deß heiligen Manns zu letzt an Tag kommen.

Solche Historien lasset euch eine Warnung seyn, daß jhr nicht aus Forcht meine Bücher entweder nicht leset, oder meinen Widersachern zu verbrennen gebet, sondern dencket an das Wort vnsers Seligmachers, vnd stärcket euch damit, da er saget, Matth. am 24. Es wird vor dem Jüngsten Tage eine grosse Trübsal seyn, als auch nicht gewesen ist von Anfang der Welt, biß hieher, vnd als auch nicht werden wird. Daß, wo es müglich were, auch die Außerwählten verführet würden in Irrthumb. Aber vmb derselbigen willen werden die Tage verkürzet werden. An diese Vermahnung dencket, lieben Brüder, vnd seyt vnerschrocken, dann ich trawe zu GOtt, daß des Antichrists Stuel sich vor euch fürchten, vnd euch wol zufriden lassen wird, vnd das Concilium zu Costnitz wird schwerlich biß inn Böhmen kommen. Vnd ich achte, es seyn jhrer viel darauff, welche eher sterben werden, ehe sie meine Bücher euch nemen. Ja, sie werden von diesem Concilio, wie die Storchen, hin vnd wider verjagt werden, vnd im Winter erfahren, was sie im Sommer gehandelt haben. Sehet, sie haben jhr Haupt, den Bapst, vmb etlicher grewlicher Sünde willen, zum Todt verurtheilet. Wo sind nun deß Bapsts Prediger? Lasset sie hierzu antworten, die auff der Cantzel schreyen, der Bapst sey ein Gott auff Erden, er möge das Heilige nicht verkauffen, als die Juristen sagen:

Er

Er sey das Haupt der heiligen Christlichen Kirchen, dann er regiere sie. Er sey das Hertz der Christlichen Kirchen, dann er mache sie geistlich lebend. Er sey der Brunn, da alle Tugendt vnd alles Guts ausquelle. Er sey die Sonne der heiligen Christlichen Kirchen. Er sey der einige Schatz, dazu alle Christen ein Zuflucht haben sollen. Siehe diß Haupt ist durchs Schwert abgehawen, der jrrdische Gott ist gebunden, vnd seine Sünden sind offenbar am Tage. Dieser Brunn ist versiegen, diese Sonne ist erloschen, das Hertz ist aus dem Leibe gerissen, und weggeworffen, daß niemand hinfort kein Zuflucht zu jhm haben soll. Sie haben den Bapst auch darumb im Concilio verdampt, daß er Ablaß, Bißthum, Pfründen, und dergleichen umbs Geldt verkaufft hat. Aber viel sind an solchem Vrtheil gesessen, die selbsten vom Bapst dergleichen erkaufft, vnd andern verkaufft haben. Dann Bischof Lystomystius, (der auch vorhanden) hat zweymal das Bißthumb zu Prag kauffen wollen, aber andere sind jhm zuvor kommen. Sind nun das nicht entwichte Buben? Den Balcken ziehen sie nicht auß jhren Augen, so doch jhr eigen Recht saget: Wer ein Prälatur mit Gelt erkauffet, dem soll sie genommen werden. Es kauffe nun, oder verkauffe, oder handele darzwischen wer da wolle, sollen sie offentlich verdampt seyn. Auff diese weiß verdammet und verbannet Petrus den Simon, da er wolte umb Gelt den heiligen Geist kauffen. Darumb ists hie in diesem Concilio so ergangen, daß der Babst darumb verdampt vnd verbannet ist worden, daß er solch Kauffmannschafft getrieben hat. Sie aber, die es von jhm gekaufft, und solche Handlung geschehen lassen, gehen ledig auß. Ja, eben im Concilio sind sie mit solcher Grämpplerey umbgangen. Dann hie zu Costnitz sind jhrer zween, der einer hat sein Bißthumb verkaufft, ein ander hats kaufft, der Bapst aber hat Gelt von beyden genommen, und sol-

chen

chen Kauff bestätiget. Dergleichen wisset ihr, daß es in Böhmen auch geschicht. Wolte aber Gott, daß in solchem Concilio Gott gesagt hatte: Wer unter euch ohne Sünde ist, der fälle das Vrtheil wider den Bapst Johannem. Es würde ohne zweiffel einer nach dem andern sich außgedrähet haben. Warumb haben sie vor dieser Zeit sich vor jhme gebeuget? Jhme seine Füß geküsset, vnd den Allerheiligsten geheissen? Weil sie doch gewusst vnd gesehen haben, daß er ein Ketzer und Mörder, ja verdampter Sünder were, wie sie solches alles offentlich auff jhn gebracht haben. Ja, warumb haben die Cardinäl einen solchen erwählet, da sie wussten, daß er den vorigen Bapst hatte vmbbracht? Warumb haben sie es jhm gestattet, da er schon Bapst war, so eine Kauffmannschafft mit den Heiligen anzurichten, vnd zu treiben? Dann darumb sie ja seine Räthe sind, daß sie jhme das beste sagen, vnd darzu halten sollen, weil sie es aber nicht thun, seynd sie eben so wol schuldig als er. Sonderlich aber, weil sie jhm selbsten zu vielen geholffen haben, Warumb hat jhr keiner jhme solches, ehe dann das Concilium angangen, fürwerffen dörffen? Sondern als dem Allerheiligsten gehorchet? Nun aber weil das weltliche Regiment, aus Schickung vnd Verhängnuß GOttes, jhn gefänglich hatte angenommen, helffen sie alle aneinander, daß man jhn tödte. Ich meyne ja, man sehe an Bapst vnd andern auff diesem Concilio, daß des Antichrists grewlichs schändliches Wesen an Tag kommen sey, vnd die fromme Christen werden ohne Zweiffel jetzt verstehen, was Christus damit gemeynet habe, da er saget: Wann jhr sehen werdet den Grewel der Verwüstung, davon Daniel gesagt hat, Matthäi am 24. Wer das lieset, der mercke drauff. Ich meyne ja, die übergrosse Hoffart, Geitz vnd Simoney sey der rechte Grewel der Verwüstung unter den Prälaten, da man weder Frömmigkeit, noch Demut, vnd ander Tu-

gende spinnen kan. Ich hette gute Lust, wann ich Zeit gnug hett, daß ich euch diese Schalckheit und Büberey alle schrieb, die ich jetzt unter den Leuten erfahren habe, daß sich die frommen Christen desto baß wüsten zu hüten, aber ich traue zu GOtt, er werde nach mir andere erwecken, die es stattlich thun werden, wie dann schon etliche sind, die des Antichrists Büberey klar an Tag bringen, und ihr Leben in den Tod um der Warheit unsers HErrn JEsu Christi willen gerne geben werden, welcher HErr Christus mir und euch das ewige Leben wird geben, Amen. Gegeben am Tage Johannis Baptistæ. Im Gefängniß, und in Ketten, mit den Gedancken, daß der heilige Johannes im Gefängniß, um des Wortes GOttes willen geköpfft worden.

Abschrift des dritten Sendschreibens.

Der dritte Brief von Huß im Gefängniß, an die Böhmen.

Ich M. Joh. Huß, in der Hoffnung, daß ich GOttes Diener sey, wündsche allen glaubigen Böhmen, die GOtt lieben, daß sie in der Gnade GOttes leben und sterben, vnnd endlich ewig selig werden, Amen.

Ihr Gewaltigen, Reichen und Armen, ich bitte euch, vermahne euch, daß ihr GOtt gehorsam seyt, sein Wort groß achtet, vnnd darnach auch lebet. Ich bitte euch, daß ihr bleibet in der Warheit GOttes, welche ich euch auß seinem Wort und den H. Lehrern geprediget und geschrieben habe. Ich bitte auch, so jemand unter euch in der offentlichen Predigt, oder sonsten von mir was gehöret, oder in meinen Büchern was gelesen hat, das der Warheit GOttes entgegen, daß ers nicht wolle annemen, wiewol mir nichts bewust ist, daß ich jrgend solches geschrieben oder geredt hette. Ich bitte auch, so jemand eine Leichtfertigkeit an meinen Worten oder Wandel jemals gemerket hat, daß er mir solches nicht nachthue, sondern GOtt für mich bitte, daß er mir solche Leichtfertigkeit zu gut halte. Ich bitte, daß ihr die Priester, welche sich ihrem Stande nach wol gehalten, lieb und werth haltet, vor andere, sonderlich

sonderlich aber die in GOttes Wort arbeiten. Ich bitte euch, hütet euch vor den Bösen, sonderlich aber vor den gottlosen Pfaffen, da der HErr von gesagt hat, daß sie in Schaafskleidern einher gehen, inwendig aber sind sie reissende Wölffe. Ihr Herren, ich bitte euch, fahret schön mit ewren Unterthanen, und haltet gut Regiment. Ihr Burger, ich bitte euch, daß ein jeder in seinem Stand so lebe, daß er ein gut Gewissen dabey habe. Ihr Handwercker, ich bitte euch, arbeitet trewlich, und gewinnet eure Nahrung mit Gottesfurcht. Ihr Knechte, ich bitte euch, dienet trewlich ewren Herren. Ihr Schulmeister, ich bitte euch, lasset euch die Jugendt anbefohlen seyn, daß jhr ein erbar Leben führet, und sie fleißig und trewlich lehret: Zum ersten, daß sie GOtt förchten und vor Augen haben, darnach sie mit allem Fleiß studiren, nicht umb Geitz oder zeitlicher Ehre willen, sondern GOtt zu Ehren, dem gemeinen Nutz zu gut, und jhnen selbst zur Seligkeit. Ihr Studenten, in der Universität zu Prag, und alle andere Schüler, ich bitte euch, seyt ewern Magistern gehorsam in allem das ehrlich und löblich ist, und folget jhrem guten Wandel, und studiret fleißig, auf daß GOttes Ehre durch euch gemehret, und ihr samt andern Leuten dadurch gebessert werdet. Zu letzt bitte ich euch alle, daß jhr den wolgebornen Herrn, Herrn Wentzel von Duben, und Johann von Chlum, Herrn Heinrich Blumblaw, Herrn Wilhelm Hasen, Herrn Niclas, und andern Herrn auß Böhmen, Mähren und Polen fleißig dancket, und euch jhren Fleiß gefallen lasset, dann sie haben sich mehrmals wider das ganze Consistorium gesetzt, und die Warheit männlich verthäydiget, und mit aller Macht an sie gesetzet, mich ledig zu machen. Insonderheit Hr. Wentzel von Duben, vnnd Herr Johann von Chlum, denen möget jhr wol Glauben geben, in allem Bericht, daran sie von dieser Handlung thun werden. Dann sie sind etlich viel Tage darbey gewesen, da ich mich vor dem Concilio verantwortet habe, vnnd wissen, wer die Böhmen sind, die mich so vnbillich vnnd beschwerlich haben angeben, vnnd wie die ganze Versamblung wider mich geschryen, vnnd ich auf alles geantwortet habe, das man gefragt hat. Ich bitte euch auch, daß jhr mit Ernst für den

Römischen und ewren König samt seinem Gemahel ewer Königin GOtt bittet, daß der barmhertzige GOtt bey jhnen und euch hie und dort ewig sey, Amen.

Diesen Brief hab ich geschrieben im Gefängnuß, an den Ketten, und harre morgendes Tags deß Vrtheils vom Concilio, daß man mich verbrennen soll. Ich habe aber ein gantzes Vertrawen zu GOtt, er werde mich nicht verlassen, noch zugeben, daß ich seine Warheit verlaugne, oder die Irrthumb durch das Verschwören bekenne, die durch falsche Zeugen mir mit Vnwarheit seynd zugemässen. Wie freundlich aber GOtt mein HErr mit mir handle, und in wunderlichen Anfechtungen bey mir stehe, werde ich dann erfahren, wann wir in die Freude des künfftigen Lebens durch die Hülf Christi wider einander sehen werden. Ich höre von meinem lieben Gesellen M. Hieronymo nichts, dann daß er schwerlich gefangen liege, und deß Todes gewartet, gleich wie ich, um des Glaubens willen, den er gegen die Böhmen redlich bewiesen hat. Aber sie die Böhmen, unsere ärgste Feinde, haben uns in anderer Feind Gewarsam und Gefängnuß gegeben. Ich bitte euch, bittet GOtt vor sie. Vber diß bitte ich euch, zu Prag sonderlich, daß jhr die Kirche zu Bethlehem (also genandt) lieb habt, und Fleiß ankehret, als lang GOtt Gnad dazu giebt, daß GOttes Wort darinnen geprediget werde. Dann der Teuffel ist derselbigen Kirchen sonderlich feind, und hat dawider die Pfarherren und Dompfaffen erreget. Dann er mercket, daß seinem Reich sehr dadurch wird abgebrochen. Ich aber hoffe zu GOtt, er werde dieselbige Kirch erhalten, so lang er wil, und sein Wort durch andere mehr darinnen lassen zunemen, dann durch mich armen Menschen geschehen ist. Ich bitte euch, habt einander lieb, und wehret die Warheit niemand, und habt Achtung darauf, daß die Frommen nicht werden untergedruckt. Geben am Montag zu Nacht, vor S. Veits Tag, durch einen rechtschaffenen Boten.

Abschrift

Abschrift des vierten Sendschreibens.

GOtt sey bey euch, meine Allerliebsten in GOtt. Ich habe viel Ursach gehabt, daß ich gedachte der Brief, so ich nächst geschrieben, würde der letzte seyn, darumb daß mir das Ziel des Todes so nahe war. Nun aber weil ich höre, daß es sich verzeucht, ist es mir eine Freude, daß ich euch mehr schreiben soll, und schreib jetzt noch einmal, daß ich mich gegen euch, als danckbar erzeige. So viel aber meinen Todt belanget, weiß GOtt wol, was die Ursach ist, daß ich und mein lieber Bruder M. Hieronymus noch nicht gerichtet sind, welcher, als ich hoffe, heilig und ganz unschuldig sterben wird, und weiß, daß er jetzt viel beherzter ist zu leiden und sterben, als eben ich armer Sünder. GOtt hat uns aber darum so lang im Gefängniß halten lassen, daß wir unsere begangene Sünde desto baß bedencken, und desto getröster die bereuen mögen. Und hat uns Zeit genug geben, daß die langwierige und schwere Anfechtung die grosse Sünde austilget, und der Trost desto leichter würde. Item, er hat uns auch deßhalben Zeit gnug geben, daß wir desto besser die schändliche Schmach und den greulichen Tod, unsers lieben Königs des HErrn Christi bedencken könten, und desto getröster würden zu leyden, und also lerneten, daß man zur ewigen Freude nicht möge kommen durch Freude dieser Welt, sondern daß die Heiligen durch viel Trübsal und Angst in das Himmelreich gedrungen sind. Dann ihrer etliche sind zerstücket worden, etliche gespiesset, etliche gesotten, etliche gebraten, etliche lebendig geschunden, lebendig begraben, gesteiniget, gecreutziget, zwischen Mühlsteinen gemahlen, und hin und wider gezogen, biß sie gestorben sind. Etliche hat man ersäuffet, verbrennet, gehencket, zerrissen, und ehe sie gestorben sind, hat man schmählich und jämmerlich im Kercker mit ihnen gehandelt. Aber wer wolt sich unterstehen, allerley Marter und Pein zu erzehlen, die man den Heiligen im alten Testament, und hernach hat angeleget, sonderlich die wider die Geistliche sich geleget, und ihre Schalckheit offenbaret haben? Darum wäre es Wunder, so man diesen jetzund auch nicht alles Unglück anleget, die das Ubel straffen, sonderlich

Der vierte Brief von Huß im Gefängniß an die Böhmen.

derlich aber die Geistlichen, die da wollen ungestrafft seyn. Zwar ich freue mich, daß sie meine Bücher haben müssen lesen, in welche ich ihre Schalckheit ziemlich habe abgemahlet, und weiß daß sie es viel fleißiger gelesen haben, als das heil. Evangelion, allein daß sie etwas finden, daß sie können tadeln. Geben am Donnerstage vor S. Petri Kettenfeyer.

Abschrift des fünften Sendschreibens.

Der fünfte Brief von Huß im Gefängniß an die Böhmen.

Von Christo JEsu wünsche ich euch Heil und Wohlfarth. Ihr sollet, gute Freund und Gönner wissen, daß mir Palez gerathen hat, die Schand des Verschwörens nicht anzusehen, sondern auf den Nutz mercken, der darauß kommen möge. Diesem habe ich geantwortet, daß ich mich vor der Schand nicht fürchte, weil es viel ein grössers sey, verdammet und verbrennet werden, als verschwören. Doch sagt mir eure Meynung, was wollet ihr thun, wenn ihr wisset, daß ihr der Irrthumb keinen gehabt hettet, die man euch zulegt, wolt ihr jhn verschwören? Da hat er geantwortet: Es ist schwer, und hat geweinet. Wir haben viel mit einander geredt, das ich nicht billigen können. Michael (verstehe günstiger Leser, de Causis) ist etlich mal mit den Commissariis in meiner Gefangnuß gewesen, und weil ich mit den Commissariis geredt, hat er zu meinen Wächtern gesagt: Wir wollen, ob GOtt will, diesen Ketzer bald verbrennen, der mich um so viel Ducaten gebracht hat. Ihr sollt aber wissen: daß ich das nicht schreibe, daß ich Rach von jhm begere, Ich habe sie GOtt heimgestellet, und bete vor jhn hertzlich.

Ich vermahne euch noch, daß jhr gute Achtung auff die Briefe gebet, dann Michael hat es dahin bracht, daß man keinen mehr zu mir in das Gefängnuß lässet, auch der Wächter Weiber nicht. Mein GOtt, mein GOtt, wie starck ist die Gewalt und Tyranney des Antichrists. Aber ich hoffe, daß sie noch soll von den Glaubigen entdecket und verkürzet werden. GOtt der Allmächtige wird gewißlich die Hertzen seiner Glaubigen, die er vor der Welt Grund erwöhlet hat, stärcken, daß sie die unverwelckliche Cron der Ehren empfangen

pfangen werden. Der Antichrist mag wüten und toben, so wird er doch nichts wider Christum außrichten, der jhn mit dem Geist seines Mundes wird tödten, wie der Apostel redet, und alsdann wird die Creatur von dem Dienst der Vergänglichkeit in die Freyheit der Ehren der Kinder Gottes verwandelt werden, und wir untereinander seufftzen, und warten auff die Erlösung der Kinder GOttes und jhre Freyheit. Es tröstet mich sehr der Spruch unsers Seligmachers: Selig seydt jhr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerffen euren Namen, als ein boßhafftigen, umb des Menschen Sohns willen. Freuet euch alsdann, und hupffet, dann siehe, euer Lohn ist groß im Himmel, Luc. 16. Ein guter und köstlicher Trost, aber schwer, beydes zu verstehen, und auch zu vollsträcken, und uns in denen Trübsaln zu erfreuen. Doch hat diese Regel wol verstanden der heilige Apostel Jacobus, da er sagt: Meine lieben Brüder, achtet es eytel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet, und wisset, daß ewer Glaube, so er rechtschaffen ist, Gedult würcket. Die Gedult aber soll vest bleiben biß ans ende, auff daß jhr seyt gantz vollkommen, und gantz keinen Mangel habt. In der Warheit, es ist schwer unbestürtzet sich freuen und frölich seyn in Anfechtungen. Es ist wol leicht zu sagen, aber schwer zu erfüllen. Sintemal der allergedultigste und hertzenhafftigste Held Christus, der doch wuste, daß er am dritten Tage solt aufferstehen, und durch seinen Tod, alle seine Feinde überwinden, und die Außerwählten von dem ewigen Todt erretten, nach seinem letzten Abendmahl ist im Geist betrübet gewesen, und gesagt: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Es schreiben auch die Evangelisten, daß er habe angefangen zu trauren, zittern und zagen, also, daß jhn ein Engel vom Himmel trösten müssen, da er mit dem Tode rang, und sein Schweiß wie Blutstropffen auff die

die Erde fielen, doch saget er in seinen höchsten Nöthen zu seinen Jüngern: Euer Hertz erschrecke nicht, fürchtet euch nicht für der Grausamkeit euer Feinde, dann jhr habt mich allezeit bey euch, auff daß jhr der Feinde Boßheit überwinden möget. Daher haben die lieben Apostel jhren Hertzog und König der Ehren angesehen, und grosse Trübsal ausgestanden. Sie sind gangen durch Feuer und Wasser, und jhre Seele hat genesen, und haben die Cron der Ehren von dem HErrn jhrem GOtt empfangen, von welcher Jacob redet in seiner Epistel: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Cron deß Lebens empfahen, welche GOtt verheissen hat denen, die jhn lieben. Diese Cron, wie ich vestiglich glaube, wird mich und euch, als eyferige Liebhaber JEsu Christi, welcher für uns gelitten hat, und uns zur Nachfolge ein Exempel gelassen, der HErr der Ehren theilhafftig machen. Er hat müssen leyden, darumb müssen wir seine Glieder mit dem Haupt auch leyden, besonders weil er sagte: Wer wil mein Jünger seyn, der verlaugne sich selbsten, nehme sein Creutz auff sich, und folge mir nach. O gütiger HErr JEsu, nimb uns Schwache zu dir, dann wo du das nicht thust, können wir nicht folgen. Gib uns einen starken Geist, daß er bewahrt sey, ob wol das Fleisch schwach, alles anzufahen, zu mitteln und zu vollenden. Dann ohne dich können wir nichts guts thun, oder aber des bittern Todes Macht außstehen. Gib uns einen willigen Geist, getrostes Hertz, rechten Glauben, starcke Hoffnung, rechtschaffene Liebe, daß wir wegen deiner unser Leben mit Gedult und Freud auffopffern, Amen, Amen. Geschrieben in meiner schweren Gefängnuß, an Ketten und Banden, den Tag vor S. Johannis deß Tauffers, welcher im Gefängnuß, weil er die Boßheit gestrafft, ist geköpfft worden.

Johannes Huß in gewisser Hoffnung
GOttes Diener.

Dieses

Dieses sind die vornehmsten Briefe, die Johann Huß in seinem schwehren Gefängnisse, in Trübsal Angst und Noth, und in Ketten und Banden in sein Vaterland geschrieben. Aus diesen kan man sehen, was er für ein Mann gewesen ist. In Böhmen und Mähren aber entstund ein erschrecklicher Aufruhr, nachdem sie das Urtheil vom 15. Junii erfahren, in welchen sie alle als Ketzer waren verdammet worden. Denn einige wollten das Urtheil in Ausübung bringen, andre widersetzten sich, wie am 29. Julii 2. Personen zu Ollmütz verbrandt wurden, die von etlichen Studenten als Ketzer angeklaget worden waren.

Nach dem Urtheil des Concilii ist Böhmen und Mähren aufrührisch.

§. 27.

Den 6ten Jul., andere schreiben falsch den 6ten Jun. wurde die letzte Handlung mit Hussen vorgenommen. Zwo Stunden vor Tags kam der Bischof von Riga nebst einer mit Spiessen, Schwerdern und Stangen gerüsteten Wache in das Kloster der Minoriten, ließ Hussen aus dem Gefängnisse holen, und führete ihn in die Domkirche, wo die Cardinäle, Bischöfe, Prälaten, Pfaffen und Mönche; und viel gemeines Volk, die es mit ansehen wollten, versammlet waren. Da er vor die Kirche kam, ließ er Hussen in dem Vorhofe bleiben, damit er als ein Ketzer unter der Messe den Gottesdienst nicht entheiligen möchte. Da die Messe verrichtet war, mußte er in die Versammlung, die sich rings herum, an den Wänden auf darzu erbauete Gerüste gesetzet hatte. Der Kaiser selbst, der eine güldene Krone auf seinem Haupte hatte, saß auf seinem kaiserlichen Thron; neben ihn hielte Herzog Ludwig von Bayern den Reichsapfel mit dem Kreutze; auf der andern Seite stund der

Letzter Proceß mit Hussen.

Burggraf von Nürnberg mit einem blanken Schwerde mitten in der Kirche stund ein hoher Tisch, darauf lag ein Meßgewand, mit welchen sie Hussen entweyhen wollten. Vor diesen stellten sie Hussen, welcher niederkniete und betete. Unterdessen stieg Bischof Nandinus sonst der Mönch genannt, auf den Predigtstuhl, von welchem sie ihre Decreta abzulesen pflegten, hielt einen langen Sermon aus dem 6ten Kapitel des Apostels Pauli an die Römer über die Worte: Was wollen wir hier sagen, sollen wir denn in der Sünde beharren? In dieser Predigt, lehrete er weitläufftig, was für Schaden die Ketzerey anrichte, wie selbe die christliche Kirche zerstöhre, die Leute Christo entführe, und gleichsam dem Teufel in den Rachen stecke. Es stünde der weltlichen Obrigkeit zu, solche zu unterdrucken, und deren Anfänger aus dem Wege zu räumen; denn solche Ketzer wären viel ärger als ein Tyranne, er sey gleich wer er wolle: derohalben, fuhr er fort, ist es billig, und gehöret, unüberwindlichster Kaiser, Ew. kaiserl. Majestät zu, diesen halsstarrigen Ketzer, weil er in unsern Händen ist, hinzurichten. Jhro kaiserl. Majestät werden dadurch, bey Jungen und Alten, weil die Welt stehet, einen unsterblichen Namen erlangen, wenn dieselben so eine herrliche und Gott wohlgefällige That vollbringen.

Als dieser ausgeredet, stieg einer auf, mit Namen Heinrich, welcher der Sprecher des Concilii, vermahnte die ganze Versammlung, sie solten ja nicht ruhen und nachlassen, bis sie den verstockten Ketzer, der so halsstarrig in denen verdammten Irrthümern beharrete, verbrandt hätten. Nach diesen stund ein Bischof auf, gieng zu dem Pulte, auf welchen sie ehemals ihre Decreta verlesen liessen, und erzehlete, was Huß mit dem

Erzbi-

Erzbischof von Prag und den Herrn des Capitels vorgehabt, er verlaß auch alles, was sie mit Hussen bey dem Concilio abgehandelt, und endlich auch dasjenige, was ihm die Zeugen schuld gaben. Als man anfieng zu lesen, nehmlich; Huß lehret, es sey eine heilige catholische Kirche, welches ist ein Hauffe aller Rechtgläubigen, zu dem ewigen Leben von GOtt verordnet, welches ketzerisch ist, antwortete Huß mit lauter Stimme: Ich zweifele ganz nicht, es sey eine heilige christliche Kirche, welche ist eine Versammlung aller Auserwehlten beydes in dieser als auch in jener Welt. Der Cardinal von Cammerach aber, fiel ihm ins Wort und sprach: Halte das Maul, bis es gelesen ist, alsdenn so antworte. Aber Huß sprach: Wollt ihr mir das Maul auch ietzo verbiethen, wo ist es möglich, daß ich hernach auf alles antworten kan, welches so viel ist, daß ich ohnmöglich alles zu merken im Stande bin. Da man wiederum was anders vorlaß, und Huß darauf antworten wollte, sprach der Cardinal von Florenz, einer von den Richtern: Schweig du Ketzer, und befahl dem Schergen, daß sie ihn darzu zwingen sollten. Darauf hub Huß seine Hände gen Himmel, und sagte mit heller Stimme: Ich bitte euch um GOttes willen, höret mich nur wegen derer, so herum stehen, auf daß ich mich entschuldigen, und den Argwohn aus ihren Herzen nehmen möge, hernach verfahret mit mir, wie ihr wollet. Da er noch nicht konnte Verhör erlangen, fiel er auf die Knie, hub die Augen und Hände gen Himmel, und befahl die Sache GOtt. Dieses that er öfters, als so lange man laß. Nun kam man auf dasjenige, was die Zeugen sollten ausgesaget haben. Hier giengen sie mit ihm um, daß es GOtt hätte erbarmen mögen: denn Niemand erfuhr und konnte wissen wer es gezeuget, denn es hieß immer:

Letzte Verantwortung und Bekänntniß Hussens, vor dem peinlichen Halsgerichte.

das haben zwey Canonici zu Prag gehöret: das haben zween Pfarrherren, das hat ein Kapellan, ein Doctor rc. angehöret. Als man aber laß: Huß habe gelehret, daß, nachdem die Worte der Einsetzung über das Brod gesprochen wären, so wäre und bliebe es ein natürliches Brod, welches ketzerisch ist, desgleichen: Daß ein Pfarrherr, welcher mit Todsünden beladen wäre, weder das Sacrament des Altars austheilen, noch tauffen könne: konnte sich Huß nicht länger halten und wollte antworten. Der Cardinal von Florenz hieß ihn schweigen, doch thate er es nicht, sondern sagte: Ich bitte euch doch um GOttes willen, lasset mich nur wegen der Umstehenden reden, auf daß sie nicht glauben, ich habe solches gelehret: denn 1) gestehe ich nicht, daß ich geglaubet, viel weniger gelehret habe, daß das gesegnete Brod schlecht natürlich Brod sey. Zum andern sage ich, daß alles dasjenige, so von einem Priester, der mit Todsünden behaftet ist, vollbracht wird, vor GOtt ein Greuel und Abscheu sey. Wie man laß: Huß hat gelehret, es seyn 4. Personen in der Gottheit, und solches hat ein Doctor gehöret, sagte Huß, man sollte ihm den Doctor nennen, solches wollte der Bischof, der es laß, nicht thun, sondern sagte: Es sey nicht vonnöthen. Darauf rief Huß, das sey ferne, daß ich arme elende Creatur, die 4te Person in der heiligen Dreyfaltigkeit einsetzen sollte. GOTT weiß es, daß mir solches Zeit meines Lebens nicht in den Sinn gekommen ist, vielweniger hab ichs gelehret. Ich habe allezeit ein einiges göttliches Wesen in drey Personen, GOtt Vater, GOtt Sohn, GOtt Heilger Geist bekennet, worauf ich sterben will. Man laß ferner fort: Huß hat in Gegenwart unserer aller, zu dem Richterstuhl GOttes appelliret, welches ketzerisch ist. Hierauf schrie Huß: Schau

HErr

HErr Christe, dieses Concilium hält ein Gesetz und Gebot für ketzerisch, der du doch selbst, als du von deinen Feinden überwältiget warest, deinem himmlischen Vater, als den gerechten Richter, deine Sache befohlen hast, wodurch du uns armen elenden und schwachen Menschen ein Exempel verlassen, daß wir in unserm Creutz und Nöthen zu dir, als zu einem gerechten Richter, fliehen und Hülffe suchen sollen: und also auch bleibe ich darbey, die sicherste und allergewisseste Apellation sey zu dem HErrn Christo, welchen niemand mit Gaben bestechen, niemand mit falschen Zeugen betrügen, ja den niemand mit List entfliehen kan, er allein giebt Belohnung, wie man es verdienet hat. Zuletzt verdammten sie ihn, weil er des Pabstes Bann verachtet hätte. Huß aber sprach: Worinnen hab ich ihn verachtet? Hab ich nicht öffentlich an ihn als einen gerechten Richter appelliret? Ueber dieses hab ich dreymal Abgeordnete an ihn geschicket, die m.. bey ihn verantworten sollen, da ich wegen höchstwichtiger Ursachen selbst zu erscheinen nicht im Stande war. Es ist aber offenbar und wohl bekandt, wie man mit ihnen umgegangen ist, denn etliche sind in das Gefängniß geworfen, etliche nicht gehöret, und etliche sonst geplaget worden. Derohalben hab ich mich endlich entschlossen, bey Zeiten auf dieses Concilium zu kommen, ich habe ein frey sicher Geleite des römischen Kaisers, welcher hier zugegen ist, erhalten, in der gänzlichen Hoffnung, es würde mir keine Gewalt geschehen, sondern ich würde meine Unschuld vertheidigen können. Wie er das sagte, sahe er den Kaiser starr an, welcher darüber blutroth wurde.

Nach diesem stunde der päbstliche Richter, ein Italiäner und alter Mann, mit einer Glatze auf, und verlaß Hussens Verurtheilung zum Feuer.

laß das Urtheil über Hussen. Huß wollte diese Punkte widerlegen, aber die Schergen liessen es nicht zu. Als man aber laß, wie er halsstarrig und verstockt viele Jahre in diesem Irrthum geblieben wäre, sprach er: Dieses gestehe ich nicht, weil ich allezeit und noch heute begehre, man solle mich aus der heiligen Schrift eines bessern unterweisen, wollte GOtt man fände nur einen einzigen Buchstaben in der Schrift, dem meine Lehre zuwider wäre, so wollte ich sie augenblicklich selbst verdammen. Wie man ferner in dem Urtheile laß: Daß man seine Bücher, welche er von der christlichen Kirche, und alle andere, so er lateinisch und böhmisch geschrieben, oder die er zu Costnitz und anderer Orten mehr, in andere Sprachen übersetzet, zu verbrennen gebothen, rief Huß, wie könnet ihr meine Schriften mit Recht verdammen, da ich allezeit einen bessern Unterricht begehret habe, dieser aber ist noch nicht erfolget, und ihr habt mir nicht einen falschen Buchstaben aus selbigen erwiesen: über das, wie könnt ihr befehlen, daß meine Bücher sollen vertilget werden, die ihr niemals gesehen habt, oder wenn ihr sie gesehen, sie doch nicht verstehet, weil ihr der böhmischen Sprache unwissend seyd? Da aber dieses alles nichts half, und man mit dem Urtheile ungehindert fortfuhr, kniete er nieder, sahe gen Himmel, und betete also: HERR GOTT! ich bitte dich herzlich, durch deine grundlose Barmherzigkeit, du wollest solches meinen Feinden verzeihen, du weißt, wie fälschlich ich angeklaget bin, daß falsche Zeugen mir erdichteten Irrthum ansinnen, und daß ich unbillig verurtheilet bin, ich bitte dich durch deine unaussprechliche Barmherzigkeit, du wollest es ihnen nicht zurechnen. Da er dieses laut sagte, sahen ihn die Pfaffen, und sonderlich die Bischöfe, höhnisch an. Darnach zog er aus Befehl der

Dessen Gebet für seine Feinde.

7. Bi=

7. Bischöfe, die ihn entweyhen sollten, das Meßgewand an, gleich als sollte er Messe halten, da er aber das weisse Chorhemde anzog, sprach er: Christus mein HERR, als er von Herode zu Pilato geschicket wurde, ist auch in einem weissen Kleide verspottet worden. Nachdem er nun alles angeleget hatte, vermahnten ihn die Bischöfe nochmals: Noch wäre es Zeit, noch sollte er seinen Irrthum erkennen, verwerfen und verschwören. Er aber kehrte sich gegen das Volk, und sprach mit Weinen: Sehet, die Bischöfe vermahnen mich, ich soll die Irrthümer verschwören. Aber wie kan ich solches thun, ohne ein Lügner vor dem göttlichen Angesicht erfunden zu werden, ohne mich selber eines Irrthums schuldig zu geben, den ich niemals gehabt, ja ohne mein Gewissen und die göttliche Warheit selbst zu verletzen. Denn diejenigen Artikel, die mir falsche Zeugen fälschlich schuld geben, hab ich niemals gelehret, über dieses würde ich nicht die frommen Herzen meiner ehemaligen Zuhörer ärgern, und andere getreue Diener des göttlichen Worts, von dem Weg der Warheit abführen, wo ich dieses thäte. Die Bischöfe aber, und die ganze Clerisey schrie: Sehet, so halsstarrig ist er in seiner Boßheit, und so verstockt in der Ketzerey, steige herab, riefen sie ihm zu, steige herab. Da dieses geschehen war, fieng man an ihn zu entweyhen auf folgende Weise: 1) Nahmen sie ihm den Kelch und sprachen: O! du verfluchter Judas, welcher verlassen den Rath des Friedens, und Rath gehalten mit den Juden, siehe, wir nehmen von dir diesen Kelch, darinnen das Blut JEsu Christi aufgeopfert wird, zur Vergebung der Sünden. Huß aber sprach: Ich habe die Hoffnung und das Vertrauen zu meinem GOtt den Heyland, er werde den Kelch des Heyls, von mir nicht nehmen, ich bin versichert und harre darauf, Entweyhung.

daß

daß ich ihn durch seine Hülfe heute in seinem Reich trinken werde. Auf diese Weise nahmen sie ihm das andere Geräthe eines ums andere, und sprachen zu einem jeden gemeldte Worte des Fluchs. Huß aber war geduldig und sprach: Ich leyde dieses alles gern um der Warheit und um des Nahmens JEsu Christi, meines HErrn, willen. Da sie ihn nun aller Meßkleider beraubet hatten, wollten sie ihm auch die Platte auf seinem Kopf schänden. Es entstund hierüber ein Streit unter den Bischöfen und Pfaffen, einige wollten es mit dem Scheermesser thun, andere aber sagten: es sey genung, wenn es mit der Scheere geschehe. Da sie sich nun so untereinander zankten, wendete sich Huß zum Kaiser und sagte: Die Bischöfe können nicht eins werden, wie sie mich gnungsam verspotten wollen. Endlich verglichen sie sich, und machten mit der Scheere ein Creutz in die Platte, und sprachen darzu: Das heilige Concilium zu Costnitz wirft Johann Hussen aus dem heiligen und herrlichen Stande der Priester, worinnen er gewesen: es zeiget damit an, daß er sich von der christlichen Kirche abgesondert hat, er stehet also nicht mehr unter deren Gewalt, sondern unter der weltlichen. Ehe sie aber die papierne Krone ihm aufsetzten, sprachen sie: Wir befehlen deine Seele den Teufeln. Huß schlug seine Hände zusammen, sahe gen Himmel und rief: Ey so befehl ich sie meinem HErrn JEsu Christo. Da er aber die Krone sahe, sprach er: Mein HERR JEsus Christus hat für mich armen sündlichen Menschen eine viel schwerere Krone von Dornen, bis zu seinem schmähligen Tode am Creutze getragen, darum setze ich armer Sünder diese, die annoch leichter ist, willig auf, ob man sie wol zu meinem Spott gemacht hat. Die Krone war ohngefähr eine halbe Elle hoch, in

Forme

Forme einer Pyramide, daran drey grosse abscheuliche Teufel gemahlet waren, mit der Ueberschrift: Dieser ist ein Erzketzer. Hierauf befahl der Kaiser Herzog Ludwigen: Er sollte ihn dem Henker übergeben. Zu dem Ende legte der Herzog seinen fürstlichen Ornat ab, in welchen er den Kaiser bedienete: überantwortete Hussen, und führte ihn bis zu dem Richtplatz.

Es war aber Caspar Graf von Schlick kaiserlicher Canzler, ein sehr gelehrter, kluger und verständiger Herr der bey 3. Königen die hohe Würde als Canzler, ohne einen einigen Wechsel des Glücks, begleitet hatte, und deswegen von ihnen viele Städte und Güter, als Passau, Weissenkirche, (wovon sich die Grafen von Schlick noch heut zu Tage schreiben) Ellnbogen, Grain in Steuermark rc. geschenkt bekommen, gegenwärtig. Von diesem sagt man, als er das Urtheil gehöret, sey er aus der Kirche gegangen, und habe öffentlich betheuret, wie er bey einem so übereilten Urtheil mit guten Gewissen nicht gegenwärtig seyn könnte. Nachdem nun Huß auf diese Art verdammt war, führeten die Henker ihn mit der Krone auf dem Haupte zu dem Scheiterhauffen. Alle seine Feinde, und besonders Silvius, schreiben: im 36. Kapitel, daß er mit einem frölichen Muth und aufgewecktem Geiste, seinem Tode entgegen gegangen wäre. Da er auf dem Kirchhofe seine Bücher verbrennen sahe, stund er stille, und lachte. Bey dem Hingehen vermahnte er das Volk, sie solten nicht glauben, daß er der Ketzerey wegen verbrandt würde: zwar hätten ihm falsche Zeugen und seine Todfeinde etliche Irrthümer schuld gegeben, aber die hätte er nicht gelehret. Von den übrigen hätte er sich bessern Unterricht sehnlichst ausgebeten, ohne daß man ihm willfahren wollen, oder können. Das Volk aber,

Caspar Schlicks Protestation wider Hussens Verurtheilung.

Huß gehet freudig zum Gerichtsplatz, und siehet lächelnd zu, wie seine Bücher verbrennen.

das mit gieng war alles gerüstet, und sonderlich, die darzu erforderte Bürgerschaft. Als sie nun an den Ort kamen, wo er solte verbrennet werden, fiel Huß auf seine Knie, faltete die Hände, die noch nicht gebunden waren, und betete mit gen Himmel gerichteten Augen, den 30. und 50. Psalm Davids. Sonderlich wiederholte er ofters die Worte: In deine Hände befehl ich dir meinen Geist du hast ihn erlöset, du getreuer GOtt. Als dieses etliche von dem gemeinen Mann höreten, sagten sie unter einander: Was dieser Mann zuvor gelehret oder geprediget, können wir zwar nicht wissen, jetzt aber hören wir lauter heilige Worte von ihm. Andere sprachen: Man solte ihm wenigstens einen Beichtvater geben. Aber ein dicker fetter Pfaffe, der einen grünen rothgefütterten Rock trug, und auf einem Pferde herum ritte, sprach: Man muß den Ketzer nicht hören, man ist auch nicht schuldig, ihm einen Beichtvater zu geben. Es hatte ihm aber das Concilium 7. Tage vor seinem Tode, einen Münch zugeschicket, von welchen er die Absolution erhalten. In währenden Beten war ihm die papierene Krone abgefallen, es befohlen aber etliche, sie ihm wieder aufzusetzen, mit den Worten: Man solte die Teufel nebst des Teufels Diener, verbrennen. Als er auf Befehl des Henkers aufgerichts stund, fieng er überlaut an zu beten HErr JEsu Christe, diesen greulichen schmählichen Tod, will ich deines heiligen Evangelii, und deines göttlichen Worts wegen, willig ausstehen, vergieb nur meinen Feinden diese ihre Missethat. Darauf führte ihn der Henker herum, die Umstehenden zu segnen, die er alle bat sie solten nicht glauben, daß er Irrthümer, die GOttes Wort zuwider wären, gelehret hätte. Endlich verlangte er noch einmal mit seinen Wächtern zu sprechen, und da er zu ihnen geführet wurde, sprach er:

Lieben

Lieben Brüder, ich sag euch grossen Dank für die Wohlthaten, die ihr mir in meinem langwierigen Gefängniß erzeiget habet. Ihr seyd nicht meine Hüter, sondern meine Brüder gewesen, auch solt ihr wissen, daß ich noch fest, und beständiglich glaube, mit meinem seligmachenden Heyland heute zu herrschen, um welches Nahmens willen ich diesen Tod ausstehe. Darauf gieng er frölich, ohne ein einiges Zeichen der Furcht von sich zu geben, an den in die Erde geschlagenen Pfahl; an diesen bunden ihn die Henker rücklings mit 6. Stricken. Da sie ihn aber von ohngefehr mit dem Gesicht gegen Morgen gestellet, mußten sie ihn als einen Ketzer gegen Abend wenden. Um den Halß legten sie ihn eine alte verrostete Kette, gleichsam als ob er keiner neuen werth wäre. Hierzu sprach Huß: Mein HErr JEsus Christus ist mit einer viel härtern Kette meinetwegen gebunden worden, warum solte ich mich schämen, an eine so alte rostige Kette gefesselt zu werden. Unter seinen Füssen, an welchen noch die Stiefeln und Fußeisen waren, legten sie 2. Büschel Reißholz, und um ihn rum viel Holz, Stroh, und Reißig. Ehe es aber der Henker anzündete, ritte Herzog Ludewig von Bayern und der Marschall einer Reichsstadt zu ihm, und befragte ihn noch einmal: Ob er von seinem Irrthum abstehen, und seine Lehre und Predigten verschwören wolle? Huß aber rief mit heller Stimme aus dem Holzhauffen: Ich rufe GOtt zum Zeugen an, daß ich dasjenige, was sie mir durch falsche Zeugen auf den Halß geladen, nicht gelehret noch geschrieben habe, sondern ich habe alle meine Predigten, Lehren und Schriften dahin gerichtet, daß ich die Leute möge von Sünden abwenden, und GOtt in sein Reich führen. Diese Warheit die ich gelehret, geprediget, geschrieben, und ausgebreitet habe, als welche mit GOt-

tes Worte übereinstimmet, will ich behalten, und mit meinem Tode versiegeln. Wie sie dieses höreten, schlugen sie die Hände zusammen, und ritten davon. Darauf zündeten die Henker das Feuer an, welches geschwind aufgieng, da viel Stroh zwischen das Holz geleget war. Als Johann Huß den Rauch sahe, sang er ganz vernehmlich: Christe du Sohn GOttes, erbarme dich mein. Als er aber zum dritten mal sang: Christe du Sohn GOttes, von einer reinen Jungfrau gebohren, schlug ihm die Lohe unter das Gesicht, und benahm ihm die Sprache, daß er die Worte: Erbarme dich mein, nicht aussprechen konte; er bewegte aber betende den Mund bey nahe ein Vater Unser lang, darnach starb er. Als nun das Holz verbrannt war, und der überhalb verbrandte Leichnam noch am Pfahle hieng, stiessen ihn die Henker mit Stangen übern Hauffen, zerschlugen die Gebeine, damit sie desto eher verbrennen sollten, und legten noch mehr Holz an. Besonders zerschmissen sie seinen Kopf, und das Herz, das sie unter dem Eingeweide gefunden, steckten sie an eine spitzige Stangen, und liessen es braten. Da man Herzog Ludwigen anzeigte, daß die Henkersknechte Hussens Mantel, Gürtel, und einige Kleider hätten: befahl er das alles zu verbrennen, weil es die Böhmen sonst für ein Heiligthum halten möchten, welches auch wohl hätte geschehen können. Die Henker weigerten sich erstlich es zu thun, da er ihnen aber eine gewisse Summe Geldes versprach, warfen sie alles ins Feuer.

Huß singet im Feuer.

Nachdem nun alles verbrandt war, luden sie die Asche, nebst der Erde, die sie etliche Schuhe tief ausgruben, auf Karren, und warfen sie in den Rhein. Der Ort wo dieses geschahe, war zwischen den Gärten der Vorstadt

Seine Asche wird in den Rhein geworfen.

Vorstadt an dem Wege, wo man nach Gottleben gehen will. Einige, die an den Ort gewesen, wollen versichern, daß auf der Stelle, wo Huß verbrandt worden, bis auf den heutigen Tag kein Graß wachse. Ob es wahr sey, weiß ich nicht. Aus diesem Processe ist zu ersehen, ob es wahr sey, was Silvius, ein Papist, der hernachmals Pabst geworden, im 36. Kapitel schreibet; Huß sey genungsam verhöret, von seinen Irrthümern abzustehen vermahnet, und aus der Heiligen Schrift überwunden worden. Aber aus dem Angeführten, welches etliche Notarien aufgeschrieben, ist es offenbar, daß man sich mit ihm in eine Untersuchung der Warheit gar nicht habe einlassen wollen, sondern man habe ihn zwingen wollen, seine Lehre schlechterdings zu verschwören. Wie höchlich hat er nicht am 15. Junii gebeten, man solte ihm nur den geringsten Mann geben, der ihn aus der heil. Schrifft ein besseres als er gelehret und geschrieben, unterrichten könne. Aber gnug hiervon. Mein Leser mag selbst ein Urtheil fällen, wo anders die Billigkeit bey ihm Raum findet. Johannes Posinus hat das Jahr, in welchen Huß den Märtyrertod erlitten, in folgendes schönes Dystichon gebracht:

VItaM heV ConstantI ConstantIa Vt abstVLIt HVsso,
ReLLIqVIIS VstI RhenVs VbIqVe VIget.

Das heißt:

An allen Ufern blüht der Segensvolle Rhein:
Warum? Man warff dereinst des Hussens Asche drein.

Das III. Hauptstück.

§. 1.

Ausschreiben des Concilii an die Böhmen.

Nachdem Huß verbrandt war, schrieb das Concilium an eben dem Tage unter ihrem Sigill an die Böhmen und Mähren, meldeten ihnen, daß sie die Lehre Johann Wiklefs eines Engeländers, und Joh. Hussens eines Böhmen rechtmäßiger Ursachen wegen verdammt hätten, und vermahneten die Böhmen, daß sie von diesen Hußischen Irrthum abstehen dargegen getreue Kinder der römischcatholischen Kirche verbleiben solten. Aber dieser Brief machte alles Uebel ärger. Der gemeine Mann fieng in Prag allen Unwillen, Aufruhr und Mord sonderlich bey Nacht an. König Wenzeslaus war hierüber in grossen Sorgen, und weil er befürchtete, man möchte ihn noch einmal gefangen nehmen, wolte er nicht in Prag bleiben, sondern hielte sich auf seinen Schlössern auf, bald zu Toczník, bald zu Ziebrak, und bald zu Conradicze. Die Landstände die seine Unachtsamkeit wohl kannten, kamen daher zusammen, und ersuchten ihn, einen Landtag auszuschreiben, damit gehörige Anordnung getroffen, und dem zu besorgenden Aufruhr vorgebauet werden könte. Da der König die Gesanden auf dem Schlosse Zibrak angehöret, antwortete er ihnen: Saget den Ständen, sie mögen einen Landtag anstellen, wie, wenn, und wo es ihnen gelegen ist: ich habe deren genung ausgeschrieben, darinnen sie gewilliget haben, nun mögen sie einmal einen ausschreiben, worein ich willigen will. Obgleich diese Antwort denen Ständen sehr wunderlich vorkam, so versamleten sie sich doch im Monat Septbr. 1415. mit den mährischen Ständen zu Prag.

Hier

Hier berathschlagten sie sich zuförderst, wegen Hussens und Hieronymi Verurtheilung, von welchen letzten sie gleichfals meynten, daß er verbrannt sey, und beschlossen, endlich dem Concilio zu antworten, welches am 2. Sept. geschahe. Sie faßten ein hartes und scharfes Schreiben ab, in welchen sie schrieben, daß sie diese zween gelehrte, verständige und unschuldige Männer, wider GOtt, Ehr und Recht, ungeräumter Weise, allein zur Schmach der Böhmen und Mähren, verbrandt hätten. Dieses Schreiben haben unterzeichnet und besiegelt:

Der böhmischen Landstände Schreiben an das Concilium.

Czenick von Wesela vnnd Wartenberg, Oberster Burggraf zu Prag. Laczek von Crawarz, des Marggrafthumbs Mähren Hauptmann. Boczіek der eltere von Kunstadt vnnd Podiebrad. Johann von der Leippe, deß Königreichs Böhmen oberster Marschalck. Peter von Crawarz vnnd Straznicze, der Landtafel zu Olmitz, Oberster Cammerer. Johann von Lommitz, Oberster Cammerer deß Land Rechten zu Brynn. Wilhelm von Zwierzetitz. Johann der Elter, von Newhauß. Heinrich von Wartenberg, Burggraf zur Königin Grätz. Wilhelm von Bernstein. Mickesch von Bodstein vnd Schambach, Heinrich Schkopek von der Taub. Olrich von Newhauß. Johann der Jünger von Poczna. Waneck von Boskowitz vnd Schwartzenburg. Johann von Bitowa. Allesch von Kunstadt. Bawor von Bernstein. Smiel von Sternberg. Hiniek Kruschina von Liechtenberg. Boczіek der Jüngere von Kunstadt. Johann Pustka von Kunstadt. Jaroslaw von Sternberg vnnd Wesele. Erhard der Jüngere von Kunstadt. Hermann von Landstein. Jan von Rosenthal. Sigismund vnd Milota Gebrüdere von Bazyzanczowa. Peter von Skrznicze. Drslaw von Zwierzetitz. Wack von Waldtstein. Wentzel von Zwierzrticzi. Wilhelm von

von Bodstein. Ernst Richenberg. Peter von Zwierzetitz. Johann von Wlaschmie. Joh. von Landstein. Zdeniek Medek von Teinitz. Zdeniek von Rosenthal. Buniek von Drachobutze. Stephan von Wartenberg. Dobesch von Zimburg. Milota von Tworkowa. Heinrich von Waldstein. Ozor von Bozkrwitz. Heinrich von der Leipp. Nicol von Waldstein. Peter von Janowitz und Chlumetz. Arkleb von Witierzowa. Zbyniek von Daubrawitze. Zbyniek von Strzilek. Mikulasch von Minchowa. Jan von Miliczin und Kosteletz. Jan von Baschberg, 2c.

Diese und viele andere mehr haben an das Concilium geschrieben. Als man aber obgedachten Brief in der öffentlichen Versammlung der Väter vorlaß, wurden die Väter darüber sehr aufmerksam, und wusten nicht, was sie mit Hieronymo, der in dem Thurn St. Pauli, gefangen lag, anfangen solten. Es verdroß sie dieses Schreiben, und hätten ihm daher gerne den Rest auch gegeben. Da sie sich aber leicht vorstellen konten, daß die Böhmen ihn nicht würden ungerochen lassen, suchten sie die Sache zu bemänteln, und eine rechtmäßige Ursache ausfündig zu machen. Sie liessen ihn am 17. Septbr. aus dem Thurn, wo seine Füsse bereits hatten angefangen zu faulen, hervorziehen, lagen ihn sehr an, seine Lehre zu verschwören, und den Tod Hussens zu billigen, wobey sie ihm ohn Unterlaß mit dem Tode droheten. Hieronymus ließ sich auch aus menschlicher Schwachheit, und damit er desto eher möchte davon kommen, überreden, und that in der Domkirche öffentlich in einer offenen Versammlung laut einer vorgeschriebenen Formul mit einem Eydschwur ihren Willen folgendermassen:

Ich

Ich Hieronymus von Prag, der freyen Künst Magister, bekenne eine rechte Catholische Kirchen vnd Apostolischen Glauben, verdamme alle Ketzereyen, vornemlichen die, vmb welcher wegen ich angeklaget bin worden, so von Johann Wicleph vnd Johann Hussen, in jhren gewöhnlichen Predigten zum Volck, vnd Geistlichen Büchern gelehret vnd geschrieben seyn, darumb sie wegen gedachtes grossen Irthumbs vnd falscher Lehre, durch dieses heilige Concilium rechtmässiger weise verdampt worden. Ich halte auch von Grund meines Hertzens, neben allen Rechtglaubigen, so solches bekennen, mit der heiligen Römischen Kirchen, Apostolischen Stuel, vnd diesem heiligen Concilio, in allen Stücken, sonderlich vom Ampt der Schlüssel, von den Sacramenten, von dem Beruff der Priester, von jhrem Ampt, vom Vrtheil der Christlichen Kirchen, vom Ablaß, von dem Heiligthumb der verstorbenen Bein, von der Freyheit der Christlichen Kirchen, von den Ceremonien vnd Kirchengebräuchen, neben andern, so zu der Christlichen Religion gehören, wie die heilige Römische Kirche, der Apostolische Stuel, vnd dieses heilige Concilium bekennet. Insonderheit, weil in diesen Artickeln sind etliche Irthumb, deren ein gut theil Ketzerisch, von den alten Kirchenlehrern verdammet, die andern Gottslästerlich, ein theil irrig, oder ärgerlich, zum theil Gottsfürchtigen Hertzen verletzlich, oder sonsten frech vnd auffrührisch, auch sambtlich von dem Concilio verworffen, vnd allen Christen obberürte Artickel zu lehren oder predigen vnter der Straff des Banns verbotten. Deßgleichen ich obgemeldter Hieronymus, weil ich in etlichen freyen Künsten habe erweisen wollen, daß sey universalis natura realis separata ab omnibus specificis, ut specifica ab individua, quemadmodum alia natura est hominis & alia Hieronymi, Ambrosii, Augustini, &c. Auch weil ich solches zu erweisen, einen Triangel gemahlet, denselben den

Hieronymi Revocation.

Schildt des Glaubens genennet, so sage vnd bekenne ich, weil etliche darinnen irren vnd ärgern möchten, daß ich in keinem wege zu dem ende den Triangel gemahlet, oder den Schildt des Glaubens genennet, daß ich die meynung von den universalibus so hoch wolte erheben über andere, daß sie wäre ein Schild des Glaubens, das ist, ohne welche der rechte Catholische Glaube nicht kan beschirmet werden, oder daß ich ihr halsstarrig anhangen, vnd nicht allein auß gemeldter Figur lehren wollen, daß das Göttliche Wesen dreyen Naturen unterworffen sey: als Gott Vatter, Gott Sohn, Gott H. Geist, welcher Artickel der heiligen Dreyfaltigkeit ein vornemer Schildt des Glaubens vnd der Catholischen Warheit ist. Damit auch jedermann wisse, warumb man gemeynet, ich hünge dem Hussen an, so bekenne ich, daß nachdem ich ihn offt predigen, auch in der hohen Schul lehren gehört, ihn einen frommen ehrlichen Mann, der der Christlichen Kirchen in keinem Punct zu wider, zu seyn geglaubet. Ja, welches mehr ist, da man mir in dieser Stadt aus seinen selbst eigenen Schrifften gezogene Artickel weiset, wolte ich nicht glauben, daß sie sein, deß Hussens waren, biß es etliche gelehrte Doctores der heiligen Schrifft vnd Magistri bestätigten. Da begeret ich die Manuscripta Hussi, darinnen ich auß seiner eigenen Handschrifft, die ich sowol als meine kenne, gesehen, daß eben die, vnd des Schlags, nach welchem sie verdammet. Deßwegen ich nicht vnbillich seine Lehr, als auch jhn, durch das Concilium verworffen begreiff, vnd oben eingefasset habe, jetzt aber öffentlich vnd hell herauß sage, (der ich gnugsamlich von dieser Lehr durch das Concilium unterrichtet) ohne alle Condition mit der heiligen Catholischen Kirchen, wider die Lehr und die Personen Wiclephs und Hussens bekenne. Deßgleichen ich obgedachter Hieronymus, so von den Ehrwürdigen in Gott Vatter, Vättern, Herren Cardinälen, Herren

Herren Prälaten, Doctoren, und andern Ehrwürdigen Personen dieses heiligen Concilii, an diesem Ort meine Meynung erklären wolte, theilet ich von mir selbsten, auß freyem Willen die Christliche Kirche in drey theil, daß etliche, wie ich hernach erfahren habe, so verstanden, als wolte ich sagen, es were auch in der triumphirenden Kirchen ein Glaube, das ich doch nicht gemeynet, weil ich gänzlichen darfür halte, daß dieses ein selig Anschawen seye, nicht durch Gleichnuß, sondern GOttes von Angesicht zu Angesicht. Schließlichen, was ich dazumal und zuvor gesagt, das alles unterwirff ich mit demütigem Hertzen dem heiligen Concilio zu Costnitz. Uber das so schwöre ich bey der heiligen Dreyfaltigkeit, und bey seinem heiligen Evangelio, daß ich allezeit, ohne Zweiffel, in der Warheit der Catholischen Kirchen verbleiben will, verdamme darneben alle, so dawider jemals gelehret, auch so ich einsmals (welches doch GOtt gnädig verhüten wolle) darwider lehren oder schreiben wolte, daß ich nicht allein ewiger Straff würdig, sondern daß man mit Recht gegen mich verfahren soll. Solches mein Bekandtnuß übergib ich freywillig dem allgemeinen Concilio, wie ich mich auch mit eigener Hand unterschrieben, und dieses alles zusammen geschrieben habe.

Als solches geschehen war, legten sie ihn wieder in den Thurn, doch nicht so hart als vor gebunden, und versahen ihn mit gnugsamer Wache.

§. 2.

In Böhmen gieng es unterdessen bund über, man hörte täglich von nichts als von Morden, Rauben und Blutvergiesen, eine Parthey verfolgte die andere aufs äuserste, sonderlich hieng das gemeine Volk Hussen sehr an. Durch dieses ward unter andern Jahn Herzmann,

Owa Miesteczky aufgebracht, kam nebst drey andern in das Kloster Opatowitz, welches nicht weit von Königsgräz liegt, und sprach den Abt daselbst, Peter Lazur, um ein Nachtfutter an, welches ihn auch der Abt zugestund. Eine Stunde hernach kamen drey andere des Miesteczky Diener, bald noch zehen andere, und endlich noch andere zwanzig, so, daß in kurzen sechs und dreysig beysammen waren. Nun fiengen sie an, alles todt zu schlagen was sie antrafen, und wenig Mönche hatten das Glück, sich mit der Flucht zu retten. Den Abt ließ Miesteczky grausam peinigen, und fragte ihn, wo die Schätze des Klosters wären, der Abt aber stund alles geduldig aus, ohn ein Wort zu sagen, sie nahmen also nur, was sie finden konnten, an Baarschaft 8000., und die Kleinodien der Kirche 20000. Gülden werth. Die untersten Schätze aber mußten sie allda lassen. Der gemarterte Abt, starb auch neun Wochen darnach. Miesteczky hergegen, ließ Frauenzimmer zusammen holen und schmausste mit seiner Rotte von diesem Raube 16. Tage lang, herrlich und in Freuden, und kauffte von dem Rest das Schloß Opoczno. Als der König dieses erfuhr, ließ er zwar den Miesteczky zur Verantwortung fordern, als er sich aber nicht stellte, gerieth die Sache darüber in Vergessenheit.

§. 3.

1416. Hieronymus wird von den prager Mönchen vor dem Concilio verklagt.

Als die Mönche zu Prag, zu St. Marienschnee erfuhren, wie es ihren Brüdern in dem Kloster Opatowitz ergangen wäre, und sichere Nachricht erhielten, daß Hieronymus zu Costnitz widerrufen hätte: zogen sie den gefährlichen Zustand des Landes Böhmen in Erwegung, und befürchteten sich, wann Hieronymus loß käme, daß er dem Volke den ganzen Handel, wie das Concilium

cilium mit ihm umgegangen wäre, erzehlen, und Aufruhr wider die Geistlichen anrichten würde, da denn niemand als sie würden büssen müssen. Derowegen schickten sie einen aus ihren Mittel nach Costnitz, diese schlugen sich zu Stephanum Palez, und Michael de Caussis, brachten wider Hieronymum neue Klagen auf die Bahn, und gaben sich viele Mühe seine Loßlassung zu hintertreiben. Doch, als die von dem Concilio erwählten Richter merkten, daß die Mönche pur aus Haß und Feindschaft dieses thäten: gaben sie sich, insonderheit der Cardinal von Cammerach, viele Mühe, den Hieronymus die Freyheit auszuwirken. Und als einst der Cardinal in öffentlicher Versammlung, und in Gegenwart der Feinde des Hieronymi, um seine Befreyung anhielt: schrien alle: Man solle Hieronymum nicht loßlassen, man könne ja leicht aus seinen Reden schliessen, er hat nur darum seine Meynung widerrufen, um aus ihren Händen zu entwischen. Besonders unterstund sich ein Doctor, Naso genannt, und sagte öffentlich zu den Cardinälen, die sich des Hieronymus annahmen: Es befremdet uns sehr, ehrwürdige Herren und Väter, daß ihr für einen so heillosen Ketzer bittet, da er doch an dem Unglück Schuld ist, das wir in Böhmen bereits schon erlitten, und dergleichen ihr seinetwegen mit der Zeit werdet erdulden müssen. Wir kommen fast auf die Gedanken, ihr habet euch von dem Könige in Böhmen, oder sonsten von den Ketzern bestechen lassen, und dafür seine Befreyung versprochen. Die Richter, die über diese Beschuldigung unwillig wurden, stunden auf, und ersuchten das ganze Concilium, man sollte sie des aufgetragenen Amts entledigen. Nachdem dieses geschehen, und das Richteramt den Feinden des Hieronymi übergeben worden war, schickten diese den so genannten Patriarchen

Die Commission wider ihn wird seinen Feinden übergeben.

triarchen von Constantinopel, einen deutschen Doctor, und andere mehr, zu dem Hieronymo ins Gefängniß, daß sie ihn über die neu eingegeben Fragen verhören sollten. Als aber Hieronymus sahe, daß man ihm an statt der verhofften Befreyung, aufs neue zu Leibe gehen wollte, entschloß er sich sofort kein Wort zu antworten, im Fall man ihm nicht vor dem ganzen Concilio öffentliches Gehör gäbe. Die Präsidenten der 4. Nationen konnten es auch, aller Bemühung ungeachtet, nicht weiter bringen, als daß er seine bereits gethane Widerrufung erneuern und bekräftigen sollte, worzu der 25. May 1416. anberaumet wurde. An beniemten Tage führten sie Hieronymum aus dem Gefängniß in die Domkirche, wo das Concilium versammlet war, in öffentlichen Verhör, lasen 107. Artikel wider ihn vor, welche mit Zeugen die seine Feinde waren, bekräftiget seyn sollten. Als er aber darauf gehörig antworten sollte, weigerte er sich dessen, bevor man ihm erlaubet, etwas dem Concilio öffentlich vorzutragen, welches seine Person beträfe. Dieses aber verdroß die Väter des Concilii, und befohlen ihm nochmals sogleich unverzüglich zu antworten, Hieronymus aber sprach: Mein GOTT was ist das für eine Unbilligkeit! ganzer 340. Tage habe ich in den schweresten und erschrecklichsten Kerker, in Ketten und Banden allen Unflath, Gestank und Koth und Mangel, an allen Nothdürftigkeiten ausstehen müssen. Meinen Feinden gebt ihr gnädiges Gehör, mir aber nicht einen Augenblick. Es ist also kein Wunder, daß meine Widersacher und Todfeinde, denen ein freyer Zutritt zu euch offen stehet, euch überreden: Ich sey der ärgste Ketzer, so ehmals auf der Welt gewesen: ein Feind des Glaubens, ein Verfolger der Geistlichen und dergleichen mehr. Mir unglücklichen Gefangenen

Dessen Klage über das Verfahren des Concilii.

genen hingegen, wollt ihr, allen unterthänigen Bitten ungeachtet, nicht die geringste Vertheidigung erlauben und zugestehen; ja ihr habt mich schon als einen gottlosen Menschen verdammet, ehe ihr noch erfahren habet, wer ich bin, aber ihr sollt auch bedenken, daß ihr nicht Götter, sondern Menschen seyd, daß ihr irren, ja betrogen und verführet werden könnet. Ihr werdet Lichter der Welt, und verständige Männer genennet, so sehet euch also auch vor, daß ihr nichts aus Unbedachtsamkeit wider die Gerechtigkeit vornehmet. Es kostet zwar nichts, als nur meinen unglückseligen Kopf, ich sage auch dieses nicht darum, ich bin sterblich, und will auch gerne sterben, aber dieses gehet mir nahe, daß ihr als weise und verständige Männer, ein Urtheil wider alle Billigkeit fället. In dieser ernsthaften Strafpredigt wurde er durch ein Geräusche und Gemurmel, welches die Gesellschaft erregte, gestöret, er mußte schweigen, und man befahl ihn schlechterdings zu antworten, alsdann aber sollte ihn erlaubt seyn zu reden was er wollte. Darauf verlaß man einen Artikel nach dem andern, und fragte ihn bey einem jeden, ob er sich darzu bekenne, und was er darauf sagen wolle. Sowol Catholicken als Hußiten schreiben: daß seine verschlagene Antwort, die er auf alle Punkte, die seine gewesen sind, gegeben, nicht genung zu verwundern sey, und mit welcher Gründlichkeit er diejenigen verworfen, die man ihn fälschlich angedichtet. Als man ihn unter andern in einen Punkte schuld gab: Er wäre ein Lästerer des apostolischen Stuhls, ein Feind des römischen Pabsts, ein Widersacher der Cardinäle, ein Verfolger der Prälaten und Geistlichkeit, antwortete er: Wo soll ich mich nun hinwenden, ihr Väter des Concilii, welches Hülfe soll ich anrufen? wen soll ich bitten? euch? deren Ge-

Kluge Antwort des Hieronymi vor dem Concilio.

Gemüther durch dieses Mittel meine Feinde von mir abgewendet haben? ihre Scharfsinnigkeit mich zu verderben, entdeckte ihnen die Schwäche ihrer Anklage. Was wollen wir mit ihm machen, sprachen sie gleichsam bey sich selbst, alles was wir wider ihn aufbringen können ist nichtig und bringet ihn den Tod nicht? Harre, wir wollen hu die Cardinäle aufhetzen, die durch ihr Ansehen ihn gewiß aus dem Wege räumen werden, was soll ich also machen? Des Herrn Wille geschehe. Als man ihn fragte: Was er von dem heil. Abendmahl hielte? sprach er: Ehe man die Worte darüber spricht, ist es Brod, hernach ist es der wahre Leib Christi nach dem Glauben. Als ihm etliche vorwurfen, er lehre, daß das Brod der Einsegnung ungeachtet schlecht Brod bliebe, sprach er: Ja bey dem Becker ist und bleibt es schlecht Brod. Ein Predigermönch fuhr ihn hierauf an, und sprach: Was, wilst du es leugnen? Da schalt ihn Hieronymus ins Gesicht einen Heuchler und er solle nur schweigen. Der Tag aber verfloß, ehe man ihn kaum 40. Artikel vorgeleget hatte, es wurde also das Verhör bis auf den 29ten aufgeschoben, binnen welcher Zeit Hieronymus in sein voriges Gefängniß zu kriechen sich mußte gefallen lassen. Uebrigens solte Hieronymus die Pfaffen bisweilen so sinnreich und herzhaft bezahlet haben, daß es zu manchen Gelächter Anlaß gegeben. Und Pogius schreibt: Daß er so gar gegen einen seiner Feinde mit Schimpfreden um sich geworfen. Mit gleicher Fertigkeit verantwortete er sich auch an dem andern angesetzten Termine, er entwischte seinen Anfächtern, wenn sie ihn glaubten am festesten zu halten, bisweilen kappte er sie sehr sinnreich, und als ihm ein gewisser Mönch einen Irrthum damit beweisen wolte, daß er vorgab, er könne es mit seinen Gewissen sagen, antwortete Hiero-

rony-

ronymus: Wenn man etwas nicht weiß, so ist das die beste Weise einen zu betriegen. Diese und dergleichen Verantwortung setzte die Zuhörer bisweilen in Verwunderung, bisweilen bewog er sie zum Lachen. Nachdem er nun alle Punkte behörig beantwortet, fieng er vermöge erhaltener Erlaubniß an, eine weitläufftige Rede zu halten. Erstlich bat er GOTT den Allmächtigen, er solle ihm Kraft und Weisheit geben, die zum Heil und Wohlfarth seiner armen Seele gereichen möchte. Hernacher ließ er sich weitläufftig aus, daß von uhralten Zeiten her der schändliche Gebrauch gewesen, vortreffliche Männer mit falschen Zeugen zu beschimpfen, sie zu verdammen und zu tödten. Er führte den Tod des Socrates, das Gefängniß des Plato, die Flucht des Aristoteles, die Pein des Zeno, das Elend des Rupilii, die Vertreibung des Camilli, des Scipio, und anderer mehr zum Exempel an: hierauf gieng er in die Bibel, erzehlte die Unschuld Josephs, die Schmach des Moses, die Flucht des Elias, den Tod des Esaias, und aller Propheten, die als Verächter GOttes, als Aufrührer und Stöhrer des allgemeinen Landfriedens hingerichtet worden wären. Diesen fügte er hinzu, die Exempel des Täufers, der Apostel, Christi selbsten, und sonderlich des heil. Stephani, der von dem geistlichen Gerichte zu Jerusalem, nicht wegen seiner falschen Lehre, sondern durch ein falsches Urtheil, um sein Leben gebracht worden wäre. Alles dieses, führte er mit solcher Beredsamkeit, und auf so eine rührende Art aus, daß iederman mit ihm Mitleyden zu haben anfieng, sonderlich wie er erwieß, daß den Zeugen die wider ihn ausgesagt, als seinen Todfeinden kein Glauben beyzumessen wäre. Ich räume es ein, fuhr er fort, daß ich in ein und andern von euren Meynungen abweiche, allein soll man mich

Seine ordentliche Verantwortung auf dem Concilio.

deswegen als einen Ketzer verbrennen? wisset ihr nicht, daß dieses ein Gebrechen ist, wovon aus menschlicher Schwachheit auch die Allerheiligsten, nicht allemal befreyet sind? Wie oft finden wir, daß sie einander widersprochen haben, daß sie zweyfelhaftig gewesen, ob sie wol im Grunde recht behalten, und einstimmig gewesen sind. Und hierdurch haben sie die christliche Religion gar nicht unterdrücket, sondern sie vielmehr ausgebreitet und fortgepflanzet, wie an Petro, Paulo, Augustino, und Hieronymo zu ersehen. Als er auf den Punkt der ihm schuld gegebener Irrthümer kam, und iederman in der Vermuthung stund, er würde sie aufs neue verschwören, und um Gnade bitten, sagte er gerade raus, er habe nicht geirret, weil man ihm aus der heil. Schrift nichts habe beweisen können, ob er es schon begehret, und daß man ihm zur Antwort gäbe: Bist du nicht überführet genug, wenn die Bischöfe sagen, verschwöre deinen Irrthum, dieses sey kein Beweiß. Endlich lobte er Wiklefen, besonders Hussen, nennte ihn einen frommen, gerechten und heiligen Mann, der unschuldig von ihnen wäre getödtet und verbrannt worden, er sey im Feuer gleich dem Elias, gen Himmel gefahren, er würde dafür diejenigen, die ihn verdammt, bey dem himmlischen Vater anklagen, und vor den gerechten Richterstuhl JEsu Christi fordern, er glaube alles, was dieser heilige Mann wider die Pfaffen, wider den geistlichen Hoffart, wider ihre Unzucht, gotteslästerliches Leben, und Tyranney unwiderleglich geschrieben hätte. Es nage und plage ihn keine Sünde, die er von Jugend an gethan, als diejenige, die er auf diesem verfluchten Stuhle begangen, wo er das unbillige Urtheil, so über den Märtyrer Johann Hussen, seinem getreuen Lehrer ergangen, aus Zagheit und Furcht des Todes, gebilliget

Hieronymus bekennet vor dem Concilio seine Gewissensangst, daß er Hussens Tod gebilliget.

get hätte. Er bekenne also an eben der Stelle, durch Hülfe, Trost und Hofnung des Heil. Geistes, frey öffentlich mit Herz und Mund, und lauter Stimme, er habe aus Furcht für seine Feinde sehr übel gethan, und gröblich gesündiget, er bitte GOTT von Grund seines Herzens, mit innerlichen herzlichen Seufzen, daß er ihm solches aus Gnaden verzeihen, und aller seiner Missethat, worunter dieses die größte wäre, nicht gedenken, nach dem tröstlichen Spruch: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Diese Worte giengen ihnen durchs Herz, sie knirscheten für Boßheit mit den Zähnen und schrien: Nun verurtheilet er sich selbst, was haben wir weiter Untersuchung nöthig, man siehet den halsstarrigen Ketzer augenscheinlich. Hieronymus antwortete: Glaubet nicht, daß ich mich für den Tod fürchte, er ist mir nicht so schwer als das abscheuliche Gefängniß, in welches ihr mich ein ganzes Jahr angeschmiedet, in welchen ihr mich ärger als einen Türken, Heyden oder Juden gehalten. Schauet mein Fleisch an, welches bey lebendigen Leibe zu faulen angefangen hat. Dieses sage ich nicht, als ob ich mich bey euch beklagte, ich verwundre mich nur über so unmenschliche, und will nicht sagen, unchristliche Grausamkeit. Hierauf schalten alle auf ihn, er aber gab ihnen keine Antwort, bis daß einer alleine redete, welchen er mit vieler Fertigkeit, Unerschrockenheit und frohem Muthe, nichts schuldig blieb. Er stopfte manchem das Maul, manchen machte er schamroth, und wann ihrer viel schrien, so hatte er gar das Herz, sie auszumachen. Bisweilen aber bat er, man sollte ihn doch auch reden lassen, ob er gleich wohl wußte, daß ihm sein reden nichts mehr helfen würde. Endlich mußte er wieder in sein Gefängniß kriechen, und sich noch härter als zuvor, an den gewöhnlichen Pfahl anfesseln lassen.

 §. 4.

§. 4.

Was mit dem Hieronymus im Gefängniß vorgegangen.

Hier kamen viele Cardinäle und Bischöfe zu ihm, liessen ihn hervor führen, und ermahnten ihn sehr beweglich: Er sollte doch sein Leben schonen, seine Lehre verschwören, und Hussens Tod billigen. Er gab aber allezeit zur Antwort: ja, ich will es thun, wenn ihr mir aus der heiligen Schrift beweiset, daß sie falsch ist. Und wann sie ihm vorstelleten, warum er dann ein Feind seines eigenen Lebens wäre, sprach er: Sollte mir denn mein Leben lieb seyn, das ich der Warheit wegen hingebe, hat doch mein HErr JEsus Christus, das seinige meinetwegen hingeopfert, warum sollte ich also das meinige in die Schanze schlagen? Seyd ihr Cardinäle und Bischöfe, und wisset nicht was Christus sagt: Wer nicht meinetwegen sein Leben verlieret, der ist meiner nicht werth. Weichet von mir ihr Versucher. Da also nichts helfen wollte, gaben sie ihm einen Verweiß, und liessen ihn wiederum ins Loch stecken. Endlich kam auch der Cardinal von Florenz zu ihm, und nachdem er ihn hatte vor sich führen lassen, sprach er zu ihm: Mein lieber Hieronymus, du bist ein gelehrter Mann, in den Wissenschaften zu Ehren gestiegen, und hast von GOtt grosse Gaben erhalten, die du aber nicht zu deinem Verderben, sondern zum Nutz der christlichen Kirche gebrauchen sollst. Das ganze Concilium hat mit dir ein Mitleyden, und siehet es deiner hohen Gaben wegen ungern, daß du zum Feuer verdammt werden sollst, du könntest zu Ehren kommen, und in der christlichen Kirche grossen Nutzen schaffen, wenn du dich mit Petro und Paulo recht bekehren wolltest. Die christliche Kirche ist nicht so hart, daß sie dir alle Gnade absprechen sollte, wenn du nur den ernstlichen Schluß faßtest, bey ihr zu bleiben.

Unterredung mit dem Cardinal von Florenz, in Hieronymus Gefängniß.

bleiben. Und ich verspreche dir hiermit, sobald wir sehen werden, daß du es herzlich und ohne falsch meynest, so wollen wir dir unsern geneigten Willen, und alles Gute erzeigen. Bedenke dich wohl, da es noch Zeit ist, schone dein Leben, erkläre dich gegen mich, wie es billig ist. Hieronymus aber gab zur Antwort, was ich iederzeit begehret habe, das begehre ich auch noch, im Fall ich aus heiliger Schrift kan überzeuget werden, daß ich unrecht habe, so will ich von Herzen gerne um Verzeyhung bitten, wo aber nicht, so kan und will ich auch nicht einen Schritt weichen. Der Leib, der das schwere Gefängniß erlitten, kan auch der reinen Warheit wegen, und zur Bekänntniß Christi das Feuer ausstehen. Mein Hieronyme, fragte der Cardinal, willst du klüger seyn als das Concilium? Nein, sagte Hieronymus, ich begehre nur Unterricht, und wer Unterricht begehret, der will warlich nicht klüger seyn. Und wie soll man dich denn unterrichten, fragte der Cardinal? Aus der heiligen Schrift, sagte er, welche ist eine Leuchte unserer Füsse. Mein GOtt! versetzte der Cardinal, muß denn alles aus heiliger Schrift beurtheilet werden? Wer kan sie verstehen? muß man nicht die Auslegung der Altväter zu Hülfe nehmen? Was höre ich, schrie Hieronymus, soll das Wort GOttes falsch seyn, und soll man nicht daraus allein urtheilen? Sollen die Menschen mehr gelten, als das heilige Wort GOttes? Warum hat Paulus seine Bischöfe nicht vermahnet, die Aeltesten zu hören? Sondern hat gesagt, die heilige Schrift kan dich unterweisen? Sehet da, ihr Schriften der Propheten, geschrieben durch den Heil. Geist, die jetzigen sind mehr als ihr! Nein, nein, das nehm ich nicht an, es kostet mein Leben, GOtt kan mirs wieder geben. Hier sahe ihn der Cardinal zornig an, und sprach: Du Ketzer, es

reuet mich, daß ich soviel deinetwegen gethan habe, ich sehe wohl, der Teufel regieret dich, damit du ihm nicht entwischest. Ihr Knechte führet ihn hin, und also mußte er wieder in den Thurm.

§. 5.

Den ersten Tag des Brachmonats both man die ganze Stadt Costnitz auf, daß sie mit Gewehr sich versammlen sollten, und Hieronymum auf den Scheiterhauffen führen. Der Bischof von Riga führete ihn in die Domkirche, und als er vermahnet wurde zu widerrufen, absonderlich dasjenige, was er neulich gesprochen, fieng er unerschrocken an, und sprach: Ich rufe GOTT und euch zu Zeugen an, daß ich alle Artikel des Glaubens mit der rechtglaubigen Kirche halte; aber darum soll ich verbrandt werden, daß ich den Tod des heil. Mannes nicht will gut heissen, welcher unschuldig, und bloß darum ist verdammet worden, daß er euer unordentliches Leben bestrafet hat. Darauf betete er den christlichen Glauben und das athanasische und nicenische Glaubensbekänntniß. Jederman verwunderte sich über seine Beredsamkeit, viele giengen ihn nochmals an, und baten ihn, er sollte zurück gehen, man wollte ihm eine andere Formul vorlegen, nach welcher er widerrufen sollte. Als er aber schlechterdings nicht wolte, stund der Bischof von Leiden auf, und hielt einen Sermon, aus dem letzten Kapitel Marci, über die Worte: Zuletzt da die 12 an dem Tische sassen, offenbarete er sich, schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hätten rc. Darauf sprach er: Gleichwie dieses heil. Concilium zu Costnitz Johann Wiklefen, und Johann Hussen verdammet hat, also verdammet es auch ihren Nachfolger, Hieronymum, einen halsstarrigen,

Der Bischof von Leiden kündigt dem Hieronymus im Namen des Concilii das Todesurtheil an.

rigen, ehrgeitzigen, frechen, und in seiner Boßheit verstockten Menschen, damit die ganze Welt ein Exempel daran nehmen, sich daran stossen, und verhüten möge, daß solches hinführo nicht mehr geschehe; so aber jemand hervor wollte, und mit dergleichen Ketzerey die Kirche GOttes beflecken, so sey Gewalt gegeben über sie Zeugen zu führen, so aller Missethaten ihnen bewußt seyn, oder öffentlich geschändet werden, als Mörder, Huren, Bütteln, Schelmen und Dieben, auch so solches nicht kan erwiesen werden, soll man sie peinlich fragen, den Irrthum erforschen, verbrennen, doch so sie Busse thun, das Leben schenken. Aber von dir, Hieronyme, mit nichten zu verstehen, weil du deine vorige Wiederrufung als ein Hund gleichsam wieder hinein geschlucket, nicht ohne Aergerniß und Schande dieses hohen Concilii, derohalben, welch ein Urtheil auch das Concilium über dich fällen möchte, das ist gerecht und billig. Da er nun ausgeredet hatte, fieng Hieronymus also an: Da mir unbewust war, daß ihr so verwegen wäret, andern verständigen, gelehrten, und gescheuten Männern ohne Ursache so mitzuspielen, so glaubte ich, ich müste es verschuldet haben: und da ihr über alle masse wider mich wütetet und tobetet. Allein, so weiß weder ich noch ihr einen einigen Punkt anzugeben, darinnen ich ketzerisch gewesen, oder anders gelehrt, als die christliche Kirche gesinnet ist. Meynet ihr etwa, das sey eine Todsünde, einen gelehrten Mann loben, der die stolzen, hoffärtigen, geitzigen und gottlosen Pfaffen gestraft hat? Ist das eine rechtmäßige Ursache, mir das Leben zu nehmen? O! wie sehr giebt dieses zu verstehen, wie falsche Richter ihr seyd! und wie wenig ihr werth seyd, daß man euch Glauben beymisset, weil ihr mich unverhört, und ohne Untersuchung zum Scheiterhauffen führet. Endlich,

da er sahe, daß er sterben mußte, sagte er: Also habt ihr beschlossen, mich unrechtmäßig und unbilliger Weise zu tödten, ehe ihr etwas an mir gefunden, das des Todes würdig wäre? Wolan, so sey mein Tod ein Stachel in euren Herzen, und ein nagender Wurm in euren Gewissen. Ich appellire an den gerechten Richterstuhl JEsu CHristi, ihr werdet mir nach hundert Jahren darauf antworten.

Einige haben schriftlich hinterlassen, es habe dieses Huß gethan, und als er an den Pfahl gegen Mitternacht gestellet worden wäre, prophecevet: Heute bratet ihr eine Ganß, über 100. Jahr wird ein weisser Schwan kommen, den werdet ihr nicht tödten können. Allein, es ist falsch, Huß hat diese Prophecevung nicht gethan, sondern wo sie geschehen ist, so ist es Hieronymus gewesen.

Das Todesurtheil des Concilii wird ihm vorgelesen.

Als er dieses gesprochen, laß man ihm sein Urtheil folgendes Innhalts vor: Das heilige Concilium zu Costnitz, welches der Lehre Christi folget, der da saget: Wer nicht mit mir bleibet, soll hinaus geworfen werden und verwelken, verdammet Hieronymum von Prag, der freyen Künste Magister, wegen seines Irrthums und falscher Lehre, auch weil er vorhin widerrufen, und zu merklichen Unehren dieses Concilli, seinen Gift, den er heraus gespien, hinwiederum eingeschlucket. Schliessen darneben, daß er als ein dürrer Ast soll abgehauen werden, damit man ihn, als einen verfluchten und vermaledeyten Ketzer erfahren könne. Es übergiebet ihn der weltlichen Obrigkeit, welche ihn nach Gebühr strafen soll, und bittet dabey, daß die Strafe möge gemindert werden, doch so, daß er nicht mit dem Leben darvon komme. Darauf brachte man ihm eine Krone

wie

wie Hussen, er aber nahm seinen Mantel, und warf ihn mitten unter die Pfaffen, weil sie sich sonst für ihm gescheuet hätten, und mit ihm nicht reden wollen, und setzte sich die Krone selbst auf.

Als er hinaus geführet wurde, sang er mit heller Stimme und frölichem Geiste den Glauben, und andere christliche Gesänge. Da er an den Ort kam, wo Huß war verbrandt worden, und an den Pfahl gestellet worden war, woran er sollte gebunden werden, kniete er nieder, und betete lange heimlich, bis ihn der Henker aufrichtete, da er sich denn selbst auszog, an die Säule gieng, und sich anbinden lies. Hier sahe er einen einfältigen Bauersmann Holz zutragen, da lachte er, und sprach: O du heil. Einfalt, wer dich betreugt, der hat des tausendfältige Sünde. Da er aber mit Holz, bis an den Halß, gleichsam überschüttet war, und der Henker es von hinten zu anzünden wollte, damit er desto weniger erschrecken möchte, sprach Hieronymus: Was machst du, da gehe her und zünde an, wenn ich mich vor dem Feuer gescheuet hätte, wäre ich nicht an diese Stelle gebunden worden. Als er aber anfieng zu brennen, schrie er in böhmischer Sprache: Mein HErr und mein GOtt, erbarme dich mein, und vergib mir meine Sünde! du weist, daß ich dein Gebot allezeit geliebet habe, HErr in deine Hände befehl ich dir meinen Geist. Da aber das Feuer überhand nahm, betete er bey sich eine gute halbe viertel Stunde, und starb. Die Henker warfen alles in das Feuer, was er bey sich in dem Gefängniß gehabt hatte, das Bette, Stroh ꝛc. Die Asche luden sie hernachmals auf Karren, und schütteten sie in den Rhein, fast als wie es das Jahr zuvor mit Hussen geschehen wäre. Denn sie besorgten, die Böhmen möchten den

Hieronymus gehet getrost zum Scheiterhaufen.

Sein Gebet im Feuer.

den geringsten Ueberbleibsel für eine Heiligkeit halten, welches gleichwol nicht völlig unterblieben, da sie sogar die Erde, wo solches geschehen, nach Böhmen getragen, und aufgehoben haben.

§. 6.

Aufruhr in Böhmen unter dem Anführer Jan Thysta.

Da nach dieser Verrichtung die Väter auf dem Concilio dem Sommer über, ihren Gebrauch nach, fortfuhren: wurde das Königreich Böhmen mit Aufruhr, Mord und Todschlag erfüllet. Es verdroß die Herren, Ritter, und Burgerstandes heftig, daß man Hussen und dem Hieronymus so übel mitgespielet, und das ganze Land in Bann gethan hatte. Unter andern machte sich in diesem Jahre, vornemlich einer, mit Namen, Johann Thysta furchtbar. Er war aus dem ehemaligen Geschlecht der Wrschowezen, und hatte das Schloß Frauenberg inne. Dieser fügte dem gemeinen Mann auf den Strassen und in den Dörfern, besonders in dem Bilßnerkraise, grossen Schaden zu. Niemand aber konte ihm leichtlich beykommen, weil er sich in seinem festen Schlosse in Sicherheit setzte. Endlich schickte der König Wenceslaus, Johann von Lestkowa, des Königreichs Unterkämmerer, wider ihn aus. Dieser nahm ein Chor von 1000. Pferden zu sich, theilte sie in kleine Haufen, mit Befehl, sich in dem Holze unter dem Frauenberg eine Stunde in der Nacht zu versammlen: denn er hatte erfahren, daß die Rotte des Thista, in der Nacht sich lustig machen würde. Mitten in der Nacht fielen sie mit grossen Geschrey in das Städtgen ein, und funden die Einwohner in der grösten Unordnung toll und voll, etliche beym Tanz, andere beym Spiel, und die meistem im Schlafe. Keiner konte sich also zur Wehre setzen, sie

sie wurden gefangen, und alle Knechte, Pferde und bewegliche Güter weggeführet. Eine grosse Zahl der Räuber lieferten sie nach Prag, wo sie aufgehenkt wurden. Unter diesen befanden sich drey leibliche Brüder, um deren Schönheit willen, manche Vorbitte eingeleget wurde. Johann Thysta befand sich unterdessen auf dem Schlosse, und ob er wol den Lermen in der Stadt hörete, durfte er doch den Seinigen nicht zu Hülfe kommen, weil er sich einer überlegenen Macht befürchtete. Da seine Feinde weg waren, suchte er sich wegen des erlittenen Verlusts zu rächen, und stiftete im Lande desto grössern Schaden. Dieses bewog den König, daß er ihn im folgenden Jahre in seinem Schlosse belagern wolte; er bat aber um Gnade, und erhielt sie mit dem Beding, von der Räuberey abzustehen. Man siehet noch einige Ueberbleibsel von diesem Schlosse Frauenberg, welches auf einem felsigten Berge gestanden hat. Man kan dem Schlosse nirgends beykommen, als auf der Seite von dem Städtgen, daher dieser Zugang mit vielen Schanzen und Graben befestiget gewesen ist. Das Schloß kan nicht beschossen werden, auser mit Bogenschüssen, man stelle sich auch auf welche Seite man wolle. Ehe man an das Schloß kommt, muß man durch eine hohe und zum theil eingefallene Warte gehen, auf der Seite gegen Morgen ist das Thor und Einfarth, und gegen Abend ein Stall. Von dieser Warte muß man einen steilen Felß hinauf in das Schloß gleichsam klettern, welches mit hohen und starken Mauren umgeben ist. Eine einige und enge Thüre ist der Eingang zu einem ziemlich weiten Schloßhofe. In dessen Mitte ein tiefer und heiterer Brunnen ist. Auf der Seite gegen Morgen stehet ein hoher Thurn, dessen Mauren zwey Klaftern dicke sind. Gegen Mitternacht siehet man über der

Thysta hat das Schloß Frauenberg in und thut von dar grossen Schaden im Lande.

Mauer einen tiefen Abgrund, daß einem das Gesicht vergehet. Auf der Abendseite sind etliche Gebäude zu sehen, darinnen die Herren von Schwanenberg gewohnet. Ohngefehr einen Steinwurf von dem Schlosse ist eine Quelle, daraus ein ziemlicher Bach fliesset. Nicht weit hiervon hat Albertus die Handwerksleute verbrennet. Diese Gegend giebet Anlaß die Allmacht GOttes zu bewundern, welche quellend Wasser auf einem so hohen Berge entspringen lässet. Der Berg ist viel höher, als alle andere auf etliche Meilen Wegs in Umkreiß; denn man kan bis nach Prag sehen, und dennoch ist ein lebendiges Wasser auf der höhesten Spitze dieses Berges, der so felsigt ist, daß man ihn nicht untergraben kan.

§. 7.

1417. Wird Landtag zu Prag gehalten.

Bey diesen Unruhen in dem Königreich Böhmen und bey der allzu grossen Sorglosigkeit des Königs, kamen die Stände, wie oben gemeldet, in der Festen zu Prag zusammen. Der Gegenstand ihrer Berathschlagung waren 2 Punkte: 1) Was man thun wollte, da das Concilium den Genuß des Abendmahls unter beyderley Gestalt verboten hätte? 2) Wie der Räuberey und Unordnung im Lande abzuhelfen wäre? Das erste, als eine geistliche Sache, die die Seele anbeträfe, wollten sie den Gelehrten überlassen, bey deren Ausspruch es verbleiben sollte. Des andern Punkts wegen machten sie den Schluß, den König nochmals anzugehen und zu dem Ende einige aus ihren Mitteln an ihn zu schicken. Als wegen des ersten Punkts die Sache auf die Universität vor die Professores gekommen war, giengen sie zusammen zu Rathe, und endlich schlug M. Johann Cardinalis, Rector der Universität zu Prag, nachfolgende Intimation an:

Allen

Allen und jeden Christglaubigen wündschet Johannes Cardinalis der freyen Künst Magister, und Decretalien Baccalaureus, neben andern Magistris der hohen Schul Prag, Heil, Wolfart, in der Warheit Beständigkeit, und in der Forcht des HErrn, seinen Fleiß. Viel rechtglaubige Christen, so wol hohes als niedriges Stands, begeren von uns mit höchstem Fleiß unsere Meynung von dem heiligen Abendmal: als nämlich, ob dasselbige von Rechtglaubigen genommen, und vom Priester außgetheilet werden soll, wofern wir Kinder der ewigen Seligkeit zu seyn begeren? Weil dann von uns allen erfordert wird des Nächsten bestes zu suchen, auch ihn, wo wir nur können, zu befördern, was wil denen, die in höhern Ehren und Gewalt, als andere sind, gebüren? Sollen sie nicht allezeit dahin bedacht seyn, die Gefahr deß Schadens, der durch der Vorsteher Nachlässigkeit gemeiniglich ergehet, abzuwenden? Derentwegen wir auß Noht unsers tragenden Ampts, nichts freches, vergreifliches, oder halsstarriges, wider die heilige Catholische Apostolische und Römische Kirche schliessen, viel weniger eine Newrung einschieben, sondern neben einer trewen und rechtmäßigen Protestation, allein von dem Glauben, der in uns ist, einem jeden der es begeret, Unterricht mitzutheilen, gesinnet seyn, damit wir ihrem billichem Begeren Raum und Statt geben, der Glaubigen Hertz, so vielleicht in Zweifel gesetzt, nicht betrogen werde, oder zwischen dem Guten und Bösen hin und her wancke, auch endlichen, daß sie uns nicht dafür halten, als wolten wir auß einerley Schand oder Forcht, diese Warheit (wider den Spruch des weisen Mannes, der da saget: Schäme dich nicht die Warheit zu sagen, wegen deiner Seele) unter die Banck stecken. Weil dann fürnemlich das Concilium zu Costnitz gestehet, daß Christus der HErr das heilige Abendmal in zweyerley Gestalt

Außschreiben und Intimation der Universität Prag, daß man das heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt empfahen soll.

stalt habe eingesetzt, daß es auch in der ersten Kirchen lange Zeit sey im Brauch gewesen, so geben wir mit gutem bedachten Rath dieses zur Antwort, welches auch unser Bekandtnuß ist: Nachdem Christus unser Heiland in seinem angenommenen Fleisch sein Ampt völlig verrichtet, und von dieser Welt zu seinem himlischen Vater gehen wolte, nach Verrichtung und Erfüllung aller Figuren und Vorbild deß Gesetzes deß alten Testaments, verlest er uns dieses Gedächtnuß, das dienet zu Stärckung unsers Glaubens, und der guten Werck. Auch damit wir das rechte gelobte Land, darinnen wir Burger und Einwohner seyn sollen ewiglich, erlangen mögen, und keineswegs müde nachliessen, so gibt er willig dieses Osterlamb, neben dem Manna des Geheimnuß, das heilige und hochwürdige Sacrament deß Altars, allen Christen auß sonderlicher unergründtlicher Freygebigkeit, nicht unter einer, sondern zweyerley Gestalt. Ob nun wol Christus gantz in dem Brodt, gantz in dem Wein empfangen wird zu unserer Stärckung, zu Erfüllung des Abendmahls, zu Vermehrung des hohen und unbegreiflichen Verdiensts, doch ist er unter beyder Gestalt zu geniessen, als unter dem Brodt und unter dem Wein. Weil er es also eingesetzet, auch mit seinem Schwur uns darzu zwinget. Er gebeut auch seinen Jüngern solches, als Dienern, zuverrichten. Dann durch das mittel verkündiget man den Tod deß HErrn, biß er kommet, wie aus dem heiligen Evangelio augenscheinlich zu sehen, neben der Altväter, die in der ersten Christlichen Kirchen gelebt haben, Schrifften, die das so beweisen, daß kein Forcht, vielweniger Kleinmütigkeit vorhanden bey uns sey, solches gründlichen zu erweisen. Derhalben so einer Christlich, recht und nützlich will unterrichtet seyn, wil selige Dinge fördern, ehrliche ihme gefallen lassen, Letzlichen, so er ein heilsame Artzney wider die menschliche Schwachheit und Gebrechlichkeit begeret, so er die

die inbrünstige Liebe des HErrn, die er erweiset in seiner Menschwerdung, bittern Leiden und sterben, erzehlen, so er mit ihme leyden, auch endtlichen ein Miterb des ewigen Lebens begehrt zu seyn, so bitten wir ihn und alle, durch die unaußsprechliche Barmhertzigkeit JEsu Christi zum höchsten, daß sie sich dieser Lebmachenden doppelten Hoffnung, doch eines Glaubens Sacraments, in welcher aller unsrer Seelen geistlicher Nutz, aller Vorzug der Gnaden, alle Zunemung des Glaubens, mit allen dem, das die Seele belustigt, oder die Unsterblichkeit erbawet, auß unerforschlichen Göttlichem Rath wunderlich sind eingeschlossen, vor menschlicher Vernunfft unergründlich, zusammen getragen, befleißigen, auch vor allen Dingen, die Hoffnung, durch die Empfahung und Niessung, oft und vielmahl begehren sollen, und so viel man wegen menschlicher Schwachheit kan jhm zu eignen, sich in dieser seligen, seligmachenden, hohen, lieblichen, nutzen, glücklichen Arbeit exerciren, auf daß wir durch das heilsame Manna oder Himmelbrot, und von dem reinen Wasser des Felsens, welcher ist Christus, gestärcket, mögen in das himmlische gelobte Land kommen, es annemen und ewig besitzen.

Es möchte aber einer fragen, was von unsern Vorfahren, die den gantzen Gebrauch unterlassen, was zu unser Zeit nicht allein von Krancken, sondern auch von Gesunden, die durch Unwissenheit, Einfalt, oder durch einen andern Fall wissentlich, doch nützlich, solches unterlassen, zu halten sey? So meynen wir, es werde GOtt jre Einfalt, oder den Mangel ansehen, sich jhrer erbarmen, und solches zulassen. So aber dieser heiligen Einsetzung, ein Menschensatzung zu wider, die auß GOttes Wort weder erwiesen, noch erweiset werden kan, so einiger Gewalt drohen, das uns möchte abschrecken, ob es gleich ein Engel vom Himmel, der durch

öffentliche,

öffentliche, oder verborgene List, ein anders, als unser Lehrmeister JEsus Christus, ein Anfänger und Lehrer dieses Opffers, gelehret und befohlen hat, wolte abführen, so ist ein solcher Lehrer, als ein Feind menschlicher Vernunft, der reinen Evangelischen Warheit zuwider, auch in keine wege anzunehmen, sondern allezeit fleißig zu sehen auf die Warheit der Authoritet Christi, welche höher ist über alle Befehl, Gewonheit unnd Erfündniß, diese Authorität sollen wir allein fleißig erhalten. Gegeben Prag, den 10 Martii, Anno 1417. in Versamblung aller Magistrorum, und mit unserm Insigill bekräftiget.

Die des andern Punkts wegen, an den König abzuschickende Gesandschaft, machte sich auf den Weg nach dem Schlosse Tocznik. Als aber der König ihre Ankunft erfuhr, hieß er alle Thore zuschliessen. Die Deputirten schickten zwey böhmische Herren, Georgen von Hradeck, und Jobst von Cziastalovvitz ab, die um Zutritt zu dem König anhalten sollten. Diese Herren hatten wegen ihrer Schneeweissen Haare und Bärte, ein so gravitätisches Ansehn, daß sie den furchtsamen König bewogen, sie vor sich zu lassen. Der König versprach ihnen auch, sich auf dem Schlosse Ciebrak einzufinden, wohin sie sich begeben sollten. Die Böhmen seyn dieses zufrieden, und stellen sich gehorsamlich ein. Nachdem sie herrlich tractiret worden, und nach aufgehobener Tafel zur Audienz gelassen worden, hielt Wilhelm von Rosenberg folgende Anrede:

Auf der böhmischen Stände Verlangen residiret König Wenceslaus wider zu Prag.

Berühmter König und Herr, die Gemein der Herrn und des Ritterstandes haben mir befohlen, zum unterthänigsten eine Frage an Ew. Königl. Mayest. gelangen zu lassen, welche diese: Warumb Ew. Königl. Mayest. ihre Wohnung

Wohnung nicht zu Prag haben wollen, wie Ewer lieber Herr Vatter, Käyser Carol der Vierdte, hochlöblichster Gedächtnuß, neben allen Böhemischen Hertzogen und Königen vor euch gethan, sondern sich in diesen Schlössern, gleich wie ein Steinmarder in den Felsen verkriechet, da doch viel besser, wann Ew. Königl. Mayest. inn der Hauptstadt des Landes Hof hielte, da denn jedermänniglichen seine Nothdurft fürbringen vnnd Bescheid erlangen mögen. Es kommet jhnen auch wunderlich vor, daß sich Ew. Kön. Mayest. des gemeinen Nutzes nicht annimmet, sondern den Raubern allen Muthwillen gestattet, darumb sie jetzt sämptlichen zugegen, mit der Erbietung, wofern Ew. Königl. Mayestät solchen Vnraht abzuschaffen gesinnet, so wollen sie Ewer Mayestät mit Leib, Gut, Ehr vnd Blut, ohne Vortheil getrewlich beystehen.

Der König beantwortete sie folgender massen:

Du meldest, Wilhelm, lieber Freund, daß sich die Stände verwundern, daß ich mich nicht zu Prag, sondern inn diesen Steinfelsen auffenthalte: Darauf solt du wissen, daß ich mich vor der Schpinka fürchte *. Daß ich mich verberge, ist kein Wunder, ich habe es vorhin auch gethan, bin dannoch vor euch weder in dem Closter Königsaal bey Beraun, noch in dem Königlichen Hof sicher gewesen. Darumb meynte ich, es sey zu Ziebrak besser zu wohnen, als auff dem Thurn zu Wien.

Wilhelm von Rosenberg antwortete darauf:

Gnädiger König vnd Herr, wir bitten Ewer Mayestät sämptlichen, sie wolle mit vns nach Prag, wir verspre-chen

* Das ist ein Gefängniß auf der Altstädter Rathhauß, darinnen er funfzehen Wochen lang gefangen gewesen, jetzund setzet man die Weiber drein.

chen beydes für vnns, vnnd alle andere, bey unsern Trewen vnnd Ehren, sich gegen euch treulich vnnd recht zu verhalten.

Niemand war vergnügter über diese Erklärung, als König Wenceslaus. Von Stund an machte er sich fertig, und ritt mit denen Gesanden von Prag auf das Schloß Wischerad, allwo sie frölich lebten. Etliche Tage nach seiner Ankunft kamen Abgeordnete der Stadt Prag, nebst etlichen Herren und Edelleuten zu dem König, und baten demüthiglich, er möchte ihnen doch einige Kirchen vergönnen, in welchen sie das Volk nach ihren Willen lehren, und die Sacramente nach Christi Einsetzung austheilen möchten. Nachdem sie dieses von dem König erhalten hatten, beschlossen sie, das jährliche Gedächtniß Joh. Hussens, und Hieronymi von Prag, den 6ten Julii zu feyern, und dem Concilio nicht zu gehorsamen.

§. 8.

Kaiser Sigismundus verschenkt die Mark Brandenburg.

Da dieses in Böhmen vorgieng, schenkte Kaiser Sigismmund den 18. April 1417. die Mark Brandenburg, so bisher an Jodocum, Marggrafen zu Laußnitz versetzt war, Friedrichen dem ersten mit dem Bedinge, daß er ihm wider die Böhmen treue und beständige Hülfe leisten möchte, im Fall er sie mit dem Schwerde zum römischen Glauben zwingen müßte. Da die Böhmen dieses erfuhren, entrüsteten sie sich gewaltig wider den Kaiser, weil die neue Mark, die sowol als Laußnitz böhmisch Lehn war, einem Fremden zu dem Ende gegeben wurde, daß sie sollten unterdrückt werden. Sie thaten dieserwegen Vorstellungen bey dem König Wenceslao, aber dieser gab vor, er müßte das Land eher von den Räubern reinigen, wie er denn auch zu dem Ende einen mit Nahmen Hyniek Jablonsky mit einiger

ger Mannschaft ausgeschickt hatte, der auch bereits die Schlösser, Hassenstein, Lomnitz und Bradlz eingenommen hatte.

Die Verschenkung der Mark Brandenburg gab auch auf dem Concilio zu verschiedenen Uneinigkeiten Anlaß. Denn Herzog Ludwig von Bayern sonst von Ingolstadt, der allezeit bey dem Kaiser gewesen war, hatte einen heimlichen Groll wider Herzog Heinrich von Landshut, welcher dahero entstanden: Es hatten etliche von Adel, deren Namen Johannes Aventinus im 8ten Buche angiebet, einen Bund wider Herzog Heinrichen gemacht, zu Beschützung ihrer Freyheit. Diese Gelegenheit nahm Herzog Ludwig in Acht, seine Anforderung wegen der ungleichen Erbvertheilung wider Herzog Heinrichen auszuführen. Denn Herzog Friedrich, Heinrichs Vater, hatte seine Brüder, die Herzoge Stephen und Hansen in der Theilung sehr vervortheilet, also, daß er das ganze Niederland, welches das Oberland an Güte weit übertraf, behielt, und dieses Oberland denen beyden Brüdern zur Theilung überließ, mit Versprechung einer jährlichen Steuer von 8000. Thalern, davon aber in die vier und zwanzig Jahr nichts abgeführet worden ist. Herzog Ludwig forderte daher eine gleiche Theilung, neben der verfallenen Schuld und Nutzung von seines Vaters Stephans Bruders Sohn, nehmlich von Herzog Heinrichen. Sodann, weil Kaiser Sigismundus die Chur Brandenburg Marggraf Friedrichen geschenkt, welcher Heyratswegen mit Heinrichen verbunden war, so meynte Herzog Ludwig ein näherer Erbe dazu zu seyn. Denn Kaiser Karl der vierte, Sigismundi Vater, hat dieses Land von Herzog Otto gekaufft, und zwar so wolfeil, daß er, so zu reden kaum den Strick an der Glocke bezahlt.

Mißhelligkeiten zwischen Herzog Heinrich, u. Herzog Ludwig aus Bayern.

Dieser Otto VI. aber, ist ein Bruder sowol von Herzog Ludwigs Anherrn, als auch von Herzog Heinrich gewesen. Ueberdieses war George von Gundelfing Herzog Ludwigs abgesagter Feind. Diesem verstattete Herzog Heinrich zu Waldstein, so oft er seinem Vetter ins Land fallen wollte, einen freyen Durchmarsch.

Herzog Ludwig verklaget seinen Vetter Heinrich beym Kaiser.

Dieser dreyen Ursachen wegen verklagte Herzog Ludwig Heinrichen bey dem Kaiser und Concilio, nennte ihn öffentlich einen Freveler des gemeinen Friedens, einen Beschützer der Mörder und Räuber und einen Bluthund, weil er einen Bürger zu Landshut, wie Aventinus im 8ten Buche sagt, ermorden lassen, und verlanget eine gleiche Theilung, wie auch das versprochene und schuldige Geld nebst rückständigen Zinß. Herzog Heinrich, ein kleiner schwarzbrauner und frischer Herr, wie er zu Landshut im Predigerkloster abgemahlet ist, stellte sich ganz gleichgültig bey dieser Anklage, und bat um Aufschub sich zu verantworten, den er auch erlangte. Ehe diese Frist verstrichen war, machte er sich am 20. Novembr. 1417. mit noch dreyen gerüsteten, getreuen und mannhaften Bedienten auf, und lauerte auf seinen Vetter Herzog Ludwigen, der mit dem Kaiser Sigismundo, bey dem Bischofen von Passau, George, Grafen von Hohenlohe, Erzbischofen zu Gran in Ungarn, und dem kaiserlichen Canzler, zu Gaste. Als Ludwig nach seiner Wohnung zurück gehen wollte, und nur drey Pagen bey sich hatte, weil seine Diener assen, sprengte ihn Herzog Heinrich mit seinen vier Bedienten unversehens an, verwundete ihn an vier Orten, ließ ihn für todt liegen, und eilte nach dem Stadtthore zu. Kaum war er hinaus, als ein Auflauf in der Stadt wurde, und iederman zum Gewehr griffe, der Kaiser schickte

schickte sogleich Graf Günthern von Schwarzburg, den kaiserlichen Obristen Hof= und Kammerrichter ab, den Thäter zu verfolgen, er selbst setzte ihm nach, doch vergebens. Der Herzog Heinrich war durch Hülfe Conrads Reysach, Georgen von Burgas, und anderer schwäbischen von Adel bereits entkommen. Der Kaiser aber ließ doch seinen Zorn dermassen überhandnehmen, daß er, und das Concilium Herzog Heinrichen in Bann, Acht und Oberacht erklärte. Er würde auch seinen Anschlag vollzogen haben, wo nicht Marggraf Friedrich, sich darzwischen gelegt, und einen Anstand verlanget hätte, bis Herzog Ludwig wieder geheilet war. Da der Termin verflossen, und inzwischen der neue Pabst Otto, ein Colomneser, Martinus der Vte genannt, erwählet worden war, führte Kaiser Sigismund ihn, und Marggraf Friedrichen in die Domkirche. Ludwig fiel dem Pabst zu Fusse und bat um Rache, erlangte aber weiter nichts, als den päbstlichen Segen. Ueberhaupt wurde die ganze Sache von einer Zeit zur andern aufgeschoben, bis sie endlich bey Gelegenheit des Hußitenkrieges, in einen öffentlichen Krieg ausbrach. Aventinus beschreibet ihn in den 8ten Buche weitläuftig, ich will aber nur so viel davon gedenken, daß Herzog Ludwig hierinnen, wie fast in allen seinen Unternehmungen, nach Hussens Tode wenig Glück hatte. Wie er denn endlich von seinem eigenen Sohne, Ludwig den Höckrichen, im Jahr 1443. zu Neuburg gefangen wurde, und nach Burghausen zur Verwahrung gebracht, wo er auch 1447. verstorben.

§. 9.

In eben diesem Jahre nahmen die Herrn Czeniek und Udalricus von Rosenberg, den Glauben der Hußiten

Die Herren von Rosenberg treten

zu den Hußiten, und fangen an zu reformiren.

ten an. Sie foderten alle ihre Pfarrer auf ihren Gütern nach Krumaue, liessen sie in der Kirche zusammen kommen, woselbst Jan Biskobecz, Capellan allda, folgende Anrede an sie that: Die Herrn von Rosenberg wollen und gebieten, daß alle Pfarrer auf ihren Gütern das hochwürdige Sacrament unter beyderley Gestalt austheilen, und die Artikel, welche Johann Huß gelehret, annehmen sollen, wo nicht, sollen sie ihrer Dienste innerhalb sechs Wochen entlassen seyn. Da sie stille schwiegen, befahl der Herr, daß sie zu Mittage bey ihm speisen sollten, nach aufgehobener Tafel redete der älteste Lopota von Rosenberg, die Priester noch einmal an, und ermahnete sie, sich alsobald zu resolviren. Der Abt von Trzebno unterredete sich mit den andern Priestern, und bat um eine monatliche Bedenkzeit, da sie denn gemessene Antwort geben wollten. Die Herren waren zwar dieses zufrieden, doch liessen sie mitlerweile die Pfarrherrn Sliwnow und Welefchin vertreiben, und deren Stellen mit Hußiten besetzen.

§. 10.

Die Böhmen werden aufs Concilium zu Costnitz citiret, schlagen es aber ab.

Da die Väter auf dem Concilio erfuhren, daß die Böhmen das Fest Hussi und Hieronymi so feyerlich begiengen, als zu Rom das Fest Petri und Pauli gefeyert würde, daß sie mit den Monstranzen von einer Kirche zur andern zögen, und daß die Herrn eine Reformation im Lande anrichteten, luden sie selbige auf das Concilium, und schickten sowol als der Kaiser, ihnen am 11ten Julii ein sicheres Geleit zu. Sie entschuldigten sich aber mit dem traurigen Exempel Johann Hussens, und schlugen es schlechterdings ab, zu erscheinen. Doch machte dieses soviel Eindruck in ihre Gemüther, daß sich das ganze Volk stille hielt, die Herren von Rosenberg die

die angefangene Reformation bis auf gelegenere Zeit einstelleten, und geruhig auf die Antwort des Concilii warteten. Als diese zu lange aussenblieb, zogen sie im folgenden Jahr den 16. April gerüstet auf das Schloß 1418.
Wischerad, und schickten Nicolaum von Hussinecz an den König, welcher um mehrere Kirchen anhalten sollte, weil sich ihre Glaubensgenossen mehreten. Dieser Hussinecz war einer von Adel, und Hussens gewesener Erbherr, nicht aber ein Bürger in der Neustadt, wie Hageck will. Der König erschrack über die Ankunft dieser Gewaffneten, und weil er sich befurchte, er möchte zum drittenmal gefangen werden, so empfieng er sie ganz freundlich, und ersuchte sie in acht Tagen wieder zu kommen. Da sie weg waren, und der König in Sicherheit zu seyn glaubte, schickte er an den Hussinecz, und ließ ihm sagen: Wo er auf diese Art wieder käme, so stünde ihm ein Strick statt der Antwort zu Diensten. Hussineck wurde dadurch sehr aufgebracht, entwich aus Prag, hetzte das Volk wider den König auf, und suchte sich einen Anhang unter denenjenigen zu machen, die des Pabstes Feinde waren. Das Volk ließ unterdessen nicht ab, den König um Antwort anzugehen, welche ihn auch endlich durch des Königs Räthe Wilhelm von Boczkowiz, und Martin von Roztk mit folgenden Worten gegeben wurde: Der König wolle ihre Bitte zu weiterer Ueberlegung anehmen, er würde noch geneigter gewesen seyn, ihnen dieses zu willfahren, wann sie nicht mit gewaffneter Hand ihn angegangen, und ihr Suchen ihm gleichsam abtrotzen wollen. Darum befahl er, sie sollten ihr Gewehr, als Harnisch, Panzer, Armbrust, Spieß, Schwerder, und andere Waffen auf das Schloß tragen, und vor ihm niederlegen. Dieser Befehl setzte den Rath in grosse Sorgen; Sollten sie des Königs

Die Hußiten begehren mehr Kirchen vom Könige.
V. Sylvius C. 36.

König Wenzel befiehlt, daß die Bürger zu Prag ihr Gewehr aufs Schloß bringen.

Königs Befehl gehorchen, so sahen sie einen Aufruhr des Volks vor Augen, wo nicht, so setzten sie sich der Tyranney des Königs aus. Sie gaben sich dahero Mühe, ein Mittel ausfindig zu machen, wie des Königs Befehl möchte vollstrecket, und doch das Volk in Ruhe gehalten werden. Es trug sich ohngefähr zu, daß einer von Adel, Namens Johann von Trosnowa, oder Trautenau, bey einem Bürger, oder wie Hageck will, einem Rathsherrn der Neustadt, mit Namen Barthel Fleischer, zu Gaste. Dieser hieß auch insgemein Zischka, weil er nur ein Auge hatte, indem er das andere im Streit verloren. Dieser sprach seinem Wirth, der wegen des Königs Befehl traurig war, indem er befürchtete, des Königs Absicht gienge bloß dahin, die Stadt wehrlos zu machen, einen Muth zu, und sprach: Seyd ihr nicht Kinder ich, der ich eine zeitlang bey Hofe, und um den König gewesen bin, und ihn wohl kenne, weiß gewiß, daß, wenn ihr euch in eurer Rüstung ihm vorstellet, und die Waffen an euren Leibe traget, er euch selbige eher schenken als abfordern wird. Der Rathsherr nahm diesen Rath zu Herzen, gab dem Rathe darvon Nachricht, die sowol als das ganze Volk ihn annahmen. An dem Marcustage zogen die altstädter und neustädter Bürger, auf das Schloß Wischerad. Zischka gieng in einem schönen Harnisch, auf Ansuchung des Raths, vor ihnen her, den er auch im Namen der Bürger folgendermasen anredete: Großmächtigster König, gnädigster Herr wir deine gehorsamen Unterthanen, stellen uns auf Eurer königlichen Majestät Befehl, allhier in unserer Rüstung ein, und warten wider welchen Feind Eure königliche Majestät uns zu schicken, gesinnet sind. Wir sind bereit für Eure Majestät Gut und Blut aufzuopfern, und männlich zu streiten. Da sprach der König:

Was Zischka bey diesem Ansinnen vor einen Rath gegeben.



IOHANNES ZISKA BOHEMVS.

Terret post annos centum quoque mortua vivos
Bestia, Ziskæo fugiens ait ille sepulchro.

nig: Mein Freund, du redest recht, kehre nur mit deinem Volk wiederum zurück, welches sie auch gehorsamlich thaten, Zischka setzte sich dadurch in grosse Gunst, und bekam starken Anhang. Da er nun auf diesen sich verlassen zu können glaubte, nahm er sich vor, diejenige Schmach zu rächen, die ihm ein gewisser Geistlicher, der seine Schwester gemißbrauchet zugefüget haben sollte. Er gieng zu dem König, und bat ihn um Erlaubniß diese Schmach zu rächen. Er stellte sich vor den Könige so einfältig, daß der König aus Spaß, ihm die Erlaubniß gab, und mit einem Decret bekräftigte, in Betrachtung, daß er viel zu ohnmächtig, und sein Anhang viel zu schwach seyn würde, einem Geistlichen etwas anhaben zu können. Zischka nahm diesen Brief, und gebrauchte sich dessen, um sich einen feindlichen Anhang dadurch zu verschaffen.

Das IV. Hauptstück.

§. 1.

Da nunmehro die Sachen in Böhmen anfangen, 1418.
ernstlich zu werden, so wollen wir bloß bey deren Erzehlung bleiben, ohne uns um das Concilium zu Costnitz weiter zu bekümmern, von welchem wir nur soviel noch gedenken wollen, daß es am heiligen Pfingsttage, als den 15. May 1418. unter dem neuen Pabst Martinus dem Vten, seine Endschaft erreicht. Dieser schickte einen Legaten nach Böhmen, welcher die Religion allda, nach dem Schluß des Concilii, wiederum einrichten sollte. Er vereinigte sich zu dem Ende mit Conraden, Erzbischofen zu Prag, ließ am 4ten Junii die

Das costnitzische Concilium geht zu Ende.

Der Legat des neuen Pabsts Martini, reitzet die Böhmen durch sein hartes Beginnen.

die Arche, die über dem Altare in der Königsstadt Slan stunde, abwerfen, und einen Pfarrer, wie auch eine andere Privatperson verbrennen. Dieses aber diente zu nichts, als die Gemüther der Böhmen noch mehr zu erbittern, und sie zu einem Aufruhr desto geneigter zu machen. Die Schlesier hiengen eben dahin, sie liebten Hussens Lehre, und verursachten in Breßlau einen Aufruhr wider den Rath, wozu einige andere Sachen noch Gelegenheit gegeben hatten, und wir werden unten im Jahr 1420. hören, wie sie von Kaiser Sigismunden zur Strafe gezogen worden sind.

Zischka sammlet einen grossen Anhang, und bauet die Stadt Thabor.

Unterdessen zog Zischka allerley Volk an sich, gutes und böses, wie er es bekommen konnte, und streifte damit in dem Lande herum. Wie er aber wahrnahm, daß seine Macht leichtlich zerstäubet werden könnte, wo er nicht einen haltbaren Ort hätte, auf den er sich im Fall der Noth verlassen könnte: so erwählte er sich einen von Natur bevestigten Ort, den die Böhmen Hradistie nennten, auf welchen vor Zeiten eine Vestung mit Namen Chonow gestanden, die aber durch vielfältige Kriege war zerstöret worden. Diesen Ort nennte er Thabor, das ist auf deutsch, eine Schanze. Hier entschloß er sich, mit seinem Anhange nieder zu lassen, daher wieß er einem jeglichen ein Quartier an, welches er bebauen sollte. Etliche schreiben, wie ich es auch selber glaube, es sey dieses zu Anfang des 1419. Jahres geschehen: indem bekannt ist, daß Zischka lange vorher im Lande herum gestreifet, und am grünen Donnerstage 1418. Nicolaum, Cronmünzmeistern in Böhmen, der ihn mit 1000. Pferden überfallen wollte, in dem Dorfe Wozicze geschlagen, und viele Pferde und Rüstungen erobert. Diese Beute theilete er unter die Seinigen, unterrichtete sie im Reiten, schrieb ihnen eine gewisse

gewisse Ordnung vor, und wieß ihnen, wie sie mit ihren Palitzen, oder sogenannten böhmischen Ohrlöffeln, gegen ihre ungeübten Feinde fechten sollten. Fulgentius im 3ten Buche und 2ten Kapitel, erzehlet diese Geschichte nach dem Tode Wenceslai.

Hierauf zog Zischka auf Anstiften Nicolai Hussinecks nach Prag. Seine Ankunft setzte den weibischen König Wenceslaum in so eine Furcht, daß er von dem Schlosse Wischerad sich heimlich weg machte, nach Konradicze flohe, und seinen Bruder, Kaiser Sigismunden, schriftlich um Hülfe ansprach. Vorher aber suchte er den Rath zu Neustadt in Prag, durch Bitten zu vermögen, daß er an dem Fronleichnamsfeste das Herumtragen der Monstranz untersagen möchte. Dieses verdoppelte die Verwegenheit des Zischka: er glaubte die Zeit wäre nunmehro gekommen, wo er etwas wichtiges unternehmen könnte, dahero ermahnete er die Seinigen, sie sollten mit Gewalt verrichten, was ihnen verboten worden wäre. Der Anschlag wurde gemacht, und am 30 Julii am Feste Abdonis zogen sie in der Neustadt gewafnet auf, und trugen die Monstranz in Procesion aus der Carmeliterkirche zu St. Stephan. Darauf stürmten sie das Hauß eines Pfaffen, welchen Zischka feind war, und welcher, wie Dubravius im 24sten Buche zu verstehen giebt, derjenige gewesen seyn mag, welcher seine Schwester gemißhandelt haben soll. Zischka, der seine Wuth nicht eher gegen ihn hatte auslassen können, ließ ihn tod schlagen, und zum Fenster hinaus hängen. Darauf brachen sie in das Rathhauß ein, warfen den Stadtrichter nebst 13 Rathsherren, theils todt, theils lebendig zum Fenster hinunter. Die da unten stunden, fiengen die Herunterfallenden mit Heugabeln, Spiessen und dergleichen

Zischka kommt nach Prag, woselbst es bunt untereinander geht, und die Rathsherren vom Rathhaus gestürzt werden.

gleichen Gewehr auf, und brachten sie vollends ums Leben. Diesen jämmerlichen Aufruhr zu stillen, that der Kronkämmerer mit 300. Pferden einen Ausfall aus dem Schlosse in die Stadt. Da er aber die ganze Stadt in Bewegung antraf, und das Volk sich Hauffenweise zusammen rottete, hielte er sich für zu schwach, mit seiner wenigen Macht etwas auszurichten, daher suchte er den Rückweg wieder in das Schloß, und lies dem gemeinen Mann seinen Willen. Des andern Tags, am 31sten Julii rottete sich das aufrührische Gesindel wiederum zusammen, fiel in das Kloster Zderad, fraß und soff wo etwas zu finden war: besonders liessen sie sich der Mönche Vorrath an guten Wein und Bieren wohl schmecken. Wie zu eben der Zeit viele Holzflössen auf dem Augest angekommen waren so daß man über das Wasser, als wie auf einer Brücke gehen konte, lief ein Schwarm hinüber in das benachbarte Carthäuserkloster, Unser lieben Frauen genannt, trieben daselbst eine gleichmäßige Wirthschaft, schlugen die Mönche braun und blau, setzten ihnen Kränze von Dornen auf, und führten sie mit grossen Spott in die Altstadt. Da sie auf die grosse Brücke kamen, wollten einige, daß man sie ins Wasser werfen solte, andere aber wollten es nicht zugeben. Ueber diesen Streit gerieth der wütende Hauffe einander selbst in die Haare, viele wurden beschädigt, und zwey blieben tod auf der Brücke liegen. Hagek leget dieses Aufruhrs wegen, dem Burgermeister der Altstadt, Jan Bradaty, die Schuld bey.

§. 2.

Der Tod des Königs Wenceslai, und dessen kurze Lebensumstände.

Da König Wenceslaus diesen traurigen Unfug in der Stadt Prag erfuhr, wurde er für Zorn und Schrecken fast unsinnig, so daß er seinen Oberschenken, welcher nur so viel sagte: Er habe sich längst eingebildet, daß

daß es so zugehen würde, beym Haaren genommen zu Boden geworfen, und gewiß würde erstochen haben, wo es die Umstände zugelassen hätten. Er schrieb einmal über das andere an seinen Bruder, Kaiser Sigismund, und bat ihn um Hülfe, bis er endlich am 16ten Aug. 1718. durch einen Schlagfluß auf dem Schlosse Conradicze, im 58sten Jahre seines Alters, aus dieser Welt genommen wurde. Er ist 23. Jahr römischer Kaiser gewesen, wurde aber Anno 1400. wegen seiner Faulheit, Schläfrigkeit, und anderer Laster abgesetzt. In Böhmen hat er nach seines Vaters Tode 41. Jahr regieret. Alle Scribenten sagen von ihm, er sey ein anderer Sardanapalus, Margites oder Thersites gewesen. Zweymal ist er währender seiner Regierung in Verhaft genommen worden: das erstemal zu Prag auf den Altstädter Rathhause, das anderemal am 8. Febr. 1402. in dem Kloster Königssaal bey Beraun, von da wurde er nach Prag geführet, wo er eine Zeitlang in einen Thurn gesessen. Von da wurde er nach Krumau, Herrn Günthern von Rosenberg zugehörig, und endlich nach Wien gebracht, wo er 40. Wochen, andere sagen 24. gefangen sitzen müssen. Er entwischte aus diesem Gefängnisse, durch Hülfe eines Fischers, Hanß Grindel genannt, wie Hagek schreibet; Cuthenus will, es sey durch Hülfe eines Priesters, oder Kreutzherrn geschehen, welcher hernach zu Manodin Pfarrer geworden. Dresserus aber giebet vor, Johannes, Herzog von Laußnitz, und Procopius, Marggraf zu Mähren, hätten ihm zur Freyheit geholfen. So viel ist gewiß, daß ermeldte Fürsten mit einer ansehnlichen Kriegsmacht nach Prag gekommen seyn, in dem Vorhaben, das Schloß zu belagern, wo Wenceslaus in einem Gewölbe über dem Thore, in einem weissen Thurn, gefangen gehalten wurde. Als

sie aber vernahmen, daß er auf das Schloß Przibeniz zu dem Herrn von Rosenberg war gebracht worden, zogen sie auch dahin. Vor ihrer Ankunft aber wurde er von da in die Stadt Krumau geschaft, welche Stadt sie belagern wollten, um König Wenceslaum los zu haben. Wenzel aber wurde von da nach Oesterreich geschicket. Die Fürsten wurden dadurch bewogen, Budweiß zu belagern. Heinrich von Rosenberg aber, brachte in Eil einiges Volk zusammen, eroberte damit die Stadt Wodinan unweit Budweiß, schleifte das Schloß Kukelweid, und suchte nunmehro Budweiß selbsten zu entsetzen, allein die Belagerer huben die Belagerung auf, und verliessen das Land. Alles dieses geschahe um das Jahr 1394.

Sein Leichnam liegt lange ohne Begräbnis.

Der Körper des Königs Wenceslai wurde ohne vieles Gepränge begraben. Denn die Königin Sophia, eine Herzogin aus Bayern, verbarg ihn erstlich in der Kapelle S. Wenceslai, hernach brachte sie ihn in das Kloster Königssaal, wo er sich bereits bey seinen Lebzeiten ein Grab hatte machen lassen. In dieses wurde er ohne Ceremonien beygesetzt, weil man dem aufrührischen Pöbel nicht trauen durfte. Als aber dieses Kloster, wie hernach wird gemeldet werden, zerstöret wurde, hat ein Fischer, Mulcha genannt, seinen Körper heimlich in seiner Hütte verborgen, nach geendigten Kriege Kaiser Sigismunden ihn gegeben, der ihn denn endlich ordentlich begraben lies, nachdem er dem Fischer 20 Ducaten zum Trinkgeld gegeben.

Nach seinem Tode nahmen die Unruhen in Böhmen dermassen überhand, daß 18. Jahr lang in Böhmen von nichts als Morden, und Plündern zu hören war, jeder that ungestraft, was er wollte, da hieß es nach dem alten Sprichworte: Wer den andern vermag, steckt ihn in

Sack.

Sack. Wo kein Haupt ist, da ist kein Gehorsam, alle Ordnung höret auf, alle Gesetze schweigen, und, wo diese, als das Band der Vereinigung und Gemeinschaft aufhören, da zergliedern sich Land und Leute.

§. 3.

Kaum war das Gerichte von des Königs Tod zu Prag erschollen: als der unsinnige Pöbel noch unbezäumter wurde. Er lief in alle Kirchen, Klöster und Pfarrhäuser, verjagte die Pfaffen und Mönche, und gab alles preiß, was er antraf. In den Kirchen warfen sie die Bilder herunter, zerhieben und zerschlugen alle Statuen, hackten einigen die Augen aus, andern hieben sie Nasen und Ohren ab, wie noch zu sehen ist. Die Orgel schlugen sie in Stücken, die Crucifixe und die grossen Tafeln an den Wänden bewarfen sie mit Koth. Alles dieses geschahe auf Befehl des Zischka. Allen Kirchenornat, Kasel, Stolen &c. beraubten sie, und machten sich Hemden, Kleider und Fahnen davon. Die Kirchengeschirre, als silberne und goldene Götzen, Crucifixe, Monstranzen, Kelche, Pacificalien &c. theilten sie unter sich aus, und kurz: allen Schmuck und Kostbarkeiten schleppten sie unter einander weg. Auf diese Art wurde das so schöne Land Böhmen, von welchen Silvius schreibt: daß damals kein Land in Europa so viel schöne und reiche Klöster gehabt, als Böhmen, äuserst zu Grunde gerichtet. Wie denn Johannes Aventinus schreibet, daß nur Zischka mit seinen Gehülfen, auf fünfhundert und funfzig Klöster zerstöret habe, und Sebastian Francus schreibet in seiner Chronic Hæret. Ron. lit. O. Die Thäboriten hätten ihre Religion mit dem Schwerde verfochten, und die Schuhe mit Chrysam eingeschmieret.

1418. Der Pöbel zu Prag gehet mit den Klöstern u. Kirchengütern übel um.

Zischka zerstöret viel Klöster.

Das

Den Pragern thun es Pisek und Vodnian nach.

Das Beyspiel der Stadt Prag munterte die Städte Piseck und Vodnian zu gleichen Unternehmungen auf. Sie jagten alle, die das heil. Abendmahl unter einerley Gestalt nahmen, aus der Stadt. Unter andern wollten die Einwohner zu Piseck, am 20sten Aug. die daselbst wohnenden Dominicanermönche zwingen, eine Messe zu halten, und das Abendmahl unter beyderley Gestalt auszutheilen. Da sie es aber abschlugen, ermordeten sie selbige, verbrannten und zerstörten das Kloster.

Zischka wird öffentlich zum Haupt der Hußiten erwehlt.

Am 29sten Septbr. versammleten sich alle Feinde des Pabstthums, sowol aus Prag, als andern Städten, auf einen Platz zwischen Prag und Bölischau, ohnweit Latwey, welchen die Böhmen Kritzki noch heut zu Tage nennen. Sie liessen öffentlich in Beyseyn etlicher Priester und Präger Magister, und unter andern Wenceslai Conrade, Pfarrers zu Pilsen, Jacobelli Cardinalis, und Matthiæ Toczenicze, Gottesdienst halten, und das Abendmahl unter beyderley Gestalt austheilen. Nachdem dies vollbracht war, erwehlten sie Johannem Zischka öffentlich zu ihrem Heerführer. Hageck schreibet von dieser Begebenheit, Matthias Toczenicze habe im freyen Felde ein Tischblat auf drey leere Fässer gesetzt auf selbigen Messe gehalten, und das hochwürdige Sacrament ohne weitern Ornat ausgetheilet. Ich habe einen Brief bekommen, den Zischka an die Stadt Thaus geschrieben, welcher Brief im Jahr 1541. nebst einem böhmischen Gesange, welchen die Thaboriten damals gesungen, auf dem Rathhause daselbst ist gefunden worden. Die deutsche Uebersetzung des Briefes lautet also:

Dessen Schreiben an die von Tauß.

Dem gestrengen Hauptmann, vnnd der ganzen Gemein in der Stadt Tauß, meinen liebsten Brüdern. Daß ihr in GOtt liebe Brüder, zu der vorigen Liebe kommet, die

guten

guten Wercke verrichtet, das gebe GOtt der HErr. Ich bitte euch durch GOtt, daß ihr in der Gottesforcht, als seine allerliebsten Kinder, beständig bleibet, vnd euch, wann ihr von jhme gestrafft werdet, nicht leid gedencket. Schauet an die Arbeiter unsers Glaubens, wegen deß HErrn JEsu Christi, darnach die grosse Boßheit der Teutschen, so euch jezt begegnet. Stehet wider sie beständig, gleich wie eure Vorfahren die alten Böhmen, die jhre Bhanicy * vnter die Stiefel gesteckt, nit allein von wegen GOttes, sondern auch jhrer selbsten. Wir aber, lieben Brüder, schauen an das göttliche Gesez, den gemeinen Nutz, vnd sind deßwegen viel höhern Fleisses anzuwenden schuldig, also, wer nur ein Messer inn der Hand halten, einen Stein auffheben, oder Prügel tragen kan, daß er auff sey. Derhalben füge ich euch, liebe Brüder, zu wissen, daß ich allenthalben Volck wider die Feinde göttlicher Warheit, vnnd Verheerer böhmischer Nation samble, auch von euch begehre, daß jhr ewren Pfarrherrn dahin halten solt, daß er in all seinen Predigten das gemeine Volck zu einem rechtmäßigen Krieg wider den Antichrist vermahne, das Volck dahin bringe, daß Jung und Alt allezeit auff sey. Ich wil auch, daß, wann ich möchte zu euch kommen, jhr mir vnd meinem Kriegsvolck Brodt vnnd Bier, Nahrung und Futter verschaffet, euch mit Waffen versehet. Die Zeit ist hie, nit allein wider Frembde, sondern vielmehr wider Einheimische zu streiten. Gedencket an ewre vorige Schlacht, da ewer wenig wider viel, Kleine wider Grosse, Vngerüste wider Gerüste, hertzenhafftig gestritten habe. GOttes Hand ist noch vnverkürtzet, derhalben seyt getrost, gerüst, bereit. Gott stärcke euch. Datum Worlick F. 6. post nativitatis Mariæ, Anno 1418.

Johann Zischka vom Kelch, Hauptmann
in der Hoffnung Gottes der Thaboriten.

* Ist eine Art Waffen, wie die Häcklein der Janitscharen.

§. 4.

Zischka rücket mit seinem Anhang für Prag.

Die erste Verrichtung des Zischka, als neuerwehlten Anführers bestund darinnen, daß er mit seinen Hauffen auf 4000. Mann stark, nach Prag zog: am Michaelistage Abends kam er daselbst an. Der Einzug geschahe also: Die Hostie in einer hölzernen Monstranz trugen sie voraus, und der ganze Schwarm zog mit brennenden Fackeln, Strohwischen und Schleusen von Kühnholz hinten drein. Sie lagerten sich an das Kloster S. Ambrosii, woraus die Prager, die Mönche ohnlängst vertrieben hatten, und verzehreten alles, was noch an Vorrathe vorhanden war.

Des Morgens drauf, schickte ihnen die Stadt Proviant zu, und trugen ihnen ein Bündniß an, dessen Bedingungen waren: den Wischerad und das Schloß Wencelai zu zerstören, und sich zu verbinden auf ewige Zeiten keinen König anzunehmen. Es kam aber nicht zu Stande, weil einige friedliebende Personen darwider waren. Zischka, dessen Anhang täglich wuchs, unternahm indessen doch die Belagerung von Wischerad, aber auf Einrathen Wenceslai zog er mit der Helfte seines Volks, nach Pilsen, bekam daselbst wiederum einen starken Anhang, und that Bohuslao von Schwanenberg mit Streiffereyen vielen Schaden. Die zur Belagerung der Prager Schlösser zurück gelassene Thaboriten machten einen Waffenstillstand mit denen Belagerten, bis auf den Tag Georgii, des folgenden 1419den Jahres. Hierauf verliessen sie die Stadt, und giengen auf das Kloster des heil. Hieronymi zu Slowan los. Aber Paulus, der Abt daselbst, zog mit seinen Brüdern ihnen in Procession entgegen, fiel ihnen zu Füssen, und bat des Klosters

Warum das Kloster der Schlowacken ungestöhret blieben.

sters zu schonen, mit Versprechen, er wollte das Sacrament des Altars unter beyderley Gestalt reichen. Sie verlangten die Erfüllung augenblicklich: der Abt that es, und reichte es 20 Taboriten, welche mit ihrer Rüstung, die aus Armbrüsten, Spiessen und Keilen bestunden, hinzu traten. Durch dieses Mittel wurde das Kloster gerettet, welches noch heut zu Tage stehet. Es liegt in der Neustadt zu Prag, nicht weit von dem Carlhof, und wird auch sonsten Emaus genandt. Dieses Kloster ist unter andern wegen seines schönen Creutzganges berühmt. In der Kirche daselbst, liegt die grosse Schleuder, mit welcher die Präger einsmals das Schloß Carlstein beschossen. Sie ist aber zerlegt, und weil vermuthlich etwas davon weggekommen ist, so hat sich noch niemand gefunden, der sie wiederum hätte zusammen setzen können. Wenn man in die Kirche gehet, findet man über den Weyhkessel folgende Worte:

Hæc ecclesia monasterii Slovanensis Catholicorum sub utraque; (diese Worte seyn etwas außgelöscht worden) una cum Cœmiterio vitiata quondam hæreticorum pravitate, et aliis multis sceleribus omnibus fere Catholicis notissimis. Igitur gratioso indultu plenaque sibi licentia data a Reverendissim. & Illustrissimo Principe Domino, Domino, Speciano Episcopo Cremonensi & S. C. Majest. Rudolpho II per admodum Reverendum Patrem Paulum Pamminondam Spontanum ejusdem Monasterii legitimum Abbatem cum aqua Gregoriana prius ab eodem Reverendissimo consecrata publice ac solenniter reconciliata, idque Dominica Reminiscere Anno 1594. die 14. Martii.

Es ist ein altes Herkommen zu Prag, daß jährlich am Ostermontage viel tausend Menschen aus der Stadt Prag in dieses Kloster gehen, gleichwie sie sich den Tag darauf in den kaiserlichen Thiergarten zu den Auerochsen

 verfügen.

verfügen. Von dieser Zeit an war dieses Kloster die Wohnung des Administratoris sub utraque bis es ihm die sub una wiederum abgezwackt.

§. 5.

1419. Zischka, der sich unterdessen noch zu Pilsen aufhielte, und dem Lande grossen Schaden zugefüget hatte, bekam wiederum einen neuen Anhang an den Herrn Brzeniek von Schwihoff, Jan Walkauen von Adler, und andern mehr. Hierauf verjagten sie folgends alle, welche Hussens Lehre nicht annehmen wollen, vertrieben die Mönche, beraubten den Klöstern ihre Kostbarkeiten, welches hauptsächlich auf Anstiften Wenceslai Corandæ geschahe, welcher bey dieser Unternehmung Anführer war, und verliessen die Stadt, nachdem sie eine starke Besatzung hinterlassen hatten. Das geschahe im Jenner des 1419. Jahres.

Gegentheil ziehet mit seinen Völkern wider den Zischka zu Felde, und bringet ihn in Gefahr.

Mittlerweile brachte Bohuslaus von Schwanenberg, und die Königin Sophia, eine Armee zusammen. Mit dieser zogen sie auf den Zischka loß, trieben ihn dermassen in die Enge, und würden ihn ohnfehlbar gefangen bekommen haben, wo er sich nicht an einen sumpfigten Ort retiriret hätte. Denn da die Feinde, deren Macht meistens aus Reuterey bestund, ihm daselbst nicht beykommen konnten, fande er Mittel zu entwischen. Er wurde aber aufs neue verfolgt und eingeschlossen. Da aber die Gegend sehr steinigt und felsigt, und mit vielen Sträuchern bewachsen war, konnte ihm die Reuterey wiederum nicht beykommen, hierauf befahl der feindliche General, daß seine Reuterey absitzen und zu Fusse fechten sollte. Aber auch aus dieser Gefahr wußte sich Zischka zu retten, denn indem er sich zurücke zog, befahl

befahl er den Weibern, die den Herren der Taboriten zu folgen pflegten, ihre Schleyer und Oberkleider wegzuwerfen. Als sich nun die feindlichen Reuter mit ihren Stiefeln und Sporen darinnen verwickelt hatten, ließ er sie angreifen, und behauptete hauptsächlich vermittelst dieser Kriegslist den Platz.

§. 6.

Unterdessen fiel Nicolaus Hussinecz, mit seinen unterhabenden Hußiten in die Laußnitz ein, belagerte Bautzen, verbrannten die Mühle und Vorstädte, und bestürmten die Stadt. Allein da sie verschiedenemal waren zurück geschlagen worden, hoben sie die Belagerung auf, und zogen nach Prag zurück, und belagerten das Schloß Wischerad aufs neue, nachdem der Waffenstillstand zu Ende gegangen war. Die Königin Sophia, die nebst dem Burggrafen und Geheimen Rath Czimieck von Wartemberg, das Regiment verwaltete, rufte den Kaiser Sigismundum um Hülfe und Rettung an. Aber der Kaiser konnte ihr diesesmal mit nichts, als guten Rath zu statten kommen, weil ihn ein schwerer Türkenkrieg abhielte, ihr thätliche Hülfe zu leisten. Bey diesen gefährlichen Umständen mußte sich diese kluge Fürstin helfen, so gut sie konnte. Sie grif die königl. Schätze an, ließ Volk werben, bevestigte die kleinere Seite von Prag, so am Wischerad lieget, verwahrte die Brücke mit Thoren und hölzernen Thürmen, und suchte den Altstädtern alle Zugänge abzuschneiden. Die Taboriten hergegen ruften ihre Macht zusammen, die auch am 4. Novembr. zu Prag ankam, und die Belagerung unternahmen.

Die Hußiten belagern Bautzen vergebens.

Scharmützel zwischen den Hußiten und Königlichen.

Der Angriff von der kleinen Seite, geschahe bey dem Hause des Herzogs von Sachsen, und bey der Brücke: der Tumult und das Geschreye währete die ganze Nacht hindurch, und die Königin verließ endlich aus Furcht das Schloß, und kam durch Hülfe des Herrn von Rosenberg kümmerlich davon. Die Königlichen wehrten sich zwar tapfer, und die Gassen lagen voller Erschlagenen und Verwundeten, und verschiedene Häuser stunden in heller Flamme, doch behielten die Hußiten endlich die Oberhand, und bemächtigten sich der kleinen Seite. Dieweil aber weder Ordnung noch Anführung unter ihnen war, verliessen sie solche an eben dem Tage. Den andern Tag Nachmittage, kamen sie nebst der sämtlichen Gemeine der Stadt Prag, wiederum zusammen, nahmen die Waffen, und fielen die kleine Seite aufs neue an. Nach vieler Gegenwehr, und nachdem auf beyden Seiten viel Volk geblieben war, verliessen die Königlichen die Stadt, und zogen aufs Schloß. Nun waren die Taboriten völlig Meister von der kleinen Seite, die auf der Brücke stehenden Thürme warfen sie ins Wasser, rissen die Thore ein, verbrannten das Rathhauß und andere Privathäuser, und zerstöreten die Klöster zu Unserer Frauen, welches ohnweit der Brücke stund, und zu St. Thomas.

§. 7.

Die Prager verwüsten viel Klöster.

Dieser glückliche Anfang der Taboriten zu Prag, machte sie noch verwegener, sie zogen aus, in der Absicht alle Klöster zu zerstören. Das Kloster Maria Magdalena, Augezd bey Prag, und hernach das Kloster Plass, welches sehr reich war, und den Cisterciensermönchen gehörte, mußte zuerst herhalten. Die Helfte von den

den alten Gebäuden ist noch heut zu Tage, eine Meile Wegs von Kralowiz gegen Wila zu, zu sehen, und von diesem Ueberbleibsel kan man sich einen Begriff von der ehmaligen Macht dieses Klosters machen. Von da zogen sie wiederum zurück nach Prag, und liessen denen noch übrigen Klöstern daselbst, ein gleiches Schicksal wiederfahren, als: S. Clemens, Dominicanerordens, S. Francisci, Fratrum minorum, S. Ambrosii, Franciscanerordens der Barfüsser, S. Benedicti, der Creutzherren, preußischen Ordens, S. Barbaræ, Fratrum minorum, S. Catharinæ, Augustiner, Einsiedlerordens, zu S. Ambrosio, unterm Wischerad, zu Prag überm Bach Boticzsch, S. Caroli, auf dem Karlhof zu Prag. Ihre Wuth erstreckte sich überhaupt auf alle päbstliche Einwohner, deren Häuser, Cramläden, Gewölber und Kisten sie aufschlugen, und herausnahmen, was ihnen beliebte, wodurch denn endlich alle, die das Abendmahl unter einerley Gestalt zu genüssen pflegten, bewogen wurden, die Stadt mit Weib und Kind, und übrigen Fahrnüß, theils am Tage, theils bey der Nacht zu räumen.

§. 8.

Kaiser Sigismundus schreibt zu Brünn einen Landtag aus.

Da endlich der Kaiser Sigismund von diesen gefährlichen Unruhen Nachricht erhielt, fieng er ernstlich an darauf zu denken, wie dem Uebel gesteuert werden möchte. Er schrieb derohalben auf Angeben seiner Räthe, zu Brünn in Mähren einen Landtag aus, und ersuchte zugleich alle Stände von der Ritterschaft und Städten des Königreichs Böhmen, sich auf den 15ten Decembr. 1419. in ermeldeter Stadt einzufinden. Die Königin Sophia, Gemahlin des verstorbenen Wenceslai, fanden sich in Gesellschaft eines römischen Legaten, und einiger

einiger ungarischer Bischöfe daselbst ein. Auch die Stadt Prag fertigte einen Bischof dahin ab, welcher am Tage Johannis des Evangelisten, zu Brünn unter Trompetenschall seinen öffentlichen Einzug hielt, den der Kaiser selbst, aus dem Fenster mit anzusehen geruhete, und bezog sein angewiesenes Quartier in Schwarzbergers Hause. Den Tag darauf, hielten die pragischen Priester in der Behausung des Bischofs öffentliche Messe, und theilten das Sacrament des Altars, unter beyderley Gestalt iederman aus, der es nur begehrte, weswegen auch die Prälaten der Stadt sie ersuchten, davon abzustehen. Am dritten Tage hatten die prager Gesanden öffentliche Audienz bey dem Kaiser, baten ihn in einer langen Rede erstlich um Verzeihung, und ersuchten ihn hernach, er möchte als ihr König in ihr Königreich kommen, uud ihr gnädiger Herr und König verbleiben. Ferner verlangten sie von ihm gütlich, er möchte ihnen die Gewissensfreyheit verstatten, daß sie nemlich das Abendmahl nach Christi Einsetzung empfahen, und alle Menschensatzungen ausrotten möchten, und daß ihnen die Freyheit gelassen würde, keine weltliche Gewalt bey der Geistlichkeit zu dulden. Sie erwehnten bey dieser Gelegenheit Hussens, mit grossen Lobeserhebungen, als welcher mit Unrecht wäre verdammt worden, besonders da er ein freyes Geleite gehabt hätte. Der Kaiser gab hierauf lächelnd zur Antwort: Liebe Böhmen, setzet ietzo dergleichen Sache bey Seite, hier ist kein Concilium, in Costnitz hättet ihr dergleichen vorbringen sollen. Weil ihr aber bittet, daß ich Besitz von dem Königreiche nehmen soll, so soll es geschehen, und ich werde euch meine Willens Meynung schriftlich zu erkennen geben. Dieses geschahe auch folgendes Innhalts:

Er verzeyhe vnnd vergebe jhnen alle Mißhandlung, wolle derer niemals inn keinem Argen gedencken, wofern sie jhn auch für einen König vnnd Herrn erkenneten, alle Ketten, steinerne Säulen, Schoßgattern, Schlagbäume auß der Stadt auff das Schloß trügen, die Pasteyen vnnd Schröt, so sie gegen dem Präger Schloß Wenceslai gemacht, nach König Wentzels Tod einreissen, alle Amptleute, Befehlshaber, die sie vereydiget, vnd auf Schlösser gelegt, abschaffen, deß Käysers annemen, besonders auff dem Carolstein, an statt Janeks von Militzin, der sonsten Sadlo genandt, den Zdeslaum Tluksa von Burzenicz zu einem Burggrafen annemen. Wo sie jhn nun in dem gewillfahret, so wolle er kommen, als ein Vatter deß Vatterlands, jhnen vorstehen, das gantze Reich, um massen vnnd gestalt es sein Herr vnnd Vatter, Käyser Carol der Vierdte, Christmilder Gedächtnuß geregieret, regieren, vnnd auff kein andere Manier, Weiß oder Form. Kaiserlicher Pardon und Postulata an die Böhmen.

§. 9.

Nachdem die Gesanden in folgendem 1420. Jahre, wieder zurück gekommen waren, und das Schreiben überantwortet hatten, forderte man das Volk zusammen, und las das Schreiben öffentlich vor. Es that dieses wider Verhoffen in deren Gemüthern derer Anwesenden eine grosse Wirkung, man gehorchete dem Kaiser, und der Rath unterzog sich der Regierung, die er währenden Tumult niedergelegt hatte. Man brachte auch den Zischka mit guten Worten und Verheissungen so weit, daß er die Städte Pilsen und Pisek, die er besetzt hatte, verließ. Die eifrigen Taboriten und Hußiten sahen dieses nicht gerne, sie zogen daher alle aus Prag, einige schlugen sich zu dem Zischka, der Tabor bauete, 1420. Gehorsam der Prager, gegen den Kaiser.

bauete, andere zu Nicolaus Huffinecz, der bey Sudomirz sich aufhielte. Dieser letztere wurde in eben diesem Jahre von Petern von Sternberg zu Strakoniz, Heermeistern des Rhodiserordens, Pratziek von Rattey, Johannen Swidniczky, Coldicz, dem jungen Michalkonis von Michelsberg, und Wenceslaus Donnisky, mit ihrer bey sich habenden Mannschaft, unweit einem Teiche, heftig angegriffen, und der Streit wahrete bis in die Nacht. Auf Seiten der Hußiten blieb einer ihrer Obristen, Namens Brzenko von Schwihov, ferner Chwal von Machow, sonst Rzepicze genannt, und sein Bruder Kunas, nebst vielen andern auf dem Platze. Hagek schreibet, Zischka sey selber dabey gewesen, und habe sein Leben kümmerlich davon gebracht, nachdem er die Wahlstatt räumen müssen. Aber andere, denen auch Lupacius in seiner Chronick von dem 25. Mart. Beyfall giebt, schreiben den Taboriten den Sieg zu. Dieses ist auch um so viel wahrscheinlicher, weil bis zu des Kaisers Ankunft sich niemand unterstanden, sie ferner anzugreifen.

§. 10.

Schreiben des Kaisers an die Prager.

Nachdem der Kaiser der Taboriten Abzug von Prag erfuhr, schrieb er sowol an die Burggrafen daselbst, als an die andern königlichen Bedienten, lobete ihren Gehorsam, und ermahnete sie, die Taboriten in Zaum zu halten, und ihnen keinen Muthwillen zu gestatten, und wann es möglich wäre, sollten sie selbige gar ausrotten, um des Landes gänzlichen Untergang zu vermeiden. Durch dieses Schreiben wuchs den Anhängern des Pabsts das Herz, sie fiengen an auf tyrannische Weise gegen die Hußiten zu wüten, nahmen sie gefangen wo sie konnten, marterten sie jämmerlich, und ver-

verkauften sie öffentlich, einen Layen für einen Gulden, und einen Priester für fünf.

Selbst das vorgängig erzehlte Treffen, und noch ander Blutvergiessen mehr, war eine Folge dieses erwehnten Schreibens, wie denn am 9. Jan. gemeldten Jahres, zu Kuttenberg ein erschreckliches Blutbad erregt wurde. Denn die Päbstischen überfielen frühe vor Tags diejenigen, die gut hußitisch waren, nahmen einige Gefangene, schlugen andere todt, die übrigen warfen sie in die Schachte und Berggruben. Viele vornehme Leute sind bey diesem Lerm umgekommen, unter andern M. Johann Jodecus Jurimensis, ein gelehrter, gescheider und verständiger Mann, desgleichen auch seine Collegen, Martinus Jacobus und Leonhard, allesamt Prediger daselbst. Alle diese haben aus unversöhnlichen Haß der Widersacher, ihr Leben, wegen der christlichen Lehre jämmerlich verloren. Als Zischka dieses erfuhr, gab er seinen Brüdern von allen Nachricht, die darüber sehr erbittert wurden, und hoch schwuren, solches zu rächen, und keines päbstlichen Pfaffens zu verschonen.

Die Papisten richten den Hußiten ein grausames Blutbad zu Kuttenberg an.

Als sie erfuhren, daß die Einwohner der Stadt Aussig-Sezemowo, die in ihrer Nachbarschaft lag, gleiche Absichten wider die Hußiten hätten: suchten sie selbigen zuvor zu kommen, rückten in der Fastnacht vor die Stadt, erstiegen sie gegen Aufgang der Sonne, und fanden die Bürgerschaft toll und voll, einige tanzten, sungen und sprungen, andere lagen und schliefen den Rausch aus. Sie schlugen alles tod, was ihnen fürkam, die übrigen nahmen sie gefangen, theilten sich in die Habseligkeit der Bürger, und nachdem sie bis auf den ersten April sich daselbst lustig gemacht hatten, zündeten sie die Stadt an, und schleiften sie.

Die Thaboriten rächen sich deswegen zuerst an der Stadt Aussig.

§. 11.

Der Kaiser Sigismundus kommt nach Breßlau

Da es in Böhmen also zugieng, kam Kaiser Sigismund am 6sten Febr. mit grossem Gefolge zu Breßlau an. Die Stadt nahm ihn mit vielen Ehrenbezeugungen auf, in welcher sich auch der Kaiser eine Zeitlang aufhielt, und alles in gute Ordnung brachte, unter andern ließ er am 6sten Martii 12 Personen, die Radelsführer bey dem oben erzehlten Aufruhr gewesen waren, öffentlich auf dem Markt enthaupten. Zu eben derselben Zeit befand sich ein Prager Bürger daselbst, Nahmens, Johann Krasa, der die Austheilung des Abendmahls unter beyderley Gestalt heftig vertheidigte, Hussen lobete, und das Concilium einer Unbilligkeit beschuldigte, welches ihn des kaiserlichen Geleits ohngeachtet, verbrandt hätte. Als dieses aber die Geistlichkeit erfuhr, ließ sie ihn in Verhaft bringen, und weil der Kaiser wie alle Scribenten bezeigen, sich allzusehr durch die Geistlichen regieren ließ, wurde er nebst einen Studenten von Prag, Nicolaus genannt, zum Tode verurtheilet. Als sie aber mit Pferden zu den Scheiterhaufen sollten geschleift werden, bewog die Furcht vor der Marter und die menschliche Schwachheit den Studenten, daß er revocirte, und den erkannten und bekannten Glauben verleugnete, wodurch er mit Verlust des ewigen Lebens das zeitliche erhielte. Krasa aber blieb beständig, ließ sich am 24sten Martii standhaft verbrennen, und erhielt das ewige Leben, mit Verlust des zeitlichen.

Der Pabst Martinus fodert die Christenheit zum Krieg wider die Böhmen auf.

Um diese Zeit gab Martinus der Vte wider die Böhmen das Kreutz aus, nannte sie verstockte und verblendete Erzketzer, die in handgreiflichen Irrthümern halsstarrig verblieben, und von der rechtgläubigen Kirche,

als

als dem Schaafstall Christi, worüber der Pabst Hirte sey, gewichen wären. Er vermahnete alle christliche Fürsten, Herren Edel- und gemeine Leute, daß sie zum Schwerdte greiffen, und die Ketzer mit Gewalt zwingen sollten. Dieses lies er durch Ferdinandum, Bischofen von Lucca, apostolischen Bothschafter, der damals beym Kaiser war, zu Breßlau, am Sonntage Lätare öffentlich von allen Predigtstühlen verlesen und ausrufen. Diesen zu Folge versprach die Stadt Breßlau, und ganz Schlesien dem Kaiser wider die Böhmen alle mögliche Hülfe zu leisten. Als dieses die Böhmen erfuhren, wurden sie sehr aufmerksam, und wolten dem Kaiser nicht trauen, zumahl, da er Hussen das Geleite nicht gehalten hatte. Vornehmlich widersetzte sich Zilchka. Die Priester zu Prag, vermahneten das Volk täglich, auf ihrer Huth zu seyn, und sich auf die Zusage des Kaisers nicht zu verlassen: man könne aus seinen Schreiben und aus Hussens Tode gar deutlich sehen, wie er es mit der Religion meyne. Besonders predigte Johannes Præmonstratensis in der Fasten aus der Offenbahrung St. Johannis, lobete Wiklefen und Hussen, schalt auf den Kaiser und sagte: Er wäre das rothhärigte Thier, wovon Johannes prophezeyet hätte. Da er hörete, daß dieses dem Volk gefiel, wurde er so verwegen, daß er am Palmsonntage öffentlich sagte: Ihr lieben Prager, sehet ihr noch nicht, wie es der Kaiser mit uns meynet? Meynet ihr denn, er werde mit euch gelinder umgehen als mit den Breßlauern? Wisset ihr nicht, wie er vor diesen sein Wort gehalten ꝛc. Als dieses der gemeine Mann hörete, versammleten sie sich am dritten Advent, auf Anstiften besagten Priesters, und anderer mehr, über welche es als Urheber, hauptsächlich würde gegangen seyn, beruften, alle Magistros der Univer-

Die Prager verbinden sich nebst andern Städten wider den Kaiser.

Universität zusammen, und entdeckten des Kaisers Practiquen, der nur darauf bedacht wäre, wie er ihnen möchte das Joch über den Halß werfen, ihre Freyheiten unterdrücken, die Religion samt deren Beschützer ausrotten, und das Land in äusserste Gefahr stürzen. Hierauf beschlossen sie einhellig, daß, weil dem Kaiser nicht zu trauen wäre, und er in seinem Schreiben gemeldet hätte, er wolle auf eben die, und keine andere Weise regieren, als sein Herr Vater, wodurch er genugsam zu verstehen gegeben, daß er die päbstlichen dulden und leiden, die Hußiten aber verdammen wolle; so wollten sie sich mit Leib, Guth und Blut verbinden, sich gegen einem jeden, wes Standes er sey, bis auf den letzten Mann beschützen. Dieses bekräftigten sie mit einem Eydschwur, wie die Städte, Pilsen, Jadz, Lauen, Slan, Glatta, bereits auch gethan hatten: sie verordneten ferner vier Hauptleute, zwey in der alten, und zwey in der neuen Stadt, gaben ihnen das Rathssiegel, und die Schlüssel zu den Schätzen und Privilegien, und damit sie der Sache desto besser vorstehen möchten, gaben sie ihnen vierzig andere zu. Allen diesen gelobten sie treu, gehorsam und beständig zu seyn.

Nachdem dieses geschehen, liessen sie ein Schreiben an alle Stände der Kron Böhmen abgehen, worinnen sie meldeten, daß sie Sigismunden zu ihren König anzunehmen, keinesweges gesonnen wären: denn er sey ein Todfeind des böhmischen Landes, er sinne Tag und Nacht darauf, wie er sie, bis so gar auf ihre Sprache ausrotten möge. Er habe davon bereits den Anfang gemacht, da er die Mark Brandenburg der Kron Böhmen entzogen, da er Johann Hussen und Hieronymum wider sein eigen Geleit, Treu und Zusage, bloß ihnen

zum

zum Spott verbrennen lassen, und da er sich ietzo unterfienge, deren Lehre, die sie mit ihren Tod bekräftiget, zu vertilgen. Aus diesen Ursachen, wären sie gänzlich entschlossen, sich dem Kaiser mit aller Macht zu widersetzen, ihre Religion zu beschützen, und unbillige Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

§. 12.

Unterdessen säumete Zischka auch nicht. Er überfiel zum andernmal die Kaiserlichen in den Städtgen Wocikze, brach durch die Wagenburg und Vässer, womit sie die Zugänge verwahret, zündete die Stadt an, erschlug eine grosse Menge Feinde, eroberte das nah angelegene Schloß mit Sturm, und ließ es verbrennen und schleiffen.

Zischka überfält abermal die Kaiserlichen.

Um diese Zeit, den andern Tag nach der Schlacht, wurde Georg von Podiebrad und Kunstadt, nachmaliger böhmischer König, um fünf Uhr Nachmittage zu Horaschowitz gebohren. Sein Vater war Victorin von Kunstadt ein tapferer und berühmter Held, welcher mit den Pragern das Evangelium bis an sein Ende vertreten und vertheidiget hat. Am 5ten April fiengen die Hußiten an, sich in Neustadt fest zu setzen, sie machten zu dem Ende einen tiefen Graben von Botitz an, bis an die Mulde, um dadurch der Besatzung des Schlosses Wischerad den Zugang zur Neustadt abzuschneiden. Sie waren so emsig bey dieser ihrer Arbeit: daß sie mit Weib und Kind Tag und Nacht gruben. Die Kaiserlichen verspotteten sie bey dieser ihrer Arbeit, was wollet ihr machen? fragten sie selbige, wollet ihr euch durch diesen Graben von dem Kaiser, absondern? Meynet ihr, das wird

Geburtstag George von Podiebrad und Kunstadt.

wird euch beschützen, o ihr Narren. grabet dafür in euren Feldern, das wird euch mehr helfen.

§. 13.

Die Hußiten gewinnen Sedlitz.

Mittlerweile erwehlten sich die Hußiten und Thaboriten, welche im Lande lagen, gleichfals vier Hauptleute, Nahmens Nicolaum Hussinecz, Johannem Zischka, Zbinconem von Puchau, und Chwal von Rzepicze. Darauf berennten sie das feste Schloß Sedlitz, welches Ulrichen Setzema gehörete. Diesen Herren hatten sie bereits vorher die Stadt Austii verwüstet, und nun bekamen sie ihn selbst gefangen, nachdem sie besagtes Schloß nicht mit Sturm erobert hatten, schlugen ihn mit Prügeln und Flegeln tod, hieben ihm Hände und Füsse ab, und warfen ihn am 13den April 1420. in das Feuer. In diesem Schlosse fanden sie viele Kirchenkleinodien, welche zur Verwahrung dahin waren geschafft worden; diese raubten sie, zündeten das Schloß an, und verwüsteten es, nachdem sie alles tod geschlagen, was sie darinnen angetroffen. Als zuletzt noch sechs wehrhafte Kerl übrig waren, sagte Zischka zu ihnen: Wohlan! schlaget euch unter einander, wer sein Leben davon bringt, dem soll es geschenkt seyn. Hierauf fielen sie wie die Hunde unter einander her, ein ieder schlug auf seinen nächsten Cammeraden, und ieder glaubte er wollte allein übrig bleiben. Keiner aber erhielt seinen Zweck, als einer mit Nahmen Hawel Plichta, der sich von Stund an zu den Taboriten schlug, auf Tabor zog, und zur Bekräftigung den Kelch empfieng. Hierauf setzten sie ihren Zug auf die Stadt Milwsko fort, und belagerte das dasige Schloß mit dem darinn gelegenen Prämonstratenser Kloster. Die Besatzung that zwar heftigen Widerstand,

stand, allein da die Feinde mit ihren Laufgraben ihnen zu nahe gekommen waren, und sie Möglichkeit sahen sich länger zu halten, verliessen sie das Schloß nächtlicher Weile, und überliessen es der feindlichen Willkühr, die es auch nebst dem Kloster plünderten, und in einen Steinhauffen verwandelten.

§. 14.

Da die Taboriten also hauseten, schickte Kaiser Sigismund, Czeniek von Wartenbergen nach Prag heraus, dieser nahm sein Quartier in dem Schlosse Wenceslai, und verjagte alle, die das Abendmahl unter beyderley Gestalt zu geniessen pflegten. Die Prager wurden darüber dermasen unwillig, daß, da er Lebensmittel in das Schloß schaffen, und die eingefallene Mauer ergänzen lassen wollte, setzten sie sich nicht darwider, sondern waren auch so kühn, ihm antragen zu lassen, er solle selbst das Abendmahl des HErrn unter beyderley Gestalt, und von ihnen Besatzung in das Schloß nehmen.

Die Prager wollen dem Kaiser Wenzels Schloß nicht überlassen.

Dieser Antrag kam dem von Wartenberg so unvermuthet, daß er aus Furcht der Gewalt zur Antwort geben ließ, er könne nicht so leichtsinnig von einer Religion zur andern springen, man solle ihm vierzehn Tage Frist geben, alsdenn wolle er beydes mit der That erfüllen. Als die Präger dieses alles zufrieden waren, gab er dem Kaiser ungesäumt Nachricht davon, und ersuchte ihn, das Schloß in wehrhaften Stand zu setzen, er wolle indeß suchen, es mit Lebensmitteln zu versehen. Hierauf sendete der Kaiser unverzüglich Wilhelm Hasen und Ernsten Flaschka mit einer hinlänglichen Besatzung

ab, welche das Commando in dem Schlosse, von dem von Wartenberg übernahmen.

Da die Einwohner zu Prag dieses erfuhren, wurden sie heftig auf den von Wartenberg erbittert, und schlugen sein Wappen an den Pranger, woran es bis auf das andere Jahr gehangen, da sie sich erstlich mit den Prägern vertrugen. Am 6sten April berenneten einige von ihnen das Schloß Wischerad, lagen acht Tage davor, und würden es in kurzer Zeit durch Hungersnoth zur Uebergabe gezwungen haben, wenn ihnen nicht die Kaiserlichen so nahe auf den Halß gerücket wären. Am 7den May schlug sich eine Rotte solcher Waghälse zusammen, bestürmten gegen Abend das Schloß Wenceslai, ohne einen ordentlichen Anführer zu haben. Sie drungen auch wirklich in der ersten Wuth bis in das Thor, hieben die Gatter auf, jagten die Wache zurück, und drungen in das Schloß. Indem sie aber glaubten bereits Meister davon zu seyn, ermannte sich die Besatzung, griff die Eindringenden von neuen an, schlug sie wieder heraus, verfolgten sie bis Pohorzolez, und erlegte deren bis an die siebenzig. Die Zurückgeschlagene liessen hierauf ihre Wuth an denen daselbst gelegenen Klöstern Strahow und Brzewniew aus. Als sie hierauf von 700. Mann von Prag aus verstärkt wurden, giengen sie von neuen auf besagtes Schloß los, und stürmten auf das Thor gegen Morgen. Zischka kam ohngefähr mit dreyßig Pferden aus dem Pilsnerkraise, bey diesem Lermen herzu, nachdem er schon von dem weissen Berge das Kloster Brzevvnievv mit Vergnügen brennen sehen. Da er aber auf den Pohorzolez kam, und die Thaboriten in der grösten Arbeit antraf, jagte er zu ihnen hin, die ihm denn auch, nachdem sie ihn erkanten,

Das Schloß wird bestürmet.

ten, mit Freuden bewillkommten, und ihn fragten, wie es ihm gefiele; daß sie die Gotteskrätschner und seine Narren also züchtigten? Er aber wieß auf die Schloßche, und sagte: Warum habet ihr denn hier dieser platten Scheere verschonet. Sie antworteten: Nur gestern haben wir sie heimsuchen wollen, aber wir wurden schändlich abgetrieben; wird es uns aber nur einmal in die Hände fallen, so soll kein Stein auf dem andern bleiben. Zilchka lachte und ritte zu Prag ein. Er war kaum weg, als die Nachricht kam, daß die Präger das Unterthor stürmeten, und die ganze Besatzung hätte sich zu dessen Vertheidigung dahin gezogen. Diese erfreuliche Nachricht brachte sie gleichfalls in die Waffen, sie lieffen auf das Oberthor, hieben es auf, drungen hinein, und in der ersten Wuth fielen sie über die Kirche her, schlugen die auf der Capelle St. Wenceslai befindlichen Creutz- und Umgänge, die von schönen ausgehauenen Steinen gebauet waren, mit Hämmern und Kolben entzwey, und waren eben im Begriff, die ganze Kirche zu schleiffen, als die Mülzer der Altenstadt mit ihrer Fahne der Kirche zu Hülfe kamen, und die Thaboriten theils mit guten Worten, theils mit Gewalt aus dem Schlosse hinaus brachten. Wie denn unter andern Girkik Brsteck einen Thaboriten, der sich sehr unnütz machte, Nahmens Thomas Brusina, vom Gange herabschoß. Inzwischen kam ein Theil der Besatzung vom Unterthore herauf, da die Thaboriten schon weg waren. Sie besetzten von neuen das Schloß, dankten ihren Errettern, und versprachen ihrer gegen dem Kaiser mit Ruhm zu gedenken, und liessen sie von sich. Diejenigen aber, welche das Unterthor bestürmet, nachdem sie erfahren, daß die Königin Sophia längstens aus dem Schlosse weg wäre, und nimmermehr wieder

Wird von den Thaboriten erstiegen.

Aber die Mülzer verjagen sie wieder daraus.

dahin zukommen gedächte, liessen gleichfalls ab, und suchten den Rückweg geruhig.

§. 15.

Die Prager rufen den Zischka zu Hülfe wider den Kaiser.

Zischka wurde unterdessen von den Einwohnern zu Prag mit Freuden aufgenommen und prächtig bewirthet, sie baten ihn, sie in ihren Nöthen nicht zu verlassen, wann der Kaiser ihre Stadt belagern sollte, und versprachen die Befehle von den Thaboriten gern und willig anzunehmen. Zischka versprach ihnen auch Hülfe zu, im Nahmen seiner und aller Thaboriten, worüber die Präger ein solches Herz faßten, daß sie nichts mehr wünschten, als mit Sigismundo zu schlagen. Dieser Hauptmann der Thaboriten, begab sich darauf von Prag nach Tabor, schrieb an seine Bundes- und Glaubens-Genossen, und eröfnete ihnen der Präger Anliegen und Begehren. Sie waren alle mit dem Zischka einstimmig, und zogen ihre Kräfte zusammen, unter andern brach Hynek Kruschina, in den Grätzerkraise bey Trzebochowiz wohnhaftig, mit 400. Mann auf, zog in Begleitung der Priester Ambrosius, und Matthias Lupacz, und anderer mehr, die das Volk zur Ergreifung der Waffen, um des Glaubens willen ermahneten, nach Prag. Unterwegens bestürmte und eroberte er das Kloster Hradischt, zündete es an, und verheerete es mit dem daran gelegenen Städtlein bis auf den Grund. Die erste Verrichtung dieses Hauffens, nach ihrer Ankunft in Prag, bestund in abermaliger Bestürmung des Schlosses Wischerad. Es lief aber nicht glücklicher als vorher, und vieles Volk mußte darüber das Leben zusetzen. Zischka war unterdessen beschäftiget, seine Macht zu verstärken, suchte aus selbiger den Kern der auserlesensten Leute aus, verlegte sie in seine neuerbaute Stadt Thabor,

Thabor, und empfahl ihnen und ihren Befehlshabern Nicolao Hussinecz, deren Beschützung auf das beste. Er selbst zog mit den andern Befehlshabern der Thaboriten Zbinko von Puchau, und Chwal von Rzebicze, nebst seinen Leuten nach Prag: unterwegens überfielen sie das Städtlein Benneschow, wo ein überaus schönes Kloster war, dieses plünderten sie, und verbrannten es mit sammt der Stadt. Von da zogen sie auf Porcicz, und schlugen ihr Lager am Wasser auf. Hier näherte sich ihnen die kaiserliche Armee, deren Anführer Wenzel von Lestno, Peter von Sternberg, und Konnopischt, Janeek Swidnizky, und Albrecht von Dohna waren.

Die Taboriten aber, die meistens zu Fuß waren, hatten sich an einem vortheilhaften Ort, der voller Buschwerk und Sträucher war, gesetzt, aus welchen sie den Feind, dessen Macht in der Reuterey bestund, mit ihren Pfeilern grossen Schaden zufügten, und sich den Weg nach Prag öffneten. Der 20ste May war den Pragern ein Tag des Frolockens, die Priesterschaft, Rathsherren, und die Gemeine, zogen mit Weib und Kindern unsern ankommenden Taboriten entgegen, empfiengen sie mit grossen Freuden, und schaften ihnen Lebensmittel in Ueberfluß, aus denen von den Mönchen verlassenen Klöstern. Dieses also höfliche Bezeigen der Prager machte ihre ankommende Gäste hochmüthig. Einige Muthwillige unter ihnen, fiengen allerley Unfug an, schnitten einigen Bürgern die Knebelbärte ab, rissen den Jungfrauen die Zöpfe aus den Haaren, und nahmen den Weibern die Schleyer von den Köpfen ꝛc.

Die Taboriten entziehen Prag.

Unfug derselben.

Dieses verdroß die Prager, und es lies sich schon zu einem öffentlichen Aufstand an, als die Anführer von

 beyden

beyden Seiten darzwischen kamen, und bey Strafe des Stranges, alle Unordnungen untersagten.

Noch eine andere Parthey der Thaboriten zogen sich unter Anführung Javisii Barbati, Petri Obrobecz, und ihres Pfaffens Petri Spiczka, aus dem Saazer, Launer- und Slanerkraisen, bey dem Dorfe Simolicze, eine Meil Weges von Lauen zusammen, um gleichfals sich nach Prag zu verfügen. Es stifteten aber auch diese, wie alle andere, nach Prag fliehende Partheyen unterwegens viel Unfug an. Diese Parthey kam unter andern vor das Kloster Porta Apostolorum, wo ehemals das Begräbniß der Herren Sekircken gewesen, und jetzo das Städtgen Postelberg lieget, lagerte sich davor, und steckte es mit hineingeworfenen feurigen Pfeilen in Brand, wodurch das ganze Gebäude, und besonders eine schöne Bibliothec in die Asche geleget wurde.

Von da zogen sie auf das Schloß des Herrn Macotrazasi, unweit Buschdiehrad, welchen sie ein gleiches Schicksal wiederfahren liessen. Am 23sten May kamen sie endlich zu Prag an, und wurden von den Einwohnern daselbst mit eben solchen Vergnügen als ihre Cameraden aufgenommen. Sie hielten einen ordentlichen Einzug, unter dem Gesange geistl. Lieder, und schöner Psalmen, weil sie in der Absicht angekommen wären, die reine Lehre gegen dem Kaiser zu vertheidigen.

§. 16.

Am 22ten May trug es sich zu, daß ein kaiserlicher General, Hanß von Michelsberg Michalecz genannt, mit einiger Mannschaft, vielen mit Proviant und Kostbarkeit beladenen Wagen und einigen starken Hacken,

womit

womit man die Ketten in der Stadt aufhauen wolte, im Anzuge war, um sich damit ins Schloß zu werfen: versteckte sich eine Parthey der Thaboriten in eine Insul, lauerten auf ihn, und da er ankam, fielen sie ihm so unvermuthet auf den Halß, daß die Seinigen geschlagen und zerstreuet wurden, und er selbst nach Hinterlassung der sämtlichen Bagage, kaum mit noch vier andern sich in das Schloß Wischerad retiriren konnte.

Am 25. May versammleten sich die Weiber derer, aus dem Saazer, Slaner, und Launerkraisen angekommenen Thaboriten, lieffen auf Anstiften ihrer Männer in das Catharinenkloster auf der Neustadt, wurfen das Dach ein, und fiengen an die Mauern niederzureissen. Da sie aber sehr unvorsichtig damit umgiengen, fiel der Kirchengiebel ein, und erschlug von diesen geschäftigen Weibern auf 27. welches die andern so schüchtern machte, daß sie davon lieffen. Den andern Tag früh giengen sie wieder hin, um die erschlagenen ihres Geschlechts zu suchen, da aber der ander Theil des Gewölbes ziemlich ein gleiches Schicksal drohete, stunden sie von ihren unnützlichen Vorhaben ab: dadurch geschahe es, daß der Thurn mit der einen Helfte der Gebäude ganz geblieben, und von der Zeit an, lange darnach ohne Dach da gestanden. Den andern Tag unternahmen sich unsre Amazonen ein neues Werk, und führten von den Catharinenkloster bis an die Mulde einen Graben, um so viel möglich, die Stadt, vor den Ausfällen derer, in denen Schlössern liegenden Besatzungen in Sicherheit zu stellen, wie denn auch die Klöster Sloban und Carlhof, die etwas erhabener als andere Orte der Stadt lagen, aus gleichen Ursachen besetzt wurden.

Der Thaboriten Weiber stürmen das Kloster Catharina auf der Neustadt.

Ihrer fünf und zwanzig werden von einer Mauer erschlagen.

An

An eben dem Tage, da dieses in Prag vorgieng, kam Wilhelm Hale von Halenberg, mit seinen gewaffneten Unterthanen, zu dem sich noch einige und andere kaiserlich gesinnte von Adel geschlagen hatten, unvermuthet vor die Stadt Slan, lagerte sich auf einen hart daran liegenden Berg, Zrezid genannt forderte die Stadt auf, und stellte ihnen vor, wie daß die Stadt Prag sich gleichfalls an den Kaiser ergeben hätte. Dieses bewog die erschrockene und von Hülf und Rath entblößte Stadt, sich zu ergeben, und Besatzung einzunehmen, welche die hußitischen Priester verjagten, und an deren Stelle päbstische einführten. An eben dem Tage lagerten sich die Thaboriten in Prag dem Ratschin, dem Schlosse Wenceslai gegen über, in das freye Feld, bey Pohorcolecz. Die Saazer und Launer aber postirten sich bey Strahow, um die Zufuhr in das Schloß abzuschneiden. In dem Erzbischöflichen Garten wurden alle Bäume niedergehauen, damit kein Feind sich allda setzen und verbergen könnte.

§. 17.

Der Kaiser ist mit seiner Armee im Anzuge nach Böhmen.

Den 12ten Junii kam die Nachricht zu Prag an: Der Kaiser wäre von Breßlau aufgebrochen, und zöge mit grosser Macht in das Königreich Böhmen. Sein Vorzug bestünde aus 4000. Pferden, er habe viele Wägen mit Lebensmitteln, und zum Kriege nothwendigen Sachen beladen, bey sich, und seine Absichten giengen hauptsächlich auf den Entsatz der Schlösser Ratschin und Wenceslai. Dieses bewog sie, die Belagerung von freyen Stücken aufzuheben, ihre Macht zusammen zu ziehen, und eine Wagenburg zu machen, hinter welcher sie der Feind unter Furcht und Verlangen erwarteten. Als die Kaiserlichen nicht vor rathsam hielten, den Feind in seiner

seiner gedachten vortheilhaften Stellung, mit Gewalt anzugreiffen, und vielmehr dahin bedacht waren, wie sie sich mit List den Weg zu den belagerten Schlössern öffnen möchten: so machten sie von ferne an einem gewissen Orte ein grosses Feuer. Die Böhmen, die dieses sahen, meyneten, der Feind habe sich an dem Ort gelägert, darum machten sie eilig eine Bewegung nach dieser Gegend hin, ehe sie noch hinlängliche Kundschaft eingezogen hatten. Wie sie sich nun dadurch etwas von dem Schlosse abgezogen: fanden die Kaiserlichen die an einem ganz andern Orte versteckt lagen, Mittel, in das Schloß zu kommen, um die Besatzung zu verstärken. Die Böhmen, die sich auf diese Art betrogen sahen, wurden greulich erbittert, und, nachdem sie ihre Wuth an der kleinen Seite ausgelassen, die sie fast gänzlich geschleift, zogen in die Altstadt, ausgenommen die Taboriten, welche ihr Qvartier in der Neustadt nahmen, weil die dasigen Einwohner ihrer Religion zugethan waren. Mitlerweile war der Kaiser Sigismundus mit der Hauptarmee bis nach Königsgräz gekommen. Von dar aus ließ er ein Schreiben an die Stadt Prag ergehen, erinnerte sie ihrer Zusage, und gebot, als rechtmäßiger Erbe und Herr der Kron Böhmen, den Einwohnern der Stadt, sie solten ihr Gewehr niederlegen. Die Altstädter solten ihre sämtliche Rüstung und was zum Kriege gehörete auf das Schloß, die Neustädter aber auf den Wischerad liefern, sie sollten die auf die Gassen gesetzten steinern Säulen ausgraben, und die an die Eckhäuser angemachte Ketten wegnehmen, und auf die Schlösser tragen. Dieser Brief wurde am 24. Junii angenommen und öffentlich vorgelesen. Er diente aber zu weiter nichts, als die Gemüther der Einwohner noch mehr zu erbit-

Die Kaiserlichen nehmen mit List das Schloß zu Prag ein.

Der Kaiser rückt mit seiner Armee bis nach Königsgräz

erbittern. Sie verdoppelten nicht nur die Ketten, sondern liessen auch statt einer Säule zwo machen.

Von Königgrätz zog der Kaiser auf Kuttenberg, von da auf Leutmeritz, und lagerte sich auf die dasigen Wiesen. Seine Armee bestund aus Ungern und Deutschen, zu welchen sich einige Böhmen, und besonders viel Kuttenberger geschlagen. Die Einwohner der Stadt Leutmeritz, thaten der kaiserlichen Armee an Lebensmitteln allen möglichen Vorschub, welches dem Kaiser so wohl gefiel, daß er die Stadt mit verschiedenen Freyheiten begnadigte. Als er hier erfuhr, daß die Taboriten zu Prag am 4. Jun. zwey Mönche, und bald hernach noch vier andere, die ihre Religion nicht annehmen wollen, verbrannt hätten: befohl er aus Rache, daß man vier und zwanzig Hußiten bey Leutmeritz in die Elbe werfen sollte, welches auch geschahe. Von Leutmeritz zog er auf Bunzlau, wo er sich wieder aufhielte, in Erwartung der Hülfe, die ihm die Reichsfürsten versprochen hatten. Von alten Bunzlau zog er nach Melnick, von Melnick auf Slan, wo er stattlich aufgenommen, und herrlich bewirthet wurde. Er wollte aber für seine Person den Slanern nicht trauen, sondern blieb des Nachts bey den Seinigen im freyen Felde. Von da nahm er seinen Marsch über Burglöß, Ziebrack, Totznick, Karlstein, Neuenschloß, welches sonst Conradicze genennet worden ist, und besahe allenthalben die Schätze, die ihm sein Bruder eingesammlet und verlassen hatte. Hierauf schlug er sein Lager bey dem Kloster Käniassaal bey Beraun auf, und ließ es mit Schanzen und Aufwürfen bevestigen.

§. 18.

§. 18.

Unterdessen geschahen in Böhmen allerley Zufälle und Veränderungen. Als M. Jacobellus von der Mies, Capellan in der Kirche zu Tein sahe, daß das Volk ohne Glauben und Busse und guten Vorsatz[1], zu den heiligen Abendmahl lieffe, vermahnte er sie nachdrücklich, sie sollten sich nach der Regul Pauli prüfen, und mit einem bußfertigen, reinen, zerknirschten Geiste, und mit Andacht und guten Vorsatz, und nicht aus Leichtfertigkeit, wie die meisten thäten, das heilige Mahl empfahen. Hierüber wurden die Taboriten aufrührisch, und brachten es so weit, daß er aus der Stadt entweichen mußte. Nach ihrem Abzuge aber wurde er in sein Amt wiederum eingesetzt.

Bußvermahnung M. Jacobelli an das Volk.

Ulrich von Rosenberg, der des Kaisers Gegenwart vor Augen hatte, dessen Macht wußte, und des Glücks seltsamen Ausgang befürchtete, verließ die Parthey der Taboriten, nahm seine Priester gefangen, setzte sie auf die Schlösser Chaustnick, Helffenberg, Krumau, Riesenberg und Neuschloß, und vor seine Person, begehrte und verlangte er von dem päbstlichen Legaten, Ferdinand, Bischofen von Lunen, der auf dem Schloß Ziebrack wohnete, Absolution. Hergegen versammlete Alesch von Wrzeschtiowa, Benesch von Makrowaus, und Georg von Chwalkowicz, unter dem Kunictizerberg, über Parduwitz gelegen, eine Anzahl Bauern, rückten nach Königsgrätz, wo sie von der Bürgerschaft, die des Kaisers Gesinnung in Ansehung der Religion bereits kannten, begierig und willig aufgenommen, worauf iederman das heilige Sacrament unter beyderley Gestalt genoß.

§. 19.

Ankunft der kaiserlichen Hülfsvölker, die von den deutschen Fürsten zugeschickt werden.

Unterdessen kamen endlich am 25. Junii die deutschen Fürsten mit ihren zahlreichen Hülfstruppen, in dem kaiserlichen Lager an, unter welchen sich der Churfürst von Sachsen, Friedrich der Streitbare, der Marggraf von Brandenburg, und Albrecht Herzog von Oesterreich, Sigismundi Schwiegersohn, persönlich befand.

Der Kaiser belagert Prag.

Hierauf marschirte die sämtliche Armee auf Prag, wo sie am 30. Junii ankamen, und sich auf der Ebene bey Bruska, Holenschowicz, Owencz, Bubny, Oboru, und an dem Ort Na-Letin genannt, lagerten. Die Feindseligkeiten fiengen sich sofort an, und die Ungarn sollen mit ihren Pfeilen von dem erzbischöflichen Garten, der am Wasser lag, bis auf den altstädter Ring geschossen haben, welches fast unglaublich ist. Die Prager feyerten ihres Orts auch nicht, sie empfiengen ihre Feinde tapfer, und es fielen täglich blutige Scharmützel vor. Besonders hielte sich Zischka wohl, welcher unter andern am Tage Margarethæ einen Berg, der nicht weit von dem pragerer Hochgerichte liegt, und noch bis heute Zischkowa hora, das ist: Zischkenberg genennet wird, mit gewaffneter Hand einnahm. Dieser Berg war ihnen hauptsächlich nöthig, weil man von daraus der Stadt grossen Schaden würde haben zufügen können, deswegen verschanzte sich Zischka allda aufs beste, und ließ alle Zugänge mit Gräben und Zäunen verwahren.

Wie groß die kaiserliche Macht gewesen, ist ungewiß. Cuthenus setzt sie auf 150000. Mann. Andere sagen 300000., welches aber nicht wahrscheinlich. Hagek im Jahr 1444. setzt sie auf 30000. Mann. In einem alten Manuscript habe ich gelesen, der Kaiser habe

40000.

40000. Mann gehabt, welchem die Deutschen eine Hülfe von 125000. Mann zugebracht. Martin Boregk von Breßlau schreibt, 140000. Deutsche wären dem Kaiser zu Hülfe gekommen. Hier muß ich überhaupt erinnern, daß in den böhmischen Geschichtsbüchern von der Zahl der kaiserlichen Macht, sehr widerwärtige Meynungen fallen, deren etliche nur bis auf 100. zehlen. Die Ursache aber mag wol davon mit herrühren, daß die alten Böhmen nur bis auf 60. gezehlet haben, wie denn noch heut zu Tage alte Bauern gefunden werden, die nur bis sechzig, welche Zahl sie Kop nennen, zehlen können.

Am 6ten Julii berennete Ulrich von Rosenberg, auf Befehl des Kaisers, die Stadt Tabor. Nicolaus Hussinecz aber, welcher wie oben gemeldet, von Zischka daselbst zum Commendanten war gesetzt worden, that einen Ausfall, schlug die Feinde in die Flucht, erlegte sie bis aufs Haupt, und befreyete die Stadt glücklich. Belagerung der Stadt Tabor.

Am 11ten Julii griff der Kaiser die prager Alt- und Neustadt, an dreyen unterschiedenen Orten, ernstlich an. Die Taboriten in der Neustadt schlugen den Sturm bald ab. Die Altstadt aber, ob sie wohl viel vester ist, hatte grosse Gefahr und Noth auszustehen: denn die Kaiserlichen setzten durch die Moldau, und waren schon wirklich mit einigen Fahnen in der Stadt. Als dieses die Taboriten in der Neustadt erfuhren, eilten sie herzu, schlugen die Kaiserlichen zurück, und jagten sie glücklich über die Moldau zurück. Wie nun die Deutschen sahen, daß sie der Altstadt nichts anhaben würden, wo sie nicht den Zischka von oberwehnten Berge schlügen, setzten sie unter dem Dorfe Bubny über die Moldau, lagerten sich auf dem Spittelfelde, und stürmten am Die Kaiserlichen berennen die Stadt Prag.

 13. Ju-

13. Julii den Berg. Das zu dieser Unternehmung ausgeschickte Commando, bestund meistens aus Meißnern, Sachsen und Märkern, diese sprungen mit grosser Behändigkeit über die Zäune und Gräben, wo sie unter andern, wie Dubravius im 24. Buche bezeiget, zwey Weiber und eine Jungfrau mit Spiessen bewaffnet, angetroffen, die sich so tapfer gewehret, daß sie sich eher todschlagen, als von dem Orte treiben lassen. Das Fußvolk zerriß die Zäune, füllte die Gräben aus, und öffnete der Reuterey den Weg, die auch bis an die Spitze des Berges durchdrungen, und den Zischka selber würden zu Boden gestossen haben, wo nicht seine Bauern mit Dreschflegeln und eisernen Streitkolben sie zurück getrieben hätten. Wie die Neustädter dieses sahen, und besorgten, Zischka möchte der grossen Macht unten liegen, wie auch gewiß geschehen wäre, versammleten sie sich. Ein gewisser taboritischer Priester schlug selbsten Sturm, nahm eine Monstranz statt der Fahne, lief auf den Berg zu, dem die Taboriten und Neustädter mit Flegeln und Keulen nachfolgten, dem Zischka zu Hülfe kamen, und den Deutschen heftig zusetzten. Die Prager zogen ihr Geschütz vor das Porzitzschanerthor, schossen von dem Siechhause unter die Kaiserlichen, und tödeten deren viele. Zischka bekam dadurch neuen Muth, drang wiederum in den Feind, und ließ, so viel möglich, die Gräben und Zäune ausbessern. Nachdem nun das Treffen den ganzen Tag gewähret, und auf beyden Seiten viel Blut vergossen worden, mußten endlich seine Feinde weichen, und er behauptete durch göttliche Hülfe den Berg glücklich. Hätte der Kaiser diesen Berg einbekommen, und ein Blockhauß daselbst errichtet, würde er die Stadt auf allen Seiten eingeschlossen haben, zumal da er den Wischerad und die prager Schlösser in seiner Gewalt hatte.

Zischka ist in Gefahr.

Am

Am 19ten Julii kam in dem kaiserlichen Lager bey dem Dorfe Letna unvermuthend Feuer aus, und weil der Wind heftig gieng, verbrannten viele Zelter, und unter andern die Sturmleitern.

Am 26sten Julii verbrannten die Taboriten in der Neustadt das Kloster S. Johannis, Nabogischti genannt, bey dem Schweinthore, welches den Creutzherren Rhodiserordens gehörete. Sie schleiften auch das Kloster St. Clemens, wo ein Stück Mauer einfiele, und etliche zwanzig Mann erschlug.

§. 20.

Als nun der Kaiser sahe, daß er vor Prag nichts ausrichten konnte, verfügte er sich am 30. Julii nebst etlichen Vornehmen in das Schloß, und ließ sich allda am Sonntage nach Jacobi, in Beyseyn etlicher böhmischen Herrn und Edelleute krönen, und schlug der Gewohnheit nach, etliche zu Rittern, welches aber meistens schlechte Leute waren. Die Schätze, die er an verschiedenen Orten fand, und die sein Vater Kaiser Carolus, und sein Bruder Wenceslaus eingesammlet, ließ er in sein Lager tragen, und besoldete seine Armee. Er beraubte auch die Schloßkirche Viti, und nahm die Kelche, Monstranzen und silbern gegossenen Bilder. Er ließ auch die Heiligthümer des Reichs von Karlstein holen, und versetzte sie an die Deutschen um eine gewisse Summe Geldes, doch mit dem Bedinge, daß, wenn er sie wieder auslösen würde, die Deutschen solche nach Pilsen oder Elnbogen schaffen möchten. Der Kaiser gehet ab von der Stadt, u. läßt sich auf dem Schlosse krönen.

Am 2ten August hub er die Belagerung völlig auf, die vier Wochen gewähret, zog zurück nach Kut- Hebt die Belagerung auf.

tenberg,

tenberg, allwo die Deutschen ihn verliessen, und in ihr Vaterland zurück zogen. Zur Zeit der Belagerung hätte man in Prag nirgends keinen Mangel gespüret, ausgenommen an Salze. Nach des Kaisers Abzuge aber bekam Zischka völlige Lust, fiel über die noch übrigen Klöster her, und machte mit Sengen, Brennen und Schleiffen reine Arbeit.

Das Kloster S. Jacob wird von den Fleischern errettet.

Als nun die Reihe das Kloster St. Jacob in der Altstadt traf, darinnen Fratres minores seyn, kamen die Fleischer von Prag auf Anstiften des Raths zusammen, und erretteten es von seinem Untergange. Von dieser Zeit an, bis auf den heutigen Tag, müssen die Fleischhauer diesen Mönchen Fleisch geben, worüber sie, als einer schlechten Belohnung ihrer Dienste, sehr schwierig sind. Dieses Kloster stehet noch bis auf den heutigen Tag unversehret, es hat eine hohe gewölbte Kirche, in welcher Fenster von schönen gemahlten Scheiben sind. Zu oberst in dem Gewölbe der Kirche, seyn viele Wappen angemahlt, und an der linken Seiten des Wappens der Altstadt stehen folgende Zeilen:

Martia Praga tuas Vires quis nescit avitas?
Quid mirum tibi si multiplicetur honos?

Die tapfern Prager sind an Muth fast ohne Gleichen,
Darum vermehren sich auch ihre Ehrenzeichen.

Ueber diesen Zeilen stehet geschrieben, daß es Præmislaus Ottogar im Jahr 1225. gestiftet, daß es im Jahr 1316. nebst der Altstadt Prag abgebrannt sey, da das Feuer bey den Juden ausgekommen, ferner daß es die Fleischer da es Zischka im Diluvio monasteriorum, wie die Worte lauten, das ist: An der Sündfluth der Klöster

Klöster zerstören wollen, errettet hätten. Ferner, an der Emporkirche stehet in einem rothen Schilde ein weisser Löwe gemahlet, worunter folgende Worte befindlich:

Virtuti & benevolentiæ laniorum antiquæ urbis sacri hujus templi & conventus integritatem à sacrilego Johanne Ziſska & sociis manu strenuè tuentium conservantiumque fratres minores grati animi studio pingi curarunt. Anno 1598.

Zu dankbarem Andenken derer tapfern und wohlgesinnten Fleischer der Altstadt, welche diesen heiligen Tempel und dieses Kloster von dem kirchenräuberischen Zischka errettet und unzerstört erhalten haben, ist dieses auf Anstiften derer Minoriten angemahlet worden. Im Jahr 1598.

Als die Taboriten mit den Klöstern zu Prag fertig waren, wollten sie über die Kirchen her: die Einwohner aber setzten sich darwider, und baten den Ziſchka, er möchte die Häuser die GOTT zu Ehren gebauet wären, und worinnen die Christen öffentlich zusammen kämen, den Gottesdienst zu verrichten, und GOTT darinnen einstimmig zu loben und zu preisen, verschonen. Ziſchka ließ ihre Bitte statt finden, und um Unordnung zu vermeiden, zog er mit Wenceslao Conrado aus der Stadt, überfiel das Kloster Königssaal, zwey Meilen von Prag, bey Beraun gelegen, und verwandelte es in einen Steinhauffen, nachdem es 136. Jahr gestanden. Denn es hatte es Wenceslaus Ottocar, der andere König in Böhmen, im Jahr 1296. gestiftet, und böhmisch Zbraslaw genennet. Silvius im 35. Hauptstück kan dieses

Die Prager wollen nicht zugeben, daß Ziſchka die Kirchen zerstöre.

ses Kloster nicht gnugsam loben. Es war das Begräbniß der böhmischen Könige, hatte prächtige Gebäude, vortrefliche Säle, geraumliche Zellen, und einen schönen Garten. In diesem war ein Gang ringsrum, wo Breter angemacht waren, an welcher die ganze heilige Schrift mit grossen güldenen Buchstaben geschrieben war. Nach dieser Zerstörung ist es zwar wiederum aufgebauet worden, aber es ist nur ein Schatten in Ansehung des vorigen.

Die Taboriten werden beym Wischerad übel empfangen.

Dieses geschahe am 10ten August, an welchem Tage die Neustädter mit etlichen Taboriten ihr Heyl an dem Schlosse Wischerad nochmals versuchten. Sie zogen des Abends mit Fackeln, brennenden Stroh und Laternen, zum Jerusalemerthore hinaus, und auf das Schloß los. Die Besatzung that, als ob sie nichts merkte, bis sie an das Thor kamen, und es aufzuhauen anfiengen. Hier fiel die Besatzung jähling über sie her, und jagten sie zurück nach der Stadt zu. Sie fanden das Thor geschlossen, und den Eingang gesperret, und die Kaiserlichen würden sie alle haben aufreiben können, wenn sie getrauet hätten aus Furcht einer Kriegslist. Bey dieser Gelegenheit hatte die Besatzung des Schlosses, viele Gefangene bekommen, deren sie an der Zahl achzig, den andern Tag auf ein Flöß bunden, und so dem Strohme nach, in die Stadt schwimmen liessen. Dieser unglückliche Zufall schmerzte die Taboriten heftig, sie beschuldigten den Rath, daß er ihnen nicht wohl wolle, und daß er das Thor bloß dessentwegen schliessen lassen, damit sie alle möchten tod geschlagen werden, daher setzten sie sich vor, alle aus Prag zu ziehen.

Da dieses die Prager höreten, erschracken sie heftig. Sie sprachen unter einander: weichen die Taboriten von

von uns, so kommt der Kaiser wieder, und wie wollen wir uns wehren? Die Priester berathschlagten sich mit der Bürgerschaft, forderten sie aufs Rathhauß, und Johannes Præmonstratensis, setzte einen neuen Rath ein, um dadurch die Taboriten zu gewinnen, daß sie bey ihnen bleiben möchten. Dem ohngeachtet zogen ihrer viele mit ihren Fahnen, worauf ein gemahlter Kelch stunde, aus Prag, verfügten sich zu dem Zischka, der zu Dubecz lag, und versprachen ihm willigen Gehorsam. Mit dieser neuen Verstärkung zog Zischka auf das Städtgen Rziczan, gewann es am 23ten August, und ließ unter andern, sieben Pfaffen in eine Stube sperren und verbrennen. Von da zog er auf die Stadt Prachaticz, unter Wegens traf er den Bischof von Nicopolis an, den er mit zweyen bey sich habenden Priestern in einen Teich werfen, und ersäuffen ließ.

Zischka läßt in dem Städtgen Rziczan die Pfaffen verbrennen.

Am 23ten August ließ Conradus, Erzbischof von Prag, zu Raudnitz, wo er sich aufhielt, die Form des Bannes, welchen Pabst Martinus der Vte wider die Böhmen ausgeschrieben, öffentlich verlesen.

Am 5ten Sept. kam Zischka vor die Stadt Prachaticz an, ermahnte sie, sich zu ergeben, ihn zu ihren Haupt anzunehmen, und die Päbstler zu vertreiben, dafür er ihnen versprach ihr guter Freund und Schutzherr zu verbleiben. Die Pfaffen aber überredeten die Bürgerschaft sich zu wehren, sie liessen dem Zischka sagen: sie fragten nach so einem kahlen Edelmann nichts. Dieses verdroß den Zischka, daß er die Stadt sofort bestürmte, eroberte, und 135. Personen, andere sagen 900. ermordete. Die übrigen in Prag zurück gebliebenen Taboriten, hatten sich unterdessen in zwey Hauffen getheilet, und waren sämtlich aus Prag weggezogen.

Den einen führte Victorin Boziek, der fiel in die Herrschaft des Herrn von Rosenberg, welcher, wie gedacht, ihre Parthey verlassen hatte, raubete, brannte und mordete allda nach Willkühr. Des andern Hauffens Anführer waren Zbynkone von Buchau, und Chwal Rzepicze, diese zogen in die Laußnitz, belagerten das Kloster Ovin bey Zittau, da sie es aber nicht gewinnen konnten, verbrannten sie einige darum gelegene Dorffschaften und den Meyerhof des Klosters, und zogen unverrichteter Sache wieder zurück nach Böhmen.

§. 21.

Die Prager brauchen Ernst bey Belagerung des Wischerads.

Den 15den Sept. versammleten sich die Neustädter abermal, und faßten den Entschluß, sich endlich auch von dem Wischerad Meister zu machen, es koste auch was es wolle. Sie schlugen daher ihr Lager bey der Kirchen St. Pancratii auf, und besetzten alle Strassen, damit der Besatzung keine Lebensmittel zugebracht werden möchten. An den Ort nach Drawniczku, pflanzten sie zwey grosse Stück Geschütz, woraus sie nach der Vestung feuerten. In die Botitzerkirche machten sie gleichfals ein Loch, stellten ein grosses Stück hinein, und brannten es öfters gegen das Schloß loß. Sie schickten überall herum an die Taboriten, und liessen sie ersuchen, ihnen zu Hülf zu kommen. Es kamen auch einige, als Kruschina und Boziek, Chwal von Rzepicz, und Zbynko von Buchau. Ziischka aber ließ sich entschuldigen, weil er anderwärts zu thun hätte. Unter diesen neuen Anführern, schlugen sie ihr Lager im Grunde unter dem Dorfe Psarn, dem Wischerad gegen über, auf, wo man von Slupi nach St. Pancratz gehet. Es stellten sich auch die Saazer, Launer und die nur

kürzlich

kürzlich von dem Kaiser wieder abgefallenen Slaner, unter Anführung eines mit Namen Zabisch, in Prag ein, denen wurde ihr Lager unterm Karlhof angewiesen.

Unterdessen hielt sich Sigismundus noch bey Kuttenberg auf, und hatte täglich Festins und Lustbarkeiten, um das innerliche Mißvergnügen seines Herzens äuserlich zu verbergen, sein Kriegsvolk aber, sonderlich die Husaren streiften täglich um Bunzlau herum, und verübten mit Sengen und Brennen und andern Muthwillen an Weibern und Kindern, vielen Unfug. Die Besatzung des Schlosses Wischerad, die nach oben erwehnten Anstalten sich einer ernstlichen Belagerung befürchtete, gab, den beschriebener masen in Kuttenberg sich aufhaltenden Kaiser davon Nachricht, und baten besonders sie mit Lebensmitteln zu versorgen, auserdem sie nicht im Stande wären, sich über fünf Wochen zu halten. Der Kaiser versprach ihnen solche binnen drey Wochen, und schrieb an die Mährer, und ersuchte sie, ihm zu Rettung des Schlosses Wischerad zu Hülfe zu kommen. Hierauf verfügte er sich selbsten nach Leutmeritz, wo er ein grosses Magazin anlegen lassen, ließ viele Kähne auf Wägen laden, auf Beraun führen, und sie mit Lebensmitteln beladen. Darneben ließ er auch viele Proviantwägen dahin abfahren, um wo möglich zu Wasser oder zu Land selbigen in das Schloß zu bringen. Als aber die Prager solches merkten, liessen sie auf dem Werder oder der Insul unter dem Wischerad viele hölzerne Balken überlegen, und das Wasser mit Ketten überziehn, deren Vertheidigung sie Nicolao Hussinecz und Bzdinka, die mit vierzig Rossen angekommen waren, auftrugen.

§. 22.

Die Ritterschaft des Grätzer Kreises, bietet sich zum Mittler beym Kaiser an, welchen sie ersucht, sich mit den Pragern zu setzen

Mitlerweile da die Anstalten auf beyden Seiten getroffen wurden, versammleten sich Alesch von Bohanie, und die sämtliche Ritterschaft des Grätzer Kreises, in der Stadt Grätz, schrieben an den Kaiser, und stellten den landverderblichen Schaden vor, welcher dem Königreiche durch unaufhörliches Rauben und Morden zugefügt würde, und baten ihn, er möchte doch suchen, sich mit den Pragern zu setzen, wobey sie sich anerboten, Mittelspersonen abzugeben. Der Kaiser ließ sich dieses gefallen, und versprach alles was geschehen wäre, zu vergessen, im Fall sie ihn vor ihren König erkennen wollten. Hierauf verfügten sich die von Adel mit Vergnügen nach Prag, und redeten ihnen zu, den Vergleich anzunehmen. Die dasigen Einwohner nahmen es bis zu weiterer Ueberlegung an, beklagten sich heftig, daß er sie als Feind angesehen, sie belagert und ihre Religion zu unterdrucken gesucht hätte, woraus gewiß dasjenige hätte entstehen können, was sein Herr Vater Kaiser Carolus lang befürchtet hat, wo es GOtt nicht sonderlich verhütet hätte. Endlich erklärten sie sich dahin, sie wollten das Anerbieten des Kaisers annehmen, wann der Kaiser zuließ, daß seine Gottesgelahrten mit denen Magistris ihrer Religion, über die vier Artikel, die Zischka angenommen, disputiren möchten. Die Mittelspersonen überbrachten diese Nachricht dem Kaiser, der zu Beraun war, persönlich. Er gieng diese Bedingung nicht nur ein, sondern erklärte sich der Disputation selbst beyzuwohnen, im Fall ein Waffenstillstand geschlossen, und die Belagerung des Schlosses Wischerad aufgehoben würde. In dieser Erklärung verfügten sich die Gesanden wiederum nach Prag, wo man zwar des Kaisers

Kaisers Gegenwart bey der Disputation dulden wollte, aber zugleich begehrte, der Kaiser möchte ihnen den Wischerad willig abtreten. Als man diese Anforderung dem Kaiser zu Ohren brachte, fuhr der Kaiser im Zorne heraus, und sprach: Wir wollen ihnen den Wischerad abtreten, aber nicht eher, bis man ihnen die Hälse entzwey geschlagen. Nachdem auf diese Art die Hoffnung zum Frieden verschwunden war, setzte der Kaiser seine Bemühungen fort, Lebensmittel in das Schloß zu bringen: da er aber, wie gedacht, alle Zugänge zu Wasser und zu Land besetzt fand, ließ er auf dem Karlstein viel Proviant aufladen, und denselben auf der andern Seite der Muldau hinab führen, damit es die Belagerten sehen und ein Herz fassen möchten. Er selbst zog mit der Hauptarmee in die Gegenden von Melnick, Limburg, Kuttenberg, Czaslau herum, und suchte seinen Anhang zu verstärken. Unterdessen wurde die Belagerung unabläßlich fortgesetzt, die Besatzung wehrte sich tapfer, und unter andern thaten sie am 27. Sept. einen Schuß auf den Markt, wodurch ein Mann, und fünf Weibspersonen ums Leben kamen. Eine darunter soll, wie Laurentius schreibet, hochschwanger gewesen seyn, der man das Kind aus dem Leibe geschnitten und es taufen lassen. Da nun der verhoffte Entsatz allzulang ausbliebe, und der Hunger in dem Schloß so überhand genommen hatte, daß sie bereits die Pferde geschlachtet und gegessen, verlangten sie zu kapituliren. Hierauf wurden auf beyden Seiten Abgeordnete niedergesetzt, einen Vergleich zu treffen. Von Seiten der Stadt waren: Hynie. Kruschina von Lichtenburg, Victorin von Poddibrad, Hynick von Kolstein, sonsten Waldstein, Procopius von Aussy, und Jan von Lichtenberg; und von Seiten des Schlosses Wshembera von

Bozko-

Vergleich zwischen dem Kaiser und den Pragern.

Bozkowitz. Diese kamen zwischen St. Pancratz und dem Schlosse zusammen, und verglichen sich dahin: Daß wenn der Kayser binnen vierzehen Tagen das Schloß nicht entsetzen, oder mit Lebensmitteln versehen würde, so sollte es ohne weitere Bedingung Hynko von Kruschina überantwortet werden. Dieser Vergleich wurde am 20. Octobr. vollzogen. Unter solcher Handlung soll sich ein merkwürdiger Regenbogen haben sehen lassen, welchen Laurentius von der Birke, der damals gelebet, mit folgenden Worten beschrieben:

Als etliche Magistri und Baccalaurei auf dem Berg Kawczehora über der Muldau sassen, der Handlung zusahen, auch von mancherley redeten, wurden sie eines ungewöhnlichen Regenbogens gewahr, dessen eine Spitz gleichsam unter ihren Füssen stund, und zog sich über die Muldau, bis an St. Pancratzkirchen, welches doch kaum ein Viertel eines Zirkels ist.

§. 23.

Der Kaiser wagt, wider den Sinn seiner Kriegsräthe einen Angriff auf Prag.

Am 31. Octobr. kam der Kaiser nach Conradicze, sonst das neue Schloß genannt, eine Meile von Prag, hinter dem Wischerad gelegen, speisete daselbst zu Mittage, und erwartete die noch anmarschirenden Mährer. Als diese indeß gegen Abend ankamen, stellte der Kaiser seine Armee in Schlachtordnung, und befahl ihnen die ganze Nacht im Gewehr stehen zu bleiben, und früh morgens bey anbrechenden Tage den Entsatz zu wagen. In eben dieser Nacht schickte der Kaiser der Besatzung des Schlosses St. Wenceslai schriftlichen Befehl zu, sie sollten mit anbrechenden Tage das sogenannte Herzog von Sachsenhauß auf der kleinen Seite gelegen, bestürmen, und wo möglich in Brand stecken, er wolte zu eben

der

der Zeit das feindliche Lager vor dem Wischerad angreiffen. Zum Glück für die Stadt Prag wurde der Bothe gefangen, und der Brief fiel in ihre Hände. Daher sie sich eiligst zu einer heftigen Gegenwehr gefast machten. Etliche Stunden vor Tage, nach der 15den Stunde ruckte der Kaiser an, hielt auf einer Anhöhe, und gab der Besatzung des Schlosses mit dem blossen Schwerd ein Zeichen einen Ausfall zu thun. Es war aber gleich in erwehnter 15den Stunde die Zeit verflossen, binnen welcher die Besatzung vermöge der Capitulation den Entsatz erwarten, oder das Schloß übergeben sollten. Dahero hielten sie ihr Wort auf das allerstrengste, und zuckten wider die Prager kein Schwerd, sondern blieben ruhig auf ihren Mauren. Als die kaiserlichen Generals sahen, daß die auf dem Wischerad keine Bewegung machten, und der Gegentheil sich aufs beste verschanzet hatte, stellten sie dem Kaiser vor, daß es ohnmöglich seyn würde, sie aus dem Felde zu schlagen, er sollte dahero seines Volks schonen. Nein, sagte der Kaiser, wir müssen mit präger Chlappen unser Heyl versuchen. Heinrich Plumlowsky von Krawartz sprach hierauf zum Kaiser: Gnädigster Herr, Ew. kaiserliche Majestät werden erfahren, daß wir Schande einlegen und unser Volk erbärmlich auf die Schlachtbank liefern werden; denn ich fürchte sehr, der Chlappen eiserne Flegel. Ha! ha! sprach der Kaiser, mir ist die Zagheit der Mährer schon längst bekannt. Da dieses die mährischen Hauptleute höreten, sprangen sie von den Pferden, um das Treffen anzufangen; und ihr Anführer Plumlowsky sprach: Ew. Majestät sollen sehen, daß wir uns nicht fürchten, sondern daß wir bereit seyn, dero Gebot zu erfüllen, wir werden aber gewiß dahin kommen, wo Ew. Majestät nicht seyn. Die Mährer, aus

welchen der eine Flügel bestund, giengen auf die Kirche St. Pancratii loß, und setzten sich an die da herum gelegenen Teiche; die Ungarn aber, die den andern Flügel ausmachten, giengen oberhalb auf ermeldte Kirche loß. Diese leztern griff Hyniek Krulchina von Lichtenberg, Feldhauptmann der Präger, zuerst an. Das Gefechte war zweifelhaft, bis die Saazer, Launer und Slaner, den Ungarn in Rücken fielen, wodurch sie die Flucht zu nehmen, genöthiget wurden. Der Kaiser selbst, der sie anführete, entfernte sich von der Wahlstatt. Der glückliche Ausschlag auf dieser Seite verdoppelte den Muth der Präger auf der andern: sie fielen mit aller Macht aus ihren Verschanzungen heraus, und brachten endlich auch die wider sie fechtenden Mährer zum Weichen. Dieses Treffen geschah am 1. Novembr. in welchen auf die vier und zwanzig vornehme böhmische, hungarische und mährische Herren ihr Leben einbüßten. Unter solchen waren:

Läuft aber übel vor ihn ab, und er muß fliehen.

Heinrich Plumlowsky, oberster Feldhauptmann, Jaroslaw von Wesele, Wock von Holstein, Heinrich von Krumaw, Hyniek von Malowitz, Nickel Has von Hasenberg, Albrecht von Chotienow, Peter von Sternberg, Wilhelm Hase von Zidlochowitz, Raczek von Riesenberg, Wenzel von Bluczowa, Heinrich Hasel Herr zu Bechinie, Tobias von Schwarzenberg, Jan von Michalowitz, Alesch Rrk von Sobieschin, Benesch von Trzemschin, Sobin von Swabenitz, Witeck von Walzsch, Jan Sekretarz, und andere mehr.

Alle diese liegen in der Kirche St. Pancratii begraben, bey welcher die Schlacht geschehen, wo ihre Namen noch angeschrieben zu lesen sind.

Den

Den Tag drauf, als den 2. Novembr. zog die Besatzung aus dem Wischerad mit Ober= und Untergewehr aus, und hinterließ vermöge der Kapitulation, alles grobe Geschütz, Pulver und Munition. Aus Erkänntlichkeit ihres so treulich gehaltenen Glaubens, liessen sie ihnen auch ihre Wagen, und erlaubten ihnen, ihre Pagage nach Kaurzim, theils auf das neue Schloß zu führen, wohin sie sie geleiteten. Was auf dem Schloß bliebe, liessen die sieghaften Prager auf ihr Rathhauß bringen.

Am 3ten Novembr. zogen die Prager nebst den Taboriten in Proceßion, von dem Wischerad an, bis aufs Feld Bogissin bey St. Pancratz, wo sie zwey Tage zuvor die Schlacht gewonnen hatten. Es lag noch alles voller Tode, die aber ausgezogen waren: die Erde war roth von Blut, und mit Pfeilen fast dedecket. An diesem Orte stunden sie stille, dankten GOTT vor den erhaltenen Sieg, und sungen etliche geistliche Lieder. Da sie wieder zurück nach Prag kehreten, fiel der ganze Hauffen in das Schloß Wischerad ein, ein jeder raubete was er konnte. Nach diesem zündeten sie das Schloß an, in welcher Feuersbrunst dreyzehn schöne Kirchen, und unter andern die zu St. Petri und Pauli, die nach der Form der römischen gebauet war, desgleichen der königliche Saal, nebst allen fürstlichen Zimmern in Feuer aufgiengen, dergestalt, daß kaum noch einige wenige Rudera übrig sind.

§. 24.

Beschreibung des Schlosses Wischerad.

Dieses Schloß, ein so langwieriger und prächtiger Sitz der böhmischen Herzoge und Könige, ist im Jahr Christi 683. von Croco dem andern Richter in Böhmen, und im dritten Jahr seiner Regierung gebauet

 worden,

worden, und erstlich Psary (von dem Schlosse das Zech in Croation bey dem Flusse Krup verlassen,) genennet worden. Vier und dreysig Jahr darnach ist es unter Regierung der Fürstin Libussa erweitert worden, von welcher es den Namen Libin bekommen. Premislaus I. Herzog in Böhmen, änderte den Namen desselbigen wiederum, und nannte es Wyzschyhrad, das ist das höhere Schloß. Heut zu Tage ist es wüste, und man siehet nur noch einige Mauern, die so veste sind, das man den Kalk kaum mit Eisen aufbrechen kan. Gegen das Wasser zu ist ein hoher spitziger Fels, welcher so steil ist, daß man von da, wie von einer Mauer herunter siehet. Auf demselben ist ein rundes Gemäuer, welches den Namen Balneum Libussæ. das ist das Bad der Libussa führet. Denn wann Libussa jemand am Leben strafen wollte, mußte er in dieses Behältniß gehen, welches aber so zubereitet war, daß er von da über die Felsen herunter den Halß brechen, und ins Wasser fallen mußte. Unter der Erde gegen dem Wasser zu, sind schöne Gewölbe, welche so dauerhaft gemacht seyn, daß sie noch heut zu Tage stehen, welches zu verwundern ist. Nach der Zeit ist aus diesem kaiserlichen fürstlichen Residenzschloß ein Garten gemacht worden, wo Rüben, Salade und andere dergleichen Kräuter wachsen: daß man also wohl sagen kan: En Campos, ubi Troja fuit. Vorn bey dem zugemauerten Thore ist in Rasen ein Irrgarten ausgehauen worden, der so seltsame Gänge hat, daß, ob er wol kaum vier Tische breit ist, so will er doch Zeit haben, ehe man ihn ausgehen kan. Ausserhalb des Schlosses, sind drey Kirchen aber ganz schlecht wiederum aufgebauet worden. In der einen davon, Petri Pauli genannt, weiset man das Grab Langini, welches in Stein ausgehauen, neun und eine halbe Spanne lang,

lang, und vier breit. Auf dem Kirchhofe Johannis, lieget eine grosse Säule, von welcher man vorgiebt, daß sie der Teufel aus Rom geholet hätte. Verständige Leute aber sagen nicht unrecht, es sey eine überbliebene Säule, von der alten zerstörten Peterpaulskirche. Man weiset auch den Ort, wo Horymircz über die Muldau gesprenget seyn soll. Dubravius verlacht dieses in seinem Buche, wegen der allzugrossen Weite: ein anderer Geschichtschreiber, Apel von Geilen genannt, behauptet es als eine Warheit. Es kan aber jeder glauben was er will, ohne Verlust der Seligkeit.

Am 5ten Novembr. fiel der Kaiser aus Rache gegen die prägerischen Bundsverwandten in das Gebiete Victorini Poddiebradsky, und seines Bruders Hyniek, weil sie die vornehmsten Hauptleute unter den Prägern gewesen waren, ließ alle Dörfer verbrennen, das Landvolk todschlagen, alle fruchtbare Bäume umhauen, die Teiche durchstechen, und auf das grausamste hausen.

Dieses grausame Verfahren verdroß den Herrn Bozek von Poddiebrad dermasen, daß er von dem Kaiser, mit dem er es treulich gehalten, gleichfals abfiel und sich mit den Pragern verband, deren Todfeind er gewesen war. Und wurde also, wie Laurentius schreibt, aus dem größten Feinde des Kelchs, ein der besten Freunde desselben.

Die Horebiter, deren Ursprung hier beschrieben wird, schlagen sich zu Zischka.

Am 9ten Novembr. schickte Sigismund Husaren in die prager Dorfschaften, ließ alles wegbrennen, den Proviant aber auf das Schloß Wenceslai schaffen. Um diese Zeit hatte sich eine grosse Anzahl Bauern auf einen Berg zwischen Ledetz und dem Schlosse Lipnicze versammlet. Diesen Berg nenneten sie Horeb, und sie bekamen

kamen den Namen Horebiten davon. Diese zusammen gelauffene Rotte zog in dem Lande, sonderlich in dem grätzer Kreise herum, raubete und plünderte, verheerte und verbrannte alles, sonderlich spielten sie den Mönchen übel mit. Etliche verbrannten sie lebendig, andern banden sie Hände und Füsse, und wurfen sie aufs Eys.

Diese Grausamkeiten aber der Horebiten mißfielen den Böhmen selbst, sie wurden ihnen feind, und nöthigten sie dadurch, sich zu dem Zischka zu schlagen. Als sie auf dem Wege nach Tabor waren, setzten sich die kaiserlichen Husaren in einen Hinterhalt, um sie anzugreiffen: Die Herobiten aber erfuhren es, und nahmen einen andern Weg, unter Anführung eines Pfaffen, der eine Monstranz statt der Fahne voraus trug. Als nun die Husaren ihrer vergebens gewartet, und den Abweg erfahren hatten, den die Herobiten genommen: jagten sie ihnen nach, und trafen sie an einem mit Sträuchern und Stauden bewachsenen Ort an, wo sie sich dermasen gesetzet, daß ihnen mit der Reuterey nicht beyzukommen war: daher schossen sie nur von ferne unter ihnen, tödeten ihrer vierzehn, und unter andern den Pfaffen, Namens Peter, schossen sie mit einem Pfeil durch den Kopff, daß er mit samt der Monstranz zu Boden fiel. Einer mit Namen Lorenz Richter, von Garten bürtig, nahm sie zu sich, und brachte sie nebst seinen Nachfolgern glücklich nach Tabor. Zischka nahm sie mit Freuden auf, und versprach ihnen Schutz.

§. 25.

Zu Prage berathschlaget man sich über eine neue Königswahl.

Den 24. Novembr. kamen die präger Gemeinden nebst ihren Anführer Hyniek Kruschina, Victorin Boczek, und Hyniek Poddiebrad zusammen, und berathschlagten sich,

sich, wen sie zum König annehmen sollten. Nach vielem Wortwechsel, beschlossen sie eine ansehnliche Gesandschaft an Uladislaum Jagello, König in Pohlen, zu schicken, und ihm die böhmische Krone mit dem Beding anzubieten, daß er den Genuß des Abendmals unter beyderley Gestalt verstattete. Wider diese Wahl setzten sich die Taboriten einmüthig, und verlangten einen böhmischen Herrn, und der in Böhmen ansäßig wäre. Besonders machte sich Nicolaus Hussinecz unnütz, und sagte öffentlich: Wir haben kaum einen fremden König vertrieben, nun nehmt ihr wiederum einen fremden. Da er aber sahe, daß er nichts ausrichten konnte, verließ er mit seinen Taboriten die Stadt Prag, und zog zu seinen Anhängern, die mit der Belagerung von Lestna beschäftigt waren, nachdem sie vorher das Schloß Popowicz erobert hatten. Den andern Tag darnach, da Hussinecz ausgezogen war, kamen die sämtlichen Einwohner der ganzen Stadt Prag zusammen, setzten die Rathsherren von der Taboriten- und Brüdergemeine ab, und erwehleten andere die gut hußitisch waren. Dieses thaten sie darum, damit ihre Absichten den König von Pohlen zu ihren König zu machen nicht hintertrieben werden möchten. Als die Taboriten, die noch vor Lestna lagen, das Schicksal der Rathsherren von Prag, die von ihrer Secte waren, gehöret hatten verdroß ihnen die Undankbarkeit der Prager heftig. Nun, sprachen sie, da sie gewonnen Spiel haben, geben sie uns schlechten Dank, so gefällig sie sich vorher gegen uns bezeigten, da der Kaiser und des Reichs Hülfstruppen sie belagerten. Sie machten sofort einen Stillstand mit den Einwohnern von Lestna, und zogen insgesamt nach Prag. Als das Gerüchte von ihrem Anzuge in Prag bekannt wurde, legte der Hauptmann in der Altstadt,

Hyniek

Hyniek Kruschina seine Würde unter dem Vorwand nieder, er müßte seine eigene Güter beschützen, worein der Feind gefallen wäre, und verließ die Stadt. Einige sagen, er habe es aus Unwillen gethan, daß die Stadt einen Pohlen zum Könige erwählet, andere aber behaupten, er habe sich vor den Taboriten gefürchtet. Diese kamen auch kurz nach seiner Abreise nebst Hussinecz und Zischka nach Prag. Beyde Theile waren sehr uneins und es hatte fast das Ansehen, es würde zu einen Aufruhr ausschlagen. Denn die Prager waren in vielen Religionsartikeln mit den Taboriten nicht eins, besonders in denenjenigen: vom heiligen Abendmahle, von der Person Christi, von freyen Willen, von guten Werken, von der ewigen Vorsehung GOttes zum ewigen Leben, von Adiaphoris oder Mitteldingen, vom Predigtamt. Es schlug sich endlich Ulrich von Neuhaussen ins Mittel, und brachte sie dahin, daß sie es auf eine öffentliche Disputation ankommen lassen wollten. Diese geschahe auch den 9ten Decembr. in dem Collegio Karls des IVten. Da aber beyde Theile Recht haben wollten, wurde nichts ausgemacht, sie giengen auseinander, und Zischka wurde nebst etlichen Rathsherren auf dem altstädter Rathhause prächtig bewirthet.

§. 26.

Hyniek liefert den Schlesiern ein Treffen.

Da dieses zu Prag vorgieng, lieferte Hyniek von Poddiebrad denen Laußnitzern und Schlesiern beym Dorfe Lotha, unter Satska, zwo Meilen von Nimburg, ein Treffen, schnitte den Gefangenen Nasen, Ohren und Hände ab, und ließ sie lauffen. Er that es aber nicht umsonst, denn am 26. Decembr. lauerte ihm die Besatzung aus Nimburg auf den Dienst, jagte ihn in die Flucht, und erlegte ihm auf die 70. Mann.

Eben

Eben dieser 26ste Decembr. war es, an welchem die Prager den gemeinen Rathsschluß vollstreckten, und wider Willen der Taboriten eine Gesandschaft an den König von Pohlen abschickten, die ihm die böhmische Krone antragen sollten. Die Gesandten waren folgende: Aus dem Herrenstande, Herr Hyniek von Kolstein, aus dem Ritterstande, Jan Hlas, aus dem Rathe zu Prag, Simon von weissen Löwen, aus der Gemeinde, Johannis Cardinalis, und aus der Priesterschaft Petrus Anglicus. Die Prager schicken eine Gesandschaft nach Pohlen, und tragen dem pohlnischen Könige die Krone an.

An eben dem Tage begieng ein Hauptmann zu Jaromiry eine erschreckliche That: er überfiel das Volk in einer Kirche, wo es zum Beten zusammen gekommen war, schlug ihrer viele tod, und welches das erschrecklichste ist; gab den Kelch, nebst den gesegneten Weine, den Pferden zu sauffen. Sieh Lupacius unter bemeldten Tage, nemlich den 26. Decembr.

Den Tag zuvor, als Nicolaus Hussinecz auf der Streifferey herum ritt, fiel er ohngefähr vom Pferde, und brach das Bein, woran er auch sterben mußte. An seine Stelle wurde Zischka erwehlet.

Das V. Hauptstück.

§. 1.

In den letzten Tagen des Jahres 1420. als am 29sten Decembr. schickten die Prager ihre Reuterey und Fußvolk nebst Geschütz vor das Schloß Konradicze, sonst das neue Schloß genannt, belagerten es vier Wochen lang, als so lange sich die Besatzung tapfer wehrete, endlich ergab sich der Hauptmann, 1421. Die Prager belagern das Konradicze.

Namens Vollstein, mit dem Beding, daß das Schloß nebst allen Zugehör, den Belagerern übergeben, den Soldaten aber ein freyer Abzug nach Kaurzim zugestanden würde. Als dieses die Prager verhiessen und mit einem Eyd bekräftigt hatten, besorgte sich die Besatzung keiner Feindseligkeit, luden auf Wägen was ihnen lieb war, und zogen am 26. Januarii aus. Als aber das gemeine Volk aus Prag heraus lief, und ihnen die Wagen plünderte, eilten sie schleinig wiederum zurücke, warfen sich in das Schloß, und beschlossen sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Die Belagerer die da glaubten, es müßte übel mit der Besatzung stehen, weil sie sich bereits habe ergeben wollen, stürmeten am 27. Januarii mit aller Macht, wurden aber von der aufgebrachten Besatzung dermasen empfangen, daß ihrer auf die 557. Mann auf dem Platze blieben. Wie sie nun sahen, daß sie mit Macht nichts ausrichten konnten, schickten sie einen Hauptmann, Namens Kudrna vom schwarzen Adler, nebst 10. Mann an die Besatzung, welcher ihnen vorstellen sollte: Wie sich jederman wunderte, daß sie sich so heftig wehreten, da sie sich doch keines Entsatzes getrösten könnten, sie sollten sich daher ergeben, und die Gnade annehmen, die man ihnen zur Zeit noch angedeihen lassen wollte: Der Abgeordnete aber von der Besatzung, Namens Bernhard von Moschnowa, antwortete: Er hätte Befehl ihnen zu vermelden, daß sie nicht Ursach hätten, sich über ihre tapfere Gegenwehre zu verwundern, es wäre dieses gegen solche ungetreue Menschen wohl nöthig, sie hätten den Eyd, den sie auf dem heiligen Evangelio geschworen nicht gehalten, wer könnte ihnen also mehr trauen, sie hätten ihr Gewissen und ihren Namen durch diese eydbrüchige That sehr beflecket, hätten ihre Cammeraden auf dem Schlosse Wischerad ihr

ihr Wort nicht besser gehalten, so könnte es vielleicht schlecht um sie stehen, er müßte ihnen also die Versicherung geben, daß sie sich lieber tod schlagen lassen, als ferner ihren Worten trauen wollten. Hierauf wurde die Belagerung fortgesetzet, sie liessen einen Stollen graben, die Belagerten aber erfuhren es, thaten am 31. Jan. einen Ausfall und verschütteten auf 15. Bergleute. Am 1. Febr. schlugen die Belagerer aufs neue Friedensbedingungen vor, die auch auf beyden Seiten angenommen wurden, vermöge welchen die Besatzung am 2ten Febr. zu Pferde auszog. Das Schloß aber wurde geplündert und in einen Steinhaufen verwandelt. Konradiey erobert.

§. 2.

Unterdessen zog Zischka am 2ten Jan. mit den Seinigen aus Prag, in der Absicht, seine lieben Freunde die Mönche im Pilsnerkreise ein wenig heim zu suchen. Seinen ersten Abtritt nahm er in dem Kloster Nadworzischti oder Chotischaw bey Stab gelegen, plünderte und verbrannte es. Darauf kam er vor die schöne Probstey Altensattel unter Neustädtlein, und hausete daselbst eben also, so daß man daselbst kaum noch einige Rudera siehet. Darauf zerstörte er das Kloster Kladra und die dazu gehörige Herrschaft schenkte er Peter Zmirzlyk von Swoyschin, Herrn auf Worlick, der ehemals Münzmeister gewesen war. Von da zog er in die Königstatt Mieß, wo er freywillig aufgenommen wurde. Hier erfuhr er, daß Bogislaus von Schwanenberg, der Taboriten ärgster Feind, auf dem Schloße Schwanenberg, damals Krasikow genannt, sich persönlich aufhielte, eilte mit den Seinigen dahin und belagerte es. Gleich den andern Tag nach seiner Ankunft ließ er eine Pastey 6. Stunden lang Zischka zerstöret einige Klöster.

lang heftig bestürmen, die er auch endlich gewan. Bogislaus, der sich also in grossen Nöthen sahe, versprach: Sich, und das Schloß in den Schutz Petri Zmirzlyk zu ergeben. Zischka verwilligte es und Bogislaus muste sich mit den Seinigen gefangen geben. Die Taboriten wollten ihn durchaus tod schlagen, Zmirzlyk aber errettete ihn zwar, legte ihn aber in ein abscheuliches Gefängniß.

Die Taboriten erobern das Schloß Schwanenberg.

Ein anderer Haufen Taboriten und Horebiten versammlete sich um Kuttenberg, erwählten sich einen Priester Namens Valentinum zum Hauptmann, belagerten und eroberten das Städtlein Przeslavetz, und machten daraus einen Waffenplatz, woraus sie grossen Schaden thaten.

§ 3.

Die Kaiserlichen machen einige glückliche Unternehmungen wider die Taboriten.

Der Kaiser Sigismundus, der sich immer noch zu Kuttenberg aufhielte und sowol von des Zischka Streifereyen im pilsner Kraise, als auch von der übrigen Taboriten Wachsthum Nachricht bekam: brach mit einem Theil der Armee auf, um den Zischka Einhalt zu thun. Den zurückgelassenen Theil überließ er einem mit Namen Jan Miesteczky, (Der Anno 1415. das Kloster Opatowitz geplündert,) mit Befehl den Taboriten in obbesagter Stadt Przeslavetz Einhalt zu thun. Dieser nahm die kuttenbergischen Bergleute und einige von Adel zu sich, überfiel mit deren Hülfe oberwehntes Städtgen, eroberte es, schlug ihrer viele tod, und nahm 125. Mann gefangen, die er in die kuttenberger Schachte werfen ließ. Kaum war er damit fertig, als er erfuhr, daß sich ein neuer Haufen Taboriten zusammen geschlagen, und einen gewesenen Küster Namens Hromadka Gistebniczky, zu ihren Anführer erwählet, das Städtgen

gen Chotieborz erobert, und von dar aus neue Streifereyen angefangen hätte: Daher zog er auf besagtes Städtgen los. Die Einwohner darinnen hatten kaum seine Ankunft vernommen, als sie sich wider die Taboriten empöreten, die also, da sie auf beyden Seiten angegriffen wurden, alles tapfern Widerstandes ungeachtet, übermannet wurden. Es mußten dererselben auf 1000. ins Graß beissen, ihr Anführer Rhomadka wurde nebst zweyen Priestern gefangen nach Chrudim geführet, und allda öffentlich verbrannt.

§. 4.

Zischka setzte unterdessen im pilsner Kraiße seine Siege oder vielmehr Verwüstungen fort. Von dem Schlosse Schwanenberg zog er auf das Kloster Töpel, und verbrannte es von Grund aus. Von da zog er auf die Stadt Tachaw, belagerte sie an zweyen unterschiedlichen Orten, auf der Seite des Galgens und auf der mittägigen Seite von einem Berge. Nach dreyen Tagen eroberte er die Vorstadt, setzte sich darinnen veste, und stürmte von dar aus heftig auf die Stadt. Die Einwohner zu Tachaw aber wehreten sich tapfer, bis der Kaiser in den pilsner Kreise ankam: der hatte sein Lager vor des Klosters Kladra zum alten Sattel, Probstey, welche Zischka besetzen lassen, und verschanzte sich allda, woron die Spuren noch zu sehen seyn. Zischka sahe sich also genöthiget die Belagerung aufzuheben. Zum Abschiede zündete er die Vorstadt an, sie waren aber so unvorsichtig darbey, daß der Wind das Feuer in ihre eigene Bagagewagen jagte, wodurch deren viele verbrannten. Seinen Rückweg nahm er auf die Stadt Heyd, welche die Böhmen Bohr nennen. Weil er hier friedlich eingelassen wurde, hielte er sich auch friedlich, auser daß

Zischka belagert Tachaw.

Muß abziehen.

er die Probstey abbrannte, wo jezo das Schloß stehet. Der Kaiser als er erfuhr, daß Zischka die Prager zu Hülfe gerufen hatte, und von selbigen bereits eine grosse Macht Reuterey und Fußvolk nebst 200. Wägen in Anzuge wäre, hielt er sich vor zu schwach und zog über Pilsen nach Leutmeritz zurücke, wo man unter allen dem Kaiser am getreuesten geblieben. Als Zischka dieses erfuhr, kehrete er wieder um, zerstörete das Kloster Kladra, vereinigte sich mit der prager Armee, fiel in das Land Ulrichs von Rosenberg, und dessen Mutter, eroberte die Schlösser Dobrzisch, Ziebrak und Wildstein, allwo er die kaiserliche Armee, zu welcher sich viele Pilsner geschlagen hatten, antraf. Es kam also zum Treffen, in welchen Zischka die Oberhand behielt und seinen Gegentheil auf 3000. Mann erlegte. Nach diesem Siege kam er vor die Stadt Rokycz an, die Bürger nahmen ihn gutwillig auf, ja er versprach sich mit denen Seinigen friedlich zu halten. Jedoch aus unversönlichen Haß der Taboriten gegen die Klöster fielen einige in das daselbst befindliche, plünderten und zerstörten es. Da dieses die Bürgerschaft sahe, kamen sie vor des Zischka Wohnung zusammen, und verlangte mit vielen Ungestüm das ihnen gegebene Wort zu halten. Zischka, der sich eines Aufruhrs befürchtete, ließ Lermen schlagen, rufte die seinigen zusammen, jagten die Bürgerschaft mit Gewalt auseinander und machte sich die Stadt völlig unterwürfig. Von da zog Zischka auf die Stadt Pilsen loß, und ließ am 18. Febr. die Vorstädte nebst einer Mühle wegbrennen, hierauf grief er die Stadt heftig an, und ließ täglich zweymal stürmen. Es waren aber in der Stadt viele von Adel und Geistliche die so einen heftigen Widerstand thaten, daß Zischka sich endlich genöthiget sahe am 7den Martii die Belagerung aufzuheben,

Der Kaiser weicht vor dem Zischka.

Der neue Eroberungen macht.

Und die Kaiserlichen schlägt.

Belagert Pilsen vergeblich.

zuheben, und seines Volkes zu schonen, deren viele und besonders der präger Feldhauptmann Namens Mastill, ein tapferer Kriegsmann, geblieben waren. Nach aufgehobener Belagerung zogen die Prager nach Hause, Zischka aber näherte sich der Stadt Saaz, eroberte Kadan am Palmsonntage, und schlug daselbst vieles Volk tod. Am 16. Mart. foderte er die Stadt Chometau auf. Die dasigen Bürger aber spotteten seiner, stiegen auf die Mauern, und die Weiber besonders zeigten ihnen den blossen Hindersten. Zischka wurde darüber heftig erbittert, stürmte die Stadt ohne Aufhören bis er sie eroberte, da er denn weder Frau noch Jungfrau ja auch das Kind in der Wiege nicht verschonete. Unter andern ließ er 70 solcher unglücklichen Weibespersonen lebendig verbrennen. Nach diesen gieng Zischka auf das Schloß Raby loß, das hinter Glattau auf einen hohen Felsen liegt. Nach Eroberung des Ortes machte er Anstalt den 29. Mart. frühe bey Aufgang der Sonne das Schloß zu bestürmen. Er selbst stellte sich ohnweit vom Schlosse unter einen Holzbirnenbaum um zu sehen, wie sich seine Leute verhalten würden. Es geschahe aber ohngefehr ein Schuß aus einer Feldschlangen, der den Baum zerschmetterte, so daß ein Splitter davon dem Zischka in sein noch einziges gesundes Auge fuhr, und ihn völlig blind machte. Dem ohngeacht als ein Blinder blieb er des blinden Volks Hauptmann, wie Silvii Worte lauten. Diese Begebenheit ist noch auf dem Schlosse daselbst abgemahlet und noch bis hieher zu sehen.

Erobert darfür Kadan und Chometau.

Zischka verlieret auch sein anderes Auge.

§. 5.

Der glückliche Fortgang der Waffen des Zischka munterte viele in Böhmen auf, bey diesen unruhigen Zeiten

Die Einwohner zu Chrudim schlagen sich zusammen.

Zeiten ihr Glück gleichfals durch die Waffen zu suchen. Unter andern schlug sich die Bürgerschaft zu Chrudim zusammen, erwehlten sich einen Anführer Namens Jan Proſtowlos, und fielen in das Kloster St. Jacob, eroberten es nach vier Tagen, zündeten es an, und zerstörten es.

Neue Taboriten in Mähren.

Um eben diese Zeit versammleten sich in Mähren eine Anzahl Bauern, auf der Insul des Wassers Morawa, und nachdem sich etliche Edelleute und Priester zu ihnen geschlagen, machten sie einen neuen Schwarm, nannten sich die neuen Taboriten und legten mit Plünderung und Verbrennung des Klosters Welehrad die erste Probe ab. Bey dieser Gelegenheit ist der Abt Stephanus nebst 7. Brüdern erschlagen worden. Da der Bischof von Ollmüz und andere vornehme Herrn und Edelleute diesen Unfug erfuhren, baten sie das benachbarte Oesterreich um Hülfe, die sie auch um den Uebel bey Zeiten zuvor zu kommen, schleunig erhielten. Mit dieser giengen sie auf die neuen Aufrührer loß, jagten sie in ihre Insul zurück, aus welcher sie sich aber dermassen wehreten, daß man von ihnen ablassen mußte. Die Priester dieser neuen Taboriten waren Petrzich und Thomas von Wiſtenicz.

Die Königgrätzer thun einen eitlen Versuch auf das Kloster Opadowitz.

Die königgräzer Einwohner bekamen gleichfals Lust, einige Klöster zu besuchen, sie machten sich daher am Osterabend heimlich auf, um das Kloster Opadowiz zu überfallen. Die Mönche die bey Zeiten Nachricht bekommen, brachten ihre Kriegsknechte ins Gewehr, und schickten sie den Feinden entgegen, mit Befehl ihrer an einen gelegenen Ort zu erwarten. Wie nun die Gräzer ohne alle Ordnung bey Podolschon herzogen, überfielen sie die geistliche Soldaten unversehens, jagten sie

sie in die Flucht, führten 300. Gefangene in ihr Closter zurück, worinnen sie sehr gepeinigt und zum Theil getödet wurden, die übrigen mußten ihre Freyheit theuer erkauffen. Bey dieser Gelegenheit sind viel Königsgräzer ums Leben kommen, unter welchen ihr Hauptmann Lucas sich befunden.

§. 6.

In der Marterwoche kam ein Schreiben von dem taboritischen Priestern, Nicolaus und M. Gitzingen nach Prag, worinnen gemeldet wurde, es wäre einer aus Frankreich Namens Pickhard angekommen, welcher eine irrige ketzerische Lehre ausbreitete, und sich einen grossen Anhang machte. Einer der Vornehmsten seiner Anhänger wäre ein Pfaffe mit Namen Martin Morawetz, der ohne Scheu lehrete:

Es wäre das gesegnete Brod vnd Wein nicht der wahre Leib vnd Blut Christi, sondern ein blosses Zeichen, darum ihm kein andere Ehr, als einem Manna, das ist, consecrirten geheiligten Brode, zu erweisen. Es sollen es die Leute mit den Händen vom Tisch nemen, vnd einander damit speisen. Dann des Priesters Hand gelte nichts mehr als eines schlechten Mannes Hand. Deßwegen die Worte vnd nicht die Hand des Priesters weyheten. Es soll ein Mann dem Weib, vnd das Weib dem Mann zu jederzeit die eheliche Pflicht, auch in der Kirchen läysten, mögen darauff auch wol hingehen, vnd das Manna empfahen. Man soll in der Kirchen nicht nider knyen. Wann der Mann fruchtbar, das Weib nicht, oder das Weib fruchtbar, der Mann Alters, oder eines andern Zufalls wegen, vnfruchtbar ist, so mögen sie sich von einander scheiden, vnd mit andern verehlichen. Item, es wer keiner Kleidung von-

Die Lehre der Pickharder in Böhmen.

von nöthen, man könne auch wohl, so es die Kält zuläßt, nackend herein gehen. Item, wann gleich der Vater mit der Tochter, der Sohn mit der Mutter eine Thorheit begienge, das wer keine Schande, vielweniger eine Sünde.

Dieser gottlosen Lehre widersprachen die Taboriten heftig, und ermahneten die Prager sich vor einem so viehischen und teufelischen Vorgeben zu hüten, damit nicht des Königreichs, ja ihr eigener Ruf dadurch möchte beflecket werden. Die Prager billigten es auch, und liessen mit Genehmhaltung der Universität auf den Predigtstühlen, bey Strafe des Feuers verbieten, daß niemand so einen Ketzer dulden noch beherbergen sollte. Diese Strafe wurde auch wirklich an einen Schuster auf der Altstadt Namens Waczlaw vollstrecket, der dergleichen Leute in seinem Hause gehabt, ohne es dem Rath anzuzeigen. Auch Zischka verfuhr wider diese so genannte Pickarden sehr strenge, und ließ verbrennen, die er antreffen konnte.

§. 7.

Zischka erobert Beraun.

Zischka hatte vor Raby das Unglück, daß ihm der Rest seines Gesichts vollends geraubet worden, mußte sich daher in Prag eine geraume Zeit aufhalten, um sich heilen zu lassen. Allein dieser Aufenthalt war ihm allzu verdrießlich. Er rückte, als er noch unter den Händen seiner Aerzte lag, mit seinen Taboriten und der prager Volk vor Beraun, und eroberte diese Stadt nach einer dreytägigen Belagerung mit Sturm. Die Bürger und das inwohnende Volk thaten zwar unglaublichen Widerstand, und erschlugen in die 250. Köpfe, allein zu ihren größten Unglück, denn dadurch hatten sie den Feind, der nun ihr Ueberwinder worden, nur

nur erbittert, daß er fast niemanden schonete, sondern alles was männlich über die Klinge springen ließ. Ein Haufe Einwohner hatte sich auf den Kirchthurm retirirt, von welchen sie sich als verzweifelte Leute zwey Tage wehreten; allein sie bereiteten sich dadurch ein schreckliches Ende. Denn nachdem dieser Thurm erobert, wurden sie allda nebst ihren Anführer Jan Koblyk, der oben herab gestürzet wurde, von den Taboriten mit Flegeln erschlagen; Der Pfarrherr Jaroslaw, ein anderer Herr von Stande, (dessen Namen weder Hagecius, der dieses aufgezeichnet, noch andere melden) nebst 37. Priestern und Mönchen, die alle in Hoffnung der Sicherheit dahin geflohen waren, drey prager Magistri, Ernestus von Paczowa, Georg Launsky, und Michael Daubku, welche der Prager Artikel nicht annehmen wollten, wurden geplündert und in einer grossen Stube verbrannt. Dieses traurige Schicksal derer zu Beraun machte die Bürger zu Melnik klug, daß sie eiligst nach Prag schickten, sich unter ihren Schutz begaben, die vier Artikel und den Kelch annahmen, und einen Hauptmann Jan Smirziky über sich setzen liessen.

Von Beraun nahm Ziſchka seinen Marsch nach böhmisch Brodt, unterweges aber rückte er vor das Schloß Tauschmie, nicht weit von alt Bunzel, welches er auch sogleich ohne den geringsten Widerstand einbekam und besetzte. Die Bürger thaten zwar anfangs nebst der Besatzung einigen Widerstand, sie wurden aber gar bald von den Mauern abgetrieben, von dar sie sich in die Kirchen begaben. Allein die Taboriten hieben die Stadthore auf, und setzten die Kirchen in Brand, worinn 200. Menschen nebst ihren Pfarrherrn M. Joh. von Duban mit achtzehn Pfaffen jämmerlich umkamen.

Ingleichen das Schloß beym alten Bunzel

umkamen. Ein gleiches Schicksal wiederfuhr dem Stadtsyndico Nicolao Navarra. Dieser wurde in der Stadt gefangen, und in einem ausgebichten Fasse dem Vulcano aufgeopfert, weil er der Hußiten Lehre nicht billigen noch annehmen wollte. Am Tage Georgii lagerten sich die Prager vor Kolin, welches sich sogleich ergab, weil es keinen Succurs wußte noch hoffen konnte, so sehr ihn die Einwohner wünschten. Sie ergaben sich aber dergestalt, daß sie angelobten, Leib, Ehre, Guth und Blut und alles bey denen Pragern und ihrer Religion aufzusetzen. Allein dieses alles war nicht vermögend, den Pöbel in Schranken zu halten, und allen Ausschweifungen zu wehren: Denn es wurde nicht nur das Kloster, wo itzund das Schloß stehet, geplündert und geschleifet, sondern auch sechs gefangene Mönche mit ihrem Dechant Hymek von Ronowa in gebichte Fässer gesteckt und angezündet. Dieß diente denen Muthwilligen zu einem anmutigen Lustfeuer, denn sie tanzten um dasselbe herum und sungen darzu.

Dieß setzte die zu Kaurzim in Furcht und Schrecken, und brachte sie dahin, daß sie nach Prag schickten, sich zu ihrem Glauben nnd unter ihre Bothmäßigkeit erkannten. Die Prager kamen auch dahin, und nahmen von ihnen den Eyd der Treue ein. Allein das gemeine Volk verhielte sich allda nicht besser als zu Kolin, denn man beraubte und zündete das Kloster daselbst an, und verbrannte vor dem obern Thore fünf Mönche in gebichten Fässern. Czaslaw und Nymburg folgten dem Exempel derer Kaurzimer, und schworen denen Pragern Treu und Glauben.

Zischka lässet einen Haufen Vich-

Von böhmisch Brodt kam Zischka nach Tabor in seine Stadt. Seine erste Anordnung war eine scharffe Unter-

Untersuchung derer Pickharden, und als er in Erfahrung gebracht, daß viel derselben in dem Dorfe Klokoty befindlich, zog er eilends dahin, und bekam funfzig derselben. Unter diesen waren auch zween Priester, Burion Straus, und Peter Konisch. Zischka läßt ihnen Vorstellung thun, von ihrem Irthum abzustehen, und er ließ einen grossen Hauffen Holz zusammen tragen, und ihn vor ihren Augen anzinden, und sie zum Feuer hinführen, um sie damit von ihrer verblendeten Hartnäckigkeit abzubringen. Allein sie wollten lieber zu leben aufhören, als von ihren gefaßten Meynungen abgehen. Sie giengen mit Freuden zum Feuer, und redeten sich selbsten zu, sie müßten mit GOtt einen guten Muth haben. Diesen ließ und wünschte ihnen auch Zischka und sagte: so gesegne es euch unser HErr GOtt, und übergab einem nach dem andern den Flammen. Gleiches Schicksal wiederfuhr fünf und zwanzig Personen, die man in Tabor eingefangen. harder verbrennen.

§. 8.

Von Kaurzim zoge sich das Chor des pragerischen Volks nach der Bergstadt Kuttenberg, und warteten unter dem Gebürge auf den Zischka. Dieser conjungirte sich nebst seinem Volke mit ihnen, und gieng auf Kuttenberg los, welche Stadt denen Taboriten viele Feindseligkeiten erwiesen. Sie kamen aber dem Wetter zuvor, indem sie diesem siegenden Heere mit ihren Geistlichen und Vortragung einer Monstranz fußfällig entgegen kamen, und um Gnade baten. Diese wiederfuhr ihnen auch den 25ten April 1421. wie Lupatius schreibet: Zischka soll hier willens gewesen seyn, besonders des Klosters Sedlecz wegen seiner ausnehmenden Schönheit zu verschonen, es sey aber gleichwol, wie es herzugehen pfle- Zischka zwinget die Stadt Kuttenberg unter seinen Gehorsam.

get, von einigen Unbändigen angezündet worden. Zischka soll dieses sehr übel angesehen, und deswegen ausrufen lassen, daß derjenige ein ansehnlich Stück Geld von ihm bekommen solle, der diese herrliche That unternommen. Die Gewinnsucht und Begierde zum Gelde habe den Thäter angetrieben, daß er sich gemeldet, dem man geschmolzen Gold und Silber statt des Lohnes in den Hals schütten lassen.

Ingleichen Chrudim.

Von Kuttenberg zogen sie schleunig nach Chrudim, allwo sich der Hauptmann Johann Miesteczky sogleich ergab, iedoch unter der Bedingung, daß weder ein Prager noch ein Taborit in die Stadt kommen sollte. Sodann nahmen sie von Stund an die vier Artikel an, empfiengen aus dem Kelch, zerstörten das schöne Kloster zu unsrer lieben Frauen genannt, liessen acht Mönche auf dem Markt verbrennen, und überantworteten dem Zischka vor der Stadt allen priesterlichen Ornat und Kleinodien des Klosters und der Kirchen. Da dieses verrichtet, zog Zischka vor alle Klöster, die in diesem Kreiß waren, und suchte sie auf solche Weise heim. Als sie aber vor das Frauenkloster Gesenicze kamen, drungen sie hinein, und Zischka ließ dreyzehn Nonnen zusammen binden, die er vor das Kloster heraus schickte, daß man sie in dem Bache ersäuffen sollte. Sie erweckten aber mit ihrem kläglichen Weinen und Geberden in den Gemüthern der prägerischen Hauptleute ein erbarmungvolles Mittleiden, daß sie selbige loß liessen.

Ferner Jaromir.

Nach diesen wurde Zischka von vielen Schlössern Städten und Dörfern, als Maut, Politz und Trautenau Meister, und kam den 13ten May vor Jaromir. Noch diesen Tag wurfen sie Schanzen auf bis an die Stadtmauern, und den folgenden Tag griffen sie

sie die Stadt mit Sturm an. Allein die Taboriten wurden von denen aus der Stadt sehr übel empfangen, weil sie mit Steinen und Gewehr wohl versehen waren, denn man zehlete auf der Taboriten Seite 916. auf der Prager aber 700. Tode, ohnerachtet der Scharmützel nicht länger als von Morgen bis Mittag daurete. Nach dessen Endigung fiengen sie an, friedliche Vorschläge zu thun. Man beschlosse die Bürgerschaft nicht mehr zu beängstigen, sie abziehen zu lassen, wohin sie wollten, so viel als sie tragen konnten, mit zu nehmen. Dieser Accord wurde angenommen, die Prager und Taboriten setzen alle ihre Treue und Ehre zum Pfande, das Thor wurde geöffnet. Allein sie sollten die Früchte eines friedlichen Accords nicht geniessen, denn weil sie in demselbigen die Worte gebrauchet, daß sie die Stadt den Pragern und nicht den Taboriten übergeben wollten, fielen die Taboriten die Bürger an, und massacrirten alles, was ihnen vorkam. Frauen und Jungfrauen zogen sie nackend aus, und wurfen sie ins Wasser. Ihr Commendant, ein Herr von Schwarzenberg, wurde gefangen, und die Stadt eingenommen. Der Schluß von dieser Expedition wurde am 15. May damit gemacht, daß man ein und zwanzig Pfaffen, die ihre Lehre nicht annehmen wollen, zum Feuer führete, wovon ihrer drey noch abfielen.

Acht Tage vor Pfingsten gewonnen die Taufer das Schloß Hirschstein, nicht weit von Romsperg, allwo sie ebenfalls siebzehn Päbstler verbrennen liessen. Von dar zogen sie sich nach dem Kloster Stock, welches sie zerstörten und einzogen.

Nach Jaromir kam die Reihe an Leutmeritz, dessen Berg vor der Stadt Zischka eroberte, ehe sie sichs Wie auch Leutmeritz.

versahen.

versahen. Dieses setzte die Leutmeritzer in nicht geringe Furcht, daß sie auch eiligst nach Prag schickten, und sich in allen unterwürfig machten, nur dieses baten sie sich aus, daß Zischka wieder abziehen möchte. Die Prager schickten dem Zischka diese Ordre unverzüglich zu, er war aber damit nicht zufrieden, sondern fieng an, die Stadt aufs schärffte zu attaquiren, er mußte aber doch noch abziehen, indem ihm die Bürgerschaft allzustarken Widerstand that, und seine Taboriten allzusehr ruinirte. Sodann ergab sich die Stadt den 29. May denen Pragern in Ruhe, und bekam zu ihren Commendanten Herr Hyniek von Kollstein, welcher sich in der Belagerung vor andern signalisiret.

Von Leutmeritz zog Zischka nach Raudnitz, allwo er verlangte, daß man ihn friedlich durch die Stadt über die Brücke sollte ziehen lassen, er wollte nicht den geringsten Unfug noch Schaden thun lassen, sondern seinen Marsch ganz ruhig nach Prag nehmen. Der Rath nahm es anfangs zur Ueberlegung an, allein der Erzbischof, der mit den Taboriten ein heimliches Verständniß haben mochte, brachte es am Ende dahin, daß ihm nicht nur der Durchzug verstattet, sondern auch völlige Verpflegung gereichet würde. Als sie nun eingelassen worden, sahen sie das schöne Kloster darinnen, wie der Fuchs in der Fabel die Henne an, sie mußten sich aber doch immer noch, sowol vor der Bürgerschaft als vor der starcken Besatzung fürchten. Zuletzt wagten sie es doch noch, und machten es samt der Probstey zu einem Aschenhaufen.

Das prager Schloß ergiebt sich endlich der Stadt.

Endlich ergab sich auch das jetzige prager Schloß der Stadt, da man keine Hoffnung einiger Hülfe mehr hatte, den 8. Jun. unter diesen Vertrag. Woferne der

der Kaiser binnen vierzehn Tagen nicht mit 3000. Mann das Schloß entsetze, oder doch wenigstens so stark käme, daß sich die Prager mit ihm zu schlagen, nicht getrauten, so sollten sie es mit aller Munition überantworten. Mittlerweile sollte kein Mensch weder auf das Schloß hinauf, noch herab gehen, er habe sich denn angemeldet, und mit einem Eyde verbindlich gemacht, keinen Kaiserlichen ein- oder auszulassen, es wäre denn, daß der Kaiser selbst dabey wäre.

Nachdem das Schloß übergeben und die Besatzung abgezogen, liessen die Prager unter Läutung aller Glocken in allen Kirchen das Te DEum laudamus absingen, und den folgenden Dienstag gebieten, daß sich ein jeder stille halten, und aller Rauberey enthalten sollte. Allein dieß konnte nicht allen Ausschweifungen unbändiger und verwogener Leute wehren. Ein Pfaff, Johannes Carmelitanus, lief mit einem Haufen vom Pöbel auf das Schloß, schlugen die Kirchthüren auf, ruinirten die Bilder, raubten alle Kirchenkleinodien, und verderbten was sie nur konnten, und wo nicht etliche einiger vernünftiger Ueberlegung hätten Raum gegeben, so würde man mit dem Schlosse nicht besser als mit dem Wischerad umgegangen seyn. In eben solche Hände fielen auch zwey Nonnen, welche aus Prag zu ziehen befehliget wurden, deren Schatz über 350. Schock geschätzet wurde.

§. 9.

Die Prager halten, wegen derer Mähver, einen Landtag.

Das siegende Glück der Prager machte allenthalben die größte Aufmerksamkeit, und brachte den Adel dahin, daß er fast alle von dem Kaiser abfiel, weil er sich vor den Pragern und Taboriten zu schützen nicht

im Stande war. Mit dem zunehmenden Glück wuchs denen Pragern auch der Muth, daß sie an alle Stände in Böhmen einen Landtag nach Czaslaw ausschrieben, wohin sich alle den 6ten Jul. versammlen sollten. Dergleichen Ausschreiben liessen sie auch an die Mähren abgehen, darinn ihnen verboten wurde, wider die Kron Böhmen zu dienen; wer aber darinn zuwider lebte, den würde man mit Feuer und Schwerd, als Feinde dieser Krone verfolgen und angreiffen. Letztlich verlangten sie von ihnen, daß sie auch ihre Gesanden auf besagten Landtag schicken sollten, welches die Mährer auch thaten, und Herrn Peter von Bernstein, Jan von Lommicz, nebst viel andern Herrn von Adel abfertigten, denen man im Namen der böhmischen Stände ernstlich anbefohl, die vier Artikel, worein die Prager gewilliget, anzunehmen, Kaiser Sigismundum vor keinen Herrn zu erkennen, sondern nur allein denjenigen, welchen die Kron Böhmen inskünftige huldigen würde.

Die Antwort, welche die Mährer hierauf gaben, war diese: sie wollten zwar die vier Artikel annehmen, den fünften aber könnten sie unmöglich unterschreiben, weil es ihrer Ehre gewaltig zuwider, wenn sie von Sigismundo, ihrem rechtmäßigen Herrn, so leichte abweichen wollten. Doch damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wollten sie sich von der Krone Böhmen abreissen, baten sie sich eine kleine Bedenkzeit aus, binnen welcher sie sich mit den übrigen Landständen unterreden könnten. Unterdessen nahm der Erzbischof von Prag, der diesem Landtage persönlich beywohnte, die vier Artikel an, und die Prager lagen nebst andern Städten denen Landständen heftig an, daß Korybuth Viroldi, ein Sohn des Großfürsten aus Littauen, zum König

Auf demselben wird beschlossen, den Littauischen Prinz Korybuth, zum König zu wehlen.

König erwehlt würde, welches die Herrn und Ritter auch endlich bewilligten, und zu dem Ende zwölf Personen von diesem Landtage abordneten. Und so wurde dieser Landtag mit diesem Schlusse geendiget:

Wir Vlrich von Rosenberg, ꝛc. Bekennen mit diesem Brief, ꝛc. Nachdem wir viel vnd mancherley grosse Beschwerungen, Auffruhr, verderblich Mordbrennen, vnd Gewalt, sambt andern vielfältigen in vnserm Königreich Böhem, von wegen der Vneinigkeit deß Willen, Verstands vnd Begierd, der hellen vnd klaren, durch die heilige Schrifft geoffenbarten Warheit entsprungene Vnordnunge gespüret, vnd in acht genommen, vnd mit Begierde alles vnsers Fleisses, wie wir vns dann pflichtig zu seyn erkennen, daß wir alle dieselben Vnordnungen in eine Ordnung, vnd die Empörung in Fried vnd Einigkeit zu bringen, vnd dardurch gedachtes Königreichs gemeinen Nutz auffzurichten vnd zu bestättigen gesonnen. Als haben wir in diesem deß Böhmer Landes gemeinen Landtag allesambt einmütiglich, vnd vor einen Mann, solche Beredung, Vertrag vnd Einträchtigkeit geordnet, vnd in Krafft dieses Briefs aufgerichtet. Pragischer Landtags-schluß.

Daß wir erstlich diese hierunten verzeichnete Artikel durch einhällig Gemüt, wider jedermänniglichen, so vns hierinnen (was gestalt es auch geschehen möchte) verhindern, oder vns davon mit Gewalt dringen wolte, mit vnserm höchsten Fleiß beschützen, vnd dieselben auch selbst sambt vnsern Vnterthanen steif halten, vnd würcklich treiben sollen vnd wollen, es wer dann sach, daß wir mit der heiligen Göttlichen Schrifft (welcher die Magistri vnd Priesterschafft der Präger Universität keines wegs haben Widerstand thun können) im Göttlichen Wort besser vnterwiesen werden möchten, deren Artickel Innhalt ist, wie hernach folget:

1.) Soll das Wort GOttes in dem Königreich Böhem vnd Marggrafthumb Mähren von der Christchen Priesterschafft allenthalben frey vnd vnverhindert verkündigt vnd geprediget werden.

2.) Soll das hochwürdige Sacrament des Leibs vnd Bluts vnsers HERRN JEsu CHristi nach seiner Einsetzung in beyderley Gestalt den Christen Alt vnd Jung frey geräuchet werden.

3.) Nachdem viel Priester und Mönche in das weltliche Regiment sich eingelassen, vnd grosse zeitliche Güter, jhrem priesterlichen Ambt zu Verhindernuß, vnd dem weltlichen Stand zu grossem Nachtheil, verwalten, als sollen jhnen gemelte Güter entzogen, vnd vns zugewendet werden, auff daß sie, vermög des Evangelions, vns zum Exempel, vnd vnter vnsern Gewalt, dürfftig leben, vnd dadurch zum Apostelstand vnd Orden geläutet werden möchten.

4.) Sollen alle offentliche vnd Todtsünden, samt andern Vnordnungen dem Göttlichen Gebot zuwider, von denen, so darzu verordnet, Ambts halben ordentlich vnd bescheidentlich vnter allen Ständen gesteuret werden. Damit also das böse Gerücht von diesem Königreich Böhem, vnd dem Marggrafthumb Mähren, abgewendet, vnd in bessere Ordnung gebracht werden möchte.

Dieses sind die vier präger Artickel, davon oftmals Meldung geschehen, welche ich, weil sie hie ausdrücklich gesetzt werden, zuvor nicht erzehlen wollen.

5.) Sollen wir Sigismundum den König aus Hungarn, durch welchen, vnd seine Helffer wir am meisten verführet, vnd das gantze Königreich Böhem

durch

durch seine Unbilligkeit vnd Grimmigkeit in vortreffliche Schäden gerahten, vor einen König vnd Erbherrn der Cron Böhem, deren er sich selbst, mit seiner Vnwürdigkeit geunwürdigt, keineswegs annemen, so fern, und auffs höchste sich hierinnen vnser vnd sein Leben erstrecken wird. Es were dann Sach, daß es vnser HERR GOTT augenscheinlich also haben wolte. Wie dann solches anfänglich der Gesandten, der berühmten Stadt Prag, etlicher Herren in Böhmen, der Gemein zu Thabor, Ritterschafft vnd Edlen der Städte, vnd anderer Gemeinden Stimme vnd Wille gewesen, welche allbereit die obbeschriebenen Artickel der Wahrheit angenommen, vnd noch annemen werden. Dann dieser König ist ein offentlicher Verächter der göttlichen Wahrheit, so in der heiligen Schrifft klärlich gegründet. Item, ein Mörder der Ehren, und Personen der böhemischen Nation.

Dafern sich aber etliche Herren, Edle oder Gemeine von vns trennen, vnd gedachtem Könige, es were mit Raht oder That, ohne der Präger Gemeine, vnd dieser Herren, Edlen, vnd anderer Gemeine Bewilligung anhängig seyn würden, solches auch auf sie mit gewisser Zeugnuß dargethan würden, vnd sie auf schrifftliche Vermahnung, oder gewisse Botschafft alsbald davon nicht abstehen wolten, der oder dieselbigen sollen in hierunten verzeichnete Poen vervrtheilet werden.

6.) Haben wir vns sämtlich vnd einträchtig verglichen, vnd vnter vns zwantzig getreuer vnd standhafftiger Männer erwählet, vnd sind nemlich diese: Jan von Kniezowes, Liderz von Radkowicz, Pawlek vnd Jan Charwat, alle Burger der grössern alten vnd neuen

Stadt Prag. Woldrzich von Rosenberg, Czieniek von Wartenberg oder Wesela, Woldrzich von Neuhauß, Hyniek Kruschina von Lymburg, vnd Gindrzich Berka von Dube, des Herrnstands. Item, Jan Zischka von Troznowa, Zbyniek von Buchowa, Jan von Smilkowa, Mikulasch von Barchowa, Milota von Bochdancze, Onesch von Mickowicz vnd Gindrzich von Boharnie Edlen, Franz von Rozmital, Wacha von Saz, Mattieg, Przak von Grätz an der Elbe, und Mattieg Hostiezky von Kaurzim. Diesen allen sämtlich als Regenten, Officirern, Verwaltern, haben wir, in Krafft dieses Briefs, volle Gewalt vnd Macht gegeben, daß sie dem gantzen Land vorstehen, dasselbige regieren, vnd zu Fried vnd Ruhe stellen sollen, vnd versprechen hiemit bey vnsern wahren Treuen, ohne alle Arglist, was also diese obbeschriebene Regenten sämtlich anordnen, beschliessen, oder jemand vnter vns befehlen werden, vnd sonderlich was der Cron Böhmen Hülff vnd Schutz anlanget, daß wir demselben unweigerlich vnd vnsäumlich nachsetzen sollen und wollen.

Dafern aber jemands in diese obbeschriebene Artickel nicht bewilligen wolte, derselben jeglicher soll durch gemelte Regenten darzu gezwungen werden, denen wir Hülff zu leisten verpflichtet, vnd versprechen, im Fall der Noht, mit aller vnser Macht auff zu seyn, vnd vns, wo wir von jhnen hin geordnet, zustellen, vnd jhrem Gebot allesamt zu gehorchen, es wolte dann etwa eine wichtige Vrsach und Ehehafft etlichen Personen verhinderlich vorfallen, welche von gedachten Herren Regenten angenommen würde, nichts destoweniger soll doch vnsere Hülff vnd Macht abgefertiget werden.

Ferner

Ferner ist es vornemlichen beschlossen vnd bewilliget, daß, ob nun jemand diesen Vertrag, vnd die obgemelten gottseligen Articel nicht annemen würde, derselbe soll nach oben gemelter Regenten Gutbedüncken daezu gezwungen werden, oder dafern jemand denselben Personen oder Gemeine nicht gefällig seyn würde, so soll dieselbe Gemein, deren ein solcher Regent zugethan, Macht haben, einen andern Tüchtigern an seine Statt zu ordnen vnd zu bestellen.

Es sollen auch mehrgemelte Regenten alle schwere vorfallene vnd hochwichtige Ding, die sie, vermög des göttlichen Gesetzes, selbst nicht entscheiden können, neben zweyer geistlicher Personen Raht und Beywesens, besonders aber M. Johannis Przibram, vnd eines andern neben jhm, entscheiden, vnd die Gerechtigkeit ordentlicher Weiß fördern. Endlich ist auch dieses mit angeheфftet, daß sie, die geordneten Regenten, diese von vns jhnen verliehene Gewalt nicht länger dann biß auff nächstkünfftige Wenceslai haben sollen.

Daferne wir aber mitlerweil von dem Allmächtigen GOTT mit einem Könige versehen würden, so soll ein jeglicher Stand bey seiner Ordnung vnd Freyheiten verbleiben, vnd sollen diese obgemelte vier Articel von einem jeglichen in allen Ständen gehalten werden, es were dann sach, daß wir allesamt einer neuen Verwilligung einträchtiglich uns entschliessen würden. Sonsten versprechen wir alle, in dieser Vergleichung begriffene Stück vollkömmlich, gäntzlich, vnd im Werck zu halten, bey Verlust vnserer Treu vnd Glauben, deren wir vns hiemit in diesem Brief ohne alle Mittel verzeyhen, auch sollen im Fall der Nichthaltung vnsere Haab vnd Güter, an den gemeinen Nutz verfallen

fallen seyn, nicht anders, als wann sie mit der Landtafel vergewisset weren. Vnd im Fall wir auch (da GOtt vor sey) dieser gesatzten Ding einig Stück, wie vnd durch was für Gestalt es jmmer geschehen möchte, übertreten, vnd solches vermög obgedachter Nalezen oder rechtlicher Abscheide, in Verbesserung nicht bringen, dieses auch auff vns augenscheinlich vnd mit ordentlichen Gezeugnuß dargethan vnd erwiesen würde, so wollen wir vns dadurch in die Straff, als nämlich, ewiger Verweisung des Lands, verurtheilet haben, deme allen zu Zeugnuß, rc.

§. 10.

Auf besagten Landtag wurden auch Alesch Holyczky und Puta Czastalowicz von Kaiser Sigismundo abgeschickt, und mit Creditiven und andern Schreiben versehen. Es hielt aber sehr schwer, daß sie vorgelassen wurden, und als sie im Verhör ihres Kaisers mit allzugrossen Lobeserhebungen gedachten, legte ihnen Herr Ulrich von Rosenberg Stillschweigen auf, und verlangte, daß sie ihre Schreiben vorzeigen sollten, welche Herr Kruschina öffentlich vorlesen mußte. Diesen und folgende Briefe, so diesfalls gewechselt worden, wollen wir so, wie sie Johann Sandel verdeutschet, hieher setzen:

Wir Sigismundus von Gottes Gnaden Römischer König, allezeit Mehrer des Reichs, auch zu Hungarn, Böhem, Dalmatien, Croatien, rc. König, entbieten allen Herren, Rittern, Edlen, Städten, vnd der gantzen Gemein deß Königreichs Böhem vnsere Meynung, vnd thun euch zu wissen, daß wir berichtet worden, daß auf diese Zeit in Böhem ein Herren- und gemeiner Landtag gehalten werden soll. Derentwegen wir die Wolgeborne, Aleschen von Stern-

Sternberg, vnd Holitz, vnd Puta von Czastalowitz, vnsere Rähte vnd liebe Getrewen, abgefertiget, welche vnsere Botschafft bey euch antragen, vnd wie wir es dann zuvor zum öfftern gesucht, auch nachmals an euch begehren werden, daß ihr hierinnen helffen vnd verfügen sollet, damit das Land bey einer rechtmäßigen Ordnung, in Ruhe und Frieden verbleiben, vnd besonders (wider diejenigen, die vns von vnserer Erbgerechtigkeit abdringen wolten) aus der vnerbarn Bezüchtigung gebracht werden möchte, wie ihr vns dann als ewrem Herrn zu thun schuldig. Dann wir bezeugen es mit GOtt, daß wir ob dem Land, welches zu diesem Verderb gerahten, ein hertzlich Mitleiden tragen, Derowegen wir dann je vnd allezeit auffgezogen, vnd noch innen halten, vnd wollen nicht gern, daß diese Cron Böhem von den Außländern vollend in Grund verderbet werden solte. Belangend die vier Stück darumb ihr bey vns offtmals mündtlich angesucht, vnd zu entboten, bittend daß wir hierinnen verfügen wolten, damit ihr hierumb ein ordentliche Verhör haben, vnd erlangen möchtet, welches wir euch dann je vnd allezeit bewilliget, vnd wollen vns noch dahin erklären, daß ein jeglicher, was er nächst GOtt recht vnd billig hat, dabey erhalten werde, damit also ein Theil vor dem andern vnbedrängt, vnd in gutem Frieden miteinander leben möchte.

Dafern sich aber jemands bedüncken läst, daß in dem Lande durch vns einerley Vnordnungen entstanden weren, wie wir dann gewißlichen nicht hoffen, so wollen wir es gerne verbessern, in Richtigkeit bringen, vnd vns weisen lassen, damit je vnserthalben durchaus keine Unordnung seyn möchte. Vnd über das wisset ihr zwar sämbtlichen wol, daß wir je vnd allwege, auch noch bey vnsers liebsten Brudern König Wenceslai, löblicher Gedächtnuß, Lebzeiten dieses Land trewlich gemeynet, vnd damit es bey seiner

Ordnung erhalten, vnd ein jeglicher darinnen in seinem Stand verbleiben möchte, nicht wenig Mühe vnd Vnkosten auffgewendet, vnd an vns nichts erwinden lassen.

Im fall aber jemands diese vnsere Erbietung, so ihr selbsten immerdar begeret, nicht annemen würde, sondern dieses Land zu weitern Verderb vnd Spott führen, oder aber vns, wider Ordnung vnd Recht, von vnserm erblichen Böhemischen Königreich dringen wolt, alsdann würden wir es die Läng nicht dulden können, sondern müsten alle vnsere Freund, vmligende Länder, zu Hülff anruffen, vnd die Ding also vor die Hand nemen, damit wir die Vnordnung, so im Land gemein, einstelleten, vnd vns von vnserm eigenthümlichen, vnd von Rechts wegen gebürenden Königreich Böhem nicht verdringen liessen, wiewol wir gewißlichen spüren vnd mercken können, daß solches ohne ewren grossen Verderb, vnd vnüberwindlichen Schaden, auch ewren, vnd ewrer Nachkommenden künfftigen Spott nicht geschehen wird können, wie euch dann dessen allen, so wol auch vnsere fernere Meynung obgedachte Alesch vnd Puta, vnsere liebe Getrewe, notdürfftig berichten werden. Derowegen ist hiemit vnser ansinnen, was sie also in vnserm Namen mit euch reden vnd handeln werden, daß ihr hierinnen beyden sambt, oder dafern der ander nicht zur Stell, deren einem, als wann wir selbsten persönlich zur Stell weren, Glauben geben wollet. Datum Trenschin, Anno 1421. Dienstag nach Corporis Christi, sonsten nach Vrbani, vnsers Vngarischen Königreichs im Fünff vnd dreyßigsten.

Ad Mandatum Domini Regis, Michael Canonicus Pragensis subscripsit.

Auff

Auf dieses Schreiben Sigismundi gaben die Böhmen folgende Antwort:

Allerdurchlauchtigster Fürst und König, rc. Nachdem Ew. Königliche Majestät, in deren an uns gethanen Schreiben gemeldet, dafern durch Ew. Kayserl. Majestät in der Cron Böhem etwa Unordnung entstanden, daß Ew. Majestät dieselben zurecht bringen wolten. Nun sind diese unten verzeichnete Unordnung und groß Unrecht zu finden:

1.) Daß Ew. K. Majestät den M. Johann Hussen unter deren Geleite, der ganzen böhmischen Nation zu sonderlichen Spott und Nachtheil, zu verbrennen gestattet.

2.) Daß alle verachte Ketzer und Abtrünnige von der christlichen Kirchen im Concilio zu Costnitz Freyheit zu reden gehabt, aber unsere Getreue nicht. Ueber das, damit Ew. Majestät je den böhmischen Spott destomehr erweitern möchten, haben darzu noch einen Magister, mit Namen Hieronymus, einen auserwählten Mann, unter deren Geleit verbrennen lassen.

3.) Haben Ew. Majestät in bemeltem Concilio zu Costnitz, das Böhmerland zu verbannen gestattet, indem Ew. Majestät über die Böhmen, und ihre Priesterschaft einen päbstlichen Bann ausgehen lassen, daß sie allesamt, wie die Ketzer, verdammet, und ausgerottet werden sollten.

4.) Haben Ew. Majestät gemelten Bann in der Stadt Breslau, der böhmischen Nation zu Spott, und des ganzen Königreichs Verderbniß, offentlich proclamiren und ausrufen lassen.

5.) Haben Ew. Majestät mit solchem Ausrufen wider uns alle umliegende Länder aufgewiegelt, und nachmals dieselben Ew. Majestät wider uns als verfluchte Ketzer geführet.

6.) Haben dieselben Ew. Majestät wider uns geführte Fürsten und Ausländer das Böhmerland mit Feuer und Schwerd verheeret, ja weder Geistlich noch Weltlich verschonet, von denen viel Frauen und Jungfrauen gewaltige Bedrängniß leiden müssen.

7.) Haben Ew. Majestät einen Bürger, mit Namen Jan Krasa, der den Gebrauch des hochwürdigen Sacraments unter beyderley Gestalt gelobet, zu Schmach, und unsrer böhmischen Nation zu Spott, in der Stadt Breslau, mit den Rossen herumschleppen, und endlich verbrennen lassen.

8.) Haben Ew. Majestät etliche breslauische Bürger, wegen wider König Wenceslaum begangener, doch erlassener Mißhandlung, enthaupten, und die andern zu ihrem grossen Schaden und Nachtheil vertreiben lassen.

9.) Haben Ew. Majestät dem Königreich Böhmen das Herzogthum Braband, welches Kaiser Carolus hochlöblichster Gedächtniß gemeltem Königreich mit grosser Mühe und Unkosten gewonnen und zugeeignet, entzogen, darneben haben auch Ew. Majestät die alte Mark Brandenburg, ohne Bewilligung des Lands und der Kron verpfändet.

10.) Haben sich Ew. Majestät unangesehen deren Gelübde, und hinter Bewilligung der Herren, Ritter und Bürgerstands, unterfangen, und die böhmische

mische Kron zu des Königreichs grossen Schaden und spöttlichem Nachtheil aus dem Land geführet.

11.) Des Reichs Heiligthum, welches Kaiser Carolus mit grosser Mühe und mächtigen Unkosten in dieses Land zu unsern sonderlichen Ehren zu wegen bracht, haben Ew. Majestät ohne alles gemeines Wissen genommen, und dergleichen aus dem Land geführet.

12.) Haben Ew. Majestät mancherley Kleinodien, welche unsere Vorfahren gar schwerlich gewonnen, auch GOTT dem Allmächtigen zu Ehren, und diesem Königreich in der präger Hauptkirchen aufm Karlstein und in andern Klöstern zu einem Schatz gehalten, so viel deren dahin versammlet gewesen, genommen, aus dem Lande geführet, und zu des Königreichs Schaden anworden.

13.) Haben Ew. Majestät die Landtafel ohne der Gemein Wissen und Willen anderweit aufgehaben, daneben auch allen Wittwen und Waisen, und anderer frommen Leut Gelder, so darbey gelegen, wider alle Ordnung und die landüblichen Rechte hinweggenommen.

14.) Seynd wir aller unserer Freyheiten und Rechte durch Ew. Majestät benommen worden, deren sich die Länder Böhmen und Mähren gebraucht gehabt. Welche alle oberzehlte Unordnung durch Ew. Majestät herkommen.

Da nun unleugbar, daß alle oberzehlte Unordnungen und Schäden durch Ew. Majestät ursprünglich herkommen, so haben wir bittlich anhalten und verlangen wollen:

1.) Daß Ew. Majestät allen angezogenen Nachtheil erstatten, und besonders unsre böhmische Nation, samt dem Marggrafthum Mähren, aus seiner Schmach und Verachtung bringen wollen.

2.) Daß die Länder, welche ohne Willen aller dreyen Stände des Königreichs Böhmen, davon entzogen, gedachtem Königreich wiederum zugeeignet werden.

3.) Daß uns die böhmische Kron, samt des Reichs Heiligthum, und obbemelten Kleinodien, ingleichen die Landtafel und Brief, so auf dem Karlstein und anderswo weggenommen, wiederum überantwortet werden.

4.) Daß Ew. Majestät die umliegenden Länder, welche Ew. Majestät wider uns aufgewiegelt, besonders diejenigen, so der Kron incorporiret sind, wieder zu Ruhe stellen, damit uns dieselben ferner nicht betrüben, und unser Blut vergiesen möchten.

Unsers Orts aber sind wird entschlossen, die vier prager Artikel anzunehmen, und uns keinesweges davon abbringen zu lassen.

1.) Was den Gebrauch des hochwürdigen Sacraments des Altars anlanget, daß wir es unter beyderley Gestalt nehmen, und also halten wollen.

2.) Belanget die Predigt des göttlichen Worts, dasselbige soll frey von jederman und allenthalben geprediget und verkündiget werden.

3.) Belanget die unordentlichen geistlichen Gestifte, dann wir dieselben Klostergüter lieber selbsten genüssen, als daß wir sie ihnen gönnen wollten.

4.) Von

4. Von den öffentlichen Sünden, daß denen, besonders aber in den gemeinen Häusern, gesteuret werden. Zu diesen wollen wir bey unsern Rechten, Ordnungen, Freyheiten und gewöhnlichen Gebräuchen, wie dann unser Königreich Böhmen, und das Marggrafthum Mähren von Ew. Majestät Vorfahren damit gezieret, verbleiben.

§. 11.

Auf dieses Gegenschreiben der Böhmen, gab Kayser Sigismundus folgende Antwort:

Wir Sigismundus von GOttes Gnaden, ꝛc. Thun euch allen Herren, Rittern, Edlen und Gemeinden unsers Königreichs Böhem zu wissen. Nachdem ihr uns in vielen Artickeln, und besonders was den M. Johann Huß, und M. Hieronymum, neben der Schmähung und Bedrängnuß des Böhmer Landes, anlanget, die Beschuldigung zumässet, da wir dann hierinnen gantz unschuldig, und solches, was dem Böhmer Land und unser Cron schmählich, niemals durch uns begangen, auch noch nicht. Dann es männiglichen wissentlich, daß wir im Concilio zu Costnitz unsern allerliebsten Bruder König Wenceslaum, löblicher Gedächtnuß, samt euch allen mit einander genugsam verantwortet, und intercedirt haben, daß wir auch endlich dadurch harte Zured und Schmach dulden müssen. Darzu so ist auch das Böhmerland keineswegs geschmähet, noch verdammt worden, sondern allein diejenigen, durch welche ein grösserer Nachtheil, und ewige Verderbnuß herkommt, die ihre Güter durch ihr schändlich Leben verprasset, und nachmals die Kirchen und Klöster (so unsere Vorfahren, von Andachts wegen, GOtt dem Allmächtigen zu Ehren, mit grosser Mühe und Unkosten erbauet) beraubet, verbrennet,

vnd verwüstet, die Heiligthümer greulich mit Füssen getreten, erbare Jungfrauen, Mönche, Priester, vnd andere Geistlichen, neben Rittern, Edlen, vnd andern frommen Leuten, beyderley Geschlechts, ohn alle Vrsach, grimmiglich verbrennt vnd todt geschlagen, die Bilder zerstümmelt, herrliche Oerter in ihrem Land verwüstet, vnd weder der Schuldigen noch Vnschuldigen verschonet, allein um dieser Vrsach willen, damit sie mit ihrem Gut vnd Blut gesättiget würden.

Die offentliche vnd vnchristliche Vnordnung haben wider euch die umligende Fürsten vnd Länder erwecket, vnd sind also eure selbst böse vnlöbliche Thaten, Raubereyen, Mord uud Brand, alleine an der Verwüstung des berühmten Lands schuldig, vnd nicht wir. Dann es der Warheit nicht gemäß, vnd wird es kein Frommer glauben, so gibt es auch die Vernunft nicht, daß wir vnser eigen Königreich vnd Erbschaft zu einem solchen schändtlichen Nachtheil bringen sollten. Vnd ihr sollt es eigentiich wissen, vnd in Warheit glauben, daß wir ob denen von euch diesem Land zugefügten Schaden, ein herzliches Mittleiden haben. Eure Beschuldigung, die Cron vnd das Heiligthum anlangende, dieselben haben wir genommen vnd verwahrt, doch nicht dem Böhmerland zu Nachtheil, sondern darum, auff daß diese Ding nicht auch also schändlich, wie die andern, zerrissen, beraubet, vnd umgebracht werden möchten. Die Landtafel haben wir mit der Herrn Willen und Wissen genommen, welche sie dazumal, als sie sollten verwahret werden, mit ihren Sigillen verpetschiret haben. Vnd im Fall in diesen Landen, wie ihr vorgebet, durch vns einigerley Vnordnung entsprnngen, wie wir dann hierinnen durch die umligende Fürsten vnd Herren des Böhmerlandes erkennet vnd reformiret zu werden begehret, wollen wir es gerne

gerne abtragen, vnd in Richtigkeit bringen, dergleichen sol-let ihr, wie es die Fürsten vnd Herren vor billig erachten werden, die Vnordnung vnd Verderbniß, so durch euch kommen, auch erstatten, vnd euch davon forthin enthalten.

Ihr schreibt vns auch, daß ihr die vier präger Artickel steiff zu halten, bey euch beschlossen. Darauff geben wir euch diese Antwort: Ihr wisset es allzumal wol, daß wir niemals wider dieselbige (wie ihrs nennet) Disputation gewesen. Aber ihr habt, ehe dann es darzu kommen, vnser vnd euer eigen Land mit Feuer vnd Schwerdt zu verwüsten angefangen. Endtlich meldet ihr, daß ihr bey euren Ordnungen vnd Rechten verbleiben wollet, wie eure Vorfahren damit begabet worden, wisset in Warheit, daß vnsere Meynung niemals gewesen, daß wir euch aus euren guten Ordnungen, Freyheiten, vnd Herrlichkeiten führen sollten, sondern haben jedermänniglichen bey seinem Recht geschützet, vnd sind jederzeit darob gewesen, vnd noch, daß wir die Ordnung, Recht vnd Freyheiten lieber vermehren als schwächen wollten.

Sehet euch derowegen nur fleißig um, wer euch aus euren Ordnungen, Rechten, vnd Freyheiten führet, vnd dieselben brechen thut, besehet eure Verschreibung, damit ihr euch gegen einander verbindet, ob ihr euer Recht selbst brecht oder nicht. Wir haben auch vernommen, daß ihr in der Kirchen S. Viti vnd des lieben S. Wenceslai auffm präger Schloß die steinern Bilder zerschlagen, die Silbern hinweg genommen, vnd die Hölzerne verbrennet habt, da können wir traun nicht wissen, ob ihr auch mit diesen Dingen eure Rechte confirmiren vnd bestättigen möget. Vnd wollet noch über das, das präger Schloß, welches ihr nicht gebauet, sammt den herrlichen Kirchen, welche GOtt dem Allmächtigen zu Ehren aufgerichtet, einreissen vnd verder-

ben. Derentwegen bitten wir auch um GOttes Willen, wollet solches nicht thun, noch andern zu thun gestatten, daß diese Gebäu eingerissen werden sollten. Ihr habt ja diesem Land allbereit zu viel Schmach angelegt, indem ihr dieser Cron einen sehr berühmten Stuhl aufm Wischerad, vnd darneben die herrliche Kirch S. Petri Pauli, sammt andern vierzehen Kirchen daselbst auf dem Wischerad eingerissen vnd verwüstet. Werdet ihr aber dieser berühmten Cron den andern Stuhl einreissen, so werdet ihr euch bey GOtt dem Allmächtigen, vnd allen umliegenden Fürsten ewige Schmach, Zorn vnd Vngunst verursachen, vnsern HErrn GOtt vnd fremde Nationes wider euch aufbringen, vnd dadurch in einen grossen Spott, Nachtheil vnd vnüberwindlichen Schaden gerathen. Dann ihr wisset, daß diese Kirch der Cron Haupt ist, vnd darinnen der liebe Sanct Wenceslaus, sammt andern heiligen Patronen, deßgleichen Kaiser Carol, hochlöblicher vnd seliger Gedächtnuß, vnser liebster Herr vnd Vater, neben andern Königen vnd Fürsten begraben liegen. Wir bitten noch eins um GOttes Willen, erbarmt euch euer selbsten, vnd des Lands, vnd lasset doch dieses heilige Land nicht ferner verwüsten, vnd vnsere Stadt vnd Diener nicht verderben vnd todt schlagen. Nehmet euch doch der Gerechtigkeit an, wie wir euch dann zuvor geschrieben, vnd stellet die Vnordnungen ein, welche wider GOtt vnd der heiligen Kirchen Ordnung, so wol auch wider vns sind, so wollen wir euch gern räthlich vnd behülflich seyn. Im Fall es aber von euch nicht beschicht, so würden wir alsdenn, ob wir gleich gerne wollten, nichts darbey thun können. Vnd wofern ihr nicht davon abstehet, so ist es nichts gewissers, als daß dieses Land durch euch einen vnendlichen Vntergang gewinnen müßte.

§. 12.

§. 12.

Die Schlesier fallen unter währendem Landtage in Böhmen ein.

Unter währenden Landtag fielen die Schlesier mit einer Armee von 20000. Mann stark in Böhmen, sengten und brennten um Nachod, Trautenau und Poly herum, da sie aber höreten, daß ihnen Zischka mit einer starken Armee entgegen eilete, wollten sie ihn nicht erwarten, sondern zogen sich zurück. Unterdessen nahm Zischka den Kern seiner Truppen, und verfolgte in ganz Böhmen die Pickharden mit Feuer und Schwerd. Sonderlich wurde zu Chrudim Martin Loquis gefänglich eingebracht, und nach Grätz, hernach aber nach Raudnitz vor dem Erzbischof zum Verhör geführet, endlich auch, weil er nicht revociren wollte, gar verbrennet.

Johannes Præmonstratensis richtet ein neu Raths-collegium auf.

Sobald die Anhänger dieser Secte in Prag besonders aus der Neustadt hievon Nachricht erhielten, kamen sie zu Johanni Præmonstratensi, um sich diesfalls Raths zu befragen. Letzlich versammleten sie sich auf den Kirchhof Mariä Schneeseiwer, und trugen der ganzen Gemeinde, die sie mit Läutung der Glocken dahin beschieden, vor, mit was vor Grausamkeit Zischka und der Rath in beyden prager Städten wider ihre Glaubensgenossen wüte. Hierauf führete sie dieser Mönch Johannes, nachdem er einen Vortrag gethan, auf die Rathshäuser, klagte die sämtliche Rathsversammlung in ihrer Gegenwart vieler Dinge an, und setzte über beyde Gemeinden ein neues Rathscollegium, so aus vier Pickharden bestund, dem er die Stadtsiegel und das Regiment so lange anvertraute, biß auf eine neue Rathswahl. Dieses niedergesetzte Collegium verstärkte er hernachmals noch mit dreyßig Personen, weil man einen Aufruhr besorgte, und vertheilete in jede Stadt funfzehn, die

die auf den altstädter Rathhause in allen Vorfallenheiten das Recht sprechen und exerciren sollten. Hier gieng es nun treflich über Geist- und Weltliche her, besonders wurde M. Christianus, ein Pfarrherr bey St. Michael, bey dem Pöbel stark angeklaget, als wäre er allzu päbstisch, wollte den Kindern das Abendmal so wenig reichen, als in seiner Kirchen böhmische Gesänge dulden. Endlich wurde er unter lautem Geschrey des Volkes seiner Dienste entsetzt und aus der Stadt geschafft. Im August Monat commandirten die Prager ihre Cavallerie und Infanterie nach Laun, allwo sich die Sazer und Slaner mit ihnen conjungirten. Hier thaten sie, besonders auf dem Lande, durch ihre Streiffereyen grossen Schaden, plünderten und verbrannten das Kloster Dogsan, und rückten nach Osseck, allda sie es nicht besser machten.

Die Prager belagern Brür, werden aber von den Deutschen abgetrieben.

Am Tage Mariä Magdalenen erhielten sie noch eine ansehnliche Verstärkung, und unternahmen die Belagerung vor Bryx, sie rückten auf einem Berge gegen das Schloß an, und griffen diesen Ort den Abend vor Jacobi so hitzig an, daß er zu kapituliren begehrte. Allein die Artikel waren noch nicht geschlossen, so erhielten die Belagerten die frohe Bothschaft, daß der Churfürst von Sachsen Fridericus, mit dem Herzog von Meissen im Anzug wären, sie zu entsetzen; ingleichen, daß Sigismundus Hlawacz von Tetschen und Mikulaz Chudy ihnen zu Hülfe kommen würde. Dieß machte ihnen denn wieder einen Muth, daß sie einen Ausfall aus der Stadt nach den andern wagten, und viele Gefangene wieder wegnahmen, die sie unter Trompeten und Paukenschall öffentlich verbrannten. Hierauf fingen nun die Belagerer vor der Stadt auf alle Weise an, Feindseligkeiten auszuüben, zu sengen und zu brennen, zu morden und

und das Weibsvolk zu mißhandeln. Von einem Deutschen ist besonders angemerket worden, daß sie ihn siebenmal ins Feuer geworfen, und immer wieder heraus gesprungen, bis sie ihn endlich mit ihren Flegeln erschlagen. Weil man nun auf beyden Seiten einander so in Haaren lag, stellten sich die Deutschen in Ordre de Bataille, und rückten denen Böhmen unter Augen. Diese sahen ihren Feind mit verächtlichen Augen an, und wagten den ersten Angriff ohne Furcht, sie wurden aber geschlagen, und büßten nicht nur das Feld ein, sondern auch auf denselben 2000 Mann an Todten, nebst allen groben und kleinen Geschütze, das sie vor der Stadt gebrauchet, wie M. Laurentius bezeuget. Die flüchtigen Prager und Sazer waren hier denen Hunden ähnlich, die, wenn man sie in dem Hause schläget, auf die Gasse heraus toben und in Wuth das nächste anfallen, sie saßten sich wieder an, und rückten den 30. Augusti vor das Kloster zu Töpliz, welches sie von Grund aus schleiffeten und in einen Steinhaufen verwandelten.

Die Prager vertreiben, unter der Anführung Johannis Præmonstratensis, die Deutschen aus Böhmen.

Da die Sache auf Seiten der Prager vor Bryx so unglücklich abgelauffen, erhielten sie einen ansehnlichen Succurs von Infanterie und Cavallerie, darunter Johannis Præmonstratensis selbst war, mit der Ordre, daß sie den Deutschen mit aller Macht nachgehen und sie aus Böhmen schlagen sollten. Allein ehe sie eintraffen, hatten sich die Meißner zur rechten Zeit und in guter Ordnung zurück gezogen. Man eilete ihnen zwar nach, konnte sie aber nicht einholen. Indessen nahmen sie Raden und Chometau weg, ruinirten die Werke, und retirirten sich nach Saz, weil sie wohl in voraus wissen konnten, daß sie diese Städte nicht behalten würden. Sobald die Deutschen hievon Nachricht eingezogen, kehrten

ten sie wieder um, nahmen Raden und Chometau weg, lagerten sich vor das Schloß Belin, und thaten mit ihren Streifereyen auf dem Lande grossen Schaden. Diesen Einhalt zu thun, waren die Prager sehr wachsam, und immer in guter Positur mit denen Deutschen nochmals anzubinden, diese aber hatten vor dismal keine Lust, noch eine Schlacht zu wagen, sondern verliessen den 29. September das Land, und warffen sich nach Meissen.

§. 13.

Landtag zu böhmisch Brot gehalten.

Unterdessen, da dieses so vorging, kam Herr Oldrzich von Rosenberg, Czeniek von Wartenberg, Wawek von Neuhaus, den 24. September in böhmisch Brot zusammen, und schrieben einen Landtag aus, in der Absicht, des Landes Wohlfart dadurch zu fördern. Die Prager nahmen dies an, und versahen ihre Gesanden mit gemessenen Vollmachten. Johannes Præmonstratensis aber, mit dem sie sich, als er wieder nach Hause kam, disfalls besprochen, machte die ganze Sache verhaßt und zuwider, indem er diese Herrn beschuldigte, theils daß sie die vier Artikel nicht in allen Stücken hielten, theils daß sie sonst nicht Landesväterlich gesinnet wären, sondern es mehr mit dem Kaiser als mit dem Flor des Landes hielten. Dadurch wurden denn die Gemeinen in zwey Parteyen zertheilet, deren eine sich vor, die andere, und zwar die stärkste, wider diese Herrn erklärte. Da nun dieser Mönch aus solchem Zweyspalt sich einen Aufruhr besorgete, that er diesen Ausspruch: daß man zwey aus dem Rath, und zwey von den Gemeinden der Stadt Prag nicht nach böhmisch Brot, sondern nach Kolin abfertigen solle, welche die Propositiones anhören und referiren sollten; desglei-

desgleichen sollten die Herrn nicht nach Kolin zu den Abgeordneten kommen, sondern sich zu Kuttenberg aufhalten, und von daraus die Sachen durch Bothschaffter tractiren.

Sobald die Herrn hievon Nachricht erhielten, schickten sie Herrn Oldrzich und Wawak von Neuhaus, und den Sadlo nebst etlichen andern nach Prag, mit den ernstlichsten und treulichsten Vorstellungen, daß sie ihr Heyl wohl bedenken, sich mit den Herrn und Rittern des Landes vereinigen, und mit zusammengesetzten Kräften wider den Kaiser agiren sollten. So sehr sich der Mönch Johannes darwider setzte, so wenig konnte er hindern, daß man M. Johann Przibram, Procopium Plzensky nebst andern mit gemessener Macht von Prag nach Kuttenberg abfertigte, die mit besagten Herrn zwölff Tage Unterredung pflogen und folgendes beschlossen:

1) Daß man Vitoldo dem Herzog in Littauen durch eine ordentliche Gesandschaft sollte wissen lassen, eiligst zu kommen, und sich zu einen König in Böhmen krönen zu lassen. Landtagsschluß.

2) Daß die gesammte Kriegsmacht der Prager unverzüglich nach Böhmischbrod sollte commandiret werden, und daselbst anderweitige Ordre erwarten.

3) Daß Wawak Waldrzich die Obermünzmeister Stelle haben, alle Einkünfte von Kuttenberg in Empfang nehmen, und zu des Landes besten verwenden solle. Dieser Wawak wurde achtzehn Tage nach dieser Versammlung von der Pest, die damals regierte, hingerissen, und M. Joh. Przibram, der prager Gesande, wurde, sobald er Relation abgestattet, von dem Mönch Johanne angeklagt, verdammt und aus der Stadt geschaffet.

Nieman-

Niemanden war hierbey schlimmer zu Muthe, als dem Pabst Martino V. Denn als er erfahren, daß die Böhmen, vermöge ihrer Wahlrechte, Kaiser Sigismundum vom Throne gestossen, und an dessen statt Alexandrum, oder nach ihrer Sprache, Vitoldo, Großherzogen in Littauen, auf denselben wählen wollten, konnte er leicht voraus sehen, daß sie dadurch ungleich stärker und gefährlicher werden würden; derowegen lies er auf Anrathen des kaiserlichen Ambassadeurs, der damals zu Rom sich aufhielte, folgendes Schreiben an ihn ergehen:

Des Pabsts Martini Schreiben an den Herzog in Littauen, wegen der böhmischen Königswahl.

Martinus Bischoff, ein Knecht aller GOttes Knecht, wünschet dem edlen Alexandro Hertzogen in der Littau, Glück, Heil, vnd den apostolischen Seegen.

Es ist nunmehr weltkündig, daß du den Böhemischen Ketzern, auf Hoffnung ihrer Gunst, offentlich helffen wilt, welche Vnthat wir von dir, als einem hochverständigen, vnd recht Catholischen Fürsten schwerlich haben glauben wollen, vnd dessen Hoheit allein aus väterlicher Liebe geschrieben vnd erinnert, daß du dich von aller Gemeinschaft, Vereinigung vnd Bündniß der Ketzer enthieltest, auf daß sie gänzlich von deiner Hülff vnd Vorschub ausgeschlossen weren. Aber jetzt erfahren wir durch dein Schreiben vnd Gesandten, daß es allzu wahr sey, daß du dich in gedachtes Königreich willst einmischen, vnd gedachte Ketzer in deinen Schutz vnd Schirm nemen, welches vns, nicht vnbillig, hoch bekümmert, weil wir gnugsam sehen, so du das thust, daß du dich in grosse Glaubensgefahr, so man vor allen Dingen meiden soll, begiebest, auch eine groß schröckliche Neuigkeit im Christenthum vorhabest, welche vielmehr Christenblut, Aergerniß, Mord vnd Todtschlag mit sich auf dem Rücken tragen wird, als geschehen, welchen allen du durch Annemung der Kron helffen wilst. Dann das ist ohne Zweifel, so die böhemischen Ketzer aller Hoffnung der Hülff von dir beraubet seyn, werden sie gar leicht zu dem Gehorsam der

der Kirchen, einen erbarn Wandel, vnd der Gottesfurcht zu bringen seyn, die Noth wird sies lehren, daß in kurzem durch Wegraumung dieser Seuch, der alte Fried, vnd heilige Gottesdienst wider empor komme.

Werden sie aber sehen, daß du sie in deinen Schutz vnd Schirm nimmest, so werden sie noch muthiger werden, sich wider die heilsamen Gesetz der Kirchen widerspenstiger auf= lehnen, vnd in ihrem Irthum verstockter sich erzeigen. Es ist gar gering, da du meldest, du wollest die Cron mit dem Beding annemen, so sie ihren Irthum ablegen, vnd in schul= digen Gehorsam der Kirchen sich begeben werden, dann sie thun vnd verheischen alles, bis sie dich in ihren Labyrinth bringen, vnd ein grössers Feuer anzünden, vnd ist vns also ihr Bekehrung verdächtig, welche nichts als gefährliche, der christlichen Fürsten Vneinigkeit mit sich bringet, vnd wann so mächtige Häupter zusammen wachsen, so wird der wolgefaßte Reichsstand turbiret, das Christenthum verwir= ret, in welchem Zustand sie nach ihrem Wunsch leben kön= nen. So darffst du auch nicht gedenken, daß es anders, so du die Kron annimmst, seyn werde, dann die Chur= vnd Fürsten des teutschen Reichs, ob gleich vnser geliebter Sohn in Christo Sigismundus, römischer König, stillschwiege, werdens nicht leyden, so soll man auch vernünftig vnd ver= ständig dieses ketzerische Königreich nicht so hoch achten, daß man deswegen den Ketzern wolle beyspringen, vnd fremde Herrschafft anfallen, auch fast die ganze Christenheit, mit Verletzung seines ehrlichen Namens, ja Seelen Heil vnd Seligkeit, in einen neuen schröcklichen Krieg zu stürzen, in welchem, obs gleich nach dem Wunsch gienge, were doch das zu bedenken, daß wann ein Mensch gleich die gantze Welt gewinne, vnd nähme Schaden an seiner Seel, daß es ihn nichts helffen würde.

Daß du aber vorgibst, du thust ihnen nicht Hülff, in Hoffnung der Ehren vnd der Regierung, sondern ob du sie mögest wider zu recht bringen, das ist nichts, dann weiln du durch GOttes Gnad, ein christlicher Fürst bist, so sollst

Nn du

du in Glaubenssachen dich nach unser und der Kirchen Ordnung richten, dich mit unsern Gesandten und christlichen Fürsten einstimmig vergleichen, und wider die Ketzer vereinigen, nicht vor einen Beschützer derselben, als durch eine besondere Art, sie zu bekehren, dich aufwerffen, welche also Glaßrein, wie mans vorgibt, nicht ist, sie mögen gleich gesinnet seyn, wie sie wollen, so soll doch deine von Christen bewußte Auffrichtigkeit, vom allgemeinen Rath nicht abweichen, oder durch einen sonderlichen Vertrag sich ihrer annemen, welches, daß du es nicht thun wollest, rathen wir aus väterlicher Lieb, erinnern und vermahnen, ja gebieten dir, in Krafft und Namen JEsu Christi, dessen Name über alle Namen ist. Wirst du es aber nicht thun, so sollst du wissen, daß du GOtt den Allmächtigen im Himmel, seiner Kirchen, die er nicht verläst, und der ganzen Christenheit zuwider thust, welches GOtt wird richten, rechen, es dir mit deiner Seelen Seligkeit Verlust auf deinen Kopff bezahlen. Wir aber, die wir GOttes auf Erden Statthalter seyn, erhöhet zum Apostelamt, zu Erhaltung der Warheit und christlichen Glaubens, müßten zwar schmerzlich wider unsern Willen, doch hoch notwendig, wider dich, und alle Beschützer der Ketzer verfahren, von Amts wegen, wann du aber allezeit den Glauben befördert, können wir uns nicht einbilden, daß du jezt erst aus Ehrgeiz alles wollest beflecken, und zu so vieler tausend Menschen Tod Ursach seyn.

Derowegen geliebter Sohn, laß ab von dem Weg, der Weiß und Meynung, thue den Ketzern kein Hülff, so dich mit ihren gifftigen Verheissungen fangen, welches alles der böse Feind dir vorbläset, daß du dich sollst in eine neue Kriegesgefahr einlassen, und mit vergossenem Christenblut dein Treu, Glaub und Namen beflecken. Begehrest du aber der Böhem Seligkeit und Bekehrung, wie es dir gebüret, hilff ihnen nicht, weiß sie zu unserm abgeordneten Legaten, der volle Macht und Gewalt hat zu disponiren, auf daß sie sich demütig seiner Straff und Unterweisung ergeben, welcher sie auch sicher an uns schicken und weisen kan, du aber hüte dich

dich mit Fleiß, daß du ihnen keinerley Weiß Hülff leistest, dann das wissen wir, so du ihnen nicht hilffest, werden sie sich flugs demütigen, hilffst du ihnen, werden sie ärger werden. Bist du aber irgend so weit bracht worden, daß du ihnen Hülff zugesagt, so solt du wissen, daß du den glaubbrüchigen Ketzern Glauben zu halten nicht schuldig bist, und zum Tod sündigest, so du Glauben heltest, weil ein Gläubiger kan keine Gemeinschaft haben mit den Unglaubigen.

Daß du schließlichen begehrest, daß wir die ordentlichen Proceß wider die Ketzer entweder sollen aufheben, oder ein Zeitlang aufschieben, geben wir zur Antwort, daß es wegen offentlicher im Concilio zu Costnitz erklärter Ketzer nicht seyn kan, weil wir sie mit Hülff der Teutschen Fürsten wollen stürzen, aber, wie gedacht, so sie sich bey unserm Legaten werden ohne falsch demütig einstellen, wird er in der Nähe ihnen am besten helffen, unterdeß ermahnen wir dein Hoheit, und bitten um die Barmhertzigkeit JEsu Christi, daß du solch Jammer und Elend nicht wollest unter die Christen bringen, welches gewiß geschicht, so du dich der behemischen Ketzer annimmst. Datum Romæ apud S. Petrum XII. Kal. Junii. Anno Pontificatus nostri quinto.

Da die Sachen vor Kaiser Sigismundo ein so schlimmes Ansehen gewonnen, vermählte er im gedachten Jahre. 1421. den 4ten October seine einzige Prinzeßin Elisabeth, die er mit seiner Gemahlin Barbara Cilia erzeuget, an Albertum, Erzherzogen von Oesterreich, in der Absicht, damit er seine gesammte Kriegsmacht wider die abtrünnigen Böhmen gebrauchen könne, wie hernach auch wirklich geschehen. Unterdessen misbrauchte der Mönch Johannes Præmonstratensis zu Prag des weltlichen Arms allzusehr, indem er alle, denen er nicht wohl wollte, entweder vom Leben zum Tode, oder doch aus der Stadt schaffte. Dieses mußte insonderheit Jan Sadlo von Kostelecz, ein wackerer Feldherr, erfahren, den er als

Kaiser Sigismundi Tochter wird an Albertum aus Oesterreich vermählet.

Johannes Præmonstratensis tyrannisiret gewaltig.

als einen Romanisten, als eine Pest des Vaterlandes, bey dem Volke anschwärzte, der denen Pragern wider die Deutschen bey Brüx nicht nur zu Hülfe gekommen, sondern der auch der Vornehmste gewesen, unter denen, welche beym letzten Landtag zu Kuttenberg die prager Gesanden verführet. Da dieses dem Sadlo hinterbracht wurde, schrieb er an das neue Rathscollegium, welches der Mönch zu Prag gesetzet, und hielte ihnen seine guten Dienste, die er ihnen bey Lebzeiten Königs Wenceslai gethan, vor, mit Bitte, sie mögten ihm ein sicheres Geleite und die Erlaubniß zugestehen, sich wider die angebrachten Beschuldigungen persönlich zu verantworten. Sadlo erhielte dieses in einem besondern Schreiben von dem Rathe, und reisete mit seinen zween leiblichen Brüdern in guter Hoffnung nach Prag ab. Den andern Tag nach seiner Ankunft, welches der 20. October war, erschien er auf dem Rathshause, und wurde, wider alles Vermuthen, nicht nur ins Gefängniß geworffen, sondern auch des Nachts um zwey Uhr hingerichtet.

Der Fürst von Littauen schickt einen Gesanden nach Böhmen.

Den 27sten October traff der Gesande des Fürsten von Littauen Vitoldi in Prag ein, und brachte die Nachricht mit, daß Herzog Johann zu Troppau, welcher die Gesandschaft von Böhmen auf sich hatte, gefangen, und Kaiser Sigismundo bereits zugeschickt worden. Hier fand der Großfürst Vitoldi gute Gelegenheit, Böhmen seine gute Gesinnung zu zeigen, indem er ihm seinen Bruder, wie Cromerus wider Dubravium, der nur seinen Schwager verstehet, beweiset, vorschlug, dem die Landesgesandschaft anvertrauet werden könnte, weil er diese Last selbsten auf sich zu nehmen nicht im Stande wäre. Dieser stünde schon mit seinem Volke an den Grenzen gedachten Herzogs Johannis, und verlange

lange nichts mehr, als daß sich die Prager mit ihm conjungirten. Die Prager ertheilten zur Antwort, daß sie wegen seiner Ankunft zwar hdchlich erfreuet wären, bedauerten aber, daß sie sein Begehren voritzo nicht erfüllen könnten, weil ihr Volk schon an andere Orte vertheilet worden; er sollte daher selbst bestmögligst darauf denken, wie er füglich in das Land kommen könnte. Mit dieser Antwort reisete der Gesande ab. Crome rus Lib. 18. rerum Pol. schreibet, Coributus sey wider den Willen seines Bruders mit lauter Banditen und Hirtenleuten in Böhmen eingezogen.

Mittlerweile zogen die Prager alle ihre Macht zu sammen, und gedachten vor die Stadt Biela oder Weißwasser zu gehen. Sie erhielten aber auf dem Marsche die zuverläßige Nachricht, daß Herr Michalecz Altbunzel belagert, und in kurzen gar einbekommen würde, wo die Belagerten nicht schleunige Hülf erhielten. Dis munterte diese gesammte Macht auf, ihren Marsch zum Entsatz zu beschleunigen, welchen aber Herr Michalecz nicht erwarten wollte, sondern hub die Belagerung auf. Hierauf giengen die Prager gerades Weges auf die Stad Weißwasser los, welche Herr Michalecz besetzt hatte; sie hielten aber keine Belagerung aus, sondern verliessen des Nachts Stadt und Schloß, und die Prager zogen ein.

Die Prager entsetzen Buntzlau.

§. 14.

Nun kommen wir in unsern Erzehlungen wieder auf den Zischka, welchen wir oben als einen eyfrigen und tapfern Verfolger der Pickharden verlassen. Und damit hat er sich auch diese ganze Zeit über beschäfftiget. Er hatte erfahren, daß sie bey Königsgrätz, im Dorffe

Zischka läßet über 400. Pickkarden todschlagen.

Sträzing ihre Zusammenkunft hielten, grobe Sodomiterey begingen, und zu ihrem Schutz zwischen Grätz und Wesel eine Insul in der Elbe eingenommen, darinn sie alle nackend giengen, einen Gott, der zuvor in dem Dorfe Wesel ein Schmidt gewesen und Rohan geheissen, erwählet, unter dessen Anführung sie des Nachts das Städlein Przicze eingenommen, in die vierhundert Menschen erschlagen. Dis reitzte Zischkam, daß er mit seinen Taboriten auf besagte Insul losging, und nicht eher ruhete, bis der ganze Schwarm von Grund aus vertilget ward. Er fand einen unglaublichen Widerstand, daß der Sieg schwerlich auf seiner Seiten würde gewesen seyn, wenn seine Leute nicht so muthig eingedrungen und ausgehalten hätten. Besonders stund ihr Gott Rohan wider alle Pfeile wie eine Mauer, und wehrete sich bis auf den letzten Mann, bis er endlich von denen Flegeln, die wie ein Hagelregen auf ihn fielen, tod zur Erden geschmissen worden.

Sodomitischer Wandel der Pickarder.

Eben dieses erzehlet nicht nur Aeneus Silvius Senensis, der erstlich als Secretarius Kaisers Friderici, hernach als Bischof zu Senes und endlich als Pabst unter den Namen Pius secundus bekannt, in seiner Kronicke, die er König Alphonso in Arragonien aus Liebe zu den Böhmen geschrieben, sondern er setzet auch dieses noch zum Beweiß des sodomitischen Wandels der Pickharden hinzu, daß sie wie das unvernünftige Vieh untereinander gelebet, und wenn ein Mann ein Weibsbild begehret, so habe er sie nur bey der Hand nehmen und zu ihren erdichteten Gott gehen und sagen dürffen: In hanc Spiritus meus concaluit, das ist, mein Geist begehret deines Fleisches, so habe er geantwortet: Ite, crescite, & multiplicamini, & replete terrum, das ist, gehet hin,

wachset,

wachset, vermehret euch, erfüllet die Erde. Wider diese Unfläter war nun ganz Böhmen entrüstet, und Zischka hielte kein Mittel, sie auszurotten, zu hart, wie er denn in seiner Stadt Tabor den 25sten October eine ganze Pfarrwohnung mit Picharden anfüllen und verbrennen lies.

Der Kaiser Sigismundus und Herzog Albert aus Oesterreich ziehen wider die Böhmen zu Felde.

Unterdessen bekamen die Sachen in Böhmen ein gefährliches Ansehen. Denn es rückte nicht nur des Herzogs Alberti von Oesterreich Volk ein, und nahm am 29sten October die Vestung Genissowicz weg, sondern Kaiser Sigismundus kam selbsten nach Iglau, und schickte etlichen böhmischen Herren Passeports mit den beweglichsten Ermahnungen zu, daß sie kämen und sich mit ihm aussöhneten, welches auch geschahe: denn es kamen nicht nur Herr Heinrich von Rosenberg, Czeniek von Wartenberg, Wilhelm von Hasenberg, Jan Miesteczky und Puta von Cziastalowicz, sondern auch viele andere Herrn von Stande zu ihn gen Iglau, und erkannten ihn vor ihren Kaiser, und schwuren ihm den Eyd der Treue und alle unterthänige Dienste. Dem Kaiser folgte seine ganze Macht nach Böhmen, nahm ihren Marsch durch Humpolecz und bezog bey Ledecz ihr Lager, welches der Kaiser am 20sten November selbst in hohen Augenschein nahm, und nach seinen Gutbefinden änderte. Diese neue Partey des Kaisers hatte die Prager in auserordentliche Furcht und Schrecken gesetzt, daß sie in Zeiten auf Hülfe und Sicherheit zu denken anfiengen. Sie hatten aber zu niemanden anders ihre Hoffnung, als zu ihren blinden Zischka, dem sie die ganze Sache schriftlich hinterbrachten, mit der beweglichsten Bitte, er möchte sie bey diesen Umständen in der Zeit der Noth nicht verlassen.

Zischka

Der blinde Zischka nimmt sich der Prager von neuem an, und schlägt sich durch die Kaiserlichen durch.

Zischka war mit diesem Vertrag, welchen die Herrn mit dem Kaiser gemacht, sehr übel zufrieden, und entschloß sich, denen bedrängten Pragern mit aller seiner Macht zu Hülfe zu eilen. Den 1sten December zog er schon in Prag, unter größter Freude und Frohlocken des Volkes ein; alle Glocken wurden ihm zu Ehren geläutet, weil er andere Ehrbezeugungen nicht sehen konnte, jung und alt gieng ihm mit der Priesterschaft entgegen, führten ihn als einen vornemen Fürsten, wie M Laurentius berichtet, in die Stad ein, und verpflegten alle sein Volk reichlich. Nach acht Tagen, als Zischka alle nöhtige Veranstaltungen gemacht, brach er auf und legte eine starke Besatzung nach Czaslau, und lagerte sich vor Kuttenberg. Weil aber der ausgebreitete Ruf von der auserordenlichen Stärke der kaiserlichen Macht unter den Pragern eine grosse Desertion verursachte, und Zischka sich wegen der beständigen Antipatie, die zwischen den Kuttenbergern und Taboriten obschwebete, nicht sicher genung glaubte, veränderte er sein Lager, und verschanzte sich auf einen nicht weit davon abgelegenen Berg, Taurgang, und wollte die feindlichen Bewegungen observiren. Zischka war kaum von Kuttenberg abgezogen, so nahmen es den 20sten Decbr. die Kaiserlichen ein, und besetzten auch den Berg Taurgang, worauf sich Zischka verschanzet. Allein dieser überfiel des Nachts die kaiserlichen Schildwachen, warf sie glücklich über den Haufen, und schlug sich mit den Seinigen durch, daß er ohne sonderlichen Verlust mit seiner Equipage in Kolin eintraf. Hier mußte Zischka, weil er zu schwach war, die feindlichen Unternehmungen nur erwarten, hatte aber auch nicht Ursache, ihnen die Spitze zu bieten, weil die auserordentliche Kälte, welche eingefallen, sie ohne dies aus dem Felde zu ziehen nöthigte.

nöhtigte. Unterdessen ließ Zischka um Gitczin und Turnau gewaltig werben, und seine Armeen zusammen ziehen, in der Absicht, nach dem heiligen Christtage, weil die Kälte abgestossen, mit den Feinden anzubinden. Allein Zischka erhielte davon in Zeiten Nachricht und setzte sich bey Kuttenberg in gute Gegenverfassung.

Er ließ diese Stadt den 6ten Januarii 1422. gänzlich abbrennen, und durch seine Ungarn solche Tyranney darinn ausüben, daß auch der Kinder in den Wiegen nicht verschonet wurde, wie Lupatius aus einem Manuscript dieser Historie angemerket. Von dar nahm er eine eilige Retirade nach Teutschbrod, welche aber sehr blutig geschahe. Denn Zischka beunruhigte ihn von Habro bis Teutschbrod, welches drey Meilen war, und schlug endlich die kaiserliche Armee aufs Haupt, wobey er noch auf der Flucht 450. Lastwägen, nebst drey andern mit lateinischen, griechischen und Hebräischen Büchern, die aus den böhmischen Kirchen geraubet worden, erbeutete, welchen letztern Raub er unter seine Soldaten austheilen lies. Des andern Tages hernach grief er Teutschbrod mit stürmender Hand an, wobey er aber 3000. Tode bekam, welcher Verlust die Taboriten dergestalt anfeuerte, daß sie wie die erhitzten Löwen noch einen Angriff wagten, und die Stadt erstiegen. Hier wurde die gesammte Bürgerschaft niedergemacht, die Weibspersonen gefangen, und die Stadt dergestalt zerstöret, daß in vierzehn Jahren kein Mensch darinnen wohnen können. Nach dieser glücklichen Verrichtung schlug Zischka den 11ten Januar verschiedene Taboriten zu Rittern. Kaiser Sigismundus hatte sich indessen nach Iglau, und von dar, weil er sich nicht sicher genung glaubte, gar nach Ungarn begeben. Ihn wollte sein

1422.

Zischka schlägt die Kaiserlichen.

Feldhauptmann Pipo Florentinus mit 1500. Ungarn folgen, hatte aber das Unglück, daß, als er bey Iglau, über den gefrornen Fluß Sazawa setzen wollte, das Eiß brach, und viele der Seinigen umkamen.

Den 20sten Januarii foderten die Taboriten Sobieslau auf, aber die Bürgerschaft verhütete das bevorstehende Unglück, und ergaben sich sogleich, nur daß einige Pfaffen den Flammen aufgeopfert wurden, damit es bey dem Gebrauch der Taboriten bleiben möchte.

Zischka fällt in Oesterreich ein.

Nun fiel Zischka auch Oesterreich an, und machte sich daselbst durch Rauben, Sengen und Brennen fürchterlich. Der Landmann verließ Hauß und Hof, so bald er nur seinen Namen hörete, und flüchtete sein Vieh und andere beweglichen Sachen in die Städte, oder auf die Schlösser, oder in die Einöden, oder in die Inseln der Donau, in Meynung, sich damit in Sicherheit zu bringen. Allein, als dieses vor Zischka kam, brauchte er die List, und ließ Kälber, Lämmer, Ferkel, und dergleichen an das Ufer bringen, und sie so lange geisseln und schlagen, bis das Vieh in der Insul von dem Grunzen und Blöcken gelocket wurde, daß es den Feinden zu Theil wurde. Siehe Silvius Cap. 44.

Das VI. Hauptstück.

§. 1.

1422. Johannes Præmonstratensis wird verklagt.

Bey den vergnügten Nachrichten, die die Prager von des Zischka Siegen erhielten, bekamen sie auch zu Hause etwas zu schaffen, da die Magistri ihrer Universität mit einander Händel anfiengen. Sie beschuldigten Johannem Præmonstratensem er sey ein Pickarde,

Pickharde, worinnen sie ihm auch nicht völlig Unrecht thaten. Sie legten ihn ferner zur Last, er hätte sein Amt überschritten, weltlicher Händel sich angemasset, in der Stadt einen mächtigen Anhang gesuchet, und fromme gelehrte und verständige Männer verfolget und vertrieben, wie an M Przibram und Herr Sandlo zu sehen. Der Rath nahm deswegen eine Untersuchung vor, und ob er zwar mit möglicher Verschwiegenheit die Sache trieb, so erfuhr es besagter Mönch dennoch, gieng am 9ten Mart. 1722. in Begleitung zehn Personen ungescheuet auf das Rathhauß, stieß harte und scharffe Worte gegen die Rathspersonen aus, und schloß mit den Drohworten: Er wollte die Gemeinden zusammen rufen, und den Rath samt seinen Hauptmann zum Fenster herunter werffen lassen.

Dieses ungebührliche Bezeigen nöhtigte den Rath seine Partie aus dem Stegereiff zu ergreiffen. Sie stunden allesamt auf, bemächtigten sich des Mönches und seiner Begleiter, schickten nach dem Henker, und liessen allen eilfen auf dem Rathhause die Köpffe abschmeissen. Als aber die Rathsdiener mit Abwaschung des Bluts unvorsichtig umgiengen, und das mit Blut vermengte Wasser auf die Gasse lauffen liessen, wurde es der Pöbel gewahr, der sofort auf das Rathhauß zulieff, die Thüren aufschlug, und bey Erblickung des enthaupteten Mönches halb rasend in die Rathsstube drang, und die Schöppen nebst ihren Hauptmann ermordete. Und enthauptet.

Gaudentius ein Pickhard und M. Jacobellus legten des Mönchen Kopf in eine Schüssel, zeigeten ihn dem Volke von dem Rathhause, und schrien um Rache. Hierüber entstund ein Aufruhr in der ganzen Stadt, sie plün- Aufruhr deswegen.

plünderten die Häuser der Rathspersonen, sie überfielen die Juden, schlugen ihrer viele tod und beraubten ihre Läden, sie stürmten das Collegium Caroli IV. und andere mehr, schlepten die Magistros in die Gefangenschaft, weil sie den obbeniemten Mönch sein Unglück mit zubereiten helfen. Den 11ten Martii schlugen sie die eisern Thüren etlicher Gewölber des grossen Collegii auf, sie zerrissen und verbrannten die kostbare Bibliothek, welche damals an geschriebenen Büchern die vortrefflichste war. Am 12ten Mart. liessen die Aufrührer fünf vornehmen Männern der Altstadt, und zween aus Neustadt öffentlich die Köpfe abschlagen, weil sie ihren Vorgeben nach Feinde des ofterwehnten Mönchen gewesen wären, und gesagt hätten, er würde in der Stadt groß Unglück anrichten. Jacobellus und andere Freunde des enthaupteten Mönches nahmen sein und seiner Gesellen Köpfe, legten sie auf eine Baare, trugen sie vierzehn Tage in der Stadt herum, und sungen dabey: Isti sunt sancti &c. Dieß sind heilige 2c. Das gemeine Volk, Weiber und Kinder folgte mit Weinen und Schreyen und bittern Klagen der Baare nach.

Den 18ten Martii kam auf dem Schlosse Burglos in einem Stalle, aus Verwarlosung der Knechte, Feuer aus, wodurch das ganze Schloß nebst vielen Fahrniessen, welches die Päbstischen aus Furcht für den Hußiten dahin geschaft hatten, in die Asche gelegt, und die Päbstler die sich allda aufhielten, selbst genöhtiget wurden in Pilsen einen Wohnplatz zu suchen.

Aufruhr zu Grätz.

Den 25sten Martii entstund ein Aufruhr in der Stadt Grätz. Die Bürgerschaft nahm den Rath gefangen, führte ihn nach Drezebochowitz und verwahrte ihn allda, bis sie untersuchet hätten, wie er der Gemeine vorge-

vorgestanden, und worzu die Einkünfte angewendet worden wären.

§. 2.

Am 6ten April fielen die Taboriten in die Mark, sengeten und brenneten wo sie hinkamen, belagerten Frankfurt an der Oder, und steckten dasige Vorstädte nebst dem Carthäuserkloster in Brand. Aber die Bürgerschaft allda that einen Ausfall, schlugen die Taboriten in die Flucht, und entsetzten allso ihre eigene Stadt. Die Böhmen aber, so das feste Schloß Landskron inne hatten, verstärkten sich von dar aus, und rückten am 19ten April aufs neue vor die Stadt, aber mit vorigem Glücke, denn sie wurden aufs neue geschlagen, und genöhtiget das Land zu räumen. Die Frankfurter grieffen hierauf das Schloß Landskron selber an, eroberten und schleifften es auf Befehl des Kaisers.

Taboriten fallen in Mähren ein.

Den 27ten April zogen die Präger vor Ludiß, stürmten und eroberten die Stadt, schlugen alles tod, und verwandelten den ganzen Ort in einen Steinhauffen. Bey ihren Rückzuge wurden sie bey dem Dorfe Strzelokluk über die Vertheilung des Raubs uneins, fielen über einander her, so daß etliche siebzig unter ihnen auf dem Platze blieben, und viele Wagen voll Verwundte nach Prag geschaft wurden.

§ 3.

Den 7den May kam Sigismund Coributus ein Fürst aus Littauen mit 5000. Pferden nach Prag. Diesen empfiengen sie sehr herrlich, schickten in allen Städten herum mit Vermelden, es sey ihr Fürst den sie zum König erwählet hätten, angekommen, sie sollten dahero

Sigismund Coributus kommt nach Prag.

gevollmächtigte Gesanden nach Prag abschicken, um die Krönung zu vollziehen. Als dieses die Ritterschaft erfuhr, schlugen sie sich zusammen, und weigerten sich einmütig, keinen andern König anzunehmen, so lange sie Sigismundum hätten. Dieser sey mit der böhmischen Krone gekrönt worden, und daher könnten sie solche, so lange er lebte, keinem andern aufsetzen. Ferner, so wäre er nicht im Namen der heil. Dreyfaltigkeit getauft, sondern ein Reuß, und Feind des christlichen Namens. Die Präger aber antworteten: sie möchten wollen oder nicht, so müßten sie ihn zu ihren König und Herrn annehmen. Die Ritterschaft nahm dahero eiligst die Krone und andere zur Krönung gehörige Kleinodien, aus der prager Schloßkirche weg, schafften sie auf das Schloß Karlstein, und von dar, als sie höreten, daß es die Prager belagern wollten, nach Weckradicz.

Die Prager belagern Karlstein.

Die Prager, die da glaubten, die Kronzierathen in Karlstein anzutreffen, belagerten dieses Schloß unter Anführung Coributi dem Bruder, oder wie Hageck will, dem Sohn obbemelden Fürstens aus Littauen. Ihre Macht welche andere Städte mit hatten vermehren helfen, bestund aus vier und zwanzig tausend Mann. Sie hatten sich also gelagert, gegen Morgen auf dem Berge über den Thal Haknuowduol, lagen 6000. Mann, welche dreyzehn grobe Stück Geschütz bey sich hatten, darunter das größte Prazka hieß, und die grosse Schleuder aus Altstadt. Andere 6000. Mann lagen gegen Mittag, auf dem Berge Pleschiwecz, die gleichfalls dreyzehn Stück Geschütz und die neue Schleuder aus Neustadt bey sich hatten, der Name ihres größten Stücks war Howorka. Eine gleiche Anzahl Mannschaft wären auf der Seite gegen Abend auf dem Berge

Jaworka.

Jaborka. Diese hatten neun Stück, dessen größtes Trubaczka hieß, nebst zwey Schleudern, eine der prager Neustadt und die andere den Slanern gehörig. Die letzten 6000. Mann besetzten den Pfaffenberg gegen Mitternacht, ihr Geschütz bestund aus sechs Stücken und der Altstädter grossen Schleuder. Zwey ihrer Stücke waren ungemein groß, das eine hieß Jaromirzicze, das andere Rochlicze. Diese Schleudern oder Catapultä sind zum Gedächtniß in dem Kloster Slowan aufgehoben worden, und noch heut zu Tage zu sehen. Sie sind so künstlich, daß kein Mensch im Stande ist, sie wieder zusammen zu setzen. Die Belagerung fieng sich am 28sten May an. Den dritten Tag darauf eröfneten sie die Lauffgräben, und fiengen an zu kanoniren, welches ein grosses Erschallen und Erthönen in allen Wäldern herum verursachete. Sie thaten dem Schlosse viel Schaden, und die Dächer die aus Ziegeln und Schiefer bestunden, wurden alle niedergeschossen. Die Bomben waren damals noch nicht gebräuchlich, dahero warfen sie mit ihren Schleudern in der Absicht, einige Gewölber einzuschlagen. Die Belagerten aber legten Flechten und eichene Reißbünde und oben drüber Küh- und Ochsenhäute darauf, daß also die einfallende Steine keine Würkung thaten. Das Schiessen wärete beständig fort, die grossen Stücke Praczka und Jaromirzicze wurden täglich sechs mal, Rochlicze und Howorka aber zwölf mal gelöset. Die ganze Zeit der Belagerung über geschahen 1931. Schüsse, dem ohngeachtet waren sie nicht vermögend die Mauern und Thürme einzuwerfen.

Da also die Prager sahen, daß sie das von Natur feste mit Geschütz, Munition, und Besatzung wohlversehene Schloß nicht gewinnen konnten, erdachten sie eine

eine List, liessen 2000. Fässer, wie Silvius im 44sten Cap. und andere mehr schreiben, mit Menschenkoth und Blute füllen, warfen diese mit den Schleudern in das Schloß, wodurch sie einen so unaussprechlichen Gestank erregten, daß die Besatzung darinnen fast vergehen mußte. Es fielen ihnen die Zähne davon aus, andere Zufälle zugeschweigen. Und ob sie wol ungelöschten Kalk und etliche Fässer Hüttenrauch hatten, auch diesen drauf wurfen, so vermochten sie doch nicht diesen Gestank zu dämpfen.

Um Johannis machten sie einen Stillstand von vierzehn Tagen, binnen welcher Zeit die Belagerten Arzney aus Prag verschrieben, um ihre Zähne wieder zu befestigen. Nach geendigten Stillestand fiengen die Prager von neuen an zu schiessen und zu stürmen, holten die steinern Säulen aus der Kirche Mariánivis, weil es Petrziner Steine waren, die sich leicht arbeiten lassen, machten Kugeln daraus und beschossen damit den Karlstein. Es lieget noch zu Prag auf dem Wischerad im Johannis Kirchhof eine solche zerbrochene Säule, von welcher die Pfaffen vorgeben, daß sie der Teufel aus Rom getragen, und allda nieder geworfen. Als die Belagerer warnahmen, daß die Besatzung, so ofte sie Wasser aus dem vor dem Schlosse gelegenen Brunnen holen, oder einen Ausfall thun wollte, eine Schildwache auf den Schloßthurm stellte, welche ihren Cammeraden von den Bewegungen der Präger, die ihnen auf den Dienst laureten, Nachricht gab: beschlossen sie diesen Thurm vor allen andern übern Hauffen zu werfen. Als die Besatzung warnahm, daß man alle Kanonen auf diesen Thurm gerichtet hatte, nahmen sie einen vornehmen Bürger aus der Altstadt Prag, den sie gefangen hatten, bunden ihn mit Stricken,

daß

daß er darinnen gleich als in einem Korbe stund, hiengen ihn auf den Thurm auf der Seite heraus, wohin am heftigsten geschossen wurde, gaben ihm einen Stecken mit einen daran gebundenen Fuchsschwanze in die Hand, mit Befehl er sollte die Mücken wegtreiben. Ihre Absicht aber war, die Präger würden sich seiner erbarmen, und sich enthalten dahin zu schiessen. Diese aber verstunden es nicht, und glaubten man spotte sie damit, daher sie noch heftiger als zuvor zu kanoniren anfiengen. Da aber das Glück den im Korbe steckenden Bürger noch erhielte, so erbarmte sich auch die Besatzung seiner, und ließ ihn auf den Abend loß.

§. 4.

Die deutschen Fürsten ziehen dem Kaiser zu Hülfe.

Unterdessen hatte der Kaiser bey den deutschen Fürsten eine mächtige Hülfe zusammen gebracht, in der Absicht denen böhmischen Unruhen einmal ein Ende zu machen. Es gaben ihm nicht nur die Erzbischöfe von Maynz, Trier und Cölln, sondern auch der Pfalzgraf am Rhein, die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, der Herzog von Meissen, die Fürsten von Braunschweig und Plauen, und andere mehr, ansehnlichen Beystand. Die Abrede war, sie sollten auf dieser Seite in Böhmen einfallen, mittlerweile der Kaiser von Ungarn aus mit einer Armee anziehen wollte.

Die Deutschen drungen durch das Gebürge in Böhmen ein, und thaten auf dem Lande viel Schaden. Am 1. Octobr. belagerten sie Saaz, eröffneten die Laufgräben, und fiengen an die Stadt zu beschiessen, die Saazer aber wehrten sich tapfer. Herzog Heinrich von Plauen, der die Armee commandirte, gedachte mit List etwas auszurichten. Er ließ Tauben und Sperlinge

fangen, band ihnen aus Pech und Schwefel gemachte Kerzen an die Schwänze, ließ sie in die Stadt fliegen, und gedachte sie damit in Brand zu stecken. Die Bürger aber waren sowol auf ihrer Huth, daß die verhoffte Wirkung nicht erfolgte. Am 8. Octobr. thaten sie einen Ausfall, überfielen die Wachen, erschlugen funfzig Mann, und führten viele Gefangene zurück in die Stadt. Hierüber war der Herzog so erzürnet, daß er auf einen Tag siebzig Kugeln in die Stadt schoß, die aber wenig Schaden thaten.

Den 19. Octobr. bande man wieder Sperlingen Schwefel an die Schwänze, und wollte sie in die Stadt jagen, aber einer von diesen Vögeln flog zurück in das Lager, setzte sich auf ein von Stroh gemachtes Zelt, welches dadurch in Brand gerieht. Dieser Zufall kam denen Soldaten so unvermuthet, daß sie ohne gehörige Anstalt verwirret unter einander liefen, und dem Feuer Zeit liessen um sich zu greiffen, und das ganze Lager zu entzünden. Die Belagerten nahmen dieses nicht so fort wahr, als sie mit aller Macht ausfielen, die erschrockenen und furchtsamen Feinde in die Flucht schlugen, und völlig aus dem Lande jagten.

Diese frölige Bothschaft erfuhren die Prager vor Karlstein, welche bereits den Schluß gefaßt hatten, Saaz zu entsetzen, daher blieben sie und setzten die Belagerung fort. Ein Hauffen Taboriten die gleichfalls den Saazern zu Hülfe angezogen, trafen am 23. Octtobr. bey Wildstein mit den Pilsnern, und erschlugen ihrer viele.

§. 5.

Der Kaiser schenkt Mähren Herzog

Wie nun auf diese Art des Kaisers Unternehmen abermals zu Wasser wurde, vergieng ihm alle Lust sein

Glück

Glück in Böhmen weiter zu versuchen. Er schenkte also das Herzogthum Mähren, das die Böhmen in Besitz genommen hatten, seinem Schwiegersohn, Herzog Alberten aus Oesterreich, doch sollte er es erstlich erobern. Albertus nahm die Schenkung an, und brach mit Heereskraft in Mähren ein, wozu ihm Kaiser Sigismundus und der Herzog von Croatien Hülfe gaben. Seine erste Unternehmung war die Belagerung von Judenburg. Die Stadt aber rufte den Zischka zu Hülfe. Zischka hatte einen Hauptmann Namens Procopium bey sich, welchen seiner Mutter Bruder, ein Edelmann zu Prag, an Kindesstatt angenommen, und zum Studiren gehalten, nach Frankreich, Spanien, Italien und in das gelobte Land, hatte reisen, nach seiner Rückkunft aber wider seinen Willen zum Pfaffen weyhen lassen, wodurch er den Zunamen Rasus oder der Geschorne erhielte. Bey erregten Kriege aber, warf Procopius den Priesterrock von sich, folgte dem Zischka, und stund ihm in allen Feldzügen getreulich bey, wie er denn auch nach dessen Tode von den Taboriten selbst zum Feldhauptmann erwählet wurde, und noch grössere Thaten als Zischka selbst verrichtete, daher ihm der Zuname Magnus beygeleget wurde. Diesen Procopium schickte Zischka mit einer ansehnlichen Macht den Judenburgern zu Hülfe. Procopius öffnete sich auch bald den Weg zu dem Feind mit Gewalt, griff ihn selbst an, und entsetzte die Stadt glücklich.

Alberto von Oesterreich, der auch einen Einfall unternimt.

§. 6.

Um aber wieder auf die langwierige Belagerung von Karlstein zu kommen, so machten beyde Theile auf den Herbst wiederum einen Waffenstillestand, binnen welchen die Präger etliche der Vornehmsten aus dem

Die langwierige Belagerung von Karlstein wird aufgehoben.

Schlosse zu sich luden und herrlich bewirteten. Bey dieser Gelegenheit rühmten sich die Belagerten, wie sie an Proviant und Lebensmitteln auf drey Jahr lang vollkommen versehen wären, ob sie gleich allbereit grossen Mangel litten. Uber das bekämen sie täglich frisch Wildpret, Fische, Vögel und dergleichen. Dieses glaubten einige, und meynten, es müßten unterirdische Gänge aus dem Schlosse gehen, daher sagten sie wäre es ungereimt, wenn sie den ganzen Winter davor sitzen und frieren sollten, da sie schon um jetziger Zeit des Nachts Feuer haben mußten. Sie beschlossen also, die Belagerung länger nicht, als bis auf Martini fortzusetzen. Nichts war den Belagerten erfreulicher als diese Nachricht, sie waren gutes Muths, und um die Belagerer in ihren Wahn zu stärken, verlangten sie am 28. Octobr. einen Waffenstillstand auf einen Tag, weil sie eine Hochzeit celebriren wollten. Da ihnen dieses zugestanden worden, fiengen sie im Schlosse an zu schreyen und zu jauchzen, liessen zum Tanz blasen, ob sie gleich weder Bräutigam noch Braut, weder zu brocken, noch zu beissen hatten. Unter andern erzählet man, es wäre noch ein einziger Bock übrig gewesen, der im Hofe rum gegangen, diesen hätten sie gewürgt, ein Hinterviertel mit Blut bestrichen, mit einigen Rehharen überstrauet, die sie in einem alten Reitsattel gefunden, und solches dem Feldhauptmann der Präger mit Namen Jan Hedwika zur Danksagung des verwilligten Stillestandes, zum Geschenke überschicket. Es wäre aber dieser seiner Ankunft nach ein Schneider gewesen, daher es entstanden sey, daß man die Schneider mit den Böcken vexire, weil dieser einen Bock für einen Rehbraten angenommen. Inzwischen soll diese List ihre Wirkung gethan haben. Denn die Präger aus Zweifel

daß

daß sie die Besatzung aushungern würden, huben am Tage Martini die Belagerung auf, und zogen nach Prag. Diese Begebenheit hat unter andern Hageck aufgezeichnet, dem ich es nachrede.

Coributus, der sich mit den Seinigen unter den Weinbergen bey der Kapelle St. Pancratii gelagert, war mit diesem Abzuge übel zufrieden. Er fragte seinen Vetter Wiasilko, was zu thun wäre, der sprach, wir wollen aufbrechen, ich hätte zwar gerne den Karlstein innwendig gesehen, weil es aber nicht seyn kan, so will ich ihn noch einmal von ausen ansehen. Als er neben den Kirchhofe in den Wald hingienge, und die Vestung besahe, geschahe ohngefähr ein Falkonetschuß von dem Thurme, durch welchen das Wasser in das Schloß gezogen wird, welcher Herzog Wiasilken traf, daß er augenblicklich tod zur Erden fiel. Von da wurde er nach Prag geschafft, und im Kloster S. Thomæ begraben.

§. 7.

Der Thaboriten Vornehmen in Prag.

Nun aber wollen wir die wahre Ursache der aufgehobenen Belagerung erzehlen. Ehe die Prager Karlstein verliessen, schlich sich Zbinka ein Hauptmann der Taboriten, mit einigen seiner Leute in Prag ein, besetzte in der alten Stadt drey Häuser, zum Elephanten, Schermitzen und Nastogty, fieng mit seinen Leuten des Nachts ein Geschrey an, stürmte die Häuser, schlug tod, was er antraf, und raubte und plünderte. Die Bürgerschaft, die glaubte es wäre die gröste Noht vorhanden, in welcher sie sich wehren, oder jämmerlich umkommen müßten, griff zum Waffen, gieng auf die Taboriten loß, und weil sie keine sonderliche Gewalt funde, wurde sie dieser Gäste Meister, schlugen sie theils

tod, theils nahm sie selbige gefangen, und jagte die übrigen in die Muldau, wo sie meistens ertrunken. Seit der Zeit ist beständig ein heimlicher Groll und Widerwillen zwischen den Prägern und Taboriten geblieben, welcher hernach zu der Prager größten Schaden ausgeschlagen.

Zischka schreibt an die Präger.

Als Zischka diese Niederlage erfuhr, und gründliche Nachricht erhielte, daß die Ritterschaft Sigismundum, die Städte aber nebst Prag, Coributum zu ihrem Könige haben wollten, war er übel zufrieden, schickte Gesanden nach Prag, ließ sich wegen des Auflaufs entschuldigen, und vermahnte sie zugleich, sie sollte Coributum zu ihren Könige nicht annehmen, er wollte sie schon wider den Kaiser und die Ritterschaft beschützen, und die Sache dahin bringen, daß sie als ein freyes Volk keinen König nöhtig haben sollten. Die Antwort der Prager fiel dahinaus: Sie wären erfreuet, daß er an dem gefährlichen Auflauf keinen Gefallen, vielweniger Antheil gehabt, daß er aber Coributum nicht zum König haben wollte, und auch ihnen widerriethe, nehme ihnen groß Wunder, sie hielten dafür, man müsse ein Haupt haben in einem Regimente, wo man es anders erhalten wollte. Da dieses Zischka erfuhr, war er voller Unwillen, hub seinen Stock auf und sprach: *Die Präger, die ich zweymal aus des Kaisers Händen errettet, will ich auch verderben und beweisen, daß ich mein Vaterland erhalten und unterdrucken kan.*

1423. Zischka bekriegt die von Adel.

Hierauf zog er erstlich wider die von Adel, die Sigismunden angenommen hatten, sengete und brennete überall, und plagte die Unterthanen aufs äuserste. Den 10. Martii besuchte er das Land des Herrn Czemieck von Wartenberg, und fügte seinen Unterthanen durch

durch Rauben und Morden grossen Schaden zu. Den 29. Martii gieng er auf Königsgrätz, und vermahnte seine Leute, sie sollten eilen, die Nacht zu Hülfe nehmen und die Stadt überfallen. Seine Leute aber waren den ganzen Tag in kalten und trüben Wetter gezogen und verdrossen worden, dahero wollten sie zu Nachtzeit nicht fort, und sagten: Zischka ist blind, er meynet wir seyn auch blind, und können des Nachts so gut sehen, als er am Tage. Da dieses Zischka erfuhr, sagte er: Lieben Brüder, was ich thue, thue ich nicht um meinet willen, ich bedarf es nicht, es geschicht euch zum Besten, was ich thue: werdet nicht laß, eilet fort, ich will euch Rath geben, sagt mir, wo wir jetzo seyn. Sie antworteten: Zwischen den Dörfern Podmokli und Cziniowes, darauf sagte Zischka, reitet mit etlichen Rossen voran hin, und wann ihr in das Städtlein Miesecz kommet, so zündet es an, auf daß wir sehen können. Die Abgeschickten verrichteten solches, machten den Nachkommenden ein Licht, die denn eilend vor die Stadt kamen, aber nichts besonders verrichteten. Von dar zogen sie auf das Land, und hielten ihren Gebrauch nach Hauß.

Um diese Zeit machte sich Czinieck, Gindrczich Berka und andere von Adel auf, zogen den 22. April dem Zischka unter die Augen, der sie denn den Tag drauf angrieff, und nach einem dreystündigen zweifelhaften Gefechte in die Flucht schlug. Viele tapfere Ritter verlohren hierbey das Leben, unter welchen der berühmteste Mikschik Aulybiczky war, welcher sein Leben durch die Taboriten verlohr. Mit dem in diesem Treffen eroberten Geschütz, Pulver und Bley, belagerte er am 24. April das Schloß Kotzoged, eroberte es am 30. April mit Sturm, und ließ alles über die Klinge springen.

Zu

Erobert Grätz.

Zu Ausgang des Monats Julii zogen Victorin von Podiebrad, Dionysius Boczko von Kunnstadt und viele von Adel mit ihrem Volke nach Mähren, um die Oerter und Städte, die sich Herzog Alberto von Oesterreich ergeben, zu besuchen. Wie diese hinweg waren, ersahe Zischka seine Gelegenheit, rückte vor Grätz, worinnen Boczko Hauptmann war, und nahm solche in Besitz, nachdem ihm die Einwohner die eines theils Gewalt sahen, andern theils dem Zischka heimlich gewogen waren, die Thore gutwillig eröfnet hatten. Da das Boczko erfuhr, eilete er mit Beyhülfe der Prager zurück, kam ohnversehens vor Grätz, und zog am 6. August. in schönster Ordnung auf die Stadt loß. Allein bey dem Strauchhofe kam ihm Zischka mit den Seinigen entgegen, und erlegte in einen hartnäckigen Treffen ihn und die Prager aufs Haupt, so daß wenige von ihnen auf das Schloß Kumieticzkahora sich retten konnten. Zischka selbsten soll mit eigner Hand einen gefangenen prägerischen Pfaffen, der die Monstranz getragen, mit Namen Hawelsrschata erschlagen haben. Dieses vermehrte vollends den heimlichen Groll zwischen den Prägern und Taboriten. Beyde Theile trachteten einander nach Leib und Leben, Guth und Blut, und keiner war vor den andern wegen ihrer Streifereyen sicher. Aus dieser Verbitterung kam es, daß am 29. August. Jan Miesteczky und Puda Cziastalowsky die grätzer Vorstadt anzündeten und einen taboritischen Pfaffen, der ohne Ornat die Messe hielte, in der St. Annenkirche ermordeten, worüber sich die Grätzer so erzürneten, daß sie auf Befehl des Zischka das Schloß einrissen.

In eben diesen Monat gieng die Stadt Jaromir in Feuer auf, ohne daß man weiß woher es entstanden. Am

Am 5. Decembr. kam Zischka nach Czaslau, und nahm die Stadt theils mit List, theils gutwillig in Besitz. Als dieses die Prager erfuhren, meynten sie, sie würden vor Czaslau besser Glück haben, zogen dahin, und scharmuzirten täglich mit den Taboriten. Da sie aber nichts ausrichten konnten, zogen sie zurück auf Kuttenberg, um diese Stadt wider den Zischka zu beschützen. Einer mit Namen Mattieg Lupak, Hauptmann eines gewissen Chors die sich die Freywilligen nennten, wollte den in Czaslau belagerten Zischka zu Hülfe kommen: als er aber vor Kolin vorbey zog, griffen ihn die Einwohner aus der Stadt an, schlugen von den Seinigen dreißig tod, jagten die übrigen in die Flucht, und der Hauptmann selbsten kam mit vieler Schande beschädigt davon.

§. 8.

Nachdem nun Zischka sowol die Präger als die böhmische Ritterschaft ziemlich zu paaren getrieben, zog er nach Mähren, sein Heyl daselbst zu versuchen, und die Kaiserlichen aus dem Lande zu jagen. Als er vor Iglau vorbey zog, überfielen ihn die Einwohner daselbst unvermuthet, fügten ihnen vielen Schaden zu, musten aber endlich sich wiederum in die Stadt begeben. Uebrigens aber folgte den Zischka auch hier das Glück nach. Alle Städte und Schlösser öffneten ihm die Thore, ausgenommen das Schloß Kwasicze, welches er aber mit Sturm eroberte, alles darinnen ermorderte und unglaubliche Grausamkeit ausübete. Von da zog er in dem Lande herum, und überwältigte einen Ort nach den andern, bis sich endlich sein Glück bey Belagerung des Schlosses Kremsier zu ändern schien, von welchen Orte ihn die mährische Ritterschaft nicht nur abtrieb, sondern auch nöthigte aus Mähren zu entweichen.

Zischka ziehet nach Mähren.

1424. Kommt mit Beute zurück Er kam also 1424. am Neuenjahrstag mit vieler Beute aus Mähren nach Böhmen zurück, und zog nach Königgrätz zu, wo er sich meistentheils aufzuhalten pflegte. Ohnweit Skalitz hinter Jaromir laureten einige böhmische von Adel, als Jan Opoczensky, Puta Czerwenohorsky, und Ernst von Czernczicz auf ihn, griffen ihn am 3. Januar. unversehens an, wurden aber doch nach einem hartnäckigen Gefechte gezwungen, sich zu retiriren.

Am Sonntag vor Fastnachten belagerte Zischka die Stadt Hostinna, bestürmete die Stadt heftig, die Inwohner aber, ob sie gleich viel einbüßten, wehreten sich so tapfer, daß Zischka die Stadt eiligst verließ, und vor Mlazowicz rückte. Die Einwohner daselbst, wollten sich auch wie die in Hostinna wehren, wurden aber überwältiget und grösten theils erschlagen, worunter auch Czernin begriffen war. Von da gieng er auf Smidarz und verbrannte die Stadt. Auf diese Art durchzog er das ganze Königreich Böhmen, sengete und brennete überall, und niemand war vor ihm sicher, als diejenigen, die da sagten, sie wollten keinen König haben, oder die sich mit Gelde loß kauften.

§. 9.

Die Prager ziehen wider den Zischka. Am 26sten Martii kam er nach Kostelecz, an der Elbe gelegen. Als dieses die Prager erfuhren, eileten sie, um ihn daselbst zu überfallen. Hinieck von Kunstadt aber, der es erfuhr, eilete persönlich zu dem Zischka, ihm davon Nachricht und den Rath zu geben, sich jenseit des Wassers in Sicherheit zu setzen. Zischka sagte ihm grossen Dank für diese Nachricht, und begab sich mit den Seinigen, so bald als möglich, über die Elbe.

Kaum

Kaum war er daselbst angelanget, als Czinieck von Wartenberg, der Feldhauptmann der Prager, mit den Seinigen anrückte, und wie er dem Zischka jenseit des Flusses sahe, setzte er in das Wasser, um ihn daselbst anzugreiffen. Die Taboriten aber, die das jenseitige Ufer besetzt hatten, nöthigten ihn, unverrichteter Sache wieder umzukehren. Hierüber waren sie dermassen erbittert, daß sie den von Kunstadt, weil er sie verrathen, als er mit den Seinigen wieder nach Hause ziehen wollte, gefangen nahmen, und ihn nach Melnick ins Gefängniß brachten. Bey anbrechender Nacht fand Zischka Gelegenheit, sich mit den Seinigen vollends in Sicherheit zu setzen. Als dieses die Prager inne wurden, giengen sie bey Kostolecz über die Elbe, und eileten dem Zischka nach, der bey Kolin hinzog, und dem Ansehen nach auf Liegnitz zu wollte.

Als er nach Maleschewa ins Gebürge kam, fragte Zischka wo sie wären? Als man es ihn sagte, fragte er weiter, ob der Feind weit von ihm wäre, und als sie ihm berichteten, daß er ihn auf den Füssen nachzöge, sprach er, nun ist es Zeit, rufte den Fähndrich! der allezeit bey ihm zu seyn pflegte, und befahl ihm die Fahne umzukehren, und die Seinigen nach Gelegenheit des Orts in Ordnung zu stellen. Hierauf stieg er in seinen Wagen, und ermahnete sie folgender massen:

Daß die Wort, erbare, manhaffte, liebe Brüder, und Spießgesellen, keinem kein Hertz machen, ist euch unverholen, es ist auch nicht von nöthen euch, welche ich offt vnd vielmals in schweren Gefährlichkeiten versucht, zu ermahnen. Es kommen unsere Feinde, denen wir alles guts gethan, sie auch zweymal von dem Käyser errettet, auf den Hals, begeren vnser vor das Vaterland, die Religion, vnd

vnsere Freyheiten offt gewagtes Leben vnd Blut, allein zu dem Ende, daß sie Herren bleiben. Wolan seyd getrost, empfahet sie tapfer, heute wollen wir sehen, wer Han im Korbe seyn wird, ihr köndt auch wegen der Felß nicht weichen, werden einen die Fäust nicht beschützen, so ist es vmb sein Leben geschehen.

Die Prager werden geschlagen.

Als man ihm berichtete, daß die Feinde anrückten, befahl er so fort frisch anzugreiffen: Die Prager, die sich dieses nicht vermutheten, und wegen des gebürgigen Orts ihre Macht nicht brauchen konnten, geriethen bald in Unordnung, und nahmen mit Hinterlassurg 1400. andere sagen 1600. und Sylvius gar 3000. Toden, ihres sämtlichen Geschützes, Bagage und Kriegsgeräthe, die Flucht. In diesen Treffen seyn viel vornehme und berühmte Ritter geblieben als Peter Tirkowecz, Hlas und Heinrich von Dube, und viele andere.

Zischka zerstöret Kuttenberg.

Nach diesem Siege zog Zischka auf Kuttenberg, legte die ganze Stadt in die Asche, daß kein Mensch daselbst ein ganz viertel Jahr zu wohnen im Stande war. Von da zog er in den glattauer Kreiß, sengete und brennete, raubte und plünderte nach seiner Gewonheit überall, besonders die Kirchen, worein das Landvolk seine besten Sachen geschafft hatte. Dieses bewog die Einwohner der Stadt Glattau, eine andere Parthie zu ergreiffen, und da Zischka vor ihren Thoren sich blicken ließ, nahmen sie ihn nicht nur willig auf, sondern vereinigten sich auch mit ihm, durchstreiften den Saazer- und Pilsnerkreiß, und hauseten ihren Gebrauch nach. Von Saaz zogen sie nach Laun, ferner auf Slan, von Slan auf Raudnicz, und endlich am 7den Aug. nach Kostelecz an die Elbe. Daselbst schlugen sie insgesamt ihr

ihr Lager neben der Stadt bey der Domkirche St. Martini auf, welches damals aus Taboriten, Glattauern, Saazern, Launern und Slanern bestund.

Als dieses die Prager erfuhren, hielten sie mit Corributo Rath, brachten ihre ganze Macht zusammen, zogen nach Kostelecz, um den Zischka entweder gar tod zu schlagen, oder wenigstens zu schwächen. Als er dieses erfuhr, sprach er: Ich sehe wohl, daß uns die Prager mit ganzem Ernst nach Leib und Leben stehen. Wir müssen warlich behutsam gehen. Hierauf befahl er den Seinigen, durch die Stadt Kostelecz zu ziehen, und sobald sie die Feinde angreiffen würden, sollten sie als Flüchtlinge durch die Elbe setzen. Die Prager ziehen abermals wider Zischka.

Dieses geschahe nach Wunsch, die Prager meynten gewonnen Spiel zu haben, und setzten mit ihren schweren Pferden in die Elbe, den Taboriten nach. Diese aber, nachdem ohngefehr die Helfte der Prager den Fluß paßiret war, wendeten sich eilig um, überfielen ihre nachfolgenden Feinde, schlugen sie theils tod, theils jagten sie solche in das Wasser zurück. Werden geschlagen.

Als diejenigen die noch jenseit des Stroms waren, das Schicksal ihrer Brüder sahen, nahmen sie gleichfals die Flucht. Hierauf gieng Zischka selbst auf Prag loß.

§. 10.

Acht Tage nach diesem Siege, am 11ten Septbr. kam Zischka mit seiner ganzen Macht vor Prag an, und schlug sein Lager bey dem Dorfe Libnie auf, ohnweit der Stadt. Die ganze Stadt geriethe darüber in grosses Schrecken, denn er hatte sein ganzes Heer und die Hülfstruppen Zischka gehet auf Prag loß.

truppen der Städte beysammen. er hatte lauter versuchte und geübte Leute, und die Stadt war aller Hülfe beraubet, über dieses waren viele in der Stadt, die es mit dem Zischka hielten. Einige schalten auf den Rath, andere auf die Ritterschaft, die übrigen auf den Zischka, und keinem Theile war mit dem Kriege gedienet. Es entstund auch ein Zwiespalt in dem Lager des Zischka. Die Städte wollten nicht zugeben, daß man Prag, die Hauptstadt in Böhmen, eine Freundin und Mutter ihrer Religion, ja das Werkzeug deren sich GOtt wider die Feinde der böhmischen Krone und Religion bedienet, beleidigen sollte, man hätte genung, sagten sie, mit den Kaiserlichen zu streiten, und das Land wider die Deutschen zu schützen, man hätte nicht nöthig einen innerlichen Krieg anzufangen, und dadurch den Feinden selbst Mittel und Wege an die Hand zu geben, Böhmen zu bezwingen, weil ein jegliches Reich, das mit sich selbst uneins ist, zerstöret wird. Als Zischka diesen Zwietracht erfuhr, und den Ausgang davon leicht vermuthen konnte, versammlete er sein ganzes Lager, stieg auf ein umgestürztes Faß, und redete die Seinigen also an:

Was gebt ihr mir die Schuldt? Warum nehmet ihr liebe Brüder wider mich die Waffen? Ich bin nicht euer Feind, dem Tag und Nacht nach ewren Blut dürstet, sondern ewer Hauptmann. Euch ist durch mein Hülff und Raht dieser herrliche, newlicher Zeit eroberte Sieg zugestanden, ich habe euch an keinen Ort geführet, daraus ihr nicht sieghafft widerkommen, daher ihr berühmbt und reich seydt, aber ich habe dieses mein Auge verlohren, muß in der Finsternuß sitzen, weiß nicht, wo ihr mich hinführet, was habe ich von dem Kriege, als den blossen Namen? Euch ist zu gut gestritten, der Sieg erhalten, es rewet mich auch die

die gehabte Mühe nicht. Es solt mir auch die Blindheit nicht beschwerlich seyn, wann ich den Sachen, wie zuvor, köndte vorstehen. Meinetwegen bin ich auch wider die Prager nicht. Nach ewrem ehrlichen Blut dürstet sie, vnd nit nach eines blinden, wie ich bin, Hundes. Sie förchten allein ewer mann und sieghaffte Faust, auch in der äussersten Gefahr beständige Hertzen. Entweder sie oder ihr müsset vntergehen. Dann indem sie mir nachstellen, legen sie euch Stricke, daraus ihr nicht werdet kommen können. Die innerliche Waffen seyn viel mehr zu förchten, als die eusserliche deß Feindes, die Burgerliche Auffruhren müssen gestillet werden. Prag wollen wir einnehmen, die Auffrührer, ehe es der Kayser innen wird, auß dem Wege raumen, es ist auch viel besser mit wenigen vnd einträchtigen wider den Käyser, als mit vielen, so vneinig seyn, streiten. Damit auch keiner mich anklage, so rathschlaget selbsten, wolt ihr Fried haben, so sehet eben darauff, daß kein List, Tück, oder falsches Stück darhindter stecket. Wolt ihr den Krieg vollziehen, da stehe ich, was ihr vornemet, dazu will ich euch, der Zischka, Raht geben.

Kaum hatte er dieses ausgeredet, als seine Leute ein frisches Herz faßten, den Krieg erwehlten, die Waffen ergriffen, und sich zum Sturm anschickten. Unterdessen aber waren die Einwohner der Stadt mit Coributo zu Rathe gegangen, und schickten einmüthig M. Rokezanum an den Zischka und baten um Frieden, den sie auch nach langer Unterhandlung erhielten. Am 14den Septbr. am Tage Creutzes Erhöhung wurde der Friede unterschrieben, zu dessen Andenken ein Hausen Steine auf dem Spittelfelde zusammen getragen, zum Sinnbilde, daß wer den Frieden brechen würde, sollte mit Steinen tod geworfen

geworfen werden. Am 15. Sept. hielt er seinen Einzug in die Stadt, wo er wohl empfangen und bewirthet wurde.

§. 11.

Die Pest wütet in Böhmen und in Prag.

Es war eben damals eine Zeit, da die Pest in Böhmen, und besonders Prag heftig wütete, daher wollte Zischka nicht lange daselbst bleiben: sondern zog mit den Seinigen und den Hülfsvölkern, die ihm die Prager gaben, nach Mähren. Seine Absicht war, den Kaiser Sigismundo in seinen Mauren heimzusuchen. Silvius schreibt im 46. Capitul, und Dubravius im 26. Buche: Kaiser Sigismundus habe unter andern den Zischka die Vorschläge gethan, er soll ihn als König erkennen, und die Städte zwingen ein Gleiches zu thun, so wolle er ihn dafür zum Stadthalter in Böhmen setzen, und jährlich eine ansehnliche Besoldung reichen. Dem sey aber wie ihm wolle, so setzte Zischka den Weg nach Mähren fort. Seine erste Eroberung war, das Schloß Prtzibißlaw, welches er am 6. Oct. aufforderte, und am 9. eroberte.

Zischka stirbt.

Dieses war auch seine letzte Verrichtung, denn zwey Tage hernach starb er an der Pest, die bey seinem Volke regierte. Derohalben irren Buchholz und Cochlæus, wenn sie schreiben, er sey 1427. gestorben. Man giebt vor, er soll auf dem Sterbebette Procopium Rasum ermahnet haben: Alle die ihrer Religion zuwider wären mit Feuer und Schwerd zu verfolgen. Silvius und Hageck setzen hinzu: er soll auch befohlen haben, seine Haut über eine Drommel zu ziehen, weil vor deren Schall die Feinde fliehen würden, sein Fleisch aber solle man den Vögeln und wilden Thieren vorwerfen. Dieses aber mag wol eine erdichtete Fabel seyn, der niemand

mand Glauben beymessen wird. Sein Leichnam ist erstlich nach Königsgrätz geführet worden, woselbst er in die Kirche der 11000. Jungfern geleget werden sollen. Als aber die Czaslauer dieses nicht zugeben wollten, ist er nach Czaslau geschafft und daselbst ehrlich begraben worden. Er hat nachstehende Grabschrift bekommen, die noch zu sehen ist:

JOHANNES ZISKA, nulli Imperatorum ducumve militari peritia inferior, superbiæ & avaritiæ Clericorum severus ultor, patriæque acerrimus propugnator hic jacet. Quod Appius Claudius cæcus bene consulendo, & M. Furius Camillus strenue agendo, suis Romanis præstitere; hoc ipsum Bohemis ego meis præstiti: Fortunæ belli nunquam defui, nec illa mihi: Omnem opportunitatem rerum gerendarum, etiam cæcus prævidi: Signis collatis undecies, semper victor depugnavi. Visus mihi sum miserorum & esurientium justissimam causam, adversus delicatos, pingues, & saginatos sacerdotes egregie egisse, & ob hoc Dei auxilium sensisse. Nisi illorum inuidia obstaret, inter illustres viros numerari proculdubio meruissem. Tamen ossa mea hoc sacrato loco cubant, etiam insalutato Papa; invitoque. Diis manibus sacrum.

Johanni Ziska Gregorius avunculus.

Das ist:

Hier lieget Johann Zischka, einer der erfahrensten Kriegshelden; Eine strenge Zuchtruthe des päbstischen Hochmuthes und Geizes. Ein tapferer Verfechter des Vaterlandes. Was die Klugheit des Appius Claudius Cæcus, was der Heldenmuh des Marcus Furius Camillus den Römern gewesen, das war ich meinen Böhmen. Das Glück hat niemals mich, und ich niemals das Glück verlassen. Günstige Augenblicke zu grossen Thaten habe ich, auch als ein Blinder, voraus gesehen. Eilfmal habe ich mit dem Feind getroffen, und eilfmal habe ich ihn aufs Haupt erleget. Ich bin bey mir überzeugt, daß ich die gerechte Sache der Elenden

und Dürftigen, wider die verzärtelten, feisten, und muthwilligen Pfaffen, wohl geführet, und den Beystand GOttes sichtbar empfunden. Wo nicht deren Haß meinen Ruhm zu beneiden trachtet: so verdiene ich bey der Nachwelt meinen Rang unter grossen Männern. Ruhet ihr meine Gebeine an diesem geheiligten Orte, ob gleich der Pabst darum nicht begrüsset worden, ob er gleich darwider eifert. Alles sey GOtt geheiliget.

Gregorius
des Johann Zischka Mutter Bruder.

Auf seinen Grabsteine ist er in Lebensgrösse ausgehauen, welches aber jetzo so zerschlagen ist, daß man kaum noch folgende Worte lesen kan:

Anno 1424. Die Jovis ante festum Galli vita functus Johannes Ziska a calice, rector Rerumpuplicarum laborantium in nomine & pro nomine DEI, hoc templo conditus est.

Das ist:

Johann Zischka mit dem Kelch, Vertheidiger der in Namen GOttes, und für den Namen GOttes verfolgten Gemeinen, starb am Donnerstage vor Gallus, im Jahr 1424. und lieget in dieser Kirche begraben.

Nicht weit von dem Grabe stehet ein Altar, worauf Johann Huss und Zischka neben ihm gemahlet sind, unter Hussen stehen die Verse:

Husse tuus vindex jacet hic dux Ziska Johannes,
Supplex Sigmundus cui quoque Cæsar erat.
Et quoniam bustis clarent loca multa, sepulchrum
Ziska Czaslavii fama perennis erit.

Das ist:

Huß, hier lieget dein Rächer Johann Zischka, ein Held, den Siegmund, der doch auch ein Kayser war, unterlag.

unterlag. Und gleichwie viele Orte ihrer Grabmähler wegen berühmt sind; so auch sey Czaslau durch die Gebeine des Zischka verewiget.

Ein wenig darunter lieset man nachstehende:

Jam venit e superis Huss: quod si forte redibit
Ziska suus vindex, impia Roma cave.

Das ist:

Huß kommt von oben herab: und solte er etwa auf der Welt wiederum erscheinen; so nimm dich in Acht, ungerechtes Rom, Zischka rächet!

Unter dem Zischka aber sind nachfolgende Zeilen gemahlet:

Strenuus in bellis hoc dormit Ziska sepulcro,
Ziska suæ gentis gloria, Martis honos.
Ille luem scelerum, Monachos, pestemque nefandam
Ad stygias justo fulmine trusit aquas.
Surget adhuc rursus, quadratæ cornua cristæ
Supplicii ut pœnas, quas meruere, luant.

Das ist:

Hier ruhet der tapfere Kriegsheld Zischka, Zischka die Ehre seines Volks, die Zierde der Helden. Sein gerechter Blitz sties die Seuchen aller Laster, die schändliche Pest, die Mönche, gleichsam in den Rachen der Hölle. Er wird wiederkommen, und das Thier mit vier Hörnern zur verdienten Strafe ziehen.

Hinter dem Altar hänget ein vierecktigter Stein, anderthalb Spannen lang und eben so breit, wobey folgende Worte befindlich:

Mensa fuit Ziska lapis hic, dum corpore Christi
Vescitur, & potum sanguinis ore bibit.

Das ist:

Dieser Stein war des Zischka Tisch, wann er den Leib Christi nahm, und sein Blut mit dem Munde genoß.

Es hat ehemals ohnweit davon eine eiserne Keule gehangen, welche vor einigen Jahren als Herr Trzka etliche Fahnen nach Ungarn führete, von einem Reuter weggenommen worden ist. Von dieser Keule hat einer hier angefügte Gedanken aufgesetzt:

Rasa papistarum timuit quem turba Johannes
Conditus hoc celebri marmore Ziska jacet.
Ille tuæ vindex, Hussi sanctissime, mortis
Hostes dum calicis persequeretur, erat.
Fit via vi, rumpitque aditus, monachosque trucidat;
Quando virum Christi pro grege zelus agit.
Testis erit pendens, sparsoque infecta cerebro
Clava hæc, quæ monachis terror & horror erat.

Das ist:

Dieser berühmte Marmor decket den Johann Zischka, welchen die geschorne Rotte der Päbstler fürchtete. Dieser war der Rächer deines Todes, heiliger Huß! als er die Feinde des Kelchs verfolgte. Wann der Eifer für die Gemeinde Christi einen Held begeistert: so wird die Thüre zu ihrem Wohlseyn mit Gewalt eröffnet, der Weg gebahnet, und der Mönch ermordet. Diese, mit verspritzten Gehirne besudelte Keule, ein Schrecken der Mönche, ein Zittern der Pfaffen, wird davon ein ewiger Zeuge seyn.

Allhier will ich einer warhaften Historie gedenken, die sich bey dem Grabe des Zischka zugetragen. Als einst der Kaiser Ferdinandus I. auf der Reise von Wien nach Prag auf Czaslau gekommen, allwo er die Nacht bleiben wollen, und sein erster Gang, seinem Gebrauch nach, in die Kirche gewesen, um daselbst sein Gebet zu verrichten: So hatte er die eiserne Keule, oder den Pusikan,

fikan, wie sie genennet worden ist, gleich bey dem Eingange wargenommen und gefraget: Ob vielleicht ein vornehmer böhmischer Held hie begraben liege, und was dieses zu bedeuten hätte? Auf erfolgtes bedenkliches Stillschweigen der Seinigen hat er nochmals nach der Ursach gefragt, bis man ihm sagen mußte, Zischka läge allda begraben. Pfuy! hat Ferdinandus darauf geantwortet: Bestia mortua post centum annos terret vivos, d. i. ob gleich die Bestie tod ist, so erschrecket sie doch die Menschen noch hundert Jahr darnach. Hierauf ist er sofort aus der Kirche gegangen, aufgebrochen, und hat seinen Weg bis auf Kuttenberg eine Meile Weges davon verfolget, obgleich bereits seine ganze Hofstatt ihre Quartiere bezogen, und obgleich alles zu seiner Bewirthung bereits zugerichtet gewesen ist.

Es hat aber Zischka die eiserne Keule, die über seinem Grabe gehangen, niemals geführet, sondern sie ist nur so zum Denkmal seiner herkulischen Tapferkeit hingehangen worden. Sein Cüras aber, Leibrüstung, Säbel, Pusikan und Halskleidung lieget noch zu Czaslau auf dem Rathhause in einem Gewölbe. Sein Bildniß habe ich zu Czaslau, Tabor, Raby, und zu Prag auf dem altstädter Rathhause gesehen, es ist immer eines anders als das andere gewesen, daher ich sie alle für falsch halte. Ich habe aber bey den Herrn Griesbeck eine uralte Abschilderung des Zischka gefunden, welche der alte Herr Florian Griesbeck fleißig aufgehoben. Diese halte ich vor die beste, dahero ich die Beschreibung davon anführen will.

Er ist nicht allzulang, sondern niederstämmig, dick, untersetzt, und von starker Brust und Schultern gewesen. Auf seinen ziemlichen grossen und runden Kopffe, *Gestalt des Zischka.*

hat er Haare und Bart geschoren getragen, wie heut zu Tage die Polacken, sein Knebelbart ist feuerroth gewesen. Er hat ein rundes Gesicht, ziemlichen Mund, eine Habichtnase und rundgewölbte Stirne gehabt. Seine Augenbraunen sind stark und dicke gewesen, und haben gleichsam über die Augen herüber gehangen. Durch seine Stirne ist ihm eine einzige krumgezogene Linie gegangen, so nach der Metoposcopie oder Stirndeuterwissenschaft, Linea martialis, oder die kriegerische Linie genennet wird. Gegen die Nase herunter hat er vier Lineas mercuriales oder mercurialische Linien gehabt, und Lineam veneris oder die venerische Linie auf der Nasen. Uibrigens ist die Farbe seines Gesichts schwarzgelb, seine Kleidung wie eines Polacken, mit Säbel und Pusikan gewesen. Ich habe mich denenjenigen zum Besten, welche auf die Gesichtsstellung der Menschen Acht haben, oder die ihn wollen mahlen lassen, so weitläuftig in Beschreibung seiner Bildung aufgehalten, denn auch seine Feinde müssen gestehen, daß er ein Wunder der Natur gewesen.

Das VII. Hauptstück.

§. 1.

Die Thaboriten theilen sich in zwey Haufen.

Nach des Zischka Tode war das ganze böhmische Heer in grosser Traurigkeit, sie waren unschlüssig, wem sie an dessen Stelle erwählen wollten. Einige von ihnen sagten: es wäre keiner auf der Welt würdig dem Zischka nachzufolgen, der sehend unaussprechliche, und blind unglaubliche Thaten verrichtet. Diese nenneten sich Waysen, und verrichteten alles durch verord-

verordnete Hauptleute, darunter der vornehmste Procopius Minor war. Sie blieben stets in ihren Lager, kamen niemals in eine Stadt, ausgenommen, wenn sie etwas kauffen wollten zogen ihre Wagen um sich herum, als eine Mauer, und sassen darinnen am Feuer. Die andern aber ernenneten sich einen Heerführer, nemlich Procopium Rasum oder Magnum, welchen Zischka als seinen leiblichen Bruder geliebet, und kurz vor seinem Ende zu seinem Nachfolger ernennet hatte. Diese zwey Heere suchten anfänglich gemeinschaftlich das Angefangene von Zischka auszuführen. Sie zogen in Mähren herum, eroberten die Stadt Weywanczicz und viel andere Schlösser, endlich zogen sie zurück nach Böhmen, zertheilten sich in der Absicht, ihre Nachbarn zu besuchen, welche sie Philister, Moabiter und Ammoniter nennten.

Die sogenannten Wäysen und Horebiten zogen nach Schlesien. Die Thaboriten aber, zu denen sich die Präger gesellten, fielen in Bayern und Oesterreich ein. Jene thaten keine grosse Thaten, alle ihre Verrichtung war, daß sie in Schlesien und Lausnitz mit Rauben und Brennen grossen Schaden thäten. Diese hergegen belagerten im November die Stadt Rhetz in Oesterreich, nachdem sie unterwegens zwey Klöster Lucka und Pulkawa zerstöhret. Bey dem ersten Sturm, den sie unternahmen wurde einer ihrer Vornehmsten Bohuslaus von Schwanenberg, Herr auf Worlick, mit einen Pfeile erschossen. Dieses verbitterte die Böhmen dermassen, daß sie zwey Tage hintereinander die Stadt bestürmten, und von keiner gutwilligen Uebergabe, worzu sich die Bürgerschaft verstunde, etwas hören wollten, sondern sie drungen mit Gewalt in die Stadt, erwürgten alles was männlich war, nahmen den

Die Wäysen fallen in Schlesien, die Thaboriten aber in Oesterreich ein.

den Hauptmann der Stadt, einen Grafen von Hardeck, gefangen, schickten ihn anfänglich nach Prag, hernachmals nach Waldstein in ein hartes Gefängniß, wo er zwey Jahr darnach starbe. Nachdem sie nun alles was in der Stadt war, aufgezehret und Bohuslaum in dem zerstörten Kloster Pulkawa begraben hatten, zündeten sie am 10. December 1424. die Stadt an, zogen im Lande herum, raubeten und plünderten, doch machten sie sich an keine bayerische Stadt, weil sie in dem offenen Lande Beute genung funden.

1425. Erobern die Stadt Nimburg.

Im folgenden Jahre kamen sie in die Stadt Nimburg, hierinnen war ein berühmter und gelehrter Mann, Namens Girtzik Rohowlad, welcher zwar das hochwürdige Sacrament unter beyderley Gestalt reichete, doch darbey lehrete, es müßte ein jeglicher Christ vor seinem Ende beichten, die Absolution empfahen, und wie der heilige Jacobus in seinem Briefe schreibet, mit dem heiligen Oele sich salben lassen. Bzdinka der zum Hauptmann in der Stadt bestellet war, gebot ihm nichts von dem heiligen Oele zu predigen. Als er aber doch darbey bliebe, und behauptete, der Apostel habe es also geboten, nahmen sie ihn sammt seinen Kapellane Clemens genannt, gefangen, setzten sie auf Karren, führten sie mit grossem Geschrey durch die Stadt, und sprachen: Hier bringen wir Oel geführet. Vor dem untern Elbthore setzten sie einen jeglichen in ein ausgebicht Faß, füllten es mit Stroh aus, legten es auf einen Scheiterhaufen, und verbrannten diese beyden unglücklichen Männer.

Albertus von Oesterreich rüstet sich wider die Böhmen.

Als Herzog Albertus von Oesterreich den Unfug der Taboriten erfuhr, schrieb er starke Werbungen in seinem Lande aus, und rüstete sich zum Kriege, in der Absicht,

Absicht, in Böhmen einzufallen. Er stellte auch dem Pabst den Schaden schriftlich vor, welchen die böhmischen Ketzer in Bayern, Oesterreich, Mähren, Schlesien und Lausnitz angerichtet, und bat ihn, er möchte sich der christlichen Kirche und ihrer Vertheidiger annehmen, und sie in Stand setzen helfen, die Ketzer glücklicher als bisher geschehen, zu bekriegen. Dieses Schreiben erhielt der Pabst am 7. Januar. 1725. Nach gehaltenen Rath mit seinen Cardinälen gab er aufs neue wider die Böhmen das Creutz aus, vermahnete alle christliche Fürsten und Potentaten, daß sie sich rüsten, und unverzüglich wider die verfluchten Ketzer zu Felde ziehen sollten. Besonders befahl er Sigismundo Novogradensi in Pohlen, daß er als ein gehorsamer Sohn der christlichen Kirche, den Böhmen mit aller Macht auf den Leib ziehen sollte. Als dieser das Schreiben erhielt, schickte er am 29. Jul. Gesanden nach Böhmen, ihnen solches zu wissen zu thun. Die Präger gaben hierauf zur Antwort: Sie würden wider GOtt und alles Recht mit feindlichen Heeren überzogen, auch ohne Beweiß und unverhört, überall für Ketzer ausgeschrien. Kein Mensch würde mit Warheit auf sie bringen können, daß sie nicht das unfehlbare Wort GOttes lehreten, welches in dem christlichen Glauben, niceniſchen, constantinopolitanischen, ephesinischen, und calcedonischen Symbolo angenommen worden, und dieses wäre dasjenige, für welches sie stritten, und für welches sie Leib und Leben, Guth und Blut aufopffern wollten. Es wäre daher unchristlich, wenn man sie nach Gefallen des Kaisers und des Pabsts bekriegen, und also ausrotten wolle: geschähe es aber doch, so getraueten sie sich mit gewisser Hülfe GOttes, ihre Weiber und Kinder wider alle unchristliche Gewalt zu beschützen, und der

Nachwelt zu ihrer größten Verwunderung zu zeigen, daß sie bereit wären, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

§. 2.

Zwiespalt zwischen den Waysen und Pragern.

Mittlerweile wuchs ein heimlicher Groll zwischen den so genannten Waysen und Pragern. Es hatten die Prager etliche Magistros, als M. Przibran, M. Christian Medicum und M. Petrum von Mladonowicz auf das Rathhauß gefangen geleget, weil sie sich mit M. Petro Angelico nicht vergleichen konnten. Als diese nun auf Vorbitte M. Rokyzani wiederum in Freyheit gelassen worden waren, begaben sie sich zu denen Waysen, und klagten über der Prager Bezeugen gegen sie. Die Waysen, die nur Gelegenheit gesucht hatten, an die Prager zu kommen, ergriffen diese mit Vergnügen, sammleten 4000. Mann, und rückten vor Lytomissel, welche Stadt die Prager besetzt, und Dionysium Borlcheck zum Hauptmann darinnen verordnet hatten. Sie hatten sich dieser Stadt unter dem Vorwande bemächtiget, weil sie ehemals zu dem prager Bisthum gehöret hatte. Diese Stadt bestürmten die Waysen so fort, und ob sich gleich die Besatzung und Bürgerschaft herzhaft wehrete, so wurden sie doch übermannet, die Stadt erobert und geschleifet. Von dannen zogen sie ihren Brüdern, den Taboriten zu Hülfe, welche die Stadt Swietla belagerten, und halfen sie, nach einem zwey tägigen harten Sturm, erobern und schleifen.

Albertus von Oesterreich ziehet wider die Taboriten.

Diese Stadt wollte Herzog Albert von Oesterreich entsetzen, kam aber zu spät, weil sie die Taboriten bereits eingeäschert hatten, daher entschloß er sich die Feinde anzugreifen, und wo möglich, aus dem Lande zu vertreiben. Er schlug sein Lager ohnweit von ihnen auf, daher

her es täglich Scharmützel setzte, wo auf beyden Seiten viel Volk bliebe. Am 5ten Novembr. kam es endlich zur Schlacht, vier ganzer Stunden lang, wurde mit zweifelhaften Glücke heftig gefochten, kein Theil wollte dem andern weichen. Die Taboriten hatten auch schon ihre Wagen verlohren, und sahen sich nach der Flucht um. Weil aber der Feldhauptmann des Alberti, Rupertus Valensis nicht geschwind genung nachrückte, bekamen die Taboriten Zeit sich wiederum in Ordnung zu stellen, worauf sie den Feind von neuen angriffen, und gänzlich in die Flucht schlugen. Dieser Sieg war den Taboriten sehr theuer zu stehen gekommen, sie verlohren viel vortrefliche Männer, besonders Milotam von Notykow und Petrum Zul. Nach diesem herrlichen Siege rückten sie vor Meyto, welches die Prager besetzt hatten, und verbrannten die Stadt.

Am 6ten Decbr. rückten sie unverhofft vor Prag, kamen in der Nacht daselbst an, und stürmten die Stadt an dem Schweinthore. Sie waren auch ziemlich weit eingedrungen, ehe es die Bürgerschaft gewahr wurde, welche sofort zum Waffen griff, und sie von den Mauern jagte. Bey anbrechenden Tage schickten sie Gesanden zu den Taboriten, und beklagten sich hoch, daß sie ohne Ursache die Hauptstadt des Landes ersteigen, plündern und zerstören wollten. Procopius Rasus, der den Pragern nicht abgeneigt war, nahm die Gesanden freundlich an, und brachte es bey den Waysen und Taboriten dahin, daß sie den Pragern einen Frieden zugestanden. Hierauf zogen sie nach Glattau in die Winterquartiere, wo sie ausruheten, in der Absicht, mit künftigen Frühlinge Bayern zu besuchen.

Die Waysen und Taboriten rücken vor Prag.

§. 3.

1426. Coributus schreibt einen Landtag aus.

Nach dem neuen Jahre 1426. ließ Sigismundus Coributus alle Herrn, Edelleute, Städte, Hauptleute und Befehlshaber nach Prag zu einem Landtage berufen. Auf welchen man sich berathschlagte, wie der Friede in Böhmen wieder herzustellen wäre. Unter andern erschien auf dem Landtage Zdislaus Tluxa, Burggraf auf dem Schlosse Karlstein, mit den Pilsnern und andern Städten des Kreises, welche durch ihre Gesanden Artikel übergaben, die also lauteten:

1) Wenn man ihnen Freyheit zu reden gäbe, so wollten sie erweisen, daß die Prager, und die ihnen anhiengen, sich der ganzen Christenheit widersetzt hätten.

2) Wünschten sie, daß man an einem andern Orte einen Landtag ausschriebe, wo Abgeordnete von dem ganzen Königreiche zusammen kämen, und einen allgemeinen beständigen Frieden verabredeten.

3) Sollte man den Landfrieden bestätigen.

4) Sollte man denjenigen mit Rath und That an die Hand gehen, welche die Aufrührer strafen wollten.

Nachdem diese Artikel waren übergeben worden, handelte man eine lange Zeit über vielerley Sachen: weil aber die Catholicken, Taboriten, Waysen und Prager sich nicht vergleichen konnten, giengen sie am 21sten Januar. unverrichteter Sachen auseinander. Ausgenommen daß man den Erzbischof Conraden, mit den Geistlichen zu Prag dahin verglich, daß diese jenen völligen Gehorsam versprachen, da hingegen der Erzbischof sich anheischig machte, die 4. Artikel der Präger verthei-

digen

digen zu helfen. Am gemeldeten Landtage kamen Herr Treczka und Ohnisstko mit Worten so hart zusammen, daß sie sich am 12ten Januar. auf dem Schlosse schlugen, wo Treczka tod bliebe. Ohnisstko aber, weil er die Freyheit des königlichen Schlosses nicht in Acht genommen, wurde am 21sten Januar. geköpfet.

Um Ostern wollten die Taboriten und Waysen in Bayern einfallen, weil aber ein allgemeines Gerüchte sich ausbreitete, daß die deutschen Fürsten sich verbunden hätten, um die Böhmen auszurotten, verglichen sie sich mit den Pragern dazubleiben, und den Feinden gemeinschaftlich zu begegnen. Als Dietrich Pack, und Caspar von Rechenburg, welche Friedericus Churfürst von Sachsen, nach Außig und Brix geleget hatten, höreten, daß sich die Böhmen fürchteten, musterten sie ihr Volk, zogen zu Felde, und übten um Leutmeriz herum, mit Rauben und Morden grosse Tyranney aus. Daher machten sich die Taboriten und Prager auf, um sie aus dem Lande zu jagen, und Brix und Außig wieder zu erobern. Die Taboriten, die des Kriegs gewohnt waren, erschienen zuerst im Felde, rückten vor Leipe, und eroberten diesen Ort am Tage Philippi und Jacobi, verbrannten die Stadt, als die eben nicht feste war, das Schloß aber besetzten sie. Als Caspar von Rechenburg (oder Reichenberg) dieses hörete, kehrete er geschwind zurück nach Außig, berichtete an den Fürsten die Macht der Feinde, und die Absicht derselben Außig zu belagern, und meldete, wo man ihn nicht zeitig Hülfe schickte, so wäre nichts gewissers, als der Böhmen feindlicher Einfall in Meissen. Er sendete auch einige Einwohner von Leipe nach Meissen, welche das Schicksal, und wie es ihnen ergangen, beweglich erzehlen sollen. Auf diese

Die Taboriten vertragen sich mit den Pragern, um den einbrechenden Feinden zu widerstehen.

Nachricht, sammlete man in Franken, Thüringen, Voigtlande, Meissen, Sachsen rc. ein grosses Heer, und zog es bey dem Dorfe Bobritz, ohnweit Freyberg zusammen, allwo der Musterplatz war. Damals stund in Meissen Catharina, Herzog Heinrichs von Braunschweig Tochter, eine beherzte und kluge Frau, der Regierung vor, weil ihr Gemahl, Marggraf Heinrich der erste, bey dem Kayser in Ungarn war. Diese ermahnete das Volk, als es aufbrechen wollte, empfahl ihnen die Wohlfahrt des Vaterlandes zu bedenken, und sich vor einer Schlacht so viel möglich zu hüten, weilen das Kriegsglück schlüpfrig wäre, und bald diesen, bald jenen den Sieg gönnete. Sie sollten anbey aber auch eingedenk seyn, daß die Böhmen nicht unüberwindlich wären, weil sie ehemals bey Brix einen herrlichen Sieg wider sie erfochten hätten. Diese weise Reden einer so verständigen Fürstin richteten aber eben so viel aus, als ehemals die Worte Fabii Maximi, als er die Römer vermahnete, die bey Cannas mit dem Hannibal schlagen wollten.

Mittlerweile hielten die Taboriten mit den Städten in Leutmeritz, die die Meissen besetzt hatten, übel Hauß. Rohacz nahm unter andern Biela und Weißwasser ein, erschlug alles was mannbar war, ließ die Hauptleute bey denen Füssen aufhengen, mehr dergleichen unmenschliche Tyranney zu geschweigen. Procopius Rasus eroberte Trebnitz, Dux, Töplitz, Kraupen und dergleichen Oerter.

Am 6sten Junii kamen sie insgesamt vor Außig, stürmten die Stadt, wurden aber mit grossem Verlust zurücke getrieben. Denn weil die Stadt klein, und wohl besetzt war, konnte sie desto leichter beschützt werden. Mittlerweile zogen die Deutschen, welche, wie etliche schreiben,

den, auf 100000. Mann stark waren an, und lagerten sich den Böhmen unter die Augen, in der Absicht, die Stadt zu entsetzen. Der 13de Junius vergieng unter beyderseitigen heftigen Scharmützeln. Am 16den Junii, an einem Sonntage, lieferten sie einander ein blutiges Treffen. Die Böhmen hatten eine Wagenburg vor sich, und auf 500. Wägen mit gedoppelten Ketten zusammen geheftet, hinter diesen hatten sie grosse Schilttartschen, die sie mit Hacken in die Erde steckten. Was das für Tartschen gewesen, kan man noch in etlichen Städten, als zu Tauß auf dem Schlosse Riesenburg, zu Glattau und anderswo sehen. Hinter diese hatten sich die Böhmen in Schlachtordnung gestellet, und erwarteten des Feindes.

Der Angriff geschahe mit grosser Herzhaftigkeit, und ob man wohl heftig von denen Wägen unter sie schoß, so zerhieben sie doch mit ihren Hellebarden die damals erst aufgekommen, die Ketten, rissen die Schilttartschen um, und brachen in den Feind. Wie sie sich aber mit dieser Arbeit sehr abgemattet, und es den Tag sehr heiß war, über dieses die Truppen von dem Marschiren müde waren, konnten sie es nicht so gut als wie die Böhmen, aushalten. Die Böhmen bedieneten sich auch des Geschützes mit grossen Vortheil, womit sie viele der tapfersten Ritter erlegten, sie hatten auch eine Art neu erfundener Spiesse mit krummen Hacken, womit sie die Reuter von Pferden rissen, dem ohngeachtet währete der Streit von Mittag bis in die sinkende Nacht mit zweifelhaften Glück. Den Deutschen half ihre Menge, den Böhmen ihre vortheilhafte Stellung, endlich wurde das Heer der Deutschen zertrennet und gänzlich in die Flucht geschlagen. Es sind in dieser Schlacht sehr viele

vornehme

vornehme Deutsche geblieben, unter welchen die Burggrafen von Meissen und Jüterbock, die Grafen von Gleichen, Beichlingen, Hohenstein, Querfurth, Barby rc. Die Herren von Tonna, und Gera, von Falkenstein die vornehmsten waren, daher man zum Sprichwort sagte: In diesen Treffen hätte ein Narr einen Grafen mit seinen Dreschflegel erschlagen. Von denen von Adel sind ihrer gar zu viel geblieben, als daß man sie mit Namen nennen könnte, Fabricius im 7den Buche seiner meißnischen Historie hat nachstehende aufgeschrieben, die zugleich Generals gewesen seyn, als: Heyntz Erf, Jacob Wagenheim, Christian Seeberger, Witzleben, Dietrich und Heintz von Schleinitz, Waldhaus, Wigand und Reinhold von Bernstein. Diese, und andere mehr Erschlagene liegen an dem Wege, wo man nach Töpliß gehet, unter einen Birnbaum begraben, welcher, wie man sagt, stark geblühet, aber niemals Früchte getragen haben soll. In der Nacht nach dem Treffen, erstiegen die Böhmen die Stadt Außig, wo sie alles ermordeten, auch so gar des Kindes in der Wiege nicht verschoneten, und die Stadt verbrannten. Die Anzahl der Erschlagenen in diesen kurzen, aber blutigen Kriege, rechnen einige auf 50000. Hageck saget 12000. und Sylvius will 9000. Deutsche, und 3000. Böhmen zählen.

In einem alten Manuscripte habe ich gefunden, daß Sigismund Dieczinszky, ein abgesagter Feind der Taboriten, sich nur den Abend vor der Schlacht mit ihnen vertragen, und ihnen, nicht nur in dem Treffen herzhaft beygestanden sondern auch die List gebrauchet, daß als viele Deutsche nach der Schlacht auf das Schloß Schreckenstein geflüchtet, sey er gleichfalls mit einigen seiner Leute, als ein verstellter Flüchtling, dahin gekommen,

habe

habe Einlaß begehret und erhalten, worauf er die Besatzung gefangen genommen, worunter auch Herr Conrad von Einsiedel gewesen, und die sich zur Wehre gesetzt, tod geschlagen. Die Jahrzahl dieser blutigen Schlacht, haben die Alten mit folgenden Reimen anzeigen wollen:

Die Zeit deß Kriegs vor Außig Hat man geschrieben diß Geschicht, Ein Ring von einer Taschen, Vier Oehr vor einer Flaschen, Ein Säul von einem Thor, Und dritthalb Andres Creutz davor.	id est	C I Ͻ. CCCC. I. XXV.

Diese Niederlage der Deutschen, verursachte in Sachsen und Meissen ein solches Schrecken, daß, wenn man itzo einen Einfall unternommen hätte, so würde man, zumal bey Abwesenheit des Herzogs, vieles haben ausrichten können. Kranz im 11ten Buche, und 23sten Kap. schreibet, man hätte damals angefangen, die Städte zu bevestigen, als: Erfurt, Jena, Magdeburg, Braunschweig, Lüneburg, und andere. Es schreiben etliche, es habe ein deutscher Fürst einen Narren gehabt, welcher eben den Tag da dieses Blutbad geschehen, soll gesagt haben: Wir haben eine Ganß gebraten, jetzt kommen die Böhmen und bringen uns einen Salsen darzu. Welche Worte die greuliche Schlacht bedeuten sollen, worinnen keines Menschen, auch dererjenigen nicht verschonet worden, die die Waffen von sich geworfen, und um GOttes willen um Fristung des Lebens gebeten, wie Silvius im 44sten Kapitel gedenket, wobey er auch, wiewol mit Unrecht anführet, Zischka sey darbey gewesen, immassen er ein Jahr vorher gestorben.

Dieczinski gefangen.

Nach diesem Siege zogen die Böhmen zurück. Aber Sigismund Dieczinsky, welch er meynete, es könne

ihm nun niemand schaden, weil er sich mit den Pragern und Taboriten verglichen, wurde er von Johannen von Wartenberg unversehens überfallen, gefangen genommen, und auf das Sloß Felsko gebracht. Denn er hatte zwey Jahr vorher Nicolaum Chudi zu Gaste geladen, und mit verstellter Freundlichkeit während des Gastmahls gefangen genommen, und so lange in Ketten und Banden gehalten, bis er ihm das Schloß Hasenstein abgetreten. Dieses zu rächen, bezahlete ihn Johann von Wartenberg mit gleicher Münze.

§. 4.

Die Taboriten überziehen Boczko von Poddiebrad.

Als die Taboriten und Waysen von Außig kamen, gedachten sie an ihre alte Feindschaft, die sie wider den Boczko von Poddiebrad hegeten, weil er seinen Vetter Gindrtzig heimlicher Weise auf dem Schlosse Kostomblat gefangen genommen. Daher belagerten sie ihn am 26. Aug. auf seinem Schlosse Poddiebrad, beschlossen es den folgenden Tag, und bestürmten es hernachmals von der Seite von Mitternacht. Weil aber Boczko viel Volk bey sich hatte, that er solche Gegenwehre, daß in den einen Sturm auf 800. Mann geblieben seyn sollen. Denn seine Büchsenmeister, die damals vor die berühmtesten in Böhmen gehalten wurden, feuerten mit Feldschlangen so heftig in das Lager, daß sie daraus zu weichen gezwungen wurden. Sie schlugen dahero ein neues Lager bey der Pfarrkirche auf. Als sie am Michaelistage darinnen den Gottesdienst beywohneten, geschahe unverhoft ein Schuß von dem Schloßthurne in die Kirche, daß 11. Personen auf dem Platz blieben. Die übrigen aber aus der Kirchen liefen, ohne den Seegen zu erwarten. Am 3ten Novembr. hielten sie Kriegsrath,

rath, was sie machen wollten, weil die Kälte einbrach, und bereits an Lebensmitteln nicht geringen Mangel litten, auch die Kriegserfahrensten davor hielten, daß sich das Schloß noch lange Zeit vertheidigen könnte. Sie beschlossen die Belagerung aufzuheben, welches auch den folgenden Morgen geschahe. Bey ihrem Abzuge verlachten und verspotteten sie die Belagerten, etliche der Taboriten zeigten ihnen den blossen Hintern, welches die Belagerten verdroß, daß sie heftig unter sie feuerten, und noch manchen kalt machten.

Als Boczko sich befreyet sahe, dachte er sich zu rächen, wo er konnte. Weil er erfuhr, daß die Taboriten die Stadt Nimburg erobert hätten, worinnen sie den Winter zubringen wollten, eilete er mit etlichen seiner Soldaten hin, in der Meynung dieselbigen zu überfallen. Er fand auch in der That die Thore offen, und die Wachen unbesetzt, daher besetzte er sogleich die Vorstadt und drang selbst mit einigen der Seinen durch das Thor der Stadt. Kaum aber war er hinein, als man das Gatter am Thore fallen lies, etliche stiegen auf die Mauren, um die weiter Andringenden abzuhalten, die übrigen liefen dem Thore zu, und erschlugen den von Poddiebrad, mit den Seinigen. Dieses geschahe am 25sten Novbr. und zum Andenken ist noch ein Stein daselbst zu sehen, auf welchen ein Creutz ausgehauen stehet.

In eben diesen Jahre am 6sten Aug. starb Conrad Erzbischof zu Prag, zu eben der Zeit als die Taboriten die beschriebene Belagerung von Poddiebrad anfiengen. Conrad Erzbischof zu Prag stirbt.

Ferner überfiel am Tage Wenceslai Erzibik, Klenowsky mit zehn seiner Leute die Stadt Mies, wo er mit den Bürgern ein heimlich Verständniß hatte, Mies fällt zum Hußiten.

machte sich gar bald davon Meister, verjagte die Catholischen, und ließ hergegen das Amt in der Kirche durch Taboriten verrichten. Als die Pilsner den Abfall der Einwohner zu Mies erfuhren, schrieben sie ihnen einen scharfen Brief, und hielten ihnen vor: sie hätten wider Treu und Glauben gehandelt, daß sie einem Ketzer, der nur zehn Mann bey sich gehabt, Thür und Thor geöffnet hätten, es würde diese Zagheit bey allen benachbarten, ihnen eine ewige Schande bringen. Die von Mies liessen zur Antwort sagen: Er wäre ermeldeter Przibik ein mannhafter, unüberwindlicher Ritter, welcher, als er in die Stadt gesprenget, ein so grosses Schwerd gehabt, welches von einem Thor biß zum andern gereichet hätte. Diese Stadt hat Sobieslaus der 27ste Herzog in Böhmen gebauet, es war vorher ein schlechtes Dorf Misa genannt, weil es aber zur Bevestigung so wohl gelegen war, führete er eine Mauer herum. Als man den Grund darzu graben wollte, fand man Silbererzt, daher man die Stadt auf ihre Sprache Strzibro, d. i. Silber nannte. Doch hat man insgemein den alten Namen Misa, von dem Flusse der vorbey fliesset, beybehalten. Um diese Stadt hat man lange Zeit, besonders um den Romsberg Silber gehauen, aber jetziger Zeit lieget alles. Im Jahr 1588. den Tag vor Johannis schlug das Wetter in das Rathhauß, wodurch es angezündet, und alle ihre alten Documenta verbrannt wurden.

§. 5.

1427. Victorin Poddiebrad stirbt.

Am ersten Tage des Jahres 1427. starb Victorin von Poddiebrad, welcher standhaftig bey den Prägern, die wider die Feinde der göttlichen Warheit gestritten hatten, geblieben ist. Sein Sohn Georg ist hernach im

im Jahr 1458. den 2ten Martii König in Böhmen geworden, und hat erlebet, daß seine Söhne, Victorin und Heinrich von römischen Kaiser Friedrich dem 3ten, im Jahr 1463. den 20sten Febr. im Fürstenstand erhoben wurden. Dieser Stamm blühet noch heut zu Tage, unter dem Namen der Fürsten von Münsterberg, daher man wol sagen kan: Des gerechten Saamen wird blühen wie ein Lorbeerbaum, und seine Zweige wie Oelzweige. und ob ihn wol Cochlæus und Aeneas Silvius gar verworfen, so stehet doch dieses Geschlecht noch in grossen Ansehen, wie Curæus schreibet.

Wir haben oben gehöret, wie M. Petrus von Mladonowicz, Hussens treuer Gehülfe auf dem Concilio zu Costnitz, M. Johann Przibram und M. Christian Medices von Prag wären vertrieben, und weil sich die Wäysen ihrer angenommen, in ihre vorige Stellen wieder eingesetzet worden. Nun hatte sich bey deren Abwesenheit M. Petrus Anglicus ohngescheuet öffentlich hören lassen, daß das Brod des Sacrament des Altars schlecht Brod und der Wein schlechter Wein sey, und daß wir den Leib und das Blut Christi allein durch den Glauben empfahen müßten. Nachdem aber vorgedachte Magistri wieder angekommen, und ihrer Bemühung ohngeachtet, Anglicus von seiner Meynung nicht gutwillig abzubringen war, vielmehr sich bestrebete, seine Lehre noch mehr auszubreiten; so disputirte am 3ten Januar. M. Johann Przibram öffentlich wider gedachten Anglicum, sonst Peyne genannt, woraus ein neues Feuer entstund, welches grossen Schaden thate. Denn als aus ihren Zank, der in der Fasten am heftigsten war, ein grosser Lerm entstund, weil es die Präger mit dem Anglico, die Taboriten hergegen mit den andern hielten:

Anglici Meynung vom Sacrament des Altars.

ten: nahmen die Prager aufs neue M. Procopium von Plzna. M. Johann Przibram. M. Petrum von Mladienowicz. M. Christian Medices. M. Laurentium, Pfarrern bey St. Heinrich, den Pfarrer in der Kirche zum heil. Creutz, und andere mehr gefangen, und schafften die Taboriten aus der Stadt. Als dieses die Taboriten und Wäysen erfuhren, kamen sie zusammen, lagerten sich vor Prag den 24sten Martii erstlich vor Modzan, und darnach bey Zabielicz, begehrten in die Stadt, welches aber nur allein Procopio Raso, Johann Rohacz. Jahn Walkaun vom schwarzen Adler, und Procopio Minori zugestanden wurde, welche sich einen Vergleich zu treffen bemühen sollten. Die Saazer, Launer und Slaner schickten ihre Gesanden gleichfalls dahin, um den Frieden zu befördern. Aber weil die Taboriten mit List umgiengen, wurden die Friedenshandlungen zerrissen. Denn Johann Rohacz suchte heimlich Gelegenheit, die Stadt zu überwältigen. Aber als er es wollte ins Werk richten, wurde die Sache verrathen. Dahero liessen die Prager durch Herolde ausrufen, daß alle Taboriten sofort aus der Stadt weichen sollten, welches auch geschahe.

Die Prager nemen Coributum gefangen.

Am grünen Donnerstage nahmen die Prager Sigismundum Coributum in den Königshof zu Prag gefangen, an statt der Krone, auf welche er zu seinem Verdrusse so lange gewartet, stiessen sie ihm eine umgekehr-Kutte über den Halß, führeten ihn auf das jetzige präger Schloß, verwahrten ihn darinnen in den weissen Thurn, worinnen er lange Zeit gesessen. Es ist zu merken, daß auf dem Schlosse zwey weisse Thürne gewesen seyn, durch den ersten gienge man in das Schloß, auf diesen hat Coributus gesessen, jetzo aber ist er abgetragen.

tragen. Der andere ist hinten an der Mauer, auf welchen diejenigen sitzen, die Schulden oder anderer Verbrechen wegen in Verhaft genommen worden sind. Als Rozwoda und Zmirzlyk von Swoyschin des Coributi Unglück erfuhren, eileten sie nach Prag, und setzten sich so viel möglich darwider. Wie sie aber wider den gemeinen Rathschluß nichts auszurichten vermochten, setzte es neue Händel, wie gemeldet werden soll.

§. 6.

Mittlerweile hatten sich die Taboriten und Wäysen, die um Joromir, Nahod, Königsgrätz, Trautenau, Politz und Latisch in Winterquartiren gelegen, zusammen rottiret, und einen neuen Feldhauptmann unter sich erwählet, Namens Weleck Kaudelingk, waren in Schlesien eingefallen, und hatten Goldberg, Lauban, Brieg, und andere kleinere Städte, Dörfer und Schlösser verwüstet. Da sie von da mit grosser Beute nach Böhmen wieder zurück gekommen waren; brachten sie in Erfahrung, daß die andern ihrer Brüder das Schloß Rottenburg belagerten. Sie eilten ihnen beyzustehen, und halfen das Schloß bestürmen, erobern und schleifen, zogen darauf nach Hause, und brachten so viel Vieh mit, daß funfzehn Ochsen oder Kühe um zwey [illegible]mische Schock oder vier Thaler verkaufft wurden. Die Wäysen fallen in Schlesien.

Die Taboriten aber, die unter vorgedachten Hauptleuten zu Prag gelegen, als sie sahen, daß nichts auszurichten war, verliessen sie die Stadt, rückten vor Slan, eine Bundesgenoßin von Prag, und belagerten selbige. Weil aber viel fremdes Volk in der Stadt war, und unter diesen die Soldaten des Herrn Hynieks Die Taboriten erobern Slan.

von

von Waldstein, funden sie grossen Widerstand, doch endlich überwältigten sie die Stadt am 27sten April, und schlugen ohne Unterschied alles tod. Etliche von Adel bunden sie mit Händen und Füssen, und verbrannten sie mitten auf dem Markte. Christian und Wenzeslaus von Zwikowecz und die Geistlichen wurden in der ersten Furie erschlagen, und viele andere streitbare Ritter sind geblieben, als: Jahn Srsa, Peter Kamenecz von Holaus, Zdeniek von Blachoticz, und Witek von Kwicze.

Die Stadt Slan ist von dem andern böhmischen Herzoge, Nesamysl, im Jahr nach Christi Geburt 750. erbauet, weil daselbst ein Salzbrunnen gefunden worden ist, von welchen die Stadt den Namen Slaney Wrch, das ist: der Salzberg, bekommen. Dieser Brunnen wird heut zu Tage unter dem slaner Berg gewiesen, und hat noch ein salzig Wasser, welches wegen des dazu geschlagenen wilden Wassers wohl zu trinken ist, wie denn die Weinhacker, die es gewohnt sind, sich allezeit dieses Wassers bedienen. Es ist zu verwundern, daß Böhmen an allen, was zur Erhaltung des menschlichen Lebens gehöret, durch die Gnade GOttes einen Ueberfluß hat, als an Wein, Getreyde, Metallen, Edelgesteinen, Wildpret, Fischen, Obst, Holze, nur an den einzigen Salz leidet es Mangel, denn obgleich auser dem jetzterwehnten Brunnen zu Slan unter dem Schlosse Königswart, bey dem Dorfe Auschawicz, Salzwasser gefunden werden, so sind sie doch alle mit wilden Wasser verdorben. Aber es hat GOtt also gefallen: denn gleichwie an den Menschen, welchen Plato die kleine Welt heisset, ein Glied des andern bedarf, so kan auch in der grossen Welt kein Land des andern entübriget seyn.

Von Slan zogen die Taboriten nach Leutmeritz und nahmen die Stadt mit Bedingung ein. Hier vereinigten sich die Waysen, die obbeschriebener massen unter Anführung des Welek Raudeling in Schlesien gewesen waren, mit ihnen, raubeten und brenneten um Korzin und Böhmischbrodt gemeinschaftlich, und als sie an den Sitz Kwidtnicze kamen, auf welchen Procopek Treczka wohnete, nahmen sie ihn mit Gewalt ein, und verbranten den Herrn mit den Seinigen. Von dannen zogen sie bey Prag hin, setzten bey dem zerstörten Kloster Königssaal durch die Muldau, verheerten den pilßner Kreiß und eroberten die Schlösser Swihow, und Oborzischid. Hierauf vereinigten sie sich abermals, belagerten das Schloß Zleby, welches ihnen gleichfals mit Bedingungen übergeben wurde. Nach diesen Verrichtungen zogen sie vor Prag, und lagerten sich bey Wrschowicz. Als solches die Saatzer erfuhren, schickten sie den alten Coranda, und andere Gesandten zu den Taboriten und Pragern, und ermahneten sie, sich zu vergleichen, weil der Kaiser das ganze römische Reich wider Böhmen aufgebracht hätte.

Leutmeritz ergiebt sich den Taboriten.

Die Gesandten brachten es auch wirklich dahin, daß der Friede unterzeichnet, und die gefangenen Magistri loß gelassen wurden. Doch wollten die Prager den Taboriten noch nicht trauen, liessen keinen in die Stadt und als sie erfuhren, daß es einige Rathsherren mit ihnen hielten, setzten sie selbige ab, und erwählten an deren statt andere. Da dieses vorbey war, ruften die Prager ihre sämtlichen Pfarrherrn zusammen, und erwählten M. Johann Rokizan zum Generalinspector, welcher alle Pfarrherrn veränderte, diesen in jene, und jenen in diese Kirche versetzte. Er erhielt auch bey dem Rath

Friede mit den Taboriten.

das Verbot, daß keiner von dem gemeinen Volke in eine andere Kirche kommen durfte, als worinnen er gewiesen sey: denn durch dieses Mittel, sagte er, könne man verhüten, daß keine Secten in der Stadt entstünden, obgleich die Pfarrherrn nicht in allen Artikeln übereinstimmten.

§. 7.

Der Kaiser und der Pabst erregen ganz Deutschland wider Böhmen.

Mittlerweile suchte der Kaiser Sigismund alles was möglich war wider die Böhmen in die Waffen zu setzen, er schrieb an den Pabst, und begehrte Hülfe und Rath, bemühete sich auch bey den deutschen Fürsten, sie dahin zu bringen, daß sie mit aller Macht aufwären, um die Böhmen zum Gehorsam zu bringen. Der Pabst ermahnete dieselbigen gleichfalls mit apostolischer Autorität, sie sollten Böhmen mit äuserster Gewalt verfolgen. Um aber seinem Verlangen einen stärkern Nachdruck zu geben, schickte er den Cardinal Vindoniensis genannt, seiner Geburt nach einen Engelländer, nach Deutschland, welcher auch so lange herum zog, bis er drey Heere zusammen gebracht. Das erste bestund aus den so genannten Sachsenkerln, und Hanseestädten. Das andere machten die Franken, Thüringer und Märker. In den dritten waren Bayern, Rheinströmer, Würtenberger, und die Truppen der schwäbischen Reichsstädte, als Augspurg, Ulm, Nördlingen, Halle am Kocher, Heilbrunn und andere.

Die Deutschen belagern Mieß.

Alle diese Heere zogen auf Böhmen los, rückten durch den böhmer Wald, und brachen im Königreiche ein, das erste bey Commotan, das andere bey Eger, und das dritte bey Tauß. Am 18den Junii vereinigten sie sich, und unternahmen gemeinschaftlich die Belage-

rung

rung der Stadt Mies, welche vor einigen Jahren erst abgefallen war. Am 23sten rückten sie vor selbige, und schlugen ihr Lager in einer schönen Ebene, bey einem Dorfe auf, welches sie ganz zerstöreten. Wie es denn noch heut zu Tage wüste, und zum Andenken nichts übrig ist, als eine kleine Kirche. Von dieser Seite schossen sie schrecklich auf die Stadt, besonders auf das weisse Brauhauß, allwo noch eine hineingeschossene Kugel liegen soll. Anbey bestürmten sie die Stadt öfters, doch Przibick Klenowsky, der in der Stadt commandirte, that so einen tapfern Widerstand, daß sie nichts ausrichteten.

Unterdessen rüsteten sich die Prager mit aller Macht, schickten zu den Taboriten und Waysen, thaten ihnen der deutschen Vorhaben zu wissen, und ermahneten sie, das Vaterland in dieser Gefahr nicht stecken zu lassen. Die Taboriten und Waysen waren auch hierzu bereit, wendeten sich nach Prag, und als sie die Zeitung von Belagerung der Stadt Mies vernahmen, eileten sie noch mehr. Bey ihrer Ankunft bey Prag, begehrten sie, daß es ihnen, vermöge des aufgerichteten Vertrags, erlaubt sey, durch die Stadt zu ziehen. Die Prager waren es auch mit der Bedingung zu frieden, daß es in geschlossener Ordnung geschähe, und nicht angehalten, noch weniger die Bürgerschaft belästiget würde. Hierauf zogen sie am 12ten Julii mit fliegenden Fahnen und 300 Wägen in schönster Ordnung durch die Stadt, und lagerten sich auf dem weissen Berg. Am 13den Julii kam ein anderer Zug Waysen, die gleichfalls eingelassen wurden, übernachteten in Neustadt, und den folgenden Tag mit 200. Wägen auf dem weissen Berg zu ihren Brüdern zogen. Den 15 Julii kam Procopius Rasus mit 10000 Mann und 200 Wägen, welcher gleichfals in die

Stadt aufgenommen und sein Volk in die Altstadt, Neustadt und kleine Seite zertheilet wurde. Dieser vertrug sich dismal völlig mit den Pragern, brach am 17den auf und zog ebenfals auf den weissen Berg. Kaum war er weg, als die mährischen Herren, Nahmens Wenzel von Straczniez, Hlawacz von Mitrow, Ernst von Leskowicz und Meinhardus von Newhaus, die alle der Kron Böhmen zu Hülfe kamen, einzogen.

Werden geschlagen.

Am 18den Julii brachen sie nebst den Pragern insgesammt auf, zogen den Feind entgegen, schlugen am 21ten Julii ihr Lager so nahe bey ihm auf, daß nur das Wasser Miza darzwischen war. Kurz drauf drungen sie mit Gewalt in den Feind, und ohne ihm Zeit zu lassen, sich in eine Schlachtordnung zu stellen, nöthigten sie solche, die Belagerung in gröster Unordnung aufzuheben. Die Deutschen eilten auf Tachau zu, alwo Jacob Sirk Erzbischof von Trier mit 1000 Pferden zu ihnen stieß. Wie er aber ihre Flucht sahe, zog er nach dem Walde zu, und setzte sich auf dem Berg Plakarsch, das ist, der Wehklagende, weilen die deutschen Weiber ihre todten Männer alda beweineten. Die Böhmen verfolgten sie heftig, schlugen tod, was sie ereilen konten. Von den Bagagewagen fiel das meiste in ihre Hände, weil einer den andern auf der Flucht hinderte. Die Anzahl der Gebliebenen hat man nicht wohl wissen können, weil die Bauern viele in denen Wäldern todgeschlagen. Doch will man auf 10000. Mann zählen. Der Böhmen Verlust hergegen ist desto geringer gewesen. Es ist noch eine Fahne zu Tachau auf dem Rathhause, welche die Böhmen den Deutschen damals abgenommen. Den 29sten Julii kam die fröliche Zeitung nach Prag, daß der Feind durch göttliche Hülffe erlegt und glücklich aus dem Lande gejagt sey. Daher hielten

hielten die Gemeinden alda eine Proceßion in das Kloster Sloban in Neustadt, und sangen mit frölichem Munde das HERR GOTT dich loben wir:

Die Frucht des Sieges war die Eroberung von Tachau, welche sie von der Seite des Galgens belagerten, allwo noch heutiges Tages eine Schanze zu sehen ist. Am 11ten Aug. als den 16den Tag nach angefangener Belagerung, eroberten sie die Stadt mit Sturm und erschlugen alles. Sie würden auch gewiß die Stadt geschleiffet haben, wo sich nicht etliche Verständige diesem Vornehmen widersetzt und vorgestellet hätten, wie nöthig es wäre, dergleichen Gränzplätze besetzt zu halten. Dieser Rath wurde angenommen, und die Stadt mit Taboriten besetzet. Hierauf zogen die Prager mit Freuden nach Hause, desgleichen auch die Waysen, die von dem Schlosse zu Tachau, ein überaus grosses Stück nahmen, Chmelik genannt, und es als ein Siegeszeichen in die Stadt Tabor führeten, allwo es geblieben. Die Taboriten erobern Tachau.

Als sie vor Pilsen vorbey zogen, wollten sie an selbiger Stadt gleichsam, als im vorbey gehen, ihr Heil versuchen, weil sich aber die Bürgerschaft wehrete, zündeten sie die Vorstadt an, und zogen davon.

§. 8.

Als die Prager Sigismunden Coributum, der Ritterschaft Vorstellung ohngeachtet, nicht loß lassen wollten, beschlossen sie es mit Gewalt zu thun. Sie hätten es auch gewiß mit Hülfe der Waysen und Taboriten den Winter über ausgeführet, wenn die Taboriten nicht selbst ein Mißtrauen in Sigismundum gesetzet hätten, und wann ihr Mißverständniß mit den Pragern nicht gütlich wäre Hyniek von Waldstein rüstet sich wider Prag.

 beygeleget

beygeleget worden. Aber ein Stadtrichter mit Namen Buresch, hatte ein heimliches Verständniß mit der Ritterschaft, und auch bereits einige von der Bürgerschaft auf seine Seite gebracht, der entdeckte dem Hn. Hynieck von Waldstein alle Gelegenheit, und versicherte ihn, daß die Prager, nachdem sie den Feind aus dem Lande geschlagen, in völliger Sicherheit wären, er sollte sich aufmachen, und die Stadt ohnversehens überfallen, wozu der 6te Septembr. anberaumet wurde, und zwar aus folgenden Ursachen:

Die Schlesier belagern Nachod.

Die Waysen hatten im Frühlinge dieses Jahres, in Schlesien übel gehauset, daher wollten sich die Schlesier, zu der Zeit da die Böhmen mit den Deutschen Krieg führeten, rächen. Sie kamen und belagerten Nachod mit grosser Macht, die Grätzer wollten den Belagerten zu Hülfe kommen, sammleten Kriegsvolk, und zogen ins Feld. Als aber die Schlesier die Niederlage der Deutschen erfuhren, befürchteten sie, es möchte das siegreiche Heer auf sie fallen, daher huben sie die Belagerung jähling auf, und zogen zurück.

Die von Nachod und Grätz jagten ihnen nach, und lieferten ihnen ein Treffen, aber mit so unglücklichen Ausgang, daß sie nicht allein geschlagen wurden, sondern durch ihre Flucht nach Nachod, die Schlesier aufs neue dahin lockten, welche es zum andernmal belagerten.

Als dieses die Prager erfuhren, schickten sie ihre Kriegsmacht, nebst der Hälfte ihrer Bürger, wider die Schlesier aus.

Hynieck überfällt Prag.

Und in deren Abwesenheit war es, da Hynieck, obbewehnter massen, Prag zu überfallen vermeynete. Er machte sich eilig auf, nebst denenjenigen, die ihn beystunden,

stunden, als Jan Miesteczky, Jan Smirscziczky, Pirta von Czastalowicz, Hynieck Wambersky von Rohatecz und andere. Welche zusammen ein Chor von 600. Mann, oder wie Hagek schreibt 900. zusammen gebracht. Mit diesen drungen sie am 6ten Septembr. früh um 13. Uhr in die Stadt, schlugen tod und nahmen gefangen, was ihnen vorkam. Die Zunftmeister, so mit ihnen ein heimlich Verständniß hatten, brachten es auch dahin, daß sich die Bürgerschaft feige finden ließ. Aber als ihnen die Viertelsmeister zuredeten, und den geringen Hauffen der Feinde vermeldeten, faßten sie ein Herz, nahmen ihr Gewehr, zogen Ketten vor die Gassen, und griffen sie an wo sie konten, auch so gar die Weiber und Mägde, warfen aus den Häusern Steine unter die Feinde, daß sie nirgends sicher waren. Sie eilten daher nach dem Wasser zu, wodurch sich einige retteten, viele aber ersoffen. Hyniek von Waldstein sprang von seinem Pferde, lief in ein Haus zum Elephanten genannt, und kroch in einen Hauffen Haber, es fand ihn aber daselbst ein gewisser schlechter Mensch, welchen er ohnlängst von Galgen errettet haben soll, dieser erstach ihn warf ihn zum Fenster hinaus auf die Gasse, und schleppte ihn von da unter den Pranger.

Dieser Bube mit Nahmen Makowecz ist hernach, seiner Mißhandlung wegen unter ermeldeten Pranger geköpft worden. Smirciczky flüchtete nach der Kirche zu Tein, kam in das Capellanhaus, und wurde allda in einer finstern Kammer versteckt. Hyniek von Rohatecz rettete sich mit zerschlagenen Kopfe in eben benannte Kirche, ergrif M. Rokizan bey dem Chorrocke, der ihn in die Sacristey verbarg. Zuletzt wurde er doch dem Rath überantwortet, kam aber doch bald wieder loß. Nachdem

dem der Aufruhr ein wenig gestillet war, nahme man etliche Bürger, die darzu geholfen hatten, gefangen, durch deren peinliche Aussage die ganze Sache entdeckt und die zusammen Verschwornen in Verhaft genommen wurden. Den Tag drauf versammlete sich die ganze Bürgerschaft vor dem Altstädter Rathhause und begehrte, man solte allen Gefangenen als Verräthern die Köpfe abschlagen. Aber die Bürgermeister und Rathsherren baten sie, sie solten sich zufrieden geben, bis alles gehörig untersuchet seyn würde. Da die Gemeinden beruhiget waren, berathschlagten sich die Herren, was sie mit Sigismundo Cuributo machen sollten, weil dieser erschreckliche Aufruhr seinet wegen geschehen wäre, und beschlossen endlich, daß sie ihn wiederum aus dem Lande nach Litthauen schicken wolten, entwurfen auch sofort eine Acte, nach welcher er eidlich und schriftlich sich aller seiner Ansprüche, die er etwa auf die Kron Böhmen haben möchte, entsagen mußte. Dieses that er auch willig, zog am 9ten Septembr. unvermerkt aus der Stadt, und man gab ihm bis an die schlesische Gränze ein Geleite mit. Sylvius schreibt, er sey auf Anstiften des Königs in Pohlen heimgezogen, welches aber der Einstimmung aller Geschichtschreiber zuwider ist.

Sigismundus Coribucus wird wiederum nach Hause geschicket.

Am 8ten Septembr. versammlete sich die Bürgerschaft aufs neue, und begehrte von dem Rathe ernstlich, man sollte den Gefangenen ihr Recht wiederfahren lassen. Der Rath besorgte mehrere Weitläuftigkeiten, ließ Procopium Krtko und Wenceslaum von Ginecz köpfen, und brachte dadurch die Bürger zur Ruhe. Bald darauf kamen die Waysen mit aller ihrer Haabe und erworbenen Raube nach Prag, und zogen in aller Stille durch die Stadt.

Etliche Aufrührer werden hingerichtet.

Am

Am 9ten Septembr. da Sigismundus Coributus bereits weg war, kamen die Taboriten angezogen; diesen giengen sie mit der Monstranz, bis zu dem zerstörten Kloster Strahow entgegen, und führeten sie mit Freuden in die Stadt. Sie hatten viele Beute bey sich und darunter ein grosses Stück, Chmelick genannt, welches König Wenceslaus hatte giessen lassen, und bisher in Tachau gestanden.

Am 10den September zogen sie wiederum aus Prag, aber Procopius Rasus blieb allda, um Frieden zwischen der Bürgerschaft zu machen, und es dahin zu bringen, daß nicht einer den andern sogleich überfiel, sondern es durch den Weg Rechtens suchte.

Er bat auch nebst Johann Rokezan für die Gefangenen, daß man bey Bestrafung derselben, Gnade und Barmherzigkeit ausüben sollte, und zwar bey Gelegenheit, da Smirziczky am 12ten Septembr. dem Rathe überantwortet wurde.

Procopius belagert Kolin.

Als Procopius Rasus noch in Prag war, hörete er von denen Waysen und Taboriten, daß Dibisch Borczeck, der in der Stadt Kolin Hauptmann war, sich ihnen und den Pragern widersetzte: darum beschloß er nebst den Pragern, ihn in gemeldete Stadt zu belagern und gütlich oder mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Es erhub sich auch wegen des Neustädter Richters, den die Altstädter gefangen genommen, ein heimlicher Groll, zwischen den zweyen Pragerstädten. Denn die Neustädter wolten nicht mehr unter dem Rath der Altstadt stehen, sondern erwehlten sich selber einen. Alles dieses geschahe auf Eingebung und Geheiß Procopii Rasi. Hierauf rückte er mit den Taboriten und Waysen, und derjenigen Hülfe die ihn die Prager gaben, vor Kolin,

 und

und berennete die Stadt auf drey Seiten. Unten gegen dem Wasser zu, lagen die Waysen, oben die Taboriten, und mitten inne die Prager, welche alle heftig auf die Stadt schossen. Die Besatzung aber wehrete sich mannhaft, und that am 25sten Octobr. einen tapfern Ausfall in das pragische Lager, wo sie als grimmige und unsinnige Menschen alles niedermachten was sie antraffen, und endlich bey Ankunft der Taboriten in guter Ordnung und mit grossen Raube in die Stadt zurück zogen. Dieser Zufall bewog die Befehlshaber, daß sie zu den ihrigen in dem ganzen Lande herum Befehl schickten, daß Mann vor Mann bey Verlust Haab und Güter auffseyn und vor Kolin sich einfinden sollte, hierdurch kam ein so mächtiges Volk ins Lager, daß der Proviant gar zeitlich anfienge zu mangeln. Daher wurden besondere Chore ausgeschickt, die auf 9. bis 10. Meilen herum Lebensmittel zusammen brachten, alles Vieh, Pferde, Getreide, essende Waaren, Waagen und Geschirre und alles wegnahmen, und vor Kolin in das Lager brachten. Unter andern trug sich bey diesem Herumstreiffen zu, daß, als am 10ten Novembr. einige in das Dorf Seslowicz kamen und das Vieh wegtreiben wollten, die Bauern unrecht verstunden, ihrer neun tod schlugen, und wie sich die übrigen in eine Stube retirirten und sich aus solcher herzhaft wehreten, das Haus anzündeten und sie darinnen verbrannten. Kaum war dieses im Lager ruchbar worden, als über 100. Mann in besagtes Dorf einfielen, klein und groß, alt und jung todschlugen und verbrannten, und das ganze Dorf von Grund aus verheereten. Am 17den Novemb. versuchten die Waysen ihr Heyl an der Stadt, und weil die Elbe gefroren war, griffen sie erstlich die Mühle an, eroberten und verbrannten sie: hierauf bestürmten sie die Stadt, wurden aber mit

mit Verlust 150. Todter, abgetrieben. Die Taboriten sahen der Waysen ungereimtes Vornehmen und grosse Gefahr, und wollten ihnen keine Hülffe leisten, sondern verspotteten sie und fragten: wie ihnen die Rochaczken oder Martinshörner geschmeckt hätten. Am 25sten war ein Generalsturm, welcher zehn Stunden währete, und auf beyden Seiten viel Volk kostete: über dieses brach das Eyß auf der Elbe, daß viele ersoffen. Endlich mußten die Belagerer weichen, und noch darzu eine Fahne, die Herr Raczky geführet, welcher tödlich war verwundet worden, zurück lassen. Diese hiengen die Belagerten zum Spott der Feinde über die Mauer, Procopius Rasus bekam einen Schuß in den Schenkel, wurde aber von seinen Leibarzt, Marsa genannt, geheilet. Auf die 30. Wägen mit Verwundeten wurden auf Kuttenberg und Prag geschickt. Hierdurch vergieng den Belagerern die Lust sich weiter an die Stadt zu machen, sondern weil sie wußten, daß nicht viel Proviant in der Stadt war, beschlossen sie solche auszuhungern.

Hierdurch wurde obengedachter Dibisch genöthiget am 3ten Decembr. die Stadt zu übergeben, mit den Seinigen auszuziehen, und den Taboriten, Waysen und Pragern Platz zu machen. Es verglichen sich bey dieser Gelegenheit auch diese drey Partheyen dahin, daß sie nach dem neuen Jahr zu Beraun wollten zusammen kommen, und sich in der Religion vereinigen.

Unterdessen da dieses vorgienge wollten die Prager ihre Kirchweyhe halten. Der Rath ließ ausruffen, man sollte den Sonntag nach Hieronymi dieses Fest in allen Kirchen feyren. Johann Rokizan gieng in allen Kirchen herum und befahl, daß, wenn man auf der Kirche Tein eine rothe Fahne ausstecken würde; so sollte man

Die Prager wollen ihre Kirchweihe halten.

in allen Kirchen läuten, und den Gottesdienst verrichten. Es liessen auch die Prager durch Herolde ausrufen, daß jeder Hauswirth sich rüsten, Steine auf die Häuser tragen, und zur Gegenwehr sich schicken sollte, wenn sie etwa durch ihre Feinde sollten gestöret werden. Da es Nacht war, schlossen sie alle Gassen mit Ketten. Den andern Tag zu Mittage öffneten sie solche, versperrten sie aber in der Nacht wiederum.

Smirciczky will entrinnen.

Bey dieser Gelegenheit suchte Smirciczky aus dem Gefängniß zu entwischen, er hatte einige mit Gelde bestochen, die ihn behülflich seyn sollten. Aber da er es ins Werk richten wollte, und die Truppen bereits hinab waren, bekam ihn ohngefehr ein Bürger, der ihn kennete, zu sehen, der ihn anschrie, und fragte, wo er hin wollte? Hierüber erschrack Smirciczky, konnte keine Antwort geben, und lief wieder zurück in sein Behältniß. Darauf wurde er in ein verwahrteres geleget, und mit Ketten hart geschmiedet.

Zu der Zeit kaufte Janek Holey die Stadt Nachod sammt allen Zugehörigen, um 1500. Schock meißnisch, und Nikulasch Trczka das Schloß Homole um 1000. Schock meißnisch.

§. 9.

1428.

Zusammenkunft der Prager, Waisen, und Taboriten.

Am neuen Jahrstage 1428. kamen die Taboriten, Waysen und Prager, ihrem Verlassen nach, zusammen, um von der Religion zu handeln. Procopius Rasus, der Taboriten vornehmster Feldherr, war auch dabey, weil er studiret hatte und die Sache verstund. Aber gleich zu Anfang ihrer Unterredung wurden sie wegen der Kirchengebräuche uneins. Denn Procopius, und die Taboriten

riten sagten, man könnte Messe halten und den Gottesdienst verrichten ohne die Kutten, man sollte die Elevation oder Aufrichtung des Kreutzes nicht gebrauchen, vielweniger das gesegnete Brod anbeten, oder denselben göttliche Ehre erweisen. Die 7. Sacramente wollten sie auch nicht annehmen. Dasjenige, was die Prager lehreten von dem freyen Willen des Menschen, von der Rechtfertigung, von der Gnadenwahl zum ewigen Leben, verwarfen sie gleichfalls. Hierüber zerriß sich die ganze Versammlung, die Taboriten zogen weg, und als sie nach Prag kamen, wollte man sie nicht einlassen, er mußte seinen Weg auf Radniz nehmen, welches Procopium sehr verdroß. Die Prager und Waysen kehreten zu Prag ein. Nach diesem schickten die drey Parthien gevollmächtigte Gesanden nach Kolin, um sich zu vergleichen, wem diese gemeinschaftlich eroberte Stadt gehören sollte. Sie überliessen es aber dem Ausspruch des Looses, welches den Waysen zufiel, die Hauptleute dahin verordneten, und nach ihren Willen alles einrichteten.

Unterdessen lag Jan Smirciczky, wie oben gedacht, noch in harten Banden, und da er keine Hofnung zu einer gutwilligen Erlösung sahe, bestach er seine Hüter noch einmal mit Gelde, daß sie ihn sollten in Freyheit helfen. Und es gelung ihm, er entwischte mit seinen Helfern am 22sten Jan. und kam glücklich nach Raudniz zu den Taboriten, die ihn mit Freuden annahmen, und sich verwunderten, daß er sich so meisterlich aus den Händen der Prager gespielet hätte. In Prag aber entstund hierüber bey der Bürgerschaft ein grosser Lerm, sie beschuldigten die Rathsherren, als ob sie Wissenschaft von seiner Befreyung gehabt hätten, und es kostete viele Mühe, ehe sie sich zufrieden gaben. Am 3ten Februar.

Smirciczky entkommt aus der Haft.

schickte gedachter Smirciczky ein Schreiben an die Prager, in welcher er sich für die gelinde Züchtigung und gute Herberge bedankte, und andere dergleichen Verspottungen mehr. Dieses Schreiben verdroß die Prager so sehr, daß sie beschlossen, ihn in Raudniz zu belagern, aber es gieng viel anders, als sie meineten, wie wir hören werden.

Die Waysen haben einen Anschlag auf Lichtenberg.

Um diese Zeit hielten die Waysen eine Zusammenkunft in der Stadt Kuttenberg, in welcher sie ihre fernern Kriegsunternehmungen überlegten. Vor allen andern wurde die Belagerung des Schlosses Lichtenberg beschlossen, weil ihnen daraus viel Schaden zugefügt worden. So heimlich als auch dieses gehalten wurde, so erfuhren es doch die auf dem Schlosse, und gebrauchten folgende List, um die Ausführung dieses Anschlags, so lange als möglich, aufzuhalten. Sie schickten daher Gesandten an die Versammlung, und verlangten einen Stillestand auf vierzehn Tage, in welchen sie sich vergleichen wollten. Die Waysen versahen sich keiner List, und willigten darein. Die auf dem Schlosse aber wendeten diese Zeit an, sich so viel als möglich, zur Gegenwehr zu rüsten, endlich schrieben sie an den Welkokudelnick, dem die Waysen diese Sache anbefohlen hatten, mit Vermelden, sie könnten sich mit so einem räuberischen Volk, als die Waysen wären, in kein Bündniß einlassen.

Die Waysen fallen in Schlesien ein

So sehr auch diese Antwort selbige verdroß, so konnten sie sich diesesmal doch nicht rächen, sondern zogen in der Fasten nach Schlesien, raubeten und plünderten allda ihrem Gebrauch nach. Das Glück, so allezeit untreu ist, schien ihnen bey diesen Zufall seine Tücke zu erweisen. Denn, als am 11ten Martii ihr Feldhauptmann Welkokudelnick auf einem muthigen Pferde unter sie herum ritt,

ritt, und eine Anordnung machen wollte, warf ihn das Pferd ab, daß er ein Bein brach, deswegen mußte er in der Stadt Dacziez verbleiben, und seine Heilung abwarten.

Da dieser Unfall ihnen begegnete, wollten sie wieder umkehren, aber etliche setzten sich darwider, und brachten es dahin, daß sie Blasium Kraluck zu ihrem Heerführer erwähleten, der um Paur, Barchowiz, Neumarck und Lissa alles mit Raub und Brand erfüllete.

Als sie höreten, daß die Breslauer im Anzuge wieder sie wären, wendeten sie sich nach Mähren zu, fielen unterwegens die Stadt Neis an, konten aber, weil sie so wohl versehen war, nichts ausrichten. Als sie in Mähren waren, brachten sie einige Bürger der Stadt Brinn, auf ihre Seite, welche versprachen, ihnen die Stadt zu verrathen. Um dieses desto besser auszuführen, schrieben sie an Procopium Rasum, daß er ihnen sollte zu Hülfe kommen, der sich auch so fort auf den Weg machte. Mittlerweile wurde die entsponnene Verrätherey der Stadt dem Rathe entdeckt, welcher aber so behutsam damit umgienge, daß die Verräther nicht merkten, daß ihre Tücke entdeckt sey. Und in Mähren.

Der 17de May war anberaumet, an welchen die Stadt übergeben werden sollte, daher that der Rath weiter nichts, als daß er die Bürgerschaft ermahnete, sie sollte sich rüsten, und wegen der streiffenden Feinde auf guter Hut seyn. Am 14den May ließ er die Thore schliessen, die Bürgerschaft versammlen, und die aufgefangenen Briefe der Verräther öffentlich ablesen. Hierauf nahm man so fort die Beschuldigten in Verhaft, verwahrete aber die Thore fleißig, daß niemand zu dem

Feinde

Feinde übergehen und ihm Nachricht geben konnte. Der Tag, da die Verrätherey ihren Ausbruch nehmen sollte, brach an, die Waysen rückten in aller Stille vor die Stadt, und als sie weder Widerstand noch sonst jemand auf den Mauern sahen, glaubten sie desto gewisser, es sey, abgeredtermassen, also angestellet. Sie sprungen also ungescheuet in den Graben, um die Stadt zu ersteigen. Die wohlgesinnete Bürgerschaft der Stadt, hatte sich unter dessen in schönste Ordnung gestellet, und als sie die Feinde hatten, wie sie sie haben wollten, öffneten sie die Thore, drangen mit hellen Hauffen unter sie: andere stiegen auf die Mauren, und warfen die im Graben befindlichen mit Steinen zu tode. Die Waysen, die sich nichts weniger als dieses versahen, flohen eiligst zurück, nachdem sie bereits eine ziemliche Anzahl der Ihrigen todt hinterlassen hatten, und setzten sich im freyen Felde so gut sie konnten. Die aus der Stadt griffen sie herzhaft an, und schossen mit Stücken von den Mauern unter sie, daß sie auch hier genöthiget wurden, zurück zu weichen. Procopius, welcher von der vorhabenden Verrätherey benachrichtiget war, hatte sich inzwischen nicht gesäumt, um zu abgeredeter Zeit vor Brinn zu seyn. Als er aber bey seiner Annäherung das Schiessen hörete, eilete er um so vielmehr, und fand bey seiner Ankunft die Waysen zerstreuet und in völliger Flucht. Er stellte daher die Seinigen so gleich in Ordnung, und wie die aus Brinn das Herz hatten, es auch mit ihn anzunehmen, gieng es an ein noch mehreres Blutvergiessen als vorher, bis endlich um 4 Uhr gegen Abend die aus Brinn ablassen und sich in die Stadt zurück begeben mußten. Sie kamen auch ganz füglich hinein, weil die abgematteten Feinde sie nicht verfolgten, und hatten nichts mehr als eine Belagerung zu befürchten.

Die Böhmen aber, die den Widerstand der Bürger und deren Tapferkeit schon einmal erfahren, hielten die Belagerung nicht vor rathsam, zogen in der Nacht davon, die Waysen nach Böhmen, die Taboriten aber nach Oesterreich. In diesen Treffen sollen auf beyden Seiten bey 3000. Mann. geblieben seyn.

Als Procopius Rasus in das Oesterreichische kam, wendete er sich nach Wien zu, lagerte sich bey Kronenburg, um zu sehen, was Albert im Sinne hätte: weil er aber keines Feindes gewahr wurde, zog er nach Hause, und verheerete das Land seinem Gebrauch nach. Procopius Rasus fällt in Oesterreich ein.

§. 10.

In Böhmen gieng es unterdessen eben so unruhig zu, welches wir kürzlich nachholen wollen. In der Fasten schickten die Altstädter Herren des Raths an Wilhelm Kostka, der sich mit dem Smirciczky verbunden, und ersuchten ihn, mit übersendetem freyen Geleit zu ihnen zu kommen, und einen Vergleich zwischen sie und dem Smirciczky treffen zu helfen. Aber weil die Neustädter schlechterdings nicht drein willigen wolten, aus Vertrauen, daß er wohl mit Gewalt zu bändigen wäre, gieng die ganze Unterhandlung zurück. Hierauf belägerte Smirciczky den Flecken Hostka, einem mit Namen Czarden gehörig, der es mit den Pragern hielte. Ob gleich der Ort mit einer Mauer und tieffen Graben umgeben war, so war doch die Eroberung leicht, weil die Einwohner meist in der Kirche waren; alles bis auf 30. Personen wurde erschlagen, und die Kirche verbrannt. Hierauf eroberte er alle, gegen Prag gelegene Oerter, und richtete mit denen von Adel einen Bund auf wider Prag. Wie solches die Prager erfuhren, be- Smirciczky rächet sich an den Pragern.

stimmten sie nochmals eine Zeit, um sich mit ihm zu vergleichen. Sie schickten den von Czardan nach Raudniz, boten ihm die Zurückgebung aller seiner Güther an, die sie ihm eingezogen. Aber Smirciczky hatte sich seinem Bedünken nach, wegen der ihm zugefügten Schmach noch nicht sattsam gerochen: daher wurden auch diese Handlungen abgebrochen. Hierauf hielte er um der Gegend von Millnika, welches denen Pragern zugehörete, übel Haus, verbrante alle Dörfer, zog mit seinen Bundsgenossen gegen Prag, wo er gleichmäßige Grausamkeit ausübete: das arme Landvolk lief in die Stadt, und bat um Hülfe. Weil aber um diese Zeit ihr Kriegsvolk mit den Saazern, Launern und Slanern in Lausnitz eingefallen war, um die Zittauer zu bekriegen, konnten sie keinen hinlänglichen Widerstand thun. Darum mußten sie abermal auf Mittel bedacht seyn, sich gütlich zu setzen, wozu der 15de Julius, und der Ort Möllnick ausgesucht wurde. Es wurde aber wiederum nichts daraus. Denn es war der altstädter Hauptmann Czarda, den Sigismundum Dirczinsky in sein Land gefallen. Diesem stund Smirciczky bey, und lieferte dem Czarda am 24sten Julii, den Tag vor St. Johannis, ein Treffen, in welchen sie nicht allein die Prager schlugen, sondern auch den Czarda, ihren Feldhauptmann selbst gefangen bekamen. Czarda bot ihnen für seine Befreyung die Stadt Auscha an, welches sie aber nicht annehmen wollten. Um Jacobi eroberte Smirciczky, in Begleitung Sigismundi Dircinsky, und des jungen Herrn von Haasenburg, das Schloß Kermik mit List, verbrannte auch in selbiger Gegend herum auf die 20. Dörfer, nahmen viele Bauern gefangen, und trieben eine sehr grosse Menge Vieh himweg.

Procopius belagert Bechine.

Unterdessen kam Procopius wiederum zurück, und als er erfuhr, daß die auf dem Schlosse Bechine, das

ihm zugehörige Schloß Radischdie, unterhalb Tabor überfallen, erobert, und nebst der Besatzung verbrandt hätten, daß sie hernachmals das Schloß Ostromecz, welches gleichfalls den Taboriten gehöret, und von ihnen erbauet worden war, geschleiffet, ferner, daß sie hernach die Stadt Przibenicz angegriffen, und in einen Steinhaufen verwandelt, und so gar Tabor selbst bey nahe erobert hätten, wann sie sich nicht vor die Waysen fürchten müssen, verdroß es ihnen dermassen, daß er voller Zorn die Taboriten vor sich kommen ließ, und ihnen davon Eröffnung thate. Er stellte ihnen vor, wie daß ein geringer Feind in der Nachbarschaft mehr Schaden thun könnte, als ein wohl ausgerüstetes Heer Ausländer, und ermahnete sie, daß Schloß Bechine zu belagern. Am 16. Julii wurde auch der Anfang der Belagerung gemacht. Am 18den Julii that die Besatzung einen Ausfall, schlug die Wache der Taboriten todt, und eroberten ein Stück Geschütz. Dem ohngeachtet aber, verschanzten sich die Taboriten, und beschossen das Schloß heftig. Endlich sahen sich die Belagerten am 20sten Octobr. genöthiget, das Schloß dem Procopio anzubieten, welcher es am 24sten Octobr. mit folgenden Bedingungen in Besitz nahm. Nehmlich: Die Besatzung sollte, wo sie nicht bleiben wollte, bloß mit Untergewehren einen freyen Abzug haben, hergegen das Schloß mit Munition, sollte den Taboriten übergeben werden. Als aber die Soldaten abgezogen, blieb ihr Befehlshaber Honicz bey den Taboriten, woraus man muthmassen will, er habe sich mit ihnen verstanden, und das Schloß ohne Noth übergeben.

Im Monath Septbr. kam eine Gesandschaft von Kaiser Sigismunden an die Prager, Waysen und Taboriten. In Kuttenberg gaben ihnen die Prager und Kaiserliche Gesanden kommen nach Böhmen.

 Waysen

Waysen Gehör, welchen sie die Rechte des Kaisers auf die Krone, und sein wohlmeynendes Gemüth gegen die Böhmen, weitläuftig vorstellten. Hierauf antworteten die Prager und Waysen, er hätte sich der Kron Böhmen selbst verlustig gemacht, und übrigens könne man von dem nichts freundliches vermuthen, der so viel feindliche Heere ins Land geschicket hätte. Als sie mit dieser Antwort wieder abgefertiget werden sollten, erfuhr es Procopius durch seine Kundschaft, und wie er sich des Anerbiethens erinnerte, welches Sigismundus dem Zischka gethan, bekam er Hofnung, dergleichen Hoheit und Ehre selbst zu erlangen. In dieser Absicht schickte er von Stund an zu den Gesanden, und lud sie zu sich in die Stadt Tabor. Bey ihrer Ankunft klagten sie heftig über die Prager und Waysen, den Procopium hergegen vermochten sie dahin, daß er in Begleitung von wenig Pferden, mit den Gesanden selbst nach Oesterreich zog, um sich mit Sigismund selbst zu unterreden. Wie er aber hörete, daß man ihm nicht so viel, als wie den Zischka einräumen wollte, versprach er nur, die Sache zu einem Frieden mit einleiten zu helfen, und kehrete wieder zurücke in das Lager vor Bechine, welches er, wie oben beschrieben, damals belagerte. Bey seiner Ankunft fand er seinen treuen Gefehrten, Jaroslaum, Zischkens leiblichen Bruder, todt, welcher, als er die Wachen besehen wollen, von dem Schloß aus, war erschossen worden. Er hatte sich aber im Kriege nicht sonderlich hervor gethan, entweder aus Mangel der Erfahrung, oder aus Mangel des Glücks.

Smirciczky setzet sich mit den Pragern.

Als dieses vorgieng, brachte Smirciczky so einen grossen Anhang an sich, daß er den Pragern je länger je gefährlicher wurde. Daher beschlossen sie, es koste auch was es wolle, den Landfrieden wiederum herzustellen.

Zu

Zu dem Ende fertigten sie Herrn Milotam von Bodanz ab, mit genungsamer Vollmacht, den Frieden, wie er wollte und konnte zu schliessen. Er brachte ihn auch am 4ten Octobr. mit folgender Bedingung zu Stande.

Erstlichen, soll von beyden Theilen Frieden gehalten werden, keiner dem andern, heimlich oder öffentlich, durch sich oder seine Helffer, Schaden zufügen.

Zum andern, so sollen alle vorhergegangene Sachen in Vergessenheit gesteller werden, und kein Theil dem andern solches vorwerffen, viel weniger im Argen gedenken oder rächen.

Zum dritten, sollen alle Capitains, oder Befehlshaber, sie seyn gleich von den Pragern in der Auffruhr, oder hernach vom Smirciczky gefangen worden, loß und ledig seyn. Es sollen auch unter denen begriffen seyn, die Burger in Prag, so wegen des Aufruhrs gefänglich eingezogen worden.

Zum vierdten, sollen die Prager dem Smirziczky alle seine Güter, die sie ihm eingezogen, völligen einraumen und übergeben.

Zum fünfften, sollen sich beyde Theile in ein Verbündniß einlassen, auf solche Bedingung, daß welcher Theil angefochten würde, bey dem andern gewisse Hülffe suchen sollte.

So vergnügt die Altstädter über diesen Frieden waren, so wenig waren die Neustädter gesonnen, die wegen des Aufruhrs gefangenen Bürger zu dulden, sondern sie mußten ihre Güter innerhalb zwey Monat verkauffen und aus der Stadt ziehen. Damit aber nicht ein neues Feuer hieraus entstehen, und Smirciczky Ursache bekommen möchte, die Bedingung umzustossen, nahmen die Altstädter, die aus Neustadt vertriebenen Bürger willig auf.

§. 11.

Die Waysen belagern Lichtenberg.

Wie beschriebenermassen keine Parthie müßig war, so unternahmen auch die Waysen unter Anführung des Procopii minoris die Belagerung des Schlosses Lichtenberg, um sich wegen der Verspottung zu rächen, die sie im Frühjahr von daher erdulden müssen.

Ein Theil derselben fällt in Schlesien ein.

Wie sich aber die Belagerung in die Länge verzog, entgiengen ihnen die Lebensmittel, daß sie sich entschliessen mußten ihr Glück anderwärts zu versuchen. Sie besetzten also die vor dem Schlosse aufgeworfene Schanzen, liessen zu deren Verwahrung einen Theil der ihrigen zurück, und zogen unter Anführung des Kralowecz und Welko nach Schlesien. Wie sie weg waren, that der Schloßhauptmann einen starken Ausfall, grief das Quartier des Hertwiconis an, erschlug auf die 100. Mann, und beschädigte nicht weniger, zerriß und verbrannte die Zäune, womit sie das Schloß umgeben hatten, und zog mit den Seinigen ohne vielen Verlust zurück in die Stadt. Als die Waysen den Verlust der Zurückgelassenen erfuhren, schickten sie ihnen noch ein ansehnliches Chor zu, um den Belagerten das Ausfallen zu wehren.

Kralowecz streiffte indessen in Schlesien, besonders um Zittau herum, nahm weg was er bekommen konnte, und brachte an Vieh und Getraide so viel zusammen, als er in den Winter glaubte nöthig zu haben. Wie er aber ohne Sorgen nach Hause ziehen wollte, griffen ihn die Schlesier, die sich inzwischen versammlet hatten, bey den Städtgen Crastawa, so unvermuthet an, daß er gänzlich geschlagen, und mit Hinterlassung 600. Todten, und des gänzlichen Raubes bis nach Reichenberg verfolgt wurde. Die Schlesier, ob sie gleich den Sieg erhalten, verlohren doch vieles, und unter andern blieb ihr Hauptmann, einer von Bieberstein.

In

In eben diesen Jahre wollte sich Sigismund Dirczinzky an den Czarda rächen, welcher ihm von der Stadt Auschau vielen Schaden gethan: er bestürmte besagte Stadt, und nach deren Eroberung verwandelte er sie in einen Steinhauffen. Die Prager, die sich des Czarda annahmen, schickten ihren Feldhauptmann Rozwoda wider ihn, um ihn zum Gehorsam zu bringen. Als er aber wider ihn auszog, und sein Reutknecht mit aufgespanntem Armbrust und aufgelegten Pfeile hinter ihm herrit, gieng das Armbrust von ohngefehr loß, und fügte ihm eine so gefährliche Wunde in dem Rücken zu, daß er den dritten Tag darnach starb. Rozwoda wird erschossen.

Als obbeschriebenermassen die Waysen mit Schand und Spott aus Schlesien wiederum zurück gekommen waren, ruften sie Procopium zu Hülfe, verstärkten sich, und rückten gegen den Advent aufs neue in Schlesien ein. Ihre erste Wuth liessen sie in dem Glazer Kreise aus, von da raubeten sie die Gegenden, den Neißstrohm hinunter. Die Schlesier, die ohnlängst einen Sieg wider sie erhalten, versammleten sich aufs neue unter Anrührung Johannis, Fürstens von Münsterberg, und Wenceslaus Fürstens von Troppau, lauerten ihnen bey ihren Rückzuge auf den Dienst, bey Ankunft derselbigen griffen sie solche herzhaft an, konten aber nichts ausrichten. Auf Seiten der Waysen blieben Wysso und Giera, auf der Schlesier Johannes von Münsterberg. Wie aber kein Theil weichen wollte, lagerten sie sich einander gegen über, und die Waysen hofften auf die Ankunft des Procopii. Als die Schlesier dieses erfuhren, hielten sie nicht vor rathsam länger zu warten, sondern zogen über das Wasser zurück mit Hinterlassung ihrer Wagen, welche denen Waysen in die Hände fielen. Die Waysen fallen wider in Schlesien ein.

Als

§. 12.

1429. Uneinigkeit der Prager. Als im folgenden 1429sten Jahre der Winter so strenge war, daß man für Kälte nicht bleiben konte: So gedachten die Kriegsobersten der Taboriten und Waysen die beyden Städte zu vereinigen, welche, geringer Ursachen wegen, so auf einander erbittert waren, daß ein Theil dem andern den Untergang drohete. Zu dem Ende schickten sie Welxow Kautelnick und Wazko Lobkowsky dahin welche alle Mittel an die Hand nahmen, die Prager zu vergleichen, aber vergebens. Denn sie waren so erhitzt, daß sie keine andere Entschuldigung haben wollten, als durch die Waffen. Wie die Altstädter diese Absicht der Neustädter merkten, erwählten sie den Czarda zu ihren Feldhauptmann, und machten ihn zum Burggrafen auf dem Schlosse. Dieses geschahe mit vielen Solennitäten, alle Glocken wurden gelautet, und GOtt in allen Kirchen um Hülfe angeruffen. Auf dem Graben gegen die Neustadt liessen sie hölzerne Brustwehren bauen, um sich besser zu vertheidigen. Die Neustädter ihres Orts säumeten auch nicht, sich zum Kriege gefaßt zu machen und ruften Welec Kaudelnick mit seinen Waysen zu Hülfe, der am 2csten Jan. ankam, und sich auf den Neustädter Markt lagerte. Hierauf fiengen die Neustädter an mit Feldschlangen auf die Altstadt zu feuern, welche mit feurigen Pfeilen herzhaft antworteten. Es würde auch damals gewiß der Lermen seyn angegangen, wo nicht Czarda und Kaudelnik, die beyden Feldhauptleute, selbst zusammen gekommen wären, und einen Waffenstillstand bis auf Pauli Bekehrung verabredet hätten, binnen welcher Zeit die Städte sich vergleichen sollten, welches auch in so weit geschahe, daß am Tage vor Lichtmesse, bis auf Jacobi ein neuer Stillstand beliebt

beliebt wurde, binnen welcher Zeit keine Parthey bey Verlust der Ehre und Redlichkeit den andern verletzen wollte. Zum Zeichen dessen wurden die Brustwehren eingerissen, die Gräben geschleift und man fienge an, als Freunde mit einander zu handeln und zu wandeln, und die streitigen Puncte rechtlicher Entscheidung zu überlassen.

Nach diesen kamen alle Stände der Krone Böhmen am Sonntage vor Fasten, und nicht den Montag nach Trinitatis, wie Hagek will, in dem grossen Collegio zusammen, wo man auf Mittel einen allgemeinen Frieden zu machen, bedacht war, und sich berathschlagete, ob man den Kaiser Sigismundum zum Könige annehmen könne. Hierauf ließ Procopius Rasus eine Frage herumgehen, ob sie Sigismundum, wenn er ihren Glauben annähme, zum Könige haben wollten. Jedermann sagte einhellig: ja. Die Neustädter und Waysen fügten die Erklärung hinzu, wann er und die Ungarn das göttliche Gesetz annehmen, und das Abendmahl in beyderley Gestalt geniessen wollten, so wären sie gleichfals willens, ihn für ihren König zu erkennen. Procopius schickte so fort, Gesandten zu dem Kaiser, die auf diesem Fuß mit ihm handeln sollten, als Meinhardum von Neuhaus, Alesch Slephak von Dumen und Harol. Aber sie richteten nichts aus, weil der Kaiser sich nicht verstehen wollte, der päbstlichen Religion zu entsagen. Daher gieng der Lerm von neuen an. Landtag in Böhmen.

§. 13.

Hyniek Kruschina von Kumburg, brachte einiges Volk zusammen, streiffte damit in den Königsgrätzer Kreiß herum, verheerete viele Dörfer und Flecken, und führete seinen Raub auf das Schloß Kumburg. Aber die Krufchina gehet auf Freybeutere aus.

Grätzer mit Beyhülfe des Trzcka und des Janek Holey von Nachod setzten ihm nach, holeten ihn ein, und nahmen ihm nicht nur den eroberten Raub ab, sondern schlugen auch viele todt, nahmen viele gefangen, welchen sie zu Grätz die Köpfe abschlagen liessen. Unter diesen war der Anstifter ein Priester Namens Lupecz.

Desgleichen einige pragische Soldaten.

Eben so gienge es einigen pragischen Soldaten. Als diese in der Prachatizer Kreise so vieles geraubt hatten, und damit nach Prag ziehen wollten, lauerte ihnen die Besatzung des Schlosses Teyrzow und anderer Schlösser des pilßner Kreises auf den Dienst, griffen sie bey dem zerstörten Kloster Königssaal an, erschlugen auf die 80. Mann, und führeten den Raub auf das Schloß Teyrzow.

Jacobellus stirbt.

Am 9ten August, als am Tage Laurentius, starb M. Jacobellus von der Mies, welchen Hageck Silvius, Dubravius, Fabricius und andere mehr mit Unrecht Misnensem nennen. Er war ein Schüler Johann Hussens, und sein Nachfolger in der Kirche zu Bethlem. Er wurde auch auf selbigen Kirchhofe begraben: sein Leichenstein ist vor wenig Jahren ohngefähr ausgegraben worden, auf welchen die Schrift stunde:

Anno Domini 1429. In vigilia Laurentii mortuus est venerabilis vir Jacobus de Miza Magister in Artibus, & sacræ Theologiæ Baccalaureus formatus, profundus interpres scripturarum, & dignæ communionis præcipuus promotor.

„Im Jahr 1429. am Tage Laurentii, starb der „ehrwürdige Mann, Jacob von der Mies, Magister der „freyen Künste, der heil. Schrift Baccalaureus, ein „scharfsinniger Ausleger der heil. Schrift, und einer der „vornehmsten Beförderer, der auserwählten Gemeinen.

§. 14.

§. 14.

Procopius ermahnet die Taboriten, und fällt in Meissen ein.

Nachdem obgedachter massen, die böhmischen Gesandten von dem Kaiser nicht nach Wunsch und Verlangen waren abgefertiget worden, nahmen sich die Böhmen vor, in das Meißnische einzufallen, um sich wegen der vielfältigen Schäden zu rächen, die ihnen solche zugefügt hatten. Es war am Tage Lamberti, als sie sich versammleten, vorhero aber nahmen sie die Streitigkeiten der Prager nochmals vor, und ernennten einen Ort der Zusammenkunft bey dem Kloster St. Ambrosii. Hier kam auch der Friede endlich zu Stande, und demjenigen, der ihn brechen würde, ward eine Strafe von 4000. Schock böhmischer Groschen auferleget. Hierauf wurde Procopius Rasus einmüthig zum Hauptmann erwählet, welcher die Böhmen folgender massen anredete:

Ihr wisset, lieben Brüder, wie feindselig uns die Meißner zu verschiedenen malen angegriffen, und ganze Städte dieser Krone entrissen, und sich zugeeignet haben, ja, wo es möglich gewesen wäre, so hätten sie uns aus dem Lande vertrieben. Aber durch unsere Mannheit ist es dahin gekommen, daß der Kern des Meißner-Landes in Böhmen begraben lieget. Ihr Fürst ist ein junger Herr, und im Kriege unerfahren, das Landvolk ist erschrocken und fürchtet sich vor euch, derohalben haben wir die gewisseste Hofnung, in ihrem Lande etwas auszurichten. Jedermann war hierauf willig: der Zug ging so gleich vor sich, und man brach bey Kraupen in Meissen ein, plünderte erstlich die Gegend um Dippoldiswalde, hernach um Pirna, und versuchte, ob man die Stadt Pirna selbst gewinnen könnte. Aber sie war zu der Zeit zu feste, und das Schloß Sonnenstein, welches wohl besetzet war, ihnen in der Nähe, daher huben sie die Bela-

Die Hußiten hausen in Meissen, sonderlich bey Dresden und der Stadt Meissen.

gerung auf, zogen an der Elbe herunter, nahmen Altdreßden ein, und verbrannten das Kloster der Eremiten. Wie Fridericus der andere, Pacificus, oder der Friedfertige genannt, dieses erfuhr, eilte er nach Dresden, zündete den Thurm bey der Brücke an, damit ihn die Feinde nicht besetzen möchten: und als der Hauptmann in der Stadt wahrnahm, daß die Böhmen nicht fleißig Wache hielten, ersahe er seine Zeit, fiel in der Nacht in Altdresden ein, schlug die Feinde in die Flucht, und warf die Gefangenen in die Elbe.

Als die Böhmen auf diese Art Dresden verlassen mußten, kamen sie nach Kezschbrod, verbrannten die Weinpressen, verwüsteten die Weinberge, und beraubeten die Dörfer bis an die Stadt Meissen, welches sie so fort angriffen, und Bischof Johannem den vierdten gefangen nahmen. Dieser Bischof war selbst auf dem Concilio zu Costnitz gewesen, und hatte Hussen verdammen helfen. Die Stadt wollten sie auch belagern, doch fürchteten sie sich vor die darinnen befindliche Ritterschaft. Von Meissen kamen sie nach Scharfenberg, füllten die Schachten mit Erde, und verstopften die Fahrten. Darauf versuchten sie ihr Heil an der Stadt Hayn, konnten aber nichts davor ausrichten, weil sie zu wohl besetzt war. Sie zogen also wieder fort, sengeten und brenneten im Lande herum, zündeten das Kloster Risa an, verbrannten die Städte Strelen und Belgern, und die Vorstädte zu Torgau. Von da setzten sie ihre Streiffereyen bis an das Stifft Magdeburg fort, und ob gleich der Bischof eine ansehnliche Macht beysammen hatte, getrauete er sich doch nicht sie anzugreiffen. Dem ohngeacht half ihm die gute Verfassung, in welcher er stunde, so viel, daß die Böhmen das Magdeburgische mit Frieden liessen, sie

schlugen

schlugen eine Schifbrücke über die Elbe, und durchstreiften die Mark und Niederlausitz, doch machten sie sich an keine feste Stadt, sondern plünderten und verbrannten nur offene Oerter. Als sie vor die Stadt Guben kamen an der Spree gelegen, eroberten und verbrannten sie das Kloster, darnach überwältigten sie die Stadt, und machten sie gänzlich zu einen Steinhaufen, daher das Sprichwort entstanden ist: Guben seye zu einem Grabe aller ihrer Einwohner geworden.

Nach diesen eroberten sie das Kloster Neuhalle, hieben den Mönchen Arme und Beine ab, und liessen sie liegen. Von dar kamen sie vor Görlitz, schickten Gesandten in die Stadt, mit Begehren, sie sollten sich loskauffen, oder ihrer Macht gewärtig seyn. Die Görlitzer wurden über ihr Zumuthen dermassen böse, daß sie statt der Antwort die Gesandten ersäuften. Werden von Görlitz schimpflich abgewiesen.

Dieses verdroß zwar die Böhmen heftig, weil sie aber mit Geschütz und andern Nothwendigkeiten, die zu einer Belagerung gehören, nicht versehen waren, mußten sie den Schimpf verschmerzen, und zogen auf Bautzen. In dieser Stadt hatten sie ein heimlich Verständniß mit dem Stadtschreiber, welcher Geld genommen, und dafür Wasser ins Pulver gegossen. Es erfuhr es einer von Adel, mit Nahmen Cotbus, der in die Stadt eilete, und die Verrätherey offenbaret. Hierauf wurde der Stadtschreiber gefänglich eingezogen, und nachdem er es bekannt, lebendig geviertheilet. Damit aber die Böhmen die Vorstädte nicht anzünden sollten, gaben sie eine gewisse Summe Geldes. Nachdem sie nun auf solche Art, Meissen, Sachsen, die Mark und Laußnitz durchstreiffet,

zogen sie die Weyhnachten mit vielen Raube nach Böhmen zurück, und schickten sich an, das folgende Jahr Meissen mit noch grösserer Macht zu überfallen.

§. 15.

1430. Die Böhmen versamlen sich, und fallen zum andernmale in Meissen ein.

Nach dem neuen Jahre 1430. versammleten sich die Böhmen mit grosser Macht, auf der Ebene des weissen Berges. Jede Rotte gab sich ihren besondern Namen. Die aus dem grätzer Kreise, nennten sie die Kneifler; Die Chrudiner, die Einsammler; Die Bechiner, die Hüttgen; Die Glattauer die Vettern; Die Kaurzimer, die Wolfsrotte; Die Leutmeritzer; die Hosenmänner und so fort. Zu diesen stiessen die Mährer mit grossen Volk, deren Hauptmann Hawel Drastill von Kogetina war. Da dieses Volk sich versammlet, berathschlagten sie sich acht Tage was sie thun sollten, etliche wollten, man sollte in Schlesien, andere in Pohlen, andere in Oesterreich und noch andere in Bayern einfallen.

Endlich erwählten sie doch Meissen wiederum, zu ihren Heerführern machten sie Procopium Rasum und Jan Zmrzlyk. Sie zogen darauf, nach Altdresden und Meissen, raubten was sie im Lande fanden, erschlugen die Bauern, verbrannten die Kirchen, verwüsteten die Dörfer, schleiften die Schlösser, und hauseten überall auf das grausamste.

Nachdem sie erfuhren, daß der Churfürst von Sachsen im Osterlande einiges Volk zusammen gebracht, zogen sie ihm entgegen, in Hoffnung durch eine Schlacht sich Meister von dem ganzen Lande zu machen. Auf diesen Wege plünderten sie Colditz, Mücheln, Döbeln, Dahlen und andere Orte und verbrannten die Städte.

Der

Der Marggraf von Brandenburg hatte in Willens dem Churfürsten zu Hülfe zu kommen, lagerten sich gegen Oschatz bey Kolberg fünf Meilen von Leipzig. Als aber die Böhmen wider ihn anrückten, trauete er sich nicht ihnen gewachsen zu seyn, und nahm die Flucht, worüber Oschatz den Böhmen in die Hände fiel, welche es ausplünderten und verbrannten. Ein General des Churfürstens von Sachsen, Namens Johann Polenz wollte den Böhmen den Ubergang über die Moldau verhindern, zog ihnen mit 800. Pferden entgegen, und schickte der Stadt Wurzen einige Pferde zu Hülfe. Die Böhmen aber zogen ihnen entgegen, griffen ihn bey Grimme an, schlugen ihn in die Flucht, erlegten auf 400. Mann und nahmen 150. gefangen. Auf dieser Wahlstatt sind viele vornehme von Adel gefunden worden, als: Dietrich von Wizleben, Dietrich von Wemgenheim, Friedrich von Vizthum, Haubald von Schleinitz Zu der Zeit lag der Churfürst in Leipzig, wo Günther Erzbischof von Magdeburg; und Marggraf Friederich zu Brandenburg, der Oschatz verlassen hatte, zu ihm gestossen waren, und eine Belagerung erwarteten. Die Böhmen aber die kein Geschütz bey sich hatten, verheereten alles um Grimma und Oschatz herum, und zogen nach Altenburg, eine der ältesten Städte des Reichs, eroberten selbige, und wie sie da Lebensmittel in Uberfluß funden, waren sie gutes Muths, beraubten die Kirchen, das Rathhaus, und andere. Der Adel des Landes hatte sich auf das Schloß begeben, diese verspotteten sie heftig, baueten Galgen und Pranger vor ihrem Angesicht auf, an welchen sie sterben sollten.

Es war damals in der Stadt eine Hauptkirche, drey Klöster, und der Johanniter=Sitz, welche Oerter sie nebst der ganzen Stadt elendiglich in Asche verwandelten, wobey

wobey sie sich vernehmen liessen, dergleichen Grabsteine müßten sie Hussen aufrichten. Ein gleiches Schicksaal hatten viele Dörfer, und die Städtgen von Schmölln und Chrimitzsch. Von da zogen sie ins Voigtland steckten Werda, Reichenbach, Auerbach und Oelsniz im Brand, rückten vor Plauen, und belagerten solche nebst dem Schlosse. Der Hauptmann darinnen, George Ralchau, hielte sich nicht für stark genung zu widerstehen, daher lies er sich in gütliche Unterhandlung ein. Als ihnen aber dieses zu lang wurde, erstiegen sie das Schloß, und legten es nebst der Stadt in die Asche. Von da setzten sie ihren Weg weiter fort nach Franken, plünderten und verheereten die Gegenden um Coburg, steckten Culmbach und Bayreuth an, und verübten überall, besonders an den Geistlichen, Mönchen, Nonnen und Pfaffen grosse Tyranney. Von da besuchten sie das Bambergische, aber der Bischof kaufte sich mit Gelde los. Diesem Beyspiel folgten auch die Nürnberger, die ihnen zu Taus 10000. Fl. auszahlen lassen mußten. Ein gleiches that auch der Marggraf zu Onolzbach, und Bischof Albrecht zu Salzburg, Friedrich, Bischof zu Eichstädt, und Herzog Hans in Bayern. Denn weil sie mit so unversehener Gewalt überfallen wurden, konnten sie sich nicht anders helfen. Auf die damals verübte Verwüstung der Böhmen, haben die Alten folgende Verse gemacht:

Meissen und Sachsen verderbt,
Schlesien und Laußniz zerscherbt,
Bayern ausgenärbt,
Oesterreich verheert,
Mähren verzehrt,
Böhmen umgekehrt.

§. 16. Als

§. 16.

Als Kaiser Sigismundus den glücklichen Fortgang und die grausamen Verwüstungen der Böhmen hörete, war er voller Bekümmerniß, auf was Art und Weise er diese Fluth bändigen sollte. Er schrieb einen Reichstag aus zu Nürnberg, kam selbst am 5ten Jan. dahin, und blieb allda bis auf den 29sten Aug.

Der Kaiser und Pabst bringen Deutschland wider Böhmen auf.

Als dieses die Böhmen erfuhren, wurden die Verständigsten unter ihnen gleichsam bekümmert. Sie sahen die Macht, die wider sie anrücken würde, zuvor, betrachteten das Uebel, das daraus entstehen, und waren ungewiß, was endlich daraus werden würde, da sie unter einander selbst in der Religion nicht übereinstimmeten. Sie beschrieben daher auf den Frühling eine Zusammenkunft ihrer Geistlichen aus, bey welcher sie sich vereinigen, und mit gesammten Kräften dem päbstlichen Stuhl widerstehen wollten.

Pabst Martinus V. gab in diesem Jahre am 11. Jan. zum drittenmal wider die Böhmen das Creutz aus, und schickt selbst einen Nuntium nach Deutschland mit Nahmen Julianus. Dieser eifrige Cardinal wohnete dem Krige selber mit bey, wobey er aber, wie wir hören werden, wenig gutes stiftete. Doch bekam er dadurch so einen Geschmack an dem Krieges wesen, daß, als ihn A. 1444. Pabst Eugenius nach Ungarn schickte, um König Uladislaum wider die Türken aufzuwiegeln, und ihn von dem Eyde, womit er den mit den Türken geschlossenen Frieden beschworen, loszehlen sollte, er den König selbst in den Treffen bey Varna begleitete, aber auch zugleich mit ihm erschlagen wurde. Die Bulle, die der Past nach Deutschland schickte, um dieses Reich wider die Böhmen in Harnisch zu setzen, war folgendes Innhalts:

Päpstliche Bulle wider die Böhmen.

Martinus Bischof, ein Diener aller Diener Gottes, entbeut seinem lieben Sohn Juliano, sancti Angeli Diacono Cardinali, und des apostolischen Stuhls Legaten, seinen Gruß und apostolischen Segen.

Weil du zu beschützen den catholischen Glauben, wider die böhemischen Ketzer, und wegen anderer hoher Geschäfte der römischen Kirchen, in ganz Deutschland, zu nutz und frommen der ungarischen, polnischen und böhemischen Cron, und zu Erhaltung des Friedens in ganz Deutschland und gedachten Königreichen, völlig, als ein Engel des Friedens, durch den apostolischen Stuhl bist abgefertigt worden, Wir auch endlichen wollen, daß das Wüten und Toben vorgedachter Ketzer, so viel uns von oben Gnade mitgetheilet ist, durch dich aus dem Acker der Rechtglaubigen ausgerottet, und die Glaubigen durch das helle Wort GOttes, als ein köstliches wider den Gifft Präservativ, von den schädlichen Irrthum erhalten werden: Weil uns gebüret die Herzen der Rechtglaubigen, mit Vertilgung der Ketzereyen und Irrthumen, zu der Ehre GOttes raytzen, die Irrigen aber und halsstarrigen Ketzer, entweder auf den Weg der Warheit zu leiten, oder aus unserm tragenden Amt gar auszurotten, damit sie nicht weiter schreiten, und GOtt die Seelen entführen. Demnach du aber von GOtt so sehr bist begnadet worden, daß du in hohen und wichtigen Sachen guten Rath weissest mitzutheilen, und die Sachen dahin zu befördern, daß GOtt ein wolgefälliger, und der Christlichen Kirchen angenehmer Nutz daraus entspringt, auch zu mercklicher Fortpflanzung derselbigen, welcher Sache man allein führet, geräyche, wenn man in diesen Königreichen die Ketzer ausrottet, so geben wir d r aus Macht und Kraft des apostolischen Stuhls, aus wohlbedachtem Rath, mit Bewilligung unserer Brüder, zu diesem allen völligen Gewalt, und wollen das, an welchem Ort du dich niederlässest, du das Wort GOttes durch dich, oder einen andern, oder andere, so fromme gottsförchtige, und dazu geschickte Leute seyn, lehrest und predigest, die Leut darzu vermahnest, daß sie das lebhaffte Zeichen des Creuzes in ihr Herz drucken, auch dasjenige alles williglich

williglich verrichten, durch welches der christliche Glaube fortgepflanzet, und die Ketzereyen ausgerottet werden. Uber das, damit die Gläubigen desto eher und mit grösserm Ernst dieses heilsame Zeichen des Creutzes annehmen, und wider die treulosen Feind, als wahre Helden Jesu Christi fertiger auf seyn, so sprechen wir von allen ihren Sünden quitt, ledig und loß alle diejenigen, die Buß thun, ihre Sünde bekennen, diesen Predigten beywohnen, hundert Tag. Die aber so das Creutz an sich nehmen, und in angemeldter, durch dich, oder die du darzu verordnet hast, Zeit, wider die Ketzer, und alle so ketzerisch lehren, persönlich auf seyn, oder ihre Steuer schicken werden, und ohne einiges falsch dem Krieg beywohnen, oder zum wenigsten nach ihrem Vermögen entweder allein, oder mit Hülf anderer Volk schicken, auch alle die, so von andern durch Geld bestellet, in eigner Person sich gebrauchen lassen, die sollen alle mit einander völlige Vergebung aller ihrer Sünden haben, die sie mit zerknirschtem Herzen gebeichtet.

Die andern aber, Geistliche und Weltliche, welche in eigner Person, wegen erheblicher Ursachen dem Krieg nicht beywohnen können, oder wegen Armuth niemand schicken, die sollen unter deß, weil der Krieg im Schwange gehet, mit Fasten und Beten zu GOtt ruffen, daß er dem Christlichen Heer Sieg, und der Feind Uberwindung aus lauter Gnade mittheile. Diese, und auch alle, es seyn gleich Männer oder Weiber, welche innerhalb der Zeit, ohne Abbruch ihrer Nahrung, zu Vertilgung gedachter Ketzer geben, und die vierzig Tag über, wie ihnen soll auferlegt werden, Buß thun, die sollen durch uns, aus Macht, und Kraft des allmächtigen und barmherzigen GOttes, auch seiner heiligen Apostel Petri und Pauli, auch völlige Vergebung erlangen. Wir wollen auch, daß alle die, welche in währender Zeit dieses Kriegs aus einem wahren christlichen Eyfer, mit Rath und That behülflich seyn, als auch besonders die das Creutz an sich genommen, und den Zug befördern, diese Freyheit und immunität haben sollen, welche das allgemeine Concilium denen, die zum heiligen Grab ziehen, mitgetheilet.

Wir nehmen auch nicht allein ihre Person, sondern auch ihre bewegliche und unbewegliche Güter in Schutz und Protection des heil. apostolischen Stuhls Petri, und wollen, daß ihre Güter, biß zu ihrer Wiederkunft, oder biß man gewiß ihren Tod erfahren hat, frey friedlich und unverletzt bleiben sollen, unter dem Schutz derer Ort, darunter sie seyn, welches Verwaltern wir gebieten, und völlige Macht geben, sie zu beschützen und vertheidigen, auch in keinem Stück zulassen, daß die, so mit dem Creutz bezeichnet seyn, wider diese Ordnung und Freyheit von jemand beschweret werden. Sie sollen auch alle, so darwider handeln wollen, der geistlichen Censur und ihrem Urtheil übergeben, welche neben der weltlichen Gewalt und ordentlichen rechtlichen Mittels, so es die Noth erfordert, sie dahin gehalten und zwingen werden, daß sie es unterlassen müssen. Auch so es sich zutrüge, daß etwan einzeliche Personen vom römischen Stuhl Freyheit darwider hätten, soll sie in dem Stück nichts gelten. Uber daß, damit die, so mit dem Creutz bezeichnet seyn, desto frölicher sich darzu schicken, so geben wir durch dich, und die, so du dazu erwählen wirst, solchen Gewalt zu absolviren, daß welche du, oder die dazu Deputirten, Beichten hören werdet, ob sie schon die Geweiheten und Priester angegriffen, haben, die Kirchen beraubt und verbrennet, so sollen sie doch nach Form der christlichen Kirchen Vergebung durch dich oder die Verordneten erlangen. Doch sollt ihr sie vermahnen, daß ein jeder derselbigen wahre Busse thue, ob er wol solche Sünde begangen hat, daß man billig hette darum den apostolischen Stuhl besuchen müssen. Die aber, so sich an ein heiliges Ort zu wallen verlobet haben, oder sonsten etwas verheissen, es sey gleich über Wasser oder Land, zum Stuhl Petri und Pauli oder des Apostels Jacobi, oder die ihre Gelübde noch nicht erfüllet, die sollt du alle nach deinem Gutdünken verhören, und darüber dispensiren, doch also, daß sie dasjenige, so sie an dieselbige heilige Oerter zu bringen verheissen haben, zu diesem Krieg ganz und völlig geben.

Wir

Wir gebieten auch bey dem Bann, daß keiner, der von dir Beicht zu hören geordnet ist worden, über einen halben böhmischen Groschen von seinem Beichtkind, daß es freywillig und ungezwungen giebt, nehmen soll. Wir wollen auch, und befehlen durch unsere Gewalt, daß man diesen Brief (weil es unmüglich allen diesen zu weisen) so abgeschrieben, und mit deinem Secret bezeichnet ist, als dem rechten Original vor Gerichten und andern Orten Glauben geben soll, und sich darnach richten, als wäre es das Original selbsten. Datum Romæ apud sanctum Petrum, anno incarnationis Dominicæ 1431. Januarii 1. Pontificatus nostri 14.

E. de curia.

De Thomacellis.

Rta in Camera Apostolica.

Unterdessen nahm Procopius, um die Seinigen in Waffen zu erhalten, einen Zug in das Egerische vor. Die Einwohner allda, die gar keine Hülfe hatten, kauften sich mit Gelde los: von da brach er abermals in das Voigtland ein. Wie er aber allda nichts sonderliches verrichten konnte, brannte er doch den Egerischen 36. Dörfer weg, wendete sich in den pilsner Kreis, von da durch Saaz und Leutmeritz nach Schlesien, wo er in der ersten Hitze bey nahe Liegnitz überrumpelt hätte. Als aber die Breslauer seine Ankunft erfuhren, schickten sie ihr Volk wider ihn aus, die auch bey Niempsch die Böhmen angriffen, aus dem Felde schlugen, und in gedachter Stadt belagerten. Weil aber die Kälte ihnen nicht verstattete, länger im Felde zu bleiben zogen sie ab, und liessen Procopium Zeit, sich in die Lausnitz zu wenden, allwo er in der Görlitzer Heyde das Städtgen Reichenbach belagerte, wohin die Bauersleute ihr Vieh, und wenige Haabseligkeiten gerettet, und den Ort mit Schanzen und Graben, Die Taboriten fallen in Eger ein.

so gut sie konnten befestiget hatten. Wie aber der Churfürst von Sachsen der Böhmen Annäherung hörete, und besorgete, sie möchten ihn aufs neue in Meissen einfallen, schickte er seine Reuterey den Belagerten zu Hülfe, welche nebst den Lausnitzern die Böhmen angriffen und nicht nur schlugen, sondern auch mit Hinterlassung ihres Lagers, und sämtlicher Bagage, nach Böhmen zu weichen nöthigten.

Die Deutschen rüsten sich.

Unterdessen nahm der angesetzte Reichstag seinen Anfang, wo alle Berathschlagungen dahin giengen, wie man die Böhmen möchte zum Gehorsam bringen. Wie aber gar keine Hofnung übrig war, sie mit Worten zu bewegen, da sie durch die vielen Siege waren stolz worden, beschloß man den Krieg.

Der neuerwählte Pabst, Eugenius IV. welcher Pabst Martino gefolget, lies die deutschen Fürsten ermahnen, und um der Sache ein desto stärkeres Gewicht zu geben, bestellte er den Erzbischof Dietrich von Cölln, zu seinen Gesandten. Dieser übergab den Churfürsten zu Sachsen, oder, wie Silvius schreibet, Marggraf Friedrichen von Brandenburg, im Namen der römischen Kirche und des Pabsts die Hauptfahne, und setzte ihn zum obersten Feldhauptmann. Zu ihm schlugen sich viele Reichsfürsten, als Herzog Albrecht von Brandenburg, die Bischöfe von Würzburg, Bamberg und Eichstädt, und andere mehr. Sigismund, Herzog zu Sachsen, versuchte zuerst sein Heil an den Böhmen, und wollte die Bahne brechen, er fiel das Schloß Biella an, eroberte und verbrannte es nebst einigen Dörfern, und kehrete wieder zurück.

Im 1sten May 1431. hielten die Geistlichen, die unter beyderley Gestalt communicirten, zu Prag eine Zusam-

Zusammenkunft. Sie machten unter sich drey Secten, die ersten waren die Prager, welche man heut zu Tage die Hußiten nennet: die andern machten die Taboriten aus, die sich jetzo den Nahmen der Brüder geben: und die dritte bestund aus Orphanis oder Waysen, die man jetzo insgemein Boleslavienses, nennet. In dieser Versammlung stritten sie heftig mit einander, um wo möglich, einerley Meynungen unter ihnen einzuführen. Als man aber hörete, daß sich die Reichsfürsten zu einem offenbaren Kriege rüsteten, daß man bey Biela bereits eingefallen wäre, und daß Albertus mit einer grossen Macht gegen Böhmen bereits anzöge, brach man von den gelehrten Streite unverrichteter Sachen ab, um sich zu einem blutigen zu rüsten.

Unterdessen hielt der Kaiser und die Fürsten, die noch zu Nürnberg waren, tägliche Zusammenkünfte, und brachten es dahin, daß ein Concilium zu Basel den 19den Julii gedachten Jahres ausgeschrieben wurde, auf welchen man sich der Religion wegen mit den Böhmen vergleichen wolte. In gedachter Stadt Basel, die am Rhein lieget, kan man noch heut zu Tage auf der Brücke Procopii Rasi Bildniß sehen.

In eben diesem Frühlinge brach Albertus mit seinem Volke in Böhmen ein und belagerte Cromau. Als er aber die Ankunft der Taboriten, Pragern und Waysen vernahm, zog er sich zurück nach Mähren, um die Ankunft der grossen Armee der Deutschen zu erwarten. Alda hausete er übel ohne Widerstand, und verfügte sich endlich, da es ihm zu lange währete, wiederum nach Hause.

§. 17.

§. 17.

Nach dem die Böhmen vernommen hatten, daß der Kaiser zweyerley Wege erwehlet hatte sie zum Gehorsam zu bringen, einen mit Gewalt, und den andern durch Güte des Concilii rüsteten sie sich wider das erstere, und wegen des andern liessen sie folgende Schrift ausgehen:

Declaration der Böhmen wider das Concilium.

Allen und jeden Rechtglaubigen, Königen, Fürsten, Marggrafen, Grafen, Herren, Rittern, Edelleuten, Untersassen, Städten, weß Stands, Geschlechts oder Würden die seyn mögen, wündschen die Senioren der Herren, und Ritter, die Hauptleute der Gemeinden und Städte, die Aeltesten, Rectores, Richter, Burgermeister, Kriegsobristen, Befehlshaber, und gemeine Knechte des löblichsten Königreichs Böhmen, und Marggrafthums Mähren, Erkändtnuß GOttes und der Warheit, auch heilsame Lieb und Gehorsam. Als der eingeborne Sohn GOttes, der allezeit in dem Schoos seines himmlischen Vaters ist, in diese Welt kam, veränderte er den Ort nicht, schmälerte auch seine göttliche Hoheit in keinem Wege, sondern nahm menschliche Natur an sich, weiset uns mit Hand, Mund, und seinem ganzen Leben vielfältige Lehr eines gottseligen Lebens, darunter er vornemlichen, diese vier Stück mit predigen und leiblicher Beywohnung seinen Jüngern verlassen, wie dann das erste ist: Daß man das hochwürdigste Sacrament des Leibs und Bluts JEsu Christi allen Glaubigen getreulich durch die verordneten Kirchendiener austheile. Zum andern, daß das Wort GOttes frey offentlich und warhaftig, durch die, denen es befohlen ist, geprediget werde. Zum dritten, daß das weltliche Regiment, als ein schädlicher Gifft, von den Geistlichen genommen werde. Zum vierdten, daß man greiffliche, offentliche Sünde durch die weltliche Obrigkeit unter den Christglaubigen ausrotte und austilge. Diese recht Catholische unüberwindliche Warheit, so ist eine Fortpflanzung des Glaubens, Stärkung der Hofnung, Vermehrung der Liebe,

eine

eine Richtschnur des Lebens, und Erlangung der ewigen Seligkeit, haben wir mit demütigen Herzen ergriffen, nach maß unserer Kräften, dankbarlich und frölich angenommen gehalten, gedenkens auch zu halten, so lang, biß daß unser Glaube mit unserm vergänglichen Leben geendet werde. Das zu dieser Erkandtnüß, Liebe, und Gehorsam alle kommen mögen, haben wir von Anfang allzeit begehret, und begehrens jetziger Zeit noch fleißiger. Wir schonen auch keiner Mühe und Unkosten, allein damit diese wohlgegründete Warheit möge erkläret werden.

Und ob wir wol in etliche Land viel Brief, in GOttes Wort gnugsam gegründet, geschicket, haben wir dannoch durch ehrwürdige, tapfere, gelehrte Männer, die sich Leibes und Lebens erwogen haben, dieselbigen Oerter ersuchet, bald christliche Potentaten, bald den durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Friedrichen Marggrafen zu Brandenburg, bald den mächtigsten König in Polen, und auch den römischen Kaiser, hungarischen König Sigismundum, nachdem wir durch ansehnliche Gesandten seyn ersucht worden, nicht gescheuet, sondern zu ihm erstlichen gen Presburg, darnach gen Eger kommen, allen Fleiß dahin gewendet, daß wir in einem allgemeinen Concilio wegen dieser vier göttlichen Artikel frey offentlich sicher, freundlich möchten gehöret werden, damit wir offentlich, unverholen, augenscheinlich vor den Ohren und Augen des ganzen Concilii diese vier heilsame Artickel, welche wir mit beständigen Glauben halten, mögen eröfnen, erklären, erweisen, erhalten mit GOttes und der heiligen Altväter Wort gleichförmigen Schrifften frey und unverhindert beweisen, auff daß neben uns die streitende Kirche GOttes möge reformiret werden, so wol das Haupt, als die Gliedmassen und ganzer Leib.

Dieses aber, ob man wol eine solche heilsame fruchtbarliche Bitte, auch keinem Heiden abschlagen sollte, haben wir niemals erlangen können. Dann gedachter römischer Kaiser nach gehaltenen Rath mit etlichen Fürsten, Bischofen, Prälaten und Doctoren (da man doch allein den Geistlichen

lichen gefolget hat) gab ausdrücklich zur Antwort, daß diese Verhör und Reformation dem Concilio, das über alle gesetzt ist, an seiner Freyheit zu wider. Darum stünde uns besser an, so wir diese Limitation, Erklärung, und aus göttlichen Wort, darnach der Altväter Schrifften, Beweiß fahren liessen, uns allein richteten nach dem Schluß und der Ordnung des Concilii.

Dieses halten wir, so wir es recht betrachten, schlecht für unziemlich, ungereimet, und ganz unbillig, daß als nämlich die göttliche Warheit, die in ihr selbsten gerechtfertiget ist, sich von menschlichem Verstand soll richten lassen, welcher selbsten, wie er an ihm ist, es weder erklären, oder recht auslegen kan, sondern läst offt die Warheit fahren, folget seinen Gedanken, die ihn in greiffliche Irrthum führen. Über das, solten die göttlicher Warheit und unsere Richter seyn, die alle Gottesfurcht hindan gesezet, unverschämet als greiffliche Irrthum, uns darneben, die wir sie halten, als irrige Leute, durch ein unbesonnen falsches Urtheil schändlich verdammet haben? Sollten die Feinde der Warheit und unsere grausame Widersacher richten? Es ist wider alle Vernunfft und Verstand, es lassens auch weder göttliche noch menschliche Rechte zu.

Deßwegen haben wir weder dem König noch seinen falschen Räthen können Beyfall geben, sondern haben begehret, wie wir noch begehren, welches die Vernunft rathet, die Billigkeit erfordert, die Gerechtigkeit billiget, daß die einige göttliche Schrifft, als ein gerechter auf Erden gelassener Richter, der da nicht betrieget, oder betriegen kan, darnach die Schrifften der Altväter, die mit diesem Fundament übereinstimmen, in dem Concilio gelten soll. Wo man das thut, wird man gemelter Artikel, und auch unsere Warheit, oder Irrthum sehen, denselbigen billigen oder verdammen.

Weil nun solches der römische Kaiser neben seinem Anhang abgeschlagen, so bitten wir euch, daß ihr betrachten wollet, die höchste von uns vorgeschlagene Billigkeit, und unserer Widerpart, besonders der Geistlichen (welche als Fisch-

Fischschuppen so aneinander hangen, daß die Warheit nicht durchdringen kan,) erwachsene aus Stoltz und Hofart, Halsstarrigkeit, mit welcher sie sich auf baumen, ihres niedrigen Standes vergessen, den HErrn ihres Lebens und Lehr verachten, allein dahin gedencken, wie sie beydes Christliche Königreiche, Fürstenthum, Herrschafften, unter sich bringen mögen, und auch beständige Lehr göttlicher Warheit, welche mit dem Leben und dem Tod unsers Herrn JESU Christi bestätigt ist, nach ihrem Gefallen zu richten, hin und wieder zu ziehen, also, das was man jetzt recht und christlich glaubet, bald, wann es ihnen gefällt, falsch, und als ein Aberglauben verworffen und verdampt wird, daß auff die Weiß der christliche Glaube nicht auf einen Felß, sondern Triffsand (GOtt erbarme es) gebauet sey, welches täglich kan umfallen, oder daß das ewige Wort GOttes, von Christo unserm HErrn herfürgebracht, und so beständig ist, daß ehe Himmel und Erden, als es, untergehen, sollt seyn wie eine Kugel, die einer in der Hand herum drehet. Aber was ist närrischer als diese Frechheit? Was ist schändlicher als dieser Irrthum? Was kan letztlich schädlicher seyn als dieser Gifft? Über das betrachtet es wol ihr Fürsten und ihr Menschen zugleich, ihr seyd gleich reich oder arm: So diese geistliche Personen, die diese vorgetragene Billigkeit verwerffen, auf dem Stuhl der Apostel würdig sitzen, oder in der Zahl der Priester und Jünger Christi seyn, so sollten sie ihnen auch mit Lehr, Leben, Thun und Lassen gleich seyn, welches doch leider nicht geschicht. Sie die Apostel, verachteten den Reichthum, neben der weltlichen Ehr, lebeten mäßig, keusch, in allen Tugenden, waren unter allen die Verachtesten, zogen in der Welt von einem Ort zu dem andern, lehreten und breiteten, im Anfang dieses Schreibens, gedachte Warheit aus allen Völckern, Geschlechtern und Zungen, waren ihnen unterthan, verrichteten viel Zeichen und Wunder, stunden grosse Gefahr aus, und bekräftigten ihre Lehr mit dem Todt, also, daß sie alles verliessen, und Christo dem Herrn nachfolgeten. Diese aber haben unter ihnen fast allen Reichthum, seyn bey dem Volck in grossem Ansehen, leben in Wollüsten und Lastern des Fleisches, sie lehren und unterweisen uns in guten Wercken nicht

nicht, oder erzeigen sich in ihrem Leben als Priester, sondern seyn stumme Hunde, treten das Heiligthum, als Säu, mit den Füssen, werden Tempel des Teuffels, verstopffen ihre Ohren, als die Schlangen vor der Stimm des Beschwerers, vor dieser Warheit, ja als Vorboten des Antichrists, die wider GOtt streiten, haben sie diese Warheit, als eine schädliche Ketzerische Lehr verdammet, und also auch, ob wohl heimlich, Christum JEsum zu einem Ketzer gemachet. Dann so man die Lehr verdammet, verdammet man auch den Lehrer. Daher häuffen sie böses mit bösem, plagen mit ihrem Schmachreden und unzeitigem Vortheil die Gläubigen, berauben sie an Leib und Ehr. Und ob es wohl ihnen (wie den Juden) nicht gebühret, jemand zu tödten oder berauben, so seyn sie doch mit ihren Zungen und verschlagenen Griffen ihrer Schrifften her, und verrichtens, wie sie durch das blutgierige wider uns ausgegebene Creutz, euch Christliche Könige, Fürsten Fürstenthumbe, Königreiche, als ihres Reichs Vasallen oder Lehenleute, Ja so ihr es recht bedencket, als ihres schändlichen Urtheils Erfüller, Trabanten und Hencker, zu gewissem Untergang der Gläubigen aufgemahnet. Sie ruhen auch noch nicht, sondern versprechen euch betrüglicher erlogner Weiß aller eurer Sünden Vergebung, die sie selbsten nicht haben, vielweniger der ewigen Seligkeit, wo sie nicht Buß thun, theilhafftig seyn, die sich euch in ihren Briefen, und mit Gallen vermischten Worten, geloben. Ist das die Gelegenheit, Art, und Eigenschafft der Bischoffen, Priestern, Pfarrherrn, die vor die Schäflein Christi sterben sollen? Ist das die GOttesfurcht der Jünger Christi, der nicht kommen ist, daß er die Welt richte, sondern daß sie durch ihn selig werde? Ihr möget selbsten richten und urtheilen. Dann von diesen falschen Bischoffen sagt der H. Prophet David: Sie seynd nicht in Unglück, wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplagt: Darumb muß ihr trotzen köstlich Ding seyn, und ihr Frevel muß wohlgethan heissen. Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst, sie thun was sie nur gedencken. Sie vernichten alles, und reden übel davon reden und lästern hoch her, was sie reden, daß muß vom Himmel herab geredt

seyn,

seyn, was sie sagen, das muß gelten auf Erden. Darum fällt ihnen der Pöbel zu, und lauffen ihnen zu mit Hauffen, wie Wasser, und sprechen: Was sollt GOtt nach ihnen fragen? Was sollt der Höchste ihrer achten? Siehe, das sind die Gottlosen, die sind glückselig in der Welt, und werden reich.

Aber höret hierauf mit Fleiß die göttliche Straff und Rach über solche und ihre Helffer bestellt, welche bald hernach David erzehlet, da er sagt: Aber du setzest sie auf das schlipfferiche, und stürtzest sie zu Boden, wie werden sie so plötzlich zu nichte, sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken, wie ein Traum, wenn einer erwachet, so machst du HErr ihr Bilde in der Stadt zu nicht. Derhalben hütet euch vor dem Sauertäyg der Pharisäer, welcher den Leib, daß sich es GOtt erbarm, der christlichen Kirchen ziemlich versäuert hat, gebt fleißig Achtung auf den Felsen, daraus ihr seyd, und auf seine heilsame Lehre. Lasset die, so blind seyn, und Läyter der Blinden, damit sie durch ihre närrischen Anschläge ins höllische Feuer fallen.

Wo ihr aber durch diese eure verführerische Pfaffen euch lasset aufbringen, und werdet in unser Land feindlich fallen, so sollt ihr wissen, daß wir mit Hülff und Schutz des Allmächtigen (welches Sach wir führen, und auf ihn uns verlassen, dessen ist die Erde und ihre Fülle samt allem das darauf ist, und darob wohnet, welchem auch gar leicht ist, ihrer viel in die Händ weniger zu geben) uns schützen, Gewalt mit Gewalt vertreiben, und wie es alle Gesetz und Recht zu lassen, die Unbilligkeit, so nicht allein uns widerfährt, sondern auch GOtt, durch seine Hülf mannlich rächen. Dann wie wir beständig wissen und glauben, so ist bey euch ein fleischlicher Arm, aber bey uns ist GOTT der HERR Zebaoth, unser Helffer, der vor uns streitet, welches Namen sey gelobet und gepreiset in alle Ewigkeit, Amen. Gegeben in Prag, im Monat Junio, 1431.

§. 18.

Als nun die Deutschen anzogen, lies der Cardinal Julianus folgenden offenen Brief an die Böhmen voraus abgehen.

Manifest des Cardinals Juliani wider die Böhmen.

Julianus von GOttes Gnaden, der Heiligen Römischen Kirchen sancti Angeli Diaconus, Cardinal, und des apostolischen Stuhls im deutschen Land Legat. Unter allen, das wir von Hertzen wünschen, ist dieses das höchste und vornehmste, daß das berühmte Königreich Böhmen, unter dem einigen Glauben und gewöhnlichen Kirchen, wie es vor Zeiten gewesen, der allgemeinen & römischen Kirchen wieder käme. Dann so das geschehe, würde diesem Königreich neben dem Heil und der Seelen Seligkeit, Fried, Ruhe, ja allerley Guts überflüßig, ohne Zweiffel, folgen, gleich wie gewesen, ehe diese Unordnung und Neuerung entstanden. Damit aber solches möge fruchtbarlich in das Werck gerichtet werden, bin ich mit all meinen Kräfften und Vermögen, aus schuldigen meiner Legation verrichten, dahin bedacht, ja gantz gesinnet, wie ich mich verhalten soll, daß die Jnwohner dieses Königreichs augenscheinlich sehen können, wie ich sie zufördern geneiget, und ihnen gutes zu thun, geflissen bin, also, daß ich auch bereit wäre, wann es die Noth erfordert, um den Nahmen, des HERRN Christi zu sterben. Weil wir aber erfahren, daß die, so das Unkraut aussäen, vorgeben, (damit sie die Jnwohner von Fried und Einigkeit abwenden) als sollten wir unser Christliches Heer in euer Königreich führen, daß es dasselbige umkehre, mit Raub, Mord und Brand zu seinem endlichen unwiderbringlichen Schaden erfülle, rc. Haben wir uns bedacht, und wollen diesen falschen Argwohn bey euch abläynen, indem wir vermelden, und zu wissen thun, daß

daß ich mit sampt dem Christlichen Heer mit dem Willen in euer Land ziehe, damit ich euch mit uns vergleichen, die alten verfallene Gebräuch aufrichte, Fried und Ruh pflanze, den Nahmen und die Ehre GOttes, welche wegen gedachter Unordnung geschmälert, erneue, erhöhe, und endlich alles in einen richtigen Stand bringe, wofern die Innwohner offtgedachte Unordnung und Neuerung fallen lassen, auch sich mit uns gänzlichen, wie sie zuvor gethan, vereinigen. Derhalben vermahnen und bitten wir durch die innerliche herzliche Liebe, alle Böhmen, Manns = und Weibspersonen, Jung und Alt, daß sie sich zu dem Glauben und Gebräuchen ihrer Eltern, die mit uns übereingestimmet, wiederkehren, und keinesweges davon weichen.

Wir versichern auch alle Böhmen, daß sie kühnlich zu der heiligen römischen Kirchen kommen mögen, und sich nichts, weder ihrer Person oder Güter befahren. Denn wir geloben und sagen euch zu, daß dieses christliche Heer, keinen, der sich in den Schooß der heiligen Mutter der christlichen Kirchen begeben wird, mit Gewalt oder Unrecht beleidigen, vielweniger an seiner Person oder Gütern beschweren soll, sondern sie sollen euch mit aller Lieb, Freundschafft und geneigten Willen tractiren, also, daß zwischen uns nicht ein Pünctlein eines einigen Widerwillens sey. Wer derhalben in der Gottesforcht will recht leben, die Unordnung meiden, der trage ganz keine Scheu, sich mit uns zuvergleichen, weil er brüderliche Liebe von unserm Kriegesvolck zu erwarten hat. Wir zweiffeln auch nicht, daß die Böhmen, wann sie mit uns verglichen seyn, und unser Freundlichkeit erfahren, GOtt dem Allmächtigen dancken, daß er ihnen dieses in Sinn geben hat, darneben auch schmerzlichen bereuen, daß sie ohne alle Ursachen von uns sich so lang abgesondert. Kommet wider zu den Brüsten eurer Mutter,

der

der christlichen Kirchen, betrübet sie nicht mehr, welche ohne das heulet und weinet, auch mit grossem Verlangen wartet auf die Wiederkunfft ihrer Söhne, die ihren Theil begehret, in fremde Lande gezogen seyn, und unordentlich verschwendet, darauf dann der Hunger neben grossem Unglück kommen. Kehret um liebe Kinder, zu uns, wir wollen euch entgegen lauffen, um den Hals fallen, küssen, ein neues Kleid anlegen, ein fettes Kalb schlachten, ein hochzeitliche Mahlzeit bereiten, unsere Nachbarn und Freunde, weil wir unsere Söhne wiederfunden haben, zusammen ruffen, und frölich seyn. Was sollen sich unsere Mittbürger und Brüder scheuen? Seyn wir nicht aus einer Mutterleibe geboren? Seyn wir nicht in dem einigen Brunnen der heiligen Tauffe neu geboren? Haben wir nicht einen christlichen Glauben? Erkennen wir nicht einen einigen Mittler und Erlöser JEsum Christum? Haben wir nicht einerley Wort und Sacramenta? Nehmen wir nicht einerley Schrifft an? Was hat euch denn nun von uns entfremdet? Wer hat von der Mutter die Kinder können absondern? Ihr übertrafft, nemlich im Glauben und Gottesfurcht alle Völcker; Jetzt verfolget ihr mit Feuer und Schwerd die Christglaubigen. Die Gottesfurcht, die ihr gegen andern erweiset, habt ihr verkehret in Grausamkeit.

Wäre es nicht nützlicher nnd heilsamer, wenn ihr neben uns mit dem Zeichen des Creutzes bezeichnet wider die Türcken und Saracenen, als abgesagte Feinde christliches Namens, zur Beschützung und Vermehrung unsers Glaubens ziehet, und nicht wider eure Mit-Christen, zu dem gewissen Untergang der Religion, als Verheerer eures Landes, streitet? Wir thun es ungern: Wir seyn gezwungen worden, und ziehen wider unsern Willen mit weinenden Augen wider euch. Doch weil es die Noth erfordert, die Liebe des Nechsten,

Nechsten, welche die Böhmen gar unmenschlich verfolgen, berauben, todschlagen, es haben will, so wollen wir mit zusammen geschlagenen Händen nicht stillschweigen und zusehen, wie sie die Kirchen, Bethhäuser, darinnen GOtt angeruffen und gelobet wird, zerstören, das Bildniß JEsu Christi, der heiligen Jungfrauen Marien und anderer Heiligen stürmen, verbrennen, die rechten catholischen Christen auf allerley Weiß martern, plagen, das hochwürdige Sacrament mit Füssen treten, die benachbarten Länder berauben und verwüsten. Was haben sie vor Schaden und Blutvergiessen in ihrem eigenen Böhmischen Reich, in Oesterreich, Ungarn, Schlesien, Meissen, Bayern, Francken, und andern umher liegenden Ländern angerichtet, richtens auch noch heut zu Tag an, daß es erbärmlich ist zu erzählen? Durch diese Unbilligkeit und unmenschliche Thaten seyn wir erweckt worden, und belästigen euch weniger mit Krieg, als daß wir uns zu Schutz der Christgläubigen und unsern Nechsten entschütten. Wir trösten uns aber sehr mit dem, daß noch viel unter den Böhmen seyn, welchen diese Unordnung nicht gefallen, sondern recht mit uns übereinstimmen, doch dörffen sie, als von den Tyrannen untergedruckt, nichts thätliches vornehmen. Damit wir aber die Frommen des Königreichs erledigen, die aber, so solche Unordnung lieben, straffen, damit sie andern nicht schaden können, haben wir billig zu der Wehr gegriffen.

Wenn ihr nun diesen unsern geneigten Willen erkennet, was wollet ihr weiter sagen, oder euch fürchten? Wir tragen den Fried mit uns, den bieten wir euch an, so nur wären, die ihn annehmen, derhalben kan uns die Schuld nicht gegeben werden, so der Krieg fort gehet, weil wir euch den Fried vorschlagen: Sondern denen die ihn nicht annehmen wollen, und klüger seyn, als sichs gebühret, welches alles von

dem leidigen Teuffel, einem Feind menschliches Geschlechts herkommet, welcher diesem Königreich nicht hat vergönnen wollen, daß es im Glauben, Lieb und Gottesfurcht zunehme. Ihr sollt fremde Lehr nicht lieben, noch euch von einem jeden Wind bewegen lassen, welches ihr wol thun könnet, wenn ihr euch an die unbewegliche Seule der christlichen Kirchen haltet. Ihr sollt auch nicht meynen, daß ihrer wenig mehr, als die gantze Welt, die gantze heilige christliche Kirche, beydes die jetzige, als die vor etlich 100. Jahr gewesen ist, wissen sollen. Was können euch die Kriegsleute, Bürger, Bauren, und andere Ungelehrte sagen? Können sie denn besser, als die Doctores, die beydes jetzt leben, oder gelebet haben, als die Universitäten und Collegien, darinnen man stetig damit umgehet, die heilige Schrifft verstehen? Warum wollet ihr lieber zweyen oder dreyen (weiß nicht was vor Leuten) glauben, als so viel Doctoribus, Magistris, Gelehrten, in welchen kein einiger Argwohn einigerley Hasses oder Feindschaft ist, weil sie viel Jahr vor ihnen gewesen seyn. Sehet an den heiligen Augustinum, der da saget: Er wolte den heiligen Evangelio nicht glauben, wenn es nicht die Christliche Kirche billichte. Es haben viel Evangelisten geschrieben, doch weil die Christliche Kirche, welche durch Eingebung des heiligen Geistes nicht irret, allein viere zu lesen befohlen hat, nehmen wir es an, das ander aber wollen wir nicht glauben. Eben das lehren die andern Kirchenlehrer einhelliglich, und wollen, man soll den Glauben behalten, den die rechte Kirche lehret. Und eben dieser Kirchen hat unser HERR und Heyland JEsus Christus, seinen heiligen Geist versprochen, der sie in alle Warheit leiten soll, ja sie beschützen, und bey ihr bis an das Ende der Welt bleiben. Ich könnte auch unzähliche Sprüche der heiligen Altväter hervor bringen, doch damit es nicht zu lang würde, will ich es unterwegen lassen, und wiederholen schlüßlich, daß alle Böhmen, die sich in dem Schooß der heiligen römischen Kirchen begeben wollen, völlige Vergebung ihrer Sünden, und von wegen der begangenen Mißhandlung Verzeihung, Gnade, Freundlichkeit und Liebe, ja alles das ein Kind von seinem Vater begehren oder hoffen mag, nach diesem unserm Versprechen erlangen mögen.

Unser

Unser HErr und Heyland JEsus Christus, der uns durch sein theures Blut erworben hat, der verleihe den Böhmen ein solches Hertz, daß sie sich mit uns vereinigen, einen Glauben, zu Heil und Wohlfahrt ihrer Seelen, zu Fried und Ehre ihres hochlöblichen Königreichs Böhmen, annehmen. Gegeben zu Nürnberg den 5ten Tag Julii Anno 1431.

Dieses Manifest beantworteten die Böhmen folgender massen:

Weil es eurem hohen Verstand, eurer hohen Person, Hochwürdiger in Christo Vater, nicht kan verborgen seyn, wie der eingebohrne Sohn GOttes, unser HErr JEsus Christus, in seiner niedrigen Gestalt mit den Menschen auf Erden ist umbgangen, viel und mancherley heilsame Lehren gegeben, doch diese vor die fürnehmsten gehalten, welche er seiner glaubigen Kirchen nicht allein mit seinem Mund gelehret, sondern auch in der That, durch sein herrliche Beywohnung uns zur Nachfolg gelassen hat: Erstlich, daß man das hochwürdige Sacrament des Leibs und Bluts JEsu Christi unter beyderley Gestalt austheile: Zum andern, daß man das Wort GOttes frey und warhafftig lehret: Zum dritten, die öffentliche Sünde unter dem Glauben straffe. Zum vierten, den Geistlichen die weltliche Regierung nehme: Wie solches die heiligen Evangelia und Epistel der Apostel, neben den Schrifften der heiligen Altväter in göttl. Schrifft wolgegründet, erweisen, welche heilsame Lehren, Fortpflanzung des Glaubens, Stärckung der Hoffnung, Vermehrung der Liebe, Regulirung des Lebens, und Erhaltung der ewigen Seligkeit, ob sie wol durch die heiligen Apostel durch die gantze Welt mit ihrer Lehr und Leben ist ausgebreitet, auch von der christlichen Kirchen, die solches angenommen, und etlich 100. Jahr, wie aus den Geschichtschreibern und recht Catholischen Lehrern zu sehen ist, getreulich gehalten worden, doch haben die pestilenzischen, unartigen, aus dem Geschirr der ersten Kirchen geschlagene Pfaffen, die sich in zeitliche Händel begeben, und die Dörner weltliches Reichthums um sich geschlagen, ja welches zu beklagen ist, mit Faullentzerey, Antwort der Böhmen darauf.

Müßiggang und Trägheit überschüttet, gantz und gar mit Hinläßigkeit überschwemmet, und mit unwiederbringlichen Schaden glaubiger Seelen untergedrucket. Darum haben wir allezeit, ob wol unwürdige, doch auf die Hülfe und Beystand GOttes hoffend, so viel Jahr stätig angehalten, daß man sie wider soll hervor bringen, reformiren, erhöhen, erklären, hoch und werth halten. Wir haben auch so viel Feindschafft, Schmach, Unkosten, Mühe und Arbeit, ja Gefahr Leibs und Lebens wegen dieser lobwürdigen Artickeln auf uns geladen, und eine öffentliche, freye, freundliche, sichere Verhör, von einem allgemeinen Concilio begehret, auch uns zuzulassen emsiglich gebeten, aber nichts erhalten, können es auch bis auf Dato nicht erlangen, also daß wir uns über euer, der Väter, der Prälaten, und der römischen Kirchen Hochvorsichtigen Fleiß nicht gnugsam verwundern können, auch warum ihr des göttlichen Gesetzes so heilsame Warheiten, die herrlich durch die Welt geprediget und gehalten seyn, vornemlich wegen des Kelches in dem heiligen Abendmahl, den man auch den Leyen zu reichen schuldig ist, welches ihr doch rauberischer Weiß in so viel Jahren nicht gethan, sondern unterwegen gelassen, auch gleichsam mit zwintzelten Augen es übersehen, oder gar schläfferig ohne Rach oder Ersezung geschehen lassen, da ihr doch euren Tribut oder Decem nicht aussen gelassen. Warum will man uns diese nothwendige und heilsame, der gantzen christlichen Kirchen Verhör halsstarrig abschlagen, welche auch nicht barbarischen Völckern zu versagen, sondern uns ohn unser Begehren, wider unsern Willen hätte sollen vorgeschlagen werden, damit solche Uneinigkeiten, und zu blutigen Schlachten Ursachen aus dem Garten der christlichen Kirchen ausgegätet werde, weil man solches auch in weltlichen Sachen zu thun pflegt. Derhalben müssen wir schliessen, daß der Hund da begraben liege. Denn so ihr es recht wollet bedencken, so sollt ihr wegen dieser heilsamen Warheiten, als der christlichen Kirchen hohen und wichtigen Nutz, mehr euch lassen angelegen seyn, als so viel Königen und Fürsten, so viel Völcker und mancherley Geschlechter, aus mancherley Nation und widerwärtigen Sprachen vereinigte Hülf, mit grosser Mühe und Unkosten belästiget,

belästiget, und mit grosser Gefahr ihres Leibs und der Seelen embsich anhaltet, daß das Königreich Böhem (welches, wie wir beständig hoffen, in wahrem Glauben stehet, und in dem Schoß der heiligen Mutter der rechtgläubigen Kirchen ist, welcher Haupt Christus, und in diesem Schoß hat sie allezeit geruhet, und wird ferner vermitelst göttlicher Gnaden ruhen) zu der Römischen Kirchen gebracht werde, und mit ihr in Kirchengebräuchen, auch andern Ordnungen vereiniget werde. Es käme in der Warheit ein grösserer Nutz der allgemeinen Kirchen daraus, so ihr diese göttliche Warheit willig annehmet.

Es kan auch, Ewer väterliche Lieb, und ewrer lieb Beyständer, nach Recht und der Vernunfft, dieser Warheiten nicht Richter seyn, weil es nicht billig, das heilige und ewige Warheiten, so von GOtt herkommen, mit dem Leben und Tod unsers HERRN JEsu Christi bestätiget, auch an ihm selbsten recht seyn, von sündigen und sterblichen Menschen sollen gerichtet und reguliret werden nach ihrem Gutdüncken, weil der heilige Apostel saget: Wenn ein Engel vom Himmel käm, und lehret ein ander Evangelium, als ich euch gelehret habe, der sey verflucht. Denn der Menschen Will offt die unbewegliche Warheit verläst, und folget seiner Meynung, die da irren kan und irret. Das sey auch fern von uns, daß die sollen Richter in unserer Sach seyn, welche die Gottesfurcht verlassen, unverschämet diese Warheit, als öffentliche Irrthum, und uns weil wir sie halten, vor irrige Ketzer verdammen, weil sie unsere offentliche Feinde und Verfolger seyn. Wir wollen aber haben, daß die heilige Schrifft, welche eine unfehlbare Regel ist, und ein gerechter auf Erden gelassener Richter, der weder betrieget oder betrogen wird, neben der heiligen Lehrer Sententien, die mit göttlicher Schrifft übereinstimmen, in dem Concilio gelten soll, und wenn sie gnugsam erweiset seyn worden, daß diese Warheiten die römische Kirche annehme, halte, und lehre, und neben uns dem Haupte in allen Gliedern gleichförmig, nach Art der Schrifft vergleichet werde. Also wird die ganze streitende Kirch von dem Sauerteig gesäubert, und in

in den vorigen Stand und seine Würden gesetzet. Alsdenn wird der Glaube ausschlagen, der Fried grunen, die Lieb und Einigkeit wachsen. Dieses aber geschicht nicht, wenn ihr mit einer, wie wir meynen, den Aposteln umbekannten neuen Weiß, also verdächtig und feindlich, ohn einigen Befehl der heiligen Schrifft, mit so viel 1000. Kriegsleuten einen furchtsamen Hauffen, so mit Spiessen, Wehren und anderer mancherley Kriegsrüstung wo versehen ist, uns als Kinder ruffen wollet, sondern ihr werdet uns entweder vertreiben, oder zu wehren zwingen. So ihr aber, wie der heilige Petrus zu Cornelio, zu uns in unser Königreich kommen wäret, so sollt ihr ohne Zweiffel mercklichen Nutz geschaffet haben, welches wegen der christlichen Kirchen Vorsteher sich mächtig gefreuet hätten, und nicht allein in Freud ihren Nachbarn ein gemästes Kalb, sondern fetten Ochsen geschlachtet.

Dieses, so man es recht betrachtet, weiset gnugsam, was uns von euch absondert, die wir in einer Tauff getauffet seyn, und den christlichen Glauben nicht allein mit dem Mund, sondern auch mit der That erweisen.

Derhalben bitten wir euch, daß ihr eine brüderliche Verhör uns zulasset, und weil sich die Welt zu dem Untergang neiget, mit uns vereiniget, und von gantzem Hertzen in die Fußstapffen unsers HERRN JEsu Christi und seiner Jünger tretet. Dann also wird das christliche Volck mit Fried in den Hütten der Hoffnung mit Ruhe wohnen, und die ewig währende Seligkeit erlangen. Datum Pragæ mense Julio Anno 1431.

§. 19.

Anzug der Deutschen.

Am ersten Tage des Augustmonats, kam Julianus mit der deutschen Armee, welche von allen Fürsten des heil. römischen Reichs, sonderlich von den geistl. Churfürsten und Bischöfen, von den Reichsstädten, und den schwäbischen St. Georgenbund zusammen gezogen war.

Silvius

Silvius setzet ihre Stärke auf 80000. Mann, halb Reuterey, halb Fusvolk. Andere aber gar auf 130000. Ihr Einbruch geschahe bey Eger und Königswart, um welche Gegend sie alle Dörfer verheereten und verbrannten, und den Anfang ihrer Kriegsverrichtungen mit der Belagerung von Tachau machten. Als dieses die Böhmen höreten, zogen sie sich bey Mies zusammen, und Procopius Rasus, der mit den Taboriten und Waysen in pilsner Kreiß bey Chodischow stunde, um die Gränze zu beschützen, stieß zu ihnen. Hierauf zogen sie in aller Stille den Tachauern zu Hülfe. Aber die Deutschen erfuhren es doch, huben die Belagerung auf, zogen sich nach Taus, wo sie unterwegens alles verheereten. Aus diesem Rückzuge der Deutschen, schöpften die Böhmen gute Hofnung, zogen ihnen eilig nach, und jagten sie durch ihre Verwegenheit in nicht geringe Furcht. Selbst die Fürsten fiengen an, den Muth sinken zu lassen, und verlangten von dem Churfürsten von Sachsen, er sollte sich anheischig machen, ihnen den Schaden zu ersetzen, den sie etwa in der Schlacht leiden möchten, welcher sich aber, wie billig, weigerte, weil der Krieg dem ganzen Reiche zum Besten geführet würde, und weil sie der Religion wegen die Waffen ergriffen hätten. Dem ohngeacht aber, sagten einige Fürsten, wo dieses nicht geschähe, wollten sie davon ziehen.

Aber der Bischof von Cölln bat vor und nach GOtt, daß sie es nicht thun, und sich wehren sollten. Zwischen dieser Furcht und Hofnung, kam die Nachricht, daß der Feind anrückte, und nach einer Schlacht begierig wäre. Dieses erfüllte das ganze Lager mit Furcht und Zittern. Der Herzog von Bayern, zog des Nachts mit den Seinigen davon, und lies alle Bagage zurück, damit der Feind dadurch aufgehalten werden, und er desto sicherer davon

davon kommen möchte. Der Marggraf von Brandenburg eilte auch davon, und kam bey Frauenberg, durch den Wald, der Menge derer Gemeinen zu geschweigen, die auf dieses Beyspiel ihre Fahnen verliessen, und davon lieffen. Als Julianus dieses sahe, war ihm übel zu Muthe, darum lies er das Volk, das noch geblieben war, zusammen ruffen, und redete sie also an:

Anrede des Juliani an die Armee.

Ich wundere mich, mannhafte, liebe und gehorsame Kinder der heil. catholischen Kirche, daß ihr bey einer so heiligen und Ruhmvollen Unternehmung die Waffen wegwerfet, und schändlich fliehet. Was ist es für ein Krieg den ihr führet? Er ist nicht der Herrschaft wegen, oder aus andern weltlichen Absichten unternommen worden. Es ist euer Leben, eure heilsame Religion, die Ehre Christi und seiner heiligen Mutter, der Jungfrau Maria, die ihr vertheidigen sollt. Ja euer eigen Heil und Seligkeit, wozu ihr euch die Wege erhalten sollt. Was würden eure Väter sagen, wenn sie aufstehen, und die Freyheit ihrer Nachkömmlinge sehen sollten, die vor ihren Feinden fliehen, ehe sie sie sehen? Ist das eure Tapferkeit wovon alle Geschichtsbücher voll sind? welch eine Schande kan grösser seyn, als diese? Ja ein tausendfacher Tod ist besser als eine schändliche Flucht, ehe noch der Feind da ist, und ehe er schläget. Ist aber alles dieses nicht im Stande euch zu bewegen, so bedenket doch wenigstens, wo ihr hinfliehen wollt? Aus Böhmen könnet ihr entweichen, es ist wahr, wird euch aber der Feind nicht nachfolgen? wird er eurem Lande nicht noch grausamer mitspielen, als ihr dem Seinigen gethan habt, wird er euch nicht eure Dörfer verbrennen, eure Städte verheeren, und eure Vestungen und Schlösser in Steinhaufen verwandeln? Wisset ihr nicht, daß keine Mauer sicher genung ist,

ist, so lange der Feind im Felde ist? Nicht Wall und Graben beschützen den Mann, sondern die Waffen. Was wollt ihr nun machen, werdet ihr euch nicht mannhaft wehren, so erwählet euch entweder den gewissen Tod, oder welches noch schrecklicher ist als der Tod, ein ewiges Gefängniß. O Deutschland, Deutschland! willst du dich nun unterdrücken lassen, und soll von nun an der deutsche Muth in den Herzen deiner Kinder erlöschen? Vor Zeiten haben eure Voreltern als blinde Heiden, tapferer vor ihre Götzen gestritten, als ihr für die Ehre Christi, des allmächtigen Sohnes GOttes, der euer Bruder worden ist, und für die Ehre seiner geliebten Mutter. O stünde Ariovistus unter uns, wäre Tuiscon gegenwärtig! O! sollte uns Arminius anführen, was würden sie sagen? O Kinder fasset ein Herz, erwartet den Feind, den ihr schon so weit gewichen, habt ihr nicht Waffen wie sie? habt ihr nicht Fäuste wie sie? und was sage ich? Bedenket was ihr geschworen, und fliehet nicht als Meineidige.

Diese lebhafte Rede des Cardinals, machte dem Volke ein Herz, daß sie beschlossen sich zu wehren. Sie näherten sich dem Feind, schlugen ihr Lager bey dem Riesenberge auf eine halbe Stunde von Taus. Hierauf wurden sie von den Böhmen am 14ten Aug. am Tage Mariä Himmelfarth angegriffen, und mit Hinterlassung 10000. Todten und 700. Gefangenen schändlich in die Flucht geschlagen. Ihr sämtliches Lager, und alles was sie bey sich und mit sich geführet hatten, fiel den Böhmen in die Hände. An Silber und Gold, Munition, und mit Proviant und Wein beladenen Wagen, machten sie ansehnliche Beute, sie eroberten auf 150. Stück grobes Geschütz wie Borech schreibet. Die Pulverwagen zündeten sie an, wodurch ein solcher Knall entstund,

Die Deutschen werden geschlagen.

stund, daß die Deutschen und besonders der Herzog von Bayern noch heftiger erschracken und ihre Flucht verdoppelten. Die Fuhrleute, unter welchen keiner der letzte sein wollte, verwickelten sich in einander, daß sie grössentheils den Böhmen in die Hände fielen. Der grösste Theil der Flüchtigen zog sich auf Regenspurg, und wie sie Schrecken und Furcht auch bis dahin mit nahmen, so verwahreten die Regenspurger ihre Brücke, weil sie in der Schlacht alles Geschütz verlohren hatten, mit Pasteyen und Graben, wozu sie die Catharinenkapelle abtrugen. Der Cardinal Julianus verlohr in dieser Schlacht obgedachte päbstliche Bulle, seinen Cardinalshut, Meßgewand, Creutz und Glocke, welches die Einwohner zu Taus bis auf den heutigen Tag in Verwahrung haben. Diese merkwürdige Schlacht ist bey dem Schlosse Riesenberg geschehen, welches auf einem hohen Berge lieget. Auf diesem Berge ist ein Brunnen, der von der Natur die seltsame Eigenschaft hat, daß wenn eine Weibsperson zur Zeit ihrer Reinigung sich zu selbigen nähert, und Wasser daraus schöpfet, sie solche so fort verlieret, und binnen Jahr und Tag nicht wieder bekommt. Daher jederzeit ein alter Mann über diesen Brunnen gesetzet wird, der, um Muthwillen zu vermeiden, keine Weibsperson hinzu lässet. Dergleichen Naturwunder giebet es in Böhmen mehr. Als bey dem Dorfe Delitzsch, anderthalb Meilen von Slan, wo man nach Prag gehet, ist ein Brunnen, welcher sein Wasser verlieret, so bald ein Unreiner, Aussatziger, oder mit venerischen Krankheiten behafteter Mensch daraus trinket, oder sich wäschet. Er bekommt auch sein Wasser das ganze Jahr nicht wieder. Bey Vopalko ist eine See, insgemein die bayrische genannt, welche, wenn man einen Stein hinein wirft, so lange brudelt und tobet, bis sie ihn ausgeworfen.

fen. Dieses kan ich dem Leser als wahre Eigenschaften der Natur mittheilen, wie er auch, wenn er an demselben Ort kommt, also finden wird.

Unterdessen war Albertus mit den Seinigen wiederum nach Mähren gekommen, und hatte Przibislaw, welches Zischka kurz vor seinem Ende erobert hatte, belagert. Als er aber die Flucht und Niederlage des Cardinals erfuhr, streifte er herum, verbrannte auf 500. Dörfer, nahm viele Städte und Flecken ein, und zwang das Landvolk, daß sie versprachen, alles anzunehmen, was das Concilium zu Basel verordnen würde.

Albertus verwüstet Mähren.

§. 20.

Nachdem der Cardinal Julianus mit ganzer Haut aus Böhmen gekommen war, eilete er nach Nürnberg, klagte dem Kaiser die Uneinigkeit der Fürsten, und erzählete ihm: wie es im Anfange sich ganz glücklich vor sie angelassen, und was vor eine erbärmliche Niederlage sie nachmals erlitten hätten. Der Kaiser, der nicht wußte, was er ferner vornehmen sollte, schickte ihn auf das Concilium, mit Befehl, daß er die Böhmen dahin einladen, und wann sie kämen, freundlich hören, auch wo möglich, sich mit ihnen vergleichen sollte. Er selbst aber lies folgendes Schreiben unterm 27sten Octobr. nach Böhmen abgehen:

Wir Sigismundus, von GOTTes Gnaden römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, auch zu Hungarn, Böhmen, Dalmatien, Crabaten, 2c. König, entbieten allen Herren, Rittern, Edlen, geistlichen und weltlichen, den Aeltesten der Städte, den Kriegshauptleuten, und allen Innwohnern der Kron Böhmen, und Marggrafthum Mähren, unsern Gruß und geneigten Willen.

Schreiben des Kaisers an die Böhmen.

Nachdem wir in Erfahrung kommen, daß etliche in dieser Cron Böhmen seyn sollten, die da öffentlich ausgeben, daß wir in der Egerischen Versammlung unserm Volck befehlen sollen, daß sie unverzüglich in Böhmen fielen, das Land mit Raub, Mord und Brand erfüllen, die Jnwohner Mann und Weibsbilder, klein und groß ohne Unterscheid tod schlügen: So sollt ihr wissen, daß uns solches niemals in unser Hertz, Sinn, Muth oder Gedancken kommen sey, sondern haben allemal vom Anfang biß auf den heutigen Tag, (wie ihr es selbsten wisset) alle unsere Gedancken dahin gerichtet, daß man es in Fried und Ruhe wieder bringe, wie es alle, so den Sachen beygewohnet, mir können Zeugniß geben, und ihr selbsten wisset aus dem offenen Brief, den ich zeitlichen gnug euch geschicket habe, wie oder warum diese, des Reichs Hülff wider euch ich hab gezwungen in Böhmen ziehen lassen müssen, damit die Unordnungen abgeschaffet, die Uneinigkeiten verglichen, die Unbilligkeit von dem Boden des heiligen Reichs getrieben, und ihr mit der heiligen römischen Kirchen vereiniget würdet. Derhalben ist an euch unser Begehren, daß ihr solchen Leuten, die das Widerspiel ausgeben, nicht wollet Glauben geben. Wir vermahnen und rathen auch euch treulich, daß ihr euch zu der heiligen römischen Kirche bekehret, und in dem Concilio erscheinet. Dann da werdet ihr finden den ehrwürdigen in GOtt Vater Herrn Cardinal des Babsts und apostolische Stuhls Legaten, auch unsern Verwalter, den Durchlauchtigsten und hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Fridericum Marggrafen zu Brandenburg, dem wir völlige Gewalt gegeben haben, daß er alle die, so aus Böhmen solten geschicket werden, zu Erklärung ihres Glaubens, in seinen und unsern Schutz nehme, allen geneigten Willen und Förderung erzeige, auch was verglichen wird, alsbalden zu bestätigen, und in allem sich also zu verhalten, daß ihr erfahren solt, daß ich euer König und natürlicher Erbgeflissen sey, euch in allem zu willfahren, und euren Nutz zu fördern. Datum Nürnberg, im Jahr Christi 1431. den 27sten Octobris, unserer Reiche des Ungarischen im 45. deß Böhemischen im 11. deß Römischen im 21.

Ad mandatum Domini Regis proprium.

Caspar Schlick subscripsit.

Die

Dieses kaiserliche Schreiben beantworteten die Böhmen folgender massen:

Wir Herren, Ritter, und Städte, Geistliche und Weltliche der Cron Böhmen fügen E. Kays. Mayest. zu wissen, daß nachdem wir etliche Gesandten gen Eger zu Ewer Kays. Mayest. geschickt, und in eine gütliche Unterhandlung uns einzulassen, auff Ew. Mayest. Begehren, in Willens gewesen, wie nicht allein von unsern Gesandten, sondern auch aus Ew. Mayest. Briefen erfahren, wie daß die Geistlichen wider welche wir uns standhafftig setzen, Ew. Mayest. übel unterrichten, und dahin bereden, daß Ew. Kays. Mayest. nicht solle zugeben, daß die göttliche Warheit, die wir lehren, jederman solle vermeldet werden, sondern soll Ew. Mayest. dahin allein sehen, damit sie uns von dieser Warheit bringe, und uns mit der römischen Kirchen vereinige. Dieses hat nicht allein unsere Gesandten abgeschrecket, sondern auch uns von aller Handlung abgehalten, weil es wider göttliche und weltliche Rechte ist, solches anzunehmen. Derhalben dörffen sich Ew. Kays. Mayest. nicht verwundern, warum wir weder Ew. Mayest. oder der römischen Kirchen gehorchen wollen, weil ihr GOtt widerstrebet, und von unserm Glauben Rechenschafft zu geben, kein ordentlich Verhör verschaffen wollet. Zu dergleichen ehrlichen Ungehorsam bringet uns aber nicht unser Fürwitz, sondern der heilige Apostel Petrus, der da spricht: Man muß GOtt mehr gehorchen, dann den Menschen. Derentwegen soll jedermann wissen, daß wenn man uns zu einem unordentlichen Gehorsam zwingen will, und daß die Geistlichen mehr ihren eigenen Willen als GOtt gehorchen wollen, so seyn wir bedacht uns zu schützen, und auf GOttes Hülf uns getrost zu verlassen. Datum Pragæ mense Octob. Anno 1431. Antwort der Böhmen.

Als das Concilium zu Basel war angefangen worden, wollte der Pabst Eugenius nicht darein willigen, sondern es nach Bononien in Italien verlegt wissen, wo es anderthalb Jahr darnach angehen sollte. Dieses Concilium zu Basel.

wollten die Väter des Concilii nicht zugeben, sondern behaupteten, daß das Concilium nicht dem Pabst, sondern der Pabst dem Concilio gehorchen müßte. Bey diesem Streite kamen vielerley gelehrte Schriften heraus, welche bald den Pabst, bald das Concilium rechtfertigten. Unter andern schrieb Gerson ein schönes Buch, worinnen er ausführlich erwies, daß der Pabst dem Concilio unterworfen sey. Hierüber fiel er in grosse Ungnade bey dem Pabst, daß er ins Elend verwiesen wurde, und auch zu Leyden am 11ten Julii 1439. starb. Cochlæus und andere Geschichtschreiber beklagen, daß die damalige Uneinigkeit zwischen dem Pabst und den Vätern sehr schädlich gewesen sey. Denn einige Könige und Fürsten hätten den Pabst, andere dem Concilio angehangen. Die deutschen Churfürsten und Fürsten erklärten sich in einer zu Frankfurt unterschriebenen Schrift gleichgültig. Dem ohngeacht, luden die Väter des Concilii die Böhmen freundlich darzu ein, und schickten zu dem Ende Johann Nydern, und Johann von Maulbayern an sie ab. Ihr Schreiben an selbige war sehr weitläuftig, und folgendes Innhalts: Das heil. Concilium hält davor, daß es heilsamer und nützlicher sey, die Uneinigkeit mit Freundlichkeit und Worten schlichten, als mit dem Schwerdte verfechten, darum sollen sie getrost kommen, sie wollten ihnen genugsames Geleit geben, und sich mit ihnen ordentlich besprechen.

§. 21.

1432. Procopius fällt abermals in Meissen und andern Orten ein.

Im folgenden 1432sten Jahre fiel Procopius Rasus mit den Taboriten zum drittenmale in das Vogt- und Meißnerland ein, von da zog er in das Osterland wo er noch nicht gewesen war; Der Fürst von Bayern kam auf Anregung des Kaisers mit den Seinigen dem Chur-

fürsten

fürsten von Sachsen zu Hülfe und vereinigte sich mit ihm bey Leipzig. Die Böhmen hatten sich bey Taucha gelagert, wo es zwischen beyden Heeren bald zum Treffen kam. Als in diesen die Bayern zuerst die Flucht genommen, wurden von den Meißnern und Thüringern sehr viele erlegt und die übrigen hernachmals genöthiget, gleichfalls die Flucht zu ergreiffen.

Sie hinterliessen viele Gefangene, von welchen die Böhmen vieles Geld erpreßten, womit sie ihre Freyheit erkauffen mußten. Nach diesem eroberten sie das Städtgen Taucha, brannten es ab, und schleiften die Mauren, so daß man von diesem Orte, welcher 212. Jahr vorher vor Alberto, Bischofen zu Magdeburg war erbauet worden, kaum noch einige Merkmale zwischen Leipzig und Eilenburg sehen konnte. Nach diesem unglückseligen Treffen schrieb der Churfürst an die Leipziger, und ermahnete sie, im Fall einer Belagerung sich zu wehren, er wollte ihnen mit der Reuterey bald zu Hülfe kommen. Aber es war nicht nöthig, denn die Böhmen kehreten von selbsten nach Hause, da sie höreten, daß der ganze Adel wider ihnen aufstünde.

Im Frühlinge dieses Jahres waren etliche vornehme Böhmen auf vielfältiges Anhalten des Kaisers nach Preßburg gezogen, um sich allda mit ihm zu unterreden. Wie sie aber nicht in die Stadt wollten, mußte sich der Kaiser zu ihnen ins freye Feld unter ein Zelt verfügen; wo er sie also anredete: Es nähme ihn Wunder, daß die Böhmen, die seinem Herrn Vater und Großvater unterthänig gewesen wären, ihn durchaus nicht annehmen wollten. Er wäre ja erböthig, alles was ihnen verdrießlich wäre, zu ändern, und sie freundlich zu regieren, da er seiner Geburt und Abkunft nach, selbst ein Böhme wäre.

Böhmische Gesandschaft an dem Kaiser.

wäre. Hierauf gaben die Böhmen zur Antwort, sie wären hieran nicht Schuld, sondern vielmehr durch die feindliche Kriegsmacht gezwungen worden, dasjenige zu thun, was sie gethan hätten. Ueber dieses wären ihre Priester wider das gegebene freye Geleit zu Costnitz auf dem Concilio verbrannt, und die Böhmen ohnverhört verdammt und in Bann gethan worden, welches alles in des Kaisers Gegenwart geschehen wäre, und daher könnte er es nicht für unbillig sprechen, daß das kleine Land Böhmen zusammen hielte und Gewalt mit Gewalt vertriebe. Hierauf antwortete der Kaiser gar glimpflich: Weil alles dieses Gewissenssachen wären, und hier nicht ausgemacht werden könten, so verwieß er sie auf das Concilium zu Basel, wo sie sich verantworten, und ihre Unschuld an Tag legen könnten. Ueber dieses schrieb er auch nochmals an die Böhmen, und versicherte sie: Wie er keine Nation lieber hätte, als sie, darum wollte er auch jetzo nach Rom ziehen, um die römisch kaiserliche Krone zu empfahen, welches ihnen grosse Ehre bringen würde, wenn sie einen römischen Kaiser zum Herrn hätten. Er habe sich blos ihnen zum Besten bemühet, das Concilium zu Basel zu Stande zu bringen. Er bäte sie also dahin zu kommen, wo er sie herzlich gerne hören wollte, im Fall sie nur nicht klüger als die heilige Mutter die römische Kirche seyn wollten, deswegen sollten sie ja dahin bedacht seyn, wie sie sich mit dem Concilio, welches ihnen genugsames Gehör geben würde, vereinigen möchten, und ihm nach seiner Rückkunft aus Welschland die böhmische Krone, die sein Großvater, Vater, und Bruder getragen, auf keine andere Art und Weise regieren, als wie andere christliche Königreiche von christlichen Fürsten beherrschet würden.

In

In eben diesem Jahre schlug das Wetter in den Kirchthurm St. Illsen in der Altstadt zu Prag, und zündete ihn an, wodurch das hohe spitzige Dach, welches von köstlicher Arbeit, und mit Schiefer gedeckt gewesen, verbrannte, und das schöne grosse Geläute geschmolzen ist. Wie es damals sehr dürre war, so hatte man, dieses Feuers wegen, in der ganzen Stadt grosse Sorge. Bald darauf den Montag vor Mariä Magdalenä war die grosse Wasserfluth in Böhmen, besonders zu Prag, wovon alle Geschichtsbücher sagen. Denn es fiel zu der Zeit in Böhmen ein so heftiger und anhaltender Regen, daß alle Flüsse sich ergossen, und die Teiche ausrissen, daß die Mulde, wo alles zusammen kam, unglaublich groß wurde. Die Holzflössen, die unter dem Wischrad waren, nahm das Wasser mit sich. Es riß auch die Brücke oberhalb der Mühle weg, und verstopfte mit Heu und Graß die gewölbten Schwibbögen der Brücke, wodurch sich das Wasser stemmte, und bis auf dem Obstmarkt heran trat. Zum Glücke brach endlich die steinerne Brücke an zwey Orten, als drey Bogen bey der Altstadt, und zwey bey der kleinen Seite, wodurch das Wasser Luft bekam. Doch hatte es das Spital, alle Badstuben und Mühlen, ausgenommen eine einzige, auf der Neustädter Seite weggerissen. Auf dem Poßkal hatte es fast alle Häuser weggerissen, und in der Kirche St. Egidii hat es drey Ellen hoch gestanden. Das Spitalfeld ist ganz mit Wasser bedeckt gewesen, und hat sich bis an Zischkens Berg gedämmet. Beraun hatte es fast ganz weggerissen, wie auch Rokizan, Raudnitz, Möllnik, Leutmeritz, und auch in dem Meißnischen, als zu Pirna, Dresden, Meissen, Torgau und Wittenberg grossen Schaden gethan. Am letzteren Orte ist an dem Elbthore noch ein Merkmal davon

Wetterschaden zu Prag und groß Wasser.

von zu sehen. Als das Wasser verlauffen war, konte man in der Moldau noch kaum die Grundsteine der Brücke sehen.

Die Taboriten bekommen in Ungarn eine Schlappe.

Im Novembr. fielen die Waysen in Oesterreich, und die Taboriten in Ungarn und Mähren ein, sengeten und brenneten überall: als aber die Böhmen über den Fluß Wag kamen, griffen sie die Ungarn unvermuthet, an einen sumpfigten Orte an, wo die Böhmen weder ihre Wagen gebrauchen, noch hinlänglich dem Feind widerstehen konnten, daher verloren sie alles geraubte Gut, und vieles Volk, und mußten Ungarn mit Schanden räumen. Bey ihrem Rückzuge durch Mähren, rächeten sie sich, wo sie hinkamen, und eroberten alle Plätze wieder, die Albertus das Jahr zuvor ihnen abgenommen hatte.

§. 22.

Concilium zu Basel.

Um aber wiederum auf das Concilium zu kommen, so will ich von dem Monat Martio anfangen, an dessen 30sten Tage die dritte Sesion gehalten wurde. Man beschloß darinnen alle zehn Jahre, ein gemeines Concilium zu halten, und die Ketzereyen darinnen vorzunehmen, damit künftig hin dem Uebel nicht Zeit gelassen würde, so weit einzureissen, als es itzo bey den Böhmen geschehen, welche aus unerforschlichem Rath GOttes durch keine Kriegsmacht könten bezwungen werden, und das Concilium mit nichts als guten Worten demselben einigermassen steuren könte. Man schrieb auch im Namen des Concilii an die Böhmen, daß sie sollten Gevollmächtigte abschicken, welche mit denenjenigen, die das Concilium darzu verordnet hätte, als Silibertum Augustanum Bischoffen von Costnitz, Petrum und Johannem Polomar und Gideum Carlerium, zu Eger am 27sten April

April zusammen kommen, und sich unterreden möchten, auf was Art und Weise sie sich auf dem Concilio zu verhalten hätten. Dieses geschahe auch und man verglich sich mit einander dahin:

1) Man soll diejenigen, die dahin geschickt werden sollen, also mit Gläyt und Versicherung versehen, daß sie möchten sicher dar und wieder heim kommen.

2) Daß sie auch Macht haben sollen zu schliessen, daß die heil. Schrift und alten christlichen Kirchen Handlungen, Concilien und Lehren, so mit der Heil. Schrifft übereinstimmen, in allen Spaltungen Richter seyn.

3) Daß ihnen zugelassen, ihren Gottesdienst daheim zu verrichten, und solle Niemand ihren Gottesdienst schmähen oder lästern.

4) Daß man nicht fortfahre, bis daß sie auch kommen, und wann sie kommen seyn, daß man alles, so gehandelt worden, wieder vor die Hand nehme.

5) Daß man ein Concilium halte, darzu allerley Nationen und Völcker kommen.

6) Daß der Pabst nicht den obersten Gewalt im Concilio habe, sondern sich demselbigen unterwerffe.

Dieses sind diejenigen Artikel, auf welche sich nach der Zeit die protestirenden Stände im Jahr 1552. scharf beruffen, als man ihnen Sicherheit auf dem Concilio zu Trient verschaffen sollte, wie beym Sleidano zu sehen ist. Zu mehrerer Sicherheit wurden diese Artikel durch Johannem Zatecensem und Nicolaum Humpeleticum am 10. Octobr. von Prag auf das Concilium geschicket, allwo sie von den Vätern sollten bestätiget und unterschrieben werden.

Diese Gesandten wurden allda sehr wohl empfangen und die Bestätigung lautete von Wort zu Wort also:

Das heilige allgemeine Concilium zu Basel, glücklichen in dem heiligen Geist versammlet, und die allgemeine christliche Kirche bezeuget, bekennet aus Krafft dieses Schreibens, daß es alle Geistliche, Freyherren, Edelleute, Ritter und gemeine Leute, weß Standes oder Würden sie seyn, die aus der Kron Böhmen, und dem Marggrafthum Mähren von den Präger Gemeinden, oder andern Orten, wie die genennet werden, auf das allgemeine baßlerische Concilium sollen geschicket werden, an der Zahl unter zwey hundert in ihren Schutz genommen hat, und verspricht noch durch dieses ihnen ein frey sicher Glärt, rechtschaffene Sicherheit in die Stadt Basel zu kommen, da zu bleiben, harren, verziehen, mit uns von allen nothwendigen Sachen, so ihnen ist befohlen worden, zu handeln, zu richten, schlichten, und vertragen. Wir lassen ihnen auch zu, daß sie in ihren Herbergen ihren Gottesdienst ohne Hinderniß mögen verrichten, also daß man wegen ihrer Gegenwart, wie sonsten gebräuchlichen, weder auff dem Weg oder in der Stadt Basel mit dem Gottesdienst still halte. Uber das mögen sie die vier Artikel, welche sie erhalten wollen, mündlich oder schriftlich erweisen, mit der heil. Schrift Gezeugnissen, und der heiligen Lehrer Sprüchen, dieselbigen erklären, und verständiglich proponiren, auch so es von Nöthen seyn wird, auff die Einrede des Concilii zu antworten, und mit einem oder etlichen des Concilii darvon disputiren, freundlich ohne Verhindernuß, schänden und schmähen, darüber conferiren, und alles verrichten nach der Form, die mit ihnen von unsern Legaten zu Eger ist auffgerichtet worden. Gegeben in der öffentlichen Seß des allgemeinen Concilii zu Basel, 2c.

Nachdem

Nachdem die Gesandten mit obiger Bestätigung und freyem Geleit wiederum nach Hause gekommen waren, schriebe man einen allgemeinen Landtag aus, allwo man sich unterreden wollte, ob das Concilium zu beschicken sey oder nicht. Die Gesandten die von Eger waren wieder zurück gekommen, ratheten öffentlich, man sollte sich nicht schämen, ein öffentliches Glaubensbekenntniß vor der ganzen Welt abzulegen. Andere waren zuwider, und behaupteten es würde doch vergebens seyn. Hierauf schluge Christian von Prachadicz damaliger Rector unter dem Siegel der Universität zu Prag öffentlich eine Schrift an, worinnen er sich vernehmen ließ, Er wolle den Magister Rokizanum mit seinen Collegen auf das Concilium schicken, welche allda von denen oben erwehnten vier pragerischen Artikeln nach der Form, wie sie zu Eger wären überein gekommen, handeln sollten. Hierüber entstund ein grosser Zwiespalt, die Ritterschaft nebst den Hußiten wollten hinziehen, die Taboriten, Waysen und Horebiten nebst dem gemeinen Mann wollten nicht, und wendeten das Exempel Hussii und Hyeronimi vor, welche wider das gegebene kaiserliche Geleit und des Pabsts mündlicher Zusage verbrannt worden wären. Endlich wurde auf gehaltene Vorstellung Meinhardi von Neuhaus ein Schluß gemacht, die Beschickung des Concilii einstimmig gewilliget, und die Personen darzu ernennt. Welche waren M. Johannes Rokiczanus, M Petrus Peyne, sonsten Clericus oder Anglus genandt, Frater Ulricus und Nicolaus Biscupecz.

Landtag in Böhmen.

Um Martini kam der Gesandte des Königs von Pohlen in Prag an, welcher zugleich mit den Böhmen nach Basel ziehen wollte. Desgleichen entschloß sich auch Procopius Rasus, der Taboriten Feldhauptmann selbst dahin

Procopius und andere Böhmen ziehen auf das Concilium zu Basel.

dahin zu gehen, vor seiner Abreise gab er dem königl. pohlnischen Gesandten zu Ehren ein prächtiges Gastgeboth, und trat darauf mit oberwehnten Personen und den pohlnischen Gesandten seinen Weg nach Basel an. Am dritten Decembr. kamen sie nach Taus, allwo die Ritterschaft an 300. Pferden zu ihnen kam, unter welchen Wilhelmus Kostka, Benessius Makrowusus und andere von Adel waren, welche insgesammt sie nach Basel begleiteten, wo sie am heil. drey Königstage 1433. glücklich ankamen. Bey ihrer Annäherung lief ihnen, wie Silvius schreibt, die ganze Stadt entgegen um diese Männer zu sehen, vor welche sie sich so sehr gefürchtet. Der allerfurchtsamste unter ihnen war, wie Silvius schreibet, Procopius Rasus, der klein an Person gewesen wäre, einen grossen Kopf, ein kohlschwarz Gesicht und eine Habichtnase gehabt hätte, so gar daß auch die Kinder auf den Gassen für ihm gelaufen wären.

§. 23.

1433. Julianus ermahnet die Böhmen.

Am 9ten Januar. 1433. bekamen die Böhmen vor dem Concilio das erstemal Gehör, da denn der Cardinal Julianus, der das Jahr zuvor in Böhmen die grosse Niederlage erlitten hatte, sie lange Zeit ermahnete und sagte: Daß die heilige Kirche, als eine Braut Christi, eine Mutter aller Gläubigen sey, welche die Schlüssel habe zu lösen und zu binden, ohne alle Mackel und Fehler sey, und in keiner zur Seligkeit nothwendigen Sache irren könne. Wer sie verachte, der sey für einen Fremdling, Gottlosen und Heyden zu halten, sie könne auch nicht besser als in einem Concilio erkannt werden. Man sollte also die Gesetze des Concilii für Lehren der christlichen Kirche halten, und daran nicht weniger als am Evangelio glauben, weil es im Worte GOttes geboten wäre. Die Böhmen

Böhmen, als Söhne der Kirche, sollten aber auch ihre Stimme hören, weil sie als eine Mutter ihre Kinder nicht vergessen könnte. Sie hätten zeithero ohne diese ihre Mutter gelebet, wie bereits viele gethan hätten, welche aber wieder zu ihr getreten wären, als sie ihr Heil hätten suchen wollen. Sie wäre die Arche, ausser welcher alles wie zur Zeit der Sündfluth ersauffen müßte, und sie bewahre ihre Kinder vor dem Würgengel, wie das geschlachtete Osterlämmlein die Juden. Ausser ihr sey kein Heil. Sie sey der Brunnen, wer einmal aus diesem trinke, den durste nimmer. Es gereiche den Böhmen zum grossen Nutzen, daß sie kämen aus diesem Brunnen zu trinken und ihre Mutter zu hören. Man solle die Feindschaft fahren lassen, die Waffen niederlegen, und den Krieg fliehen, die Väter wären bereit sie zu hören, sie sollen aber auch dem Rath des heil. Concilii annehmen welchen alle Gläubigen hören müßten, die da begehrten selig zu werden. Hierauf gaben die Böhmen zur Antwort: Sie hätten weder die Concilia noch die christliche Kirche verachtet, und das Urtheil welches unverhörter Weise über sie wäre gefället worden, benähme ihnen nicht die Hochachtung, die sie vor das Ansehen der Väter hätten. Allein, alles was sie lehreten und predigten, das stünde in GOttes Wort, welches sie zu erweisen erbötig wären, man solle sie nur öffentlich hören, wie sie bereits öfters verlangt hätten, und auch den Layen dabey zu seyn verstatten.

Hierauf übergaben sie die vier Artikel, und da der Cardinal sie fragte: Warum sie denn nicht alles mit aufgezeichnet hätten, als zum Exempel: daß sie, wie die gemeine Sage gienge, lehreten den Bettelorden der Münche habe der Teufel erdacht. Procopius Rasus nahm hierauf

Unterredung auf dem Concilio.

das

das Wort und sprach: Dieses ist auch die Warheit, denn was Moses, die Erzväter, die Propheten, Christus und die Apostel nicht eingesetzt haben, oder was sonst die heil. Schrift nicht befiehlet, das ist eine Erfindung des Teufels, wer kan nun zweifeln, daß der Bettelorden nicht vom Teufel sey, zumal da er kein weltliches sondern ein geistliches Amt hat. Da er das sagte: Fiengen sie statt der Antwort alle an zu lachen. Silvius schreibt, der Cardinal habe geantwortet: daß nicht alles, was in der heil. Schrift nicht gegründet wäre, vom Teufel herkäme, denn es habe die christliche Kirche und ein Concilium allerdings die Macht etwas, auf Anregung des heil. Geistes, zu ordnen und zu schliessen. Hierauf habe Procopius versetzet, warum stehet denn geschrieben: Zu dem Wort und Gesetz; so ihr dieses nicht thut, werdet ihr die Morgenröthe nicht haben? Jngleichen, dein Wort ist meiner Füssen Leuchten. Ferner: Alle Schrift von GOtt eingegeben ist nutze zur Lehr, zur Straffe, zur Bekehrung, zur Buß in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey ohne Wandel zu allen guten Werken geschickt. Weiter: Es ist alles geschrieben, dadurch wir durch Christi Willen Vergebung haben unserer Sünden. Als hierauf ein grosses Getöse und Geschrey entstund, hieß man jedermann schweigen, und man ersuchte die vier oben genannten Böhmen, als: M. Johannem Rokyczanum, M. Nicolaum Petrimowsky, Ulricum, Pfarrherrn der Waysen, und M Petrum Anglum aufzutreten und mit den Comissarien des Concilii, Johanne de Rakusio, Egidio Carlerio, Decano Cammeracensi, Henrico Kalteisen und Johanne Polamor sich über obgenanndte vier Artikel zu unterreden. Ihre Zusammenkünfte währeten vom 16ten Jan. bis auf den 6ten May, ohne daß etwas ausgericht wurde. Alle ihre Handlungen werden

werden erkläret in dem Buche, welches betitult ist: Antiqui rerum Bohemicarum Scriptores & Bibliotheca Marquardi Freheri Conciliarii Palatini. Dieses Buch ist in Folio zu Hanau im Jahr 1602. mit Wegelischen Schriften gedruckt. Auf dieses verweise ich meinen gelehrten und verständigen Leser, weil ich davor halte, es sey nicht nöthig, dergleichen Sachen allhier zu beschreiben: genung ist, daß ich verständigen den Weg weise, wo sie nach Belieben, der Sache mehr nachforschen können.

Wie nun auf dem Concilio nichts auszurichten war, schickten die Väter eine Gesandtschaft nach Böhmen, die allda Eröfnung davon thün, und wo möglich mit ihnen eine Vereinigung treffen sollten. Diese Gesandten wurden in der Altstadt zu Prag mit vielen Ehrenzeichen aufgenommen. Der Rector der Universität, nebst denen Magistris und Studenten holten sie ein und beschenkten sie, damit aber die Sache einmal zu einem erwünschten Ende kommen möchte, wurde ein allgemeiner Landtag aller Stände in Böhmen und Mähren gehalten, auf welchen Henricus Tokius eine Rede hielt, die beym Cochleo zu finden, wo er den Willen des Concilii weitläuftig erörtert. Endlich versprachen die Gesandten des Concilii den Böhmen die Bestätigung der vier Prager Artikel ihnen auszuwürken, worüber sie Compactata, wie sie es nennen, aufrichteten. Mit diesen schickten die Böhmen M. Procopium von Pilsen M. Martinum Lupaz, Predigern zu Chrudim, und M. Matthiam Laudam von Chlumczian nach Basel, um sich die Compactata allda bestätigen zu lassen, damit das bedrängte Land einmal zur Ruhe kommen möchte. Sie gaben ihnen auch Macht, wenn die Väter wollten, von diesen vier Artikeln zu disputiren, doch so daß sie allemal

GOttes Wort zur Richtschnur behielten, wie zu Eger wäre beschlossen worden. In diesem Jahre den 31sten May, und nicht wie andere wollen am 18ten May 1432. empfieng Sigismundus zu Rom vom Pabst Eugenio die Kaiserkrone, stillte auch die Uneinigkeiten zwischen dem Pabst und dem Concilio, also daß jener dieses vor ein ordentliches und rechtmäßiges erkannte.

Procopii Kriegsverrichtungen.

Nachdem aber Procopius, wie oben gemeldet, unverrichteter Sache zurückgekommen war, unternahm er die Belagerung der Stadt Pilsen, welches die einzige Stadt war, die sich mit den Böhmen wegen der Religion nicht vereinigen konte. Er schlug sein Lager an der Seite von Mitternacht auf, wo die zwey Wasser Wato und Niza zusammen fallen, man kan noch heut zu Tage die Schanzen die er gemacht, und den Galgen wo er seine Küche soll gehabt haben, sehen, welcher zum Gedächtniß lange Zeit aufbehalten worden ist, bis endlich im Jahr 1618. als Graf Ernst von Mannsfeld am Tage Martini die Stadt mit Sturm eroberte, die Pilsner wegen ihrer geführten spöttischen Reden denselben mit ihren Händen einreissen mußten. Von dieser Seite beschoß Procopius die Stadt heftig, besonders das so genannte kleine Thor und schwarze Kloster, als aber die Stadt der Gewalt zu feste war, beschloß er sie auszuhungern, daher ließ er sein Volk auf den Dörfern herum streiffen, und alle Strassen und Zugänge besetzen.

Unterdessen fielen einige Taboriten nebst den Glattauern, Tauffern, Miesern, Schittenhöfern (welche ohnlängst das Schloß Lopata zerstöret) unter Anführung des Herrn Rzitka und Przibik Klenowsky in Bayern ein, und brandschatzten die Dörfer um Rottingen, Waldbach,

Waldbach, Reichenbach, Nittenau, Naburg, Schwarzenhorn rc. und schlugen endlich ihr Lager bey Hildesheim auf einen Hügel auf, weil sie höreten, daß der Fürst von Bayern mit grosser Macht wider sie anzöge. Kurz drauf, rückten auch die Bayern an, griffen die Böhmen in ihrem Lager an, welches sie tapfer vertheidigten, und als derjenige, der die bayrische Hauptfahne führete, im ersten Angriff erschossen wurde, geriethen die Bayern in eine solche Furcht, daß sie anfiengen zu fliehen. Aber Friedrich von Wolfstein hub die Fahne wiederum auf, brachte mit Beyhülfe Hyniek Pflugs und Ulrich Wadbersch die Flüchtigen wieder in Ordnung, fieng die Schlacht aufs neue an, und nach einem langwierigen harten Gefechte brachten sie auch die Böhmen zum Weichen, die auf 2000. Todte hinterliessen und mit Schanden den Rückweg nach Böhmen suchten.

Am 30sten Novembr. kamen die Gesandten von Basel wieder zurück, und brachten die Bestätigung derer Compactaten von dem Concilio wieder zurück, welche aber weil sie zu lang sind, und bereits im Druck heraus gegeben worden, allhier nicht füglich Platz finden können. Wie der Vergleich mit dem Concilio denen Taboriten zu Ohren kam, fiengen sie an auf die Herren und Ritterschaft zu schmälen, weil sie dem Concilio zu viel nachgegeben hätten. Hierdurch wurden beyde Stände gezwungen, sich zusammen zu schlagen. Sie beklagten unter einander, daß sie unter einem königl. Haupt leben, und einem beschornen Pfaffen dienen sollten, und brachten es dahin, daß auf das folgende Jahr den 2ten Januar. zu Prag ein allgemeiner Landtag ausgeschrieben wurde.

Das Concilium bestätiget die Compactata.

Der Taboriten und böhmischen Herren Zwiespalt.

In diesem Jahre kam Czapko ein Heerführer der Waysen aus Preussen zurück, wo er dem pohlnischen Könige

Die Waysen kommen Procopio zu Hülfe.

Könige wider die Creutzherren gedienet hatte, und zog nebst Wilhelm Kostka und dem Priester Bedrzich, die in Mähren und Böhmen ein grosses Volk zusammen gebracht hatten, den Taboriten zu Hülfe, und lagerten sich an dem Galgen neben den Taboriten. Da ihre Macht sich dadurch sehr vermehret und groß worden war, wurden sie nachläßig und bestellten die Wachen nicht mit behöriger Vorsorge, daher ersahen die Belagerten ihren Vortheil, thaten einen Ausfall, erlegten eine grosse Anzahl ihrer Feinde, und zogen mit grosser Beute und guter Ordnung wiederum in die Stadt zurück. Sie hatten auch den Waysen das Cameel, das sie mit sich führeten, genommen, welches sie dermassen verdroß, daß sie beschlossen nicht eher abzuziehen, als bis sie ihr Cameel wieder hätten. Es gieng aber viel anders, wie wir hören werden, und die Pilßner behielten das Cameel. Zum Zeichen dieser ihrer Tapferkeit gab ihnen Kaiser Sigismundus ein Cameel in ihr Stadtwappen. Sie rühmen sich auch, daß Sigismund bey Bestätigung ihrer Freyheit den Wunsch soll gethan haben: Vt Pelsina in faucibus hæredicorum perpetuo amarescat.

Als der Winter herbey kam, schmeichelten sich die Pilsner, es würde nun die Belagerung ein Ende haben. Als sie aber sahen, daß sich die Taboriten zu einem Winterlager anschickten, machten sie gleichfalls andere Anordnung, hielten den Proviant besser zu Rathe, damit sie nicht der Feind durch Mangel desselben, zur Uebergabe zwingen möchte.

§. 24.

1434. Landtag in Böhmen. Mit dem Anfange des 1434sten Jahres, nahm der in vorigen Jahre in Böhmen ausgeschriebene Landtag seinen Anfang. Das Concilium schickte den Bischof Philibert

Philibert von Costnitz, und zween Doctores dahin, welche alles zu einem gewünschten Ende bringen sollten. Nachdem nun den Landständen oberwehnte Bestätigung des Conciliü war vorgelegt worden, waren sie es alle wohl zu frieden, und versprachen einhellig, der römischen Kirche Gehorsam zu leisten, ausgenommen die Taboriten, welche den Pabst durchaus nicht vor ihr Haupt erkennen wollten, welches die Herren noch mehr wider sie zum Zorn reitzete. Meinhardus von Neuhaus, setzte ihn durch nachfolgende Rede vollends in Flammen.

Rede des Meinhardus von Neuhauß

Dasjenige Reich ist glücklich zu nennen, welches nicht träge ist, seinen Feinden zu begegnen, aber auch durch langwierige Kriege nicht zu sehr geschwächet wird. Böhmen, welches seit vielen Jahren her, niemals einige Ruhe genossen, ist durch vielfältige Kriege so sehr mitgenommen worden, daß nichts gewisser, als der gänzliche Untergang zu gewarten. Die einzige Ursache dieses Unglücks ist Procopius, in dessen Händen bisher alles gestanden, der die Städte nach seinen Gefallen geschützet, und die Herren und Edelleute wie er gewollt, geplaget. Niemand als er, suchet diesen schädlichen Krieg, der das Land verwüstet, und und Städte und Dörfer verstöret, zu unterhalten, denn wenn ein beständiger Friede geschlossen würde, so gienge sein Regiment zu Grunde. Derohalben wäre mein Rath, daß jährlich einer aus der Ritterschaft erwählet würde, der nebst andern, die ihm zugegeben würden, Recht und Gerechtigkeit im Lande handhabete. Damit man aber nicht meinet, als wolle der Herrenstand die Regierung an sich ziehen, so wäre selbiger erböthig, sich dieser Verwaltung gänzlich zu äusern.

Als hierauf dieser Vorschlag von den Ständen einhellig beliebet wurde, erwehlte man Ales Wrzeschtiowsky, den Meinhard, Ptaczek und Ezen o von Welis zugegeben wurden.

Auf diesen Landtag wollte man gleichfalls mit denen Gesandten von Basel, wegen der Communion der kleinen unmündigen Kinder handeln. Die Gesandten aber schützten vor, daß sie hierzu keinen Befehl hätten, und vor ihre Person könnten sie sich dergleichen nicht unterfangen. Als der Rector der Universität zu Prag nebst seinen Collegen, nach reiffer Ueberlegung fand, daß sie unter päbstlicher Hoheit mehr Gewalt, als unter böhmischer hätten, wollten sie sich unterm Schutz der römischen Kirche begeben. Rokiczanus aber lies es nicht zu, daher mußten sie es beym vorigen bewenden lassen.

Die Pilsner rufen das Concilium zu Hülfe.

Unterdessen setzten die Taboriten die Belagerung von Pilsen fort. Die Belagerten, die von den Böhmen keine Hülfe sahen, schrieben zu Anfang dieses Jahres an das Concilium, und baten inständig, man sollte sie, da sie der römischen Kirche beständig treu geblieben wären, retten, damit sie nicht aus Hungersnoth den Ketzern in die Hände fallen müßten, welche mit ihnen Muthwillen zu treiben beschlossen hätten. Die Väter, die keinen gemeinschaftlichen Schatz hatten, legten von ihren eigenen Gelde 8000. Ducaten zusammen, schickten solches Meinhardo, wofür er Volk annehmen, und die Pilsner erledigen sollte.

Händel zwischen den Pragerstädten.

Mittlerweile war der Zwiespalt zwischen der Altstadt zu Prag, (welche hauptsächlich unter den Nahmen der Hußiten verstanden werden) und Taboriten dahin gekommen, daß sich letztere mit den Neustädtern vereinigten, in die Neustadt lagerten, auf den Graben gegen der Altstadt hölzerne Brustwehren baueten, Pasteyen und Pfähle aufrichteten, und den Altstädtern das Porziczschaner und Kuttenberger Thor verlegten, daß sie keine Zufuhre bekommen konten. Der in oben beschriebenen

Landtage

Landtage erwehlte Landeshauptmann, rufte die Stände zusammen, und eröfnete ihnen, daß sein Regiment ein blosses Schattenwerk sey, weil alle seine Befehle verachtet, eine Fehde nach der andern angefangen, der Landfrieden nicht gehalten, und ihm nicht gehorsamet würde, daher bäte er sie, entweder das Amt von ihm zu nehmen, oder ihm hinlängliche Macht zu geben die Widerspenstigen zu bestrafen. Die Landstände beschlossen hierauf, nach vorhergegangener Berathschlagung, man solle das Volk, mit welchem Meinhardus Pilsen entsetzen sollte, vor allen Dingen nach Prag führen, und die Neustädter zum Gehorsam bringen. Dieses wurde auch ins Werk genommen, und die Neustädter nachdrücklich bedeutet, von solchen Vornehmen abzustehen, den Landfrieden, der kaum aufgerichtet wäre, nicht zu brechen, dem Landeshauptmann zu gehorchen, die Päſſe der Altstadt zu öfnen, die Brustwehren und Pasteyen abzutragen, und den Frieden mit den Altstädtern zu halten. Da dieses abgeschlagen wurde, fallen die Altstädter an einem Tage, da ein grosser Roßmarkt war, ohnversehens in die Neustadt, nahmen weg, was sie bekommen, führten es mit in die Altstadt, und verwahrten die Thore. Hierüber wurden die Neustädter dermassen aufgebracht, daß sie ihr Geschütz auf dem Kirchhof Mariæ nivis führeten, und die Altstadt heftig beschossen. Die aus der Altstädt antworteten mit ihrem Geschütze, das auf dem Thurn, in den alten Gerichte, welches ehemals das erste Rathhauß zu Prag gewesen, stunde, desgleichen mit so guter Wirkung, daß sie nicht nur die Neustädter mit ihrem Geschütz abtrieben, sondern auch einen schönen und hohen Thurn, worauf eine grosse Glocke, Carolus genannt, weil sie Kaiser Carolus hatte giessen lassen, übern Haufen warfen. Den folgenden Tag war man in der ganzen Altstadt rege,

und

und hatten beschlossen, den Neustädtern, die, auf den übern Haufen geschossenen Thurn, gestandene grosse Glocke zu holen. Wie jene dieses merkten, zogen sie ihr Geschütz auf die breite Gasse: aber die Altstädter, die die Verschanzungen der Neustädter untergraben hatten, fielen durch einen andern Weg unverhoft in die Neustadt, besetzten das Rathhauß, schlugen die Gewölber auf, nahmen ihre Privilegien und Kleinodien hinweg, schlugen die Taboriten nebst vielen Bürgern tod, schleiften die Mauern und andere Bevestigungen, und bemächtigten sich der ganzen Stadt.

Procopius verlässet Pilsen.

Als die Pilsner dieses erfuhren, wurden sie sehr darüber vergnügt, verspotteten den Procopium, und sagten, er sollte doch den Seinigen zu Hülfe kommen, es wäre ja ungereimt andere zu bekriegen und den Seinigen nicht zu helfen: Er sollte gutwillig abziehen, wo nicht, so würden bald Leute kommen, die ihn den Weg weisen würden. Procopius aber, welcher wohl wußte, daß in der Stadt grosse Hungersnoth war, wollte ihnen gleiches mit gleichem vergelten, und lies ihnen vor dem Gesichte schöne Kuchen und wohlriechende Braten vorbey tragen, und ermahnte sie gutes Muths zu seyn. Als er aber die Bestätigung desjenigen erfuhr, was zu Prag war vorgefallen, hub er die Belagerung voller Zorn auf, zog nach Prag zu, in Willens sich an dem Herrenstande zu rächen. Die Pilsner haben jährlich an dem Tage Stanislai, an welchem die Belagerung aufgehoben wurde, ein grosses Fest, sie ziehen in Proceßion nach dem Galgenberge hinaus, und nach gethaner Rede an das Volk, brennen sie das Geschütz los. In der Kirche ist von dieser Belagerung folgendes Denkmal aufgerichtet zu sehen:

Anno Domini 1433. in divisione sanctorum Apostolorum Idus Julii obsessa fuit civitas nova Plzna per Wiclephistas, Hussitas, Thaboritas, gravi obsidione circumdata, & eo

& eo angustata undique, sicut Jerusalem, & duravit decem mensibus, quibus elapsis DEVS omnipotens ex sua immensa pietate misertus nostri impios a nobis potenter fugavit, qui nimio terrore concussi recesserunt a nobis, Anno Dominj 1434. octavo Idus Maij in crastino sancti Stanislai, qui pro tunc erat dies Dominica infra octavas Ascensionis Domini nostri Jesu Christi. Quanta mirabilia Deus omnipotens fecit nobiscum infra illud tempus, qui audierit non facile credit, nisi qui præsens fuit, & propriis oculis vidit.

Der gemeine Mann trägt sich mit der Erzehlung: Die Belagerten sollen auf Anrathen eines alten Weibes ein mit Waitzen, Korn und Erbsen gefülletes Schwein über die Mauren geworfen haben, wovon bey den Belagerern die Vermuthung entstanden wäre, als ob in der Stadt an Lebensmitteln kein Mangel seyn müsse, daher sie aus Verzweifelung abgezogen.

§. 25.

Procopius gehet auf die Prager los.

Nach aufgehobener Belagerung von Pilsen, zog Procopius Rasus, wie gedacht, voller Grimm in das prager Gebieth, und schwur zu GOtt, diese Schmach, und die Untreue des Herrenstandes zu rächen, sie aus dem Lande zu jagen, die Neustädter zu befreyen, oder sein Leben einzubüssen. Er erfüllete alles mit Rauben und Morden, wo er hinkam, und in der Gegend von Kuttenberg vereinigte er sich mit den Waysen, welche er um so viel leichter aufbrachte, da sie ohnedies Lust hatten, mit den Herren und Pragern eins zu versuchen. Niemand hatte es übler, als wie die Unterthanen der Herren, wo sie alles mit Feuer und Schwerd verheereten, besonders wurden alle Güter des Meinhardi in Wüsteneyen verwandelt. Meinhard, so gerne er ihnen auch unter die Augen gezogen wäre, fand sich doch zu schwach darzu.

Er schrieb an alle Städte, und besonders an die Pilsner, und ermahnete sie, mit aller Macht auf zu seyn, und den Räubern Einhalt zu thun. Die Pilsner, die nicht undankbar seyn wollten, vereinigten ihre Macht mit dem Volke des Herrn Alessen von Sternberg, und zogen Meinharden nach Prag zu Hülfe, wo sie die Herren Ptaczek, Ales von Wrzeschtiowa, den Landeshauptmann, Dibisch Borzek, und den von Rosenberg bereits gerüstet antrafen. Bey dieser Gelegenheit vereinigten sich die Pilsner mit den Pragern, auch der Religion wegen, nahmen nebst den Rosenberg, auf Anrathen des Bischofs von Costnitz, und anderer, die vier prager Artikel freywillig an, versprachen selbige mit Gut und Blut zu vertheidigen, und bestärkten es mit Brief und Siegel.

Liefert Meinharden ein Treffen.

Als sich nun jedermann zum Streit wider die Taboriten rüstete, giengen einige Freunde des Procopii in sein Lager, redeten ihm zu, er sollte sich mit den Herren vertragen, und dem allgemeinen Landesschluß sich unterwerfen. Procopius gab zur Antwort, er wollte mit den verruchten Ketzern nicht eher Friede machen, bis die Stadt Pilsen, wie sie bey seinem Abzuge gewesen wäre, und die Neustadt mit allen Rüstungen, Privilegien und Freyheiten, ihm wäre übergeben worden. Wo nicht, so wollte er sehen, was Meinhard und andere, die sich mit ihm zu schlagen unterwinden wollten, vermöchten. Nachdem sich Meinhard endlich stark genung zu seyn glaubte, zog er dem Procopio entgegen. Beyde Heere trafen auf einander, am 28sten May, zwischen Caurzim und Prag, auf einer grossen Ebene unter Lippan bey dem Dorfe Hrziby. Procopius hatte eine Wagenburg um sich, die aber aus Mangel der Wägen, nicht gänzlich zugeschlossen war. Der Gegentheil hatte sich gänzlich mit Wagen umschlossen,

und

und in solcher Stellung schoß man lange Zeit auf einander. Da endlich die Herren sahen, daß kein Theil aus seinem Vortheil sich begeben wollte, eröfneten sie ihre Wagenburg, und fielen mit ihrer Reuterey in des Procopii Schlachtordnung, an dem Orte da die Wagenburg offen war. Procopius verließ so fort seine Wagenburg, und setzte sich in freyen Felde, wo das Gefechte vom neuen angienge. Weil aber die Herren am Volke zu stark waren, und gute Ordnung hielten, vermeynte Czapeck, der die Reuterey führte, es wäre geschehen, gab mit den Seinigen, die Flucht, und warf sich in Kolin. Dieser Zufall setzte Procopium in völlige Verzweifelung, er nahm die Seinigen die er noch hatte, zusammen, wollte zum letzten noch sein Heil versuchen, und stürzte sich mit Procopio minore mitten unter die Feinde, die er gewiß würde überwunden haben, wenn Czapeck nicht geflohen wäre. Endlich wurde er auch übermannet, und non tam victus quam vincendo fessus, nicht als ein Ueberwundener, sondern als ein von Siegen ermüdeter, wie Silvius schreibet, mit Procopio minore erschlagen. Procopius bleibet.

Sie sind ritterlich gestorben, als solche Helden, die der weise Heide Aristoteles libr. 3. Eth. cap. 8 fortes, d. i. tapfere nennet; die da werth sind, daß man ihrer zu ewiger Zeit gedenket, ja die im Glück und Unglück und im Tode selbst unüberwindlich gewesen seyn, indem man sie weit unter den erschlagenen Feinden gefunden. Nach geendigter Schlacht hielte man Rath, was mit den Gefangenen zu thun wäre, weil doch, so lange sie lebten, kein beständiger Friede zu hoffen stünde. Die meisten waren der Meynung, man sollte sie niederhauen, aber Meinhard war darwider, weil er wußte, daß Procopius viele gezwungen hatte. Darum erdachte er folgende List. Er lies alle

Gefangene vor sich führen, sprach ihnen freundlich zu, und stellte ihnen vor, daß Procopius, der nicht Friede hätte halten wollen, mit Recht wäre erschlagen worden. Ihre Absichten giengen dahin, das Land zu befriedigen, den Czapeck, der nach Kolin geflohen, zum Gehorsam zu bringen, und alsdenn die Ausländer heimzusuchen, zu welchen Verrichtungen sie Volk nöthig hätten. Wann sie nun ihnen, wie dem Zischa und Procopio, gehorchen wollten, so sollten sie sich erklären, und in die Scheunen versammlen, daß man ihre Namen aufschreiben, und ihnen den Sold bestimmen könne. Darüber waren die Taboriten froh, giengen in die Scheunen, und beredeten sich, keinen unter sich zu nehmen, der nicht bereits gedienet hätte, aber kaum waren sie hinein, als man sie versperrete, die Scheunen anzündete, und diese versuchten Leute, die so viele Siege erfochten hatten, am 30sten May 1434. elendiglich verbrannte.

§. 26.

Der Kaiser schicket Gesandten nach Böhmen.

Unterdessen war der Kaiser nach glücklich geendeten Verrichtungen aus Italien zurück nach Ulm gekommen. Nachdem er allda die Niederlage der Taboriten erfuhr, und daß die Böhmen sich mit dem Concilio vertragen hätten, auch jetzo auf einem allgemeinen Landtage beysammen wären, um die Ruhe völlig herzustellen: schickte er seine Gesandten hin, mit einem Schreiben, worinnen er die Herren lobte, daß sie die Aufrührer hätten ausgerottet, mit angehängter Bitte, forthin friedlich zu leben, und ihn als ihren rechtmäßigen König zu erkennen.

Auf eben diesem Landtage wurde vor allen andern abgeredet, wie man die Taboriten stillen wollte. Man schickte

schickte an sie nach Tabor, und an den Czapeck nach Kolin, welcher endlich nach langer Unterhandlung sich mit den Seinigen und der Stadt Tabor dem Landeshauptmann unterwarf. Ferner wurde in eben diesem Landtage beschlossen, eine Steuer auf das Land zu legen, von welcher sich der Landeshauptmann erhalten sollte. Man befahl auch auf dem Kuttenberg die Münze wiederum in Stand zu bringen, und die falschen Münzer, wie zuvor geschehen wäre, zu verbrennen. Es wurde auch beschlossen, daß alle Vertriebene und Gefangene sollten in Freyheit gesetzt werden. Wenn aber einige darunter wären, die ihrer Verbrechen wegen in Städten nicht könten geduldet werden, sollte man ihnen gestatten, ihre Güter zu verkauffen und davon zu ziehen. Und endlich auf das kaiserliche Schreiben antworteten sie, sie wollten deswegen eine Gesandschaft an ihn abfertigen. Hierzu wurde von dem Herrnstande Meinhard von Neuhaus und Paczko von Ratti, aus dem Adel Penes von Maßrows, von Seiten der Taboriten und Waysen Sokol und Czapek, von den Pragern Johannes Welwar, und im Namen der übrigen Städte Marzic Lurcida ernennet. Am 26sten Aug. brachen sie von Taus auf, und bey ihrer Ankunft in Regenspurg eröfneten sie dem Kaiser, in wie weit sie sich mit dem Concilio verglichen hätten, welches er sich auch gefallen ließ: als er aber verlangte, sie sollten sich erklären, ob sie ihn zum Könige annehmen wollten, entschuldigten sich die Gesandten, daß sie darzu keinen Befehl hätten, doch wollten sie sich mit den Ständen deshalb unterreden. Hierauf ließ sie der Kaiser von sich, welcher von Regenspurg die Donau hinunter nach Ofen gieng, und von dannen nach Stuhlweisenburg sich verfügte, wo er den Winter und folgenden Sommer, wie Silvius im 52sten Capitel meldet, zubrachte. Hagek sagt

Böhmische Gesandten an dem Kaiser.

sagt zwar: Er habe zu Brin sein Lager aufgeschlagen, aber dem Silvio ist mehr zu glauben, der damals bey dem Kaiser gewesen ist. Als die Zusammenkunft der Geistlichen angieng, die im vorigen Landtage war verabredet worden, entstund wie gewöhnlich, ein grosser Zwiespalt. Die taboritischen Geistlichen wollten sich den Rokizano nicht unterwerfen, sondern appellirten an das Concilium, mit welchen sie sich der Ceremonien wegen vergleichen wollten. Die Magistri der Universität thaten dergleichen, weil man ihnen ihre alte Freyheiten schwächen, und sie unter den Schutz der Prager sperren wollte. Deswegen erwählten sich die Priester derselben, M. Petrum Anglicum zum Vicario, welcher mit ihnen besser übereinstimmete als Rokizanus, dem sie nicht mehr gehorchen wollten. Nach langen Unterhandlungen giengen sie unverrichter Sache aus einander.

Zwiespalt unter den Geistlichen.

§. 27.

1435. Wie nun der Landeshauptmann sahe, daß in Böhmen kein Frieden zu erhalten sey, so lange man nicht die Geistlichen vereinigte, stellte er bloß deswegen einen Landtag an, welcher am Tage Valentini dieses Jahres seinen Anfang nehmen sollte. Es langten auch kaiserl. Gesandten dabey an, welche die Artikel mit brachten, die der Kaiser bestätiget hatte: sie wurden willig und gebührend aufgenommen, und erhielten endlich von den Landständen so viel, daß sie dem Kaiser auf sein Suchen gegen Fasten eine zuverläßige und gefällige Antwort geben wollten, ob gleich die Taboriten durchaus nicht darein zu willigen, sich erklärten. Die Sache wegen Vereinigung der Priester, wurde auf diesem Landtage ernstlich vorgenommen, ohne daß etwas fruchtbarliches hätte ausgerichtet werden können. Endlich erwählten die Herrn M. Rokiczanum,

Abermaliger Landtag.

daß er alles, bis ein Bischof erwählet wäre, verrichten, die Geistlichen im Zaum halten, und auf Mittel bedacht seyn sollten, sie völlig zu vereinigen.

Als dieses die Taboriten vernahmen, waren sie übel zufrieden, giengen voller Zorn von Prag weg, mit dem Vorsatz, weder dem Rokiczanus noch dem Landeshauptmann zu gehorchen. Die Herren sahen sich also genöthiget, Volk anzunehmen, und theils dem Herrn Ptaczek, und theils den Herrn von Rosenberg zu übergeben, mit Befehl, die Aufrührer zu strafen, und alle die nicht Friede halten wollten, mit Feuer und Schwerdt zu zwingen.

Ptaczek belagerte das Schloß Ostromecz, welches die Taboriten gebauet hatten, er fand aber starken Widerstand, wodurch die Belagerung auf acht Wochen sich verzog. Endlich erstiegen einige von den Seinigen das Schloß bey Nacht Zeit, ohne daß es der Feind inne wurde, zündeten es an, erschlugen alles was nicht mit verbrannte, und schleiften es von Grund aus. Die Herren bekriegen die Taboriten.

Ulrich von Rosenberg und Meinhard eroberten das Schloß Przebenicz, welches auch den Taboriten gehörete, und eroberten es leichtlich. Von dar rückten sie vor die Stadt Lompniez, eroberten sie nach einer langen Belagerung, und nöthigten sie zu versprechen, alles dasjenige anzunehmen, was die Herren schliessen würden. Tabor hatte sich bereits vorhin mit den Herren vertragen, den Kaiser Sigismundum für ihren König und Herrn zu erkennen, versprochen. Desgleichen fiel auch Kolin in die Hände der Waysen, worauf sie vorher einen Anspruch hatten.

Nach diesen Verrichtungen kamen die Stände wiederum zusammen, und setzten nachgehende Artikel auf,

die man Sigismundo als eine Capitulation vorlegen wollte, als:

Capitulation des Sigismundi.

1) Daß er die 4 Präger Articul, welche ihnen das Concilium zu Basel zugelassen, bestätige, auch nichts darwieder handeln wolle.

2) Daß er an seinem Hof Hußitische Prediger hab.

3) Daß er keinem in dem Land zwinge Schlösser zu bauen, oder Mönche anzunehmen.

4) Daß er die Universität wieder hervor bringe, und des Spitals Güter in Prag vermehre.

5) Daß das Land die zerstörten Klöster nicht wieder zu bauen gezwungen werde.

6) Daß er des Königreichs Privilegia neben dem Heiligthum und Kleinodien wieder gebe.

7) Daß man deutsch ausserhalb der Kirchen, böhmisch in derselbigen predige.

8) Daß man keine Fremde in den Rath oder das Recht setze.

9) Daß sich die Waysen ohne Bewilligung ihrer Freunde nicht verheyrathen dörffen.

10) Daß er gute Münz schlüg, und die Bergstädte erhöhet.

11) Daß er in seinem Abwesen das Königreich keinem Fremden vertraue.

12) Daß man den Juden allein das Geld, so man schuldig, ohne Zinß wiedergebe.

13) Daß die, so in der Zeit der Auffruhr entweder weggeflohen, oder noch in einer (davor doch GOtt seyn wolle) wegfliehen würden, ohne Willen der Burgerschafft zu den Ihren nicht kommen sollen.

14) Schlieslichen soll alles, so geschehen, vergessen werden, und in Vergebung gestellet seyn.

Hierauf

Hierauf wollten sie eine Gesandschaft nach Brünn in Mähren schicken, wo sich der Kaiser damals aufhielte, und ihm diese Artikel vorlegen lassen. Es kamen aber vor deren Abgang selbst kaiserliche Gesandten an, wodurch die Gesandschaft auf eine Zeitlang ausgesetzt bliebe. Es fand sich auch eine neue Hinderniß, weil ein gewisser Priester mit Namen Bedrzich, Volk zusammen gebracht, und Kolin den Waysen wiederum abgenommen hatte. Es kam aber durch Vorspruch derer von Tabor zu einem Stillstand, Kraft welchen die Stadt Kolin von Meinhardo so lange sequestriret wurde, bis sich die Waysen und Taboriten über dem Eigenthum derselben verglichen hätten. Inzwischen mußten sich die Geistlichen nach Beraun verfügen, und allda so lange bleiben, bis sie sich vereinigen würden.

Die Gesandten des Concilii fügten sich auch dahin, und beförderten endlich am 18ten Julii eine Vereinigung nach der Art und Form, die auf dem Concilio, und in den Compactatis war verabredet worden. Diese nahmen die Universität zu Prag, die Hußiten, Taboriten und Waysen einhellig an. Im Herbste versammleten sich 700. Taboriten, 200. zu Fusse, und 500. zu Pferde, und wollten Lomniz wieder erobern, aber der Herr von Rosenberg grif sie an, und erlegte deren auf 400. unter welchen auch ihr Anführer, ein Pfaffe, mit Nahmen Parciez, das Leben verlohr.

Die Geistlichen vereinigen sich.

Neue Unruhen der Taboriten.

§. 28.

Hierauf wurden die Gesandten nach Brünn abgeschickt, dem Kaiser im Nahmen der Stände die Artikel zu übergeben, der sie auch alle verwilligte, wie es seine Concordata besagen, die also lauten :

Kaiserliche Concordata.

Wir Sigmund von GOttes Gnaden, Römischer Käyser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Ungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien König ꝛc. Dieweil unser HErr Jesus Christus, GOtt und Versöhner des menschlichen Geschlechts, aus Befehl des Allerhöchsten, umb der Menschen Seeligkeit Sorg getragen, dahero auch den schmählichen Todt erlidten, damit er sie beyde vereinigen, und in eines zusammen setzen möchte. Dessen als des allerbesten Meisters, Lehrers und Führers Exempel nach nun, ist aus Käyserlicher, uns von dem Allmächtigen vertrauten, und verliehenen Hoheit, als wir uns guten Frieden, Einigkeit und Vertreuligkeit belieben lassen, und man noch etzlichen zwischen des heiligen Baselischen Sinodi Legaten, und zwischen dem Königreich Böheim, und Marggrafthumb Mähren zu Prag geschriebenen, und aufs Papir gebrachten Compactaten, das ist, Verträgen hierauf verblieben. Dieweilen alle unsere Sachen, in guten friedlichen Stand gebracht sind, damit auch die Ausführung des Königreichs Böheim, und Marggrafthumbs Mähren, durch den heiligen Synodum zu Basel, und unsern Käyserlichen Verstand, aufs allerbeste versorget und vesehen werden. Und aber zwischen den Legaten des heiligen Synodi zu Basel an einem, dann den Wolgebornen Herren und Rittern, wie nicht weniger den Prägern dem Gestrengen, Ehrnvesten, Erbarn und Weisen, vor diesem zu uns nach Brynn, im Namen des Königreichs Böheim abgefertigten Gesandten, andern theils, noch viel Uneinigkeiten und Widerwillen gewest, und zum öfftern entstanden.

Derowegen so haben wir unser Hertz, Sinn und Muth dahin gerichtet, fleißige Mühe und Arbeit, und überaus grosse Sorge,

Sorge, den Last des Tages, und der Landen auf uns geladen, auf daß wir auch zerrütte Sachen vereinigten, die Widerwärtige in Willige, die Scharpffen in Glatte, und dasjenige so ferne von einander, in eine sämbtliche heilig- und seligmachende Einigkeit bringen möchten. Sintemal wir nun die Ruhe, und Befriedigung dieses Königreichs, so wir allezeit geliebet, und in Ehren gehalten, von Hertzen begierig, auch deßwillen künfftigen Widerwärtigkeiten, und Zerrüttungen, dadurch die Unterthanen, es beschehe, wie es wolle, sich leichtlich empören könten, dann etlichen noch hinderstelligen Sachen, von denen vermeynet wird, daß ihnen in den Compactaten bey Befriedigung des Königreichs kein rechts benügen beschehen sey, mit billigen Mitteln vorzukommen. Als sind wir hierauf entschlossen, gemelte Gesandte des Königreichs Böheim, und Marggrafthumbs Mähren, heilsam zu versehen, und haben zu GOttes Lob und Ehr, und Befriedigung gemeldten Königreichs, so wohl aller andern umbliegenden Völcker, und aller Christen Menschen, auch zu vieler unzehlichen Seelen Heil und Seligkeit diesen Brief verfertiget, Im Namen Gottes, Amen. Thun hiemit allen ingemein, und einem jeden insonderheit, kund und offenbar, daß wir zu denen hernach beschriebenen, und in gesampt beschlossenen Puncten und Artickeln verwilliget, und Krafft dieser unserer Verschreibung verwilligen thun. Erstlichen, daß die Aempter und der Geistlichen Würdigkeiten, nicht vergeben werden sollen, durch die Ausländer in dem Königreich Böheim und Marggrafthumb Mähren. Item, diejenigen, so den Leib Christi unter einerley Gestalt empfahen, sollen in offt bemeltem Königreich und Marggrafthumb, zu Verhütung schädlicher Vermischung, wider ihren sonderbaren Willen, und Freyheit,

nicht geduldet, sondern allein an denen Orten, wo hie bevorn die Communion sub utraque nicht im Brauch gewest, gelitten werden. Geben Brynn, Anno 1435. Unserer Reiche des Ungarischen im Funfftzigsten, des Römischen im Sechs- und zwantzigsten, des Böhemischen im Sechszehenden, und des Käyserthums im Vierdten, 2c.

Privilegium,

welches Kayser Sigismund den Pragern gegeben.

Im Nahmen der heiligen und unzertheilten Dreyfaltigkeit, Amen.

Kaiserlich Privilegium

Wir Sigmund von Gottes Gnaden, Römischer Käyser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Ungarn, Böheim, und Dalmatien, 2c. König, Graf zu Lützemburg, 2c. Thun hiemit diesem unsern Brief, allen ingemein kund und offenbar, daß wir uns vor Augen gestellet, die grosse Vorsorg, und vielfältige Mühe und Arbeit, des weiland Allerdurchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carols, Römischen Käysers und Königs zu Böheim, unsers geliebten Herrn und Vaters, hochlöblichster Gedächtnuß, welcher die Alte, und dann hernach die Neue Stadt Prag erweitert, begnadet und erhebt mit Rechten, nemlichen mit Privilegien, Verschreibungen und Freyheiten, allermassen solches in vielen seinen Briefen mit mehrerm dargethan und gewiesen wird. Nunmehr aber hernach durch tägliches Begehren, dahin bewogen worden, damit durch billiche Mittel, daß der so da geben hat, glücklichen Anfang und Vermehrung, auch das

Gute

Gute verleihe welches verhülflich ist zu der Seelen Seeligkeit, dem gemeinen guten der gesambten Einigkeit, auch Brüderliche Vereinigung mit einander versehen, und also solchen Hoffnungen ansehenlich verholffen werde.

Als nun vor unserer Käyserlichen Mayest. erschiene nahmhaffte Gesandten dazumalen weltlichen Stands, aus der Altenstadt Prag Hans Welwar, Sigmund Chotenschitz, Wenzel Hedwig und Nicklas Humpoletz: Aus der Neustadt Paul Hulrich, Valentin Raba, Benedict Cucknamsky und Daniel zweyer Präger Städte Mitburger, rc. Aus den Geistlichen aber, M. Johannes Rokyczan, Ulrich Baccalaureus von Znam, Martin von Chrudim, Priester Johannes von St. Stephan aus dem Teichlein, und Bohunek von Chozni, und uns im Namen der Burgermeister aus beyden Gemeinden, jetzt benandter Städte, der Professoren der Pragerischen Academie, desgleichen anderer Pfarrer, Priester und aller Studenten ihr emsiges Begehren vorgebracht, und mit vielem inständigen Anhalten, demütigst ersucht und gebeten, daß wir denjenigen Majestätbrief, welchen wir dem gantzen Königreich Böheim und Marggrafthumb in gemein ertheilet zu Befriedigung und Stillung dieser Städte, auch ewiger conservation und Erhaltung, auch ihnen absonderlich gnädigst ertheilen wolten, und wir ihnen nach Anhörung ihres Vorbringens diese Antwort ertheilet: Dieweiln wir allbereit dem gantzen Königreich und Marggrafthumb, bemelten Mayestätbrief in gemein ertheilet, scheinet es ein Ueberfluß zu seyn, euch denselben abermals insonderheit zu geben, dann diese Stadt ist die allervornembste, und die Hauptstadt, sie aber weiters Einkommens, es wäre ihnen umb etlicher Motiven und Ursachen, und darinnen angezogener Puncten

 halber,

halber solches anbefohlen worden, uns also wiederumb unaufhörlich, und am allermeisten umb einen Artickel und Puncten bittende, ihnen denselbigen deutlicher zu erklären, und in einen bessern Verstand zu bringen, nemlichen, daß diejenigen, so das hochwürdige Abendmal unter einerley Gestalt zu empfahen im Gebrauch haben, anderswo ausserhalb der Präger Stadt (in welchen man unter beyder Gestalt zu communiciren pfleget, derowegen damit nicht etwa hieraus eine schändtliche Vermischung entstünde, umb welcher willen, der beysammen wohnenden Ursach zu Zanck und Zwietracht gegeben würde) wohnen solten, ausserhalb deren, welchen sie daselbst zu bleiben, aus gutem Willen zulassen wolten, der guten Hoffnung zu ihnen, sie wurden mittlerweil zu bessern Unterricht gelangen, und die Communion sub utraque nicht schänden, oder sich deren widersetzen dürffen, so haben wir noch etliche besondere, und ihnen anbefohlene Artickel, darinnen wir uns vor diesem, den Herren und Ständen verpflichtet und verschrieben, denen beygefügt und zugesetzt.

1) Erstlich diesen Artickel, daß der Unter Cammerer der Königlichen Stadt vorgesetzt wird werden, ein Burger zu Prag seyn, und den Leib und Blut Christi unter beyder Gestalt würcklich empfahen solle.

2) Wo ferne zu Prag, oder umb Prag herum, Mönchen wohnen solten, sollen sie den Priestern bey den Pfarren keine Verhinderung thun, die Todten nicht begraben, noch die Sacramenta dem gemeinen Mann administriren, sondern also leben, wie ihre Ordens Regeln ausweisen, der Nonnen oder Mönchen Clöster, darinn die Communion sub utraque gehalten

halten worden. Auch sich nicht also in künfftigen Zeiten verhalten, und kein Prior oder Abtißin so sub una communiciret, über andern Nonnen regieren und herrschen.

3) Die Prälaten aufm Präger Schlosse, die Canonici Mansionarii und Altaristen, wann und welche aus ihnen wieder zurück kommen, sollen denen die sub utraque communiciren, keine Verhinderung anthun, und sie weder im Königreich, noch ausserhalb des Königreichs, nicht vor Ketzer ausschreyen, noch an ihren Ehren antasten, sich auch weder mit administrirung der heiligen Sacramenten, noch Verrichtung der Begräbnissen (die ihnen nicht zugelassen) keineswegs einmengen.

4) Der Wischerad, (den sie mit Gewalt erobert) soll sich mit seinen Innwohnern, in Empfahung des heiligen Abendmals mit den Präger Städten vereinigen und vergleichen, so wohl die so auf dem Hratschin vor der Präger Burg wohnhaft sind.

5) Des Spitals bey der Brucken Einkommen, so den Armen und Krancken, vertestirt worden, soll nicht durch die Ausländer, sondern durch der Präger Ambtmann regieret, deme getreulichen vorgestanden und dispensirt werden, wie solches allbereit von vielen Jahren hero gebräuchlich gewest, und also noch gehalten wird.

6) Der Collegiaten Güter, so da verwendet worden, sollen umb Verbesserung der Studien zu Prag willen, wiederumb restituirt werden, und die Magistri diejenigen so wieder kommen wolten, so wohl andere Ausländer, die sub utraque

que communiciren, nicht schmähen, sondern vor gute Christen, und Kinder der heiligen Christlichen Kirchen halten und schützen.

7) Kein Ausländer der unter beyderley Gestalt nicht communiciren wollte, soll an den Orten in Rathstül gezogen, oder eines geschwornen Ambtmanns Pflicht ihme gegeben werden.

8) Es solle auch in bemelten Städten kein ungewöhnlich Geldsteuer aufgebracht, und gegeben werden.

9) Die Kirchen so zu den Pfarren gehörig, und zinsbare Capellen, da Creutzherren und andere, sollen in allweg ewig befreyet seyn, desgleichen die so auf den Häusern zu Prag verschriebene priesterliche Cammerzinß, nicht mehr geraycht und bezahlet werden.

10) Das geistliche Recht, welches bey des Prägerischen Ertzbischoffs Conradi Zeiten, zu beyden Präger Städten ausgesetzet, und mit Ertheilung eines Siegels bekräfftiget ist, das soll allda und an keinem andern Ort, wie biß dato im Gebrauch gehalten, und allda die streitige Ehe, so wohl andere zu diesem Ampt gehörige Sachen entschieden, und abgehandelt werden. Wann wir dann angeregte Puncten zum öfftern wiederholet, haben wir sie acceptirt, und von uns abzuschaffen, nicht verstatten wollen, und dieses vornemlichen darumben, damit nicht etwan durch etliche schädliche Zertrennungen, der allbereit aufgerichteten Verträg, und deren so noch aufgerichtet werden sollen, entstehe, und alle Mühe und Arbeit, die wir in den vorigen Jahren mit Beschwer gehabt, darob ohne Frucht, und gutes Ende zu nicht gemacht

gemacht werde. Derowegen so geben wir mit reiffen Raht, unserer und des heiligen Rayserthums, und unsers Königreichs Böheim, Fürsten und Herren, auch edlen Ritterschafft und Adel, nicht aus Irrthumb, oder unbedachtsam, sondern mit gutem unsern Vorbedacht, und gewissen Wissen, diesen Brief, sampt unsern dem Königreich und Marggrafthumb ingemein ertheilten Mayestät Brief, obbenandten beyden Präger Städten hiemit aus Käyserlicher Macht, als König in Böheim, gnädigst bewilligen, versichern, verneuern und confirmiren, auch die andern in der Anzahl zehen gebetene Arrickel, meynen, setzen und wollen, daß sie den und alle darinnen inserirte Sachen, samt andern zehen erbetenen Puncten, haben und halten sollen, vor eine kräfftige und unbewegliche Macht, jetzt und zu künfftigen ewigen Zeiten: Wir sind auch bedacht, dem Raht und der Gemein auff der Neustadt, wegen des Mangels und Verlusts ihrer genöthigten Gerichtes und Grundbrief, dessen sie uns mit betrübtem Gemüth und Ansehen berichtet, geliebts GOTT, zu unserer glücklichen Ankunfft gen Prag, eine neue Gnade an denselben Rechten, und andern Nothdurfften zu thun. Gebühret demnach von Billigkeit wegen keinem Menschen, dieses unsers Briefs Bekräfftigung, und Begnadigung in keinerley Weiß zu brechen, noch sich denselben durch einigen Vorwitz und Frechheit zu widersetzen. Solte sich aber jemand dessen unterstehen, oder sey gewiß, daß er ohne alles Erlassen, in unsere kayserliche Ungnad, und unsers Königreichs Böheim, in gemeldter Städte Privilegien inserirte schwere Straffen gefallen. Zu Urkundt und Bekräfftigung dessen, haben wir befohlen diesen Brief, mit unserm Käyserlichen anhangenden Mayestät zu confirmiren und zu bevestigen. Geben Brynn, An. 1435. den sechsten Tag Monats Julii, Unserer Reiche des Hunga-

rischen im Funfftzigsten, des Römischen im Sechs und zwanzigsten, und deß Böhmischen im Sechszehnden, und des Kayserthums im vierdten Jahr.

Landtag in Böhmen.

Nach Rückkunft der Gesandten schrieb der Landeshauptmann einen Landtag auf Galli aus, (Hageck schreibet auf das folgende Jahr um Reminiscere) in welchem alles zur Ruhe gebracht, und von allen Ständen einhellig beschlossen wurde, Sigismundum für einen böhmischen König zu erkennen, wann er die zugestandene Capitulation, nebst seinem Schwiegersohn Alberto, Herzoge von Oesterreich, bestätigen würde.

Auf diesem Landtage erschien der kaiserliche Canzlar, Caspar Schlick, legitimirte sich als gevollmächtigten Gesandten, und verlangte die endliche und gewisse Entschliessung wegen der Kron Böhmen. Da er ausgeredet, stunden die sämmtlich Versammleten auf, dankten dem Kaiser vor die ansehnliche Gesandschaft, und auch dem Canzlar für übernommene Mühe. Den dritten Tag darnach eröfneten sie ihm den Schluß des ganzen Landes, nemlich: Alle Geistlichen und Weltlichen wollten Sigismundum für ihren König erkennen, wenn er die Capitulation bestätigen und confirmiren würde.

Sigismund wird zum Könige angenommen.

Hierauf wurde eine ansehnliche Gesandschaft mit Caspar Schlicken an den Kaiser nach Stuhlweissenburg abgeschicket, welche ihm die böhmische Krone ordentlich antrugen, und ihn baten, daß er zu ihnen kommen, und ihr gnädiger Herr und Vater seyn wolle. Der Kaiser versprach alles, was sie verlangten, verehrete den Gesandten 60000. Gulden, und eine grosse Menge Vieh, welches

welches sie mit Freuden annahmen, zurück nach Böhmen zogen, und nach dem neuen Jahre 1436. den versammleten Ständen ihren mündlichen Bericht abstatteten.

§. 29.

Rokiczanus wird Erzbischof.

Von dieser Versammlung wurde M. Johann Rokickzanus zum Erzbischof des ganzen Landes erwählet, welchem M. Martin Lucpacz, und Wenceslaus von Maut als Suffraganei zugegeben wurden.

Der Kaiser bestätiget die Compactata.

Es wurden auch einige vornehme Personen von Prag, und aus den Ständen ernennet, die nebst den neuen Erzbischof nach Iglau in Mähren ziehen, den Kaiser einholen, und nach Böhmen begleiten sollten. Dieses geschahe auch den 27sten May, allwo der Kaiser, nebst Herzog Alberto Austriaco, nicht allein die Compactata am 4ten Junii mit einem Eyde bekräftigte, sondern auch am 23sten die Wahl im nachfolgenden Schreiben bestätigte:

Schreiben des Kaisers an die Böhmen.

Wir Sigismundus von GOttes Gnaden, Römischer Kaiser, ꝛc. Nachdem uns die Herren, Ritterschaft, Adel und Städte unsers Königreichs Böhmen, als wir zu Brynn gewesen, gebeten, daß wir, als ein König in Böhmen, ihnen unser Recht zu der Wahl eines Prägerischen Erzbischofs verleihen wolten, solches haben wir auf ihre Bitt, von wegen des Landes nutz und frommen, gnädigst und gern gethan, und unser Recht ihnen zu solcher Wahl gegeben, wie dann unser ihnen hier übergebener Brief in sich weitläuftiger inhält und begreift. Als sie nun auch die Wahl verrichtet, und uns den hochwürdigen M. Johannem von Rokyczan

neben zweyen Unterbischoffen vorgesteller, da haben wir uns solche Wahl gefallen lassen, und ihn zu einem Ertzbischoffen, beyneben den andern zweyen Suffraganeen angenommen, und hiemit in Krafft dieses Briefs annehmen, und mehr gedachte Wahl bestätigen thun. Wollen auch bey seinen Lebtagen, nach keinem andern trachten, sondern uns wegen dieser Confirmation und Weyhung mit dem aller ehesten, alles unsers Fleisses, und in aller Gestalt, wie es unser hierüber gegebener Brief in sich hält, bemühen. Datum Iglaw Anno 1436. am Tage St. Apollinaris, unsers Reichs ꝛc.

Hierauf nahm der Erzbischof im Namen aller böhmischen Geistlichen den Kaiser auf, und versprach der römischen Kirche nach den Compactatis zu gehorsamen. Als er hierauf den folgenden Tag Messe hielte, und den Layen den Kelch reichte, wurde ein neuer Lermen. Denn der böhmische Legat sagte: Es wäre wider die Compactata, in einer fremden Kirche solches zu verrichten: aber der Kaiser legte sich darein, und wollte nicht zugeben, daß dieser geringen Ursache wegen die Einigkeit sollte getrennwerden.

Die Böhmen vom Bann losgesprochen.

Die Böhmen wurden auch zu dieser Zeit von den päbstlichen Gesandten von dem Bann absolviret, und zwar, wie die Worte lauten, „aus Macht und Kraft „des Vater Pabsts, daß diejenigen Böhmen, welche der „heiligen christlichen Kirchen Einigkeit in allen Ordnungen und Clausulen halten, und sich des hochwürdigen „Sacraments des Altars in beyderley Gestalt, als nemlich unter dem Brodt und Wein, gebrauchen, dieselben „Söhne der heiligen christlichen Kirchen seyn, und wann

sie

„sie sich dessen also nach dieser Gewohnheit gebrauchen, „sollten sie diejenigen auch, welche es unter einerley Ge„stalt empfahen, nicht bedrängen oder schmähen. Her„gegen widerum sollten die, so das hochwürdige Sacra„ment, den Leib und Blut des HErrn Christi, „nach Ordnung der christlichen Kirchen unter einerley „Gestalt empfahen, dem andern Theil in ihrem Ge„brauch weder nachtheilig, noch verhinderlich seyn, und „sollte also ein Theil dem andern in ihren Kirchen und „Orten keinen Eingriff thun, und in Summa eine jeg„liche Religion sollte das hochwürdige Sacrament des „Altars nach ihrem Gebrauch austheilen, und sich in „ihren Kirchen und Kapellen also, wie dazumal drin„nen gewöhnlichen, verhalten„

Dieses wurde hernach 1437. auf Befehl Kaisers Sigismundi und des Bischofs Philiberti, als Legaten des Concilii, in der Kirchen Corporis Christi, am Freytage nach Ostern, in böhmischer, lateinischer, deutscher und ungarischer Sprache ausgeruffen, und mit güldenen Buchstaben darinnen angeschrieben. Eben dieses schrieb man in der Kirchen zu Tein, zu S. Michael und andern über die Kirchthüren, wozu die Altstädter in der teiner Kirche an den Giebel, zwischen den zwey Kirchen an dem Markt zu, einem grossen güldenen Kelch setzen, und ein meßingenes vergoldetes Schwerd hängen liessen. Einsmals ist dieses in der Nacht, von einem Zimmermann wunderlicher weise hinweg genommen, und auf Befehl des Kaisers auf das Schloß geliefert, und in die böhmische Canzley verwahret worden. Endlich aber hat es Erzherzog Matthias im Jahr 1608. den Pragern wieder gegeben, die es an seine alte Stelle gesetzet. Wie beschriebener massen die

Geistlichkeit befriediget wurde, bestätigte der Kaiser die offterwehnte Capitulation nochmals mit folgenden Worten:

Nochmalige Bestätigung der Capitulation.

Wir Sigismundus von Gottes Gnaden, Römischer Kaiser rc. Nachdem wir allhier nach dieser Einigkeit, welche (GOTT dem Allmächtigen Danck gesagt) zwischen den Gesandten unsers Königreichs Böheim, und den Legaten des heiligen Concilii zu Basel, getroffen, uns mit ihnen gedachten Böhemischen Gesandten anlanget, unsere Herrschung und Regiment, als der natürliche Erb- und Landsherr verglichen: Als haben uns darneben die Ehrsamen Gesandten aus den Städten Prag und andern Städten unsers jetzt gemelten Königreichs Böheim angelanget und gebeten, daß wir unsern Willen darein geben wollen, damit alle diejenigen, geistliche und weltliche Personen, so zuvor in den Städten wohnhafft gewesen, und derselbigen (aus waserley Ursachen es auch geschehen) bis auf dato müßig gehen müssen, wiederumb einzugehen, und sich ihrer Güter anzunehmen, wieder ihren Willen keineswegs bedränget werden sollen. Derentwegen wollen wir, auf daß hierdurch Fried und Einigkeit nicht getrennet werden möchte, in Ansehung ihrer Bitt darein gewilliget haben, und wollen nicht, daß obgedachte Städte zu etwas, wie oben vermeldet, wider ihren Willen einigerley weyse genöthiget werden sollten. Dessen zu Uhrkund haben wir unser Insiegel an diesen Brief hängen lassen. Dessen Datum Iglau, Anno 1436. am Tage Marien Magdalenen, unserer Reiche des Ungarischen im Funffzigsten des Römischen im Sechs und zwanzigsten, des Böhemischen im Sechszehenden, unsers Käyserthums aber im vierdten Jahr.

Endlich

Sigismund als König bringt alles in Ordnung.

Endlich wurde Sigismund von den Ständen und der Ritterschaft nach Prag begleitet, wo er am 23sten Sept. ankam, und mit grosser Pracht und vielen Freudensbezeigungen angenommen wurde. Er hielt einen prächtigen Einzug, stieg auf dem Altstädter Rathhause ab, und brachte alles übrige in völlige Ordnung. Die Taboriten, die sich ihm völlig ergaben, nahm er mit Gnaden an, und beschenkte die neue Stadt Tabor mit vielen Freyheiten und Privilegien.

Hiermit will ich den ersten Theil dieses schweren und blutigen Hußiten-Krieges beschliessen, und den günstigen Leser, welcher mehr zu wissen begierig ist, auf den andern und dritten Theil verweisen. Der allmächtige GOtt wolle mit den starken Flügeln seiner Allmacht das kleine christglaubige Häuflein bedecken, und die Arche seiner lieben Kirche unter den itzigen Sturmwinden und tobenden Wellen erhalten, auf daß wir ihn hier zeitlich und dort ewiglich loben mögen.
Amen!



